Staatl. Bibliothek
Regensburg

15.1668-2

1-2

10/15

SBR 069027765136

Versuch einer getreuen Schilderung

der

Republik Mejico

besonders in Beziehung auf

Geographie, Ethnographie und Statistik.

Von

Eduard Mühlenpfordt

früher Vorstand des Bauwesens bei der Mexican-Company, später Wegbaudirector für den Staat Oajáca.

Zweiter Band.

Beschreibung der einzelnen Landestheile.

„Ce sont des mondes plutôt que des Etats."
Beltrami.

Hannover, 1844.

Verlag von C. F. Kius.

15-1316

Vorwort.

Hiermit übergebe ich dem Publico den zweiten Band meiner Schrift über Mejico. Er ist, wie schon im Vorworte zum ersten Bande angemerkt worden, der Special-Beschreibung der einzelnen Provinzen der Republik gewidmet, und enthält Nachrichten und Bemerkungen über Lage, Gränzen, Erstreckung, physische Beschaffenheit, Bevölkerung, Eintheilung, finanzielle Zustände, Kirchen- und Schulwesen, Producte, Ackerbau, Viehzucht, Kunstfleiss, Bergbau, Handel, bemerkenswerthe Orte und Gegenden etc. jedes einzelnen dieser Landestheile. Nach möglichster Vollständigkeit und Genauigkeit der Angaben ist redlich gestrebt worden; es liegen denselben allenthalben die besten und zuverlässigsten Quellen, zum grossen Theil amtliche des Landes selbst, neben vielen eigenen Beobachtungen zum Grunde, und ich darf glauben, so ziemlich vollständig das Wichtigste und Bemerkenswertheste gesammelt und mitgetheilt zu haben, was sich über die fraglichen Provinzen und ihre Zustände für jetzt mit einiger Sicherheit sagen lässt, ohne deshalb behaupten zu wollen, dass nicht dennoch ein' oder der andere Irrthum, eine oder die andere Unrichtigkeit mit untergelaufen sein könnte, und ohne die mancherlei Mängel und Lücken meiner Arbeit zu verkennen, die abzustellen und auszufüllen mir leider unmöglich geblieben ist.

Seit Mejico aus einer Föderal- in eine Central-Republik verwandelt worden, haben seine Provinzen ihre Autarchie verloren. Sie heissen nicht mehr Staaten (*Estados*) sondern Departements (*Departamentos*) und ihre Haupt-Unterabtheilungen, früher bald Departements, bald Partidos, bald Cantones genannt, haben allgemein die Benennung Districte (*Distritos*) erhalten. Die Einen wie die Andern sind jedoch in Beziehung auf Territorial-Ausdehnung und Gränzen ganz dieselben geblieben und haben ihre bisherigen Eigennamen beibehalten. Dies dürfte auch in der Folge, aller etwaigen politischen Umwälzungen ungeachtet, noch für lange, wenn nicht für immer, der Fall bleiben, da, so wenig stabil auch die politischen Zustände Mejico's überhaupt sein, so unzweckmässig auch manche der bestehenden Territorial-Eintheilungen auf den ersten Blick erscheinen mögen, diese Letzteren doch zu tief in mehr als hundertjähriger Gewohnheit und daraus entsprungenen Vorurtheilen der Bewohner, ja zum grossen Theile selbst in der physischen Natur

der einzelnen Landestheile begründet sind, als dass man darin bedeutende Veränderungen vorzunehmen so leicht geneigt sein dürfte. Die eben erwähnte Änderung in der Bezeichnung der Provinzen ist daher von ziemlich untergeordneter Wichtigkeit für die Kunde des Landes, und ich habe geglaubt die mir nun einmal geläufig gewordene Benennung: Staaten um so mehr beibehalten zu dürfen, da ich keineswegs versichert war, ob nicht, während mein Buch geschrieben und gedruckt ward, der Föderalismus in dem fortwährenden, auch heute noch nichts weniger als völlig beendigten Kampfe der Parteien wiederum die Oberhand erhalten, und die *Departamentos* wieder in *Estados* zurückgetauft werden würden.

Die Provinz Tejas ist bekanntlich seit 1835 durch einen, in der Geschichte vielleicht beispiellosen Länderraub, mit Niedertretung aller völkerrechtlichen Verhältnisse, von Mejico losgerissen worden, und hat sich zu einem eigenen, von mehreren Grossmächten bereits anerkannten Freistaate constituirt. Ihre Wiedervereinigung mit der Mutterrepublik ist durchaus unwahrscheinlich. Dies bestimmte mich, diese Provinz nicht mehr in die Reihe der von mir beschriebenen mejicanischen Staaten aufzunehmen. Auch die Provinz Yucatán hat sich seit dem Beginne des Jahres 1841 von Mejico losgesagt, und zu einer eigenen Republik mit sehr freisinnigen Einrichtungen constituirt. Zur Vervollständigung der von ihr im Folgenden mitgetheilten Nachrichten merke ich hier an, dass der neue Freistaat heute 580,984, grösstentheils kupferfarbene Einwohner haben soll, und eine Seemacht von 2 Briggs mit resp. 18 und 20, und 3 Schoonern mit resp. 3, 6 und 8 Kanonen besitzt. Die Hauptstadt Merida zählt den neuesten Angaben nach 28,400, die Stadt Campéche 18,300 Einw. Die Constitution der Republik ward unterm 31. März 1841 erlassen. Der Congress hat Macht, jede Veränderung oder Modification mit derselben vorzunehmen, welche zu irgend einer Zeit für nöthig befunden werden mag. — Ausser den von uns im Text angeführten sind in neuester Zeit noch eine Anzahl von Ruinen anderer altindischer Städte in Yucatán entdeckt worden, die jedoch sämmtlich noch einer genaueren Untersuchung bedürfen.

Über einige der übrigen mejicanischen Provinzen sind mir erst jetzt, nach fast vollendetem Drucke des vorliegenden zweiten Bandes meiner Schrift, verschiedene neuere Mittheilungen bekannt geworden, aus welchen ich Folgendes hier anzuführen für nöthig halte:

Die Hauptstadt des Staats Chiapas heisst nicht mehr Ciudád-Reál, sondern Ciudád de las Casas, zu Ehren des berühmten Bischofs dieses Namens, dem daselbst

auch ein Monument errichtet worden. Sie soll nur 3800, das Dorf S. Domingo de Palénque 3500 Einw. haben. — Die Stadt Tehuacán de las Granádas im Staate Puébla ist jetzt Sitz des Kreisgerichts für die Provinzen Veracruz, Puébla und Oajáca. Bewohnerzahl 10,000. — Für den Bergwerksflecken Zimapán im Staate Mejico werden heute 9000, für Morélia, die Hauptstadt des Staats Mechoacan von Einigen 18,000, von Anderen (gewiss übertrieben) 25,000, und für Culiacán, die Hauptstadt von Cinalóa, 10,800 Einw. angegeben. — In Californien sollen die Missionen wieder hergestellt sein, weil die Indier, sich selbst überlassen, zu träge zum Ackerbau sein sollen. Das Departement Alt-Californien ist eingetheilt in 4 Districte mit 19 Missionen, das Depart. Neu-Californien ebenfalls in 4 Districte mit 24 Missionen. Die neuesten Angaben über die Bevölkerung beider weichen gar sehr von einander ab. So soll Alt-Californien bald 6000 bald 15,000 Menschen, Neu-Californien bald 21,178 bald 27,680 bekehrte Indier neben bald 2734, bald 6000 Weissen zu Bewohnern haben. San Rafaél, die nördlichste Mission dieses Departements, soll 850 bekehrte Indier zählen. — In der Nachbarschaft von Guadalupe y Calvo, im Staate Sonóra wurden im Jahre 1837 sehr reiche Lagerstätten edler Metalle entdeckt, auf welchen gegenwärtig ein ausserordentlich einträglicher Bergbau getrieben wird. In ihrer Nähe hat sich bereits eine ansehnliche 6000 Einw. zählende Stadt gebildet, in der auch eine Münze etablirt worden ist.

In der Abhandlung über die Niederlassungen am Flusse Guasacuálco (Seite 90 u. folg) habe ich eine Beschreibung der Landenge von Tehuantepéc mitgetheilt und von dem Projecte geredet, daselbst einen grossen Handelsweg zur Verbindung des mejicanischen Meerbusens mit dem Australocean anzulegen. Gestützt auf die Untersuchungen des Generals Obregózo und andere Beobachtungen ist dort die Ausführbarkeit der Idee, die Flüsse Guasacuálco und Chimalápa durch einen Canal zu verbinden, und dadurch eine vollkommene Wasserverbindung zwischen beiden Meeren herzustellen, in Zweifel gezogen worden. Wie die Zeitungen vor Kurzem berichtet und mündliche Mittheilungen eines so eben aus Mejico zurückgekehrten Freundes mir bestätigt haben, hat jedoch im Laufe des letztverwichenen Jahres eine anderweite genaue Untersuchung der Bodenverhältnisse der Landenge Statt gefunden und die vollkommene Ausführbarkeit der Sache soll nunmehr erwiesen sein. Die Untersuchung ist auf Veranlassung und Kosten Don José Garáy's, eines eben so reichen als unternehmenden und gebildeten Mejicaners, geschehen, der über die ganze Sache einen förmlichen, öffentlich bekannt gemachten Vertrag mit der Regierung ab-

geschlossen hat. Die zahlreiche Untersuchungscommission, aus geschickten, ihrer Aufgabe völlig gewachsenen Ingenieurs bestehend, war etwa 10 Monate lang auf der Landenge beschäftigt, nahm die nöthigen Pläne auf, verursachte Herrn Garáy gegen 27,000 Pesos Kosten, und kehrte dann nach Mejico zurück, um dort einen genauen Bericht über das Ergebniss ihrer Beobachtungen und die weiteren Pläne auszuarbeiten. Der Chef der Commission behauptet, es lasse sich eine Wasserstrasse herstellen, auf welcher Seeschiffe ohne auszuladen von einem Meer in das andere gelangen können. Herr Garáy hatte die Absicht, sich gleich nach der Veröffentlichung des Generalberichts und der Pläne der Commission nach England zu begeben, um dort eine Actiengesellschaft für die Ausführung des Unternehmens zusammen zu bringen. So weit gehen bis jetzt die Nachrichten über diese Sache.

Der Beschreibung des Particularstaats Mejico habe ich anhangsweise eine Schilderung meines Aufenthalts in der Hauptstadt der Republik in der Hoffnung folgen lassen, dass der geneigte Leser durch sie ein genaueres und vollständigeres Bild von dieser Stadt, von dem Leben und Treiben in derselben und von einigen ausgezeichneten Punkten in ihrer nächsten Umgebung erhalten werde, als durch eine blosse, trockene, topographische Beschreibung möglich schien. —

Zur Erleichterung des Nachschlagens ist diesem Bande, ausser dem summarischen Inhaltsverzeichniss, ein vollständiges, alphabetisches Namen- und Sachregister beigegeben worden. — Möge auch dieser zweite Band sich der nachsichtsvollen Aufnahme und Beurtheilung zu erfreuen haben, welche dem ersten bereits zu Theil geworden ist.

Geschrieben im April 1844.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniss

des zweiten Bandes.

Seite

Erste Gruppe. *Östliche Küstenstaaten* 1

I. Der Staat Yucatán 3

II. Der Staat Chiápas 13

III. Der Staat Tabásco 22

IV. Der Staat Veracrúz 29

Anhang: Die Niederlassungen am Guasacuálco. — Mit Nachrichten und Ansichten über die projectirte Wasserverbindung zwischen dem mejicanischen Golf und dem Australocean mittels dieses Flusses . . . 90

V. Der Staat Tamáulípas 116

Zweite Gruppe. *Westliche Küstenstaaten* . . . 133

VI. Der Staat Oajáca 135

VII. Der Staat Puébla 216

Anhang: Das Territorium Tlascála 237

VIII. Der Staat Mejico 241

Anhang I.: Mein Aufenthalt in der Hauptstadt. Beschreibung der Stadt, ihrer merkwürdigsten öffentlichen Gebäude, Plätze, Spaziergänge, Unterrichts- und Wohlthätigkeitsanstalten, Kunstschätze, Bibliotheken, Theater, des Lebens in derselben, einiger merkwürdigen Punkte der näheren Umgegend etc. . 296

Anhang II.: Gesetz, den öffentlichen Unterricht in der Hauptstadt betreffend 357

Anhang III.: Gesetz, die Bibliothek daselbst betreffend 358

IX. Der Staat Mechoácan 359

X. Der Staat Jalísco 375

Anhang: Das Territorium Colíma 396

XI. Der Staat Cinalóa 398

XII. Der Staat Sonóra 413

		Seite
XIII.	Alt-Californien	437
	Anhang: Gesetz wegen Aufhebung der Missionen in Californien	450
XIV.	Neu-Californien	451
Dritte Gruppe.	*Innerstaaten*	463
XV.	Der Staat Querétaro	465
XVI.	Der Staat Guanajuáto	470
XVII.	Der Staat Zacatécas	479
XVIII.	Der Staat San Luis Potosí	493
XIX.	Der Staat Neu-León	503
XX.	Der Staat Cohahuíla	507
XXI.	Der Staat Durángo	511
XXII.	Der Staat Chihuáhua	519
XXIII.	Nuévo-Mejico	525
XXIV.	Die Länder der freien Indier im Norden und Nordosten von Mejico	534

E R S T E G R U P P E.

Östliche Küstenstaaten.

Yucatan; Chiapas; Tabasco; Veracruz; Tamaulipas.

I.

Der Staat Yucatán.

Dieser Staat, auch unter dem Namen Mérida und Campéche bekannt, begreift den grössten Theil der Halbinsel gleiches Namens und ist unter den Staaten des mejicanischen Bundes der östlichste. Er stösst im Osten an das Antillenmeer und die englischen Besitzungen von Balíze, wo das kleine Fort San Felipe de Bacalár oder Salamanca der östlichste bewohnte Punkt ist, im Norden an den Golf, im Westen an diesen, und, auf kurze Gränzen an die Staaten Tabasco und Chiápas, von denen er durch den Río Paicutún oder Pacaitún und die Lagúna de Términos geschieden wird. Gegen Süden stösst er theils an die Republik Guatemála, theils auch an die englischen Besitzungen. Die Nordküste folgt, vom Cap Catóché bis Punta de Piédras, auf eine Länge von 86 Leguas, genau der Richtung der Rotationsströmung. Das Areal des Staats beträgt 3,823 Quadratleguas, seine Bevölkerung nach den neuesten mir bekannten Angaben (1833) 630,000 Menschen, oder 165 auf die Quadratlegua.

Die Abstammung des Namens Yucatán wird verschieden angegeben. Die meisten alten Schriftsteller behaupten, dass, als Francisco Hernandes de Córdova im Jahre 1517 von San Domingo aus an die Küste dieser Halbinsel kam und die Einwohner um den Namen fragte, diese, die Frage nicht verstehend, antworteten: »Yucatán« d. i. was sagt ihr? Die Spanier glaubten, dass dies der Name der Halbinsel sei, und

seitdem ist sie stets so genannt worden. Nach Anderen soll der Name aus den indischen Wörtern Yuca (Manioc) und Icatli (Land) zusammengesetzt sein; aber der Name Yuca stammt aus der alten Sprache von Hayti.

Nur wenig Neues ist über diesen Staat bekannt, der seit mehreren Jahren mit Mejico in Unfrieden ist. Es scheint, als ob Yucatán vor der Bildung des Antillenmeers mit Cuba zusammengehangen habe, und zwar das Cap Catóche mit den Kalkhügeln des Cap San Antonio auf der genannten Insel, welche von Jenem nur etwa 30 deutsche Meilen entfernt sind. Die Halbinsel ist im Allgemeinen eben. Sie erstreckt sich in einer absoluten Höhe von etwa 100 Fuss weit in den Golf und wird nur von einer Kette niedriger Hügel durchschnitten, welche von der Centralkette der Cordilleren in Guatemala etwa unter 15° nördlicher Breite abstreift, die Halbinsel in nordöstlicher Richtung durchzieht, an ihren Wurzeln am höchsten ist, gegen den Golf hin aber sich immer mehr verflacht, bis sie endlich nur noch als blosse Waldhöhe erscheint und mit dem Vorgebirge Catóche unter die Fluthen des Golfes hinabsinkt. Die Küsten sind rings von Sandbänken umgeben. Im Norden und Westen sind sie wenig eingeschnitten und zählen nur wenige vorspringende Spitzen, wie ***Cap Catóche*** im Nordosten und ***Punta Escondida, Punta de Piédras, Desconocida, Gorda, de Morros*** etc. im Westen. Baien sind an diesen Seiten auch nur wenige vorhanden. Die ***Bai von Campeche*** ist eine blosse flache Ausbiegung und die ***Laguna de Términos*** gehört nur zur Hälfte hieher. Mit ihr hängen die Haffe ***Chaca*** oder ***de Balcháca*** und ***Panláo*** zusammen. Gegen Osten ist die Küste zerrissener. Hier sehen wir die tiefe Bahía de la Ascension und weiter gegen Süden die Bahía de Bacalár. Zum Theil gehört auch noch die, von den Engländern so genannte, ihre Besitzungen nördlich theilweise begränzende ***Bai von Hannover*** hieher. Um die Nordostspitze des Landes hängen die Inseln ***Holvas, El Conbóy, Las Mugéres*** und, die grösste, ***Cankun***. Südlicher, und weiter in das Antillenmeer hinausgeschoben, finden wir die Insel ***Cozumél***, eigentlich ***Acúzemil***. Vor der Bahia de

Bacalár und der Bai von Hannover streckt sich die Insel *de Ubéro* hin. Einige unbedeutende Felsen erheben sich östlich von dieser aus dem Meere.

Im Innern der Halbinsel herrscht Mangel an Wasser. Kein Fluss ist daselbst bekannt, und sogar an Quellen ist Mangel. Von der Mündung des Küstenflusses San Francisco bis zum Vorgebirge Catoche findet man keine einzige Quelle süssen Wassers an den Küsten. Dagegen sieht man auf der Nordküste, der Mündung des Rio Conil, im Westen des Cap Catoche gegenüber, und an 1,300 Fuss vom Ufer entfernt, Quellen süssen Wassers aus den salzigen Wogen des Golfs in die Höhe sprudeln. Man nennt sie die ***Bocas de Conil***. Humboldt ist der Meinung, dass sich das süsse Wasser, nachdem es die Kalkfelsen durchbrochen hat, in deren Rissen es strömt, durch einen starken hydrostatischen Druck über die Oberfläche des Salzwassers erhebt. Nur unbedeutende Küstenflüsse münden an den Gestaden von Yucatan in den Golf und das Antillenmeer. Gegen Westen münden in den Golf: der ***Escatálto***, der ***Chen***, der ***Champotón*** und, in die Campechebai fallend, der ***San Francisco;*** gegen Norden: der ***Arollo de Silán***, der ***Cedros*** und der ***Conil***. In das Antillenmeer fallen: die ***Bolina***, bei der Insel Cankun, der ***Rio Nuévo***, der ***Rio Bacalár***, der ***Rio de la Ascension***, in die gleichnamige Bai mündend, und endlich der ***Rio Hondo*** oder ***Rio Grande***, der bedeutendste aller Flüsse von Yucatan, welcher nahe an der Gränze der britischen Besitzungen vorüberströmt, in die Bai von Bacalár mündet und einen Arm in die Bai von Hannover herabsendet. Landseen finden sich im Staate Yucatan nicht.

Das Clima von Yucatan, obgleich eines der heissesten von America zwischen den Wendekreisen, wird doch als gesund gerühmt. Es scheint, dass die besondere Trockenheit des Bodens und der Atmosphäre hauptsächlich beitragen, die nachtheiligen Wirkungen der Hitze zu neutralisiren. Von Anfang October bis Ende Februar stürzen zwar gewöhnlich die Tropenregen in Strömen vom Himmel herab, aber der sandige und steinige Boden des Landes verschlingt die Nässe schnell, und bald wird kein Tropfen Wasser mehr gefunden.

Vom Februar bis October glänzt fast beständig ein heiterer Himmel über der Halbinsel, aber die Seewinde und die dichten Wälder kühlen die Luft ab und machen die Hitze erträglich. Wie allenthalben an den Küsten des mejicanischen Golfs stellen sich auch an den Gestaden von Yucatan gelbes Fieber und Schwarzbrechen zuweilen ein; doch wirken sie hier nicht so verheerend, als in den sumpfigen Ebenen von Veracruz und New-Orleans.

Die Ebenen, welche sich von der Hügelkette gegen Osten zu den Baien Ascension und Espiritu Santo erstrecken, scheinen der fruchtbarste Theil des Staates zu sein, und waren auch ehemals am meisten bevölkert. Seit aber die Engländer sich zwischen Omóa und Rio Hondo niedergelassen, hat auf Betrieb der ehemaligen spanischen Regierung die Bevölkerung sich mehr nach dem Westen der Hügel gezogen. Producte des Ackerbaues sind in der, ganz den Tierras calientes angehörenden Halbinsel nur Mais, Manioc, Dioscorea und in feuchten Niederungen Reis. Bananen werden ebenfalls häufig als ein vorzügliches Nahrungsmittel der Bewohner gebaut. Europäische Cerealien, Weizen, Gerste u. s. w. wachsen in diesem Staate nicht, wie man daselbst auch nur wenige europäische Gemüse hat. Dagegen fehlt es nicht an Bataten, Tomaten, Bohnen, Kürbissen, Melonen, Erdpistatien und herrlichen Tropenfrüchten, Granatäpfeln, Feigen, Cocosnüssen, Anonen, Ananas, Mameyes etc. Ausserdem baut man, jedoch nicht in grosser Ausdehnung und zum Theil auch nicht regelmässig, Zuckerrohr, Baumwolle, tabaskanischen Pfeffer oder Pimiento (*Myrtus pimenta*), von dem ein einzelner Baum oft 150 Pfund liefert, Taback, Cacao, Indigo und *Jénequén*, eine Agavenart, deren Blattfasern zur Verfertigung von Säcken, Seilerwaaren und groben Matten benutzt werden. Caffee würde ebenfalls gut gedeihen, wie man denn in Yucatan alles Das bauen könnte, was auf den westindischen Inseln gezogen wird. Der Tabacksbau war in Yucatan nicht, wie in den übrigen Theilen der mejicanischen Republik, ein Monopol der Föderalregierung, weshalb denn auch Cigarren von Campeche dort eben sowohl als Contrebande angesehen wurden, als Cigarren von Havanna.

Der grösste Reichthum der Halbinsel besteht in ihren ausgedehnten Waldungen. Diese liefern die schönsten Hölzer zu allen Arten von Zimmerwerks- und Tischlerarbeiten, wie zum Schiffbau. In ihnen wächst der, den bekannten Balsam liefernde, Copaivabaum (*Copaifera officinalis*), ein grosser schöner Baum mit rothem und festem Holze, gefiederten Blättern und einer von aussen braunen, länglichen Hülsenfrucht mit einem einzigen unschmackhaften Kerne, der Tolu (*Toluifera balsamum*), welcher ein angenehmes, wie Citronen und Benzoë riechendes, unter dem Namen: unächter peruvianischer Balsam im Handel bekanntes Harz liefert, der Guajacbaum (Roucou, Franzosen- oder Pockenholz, *Guajacum officinale*), der Amberbaum (*Liquidambra styraciflua*), der Sassafras, die Tamarinde und, vor Allen nennenswerth, der Mahagonybaum und das Blau- oder Campecheholz (*Haematoxylum campechian.*) Der Mahagony erhebt sich einzeln, während der Campechebaum ganze Wälder bildet. Dies Holz muss nach dem Fällen ein Jahr austrocknen, ehe es in den Handel kommt. Der Centner pflegt in Campeche selbst 2 Pesos (2 ₰ 16 gr Conv.-Mze.) zu kosten. Während der spanischen Herrschaft war die Fällung des Campechebaums nur an den Ufern des Flusses Champotón erlaubt, der südlich von der Stadt Campeche, vier Leguas von dem kleinen Dorfe Lerma in der Golf mündet. Um östlich von der Hügelkette dies Holz fällen zu können, bedurfte es einer besonderen Erlaubniss des Generalcapitains der Provinz. Er scheint, dass diese Beschränkung zur Verhütung des Schleichhandels angeordnet wurde, welchen die Engländer, von ihren angränzenden Besitzungen aus, mit Yucatan und so mit ganz Mejico trieben und noch treiben.

An Hausthieren hat Yucatan Mangel, da es an Wiesen und Weiden für dieselben fehlt. Nur das Schwein, das in den reichen Wäldern treffliche Nahrung findet, ist im Überflusse vorhanden. Alle, in den heissern Gegenden des übrigen Mejico einheimischen wilden Thiere sind auch hier anzutreffen. Hirsche, Jaguare, Tigerkatzen, Stachelschweine, Beutelthiere, Affen, Hasen, Caninchen, Eichhörnchen, Arma-

dille etc. beleben die Wälder, Tapire und Caymans die Flüsse und Lagunen. An Felsen und auf Bäumen nisten Geierkönige, Würger, Papagaien, Pfefferfrasse, Colibris, verschiedene Fasanenarten, Tucans, Spottvögel u. a. m. Strandläufer, Enten, Taucher und andere Wasservögel bevölkern die Gewässer und die Küsten. Unter den Amphibien sind Schildkröten und Riesenfrösche anzuführen. Schlangen, giftig oder unschädlich, fehlen nicht. Die zahlreichen Bienen liefern viel wilden Honig und Wachs. Die Cochenille findet sich wild, wird aber nicht gezogen. Die Flüsse und die anstossenden Meere sind fischreich.

Minen giebt es in Yucatan nicht. Am Strande schlämmt man Salz und sammelt viel grauen Ambra.

Ehedem trieb Yucatan viel Handel mit Havanna, wohin ausser Campecheholz auch Salz, Hirsch- und andere Felle, Salzfleisch und Jénequén gingen. Jetzt hat dieser Handel fast aufgehört, wie denn überhaupt der auswärtige Handel der Halbinsel von keiner Bedeutung ist. Die beiden kleinen Häfen des Landes, ***Sizál*** und ***Campeche***, werden von fremden Schiffen nur wenig besucht, und eigene Schifffahrt hat das Land bis jetzt gar nicht. Als Ausfuhrgegenstände mögten nur Campeche- Mahagony- und einige andere Bau- und Nutzhölzer, Wachs, Taback und Ambra anzuführen sein. Die Baumwolle wird grösstentheils im Lande selbst zu ordinairen Zeugen verarbeitet, von denen ein Theil nach Veracruz geht.

Die Indier von Yucatan reden die Maya-Sprache, welche sehr viele Kehllaute enthält. Sie sind ein, von den Bewohnern des alten Kaiserreichs Anahuac völlig verschiedener Volksstamm und waren niemals den aztekischen Herrschern unterthan. Die ersten Entdecker und Eroberer, Hernandez de Córdova, Bernal Diaz und Juán de Grixálva erstaunten über die Sittigung der alten Bewohner von Yucatan. Sie fanden Häuser und Opferpyramiden von Stein und Kalk, Felder mit Hecken umzogen und ein bekleidetes, polizirtes und von den Eingebornen Cubas sehr verschiedenes Volk von eigenen Caziken regiert. Sie hatten eine Menge Idole, denen sie Opfer brachten, Priester und Zauberer. Noch

heute findet man viele Ruinen von Gebäuden, besonders von Grabmälern, an der Ostseite des Hügelzuges. Ein Theil der Indier, in den dichten Forsten des Süden wohnend, behauptet noch immer seine Unabhängigkeit von den Weissen. Wörterbücher in der Maya-Sprache haben Pedro Beltrán, Andrés de Avendáño, Fray Antonio de Ciudad-Reál und Luis de Villalpándo geschrieben. Auch hat Wilhelm v. Humboldt diese Sprache in seinem grossen Werke über die americanischen Sprachen behandelt.

Der Staat Yucatan ist in funfzehn Departements getheilt, nämlich: ***Bacalár***, ***Campeche***, ***Ichmul*** oder ***Izamul***, ***Isla del Carmen***, ***Jequétchacán***, ***Junóma***, ***Lerma***, ***Máma***, ***Mérida***, ***Oxhúscab***, ***Séyba***, ***Playa***, ***Sotúla***, ***Tizizimin*** und ***Valladolid***. Er ist einer der ärmsten unter den mejicanischen Staaten, doch haben bis jetzt seine Einkünfte die öffentlichen Ausgaben noch überstiegen. Ehemals gehörte er unter dem Namen der Intendanz von Merida zur Generalcapitainschaft von Guatemala, trat aber nach der Freiwerdung unter seinem heutigen Namen dem mejicanischen Staatenbunde bei.

Bemerkenswerth sind in diesem Staate besonders folgende Orte:

Mérida de Yucatán, Hauptstadt des Staates, Sitz der Regierung und eines Bischofs, im Norden des Staates etwa 10 Leguas von der Küste (unter 20° 50′ nördlicher Br. und 91° 30′ westlicher Länge von Paris) gelegen. Die Stadt ward 1542 vom Capitain Mondéjo gegründet und ist auf abhängigem Boden, so dass das Wasser eines kleinen Flüsschens durch die Strassen geleitet werden kann, gut und regelmässig erbaut, mit breiten, geraden Strassen und einem grossen Hauptplatze, an welchem der Regierungspalast und die Cathedrale stehen. Sie hat ausserdem zwei Pfarrkirchen, zwei Mönchs- und ein Nonnenkloster, ein Hospital und ein ehemaliges Jesuitercollegium. Das Bisthum ward 1618 gegründet. Die Zahl der Bewohner beträgt etwa 15,000. Der kleine Hafen ***Sizál***, bei dem Dorfe gleiches Namens, westlich von ***Chaboána*** gehört gewissermassen zur Stadt. Er ist eine blosse Rhede, durch ein Fort gedeckt und durch

eine Sandbank von fast zwölf Leguas Länge, ***Bajo de Sizál*** genannt, geschlossen.

San Francisco de Campeche, von den Eingebornen ehedem ***Kimpesch*** genannt, ein Flecken an der Mündung des Rio de San Francisco, (unter **19° 50′ 45″** n. Br., **92° 50′ 45″** westl. L. v. Par.) gelegen, **1540** gegründet und Hauptort des gleichnamigen Districts. Er hat etwa **9,000** Einwohner, eine Pfarrkirche, eine andere Kirche ausserhalb der Mauern, mit einem Gnadenbilde, zwei Mönchsklöster und ein Hospital. Der Hafen ist zwar der beste des Landes, jedoch ist er weder sehr sicher noch sehr geschützt, und die Schiffe müssen in einiger Entfernung von der Küste Anker werfen.

Von der See aus gesehen gewährt Campeche mit seiner Citadelle einen freundlichen, selbst malerischen Anblick. Zahlreiche Kauffahrteischiffe liegen nebst vielen Barken auf der Rhede vor Anker. Die gelb und weiss angestrichenen Gebäude sehen freundlich aus; fast alle haben platte Dächer. Die hohen Dome und Thürme der ziemlich hübschen Kirchen überragen die Stadt. Die Pfarrkirche erhebt sich auf der *Plaza de la Independencia*, welche ziemlich in der Mitte der Stadt liegt, und theilweise von öffentlichen Gebäuden umgeben ist. Auch das Zollamt befindet sich an diesem Platze. Die Strassen der Stadt sind gepflastert, und haben Trottoirs an beiden Seiten; doch ist das Pflaster uneben und schlecht. Die Wohnhäuser haben meistens Holzgitter vor den Fenstern; Glas sieht man wenig. Ihre innere Einrichtung gleicht ganz der, welche man gewöhnlich in den Häusern mejicanischer Städte antrifft. Endlose Reihen von Stühlen und Bänken stehen an allen Wänden der Zimmer. — Markt und Schlachthaus sind wohl versehen. Auf Ersterem findet man alle Landeserzeugnisse, Reis, Bohnen, Rüben, Kohl, Ananas und sonstige Früchte, dann Fische und Geflügel in Menge, Austern, grosse Schildkröten etc. Orangen und Bananen sind theuer. Zahlreiche kleine Garküchen, auf dem Markte errichtet, sorgen für augenblickliche Befriedigung der Bedürfnisse Hungriger und Durstiger aus der untern Volksclasse. — Milch ist hier selten, der Kühe sind wenige. Butter

wird aus den nordamericanischen Vereinstaaten, Käse von anderen Orten her eingeführt. — Spanische und französische Weine sind in Menge vorhanden, und ziemlich billig. — Die Stadt hat keine Brunnen. Das Trinkwasser wird in Fässern auf von Maulthieren gezogenen Karren herbeigeführt. — Silbergeld ist hier nicht häufig, Gold sieht man häufiger. — Ausserhalb der Stadt hat man mit bedeutenden Kosten eine schöne Promenade angelegt, welche von Bäumen der verschiedensten Art überschattet, und mit hübschen Ruhesitzen von Stein versehen ist. Auf der Rotunde in der Mitte stehen vier Vasen von Stein auf Piedestalen. Alle Wege sind mit Steinplatten belegt. Ein Weg für Wagen führt aussen herum. Die ganze Promenade (*Alaméda*) ist mit Gitterwerk zwischen Pfeilern umgeben, welche Reverberen tragen, die Abends eine blendende Helle verbreiten. — Die Umgegend der Stadt ist mit zahlreichen Gärten und Landhäusern geschmückt. — Das Clima von Campeche ist warm, die Hitze in der Sonne bedeutend. Nordwinde kühlen, wenn sie wehen, die Luft bis zur Empfindlichkeit ab. Die Küstenfieber sind hier nicht häufig, das Clima im Allgemeinen gesund. — Die Bewohner von Campeche sind lebhaft, besitzen viel natürlichen Verstand und gesundes Urtheil, und glühen schwärmerisch für ihre Freiheit. Sie wissen den Werth der Erziehung und des Unterrichts zu schätzen, und manche schicken ihre Kinder deshalb nach Europa, namentlich nach Frankreich. Sie sind grosse Freunde von Festlichkeiten. — Ein Circus für Stier- und Hahnengefechte fehlt nicht. — Die Künste und Handwerke stehen hier auf einer niedrigen Stufe der Ausbildung.

Valladolid. Hauptort des gleichnamigen Districts an der Bolina im nordöstlichen Theile der Halbinsel, mit etwa 4,000 Einwohnern, einer Pfarrkirche, einem Mönchskloster und einem Hospitale. Man baut in der Umgegend viel Baumwolle, mit der die Bewohner Handel treiben, die aber den Fehler hat, sehr fest am Kern zu sitzen. Die Inseln ***Holvas***, ***Conbóy***, ***Mugéres*** und ***Cankun*** gehören zu diesem Districte.

San Felipe de Bacalár oder ***Salamánca.*** Villa und Militairposten, Hauptort des gleichnamigen Districts, auf der Ostküste der Halbinsel, an der Mündung des Rio de Bacalár und der Bai gleiches Namens gelegen, mit einem Fort das beständig Garnison hat und etwa 120 Häusern. Die unbewohnte, bewaldete Insel ***de Ubéro*** gehört zu diesem Districte. Von Bedeutung sind noch die Dörfer ***Xámpolan***, ***Jequételchacán***, Lerma und Chámpotón, zwischen den Flüssen Campeche und Champoton an der Westküste, und ***Silan***, ***Santa Clara***, ***Vigia del Rio*** und ***Chaboána*** an der Nordküste.

Die jetzt fast ganz unbewohnte Insel ***Cozumél*** war die erste zu Mejico gehörende Insel, welche die erobernden Spanier betraten. Sie fanden daselbst eine ansehnliche, von einem Caziken regierte Volksmenge und ein bei den Eingebornen berühmtes Orakel. Schon vor der Eroberer Ankunft verehrte man hier ein hölzernes Kreuz, dessen Ursprung man nicht kannte und das man um das erste Bedürfniss des Landes, Regen, anflehte. Ruinen europäischer Gebäude, die man mitten in einem Palmenhaine auf dieser Insel antrifft, beweisen, dass dieselbe im Anfange der Eroberung von spanischen Colonisten bewohnt war. — Die Ruinen der Stadt ***Itzaláne*** bei dem Dorfe ***Uchmal***, 20 Leguas von Merida, scheinen nach neueren Nachrichten die bedeutendsten Reste alterthümlicher Bauwerke im Staate Yucatan zu sein, ja es wird behauptet, dass sie alle übrigen derartigen Reste in ganz Mejico, selbst die prächtigen Ruinen von Palenque im Staate Chiapas weit übertreffen. Die Ruinen von Itzaláne haben eine Ausdehnung von mehreren Leguas, und die Monumente sind mit einer zahlreichen Menge von Ornamenten und symbolischen Characteren bedeckt. — Yucatan enthält überhaupt eine grosse Menge der interessantesten Überbleibsel alter Bauwerke, welche darauf hindeuten, dass hier der Hauptsitz einer uralten, vielleicht von der eigentlich mejicanischen (aztekischen) völlig verschiedenen Sittigung gewesen.

II.

Der Staat Las Chiápas.

Von diesem Staate ist bis jetzt wenig Genaues bekannt. Er gränzt im Norden an Tabasco, im Süden und Südwesten an die Republik Central-America (Guatemála) im Westen an Veracruz und auf eine kurze Strecke an Oajáca, im Osten theils an Yucatán theils an Guatemála.

Das alte *Téochiápan* war den Kaisern von Anahuac nicht unterthan, obgleich die Chiapaneken wie überhaupt die Völker des mejicanischen Süden, den sogenannten aztekischen Calender und die aztekische Zeitrechnung kannten und anwandten. Sie zeichneten sich in Manufacturarbeiten aus und waren ziemlich weit in Sittigung vorgeschritten. Merkwürdig ist, dass sie nach der Versicherung des Bischofs von Chiápa, Don Francisco Nuñez de la Véga*), welcher bei Gelegenheit der Visitation seines Sprengels, um 1691, manche alte Documente unter den Indiern sammelte, einen Gott oder vergötterten Helden verehrt haben den der Prälat Votan nennt, und der seinen Namen einem Wochentage gegeben haben soll, wie Budha und Odin oder Wodan den Budhwar und Wodans-Dag (*Wednesday*, Donnerstag). Nach den Sagen der Indier von Chiápas war dieser Votan der Enkel eines zweiten Noah und kam mit mehreren Familien aus der alten Welt herüber, von welchen die Americaner abstammen. — Nach der Eroberung von Mejico durch Cortéz

*) In seinem: *Preambulo de las constituciones diocesanas de las Chiapas.*

schickten die Téochiapanéken, damals die herrschende Nation dieser Gegend, eine Gesandschaft an diesen, ihre Unterwerfung zu melden. Als dieselbe jedoch von Mejico zurückkam hatte das Volk seinen Sinn geändert und wollte nun von dem neuen Bündnisse nichts hören. Cortez sandte deshalb den Diégo de Mazariégos mit einer Truppenabtheilung nach Teochiapan, und dieser erlangte durch Bewilligung ehrenvoller Bedingungen die friedliche Unterwerfung der Indier. Zugleich ward Soconusco durch Alvarádo der spanischen Herrschaft unterworfen, und man bildete aus beiden Provinzen Intendanzen, welche anfangs mit Mejico, später aber mit der General-Capitainschaft Guatemala verbunden wurden. 1790 vereinte man die *Alcaldias* von Soconúsco, Tuxtla und Chiàpa zur Intendancia de las Chiapas; nach der Revolution aber schlossen sich Chiapa und Tuxtla als eigener Staat der mejicanischen Föderation an, wozu der sehr aufgeklärte, 1833 auf einer Reise von Oajaca nach Tehuantepec, wohin er den neuen Bischof von Chiapas begleitete, verstorbene Weltgeistliche, Don José Manuel Lopez besonders beitrug, da er das Beste seines Geburtslandes in dieser Vereinigung zu erkennen glaubte. Sein Leben durch die Anhänger Guatemalas bedroht sehend, war er später zur Flucht gezwungen und kam nach Oajaca, wo ich ihn kennen lernte. Von der mejicanischen Regierung mit Undank behandelt, musste der Mann, dem die Republik einen wichtigen Staat verdankte, als Pfarrvicar sein kümmerliches Brod erwerben. — Die schmale, am Seeufer sich entlang streckende Provinz Soconusco schlug sich zur Republik Centro-America und durch den Verlust derselben hat Chiapa seine unmittelbare Verbindung mit dem stillen Meere eingebüsst. Der heutige Staat ist grösstentheils gebirgig. In den Gegenden von San Cristovál de los Llanos und Tuxtla schliesst sich das Tafelland von Guatemala an das von Mejico an, jedoch übersteigt die Meereshöhe der Ebenen und Thäler dieser Gegenden 3,000 Fuss nur selten. Die Hauptkette der Cordilleren drängt sich gegen den stillen Ocean hin und bildet die Gränze zwischen Chiapa und Soconusco. Mehrere hohe Kuppen grösstentheils ausgebrannte Vulcane, heben sich aus die-

ser Kette empor, darunter der *Soconúsco*, die beiden *Volcanes de Amilpas*, der *Sapótitlán* u. a. Ihre Krater öffnen alle gegen den Ocean, und der Boden der Provinz Soconusco besteht grossentheils aus Laven, diesen Kratern entströmt. — Die Hochebene, welche sich von dem Flecken Totónicapán (Centro-America) gen Norden und Westen ausbreitet, scheint an den Gränzen des Staats Chiapas plötzlich abzustürzen, gegen den Oberlauf des Flusses Tabasco hin, und die Hauptstadt von Chiapas, Villa de San Cristovàl de los Llanos nebst dem grossen Dorfe Chiápa de los Indios scheinen nur auf einer nicht gar hohen Vorterrasse zu liegen, welche hauptsächlich der Viehzucht gewidmet ist. Nord-nordöstlich von San Cristoval liegen zwischen Hügeln die berühmten Ruinen von Palénque.

Das Land ist reich an Flüssen. Die meisten strömen vom Hochlande durch den Staat Tabasco dem mejicanischen Golfe zu. Die beteutendsten darunter sind:

1. Der *Rio de Tabasco.* Dieser entspringt in den Gebirgen Cuchumatlánes, innerhalb der Gränzen von Guatemala, fliesst gegen West, heisst anfangs *Rio de Grijálva*, nimmt wenige Leguas von seinem Ursprunge einen aus Süden kommenden, östlich vom Dorfe Guéguétenángo (15° 40′ n. Br. 94° 2′ w. L.; Gebiet von Guatemala), entspringenden Fluss auf, berührt das Dorf Comitlán (16° 11′ n. Br. 94° 48′ w. L.) wendet sich jenseit desselben gegen Nordwest und durchströmt, sich am Fusse der Hochgebirge hinwindend, ein weites Thal, in welchem die Dörfer Izcuíntenángo, Capánabástla und Acaponéta liegen. Bei dem Dorfe Chiapa de los Indios nimmt er einen fast nördlichen Lauf an, wendet sich bald darauf noch einmal gegen Westen, schwingt sich dann bei Ostóacán gegen Nord-Nordost, tritt bei Villa Hermósa in den Staat Tabasco, und mündet endlich durch den Puerto de Tabasco in den Golf.

2. Der *Rio Usumasinta* entspringt tief im Innern von Guatemala — in etwa 15° 15′ n. B. 92° 50′ w. L. — strömt gegen Norden, nimmt von beiden Seiten mehrere kleine Zuflüsse auf, und empfängt dann — in etwa 16° 25′ n. Br. — den aus Osten herankommenden, schiffbaren *Rio Chicsoi*

der auch ***Rio de la Pasion*** und ***Rio de Santa Isabela*** genannt wird. Auch der Usumasinta ist hier schon schiffbar. Später wird die Schifffahrt durch einen beträchtlichen Wasserfall gehemmt, beginnt aber gleich unterhalb desselben wieder. Weiterhin ergiesst sich in den Usumasinta der aus O. kommende ***Rio Machaquita***, und noch tiefer empfängt er den ebenfalls aus O. heranströmenden und auf dem Gebiete von Guatemala entspringenden ***Rio de San Pedro***, welcher zuvor die Flüsschen ***Dolóres*** und ***Yalchitán*** aufgenommen hat. Bei der Einmündung dieses Flusses tritt der Usumasinta aus dem Gebiete von Guatemala in das von Chiapas und zugleich in die hier beginnende Küstenebene. Er nimmt jetzt einen mehr gegen Nordwesten gerichteten Lauf an, und empfängt im Staate Chiapas mehrere bedeutende Zuflüsse, namentlich den ***Rio Chacámas***, welcher seinerseits zuvor den in der Gegend von Villa de San Cristoval de los Llanos entspringenden ***Rio Zeldáles*** mit dem in ihn mündenden Flüsschen ***Yeixhihuját***, den ***Rio Chátlan***, den ***Rio de Dolóres*** und nahe an seiner Mündung in den Usumasinta den ***Rio de Ocozingo*** aufgenommen hat. Der Hauptlauf des Chacamas ist nordöstlich; der Ocozingo strömt ihm mit nördlichem Laufe vom gleichnamigen Dorfe her zu. Bald verlässt nun der Usumasinta den Staat Chiapas und tritt in den Staat Tabasco. Hier wendet er seinen Lauf gegen Norden, empfängt den auf dem Gebiete von Chiapas entspringenden, nord-nordöstlich strömenden ***Rio de Tulija*** und spaltet sich endlich in zwei Arme, von welchen der östliche unter dem Namen ***Rio de la Palizáda*** in die Laguna de Términos mündet, während der westliche dem Rio de Tabasco zuströmt, in den er sich kurz vor dessen Mündung in den Golf ergiesst.

3. ***Rio Pacaitún*** oder ***Paicutún.*** Dieser entspringt ebenfalls auf dem Gebiete von Guatemala, durchschneidet mit anfangs westlichem, dann nördlichem Laufe die nordöstliche Ecke des Staats Chiapas, bildet dann, diesen verlassend, die Gränzen zwischen Yucatan und Tabasco und mündet in die Laguna de Cháca, welche mit der Laguna de Términos zusammenhängt. Fast der ganze Lauf dieses Flusses

liegt in der Küstenebene, welche unmittelbar am Fusse des Berglandes schon so flach und wagrecht ist, dass der Paicutun mit dem vorhin erwähnten Rio de San Pedro auf dem Gebiete von Chiapas durch den schiffbaren Checop-Canal in Verbindung gesetzt werden konnte. — Von Landseen ist im Staate nur die *Laguna de Chiapa* bekannt, deren Abfluss in den oben gedachten Rio de Dolóres sich ergiesst. — Eine Quelle in der Nähe von Ciudad-Reál soll abwechselnd drei Jahre lang volles Wasser ausströmen, dann aber auf wieder drei Jahre völlig vertrocknen. Man kennt einige warme und Mineralquellen. Eine reiche Salzquelle füllt die Höhlen in der Nähe von San Matéo.

Das Clima ist im Ganzen gemässigt und angenehm, auf dem Hochlande dem Anbau europäischer Gartenfrüchte zusagend. Die Vegetation ist reich und blühend, der Baumwuchs der Waldungen vortrefflich.

Eie Bewohnerzahl des Staats Las Chiapas ist nicht genau bekannt. Der mejicanische Kalender von 1833 giebt sie zu nur 96,000 an, jedenfalls viel zu gering, da schon der officielle Bericht des Staats-Gouverneurs Don Ignacio Gutiérres im Anfange 1831 eine Zahl von 118,775 Menschen angab, obgleich von 15 Ortschaften keine Zählungslisten eingelaufen waren. Die Bevölkerung dieser hinzugerechnet und die seitdem stattgefundene Vermehrung in mässigen Anschlag gebracht, mögte man die Bevölkerung des ganzen Staats jetzt mit ziemlicher Sicherheit auf 130,000 anschlagen können. Die Indier von den Stämmen der Zóques, Céndales oder Zéldales, Téochiapanécos und Mámes bilden wohl die grösste Masse derselben; der Stamm der Letzteren ist jedoch hauptsächlich in Soconusco zu Hause.

Der Staat Chiapas ist in 4 Departements und 9 Partidos getheilt, welche zusammen 92 Ortschaften enthalten. Sie sind:

1. *Departamento del Centro*, zugleich den Partido gleiches Namens bildend, und 12 Ortschaften enthaltend, worunter die Hauptstadt Ciudad-Reál oder San Cristovál de los Llanos, so wie die Stadt Chamúla.
2. *Departamento del Sur*, mit den Partidos: *Llanos*

(10 Ortschaften), *Ocozingo* (11 Ortschaften), und *Tuxtla* (17 Ortschaften).

3. ***Departamento del Quéste***, mit den Partidos *Ystocomitán* (17 Ortschaften), *Tonalá* (3 Ortschaften) und *Palénque* (4 Ortschaften).
4. ***Departamento del Norte*** mit den Partidos: *Tila* (6 Ortschaften) und *Simojovél* (12 Ortschaften).

Das Finanzwesen des Staats Chiapas ist nicht in der besten Ordnung. Die Einnahmen bestehen besonders in directen Steuern (Kopfsteuer, von allen Familienhäuptern zu entrichten) Consumtionssteuern (*Alcavālas*) zu 3 und 4 Pct, Stempeltaxe, Depositen, Geldstrafen, Sporteln etc. Sie deckten in den letzten Jahren die Ausgaben nicht, obgleich noch einige Einnahme durch den Verkauf von Staatsländereien hinzukam. Die frühere Einnahme aus dem Antheil des Staats am Tabacksmonopol ist weggefallen seit dieses aufgehört hat.

Das Kirchenwesen steht hier mit dem der übrigen mejicanischen Staaten so ziemlich auf gleicher Stufe, das Schulwesen aber auf einer sehr untergeordneten. Die meisten Gemeinden entbehren der Elementarschulen, und die indische Jugend wächst ohne allen Unterricht auf, einige unzulängliche Unterweisung in Glaubenssachen und religiösen Gebräuchen durch die Mönche (Dominicaner) etwa ausgenommen, wobei sich das Kloster zu Comitlan auszeichnet. Selbst die Hauptstadt besitzt nur eine einzige Elementarschule wo man dürftigen Religions-, Lese- und Schreibunterricht ertheilt, und deren Kosten aus einer milden Privatstiftung bestritten werden. Die sogenannte Universität ebendaselbst führt diesen Namen sehr uneigentlich, ja sie existirt in Wahrheit nur dem Namen nach.

Der Ackerbau beschränkt sich im Staate Chiapas nur auf den nothwendigsten Selbstbedarf an Mais, Weizen, Cacao, Zucker und Gartenfrüchten. Dann erzielt man Taback, von welchem der im Partido Simojovél gebaute sehr gut ist, und nach Oajaca versandt wird; im Partido Tonalá ein wenig Indigo von untergeordneter Güte, Pimentpfeffer, Maguéy und Pita. Ananas, Sapotes, Anonen und Bananen gedeihen neben Feigen, Quitten, Pfirschen, Apricosen, Birnen und Äpfeln. Tannen, Cedern, Mahagony, Guayacholz, Eisenholz etc. bilden die

Wälder. Der grösste Theil von Chiapas ist jetzt noch eine Wüste, aber des Anbaues äusserst fähig. — Vierfüssler, Vögel und Insecten sind dieselben wie in Yucatan, Tabasco und Veracruz. . Die Flüsse sind fischreich.

Der Gewerbsfleiss ist unbedeutend. Das Hauptgewerbe ist die Viehzucht, aber ganz nach altherkömmlicher Weise betrieben, ohne die geringste Idee von Milchwirthschaft, Butter- oder Käsebereitung. Ausserdem verfertigt man einige Gewebe aus Baumwolle, Wolle und Pita, Töpferwaaren, Matten und einige andere Flechtwerke und brennt Branntwein. Vor der Ankunft der Spanier war der Gewerbsfleiss des Landes weit bedeutender; heute sind Faulheit und Trunkliebe Nationallaster der Bewohner. Die Weissen und Gemischten leben im Müssiggange, und die Indier arbeiten nur gezwungen wenn von mehr als Erzielung ihres eigenen, sehr beschränkten Hausbedarfs die Rede ist. An die Stelle des ehemaligen Frohnzwanges haben die Gutsherren eine bürgerliche und gerichtliche Nöthigung zur Arbeit zu setzen gewusst, indem sie aus ihren Kramläden den Indiern geistige Getränke und allerlei überflüssige Dinge auf Credit ablassen, welcher demnächst, bei dem Mangel aller andern Zahlungsmittel, durch Arbeit abverdient werden muss. Dass bei einem solchen Zustande der Dinge, den Mangel an Unterricht hinzugerechnet, Ackerbau und Gewerbe nicht gedeihen können und die Demoralisirung immer grösser werden müsse, liegt auf der Hand.

Der Handel von Chiapas beschränkt sich auf die Einfuhr weniger ausländischer Zeuge und Gewebe theils über Tabasco, theils über Guatemala, und grösstentheils als Contrebande eingehend, und auf geringe Ausfuhr an Indigo, Taback von Simojovél, Branntwein von Comitlan, einigen Geweben und Matten von Comitlan und S. Bartoloméo, verschiedenen Harzen und Gummiarten, Salz und anderen Kleinigkeiten, welche besonders nach Guatemala, Oajaca und Tabasco gehen. Der Tabasco und Usumasinta können theilweise mit Böten befahren und dürften vielleicht in der Folge für den Handel wichtig werden.

Bergbau wird bis jetzt im Staate Chiapas nirgend getrieben; man glaubt jedoch, dass reiche Gänge edler und uned-

ler Metalle auf manchen Punkten desselben sich vorfinden dürften. Einige Flüsse sollen Gold führen. Vitriol und Schwefel kommen ebenfalls vor, des Salzes gedachten wir schon.

Wenige bemerkenswerthe Orte haben wir im Staate Chiapas anzuführen. Hauptstadt ist

Ciudad-Reál oder ***San Cristovál de los Llanos***, gelegen unter 16° 35′ nördl. Breite und 94° 52′ westl. Länge von Paris, am westlichen Ufer des Yeíxhihuját, in einer schönen Ebene, reich an Zucker, Cacao, Baumwolle und Pfeffer. Im Jahre 1528 durch Diégo de Mazariégos an der Stelle einer alten Indierstadt gegründet, ist sie heute der Sitz der obersten Staatsbehörden wie des Bischofs von Chiapas, zählt gegen 6,000 Einwohner und hat eine Cathedrale, vier Mönchsklöster, ein Nonnenkloster, zwei Oratorien, ein Hospital und eine sogenannte, aus dem ehemaligen *Seminario conciliar* entsprungene Universität. Die Einwohner treiben einige Gewerbe, Handel und Landwirthschaft. Erster Bischof des 1538 errichteten Stuhls von Chiapas war der bekannte Bartoloméo de las Casas.

San Juán Chamúla, Flecken mit 4000 Einwohnern.

San Bartoloméo de los Llanos, Hauptort des gleichnamigen Partido, am Tabasco. Die 7000 Einwohner treiben Baumwollenbau und Viehzucht, säen Mais und bauen etwas Zuckerrohr und Taback.

San Domingo Comitlán am Tabasco, Dorf mit einem Dominicanerkloster, hält besuchte Märkte und treibt einigen Handel mit Landesproducten die zum Theil auf dem Flusse verschifft werden.

San Jacinto Ocozingo, ehemals Hauptort der Provinz Cendales, jetzt des gleichnamigen Partido, in gebirgiger Gegend. Die 3,000 Einwohner ziehen Rindvieh, Schweine, Schafe, Bienen und Federvieh, bauen Cacao und Mais und sammeln Achióte (*Bixa orellana*).

Tuxtla, Hauptort eines Partido, mit etwa 5,000 Einwohnern, treibt Handel mit Cacao und Taback. — ***San Domingo Sinacantán***, an der Gränze von Tabasco im Lande der Zoques, mit etwa 2,500 Einwohnern, welche etwas Seide bauen, die sie zu Shawls, Leibbinden (*Fajas*) und Tüchern verweben und gut zu färben verstehen.

Chiápa de los Indios, bedeutender Ort am rechten Ufer des Tabasco in 16° 35′ n. Br. 95° 30′ westl. L., von Diégo Mazariégos 1527 gegründet, und fast ausschliesslich von Indiern bewohnt, welche Handel treiben, den hier schon ziemlich breiten Fluss beschiffen, und in Handarbeiten geschickt sind. Der Ort hat zwei Kirchen und ein Dominicanerkloster. Das Clima ist hier heiss, die Abende jedoch kühl und frisch. — ***Tecpatlán***, nordöstlich von Chiapa, am linken Ufer des Flusses, ehemals Hauptort der Provinz der Zoques. — ***Ostóacán***, Dorf, dem vorigen gegenüber, auf dem rechten Ufer des Tabasco. — ***Téopixca***, 6 Leguas von Chiapa, grosses Dorf. — ***Acapála*** und ***Capánabástla*** grössere Indierdörfer am Ufer des Tabasco, oberhalb Chiapa. — ***Izcuíntenángo***, wohlhabendes Dorf an demselben Flusse am Fusse der Gebirge Cuchumatlánes, zwischen Capanabastla und Comitlan; Baumwollenbau; Ananas. Der Weg von Guatemala nach Ciudad-Real führt durch diesen Ort, und es befindet sich hier eine Fähre über den schon ziemlich breiten und tiefen Fluss, der mit Canoas befahren wird. — ***San Fernando Guadalúpe*** am Usumasinta mit 200 indischen, weissen und farbigen Familien, welche in der fruchtbaren Umgebung Cacao, Zucker und Pfeffer bauen. — ***Simojovél***, Hauptort des gleichnamigen Partido, seines Tabacks wegen bekannt.

Unter den alterthümlichen Resten im Staate Chiapas sind die Ruinen einer alten Stadt zu erwähnen, welche man 1750 in einem dichten Walde in der Nähe des Dorfes ***San Domingo de Palenque*** im Lande der Cendales, unfern der Gränze von Yucatan entdeckte. Sie liegen in einer 8 Leguas langen Ebene, welche sich am Fusse des höchsten Gebirgszuges der Gegend hinzieht, und sind vielleicht die ausgedehntesten und merkwürdigsten des americanischen Continents. Südöstlich von diesen liegen die sogenannten ***Ruinen von Ocozingo*** bei dem Dorfe gleiches Namens, welche man für Überreste der alten Stadt T u l h a hält. Man sieht daselbst mehrere merkwürdige Tempel nebst zwei grossen kegelförmigen Structuren von fast 200 Fuss im unteren Durchmesser, völlig zugespitzt, ohne obere Plateform.

III.

Der Staat Tabasco.

Dieser Staat, vielleicht der kleinste der Föderation von Mejico, war vor der Revolution eine Provinz der damaligen Intendanz Veracruz. Er gränzt im Osten an den Staat Yucatan, wo der untere Theil des Flusses Pacaitun auch Rio Bandéras oder de los Lagártos genannt und die Laguna Términos die Gränze bilden, im Süden an Chiapas und Oajaca, im Westen an Veracruz und im Norden an den Golf von Mejico. — Sein heutiger Name ward dem Lande nach dem Fürsten gegeben, welcher dasselbe bei Ankunft der Spanier, 1519, beherrschte. 1525 ward dies Land durch Vallecíllo dem Könige von Spanien unterworfen.

Fast der ganze Staat ist Küstenland und so flach, dass während der Regenzeit ein grosser Theil desselben überschwemmt ist, und die Communication der verschiedenen Ortschaften unter einander durch Kähne bewerkstelligt wird. Gegen die Staaten Chiapas und Oajaca hin bildet eine hohe Cordillerenkette die Gränze; an diese stösst eine schmale Hochterrasse, und auf diese folgt die gegen 18 bis 20 Leguas breite Niederung der Küste. Höhenmessungen sind aus diesem Staate nicht bekannt, doch dürfte kein hieher gehörender Gipfel der Gränzkette 4,000 bis 5,000 Fuss übersteigen. An Flüssen ist der Staat ziemlich reich, aber sie sind grösstentheils klein, kurzen Laufes, voller Stromschnellen, an den Mündungen durch Barren verschlossen, und nur stellenweise für Kähne schiffbar. Die bedeutendsten darunter sind: ***Rio Pacaitún*** oder ***Bandéras*** nur als Gränzfluss hieher gehö-

rig, und nachdem er die Laguna Chaca oder del Balchaca durchströmt, in den See von Términos mündend; die unteren Theile des bei Chiapas schon näher erwähnten ***Rio Usumasinta***, dessen östlicher Arm ebenfalls in den See von Términos mündet, während der westliche nahe an der Küste in den westlich von ihm strömenden, in den Golf mündenden ***Rio de Tabasco***, auch ***Rio Guichúla*** und weiter oben ***Rio de Grijálva*** genannt, fällt; ferner die Küstenflüsse; ***Chiltepec***, ***Dos-Bócas*** und ***Capilco*** mit den gleichnamigen Haffen zusammenhängend, ***Rio de Santa Ana***, in das ebenso benannte Haff mündend, und ***Rio de Tonalá*** oder ***Toneládas***; endlich noch die Flüsse ***Rio de Tancochápa*** oder ***San Antonio***, ***Rio de Uspanapán*** und ***Rio Guachápa*** oder ***Rio del Paso***, welche sämmtlich in den bedeutenden ***Rio de Guasacuálco*** fallen. Der Lauf dieser drei Flüsse ist nur wenig bekannt. Der bedeutendste darunter ist der Uspanapán, dessen obere Quellen vielleicht in den Gebirgen von Chiapas zu suchen sind. Er bildet zum Theil die Gränze zwischen den Staaten Tabasco und Veracruz. Bei diesem Letzteren und den Niederlassungen am Guasacuálco wird von diesen Flüssen näher die Rede sein. Der Rio de Tabasco theilt sich vor seiner Einmündung in den Golf in zwei Arme, einen nordwestlichen und einen nordöstlichen. Der Erste hat zehn bis eilf Fuss Tiefe, der Andere nur sieben. Während der starken Nordwinde, welche vom Ende October bis April an diesen Küsten herrschen, können ankommende Schiffe recht gut in den grösseren Arm des Flusses einlaufen, kleine nicht über sechs bis sieben Fuss tief gehende, Schiffe aber können mit Ost- und Nordostwinde in den kleineren Arm desselben gelangen. Grössere Fahrzeuge können an der Küste der vor beiden Armen liegenden Insel hinlaufen, und nachdem sie deren Spitze umsegelt, innen auf der Barre selbst ohne alle Gefahr Anker werfen. Von da können sie mittels eines Taues sich bis zum Fort Escóbas, acht Leguas unterhalb der Stadt hinaufholen. Bis halb nach Villa Hermósa können dann die Schiffe den Fluss mit was immer für nördlichem Winde hinauf segeln; bis dahin ist sein Lauf beinahe genau Nordost. Die andere Hälfte des Weges müs-

sen sie sich mit Tauen hinaufholen. Bei der Stadt hat der Fluss, der allenthalben Schlammgrund führt, 5 bis 8 Brassen Tiefe, tiefer hinunter aber von zehn zu funfzehn Brassen. An der Barre liegt das Fort San Fernando, und eine Legua höher das Dorf gleiches Namens, wo gute Ankerplätze sind. Mit Kähnen ist der Tabasco noch auf siebzig oder achtzig Leguas oberhalb Villa Hermósa schiffbar. Doch ist diese Schifffahrt gefährlich, weil der Fluss einen grossen Theil dieser Strecke zwischen Bergen eingeklemmt ist, und fast allenthalben mehr einem Sturzbache, als einem friedlichen Strome gleicht. —

An der östlichen Gränze von Tabasco liegt die *Laguna de Términos*. Dies grosse Haff ist etwa 15 Leguas östlich von der Barre des Tabasco und 25 oder 30 süd-südwestlich von Campeche (Staats Yucatan) entfernt. Es ist 15 Leguas lang, 10 breit, und steht durch verschiedene Pässe sowohl mit dem Meere, als auch mit dem Rio de Tabasco in Verbindung. Es liegen in diesem See verschiedene Inseln, unter denen *Isla de Laguna*, *Isla del Carmen* und *Isla de Puérto Reál* die bedeutendsten sind. Auf den beiden Letzten liegen zwei Dörfer gleiches Namens, deren Bewohner hauptsächlich mit Farbehölzern handeln. Von den beiden Pässen, welche vom Meere aus in die Lagune führen, hat der grössere 12 bis 13 Fuss, der kleinere, *Pass von Puérto Reál* genannt, nur 5½ Fuss Wasser. Beide haben Schlammgrund. Schiffe müssen in diese Pässe nicht mit Nordwind einlaufen, obschon dieser voller Wind ist. Das Meer geht dabei sehr hoch in diesen Engen. Um in die Arme der Lagune zu gelangen, welche zum Flusse Tabasco führen, geht man mit Kähnen den Rio de la Palizáda hinauf. Die Laguna de Términos könnte ein sehr bedeutender Hafen werden, da von ihr aus der Handel mit den südlichen Theilen von Yucatan, mit Chiapas, der Republik Guatemala etc. sehr leicht ist. — Die übrigen, schon oben genannten Haffe der Küste von Tabasco sind weniger wichtig. Das grösste nach dem eben beschriebenen ist *Laguna de Santa Ana*. Sie hängt nur durch einen einzigen schmalen Eingang mit dem Golfe zusammen, und könnte, wenn die Barre vor diesem

Eingange hinweggeräumt würde, ebenfalls einen sichern Hafen abgeben.

Das Clima von Tabasco ist im Allgemeinen heiss. An den Küsten, wo in den vielen stehenden Gewässern vegetabilische und animalische Stoffe faulen, herrschen Wechselfieber und Schwarzbrechen. Vom October bis in den März vertreiben Nordstürme die Krankheiten, und kühlen und reinigen den Luft. Die Schifffahrt ist um diese Zeit an den Küsten gefährlich. Weiter im Innern und auf den Hochterrassen ist das Clima gemässigt und gesund. Regen sind häufig.

Die Bewohnerzahl des Staats Tabasco giebt die kleine Statistik des mejicanischen Calenders für 1833 nach dem das Jahr zuvor statt gehabten Census zu 82,000 an. Für das Jahr 1830 ergaben die Kirchenlisten einen Bevölkerungszuwachs von 850 Menschen. Diesen als ziemlich constant vorausgesetzt, würde die Bevölkerung von Tabasco jetzt (1843) 90,500 Menschen betragen. Sie besteht aus den gewöhnlichen Elementen aller mejicanischen Bevölkerung, und die hier wohnenden Indier dürften vorzüglich den Stämmen der Mijes, Zoques und Cendáles angehören.

Tabasco ist eingetheilt in 3 Departamentos mit neun Partidos.

1. ***Departamento de Villa Hermósa***, mit den Partidos *Villa Hermósa*, *Usumasinta* und *Nacayúca*.
2. ***Departamento de la Sierra***, mit den Partidos *Teápa*, *Tacotálpa* und *Jalápa*.
3. ***Departamento de Chontálpa*** mit den Partidos *Macuspána*, *Cunduacán* und *Jalpa*.

Sie enthalten zusammen 49 Ortschaften (Depart. Villa Hermosa 23, darunter die gleichnamige Staatshauptstadt; Dep. de la Sierra 10, Chontalpa 16) und 543 Haciendas und Ranchos, welche zusammen 63 Kirchen besitzen.

Das Finanzwesen von Tabasco scheint sich fortwährend in gutem Zustande zu befinden. Im Jahre 1825 betrugen die Einkünfte 40,134 Pesos, die Ausgaben aber nur 29,879; es blieb demnach ein Überschuss von 10,255 Pesos. Für 1827 veranschlagte man die Ausgaben, mit Einschluss des an die

Föderation zu zahlenden Contingents und der Anlage von Schulen, zu 49,415 Pesos. Seitdem beträgt, den Berichten der Regierung des Staats zufolge, die jährliche Einnahme gegen 45,000 Pesos, und deckt die Ausgaben völlig.

Das Schulwesen im Staate Tabasco befindet sich noch in einem Zustande schmäliger Vernachlässigung. Zwar hat man hie und da Pläne zu dessen Verbesserung entworfen, auch in den Ausgabenetats Summen dafür angesetzt, aber die Ausführung ist bis jetzt unterblieben und wir wüssten keine einzige des Namens würdige Elementar- oder Gelehrtenschule in diesem Staate anzuführen.

Producte des Landes sind hauptsächlich: Cacao; die Pflanze ist einheimisch, und die Überschwemmung der Niederungen, während der Regenzeit, ihrem Anbau sehr günstig. Es werden jährlich gegen 120,000 Pfund Cacao ausgeführt. Caffee; von ihm werden an 3,000 Centner jährlich ausgeführt. Tabaskischer Pfeffer (*Pimienta de Tabasco* oder *Pimienta malaguesa ollainada; Myrtus pimenta L.*), er wächst in grosser Menge an den Ufern der Flüsse und bildet ebenfalls einen Ausfuhrartikel. Vanille und Indigo wachsen wild, werden indess wenig beachtet, so wie auch der Bau des Tabacks bislang von keiner Bedeutung war, obschon die Pflanze hier vorzüglich gedeiht. Das Tabacksmonopol der Föderations-Regierung (mittels Decrets vom 9. Februar 1824 vorbehalten), mag daran Schuld gewesen sein. Seit dies (1833) aufgehoben worden, dürfte auch der Taback mehr gebaut, und bald ein Ausfuhrartikel für Tabasco werden. Zuckerrohr, Baumwolle, Mais, Frijóles, Manioc und Bananen gehören ebenfalls zu den angebauten Producten des Landes. Das tropische Clima und der allenthalben reich bewässerte und höchst fruchtbare Boden begünstigen den Ackerbau ungemein. Man zählt im Staate 1,323 Cacao-, 605 Zucker-, 10 Caffee- und 5 regelmässig betriebene Pimentpflanzungen. Unter den wildwachsenden Pflanzen sind besonders anzuführen: Tamarinden, Arrow-Root, der Palmetto (*Chamaerops excelsa*), Bergkohl oder Arakatscha, die *Hipomane muncinella*, deren Früchte, Blätter und Rinde giftig sind, so dass Regenwasser, welches auf den Blättern gestanden, Blindheit

verursachen soll; in den Wäldern verschiedene Färbehölzer, Mahagoni, Cedern, Tannen, Eisenholz, Calebassenbäume, *Siphonia elastica*, *Pterocarpus Draco*, Gummimimosen; an den Ufern der Flüsse und Sümpfe, Weiden, Erlen, Bambusrohr, rothe, schwarze und weisse Mangle, von denen die rothe, dicht am Seeufer wachsend ein dichtes und dauerhaftes Holz und eine zum Gerben dienende Borke liefert; in den heissen Ebenen die Kohlpalme (*Areca oleracea*), welche oft über 100 Fuss hoch wird. Ferner sind einheimisch die Jalapa, die Ipecacuanha, der gegen Würmer dienende *Dolicho pruriens*, die Contrahierba, eine Species *Dorstenia L.*, deren präparirte Wurzel Frühgeburten bewirkt, die Guania, eine Species *Sempervivum*, ein Zahnreinigungsmittel der Eingebornen u. s. w. — Unter den Hausthieren hat sich das Rindvieh hier besonders stark vermehrt, dann auch Schweine, Ziegen, Schafe. Die Hornviehzucht wird auf 172 Gehöften besonders betrieben. Wildlebend findet man hier dieselben Thiere, wie in den Staaten Yucatan und Veracruz, den Jaguar, den Cuguar, das Tajassú, den Tapir, Stinkthiere, Affen, Myrmecophagen, Armadille, Beutelratten, Aligatoren, Leguane etc.; Fasanen, Papageien, Colibris, Spottdrosseln durchschwärmen Wälder und Gebüsche, zahlreiche Wasservögel nisten an den Seeküsten, an den Binnenseen, an den Sümpfen; die Flüsse sind fischreich; wilde Honigbienen liefern Wachs und Honig; der Mosquito, die Flöhmücke, der Sandfloh, die Hautmilbe dienen den Menschen zur Plage in den heissen, sandigen und sumpfigen Ebenen.

Der Kunstfleiss geht nicht über Beschaffung der nöthigsten Dinge für den Hausbedarf und die zur Consumtion oder Ausfuhr erforderliche erste Vorbereitung der rohen Producte hinaus. Überseeischen Handel treibt Tabasco nicht viel. Nach Veracruz gehen durch Küstenschifffahrt besonders Färbehölzer, ins Innere der Republik Cacao, Caffee, Piment und eingemachte Früchte. Färbeholzschläge werden 25 im Staate gezählt. — Bergbau besitzt Tabasco nicht, wohl aber einige Salzschlemmereien an den Lagunen.

Hauptstadt des Staats ist ***Villa Hermósa de Tabasco*** auch ***Villa de San Juán-Bautista*** genannt. Diese nur sehr uneigentlich Villa Hermosa genannte Stadt, liegt am lin-

ken Ufer des Rio de Tabasco, vierundzwanzig Leguas oberhalb dessen Mündung, in 17° 30′ n. Br., 93° westl. L. von Greenwich. Die meisten Häuser hier sind Bambushütten mit Palmblättern gedeckt; doch finden sich auch viele gut gebaute Wohnungen. Villa Hermosa ist Sitz der Regierung und hat gegen 7,000 Einwohner. — Der Rio de Tabasco hat in der Nähe der Stadt beinahe zwei Drittel der Breite des Mississippi bei New-Orleans, und die Stadt ist, ihrer Entfernung vom Meere ungeachtet, dennoch ein Seehafen, der von den Schiffen der nordamericanischen Freistaaten sehr stark besucht wird.

Der Handel mit dem Staate Chiapas, aus dessen Gebirgen der Fluss Tabasco herabkommt, und der Republik Guatemala ist von Villa Hermosa aus leicht. Der Transport geschieht auf dem Flusse, denn die benachbarten Berge sind so steil, dass kein Maulthier sie zu ersteigen vermag. Nur die Indier können, Lasten auf ihren Rücken tragend, sie überschreiten. Auch nach Oajáca gehen von hier aus Cacao und andere Producte des Staats.

Anzuführende Orte sind noch: ***Usumasinta*** und ***Nacayúca***, Dörfer im Departement Villa Hermosa und Hauptorte der gleichnamigen Partidos; ***Tacotálpa***, ***Teápa*** und ***Jalápa***, Dörfer und Hauptorte der gleichnamigen Partidos im Departement de la Sierra; ***Chontálpa***, ***Jalpa***, ***Cunduacán*** und ***Macuspána***, Dörfer und Hauptorte im Departement Chontalpa; ***Chiltepéc***, ***Santa Ana*** und ***Tonalá***, Dörfer an den gleichnamigen Flüssen; ***Acálpa***, ***Chinaméca***, ***Tochla*** und ***Istápa*** oder ***Ystapangahóya*** Dörfer; ***San Fernando***, Dorf, eine Legua oberhalb der Barre des Tabasco am linken Flussufer, da, wo ehemals der indische Hauptort des Landes lag, der 1519 von Cortez erobert ward, und von ihm Victoria, später aber Tabasco genannt wurde, in ungesunder, aber an Taback, Piment und Rindvieh reicher Gegend; ***Tapichulápa*** und ***Obsólotán***, Dörfer.

Reste alterthümlicher Bauwerke sind im Staate Tabasco nicht bekannt.

IV.

Der Staat Veracrúz.

Anhang: Die Niederlassungen am Guasacuálco.

Unter dem brennenden Himmel der Tropen, zwischen 17° 85′ und 22° 17′ nördl. Br., und 96° 46′ und 101° 21′ westl. L. v. P. gelegen, erstreckt sich dieser Staat in einem langen aber schmalen Streifen entlang der Küste des Golfs von Mejico, von der Mündung des Flusses Tampíco im Norden bis zu der des Flusses Guasacuálco und den Gränzen des Staats Tabasco im Süden. Seine Länge beträgt 166, seine durchschnittliche Breite nicht über 25 bis 28 Leguas, sein ungefährer Flächeninhalt 5,000 Quadratleguas. Er gränzt im Osten an den Golf, im Südosten an Tabasco, im Norden an Tamaulípas, im Süden und Westen an Oajáca, Puébla, Mejico, Querétaro und San Luis Potosí.

Die Oberfläche des Staats ist theils ebene, sanft dem Meere zugeneigte Küstengegend, theils aber, und zwar zum grösseren Theile, hohes Gebirgsland. Wenige Leguas von den brennenden Sandsteppen der Küste beginnen die steilen Abdachungen der Gebirge, deren höchste Spitze, der Pic von Orizáva, mit ewigem Schnee bedeckt ist, während andere, wie z. B. der Cofre de Peróte, fast die Schneeregion erreichen. Tief gerissene Schluchten, hie und da sich zu Thälern erweiternd, liegen zwischen den schroffen Bergen, und bei Peróte beginnen die unermesslichen Hochebenen der Cordilleren von Mejico. —

Der *Pic von Orizáva* oder *Citláltepetl* (Sternberg, in 19° 2′ 17″ n. Br., 99° 24′ 15″ w. L.) erhebt sich 17,372 Fuss über das Meer. Er ist der höchste Berg nicht nur im Staate Veracruz, sondern auch, nach dem Popocatepetl, in ganz Mejico. Seine Form ist die eines abgestumpften Kegels, dessen Spitze gegen Südost abgeschnitten ist, so dass man den Krater des ehemaligen Feuerspeiers aus weiter Ferne deutlich gewahrt. In der Nähe der Stadt Jalápa ist der Anblick dieses schlanken, mit ewigem Schnee bedeckten, ungeheuern Kegels im Glanze der tropischen Sonne unbeschreiblich prachtvoll. Er ist, so viel ich weiss, noch nie bestiegen worden. Der letzte Ausbruch des Citláltepetl erfolgte im Jahre 1545, und der Vulcan brannte von da an durch 20 Jahre fort. Jetzt zeigen die mit Tannen und Eichen bewaldeten Seiten des mächtigen Berges keine Spur mehr von seinen Ausbrüchen und Lavaströmen.

Das schroffe düstere Felsengebirge des *Cofre de Peróte* oder *Nauhcampátepetl* (19° 28′ 57″ n. Br., 99° 28′ 45″ westl. L.) ist 13,416 Fuss hoch. Seinen Namen hat es von der kofferartigen Gestalt des Felsens auf seinem Gipfel. Eine dichte Kruste von Lava und Bimstein umlagert dies Porphyrgebirg, und scheint seine vulcanische Natur zu beweisen, obgleich man auf seinem Gipfel keinen Krater bemerkt. Die grossen Lavalagen zwischen den Dörfern La Oja und Las Vigas, über welche die Strasse von Jalapa nach Perote führt, scheinen ihren Ursprung einem Seitenausbruche des Berges zu verdanken zu haben. Den Schiffen, welche sich der Küste von Veracruz nähern, dient der Cofre als Wahrzeichen; von der Hochebene in der Umgegend des Fleckens Perote hat man die beste Ansicht von ihm.

Der *Vulcan von Tuxtla* gehört zu den noch brennenden Feuerspeiern Mejicos. Er ist der höchste Berggipfel der *Sierra de San Martin*, welche sich südlich vom Hafen Veracruz im Departamento de Acayúcam, Partido und Kirchspiel de San Andrés Tuxtla, 4 Leguas von der Küste erhebt, ragt ziemlich weit über das umliegende Gebirg empor, und soll nach neueren Messungen 5,118 Fuss absolute Höhe haben. Wir wollen hier kurz zusammenfassen, was

neuere Beobachtungen über diesen Berg uns gelehrt haben. Der ganze Gipfel des Vulcans, und theilweise auch seine Seiten, sind von vulcanischem Sande und Gerölle bedeckt. An der Ostseite ziehen sich diese bis fast an den Fuss des Berges hinab, und bilden einen steilen Abhang, auf dem noch keine Vegetation zu wurzeln vermogte. Auf den übrigen Seiten ziehen sich Strauchwerk und Gräser bis zu etwa 400 Fuss unterhalb des Kraterrandes hinan, an der Südseite greifen Moose und Gräser noch höher hinauf, und man sieht eine Menge Insecten, besonders aus der Familie der Wanzen, umherschwärmen. Auch kleine schwalbenähnliche Vögel umkreisen häufig den Gipfel. Der Krater ist länglich-rund, und kann in seinem grössten Durchmesser ¼ Stunde haben. Sein äusserer Rand ist gegen 80 Fuss hoch. Die Öffnung verengert sich trichterförmig, und man kann nur etwa 30 Fuss in dieselbe hinunterschauen. Heisse Schwefeldämpfe und hydrochlorsaures Gas steigen beständig aus dem Schlunde des Kraters und aus den Ritzen und Spalten seines Randes auf, und die aus Letzteren hervordringende Hitze ist gross genug, um Wasser dabei in kurzer Zeit zum Kochen zu bringen. Das Gas ist vielleicht ein Product zersetzten Meerwassers. Drei Kegel, welche im Innern des Kraters emporgehoben sind, scheinen in dieser Werkstätte Vulcans am spätesten thätig gewesen zu sein. Eine ausserordentliche Verwirrung herrscht in der Nähe des Kraters. Ungeheure Felsen sind wild und toll umhergeworfen und zusammengethürmt, und Erdblattern, hunderte von Fussen in die Höhe getrieben und steil an den Rändern abgeschnitten, zeigen die Wirkung eines furchtbaren Ausbruches. Viele der Bergspitzen, welche das Auge von diesem Gipfel erblickt, tragen deutliche Kennzeichen ausgebrannter Vulcane aus unbekannter Zeit. Man erblickt im Norden und Osten den mejicanischen Meerbusen und im Süden den etwa 1 Legua entfernten Binnensee von Catemaco mit seinem weit verbreiteten Waldumhange. Des Morgens ehe die Sonne herauf ist, oder wenn Wolken vor derselben lagern, oder den Gipfel des Berges einhüllen, ist es empfindlich kalt auf der Höhe; bei heiterem Himmel und Windstille herrscht dagegen eine brennende Hitze. —

Die frühesten Ausbrüche des Vulcans von Tuxtla scheinen lange vor dem Beginne mejicanischer Geschichten statt gefunden zu haben. In seiner nächsten Umgebung trifft man auf zahlreiche kleine Landseen von kraterähnlicher Form und unterirdischem Abzuge, deren Ufer aus Laven und anderen vulcanischen Bildungen bestehen, wahrscheinlich eben so viele ehemalige Feuerschlünde. Bei den Eingebornen führen sie seit den ältesten Zeiten den Namen der »verzauberten Lagunen« und mancherlei mythologische Sagen knüpfen sich an dieselben. So soll Malíntzin, eine der vornehmsten Feen oder Zauberinnen des altindischen Sagengebiets, im gelben Wasser der Lagune Nextámalapán den Mais für ihre Tortillas gewaschen, und im grünen Wasser einer anderen sich gebadet haben. Vulcanische Ausbrüche galten in den Augen der alten Indier stets für einen Spuk böser Geister, und die davon betroffenen Gegenden lagen, ihrer Meinung nach, unter bösem Zauberbanne. Zwischen dem Vulcan und der Küste lag vor der Eroberung, der grosse Ort Caxápa, in altmejicanischen Überlieferungen berühmt. Noch jetzt sind von demselben einige wenige Reste vorhanden, deren Lage zwischen Lavageröllen auf eine Zerstörung des Ortes durch einen Ausbruch des Vulcans von Tuxtla hinzudeuten scheint. Der älteste bekannte Ausbruch dieses Berges fand 1664 statt. Am Morgen des 15. Januar besagten Jahres bedeckte sich der Himmel mit schwarzen Wolken, ein dichter Aschenregen begann zu fallen, und ein donnerndes Tosen erdröhnte im Innern des Berges. Jedoch beruhigte sich derselbe noch an demselben Tage wieder, und die in seinem Innern wühlenden Gewalten schliefen von nun an 129 Jahre lang. Am 22. März 1793 brach der Vulcan wieder in fürchterlicher Wuth los. Asche und Sand wurden auf so grosse Weiten fortgeschleudert, dass in Veracruz, Peróte und Oajáca die Dächer der Häuser damit bedeckt waren. In Peróte, 57 Leguas vom Vulcan entfernt, hörte man ein unterirdisches Prasseln, dem Donner schweren Geschützes gleich. Der Aschen-, Sand- und Steinregen dauerte ununterbrochen, bald stärker bald schwächer, zuweilen die Luft völlig verfinsternd, bis in den December des genannten Jahres. Don José

Moziño, vom Vicekönige zu näherer Untersuchung und Beobachtung des furchtbaren Naturereignisses im Monate Junius aus Mejico nach Tuxtla gesandt, fand die Besteigung des Berges im höchsten Grade lebensgefährlich, und musste unverrichteter Sache heimkehren. Im December ward der Berg nach und nach ruhiger, und blieb so bis in den Mai 1794, wo ein neuer Ausbruch statt fand, der sich einen eigenen, kleinen Krater öffnete. Moziño kam noch in demselben Monate abermals hieher, und nun gelang es ihm, obwohl mit grosser Gefahr, den Berg zu ersteigen. Er fand den alten, grösseren Krater bloss noch rauchend, während aus dem neuen, kleinern unaufhörlich Flammen, Asche, Sand und ungeheure glühende Steine hoch in die Luft geschleudert wurden. Ein Lavastrom ergoss sich in nordöstlicher Richtung dem Meere zu; südwestlich strömend würde er Tuxtla zerstört haben. Der Berg erzitterte mit heftigem unterirdischem Getöse bei jedem Ausbruche, und der Boden in der Nähe der Krater war so heiss, dass die Schuhe der Beobachter sich entzündeten. Zwei Jahre lang, mit kurzen Unterbrechungen, spie von nun an der Vulcan Asche und Lava aus. Der Ackerboden ward durch die Erstere äusserst fruchtbar gemacht, die Wiesen und Weiden aber verdorben, und mehrere Flüsse und Bäche wurden theils in ihrem Laufe gehemmt und verändert, theils völlig ausgetrocknet.

Die Küste von Veracruz, obgleich durch wenig mehr als 4½ Breitengrade gehend, hat doch durch ihre Krümmung und schräge Lage eine Länge von mehr als 160 Leguas. Es giebt auf derselben nur beschwerliche und unsichere Ankerplätze und Zugänge. Selbst der sogenannte Hafen von Veracruz ist bekanntlich sehr schlecht und gefährlich, und verdient diesen Namen nicht. Boca del Rio, Antigua, Juan Angel, Tuspan, Chuchalácas, Tampíco und vor allen Guasacuálco sind zwar an sich gut genug, aber sämmtlich durch mehr oder minder untiefe Barren gesperrt. Bei Alvarádo und Tampíco können sie zwar zur Fluthzeit, bei Guasacuálco auch zur Zeit der Ebbe von beladenen Handelsbriggs mittlerer Grösse passirt werden, bei den fünf übrigen aber nur von kleinen Lichter-

fahrzeugen, Schaluppen und Booten, und zuweilen auch das nur in der Regenzeit.

Der Staat Veracruz ist reich an Bächen, Flüssen und Landseen. Die Bäche sind theils beständige (*arrollos permanentes*), theils Regenbäche (*arrollos de lluvias*). Letztere sind bei weitem die häufigsten. Sie haben nur während der Regenzeit Wasser, und durchrasen dann häufig mit unglaublicher Wildheit und Gewalt die Gebirgsschluchten, verschwinden aber nach dem Regen eben so rasch, als sie während desselben anschwellen. Die Ersteren schwellen zwar auch während der Regenzeit bedeutend an, entspringen aber aus wirklichen und nachhaltigen Quellen, und führen auch in der Trockenzeit beständig Wasser. — Unter den Flüssen giebt es manche, welche sich in tiefen Abgründen oder im Ufersande verlieren, ohne einen sichtbaren oder nachweislichen Abfluss zum Meere. Solche flussverschlingende Abgründe finden sich, unter anderen in der Nähe der Dörfer Mistla, und Teshuacán im Departement und Partido von Orizába. Unter den Flüssen, welche offenen Laufes zum mejicanischen Meerbusen gelangen, sind folgende zu bemerken:

1. ***Rio de Tampico***, eigentlich nur der untere Theil des im Staate San Luis Potosí entspringenden *Rio de Panúco*, unterhalb der Vereinigung desselben mit dem *Rio de Tula*, welcher im Staate Mejico entspringt, und dessen unterer Theil zwischen den Staaten Veracruz und Querétaro die Gränze bildet. Die Vereinigung des Tula und Panúco findet unter einem fast vollständigen rechten Winkel statt, indem der Erstere aus Süden, der Letztere aus Westen heranströmt. Der aus beiden gebildete Rio de Tampíco strömt anfangs noch gegen Osten, schlägt bei der Stadt Tampíco de Tamaulípas einen kurzen Haken gegen Norden und vollendet dann seinen noch übrigen kurzen Lauf zum Golfe in nordöstlicher Richtung. In der Biegung des Flusses, Tampico de Tamaulipas gegenüber, führt ein enger Canal die Wasser der Lagune von Tampico demselben zu.
2. ***Rio Garzés***, entspringt in der hohen Cordillerenkette westlich vom Dorfe Chapúla, strömt anfangs gegen Osten,

wendet sich aber bei dem genannten Dorfe gegen Nordosten, eilt eine tiefe Thalschlucht hinab, die Dörfer Tlacolúla und Guautla vorüber, nimmt mehrere Zuflüsse auf und fällt in die Lagune Tamiágua.

3. ***Rio de Tuspan***, ein Küstenfluss, südlich der eben genannten Lagune in den Golf mündend.

4. ***Rio de Cazónes***, entspringt in der Sierra de Huachinángo, und fällt südöstlich vom vorigen, bei dem kleinen Weiler Boca de Cazónes in den Golf.

5. ***Rio de Tenistepec***, wird in der Umgegend von Papántla durch den Zusammenfluss zweier Waldbäche gebildet, und fällt bei dem Dorfe Tenístepec in den Golf.

6. ***Rio de Jajálpam***, auch ***Rio Grande*** und ***Rio de Tecolútla*** genannt, entspringt im Hochgebirge südlich der Sierra de Huachinángo, strömt gegen Osten, nimmt mehrere Waldbäche und die Flüsschen ***Chicchilictla***, früher schon mit dem ***Jalpam*** und ***Tehuántepéc*** zuvor schon mit dem ***Intepec*** vereint, in sich auf, und fällt bei Tecolútla in den Golf.

7. ***Rio de Nautla***, entspringt im Partido von Jalancíngo, durchströmt einen Theil des Partido von Papántla, wo er streckenweise ***Rio de Tlapacóyan*** genannt ist, und mündet bei dem Dorfe Nautla in den Golf.

8. ***Rio de Palmár***, entspringt im Partido von Misántla, und fällt in den Golf über die Barra Nuéva de Nautla.

9. ***Rio de Misántla***, im gleichnamigen Partido entspringend, mehrere unbedeutende Zuflüsse aufnehmend, und über die Barra de la Palma in den Golf mündend.

10. ***Rio de Maguilmanápa*** und ***Rio de Yéguascálco***, beide im Partido Misantla entspringend, und unfern des Dorfes Colípa in den Golf mündend.

11. ***Rio de Actopán*** und ***Rio de Chuchaláca***. Beide entspringen in den Vorbergen des Cofre de Peróte, laufen in einer Entfernung von 6 bis 12 Leguas gegen Osten, und berühren Jener die Feldmarken von Jalápa, Almalónga, Juchípe und Actopán, Dieser das Dorf El Encéro. Der Actopán empfängt seine Zuflüsse aus Norden der Chuchaláca aus Süden, darunter die Flüsschen

von Plan del Rio und Puente de la Réyna. Unterhalb des Dorfes Actopán, etwa 5 Leguas vom Meere, theilt sich der gleichnamige Fluss in zwei ungleiche Arme, deren schwächerer die bisherige östliche Richtung beibehaltend, den Namen ***Rio de S. Angel*** annimmt, und bei dem gleichnamigen Dörfchen in den Golf fällt. Der stärkere Arm wendet sich fast rechtwinklich gegen Süden bis er sich mit dem Chuchaláca vereint, der von da an den Namen ***Rio de San Carlos*** erhält, seine Strömung gegen Osten fortsetzt, und bei dem Dorfe San Carlos über die Barra de Chuchaláca in den Golf sich ergiesst.

12. ***Rio de Antigua.*** Die Quellen dieses Flusses sind im Hochgebirge zwischen dem Cofre de Peróte und dem Pico de Orizába zu suchen. Er strömt gegen Osten, nimmt mehrere, meist aus Süden herankommende Zuflüsse auf, berührt die Ortschaften Xícochimálco, Xalcomúlco, Puente del Réy oder Puente nacional, wo eine herrliche Brücke die grosse Strasse von Veracruz nach Jalapa über ihn hinführt, und Antigua, wo er über die gleichnamige Barre in den Golf fällt.

13. ***Rio de Jamápa*** oder ***de Medellin***, entspringt unfern des Fusses des Pico de Orizába, durchströmt in seinem östlichen Laufe die Feldmarken von S. Antonio Huatúsco, Calcahuálco, Ishuatlán, Tepatlásco, Temascál und Medellín, nimmt viele Bäche und unterhalb des letztgenannten Ortes noch den aus den Gebirgen östlich von Cordova kommenden ***Rio de Colástla*** auf und fällt bei dem Dörfchen Boca del Rio in den Golf.

14. ***Rio Blanco***, entspringt bei Aculzíngo am Fusse des Pico de Orizába, durchströmt die Partidos von Orizába, Córdova und Veracruz, und fällt der Stadt Alvarádo gegenüber in die dicht am Seeufer liegende Laguna de Alvarádo. Er empfängt während seines Laufes eine Menge Zuflüsse, von welchen einige von Süden her, aus der Umgegend von Tehuacán de las Granádas und Achapúlco im Staate Puébla ihm zuströmen. Aus dem Staate Veracruz selbst empfängt er den ***Cezetillo***, den ***S.***

Juan de Diós, den *Palatlác*, den *Tequesolápa*, den *Chicomápa*, den *San Antonio*, den *Rio Seco*, den *Chiquihuíte*, den *Aléjo*, den *Mitlác*, den *Zapóte* und den *Amátos*. Durch diese grosse Menge von Zuflüssen wird er, seines kurzen Laufes ungeachtet, zum starken, theilweise schiffbaren Strome.

15. ***Rio de San Juán*** oder ***Rio de Alvarádo***. Die Hauptquellen dieses Flusses sind theils in den metallischen Gebirgen von Ixtlán im Staate Oajáca, etwa 15 Leguas nordöstlich von der Hauptstadt dieses Staats, theils in der Nähe von Tehuacán des las Granádas im Staate Puébla zu suchen. In jenen Gebirgen entspringt eine Anzahl ziemlich starker Gebirgswässer, welche, gegen Nordwesten strömend, zum Betriebe der Poch-, Hütten- und Amalgamirwerke der dortigen Grubenreviere benutzt werden, dann aber sich zu einem starken Flusse, dem *Rio Grande* vereinen, welcher etwa ½ Legua unterhalb des Dorfes Dóndominguíllo — 21 Leguas nördlich von Oajáca, in 2,445 cast. Fussen Meereshöhe gelegen — in das breite und warme Thal von Cuicatlán und Guéndolein heraustritt, und hier den, durch eine enge und tiefe Schlucht von Süden sich heranwindenden *Rio de las Vuéltas* aufnimmt. Bis zum Vereinigungspunkte mit diesem Flusse sind die Wasser des Rio Grande eine Höhe von etwa 4,500 cast. Fussen herabgestiegen. Von hier bis zum Dorfe Quiótepéc, 10 Leguas n. von Dóndominguíllo, ist der Lauf des Grande der Hauptsache nach, gegen Norden gerichtet, und sein Fallen beträgt auf dieser Strecke 723 cast. Fuss. Bei Quiótepéc wendet er sich in Ost-Nordost, um den südlichen und östlichen Fuss eines Hügelrückens, welcher von der, das Thal im W. begränzenden Gebirgskette herüberstreicht, und von der östlichen nur durch eine enge und tiefe Schlucht getrennt ist, welche der Fluss, zwischen steile Felswände eingeklemmt, durchströmt. — Tehuacán de las Granádas ist 21 Leguas N. von Quiótepéc auf einer Hochebene gelegen, welche, in O. und W. von höheren Bergzügen begränzt, gegen Nordwest an-

steigt, und sich an die Hochebene von Tlacótepec und Tepeáca anschliesst. Im Norden der Stadt senkt sich der östliche Rand der Hochebene plötzlich, und wird zu dem lachenden Thale von Achapúlco, durch welches die Gewässer gegen N. strömen, und sich unfern der Venta de Puente coloráto, etwa 6 Leguas N. von Tehuacán, plötzlich in das hier beginnende, weit tiefer eingesenkte Thal von Aculzíngo hinabstürzen, dem Rio Blanco zuzuströmen. Auf der Südseite von Tehuacán senkt sich die Ebene stark gegen Süden hinab, und die Gewässer folgen ihrem Fallen. Hier entsteht aus verschiedenen kleinen Bächen der *Rio Saládo.* Er strömt, die Feldmarken mehrerer Dörfer befruchtend, am Fusse der östlichen Bergkette die Hochebene gegen Süden hinab, schwingt sich dann bei Venta Saláda, 7 Leguas S. von Tehuacán, wo die Hochebene sich zum schmäleren Thale zusammenzieht, auf eine kurze Strecke gegen West, bis er den Fuss des westlichen Bergzuges erreicht, an welchem er dann, das Thal hinab, seinen Lauf gegen Süden fortsetzt, eine Menge von Bächen aus den beiderseitigen Thalgehängen aufnehmend. Unfern Técomaváca, zwischen diesem Dorfe und Quiótepéc, trifft der Rio Saládo auf den nördlichen Fuss jener aus W. in O. streichenden, kaum ½ Legua breiten Hügelkette, welche sein Thal von dem des Rio Grande scheidet, wendet sich diesen entlang gegen O. und trifft in dieser Richtung bald mit dem Rio Grande zusammen. Vereint durchbrechen nun die stark gewordenen Wasser der beiden Flüsse das Gebirg in östlicher Richtung, und treten endlich als ***Rio de San Juán***, auch ***Rio de Alvarádo*** genannt, in die Küstenebene von Alvarádo heraus. Eine grosse Menge von anderen Bächen und Flüssen strömen aus den Gebirgen von Villálta, Staats Oajáca, dem Rio de San Juán zu; doch sind diese Zuflüsse jeder für sich nicht bedeutend. In der Küstenebene theilt sich der San Juán in zwei Doppelarme, deren Einer westlich, der Andere östlich vom Dorfe Tlacotálpan strömt. Der Hauptstrom des letzteren Doppelarmes bekommt den Namen ***Técomáte***,

nimmt den *Cósamaloápam* und den *Paso* auf, bildet die grossen Lagunen de Tequiápa und del Embarcadéro, und fällt 3 Leguas südwestlich vom Flecken Alvarádo in die Laguna del Madéro, welche unmittelbar mit dem Golfe zusammenhängt. — Es käme auf eine nähere Untersuchung an, zu ermitteln, ob nicht mittels dieses Flusses eine Wasserstrasse von der Küste des mejicanischen Meerbusens bis in den Staat Oajáca hergestellt werden könnte. Bis gegen 8 Leguas oberhalb seiner Mündungen ist der San Juán für Seeschiffe von etwa 400 Tonnen Last noch tief genug. Höher hinauf können diese freilich nicht gelangen, aber auch schon eine blosse Kahnschifffahrt von diesem Punkte bis in das Thal von Cuicatlán hinauf würde den grössten Vortheil gewähren.

16. ***Rio Aquivilco***, nimmt seinen Ursprung im Binnensee von Catemáco, südlich des Vulcans von Tuxtla, strömt anfangs landeinwärts in südwestlicher Richtung, schwingt sich dann aber in weitem Bogen herum gegen Norden und bildet an seiner Mündung eine Flusserweiterung, eine der 8 sogenannten Lagunen von Alvarádo, welche mit der eben erwähnten Laguna del Madero zusammenhängt.

17. ***Rio Gúasacuálco***, Gränzfluss zwischen den Staaten Veracruz, Tabasco und Oajáca, entspringt in etwa 16° 58′ n. B. und 96° 19′ w. L. v. P. in den Gebirgen von Tarífa, strömt anfangs, auf etwa 15 Leguas, die Gränze zwischen Oajáca und Tabasco und Veracruz bildend, fast genau gegen W., wendet sich dann gegen N., und fällt 7 Leguas unterhalb des Dorfes Mínatitlán, ehemals Fabrica del Paso, in den Golf. Er nimmt eine Menge, zum Theil ziemlich bedeutende Zuflüsse auf. Die bedeutendsten darunter sind: 1) aus Südosten kommend: ***Rio de Chalcisálpa*** oder ***Chalchijápa***, unfern der Maierei Abasólotitlán, der im Guasacualco liegenden kleinen Insel Pedernáles gegenüber, (17° 28′ n. Br., 97° 5′ 30″ w. L.) einmündend; — ***Rio de Guachápa*** oder ***Rio del Paso***, bei Mínatitlán (17° 54′ n. Br., 96° 52′ w. L.) einmündend; ***Rio de Uspanapán*** und ***Rio de***

S. Antonio oder *Rio Tancochápa*, Letzterer bei dem Rancho de Paso nuévo (17° 57′ 30″ n. Br., 96° 44′ w. L.) in den Guasacuálco mündend. 2) Aus Westen und Südwesten heranströmend, dem Staate Veracruz angehörig: *Rio de Jaltepec* oder *de los Mijes*, kommt aus W., bildet auf eine ansehnliche Strecke seines Laufes die Gränze zwischen den Staaten Oajáca und Veracruz, und mündet unter 17° 27′ n. Br., 97° 15′ w. L. in den Guasacualco; *Rio Manzápa*, entspringt unfern der Gränzen von Oajáca, strömt gegen N. O., und erreicht den Guasacualco in 17° 49′ n. Br., und 97° 2′ 30″ w. L.; *Rio de Tlacojálpan*, entspringt im Departement von Acayúcam im Gebirge, nimmt viele Wildbäche auf, und fällt etwa 1 Leg. oberhalb Mínatitlán in den Guasacualco. Dieser Letztere theilt sich etwa 2 Leguas oberhalb seiner Mündung in zwei Arme. Der Hauptarm fliesst gegen N. O., bildet an seinem rechten Ufer die kleine Laguna de Pajarítos, und fällt über die Barra de Gúasacuálco in 18° 8′ 27″ n. Br. und 96° 43′ 8″ w. L. v. P. in den Golf; der zweite Arm strömt gegen W., und fällt in 96° 57′ westl. L. über die sogenannte Barrílla in den Golf. In diesen Arm mündet, etwa in seiner Mitte, der aus Südwest kommende, im Departem. Acayúcam entspringende *Rio de las Calzádas* und an seinem westlichen Ende, unfern seiner Mündung in den Golf, der Küstenfluss *Guasúntan*. Auf der langen und schmalen Insel, welche die beiden Arme des Guasacualco vom Lande abschneiden, liegt das Gehöft Rancho de Tierra Nuéva, und ein kleines Fort hart an der Barre des Hauptstroms.

Von den angeführten Flüssen sind № 1, 4, 6, 12, 13, 14, 15, 16 und 17 auf 3 bis zu 10 Leguas oberhalb ihrer Mündung für Seeschiffe von 400 bis 500 Tonnen Trächtigkeit schiffbar und die meisten derselben können noch auf 5 bis 10 Leguas höher hinauf mit Goëletten von 50 bis 100 Tonnen befahren werden. Das Einlaufen in dieselben wird jedoch durch Barren vor der Mündung den Seeschiffen theils sehr erschwert, theils ganz unmöglich gemacht. Bei den meisten

geht es nur zur Fluthzeit oder bei sonstigem hohen Wasserstande an. № 2, 3, 5, 7, 8, 9, 10 und 11 tragen, wie fast alle oben angegebene Nebenflüsse, nur Kähne und Canóas, diese aber bis ziemlich weit oberhalb ihrer Mündungen, zumal in der Regenzeit.

Die bemerkenswerthesten Landseen von Veracruz dürften folgende sein:

1. Die ***Lagune von Tamiáhua.*** Durch eine lange, schmale, südlich der Mündung des Flusses Tampico anhebende Nehrung, aus welcher die Landspitzen Xerés und Cabo Roxo hervortreten, vom Golfe getrennt ist dies grosse Salzhaff, das grösste an Mejicos Küsten, 10 Leguas lang, und 8 Leguas breit. Ein 6 Leguas langer, ziemlich breiter natürlicher Canal zieht sich aus der Lagune gegen Süden hinab. Er hat zwei Ausmündungen in den Golf; die eine über die sogenannte Barra de Tamiáhua, (21° 15′ 48″ n. Br.) wo die erwähnte Nehrung endet, die andere weiter südlich, hart an der Mündung des Flüsschens Tuspan. Zwischen beiden liegt, durch sie gebildet, die ***Isla de Tuspan.*** Zwei Inseln, die ***Isla de Juan Ramírez*** und die ***Isla del Toro*** liegen im See. Jene ist bei weitem die grösste, 6 Leguas lang, 1 Legua breit und wird von ihrem Besitzer als Rindvieh-Zuchtgut benutzt.
2. ***Laguna de Tampico***, ein Süsswassersee, nordwestlich vom vorigen, am südlichen Ufer des Rio de Tampíco etwa 3 Leguas oberhalb der Mündung desselben in den Golf. Dieser See ist etwa 4 Leguas lang und 3 Leguas breit. Seine Wasser fliessen durch einen natürlichen Canal jenem Flusse zu. Mehrere andere kleinere Seen liegen in der Nähe. Von der Topographie dieser Gegend, dem Schauplatze der persönlichen Eroberungszüge des Cortéz gegen die Indier von Panúco im Jahre 1524, wird späterhin bei Beschreibung des Hafens Tampico, Staats Tamaulípas, noch Näheres beigebracht werden.
3. ***Laguna de Mandingo***, Salzhaff zwischen Medellin und Alvarádo, durch einen engen natürlichen Canal mit dem Golfe verbunden, dessen Mündung mit der des Rio

Medellín zusammentrifft. An dieser Lagune gründete Cortéz das Dörfchen, welches er nach seiner Vaterstadt Medellín benannte. Der heutige Ort dieses Namens liegt jedoch nicht an der vom Eroberer bestimmten Stelle, sondern weiter nördlich, am Rio de Jamápa.

4. Die ***Lagunen von Alvárado.*** Man unterscheidet deren 8, nämlich: *Laguna de Teguiápa*, *L. del Embarcadéro*, *L. del Madéro* (aus Zusammenfluss der vorigen entstehend), *L. Camaronéra*, *L. Culáda*, *L. de Acúlca*, *L. de Miél* und *L. de Maria Cizámba.* Sie alle sind keine eigentlichen Landseen, sondern hängen, grösstentheils als blosse Flusserweiterungen anderntheils durch natürliche Canäle, mit dem Golfe zusammen.

5. ***Laguna de Catemáco***, bei dem Dorfe gleiches Namens, im Partido von S. Andrés Tuxtla, Depart. Acayúcam. Sie ist schon oben als Quelle des Flusses Aquivílco genannt worden, hat 10 Leg. im Umfange, ist 90 Fuss tief und ringsum von Bergen umgeben, welche den Character ausgebrannter Vulcane tragen. Sie selbst ist vielleicht nur ein ausgebrannter und eingestürzter Krater. An ihren Ufern werden viele Alterthümer gefunden. In der näheren Umgegend, zumal in nördlicher Richtung gegen den Vulcan von Tuxtla hin, trifft man auf eine Menge kleiner Landseen, deren Ansehen auf ehemalige Krater deutet, und deren wir schon oben gedachten. Die ganze Gegend ist voll von Spuren ehemaliger heftiger vulcanischer Erschütterungen, und uralte örtliche Überlieferungen reden von mehreren volkreichen Indierdörfern, welche in solchen spurlos verschwunden seien.

6. ***Laguna de Alijoyúca***, bei dem Dorfe S. Juán de los Nogáles im Partido Orizába. Sie hat etwa 1 Leg. im Umfange, wird durch Quellen auf ihrem Grunde gespeist, und giebt einem Bache seinen Ursprung, welcher ihr schwefelhaltiges Wasser dem Rio Blanco zuführt.

7. ***Laguna de Tenángo***, viel kleiner als die vorige, unfern derselben, in dichter Waldung, auf dem Gipfel des sehr steilen, fast unzugänglichen Berges Tenángo, also

wahrscheinlich ein ehemaliger Krater desselben. Götzenbilder und Tempelgeräthe der alten Indier werden zuweilen vom Grunde des Wassers heraufgebracht. Wahrscheinlich haben die Indier diese Gegenstände, wie auch anderwärts geschah, zur Zeit der Eroberung in den See geworfen um sie der Vernichtungssucht der spanischen Mönche und Priester zu entziehen.

Ausgezeichnete Mineralquellen im Staate Veracruz sind die warmen Bäder von ***Atotonilco*** bei Calcahuálco im Partido von Córdova, Schwefel, Salpeter und Kohlensäure führend, und gegen nervöse und rheumatische Übel besonders wirksam; dann die starke, schwefel- und eisenhaltige, kalte Quelle bei der Hacienda ***de los Almágros*** im Partido von Acayúcam, und endlich die warmen Quellen bei ***Atoténgo*** im Partido von Jalancíngo, deren chemischer Gehalt noch unbekannt ist, deren Wasser aber störend auf die Vegetation der Umgegend wirkt.

Zufolge der eigenthümlichen geologischen Structur seiner Oberfläche finden sich im Staate Veracruz die entgegengesetztesten Climate dicht nebeneinander. Vom Ufer des Meeres den östlichen Abhang der Cordilleren hinansteigend kann der Reisende innerhalb zweier Tage alle möglichen Wärmegrade der verschiedenen Zonen durchlaufen, von der brennenden Hitze der Tropen bis zur Eiseskälte des ewig erstarrten Norden. In der sandigen und sumpfigen Ebene der Küste glüht eine unmässige Hitze, nur von October bis März durch starke Nordwinde gemildert, welche mit unglaublicher Schnelligkeit kalte Luftschichten aus den Polargegenden heranführen, und durch ihre Heftigkeit der Schifffahrt an diesen, von Untiefen und Sandbänken umlagerten Küsten höchst gefährlich werden. Sobald sie zu wehen aufhören tritt auch die Hitze wieder ein. Sie entlockt den stehenden Sümpfen todesschwangere Miasmen, und gelbes Fieber und Schwarzbrechen (*Vomito priéto*) beginnen ihre Verheerungen. Der noch nicht acclimatisirte ansässige Weisse und Mestiz, der Fremde, welcher zur See der Küste naht, oder von den Hochebenen des Binnenlandes herabsteigt, werden von diesen Würgern am wüthendsten angefallen. Die eingebornen Weissen und Blend-

linge leiden weniger, die heimischen Indier gar nicht von ihnen. Diese sind nur dem *Matlazahuátl*, einer eigenthümlichen Krankheit unterworfen, welche nur sie allein ergreift, nur etwa in je hundert Jahren einmal erscheint, dann aber nicht auf die Küstengegenden beschränkt bleibt, sondern sich über alle Regionen des Landes, selbst die kältesten verbreitet. Wechsel- und biliöse Fieber sind ebenfalls an diesen Küsten häufig und die Kinderpocken werden oft zur mörderischen Epidemie. Sie sind es vorzüglich, durch welche die indischen Bewohner der Küstenebene bald nach der Eroberung mehrmals so furchtbar gezehntet, die Bevölkerung so sehr vermindert ward, dass man heute fast zweifeln mögte, ob sie je so bedeutend gewesen, als die Eroberer sie schildern. In demselben Masse, wie man von der Küste gegen die Hochebene hinansteigt, nimmt auch die Wärme ab, verschwinden mehr und mehr die Krankheiten. Mit jeder höhern Staffel gewinnt der Himmel, die Pflanzenwelt, das Reich der Thiere ein anderes Ansehen, ändern sich die Sitten der Menschen, ihre Wohnungen, die Art ihres Ackerbaues. In den dichten Waldungen von Papántla, Acayúcam und Plan del Rio herrscht die ganze Üppigkeit der tropischen Natur. Palmen und Bananen umwehen die leichte Rohrhütte des Indiers. Viertausend Fuss höher, um Jalápa und Córdova, ist das Clima mild, der Himmel häufig bewölkt, die Luft stets etwas feucht und von balsamischer Weiche. Die goldenen Früchte der Orangen und Citronen, das Zuckerrohr, die Caffeestaude gedeihen vortrefflich, die Banane reift noch, aber der Weizen trägt noch keine Frucht. Immergrüne Waldungen von Eichen, Storaxbäumen, Schinus, Melastomen und Riesenfarren bedecken die Gehänge der Berge; die Krankheiten der Küste reichen nicht hinauf in diese glücklichen Regionen. Wenige Stunden weiter, funfzehnhundert Fuss höher, und die tropischen Gewächse sind verschwunden. Tannen beginnen sich unter die Eichen zu mischen, die Wohnungen der Menschen werden dichter. Sie sind aus auf einander gelegten Baumstämmen gebaut, und mit Brettern oder Schindeln gedeckt. Abermals eine halbe Tagereise und wieder 2,000 Fuss höher hinauf beginnt die mejicanische Hochebene; das Clima wird kühl, Wei-

zen, Mais und Maguëy werden gebaut. Noch sechstausend Fuss höher sieht man die Eichen verschwinden, und Tannen allein bilden die Wälder. Dann hören diese ganz auf, und nur Moose und Flechten entkeimen dem dürren Boden unmittelbar unter der Region des ewigen Schnees.

Die Bevölkerung des Staats Veracruz belief sich nach der Zählung von 1826 auf 242,658 Menschen, während die mit grosser Sorgfalt aufgenommenen Listen des Jahres 1831 eine Zahl von 245,256 ergaben. Es hatte sich also während der zwischen beiden Zählungen liegenden 5 Jahre die Bevölkerung um 2,598 Menschen vermehrt. Nehmen wir an, dass dies Verhältniss ziemlich beständig geblieben sei, so würde jetzt, 1843, der Staat Veracruz eine Bevölkerung von etwa 251,500 Menschen besitzen. Berechnen wir aus dieser Summe das Verhältniss der Bevölkerung zur Bodenfläche des ganzen Staats, welche oben zu 5,000 □Leguas (26,63 auf den Grad) angegeben worden, so würden etwas über 50 Menschen auf die Quadratlegua kommen. Die gesunden, eines milden Climas sich erfreuenden Departements von Orizába und Jalápa sind jedoch weit dichter bevölkert, als die heissen und weniger wirthbaren Departements von Veracruz und Acayúcam. Selbst in einem und demselben Departement ist die Volksmenge keinesweges gleichförmig vertheilt. So stellte sich im Jahre 1831 in den verschiedenen Districten des Departements Veracruz das Verhältniss der Bevölkerung zur Bodenfläche nach officiellen Angaben folgendermassen:

Der Partido von Tampico	893	□Leg.	23,377	Menschen, also	$26\frac{1}{6}$ pr. □Leg.
» » » Papántla	140	»	8,504	» »	$60\frac{3}{4}$ » »
» » » Misántla	153	»	5,109	» »	$33\frac{1}{5}$ » »
» » » Veracruz	460	»	24,556	» »	$53\frac{2}{5}$ » »
also das ganze Departem.	1,646	□Leg.	61,546	Menschen, also	$37\frac{3}{8}$ pr. □Leg.

Von den übrigen Departements fehlen ähnliche genaue Nachweisungen, doch ist auch in ihnen die Bevölkerung sehr ungleich vertheilt. Es giebt Landstriche, in denen man auf Strecken von vielen Leguas nur wenige einzelne Hütten antrifft, um welche herum halbwildes Rindvieh weidet, aber kein Anbau des Bodens das Auge erfreut.

Die Masse der Bevölkerung besteht aus den in Mejico überhaupt gewöhnlichen Elementen. Häufiger, als anderswo finden sich in den Küstenebenen dieses Staats Neger und Negerblendlinge, Mulatten und Zambos, und zwar besonders zahlreich in den Savannen (*Llanos*) von Alvarádo, Cosamaloápam und Acayúcam. Die Männer treiben als sogenannte Jarrúchos oder Vaquéros fast ausschliesslich Viehzucht, bringen den grössten Theil ihres Lebens auf dem Pferde zu, und sind wild, gefühllos, stolz, treulos und faul. Die Frauen besorgen den wenigen Feldbau und die häuslichen Geschäfte Sie sind milden Characters, beweglich, arbeitsam und ehrlicher als ihre Männer. Die im Staate lebenden Indier gehören verschiedenen Stämmen an, unter welchen die Aztéken und ihre Stammverwandten vorwalten. Im Norden wohnen Totonáques, im Süden, gegen die Gränzen des Staats Oajaca hin Chontáles. — In den Departements von Veracruz und Acayucam, dem *Cuëtlachtlan* der Alten, machen die Indier den bei weitem grösseren Theil der Bevölkerung aus. So leben im Partido von Papántla, mit Ausnahme eines Viertels der Bewohner des Hauptorts und des fast ganz von Creolen und Blendlingen bewohnten Dorfes Tecolútla, lauter reine Indier. — Auch von den Bewohnern des Partido von Misántla sind $\frac{9}{10}$ rein indischen Stammes. Sie sind gutmüthig, friedlich, frohsinnig und noch sehr den Sitten ihrer Altvordern getreu geblieben. Sie reden unter sich nur ihre Muttersprache, das Totonáque, hängen sehr an Heimath und väterlichem Heerde, leben grösstentheils von Vegetabilien, Mais, Bohnen, Chile und Baumfrüchten, spielen noch die Spiele ihrer Vorfahren, und tanzen ihre alten Tänze. Etwa erspartes Geld pflegen sie zu vergraben, eine Gewohnheit, welche überhaupt den Indiern vieler Gegenden noch aus der Zeit der spanischen Herrschaft anklebt, wo der Indier sich häufig des Erworbenen durch gierige Beamte oder Encomendéros beraubt sah. Das Vergrabene geht in der Regel auch für die Erben verloren. — Im Partido von Veracruz dürfte weisse und gemischte Bevölkerung vorherrschen. Im Jahre 1831 lebten in ihm 23,799 Creolen, Indier, Neger (wenige) und Blendlinge jeden Grades, 114 Havanesen, 294 Altspanier und 394 sonstige Aus-

länder. — Im Departement Acayúcam machen die reinen Indier ¾ der ganzen Bevölkerung aus. Sie sind der geringe Rest jener grossen Volksmenge, welche zur Zeit der Ankunft des Cortéz der Cazik von Guasacualco beherrschte. — In den Partidos von Jalápa und Orizába sind die Creolen und Mestizen der Zahl nach überwiegend. — Mehrere Gegenden des Staats Veracruz liefern Beispiele ungewöhnlich langer Lebensdauer. So lebte noch 1831 auf dem Landgute Santa Cruz bei Altotóngo, Partido Jalancíngo, Dep. Jalapa eine Frau, Namens Maria Nicolasa Mendez, 147 Jahr alt. Sie war mit Ausnahme ihres etwas geschwächten Gehöres, noch im vollen Besitz aller Sinne, spann Baumwolle, fädelte die Nadel ohne Brille ein, und ging wöchentlich einmal eine Legua weit zu Fuss zur Kirche. Im Dorfe Cosóliacác, im Partido Acayucam, lebten 1831 unter einer Bevölkerung von 1,595 Menschen 40 Personen, deren Lebensjahre zusammengenommen 3,407 betrugen, also durchschnittlich 85 für jede. Im Jahre zuvor starb daselbst eine Frau im 136. Jahre ihres Alters. Cosóliacác liegt am Flusse Tlacosálco, unfern seiner Einmündung in den Guasacualco, folglich in durchaus heisser Küstengegend.

Der Staat Veracruz ist in 4 Departamentos und 12 Partidos getheilt, welche 103 Municipalidades mit 1,370 Ortschaften, einschliesslich aller Landgüter, Maiereien und Gehöfte enthalten, nämlich:

1. *Departamento de Jalápa* mit 2 Partidos: *Jalápa*, mit der gleichnamigen Hauptstadt des Staats, 31 Puéblos, 14 Haciendas, 16 Ranchos und 42,704 Einwohnern, und *Jalanzíngo*, mit den Villas Peróte und Jalanzíngo, 5 Puéblos, 7 Haciendas, 33 Ranchos und 15,862 Einwohnern.
2. *Departamento de Orizába*, mit 3 Partidos: *Orizába*, mit der Stadt gleiches Namens, dem Flecken Songolican, 27 Dörfern, 6 Haciendas, 50 Ranchos und 46,991 Einwohnern; *Córdova*, mit der Stadt gleiches Namens, den Villas S. Juan Coscomatepéc und S. Antonio Huatúsco, 20 Dörfern, 28 Landgütern, 237 Weilern

und 24,251 Einw.; *Cosamaloápan*, mit 8 Dörfern, 5 Haciendas, 41 Ranchos und 9,828 Einwohnern.

3. ***Departamento de Veracruz***, mit 4 Partidos: *Veracruz*, mit der Hafenstadt gleiches Namens, den Flecken Alvarádo und Medellín, 21 Haciendas, 149 Hatos oder Estancias (Viehzüchtereien), 600 Ranchos und 24,556 Einwohnern; *Misántla*, mit 4 Dörfern, 2 Landgütern, 34 Weilern und 5,119 Einw.; *Papántla*, mit 13 Dörfern, der grossen, dem General Guadalupe Victoria gehörenden Hacienda de Nórias, 7 Ranchos und 8,504 Einw.; *Tampico*, mit den beiden Flecken Tampico und Panúco, 7 Dörfern, 39 Haciendas, 41 Ranchos und 23,377 Einwohner.

4. ***Departamento de Acayúcam***, mit 3 Partidos: *Acayúcam*, mit den beiden Flecken Acayúcam und S. Juan Olúta, 19 Dörfern, 12 Haciendas, 27 Hatos, 11 Ranchos und mit Einschluss der Colonie Guasacualco, welche 626 Menschen zählt, 21,047 Einw.; *Huimanguillo* mit 21 Dörfern, 1 Hacienda, 19 Ranchos und 4,738 Einw.; *San Andrés Tuxtla* mit den beiden Flecken San Andrés und Santiágo Tuxtla, 2 Dörfern, 1 Hacienda, 34 Hatos, 8 Ranchos und 18,019 Einwohner.

Bei dieser Eintheilung ist weder auf gleichmässige Arealgrösse, noch auf Volksmenge, noch selbst auf passende Zusammenordnung der einzelnen Partidos hinlängliche Rücksicht genommen worden. Es giebt Partidos von 800 bis 900 □Leguas Fläche neben anderen von nur 140 □Leguas. Einige haben gegen 47,000 andere kaum 5,000 Einwohner. Die angegebenen Bewohnerzahlen sind das Ergebniss der Zählung vom Jahre 1831.

Die Einkünfte des Staats Veracruz entspringen aus ähnlichen Quellen, wie die anderer Staaten des mejicanischen Bundes, nämlich: Alcavâlas, fünf- und zehnprocentige Verbrauchssteuern, Abgaben vom Pulqueschank und erlaubten Spielen, einer zweiprocentigen Abgabe von Verkäufen, Schifftonnengeldern, Magazingebühren, Stempeltaxen, Antheil an geistlichen Zehnten und Einkünften von geistlichen Gütern, Geldbussen, Weggeldern etc. Aus dem Tabacksmonopol entsprang dem Staate Veracruz nie eine Einnahme, da dasselbe

hier ausschliesslich von der Föderation selbst gehandhabt wurde. Die ganze jährliche Einnahme beläuft sich nach Abzug der Erhebungskosten im Durchschnitte auf nahe an 300,000 Pesos. Sie deckt die Ausgaben so ziemlich, und der Staat hat nur geringe Schulden.

In kirchlicher Hinsicht gehört Veracruz zum Bisthume von Puébla. Der Zustand des öffentlichen Unterrichts ist erträglich. Es giebt 143 gewöhnliche Elementarschulen und 3 Lancasterschulen, nämlich:

im Dep. von Jalápa	32 gewöhnliche,	1	Lancasterschule,
» » » Orizába	65 »	1	»
» » » Veracruz	26 »	1	»
» » » Acayúcam	20 »	—	»

Von der ganzen Zahl sind 19 bloss für Mädchen, mit angestellten Lehrerinnen, von den übrigen 127 die meisten bloss für Knaben, einige aber für Knaben und Mädchen zugleich eingerichtet. Die Lehrer sind gut besoldet; 480 Pesos jährlich ist der gewöhnliche Gehalt; einzelne ausgezeichnete Lehrer, selbst Lehrerinnen, empfangen bis zu 600 Pesos. Dessenungeachtet hält es schwer, gute Lehrer zu bekommen. Der Widerwille der Indier gegen alle geistige Anstrengung wie gegen jede Mischung und Gemeinschaft mit den Creolen und Blendlingen, ihre geringe Kunde der spanischen Sprache, die grosse Verschiedenheit und Menge ihrer Idiome, so wie ihr Misstrauen gegen aufgedrungene Einrichtungen jeder Art, so wohlthätig sie auch sein mögen — sind grosse Hindernisse der Ausbreitung zweckmässigen Elementarunterrichts. In den Städten giebt es ausser den öffentlichen auch noch einige Privat-Schulanstalten. — Höhere Schulanstalten zählt man 4 im Staate, nämlich:

1. ***Colegio de los Augustinos*** zu Veracruz, schon zur spanischen Zeit für Unterricht in lateinischer Sprache und Philosophie in einem Augustinerkloster der Stadt vorhanden gewesen, seit der Revolution eingegangen, im Jahre 1831 von der Regierung mit Einem Lehrstuhle wieder eröffnet, der mit 540 Pesos jährlicher Besoldung dotirt ward.
2. ***Colegio nacional Veracruzáno*** zu Orizába, erst seit

der Revolution gestiftet, anfangs aus Municipalfonds erhalten, nachher vom Staate übernommen, der aus seinen Mitteln 2,211 Pesos dazu angewiesen hat. Die Anstalt besitzt fünf Lehrstühle für Latein, Philosophie, kirchliches und bürgerliches Recht und Zeichenkunst, befindet sich aber in traurigem Zustande, und bedarf sehr der Umgestaltung und Erweiterung.

3. *Colegio nacional de la marina* zu Córdova. Diese Anstalt, zur wissenschaftlichen Ausbildung junger Seeleute für den Flottendienst der Republik bestimmt, dem ganzen Lande angehörig und unter Oberaufsicht des Kriegsministerii der Republik stehend, ist mit der Flotte zugleich in Verfall gerathen.

4. Eine Realschule zu Jalápa, mehr Privatanstalt als öffentliche, im Jahre 1830 durch den Franzosen Montrobert gegründet, und vorzugsweise für Mathematik in ihrem ganzen Umfange, Planzeichnen und französische Sprache bestimmt. Die Staatsregierung hat dem Unternehmer ein passendes Local im Franziskanerkloster überwiesen, und zahlt ihm eine Pension für 8 Freischüler.

Aus Dem, was wir oben von der Verschiedenheit der Climate im Staate Veracruz gesagt haben, welche hauptsächlich durch die verschiedene Erhebung seines Bodens über die Meeresfläche begründet wird, lässt sich schon auf die unendliche Mannigfaltigkeit seiner Pflanzenerzeugnisse schliessen. In der That, Alles, was nur die glühende tropische Sonne in Verbindung mit der befruchtenden Kraft tropischer Regen und tropischen Nachtthaues hervorzubringen und zu reifen vermag; Alles, was nur fortkommt in der milden Wärme gemässigter Landstriche; Alles, was zu seinem Gedeihen einer schwächeren Tagessonne und kühlerer Nächte bedarf; Alles endlich, was nur in der eisigen Luft hoher Regionen, an den Gränzen ewigen Schnees kümmerlich dem magern Boden sich entwindet — alles Dies findet sich im Staate Veracruz, wuchert in den feuchten Niederungen der brennenden Küste, grünt in den dichten Waldungen von Papántla, Túspan, Medellín, Plan del Rio, Acayúcam und Guasacuálco, lohnt den Fleiss des Pflanzers auf den Bergplatten und in den Thälern

von Orizába, Córdova, Aculzingo und Jalápa, gedeiht auf dem Felsengipfel des Nauhcampátepetl und am Rande der glänzenden Schneehaube des Orizába. Der Anbau des Bodens liefert alle Producte, welche bis jetzt überhaupt in Mejico angebaut werden; aber er dehnt sich nur über sehr wenige Ländereien aus, im Verhältniss zu der grossen Zahl der Landstriche, welche mit dem günstigsten Erfolge angebaut werden könnten. Undurchdringliche Waldungen und der hohe Graswuchs der Savannen und Viehweiden bedecken noch unermessliche Strecken, und Jahrhunderte vielleicht werden noch kommen und schwinden, ehe die Bevölkerung zahlreich genug wird, um sie alle urbar machen und anbauen zu können. Wir wollen den jetzigen Zustand des Ackerbaues, in den verschiedenen Departements und Partidos des Staats etwas näher betrachten, und beginnen mit dem Departement Veracruz. In demselben besteht der Boden des Küstensaums grossentheils aus tiefem, ganz unfruchtbaren Flugsande. Er bedeckt die Übergangs-Gebirgsbildungen, welche der Porphyr von Encéro durchbrochen hat und welche erst 4 bis 5 Leguas von der Küste zu Tage treten. Die Nordwinde, welche von October bis Ende März mit Heftigkeit wehen, bilden hier Sandhügel (*Méganos de aréna*) von 24, ja 36 bis 40 Fuss Höhe, welche jedes Jahr Form und Stelle verändern. Während eines starken Windes zeigt die Ebene vollkommen das Ansehen einer mit theils lockerem theils gefrorenem Schnee bedeckten Fläche über welche ein heftiger Nord einherfährt, und der Wanderer ist oft genöthigt, die Augen zu schliessen, um sie vor dem eindringenden Sande zu schützen. Stehende Sümpfe, bedeckt mit Rhizophoren, Avicennien und anderen Wasserpflanzen zeigen fast das einzige Grün in dieser Sandwüste. Drei bis 4 Leguas weiter ins Land hinein wird der Sand allmählig fester; die Vegetation wird dichter und gewinnt allenthalben, wo Wasser den Boden befruchtet, tropische Fülle. Alle Früchte heisser Landstriche gedeihen. Im Partido von Veracruz ist der Ackerbau dieses Departements am ausgedehntesten. Man schlägt das jährliche Erzeugniss an zu 23,000 Fanegas Mais, 750 Centner Reis, 4,500 Fanégas Frijóles, 40 Centner Sesamkörner und 4,375 Centner Baumwolle,

daneben etwas weniges Manioc, Zucker, Caffee, Gemüse und Früchte. Den jährlichen Verbrauchswerth dieser Gegenstände schlägt man auf 53,000 Pesos an. — In den Partidos Misántla und Papántla beschränkt sich der Ackerbau auf das nothwendigste eigene Bedürfniss der Bewohner an Mais, Reis, Frijóles, von welchen man hier eine merkwürdige, staudenartige Abart mit sehr wohlschmeckender Frucht antrifft, Chile, Manioc und Batátas. Ausserdem erzeugt man etwas Baumwolle und verschiedene Baumfrüchte. Vanille welche um Papántla, Misántla, Nautla und San Andrés Tuxtla in grosser Menge wild wächst, wird im Partido von Misántla seit 1826 regelmässig angebaut. In diesem Jahre wurden 20,000 Senker gepflanzt und dieser Anbau, so wie das Einsammeln der wildwachsenden Vanille und das Trocknen, Verpacken und Versenden derselben ist ein Haupterwerbszweig der Partidos von Misántla und Papántla. — Im Partido von Tampíco wird weit mehr Viehzucht als Ackerban getrieben. Letzterer beschränkt sich auf den äussersten Nothbedarf an Mais, Gemüse, Chile, Früchten und Zucker, obgleich der Boden äusserst fruchtbar und anbaufähig ist. — In diesen Küstengegenden ist der Pflug nur wenig im Gebrauche. Man brennt den Boden ab, beackert ihn leicht mit der Hacke (*Coa*) und erhält 3 bis 4 Erndten im Jahre.

Im Departement von Acayúcam ist der Boden ausserordentlich fruchtbar. Der Ackerbauer erhält 4 bis 5 Maiserndten im Jahre. Dennoch ist Hungersnoth hier nicht selten, und wird durch eine Misserndte leicht in einzelnen Bezirken herbeigeführt, weil Niemand über das eigene augenblickliche Bedürfniss hinaus anbaut, noch daran denkt Vorräthe für den Nothfall aufzustapeln. — Im Partido von Acayúcam ist Baumwolle Hauptgegenstand des Ackerbaues. Seit 300 Jahren ist sie in den Dörfern Soconúsco, Tejistepéc, Jáltipan, Moloacan, Ishuatlan, Oteápan, Cosóliacac u. m. a. zur Ausfuhr nach Veracruz gebaut worden. Sie ist sehr fein und weiss. Die jährliche Production beträgt etwa 1,900 Centner, welche im Durchschnitte zu 12½ Pesos pro Centner verkauft werden. Der bedeutenden jährlichen Einnahme ungeachtet, welche dem Partido daraus erwächst, hat sich seit drei Jahr-

hunderten nichts in dem Zustande seiner indischen Bewohner geändert. Ihre Nahrung besteht noch immer aus den einfachsten Erzeugnissen der eigenen Felder, ihre schlichten Kleider weben ihre Frauen grösstentheils aus selbstgezogener Baumwolle, ihre Wohnungen sind kunstlose Rohrhütten. Keiner scheint wohlhabender als der Andere. Der Jahrhunderte lang geistig und bürgerlich geknechtete, man möchte sagen verknechtete Indier weiss seinen Erwerb nicht zu nutzen; er vertrinkt oder — vergräbt ihn.

Riesige Stämme von Mahagony, Ebenholz, Cedern, Drachenblutbäumen, Tamarinden, Campecheholz, Guajacholz, *Carolinea insignis*, *Cassia fistularia*, *Liriodendron tulipiferum*, *Bombax cëiba* und tausend anderen prächtigen Bäumen heisser Landstriche bilden die dichten Wälder in den genannten beiden Departements. Die königliche Palme hebt ihr stolzes Haupt hoch hinauf über das gemeinere Gesträuch. Berühmt ist das Ebenholz aus dem Partido von Tampíco, die schwarze Mangle aus der Umgegend von Alvarádo, deren Holz unter der Erde nicht fault, sondern hart wie Eisen wird, der Sassafrass aus dem Departement Acayúcam wo man auch, obwohl mit wenigem Fleisse, etwas Cacao baut. Im Partido von Veracruz wächst Letzterer eben sowohl wild, als die Vanille. Tabaskischer Pfeffer und Sarsaparilla wachsen in grosser Menge an den Ufern der Küstenflüsse. Der berühmte *Guáco* ist in den Wäldern um Alvarádo und Acayúcam heimisch. Jalappe wächst in Menge in der Umgegend von Misántla und S. Andrés Tuxtla.

Das Departement von Orizába liegt fast ganz am östlichen Einhange der Cordilleren. Hier ist, im Partido von Cosamaloápan, Baumwolle noch immer das Haupterzeugniss, obgleich der Anbau abgenommen hat seit mit der freien Einfuhr europäischer und nordamericanischer Fabricate die Baumwollenwebereien im Innern des Landes, und folglich die Frage nach dem rohen Stoffe, sich so bedeutend vermindert haben. Die Baumwolle ist übrigens gut, lang, fein und sehr weiss, kann durch sorgfältigeren Anbau noch verbessert werden, und es bedarf nur der Einführung guter Maschinen zum Entkernen, Reinigen und Pressen derselben, um sie zu einem be-

deutenden Ausfuhrartikel für den überseeischen Handel Mejicos zu machen. Bis jetzt hat man von solchen Maschinen in Mejico (ausser Tejas) nirgend einen Begriff. Alle Baumwolle kommt ungereinigt und ungepresst in den Handel, und wird deshalb durch die Frachten viel zu sehr vertheuert um mit nordamericanischer und westindischer auf europäischen Märkten Preis halten zu können. — Unter den Waldbäumen dieses Districts sind die Cedern am Flusse del Obíspo ausgezeichnet. — Der Partido von Córdova erfreut sich aller möglichen Naturbegünstigungen für einen ausgedehnten und einträglichen Ackerbau, aber viele weite und höchst fruchtbare, einer wahren Gartencultur fähige Landstriche liegen völlig wüst. Es fehlt an Händen zum Anbau. Nicht länger zu Frohndiensten auf den grossen Landgütern gezwungen, und ganz ohne Bedürfnisse welche geeignet wären, den Wunsch nach Geldgewinn in ihm anzuregen, und ihn zur Arbeit um Lohn zu veranlassen, begnügt sich der Indier hier wie fast überall in Mejico damit, ein kleines Feld in der Nähe seiner Hütte für seinen eigenen nächstgelegenen Hausbedarf mit einigen wenigen Feldfrüchten zu bebauen, und bringt seine übrige Zeit in Müssiggang hin. — Hauptgegenstand des Feldbaues war hier von jeher, und ist noch, der Taback. So lange der Anbau desselben Monopol der Regierung, so lange das Wo und Wie desselben genau vorgeschrieben war, und jede von der Vorschrift abweichende Änderung, selbst wenn sie auf Verbesserung abzweckte, als Contravention angesehen und behandelt wurde, haben die Anbauer selten oder nie einen besonderen Gewinn, wohl aber häufig Schaden davon gehabt. Seit aber, Ende 1833, der Anbau des Tabacks gesetzlich freigegeben worden, haben sich auch die Pflanzungen vermehrt, manche Verbesserung ist bereits eingeführt worden, und der Taback von Córdova und Orizába, den guten Havana-Sorten nicht nachstehend, dürfte wahrscheinlich bald zu den einträglichsten Ausfuhrartikeln Mejicos für den europäischen Markt gehören. Weniger steht dies für jetzt noch von dem Zucker und Caffee zu erwarten. Die Zuckerrohrpflanzungen im Partido von Córdova haben sich wegen Mangels an Arbeitern seit mehreren Jahren vermindert, und Mejico

producirt überhaupt kaum Zucker genug für seinen eigenen, ziemlich ansehnlichen Bedarf. Der Caffee von Córdova ist zwar von ausserordentlicher Güte, aber die Pflanzungen sind nicht sehr ausgedehnt, und es scheint fast, als ob Cultur- und Transportkosten noch zu hoch seien, um dem hiesigen Caffee die Concurrenz mit dem westindischen auf den europäischen Märkten zu gestatten. Kleine Quantitäten sind jedoch bereits nach New-York und Europa ausgeführt worden. — Im Partido von Orizába hat der Ackerbau seit mehreren Jahren bedeutende Fortschritte gemacht. Die Zunahme der Bevölkerung veranlasste hier, und zwar zunächst in der näheren Umgebung der Stadt Orizába und des Dorfes Songolíca, eine ziemlich ausgedehnte Theilung des Grundeigenthums, besonders der grossen Gemeindeländereien (*tierras municipales ó concejiles*) unter viele kleine Eigenthümer. Diese Theilung geschah zunächst in streng gesetzlicher Form, wobei jeder Theilnehmer unumschränkter Eigenthümer seines empfangenen Theils wurde. Neue Theilungen nach Bequemlichkeit und freier Übereinkunft der Betheiligten folgten jenen; kleinere Besitzthümer wurden vergrössert, grössere verkleinert, der individuelle Speculationsgeist bemächtigte sich der, der todten Hand der Körperschaften entzogenen Ländereien, eine neue Art von Grundbesitzern entstand, neue Anlagen und Unternehmungen jeder Art wurden gemacht, und schon nach wenigen Jahren zeigten sich die wohlthätigen Folgen. Der Wohlstand der unteren Volksclassen verbesserte sich rasch. Die ersten Lebensbedürfnisse wurden wohlfeiler, die Wohnungen erweitert und verschönert, neue Bewässerungsanstalten eingerichtet, Maulbeer- und Olivenpflanzungen angelegt. Die Zuckerrohr- und Tabackpflanzungen haben sich ansehnlich vermehrt, die Maiserndten überschreiten das heimische Bedürfniss. Bananen, Orangen, Limonen, Südfrüchte jeder Art werden im Überfluss gezogen, die Waldungen liefern herrliche Bau- und Nutzhölzer.

Das Departement von Jalápa erfreut sich fast noch grösserer climatischer Begünstigung als die übrigen bereits genannten. Es liegt theils am Abhange der Cordilleren, theils schon auf der Hochebene von Anahuác. Temperatur und Bo-

den sind daher hier sehr verschieden, und die Möglichkeit des Anbaues der Feld-, Garten- und Baumfrüchte fast aller Zonen damit gegeben. In seinen Bezirken mittlerer Höhe, 3—4,000 Fuss über dem Meere, herrscht eine stete Feuchtigkeit der Luft und ein unendlicher Reichthum der Vegetation. Hier sieht man allenthalben das breite Blatt der Paradiesfeige sich leicht im sanften Winde schaukeln; hier wogt in feuchten Gründen das Zuckerrohr, glühen im dunkelgrünen, glänzenden Laube die goldenen Früchte der Orangen, Limonen und Limas; hier gedeihen Chiramóyas, Granadítas, Zapótes, Granatäpfel, Aguacátes, Mamëyes, Guayávas, Papáyas, Ananas, Melonen und Wassermelonen. In den Wäldern wächst unter Palmen, Riesenfarrn, Schinus und Amberbäumen, die Sarsaparille und der Convolvulus Jalapae. Höher die Gehänge hinan und auf der Hochebene baut man Weizen, Gerste und Maguëy (*Agave americ.*) in grosser Menge. Capulínes, Nanches, Apricosen, Pfirschen, Äpfel und Birnen gedeihen strichweise, doch sind die vier Letzteren den europäischen bei weitem nicht an Güte gleich. Mais, Frijóles, Chile und alle Arten Gartengewächse werden in allen Bezirken des Departements mit grossem Erfolge gebaut. Unter den beiden Partidos dieses Departements geniesst Jalancíngo in seinen tiefgeschnittenen Thälern, auf der Hochebene und an den Gebirgseinhängen der grösseren Mannigfaltigkeit des Climas und des Bodens. Man baut in ihm in ziemlicher Ausdehnung Mais, Frijóles, Reis, Weizen, Gerste, Chile, Maguëy, Zuckerrohr, Caffee, verschiedene Obstsorten, Gemüse jeder Art, darunter auch etwas Kichererbsen, Kartoffeln, Melonen, Wassermelonen, Ananas etc. Der Durchschnittsertrag vom Mais ist hier 140, von Frijóles 40, vom Weizen 20, von der Gerste 27, vom Reis 90 für 1. Beim Chile rechnet man auf 1,200fältigen, bei Kartoffeln auf 50fältigen Ertrag. Die Preise dieser Erzeugnisse sind natürlich einem beständigen Wechsel unterworfen; doch mögten die folgenden so ziemlich als ein Durchschnitt für die Departements von Jalapa und Orizába angenommen werden können:

Mais,	für die Carga von 300 Pfd.	9 Pesos,
Frijóles,	» » » » » »	127 »

Reis,	für die	Carga	von	300	Pfd.	25	Pesos,
Weizen,	» »	»	»	»	»	8	»
Gerste,	» »	»	»	»	»	3	»
Chile,	» »	»	»	»	»	30	»
Kartoffeln für 100 Pfd.						$\frac{3}{4}$	»

Die Viehzucht ist im Staate Veracruz, besonders in den Savannen der Küste, sehr bedeutend. Die Rindviehzucht ist am ausgedehntesten in den Partidos Tampíco, Acayúcam, Veracruz, Cosamaloápam und Córdova. Pferde werden am zahlreichsten in den Partidos Tampíco, Acayúcam und Cosamaloápam gezogen. Maulthiere sind am häufigsten in den Partidos Tampíco, Córdova und Jalancíngo, die meisten Esel besitzen Tampíco und Orizába, die meisten Ziegen Jalancíngo und Tuxtla, die meisten Schafe Jalancíngo und Orizába. — Der ganze Viehstand des Staats, mit Ausschluss des Partido von Jalápa, von welchem keine Nachrichten eingegangen, ward im Jahre 1830 officiell angegeben zu:

291,055	Stück	Rindvieh,
49,321	»	Pferde,
9,396	»	Maulthiere,
3,110	»	Esel,
17,680	»	Ziegen,
35,325	»	Schafe,

ausserdem noch eine bedeutende, nicht näher ermittelte Anzahl Schweine. Der Totalwerth dieses Viehstandes kann auf nahe an 2,000,000 Pesos angeschlagen werden. — Hausgeflügel, Hühner, Puter etc. trifft man allenthalben in grosser Menge und von ausgezeichneter Güte an. — Die im Staate Veracruz wild lebenden Thiere sind äusserst mannigfaltig, und sowohl die der heissen Küstenstriche als die der Hochebenen und kälteren Gegenden Mejicos. Cuguare, Jaguare, Tigerkatzen, Coyótes, Bisamschweine, Tapire, Myrmecophagen, Frettwiesel, Waschthiere, Faulthiere, Stachelschweine, Armadille, Beutelthiere, Eichhörnchen, Acutis, verschiedene Arten von Brüll-, Schweif-, Wickel-, Seiden- und Klammeraffen u. s. w., nebst verschiedenen Arten von Hirschen und Rehen durchirren die Waldungen und Gebirge. Der Manati findet sich ziemlich häufig in den Lagunen Alvarádo's, und das ameri-

canische Crocodil ist ebenfalls nicht selten in den Flüssen und stehenden Gewässern der Küste. Im Küstensande lebt der essbare Leguan, der Basilisk und eine grosse Menge anderer Eidechsenarten, zum Theil von ziemlicher Grösse und den glänzendsten Farben. Von Vögeln kommen vor: Adler, Falken, Geier, Araras, Papagaien, Pfefferfrasse, Hornvögel, zahlreiche Spechte, Wendehälse, schillernde Colibris, Ariolen, Spottvögel, Cardinäle, Ziegenmelker, Fasane, wilde Truthühner, Turtel- und andere Tauben. Zahlreich sind am Meeresufer, auf den Lagunen, Sümpfen und Flüssen die verschiedenen Geschlechter der Sumpf- und Schwimmvögel. — Das Meer der Küste, die Flüsse, die Lagunen sind reich an Fischen der verschiedensten Art. Viele, besonders unter den Flussfischen sind äusserst fein und wohlschmeckend. — Unendlich gross ist die Mannigfaltigkeit der Insecten. Prachtvolle Tag- und Nachtfalter, glänzende Käfer, schrillende Cicaden, Fang- und andere Heuschrecken, Laternenträger etc. durchschwärmen Felder, Wiesen und Waldungen. Wilde Bienen, im Partido von Misántla besonders häufig, liefern Wachs und Honig. Scorpione, Buschspinnen, Taranteln, Cazapúlgas, Mosquitos, Flohmücken, Sandflöhe, Fussläuse, verschiedene Ixodesarten gereichen dem Menschen zur Plage. Auch die Ameisen werden häufig lästig und in einigen Küstenstrichen zu einer wahren, Alles verheerenden Landplage. Verschiedene Arten Land- und Wasserkrabben findet man in Flüssen und Sümpfen, Seespinnen am Meeresufer. Hummer, gross und wohlschmeckend werden in den mit dem Meere zusammenhängenden Lagunen gefangen. — Dass Schalthiere und Schleimwürmer an der Küste häufig sind, versteht sich von selbst. An vielen Punkten derselben fischt man vortreffliche Austern.

Der Bergbau ist in diesem Staate zu gänzlicher Unbedeutenheit herabgesunken. Der einzige nennenswerthe Grubenbezirk ist der von Somélahuacán im Partido Jalancingo. Die Gruben liefern Kupfer und Gold. Die Erzlagerstätten setzen meistens im Granatfels auf, und erscheinen grösstentheils als Nester. Das Kupfererz kommt hier in fast allen seinen Abänderungen vor; besonders schön sind die Malachite. Das Gold ist besonders in den Kupferkiesen unsichtbar-fein ein-

gesprengt enthalten. Man kann von den Gruben kaum sagen, dass sie noch im Betriebe seien. Acht von ihnen waren bis zum Jahre 1829 Eigenthum der *Mexican-Mining-Company*, die aber bei deren Betriebe keine Rechnung fand, und sie desshalb aufgab. Später ist nur ein oberflächlicher Raubbau, theils von zwei Franzosen, theils von Eingebornen hier getrieben worden, dessen Product aber doch, nach amtlichen Angaben der Verwaltungsbehörden von Jalancíngo, noch im Jahre 1831 gegen 2,000 Centner, zum Theil güldischen Kupfers betragen haben soll. — Mündlichen Überlieferungen zufolge sollen schon lange vor der Eroberung die Indier hier bedeutende Kupfer- und Goldschmelzereien betrieben haben. — Die tiefen, äusserst romantischen Schluchten, in welchen, am Vereinigungspunkte zweier wilder Gebirgsbäche, das Dorf und die Hüttenwerke von Somélahuacán liegen sind sehr reich an schönen und seltenen Producten des Mineralreichs, und ein sehr interessanter Punkt für den Mineralogen und Geognosten. Man sieht hier weite Höhlen im Trapp-Porphyr deren Wände ganz mit grauem und schwarzem Obsidian bekleidet sind. Ein mächtiges Lager von Magneteisenstein findet sich ebenfalls in der Nähe. — Es fehlt nicht an Sagen und unverbürgten Nachrichten von anderen metallischen Niederlagen im Staate. So sollen in der Umgegend von Yéocatlán im Partido von Misántla die alten Indier Gold gegraben haben, und die Kenntniss des Fundortes noch jetzt im erblichen Besitze einiger Familien des Dorfes sein, aber von ihnen als strenges Geheimniss bewahrt werden. Im Cerro de las Culébras, demselben Partido angehörig, sollen ebenfalls Niederlagen edler Metalle vorhanden sein. In den Gebirgen von San Andrés Tuxtla will man Spuren von Silbererzen gefunden haben. Eisenerzlagerstätten sind an mehreren Punkten vorhanden, aber nirgend in Betrieb genommen. — Übrigens ist der Staat reich an verschiedenen köstlichen und nützlichen Producten des Mineralreichs. Im Museo zu Mejico bewahrt man verschiedene kleine unbezweifelt ächte Demanten, welche im Jahre 1827 zufällig in der Umgend des Cofre de Peróte (also in vulcanischem Boden?) gefunden sein sollen. Unfern Somélahuacán

finden sich Lager eines prächtigen weissen, dem carrarischen in Nichts nachstehenden Marmors. Lager von Mühl- und Schleifsteinen führen die Gebirge von San Andrés Tuxtla. Kalksteinbrüche und bedeutende Brennereien finden sich im Departement Orizába zu Tlacotálpam, Cosamaloápam und Chacaltianquíz. Gute Ziegelerde und Töpferthon sind häufig. Salz wird an der Seeküste gewonnen.

Manufacturen und Fabriken besitzt der Staat nicht, und der Kunstfleiss beschränkt sich fast ausschliesslich auf Beschaffung des nothwendigen Hausbedarfs. — Das Weben grober, baumwollener Stoffe, Cattune (*mantas*), Tücher, Shawls etc., wird besonders in den Städten Veracruz und Orizába und im Partido von Jalancíngo betrieben. — Zuckersiederei und Chinguerito*)-Brennerei sind im Fortschreiten begriffen. In den Zuckerrohrpressen hat man begonnen, die bisherigen hölzernen Walzen gegen metallene zu vertauschen und Wasserkraft statt Pferdekraft zur Bewegung anzuwenden. Das Departement Orizába besitzt 50 Zuckersiedereien, das Departement Jalápa 42. Ausserdem bereiten die Indier der Partidos von Misántla und Papántla einigen Rohzucker (*Panéla*), wozu sie das Rohr auf Handmühlen auspressen. Chinguerítobrennereien zählt der Staat 52, nämlich 25 im Departement Orizába, 19 im Partido Jalancíngo, Departements Jalápa, und 8 im Departement Veracruz. — Cyder- und Essigbrauerei machen ebenfalls Fortschritte. — Bienenzucht und Wachsbleicherei werden besonders in und um der Stadt Orizába eifrig betrieben. — Mit der Zucht der Seidenraupe ist seit einigen Jahren ein kleiner Anfang gemacht worden. — Zu Córdova beschäftigen sich zwei Metallgiessereien mit der Verfertigung von Walzen für die Zuckerrohrpressen. — Seifensiedereien und Unschlittkerzen-Manufacturen sind in ziemlicher Anzahl vorhanden. Die Orte Orizába, Veracruz, Songolíca, Misántla und Puéblo viéjo de Tampíco besitzen deren zusammen 17, und ausserdem giebt es noch einige zu Jalápa und an anderen Orten. — Kalk- und Ziegelbrennereien finden sich 12 im Partido Veracruz, welche jährlich

*) Branntwein aus dem Safte des Zuckerrohrs.

20,000 Pesos einbringen, und 10 andere im Departement Orizába. In diesem Letzteren besonders nähren sich auch viele Leute von Holzfällerei, Kohlenbrennerei und Korb- und Hutflechterei aus Schilf und Stroh. — Im Partido Tampíco flicht man Hüte, Cigarrendosen und feine und gröbere Körbe aus Palmblättern. — Zimmerleute, Tischler, Maurer, Gerber, Hutmacher, Sattler und andere Handwerker leben vorzugsweise in den Städten und in einigen grösseren Flecken und Dörfern. — In einigen Gegenden des Staats geben Jagd und Fischerei nicht unbedeutende Erwerbsmittel ab. Die Erstere treibt man hauptsächlich der Häute und Felle wilder Thiere wegen, dann aber auch zur Versorgung einiger städtischen Märkte mit Wildprett. Jaguarfelle liefern das Departement Acayúcam, die Partidos von Misántla und Papántla, so wie einige Gegenden der Partidos von Jalápa und Orizába in vorzüglicher Grösse und Schönheit. Ein solches Fell pflegt an Ort und Stelle von 2 zu 6, in der Hauptstadt Mejico aber schon 8 bis 15 selbst 20 Pesos zu kosten. Die Fischerei in den Flüssen und Lagunen wird von den Anwohnern dieser Gewässer allgemein getrieben. Sie ist ziemlich einträglich, und man schätzt allein den Ertrag derjenigen, welche auf der, ihrer Hummer wegen berühmten Laguna Camaronéra Statt findet, auf 5,000 Pesos jährlich. Seefischerei treibt besonders eine Art Fischergilde zu Veracruz. Sie besitzt eine Anzahl Fahrzeuge, welche täglich, wenn kein Nordsturm es hindert, zum Fischen auslaufen, ausserdem aber auch gelegentlich dem Küstenhandel mit Alvarádo, Antigua, Tuspan, Tampíco etc. als Frachtschiffe dienen, und 15—16,000 Pesos jährlich verdienen. Hauptgegenstände der Fischerei sind der *Róbalo blanco*, eine Art Kabliau, welcher im Meere aufgesucht werden muss, und der *Tácamachin*, dem Vorigen nahe verwandt, aber in Flüssen lebend, und nur zur Laichzeit ins Meer gehend. Beide werden gesalzen und getrocknet versandt, und sind zarter und wohlschmeckender, als Stockfisch und Laberdan. Vom Róbalo blanco fängt man jährlich nur etwa 8,000, vom Tácamachín aber gegen 300,000 Pfund. Dieser pflegt vom Februar bis zum April stromabwärts zu gehen, um im Meere zu laichen, und im Julius bis zum Sep-

tember zu den Flüssen zurückzukehren. Beide Zeiten werden vorzüglich für den Fang benutzt. Die Letztere liefert den besten Fisch, aber der Fang fällt bei heftiger Regenzeit häufig nur spärlich aus, wogegen er während der ersten Periode stets äusserst reichlich ist. Auch in den Herbstmonaten October bis December, wird viel Tácamachín in den Flüssen gefangen. — Ausserdem fängt man eine grosse Menge anderer Fluss- und Seefische, welche ebenfalls zum Theil getrocknet und gesalzen in das Innere des Landes versandt, grösstentheils aber frisch auf den Markt von Veracruz gebracht werden, wo der Erlös daraus jährlich mehr als 12,000 Pesos betragen soll. Der Rogen verschiedener Fischarten, welche zu Veracruz die Namen *Jolóte*, *Juile* und *Chucumite* führen, wird auf diesem Markte oft mit 3 bis 4 Reales das Pfund bezahlt, während man für denselben Preis 20 bis 25 Pfund des Fleisches derselben Fische kaufen kann. Beliebt sind auch die *Mojárra*, die *Trúcha* (eine Forellenart), der *Huéchinángo*, der *Hostión*, der *Pargo*, die *Huevina* u. m. a. Ein karpfenartiger Flussfisch, der *Bobo*, wird am häufigsten getrocknet versandt. Aal kommt ebenfalls vor. Von den Eiern einer Flussschildkröte, der sogenannten *Tortúga liza*, bezahlt man auf dem Markte zu Veracruz, das Stück mit 2 bis 3 Reales; das Pfund vom Fleische des Thiers kostet kaum ½ Real. — Hummer, Garnat, Krabben, Austern sind ebenfalls Gegenstände der Fischerei. —

Der Eigenhandel des Staats Veracruz muss sorgfältig von dem überseeischen unterschieden werden, welcher durch die drei Haupthäfen dieses Staats, *Veracruz*, *Alvarádo* und *Tampico* betrieben wird, und in Hinsicht sowohl seiner Ausfuhr als seiner Einfuhr der ganzen Republik angehört. Von diesem führen wir hier nur an, dass sich der Hafen von Veracruz gegenwärtig fast ganz im ausschliesslichen Besitze desselben befindet. Alvarádo ward nur eine zeitlang, so lange noch das Fort S. Juán Ulúa im Besitze der Spanier, und der Hafen von Veracruz gesperrt war, für den überseeischen Handel benutzt, und der ehemals ziemlich lebhafte überseeische Verkehr des Hafens von Puéblo viéjo de Tampíco ist seit länger als einem Jahrzehend nach und nach an

den vortheilhafter gelegenen Handelsplatz Tampico de Tamaulipas im gleichnamigen Staate übergegangen. Der überseeische Handel des Hafens Veracruz hat ein bedeutendes Transitogeschäft für die eingeführten Waaren ins Innere des Landes, so wie für die Ausfuhrgegenstände aus dem Innern an die Küste zur Folge, welches jedoch ebenfalls mehr oder weniger der ganzen Republik angehört, und daher hier nicht in Betracht kommt. — Der Eigenhandel des Staats ist unbedeutend. Er beschränkt sich auf einen geringen Küstenverkehr unter den verschiedenen Häfen, nördlich bis Tampico hinauf, und südlich bis Guasacuálco hinab. Zu einer genaueren Darlegung seines, so wie des Umfanges des Landhandels des Staats fehlen alle zuverlässigen Nachweisungen; man scheint jedoch annehmen zu dürfen, dass das ganze darin umgesetzte Capital nicht viel über eine Million Pesos betrage. Von dieser Summe dürfte etwa die Hälfte auf den Verbrauch des Staats an fremden, überseeischen Waaren zu rechnen sein. Es ist kein Zweifel, dass sich der Productenhandel des Staats nach innen und aussen mit der Zeit weit bedeutender herausstellen werde, sobald nur einmal öffentliche Ruhe und Sicherheit eingetreten, eine Umgestaltung und bessere Einrichtung des Abgabesystems vorgenommen, die Regalien nebst der lästigen Alcabála aufgehoben, ein zweckmässiges Handelsgesetz und bessere Justizpflege eingeführt, und vor Allem schnellere und bequemere Transport- und Communicationsmittel hergestellt sein werden. Die Herstellung dieser Letzteren, besonders zu Wasser, scheint die Natur hier mehr als in anderen Staaten des mejicanischen Bundes erleichtert zu haben. Eine Menge von Flüssen münden innerhalb des Staatsgebietes ins Meer aus, und sind auf nicht unbedeutende Strecken aufwärts für grössere oder kleinere Fahrzeuge schiffbar, wie wir das oben bei Aufzählung der Gewässer des Staats bereits näher angegeben haben. Käme hier die Kunst nur in etwas der Natur zu Hülfe, so würde sich bald eine leichte und bequeme Binnenschifffahrt, theilweise selbst bis in den Staat Oajáca hinauf, im Staate Veracruz herstellen lassen. Mit dem nordwestlichen Theile des Staats lässt sich freilich eben so wenig, als mit dem Innern der Republik eine

Wasserverbindung bewerkstelligen und der Anlegung guter, fahrbarer Landstrassen werden die steilen und pralligen Einhänge der Cordilleren stets bedeutende Schwierigkeiten entgegenstellen. Dass indess die Überwindung dieser Schwierigkeiten nicht geradezu unmöglich sei, zeigen schon die beiden vorhandenen Anfänge, die grosse Handelsstrasse, welche nordwestlich von Veracruz über Puente nacional, Plan del Rio und Jalápa nach Peróte, und weiter über Puébla nach Mejico, und eine zweite, welche südwestlich über Orizába, Córdova und Aculzíngo zur Hochebene führt. Beide gehören ganz unstreitig zu den grossartigsten Strassenanlagen der Erde, und können den berühmtesten Riesenwerken ihrer Art in der alten Welt dreist zur Seite gestellt werden; aber beide sind eigentlich nie ganz vollendet worden. Beide wurden auf Kosten der ehemaligen Kaufleute-Innung (*Consuládo*) zu Veracruz angelegt. Der Bau der Ersten ward im Jahre 1803 begonnen, bis zum Jahre 1811 fortgesetzt, und mit einem Kostenaufwande von 2,700,000 Pesos auf bedeutende Strecken vollendet. Die Revolution hinderte dann den Fortgang des Baues, das Fertige, nicht in Besserung erhalten, verfiel oder ward theilweise durch die kämpfenden Parteien absichtlich zerstört, und im Jahre 1826 war die Strasse nur noch eine grosse Ruine. Im Jahre 1824 wollten englische Capitalisten unter gewissen Bedingungen es übernehmen, das Verdorbene herzustellen und den Bau der Strasse zu vollenden, wurden aber vom Congresse zu Mejico mit ihren Vorschlägen abgewiesen, und als man später diese gern angenommen hätte, da war die Lust der Engländer verschwunden, Capitale in Unternehmungen der Art in Mejico anzulegen. Seit etwa 14 Jahren haben nordamericanische Speculanten regelmässige Eilwagen auf dieser Strasse eingerichtet, und seitdem ist auch für Herstellung derselben viel geschehen. — Die Strasse über Orizába ist nur auf kürzere Strecken, eigentlich nur auf der Strecke zwischen Orizába und den Höhen von Aculzíngo, vollendet gewesen, ward stets nur wenig benutzt, da sie einen zu weiten Umweg zur Hauptstadt des Landes macht, und liegt jetzt fast ganz in Trümmern, obgleich man seit 1830 Einiges zu ihrer Ausbesserung gethan

hat. Diese Strasse sollte einen Theil des fahrbaren Weges bilden, welchen man im Jahre 1833 zwischen Veracruz und der Hauptstadt des Staats Oajáca zu erbauen beabsichtigte, und von welchem bei Beschreibung dieses letzteren Staates näher die Rede sein wird. Beide Strassen haben den Fehler, dass ihr Ansteigen in den Gebirgen nicht sanft genug gehalten ist, weshalb sie denn durch das während der Regenzeit in Strömen auf ihnen herabstürzende Wasser um so leichter verdorben werden, und für schwere Güterwagen, ja selbst für leichtes Fuhrwerk, stellenweise äusserst unbequem sind. Um das Jahr 1827 war in Mejico stark die Rede von Erbauung einer neuen Strasse von Veracruz zur Hauptstadt des Landes. Sie sollte über die Ebenen (*Llanos*) von Apam nach Tezcúco gehen, und von da die Verbindung mit Mejico mittels des Sees und eines, 1 Legua langen Canals bewerkstelligt werden. Das Project ist jedoch nicht zur Ausführung gekommen. — In neueren Zeiten, namentlich seit 1830, hat man angefangen, einige andere Strassen im Staate Veracruz zu eröffnen und fahrbar zu machen. Dahin gehört ein Weg von Songolíca nach Mástiopam, ein zweiter von Córdova nach Atzacan, und endlich ein dritter von Jalápa nach Huatúsco.

Man zählt im Staate 4 Städte und 13 Flecken. Wir führen zuerst die bemerkenswerthesten Ortschaften des Departements Veracruz an, und beginnen, wie billig, mit der Stadt

Veracruz, ehemals mit ihrem vollen Namen *Villa rica nuéva de la Veracruz*, neuerdings aber *Villa eróica de la Veracruz*, oder auch *Veracruz la Eróica* geheissen, Haupthafenplatz des Staates, einst ganz Neuspaniens, Hauptstadt des Departements und Cantons gleiches Namens, mit Municipalität erster Classe und Präfectur. — Die Ebene, in welcher die Stadt liegt, hiess ehedem *Chalchiúcuecán*. Im Jahre 1519 gründeten die Spanier die erste Villa ríca de la Veracruz drei Leguas von Cempoálla dem Hauptorte im Lande der Totonaques, am kleinen Hafen von Chíahuístla. Drei Jahre später ward, wegen Untauglichkeit des Hafens, dieser Ort verlassen, und man gründete weiter gegen Süden einen neuen, jetzt Antigua genannt, an der Mündung des gleichnamigen Flüsschens. Auch diese Niederlassung ward bald

wieder aufgegeben, weil die Küstenfieber ⅔ der Einwohner hinwegrafften, und erst gegen das Ende des 16. Jahrhunderts liess der damalige Vicekönig von Neuspanien Graf Monteréy, den Grund zur heutigen Stadt genau auf der Stelle legen, an welcher Cortéz am 12. April 1519 zuerst landete, und sein erstes Hüttenlager aufschlug, um, ein gesetzloser Abenteurer, das weite Reich der mächtigen Fürsten von Anahuac zu erobern.

Veracruz liegt in 19° 11′ 52″ nördl. Breite, 98° 29′ 0—19″ westl. Länge von Paris, hart am Meeresufer, in dürrer wasserloser Sandebene. Ihre ersten städtischen Privilegien empfing die neue Villa unter Philipp III. im Jahre 1615. Der Umfang der Stadt ist nicht sehr bedeutend. Sie ist von einer Mauer mit acht Bollwerken umschlossen, welche 1727 zu bauen begonnen wurden, und hat drei Land- und zwei Wasserthore. Der nordeuropäische Reisende, wenn er zuerst diesen Boden betritt, findet sich überrascht durch die spanisch-maurische Bauart der Häuser, die platten Dächer, die zahlreichen Kuppeln, Dome, Thürme und Thürmlein der Kirchen und Capellen. Die meisten Strassen sind breit, gerade, und durchschneiden einander in rechten Winkeln. Das Pflaster ist sehr gut, und jede Strasse hat einen erhöheten, hinlänglich breiten Fussweg auf jeder Seite, der mit einem äusserst festen und glatten Kalkcement überzogen ist. Im Allgemeinen erscheinen die Strassen reinlich und luftig, und nichts deutet im Ansehen der Stadt auf die verheerenden Krankheiten, welche während des Sommers hier zu herrschen pflegen. Die Gebäude sind fast alle aus dem steinartigen Gehäuse einer Madrepora aufgeführt, aus welchem die zahlreichen Riffe an der Küste bestehen, und so gewissermassen dem Meere entsprungen. Viele der Wohnhäuser sind gross und geräumig, in gutem Styleerbaut, die meisten zweistöckig, manche Fronten geschmackvoll. Die innere Einrichtung der besseren Häuser ist bequem und dem Clima angemessen. Auf den platten Dächern (*Azotéas*), halten grosse Hunde Wacht, und man geniesst daselbst einer freien Aussicht auf Stadt, Rhede, Meer, Inseln und die fernen Gebirge des Innern. Jedes bessere Wohnhaus hat auf dem Dache seinen

kleinen bedeckten Pavillon, Miradór geheissen. Häuser und Hausmiethe sind in Veracruz enorm theuer. Kaum kann ein einigermassen grosses Haus unter 100,000 Pesos erbaut, unter 3,000 Pesos jährlich gemiethet werden. Alle Baumaterialien, Steine, Ziegel, Kalk, Holz etc. müssen aus grosser Ferne herbeigeführt werden. Der Hauptplatz (*Plaza mayór*) ist nur klein. Er hat auf zwei Seiten Säulengänge, unter welchen sich Kaufläden befinden, gegen Osten den ziemlich alten ehemaligen Palast des Intendanten, das heutige Stadthaus, gegen Süden die durch nichts ausgezeichnete Hauptpfarrkirche. Der Marktplatz, nicht so gross, als der vorige, liegt ihm ganz nahe. Er ist täglich mit Lebensmitteln jeder Art, besonders mit frischen Fischen, reichlich versehen. Letztere sind ziemlich wohlfeil, alle anderen Arten von Lebensmitteln aber, welche aus grosser Entfernung hieher gebracht werden müssen, ausserordentlich im Preise. — Zu den bemerkenswerthen öffentlichen Gebäuden der Stadt gehören, ausser den schon genannten, mehrere Kirchen und Capellen, vier wenig bevölkerte Klöster, drei gut eingerichtete Krankenhospitäler, das Mauthhaus (*Aduána*), einfach aber geräumig, und für die bedeutenden Geschäfte des Hafens zweckmässig eingerichtet, und die grossen Barraken am südwestlichen Ende der Stadt. — Der einzige öffentliche Spaziergang ist die *Alaméda*, ein breiter, gepflasterter Weg, südlich von der Stadt. Ursprünglich war er eine dreifache Baumlahne, aber während der Revolutionskriege wurden alle Bäume niedergehauen, so dass damit das einzige Laub verschwunden ist, was man ehedem in der unmittelbaren Nähe der Stadt antraf, und die Alameda nicht den mindesten Schatten mehr darbietet. Dennoch dient sie der Modewelt von Veracruz zu Spazierfahrten, Ritten und Gängen an Sonn- und Festtagsabenden. — Ein mittelmässiges Amphitheater für die beliebten Hahnen- und Stiergefechte, so wie ein kleines, schlechtes Theater für Schauspiele besitzt die Stadt ebenfalls. — Der hiesige Gottesacker (*Campo santo*) ist der erste in der ganzen Republik auf welchem Todte ausserhalb der Kirchen beerdigt worden. — Der *Molo* ist ein etwa 200 Fuss weit in das Meer hinaustretender, gegen 30 Fuss breiter Damm oder

Wall, aus Quadersteinen erbaut, an welchem Böte und kleine Küstenfahrzeuge anlegen können. Hier sieht man beständig ein lebhaftes seemännisches und commerzielles Treiben sich regen, und ein Spaziergang auf dem Molo gehört, besonders auch wegen der Kühle der hier wehenden Seeluft, zu den angenehmsten Erhohlungen in Veracruz.

Die Bewohnerzahl der Stadt, welche Humboldt im Jahre 1803, ausschliesslich des Militairs und der Hafenmannschaft, auf 16,000 anschlug, und welche kurz vor dem Ausbruche der Revolution, obwohl gewiss sehr übertrieben, sogar auf 30,000 geschätzt ward, betrug nach amtlichen Berichten vom Jahre 1830 nur noch 7,515, wovon 6,828 in der eigentlichen Stadt, 687 in den Weichbildsdörfern (*Positos*, *Verga* und *Boticária* lebten, und worunter 3,636 männliche, 3,879 weibliche Personen sich befanden. Auch jetzt noch dürfte die Zahl kaum mehr als 8,000 betragen, wovon ein grosser Theil aus Mulatten, Zambos und Mestizen besteht. Noch immer leben viele Ausländer hier, Deutsche, Franzosen, Engländer etc., welche zum Theil bedeutende Handelshäuser besitzen. — Die Consumtionslisten von 1830 ergaben einen Verbrauch von 4,186 Stück Rindvieh, durchschnittlich 300 Pfund schwer, 2,007 Stück Schafen, jedes zu 30 Pfund und 8,034 Tericos Mehl, jeder zu 200 Pfund Gewicht.

Der sogenannte Hafen von Veracruz ist nur eine offene, unsichere, ja gefährliche Rhede. Die Insel Sacrificios und die Untiefen *Arcife del Medio*, *Isla verde*, *Anegáda de Adéntro*, *Blanquilla*, *Galleguilla* und *Gallèga* bilden mit dem festen Lande zwischen *Punta Gorda* und *Cabo Mocámbo* eine Art Bucht, welche gegen Nordwest offen ist. Der Ankergrund ist sehr schlecht, so dass, wenn die Nordwinde mit ihrer vollen Gewalt zu blasen beginnen, die Schiffe, welche unter dem Fort Ulúa liegen, ankerlos werden, und wenn sie nicht sofort gegen Osten durch den Canal zwischen Sacrificios und Isla verde auslaufen und das hohe Meer gewinnen können, Gefahr laufen im Hafen selbst zu scheitern. Der beste Ankergrund findet sich noch zwischen dem Fort, der Stadt, und den Untiefen von *La Lavandéra*. Nahe am Fort findet man bis zu 6 Brassen Tiefe, aber der Canal, durch

welchen man einläuft, ist kaum 4 Brassen tief, und etwa 1000 Fuss breit. — Der Stadt gegenüber liegt, unmittelbar aus dem Meere sich erhebend, das Fort *San Juán de Ulúa.* Die Insel auf der es erbaut ist, besuchte Juán de Grijálva im Jahre 1518. Er fand hier die Reste von Geopferten, fragte die Eingebornen, weshalb sie Menschen opferten, und erhielt die Antwort, dass es auf Befehl des Königs von Acolhúa geschehe. Die Spanier oder deren Dolmetscher aber verstanden, dass Acolhúa der Name der Insel sei, und nannten sie darum Ulúa. Die Erbauung des Forts kostete 40 Millionen Pesos. Es hat 4 Bastionen und galt stets für sehr fest, ward aber vor einigen Jahren von den Franzosen nach kurzer Beschiessung durch Kriegsschiffe unschwer eingenommen. Die Festung beherrscht die Stadt völlig, und diese kann jeden Augenblick von ihr in den Grund geschossen werden.

Veracruz ist einer der Hauptsitze jener verheerenden Krankheiten, welche die Küsten des mejicanischen Golfs während der Sommermonate so gefürchtet machen. Wenn man von der Seeseite her die Stadt zuerst betritt, und die schon oben gerühmte Reinlichkeit und Luftigkeit gewahrt, welche allenthalben in den breiten Strassen sich bemerklich macht, so begreift man nicht woher die Krankheiten kommen können. Betrachtet man aber ihre Umgebungen, so glaubt man bald die Ursachen zu erkennen. In der weiten Sandebene, welche die Stadt umgiebt, finden sich, besonders gegen *Arróllo del Gavilán* hin, viele stehende Sümpfe, unter welchen die des *Bajío de la Tembladéra*, die kleine *Laguna de la Hormiga*, die *Laguna del Rancho de la Hortaliza* und die *Laguna de Arjóna* die bedeutendsten. Sie sind bedeckt mit Rhizophoren, Avicennien und anderen Wasserpflanzen, und hauchen, angefüllt mit faulenden thierischen und vegetabilischen Stoffen, mephitische Dünste aus. Wenn im October die gewöhnlichen, oft heftigen, Nordwinde zu blasen beginnen, vertreiben sie diese Dünste, und Veracruz ist dann vergleichungsweise gesund. Sobald aber gegen Ende März oder Anfang April jene Winde zu wehen aufhören, sobald die beginnende Sommerhitze die Zersetzung der vegetabilischen und animalischen Stoffe in den Sümpfen vermehrt und beschleu-

nigt, und die Dünste in der ruhigen Atmosphäre sich ansammeln, stellen auch gelbes Fieber und Schwarzbrechen (*Vomito priéto*) in ihrer ganzen Heftigkeit sich ein. Nicht in jedem Jahre ist indess die Wuth der Krankheiten gleich gross. Oft zeigen sie sich mehrere Jahre hindurch nur in geringem Grade, während sie in anderen mit verdoppelter Stärke eintreten. So war im Jahre 1833 Veracruz ungesunder, die Sterblichkeit daselbst grösser, die Krankheiten heftiger als seit vielen Jahren. — Ein anderes grosses Übel für die Stadt ist ihr Mangel an gutem Trinkwasser. Zwar findet man allenthalben unter dem Sandboden Wasser in einer Tiefe von wenigen Fussen, aber nur ein ungeniessbares, aus den Lagunen filtrirtes Moorwasser. Man sammelt deshalb das Regenwasser in Cisternen, deren fast jedes Haus seine eigene hat. Sie sind jedoch grösstentheils schlecht construirt, und nur die des Forts Ulúa liefern ein reines und gesundes Trinkwasser. Ein gemauerter Aquäduct, mittels dessen man noch unter spanischer Herrschaft das Wasser des Flüsschens Jamápa zur Stadt zu führen beabsichtigte, ward nicht vollendet. Nachdem man 450,000 Pesos auf die Anlage verwandt hatte fand man, dass sie mit Unverstand unternommen, ihre Ausführung unthunlich sei. Seitdem ist zwar mehrfach von Erbauung eines anderen Aquäducts die Rede gewesen, man hat aber die nöthigen Geldmittel und — die nöthige Ruhe dazu noch nicht finden können.

In der näheren Umgebung der Stadt Veracruz erwähnen wir den Flecken *Medellin*, am linken Ufer des Rio de Jamápa, etwa 3 Leguas oberhalb seiner Mündung in den Golf, ursprünglich von Cortéz selbst am Ufer der Laguna de Mandingo gegründet, und nach seiner Vaterstadt benannt. Der Eroberer glaubte in Folge der günstigen Lage des Ortes zu grossen Hoffnungen für dessen einstigen Handelsflor sich berechtigt, die aber nicht in Erfüllung gegangen sind. Er hatte die Absicht einen bedeutenden Seehandelsplatz daraus zu machen, aber die Verbindung mit dem Meere war nicht gehörig herzustellen und zu sichern, und so ist denn Medellin nur ein grosses Dorf geworden, welches, mit Ausnahme von drei steinernen Häusern, aus lauter Indierhütten von Rohr besteht,

und nur als ein sehr beliebter Belustigungsort der feinen Welt von Veracruz bemerkenswerth ist. Es ist hier eine Flussbäderanstalt eingerichtet, und man trifft während der schönen Jahrszeit ein geselliges, dem europäischen ziemlich ähnliches Badeleben an. Musik, Tanz und hohes Spiel fehlen nicht. Prachtvoll und weit ausgedehnt sind die Waldungen der Umgegend, bestehend aus Mimosen, Drachenblutbäumen, Cassien (*C. fistularia*) Storaxbäumen, Liriodendron, Bombax, Carolinea, Cocos- und anderen Palmen, Riesenfarrn etc. sämmtlich vom riesenhaftesten Wuchse, durchflochten von prächtig blühenden Schlingpflanzen und Stauden. Diese Waldungen bieten die angenehmsten, schattigsten Spaziergänge dar. Es ist als wandle man in endlosen Laubengängen. Medellin hat Municipalität dritter Classe, und zählt etwa 350 Einwohner.

Tampico, eigentlich ***Puéblo viéjo de Tampico***, Flecken, ehemals seines Handels wegen berühmt, am östlichen Ufer des Sees von Tampíco und dem südlichen des Rio de Tampíco, 5 Leguas vom Ufer des mejicanischen Meerbusens, nach neueren Angaben in 22° 12′ n. Br. und 98° 30′ westl. Länge von Greenwich. Puéblo viéjo ist Hauptort des Partido von Tampíco, hat Municipalität 3ter Classe, eine Pfarrkirche und zählte im Jahre 1830 = 1,956 Einwohner, wovon 1,026 männlichen, 930 weiblichen Geschlechts. Sie nähren sich von Viehzucht, Salzschlemmerei, Fischfang und dem geringen Handel, welcher dem Orte noch geblieben ist. — Drei Leguas südlich von Puéblo viéjo, ebenfalls am östlichen Ufer des Sees, in 22° 6′ n. Br. 98° 28′ westl. Länge von Greenwich liegt auf einem Hügel der unbedeutende Ort ***Tampico el Alto***. — Näheres über diese Orte wird bei Beschreibung des Staats Tamaulípas erwähnt werden.

Panúco, Flecken im Partido von Tampíco am gleichnamigen Flusse, dem oberen Theile des Rio de Tampíco, unfern seiner Vereinigung mit dem Rio de Tula, etwa 19 Leguas (dem Laufe des Flusses nach) westlich von Puéblo viéjo, in 22° 4′ n. Br. und 98° 49′ westl. Länge von Greenwich, mit Municipalität dritter Classe, 2 Kirchen, und 2,179 Einwohnern, deren 980 männlichen, 1,199 weiblichen Geschlechts sind, grösstentheils Creolen und Mestizen, neben einigen In-

dierfamilien vom Stamme der Huástéken. Der Flecken liegt angenehm am südlichen Ufer des Flusses, auf einer Anhöhe, etwa 30 Fuss über seinem gewöhnlichen Wasserstande, doch werden die niedrigeren Strassen während der Regenzeit oft von dem austretenden Wasser überschwemmt. Die meisten hiesigen Wohnungen sind blosse Rohrhütten, doch giebt es auch einige grössere und fester gebaute Häuser. Sie sind sämmtlich mit Palmblättern gedeckt, selbst die Kirchen. Das hiesige Clima ist im Allgemeinen ziemlich gesund, so dass sich die Bewohner von Tampíco de Tamaulípas während der Regenzeit hieher flüchten; doch dringt das gelbe Fieber zuweilen auch bis hieher vor. Während der Trockenzeit ist es hier sehr heiss und dürr. Der Boden ist fruchtbar, der Fluss reich an Fischen. Man baut etwas Mais, Frijóles, Chile, Kichererbsen, Kürbisse, Melonen, auch etwas Kohl und Rüben; Färbeholzfällerei und Kohlenbrennerei aber sind Hauptnahrungsquellen der Bewohner. Bis Panúco können beladene Seeschiffe den Fluss hinaufgehen. Etwa 2 Leguas höher aber hindert eine Sandbank ihr weiteres Vordringen und der Fluss kann nur noch mit Kähnen und flachen Dampfböten befahren werden. — Vor der Eroberung war Panúco Hauptort im Lande der Huástéken. Cortéz eroberte das Land, und auf seinen Wunsch ward es dem mejicanischen Reiche beigefügt, von dem es früherhin unabhängig war. Der neue Ort ward um 1525 an der Stelle des alten gegründet, und *Villa de San Estévan del Puérto* genannt, wie denn St. Stephen noch jetzt der Schutzheilige desselben ist. — In der Umgegend findet man mancherlei Reste altindischer Bauwerke. —

Túspan, Dorf und Hafenort an der Mündung des gleichnamigen Flüsschens, zwischen Tampíco und Veracruz. Der Ort ist nur wenig bewohnt, der Hafen klein und von fremden Schiffen nicht besucht. — ***Antigua, San Carlos,*** und ***San Juan Angel*** kleine Dörfer und Häfen im Norden von Veracruz an den Mündungen der gleichnamigen Flüsse.

Misántla, Dorf, Hauptort des gleichnamigen Partido, Sitz eines Richters erster Instanz, zwischen den Flüsschen Misántla und Piédras, nördlich von Veracruz, dem Seeufer nahe, mit etwa 2,000 Einwohnern, welche Fischerei treiben,

Baumwolle und Vanille bauen und einsammeln. — ***Ozuluáma*** (21° 40′ n. Br., 98° 26′ westl. L. v. Greenwich), ***Santa Catarina Chontla*** (21° 34′ n. B., 98° 25′ westl. L. v. Greenwich), ***Témpoal*** oder ***Cémpoal*** (21° 35′ n. Br., 98° 53′ westl. L. v. G.), ***Cirόntepec***, ***Chiconamél*** (21° 6′ n. Br., 98° 56′ w. L. v. G.), ***Nautla***, ***Colipa***, ***Yacuántla***, Dörfer.

Papántla, Dorf, ebenfalls Hauptort eines gleichnamigen Partido, in einer schönen, vom Flusse Nautla oder Tlapacóyan bewässerten Ebene, mit etwa 2,500 Einwohnern. Auch hier wird viel Vanille eingesammelt. — ***Espinál***, ***Cuasintla***, ***Zozocólco***, Dörfer.

Am Wege von Puéblo viéjo de Tampíco zur Hochebene liegen, in der Küstenebene, die Dörfchen ***Tantoyúca*** (21° 17′ n. Br., 98° 30′ w. L. v. Greenwich) und ***Tecolúlo***, Letzteres unmittelbar am Fusse der Gebirge. Auf der ersten Staffel der Gebirge, in schon gemässigtern Regionen, wo die Eiche sich zuerst zu zeigen beginnt, liegt ***Guaútla***, ein ziemlich grosses Pfarrdorf, in malerisch schöner Gegend. Bebaute Felder wechseln hier mit schönen Baumgruppen und üppigen Wiesengründen. Sonntags wird ein grosser Markt hier gehalten, den die Indier von nah und fern besuchen. — Höher hinan liegt das Indierdorf ***Tlacolúla*** in einer engen, vom Flusse Garcés durchströmten Bergschlucht, die sich gegen 7 Leguas weit über das Dorf hinauszieht. Die Bewohner weben grobe Baumwollenzeuge, wie sie die Indier zu ihrer Kleidung gebrauchen. — ***Chapúla***, Dorf an demselben Wege, nahe der Gränze des Staats Puébla. — ***Pacúla*** und ***Xiliapám***, Ortschaften an der Gränze von Querétaro.

An der grossen Strasse von Veracruz nach Jalapa sind ausgezeichnet:

Paso de Ovéjas, etwa 12 Leg. W. N. W. von Veracruz, freundliches Dörfchen, bestehend aus einer Anzahl Rohrhütten am Ufer eines klaren Flüsschens, das von einer hübschen, steinernen Brücke überspannt ist. — ***Puente del Réy*** oder ***Puente nacional***, etwa 2 Leguas vom Vorigen, 224 Fuss über dem Meere, in enger Thalschlucht, auf beiden Ufern des Rio de Antigua. Der Ort ist seiner romantischen Lage wegen mit Recht berühmt. Eine prächtige, massive

Brücke von mehreren Bogen, im grossartigen Styl alter Römerbauten aufgeführt, überspannt den Fluss, der über ungeheure Felsblöcke und zwischen steilen Felswänden wild dahinbraust. Die Ufer sind entzückend schön, und herrlich das saftige Grün und die reiche Blüthenpracht der aus den Ritzen und Spalten der Felsen üppig emporstrebenden tropischen Gewächse, Convolveln, Bauhinien und Banisteren. Die ganze Atmosphäre ist mit würzigem Pflanzenduft geschwängert. Zwei unscheinbare Bergforts auf beiden Ufern beherrschen den Pass, und haben im Revolutionskriege beiden Parteien oft nützliche Dienste geleistet. Sie sind gewöhnlich von leichter Infanterie besetzt, während im Dorfe eine Schwadron Dragoner stationirt zu sein pflegt. — ***Plan del Rio***, etwa 5 Leguas von Puente, Indierdorf aus Rohrhütten, mit einem weitläufigen, aus Stein erbauten Gasthause (*Posáda*) und hübscher Kirche, am Ufer eines wasserreichen Flüsschens über welches eine hübsche Steinbrücke führt. Pass und Brücke sind durch eine neuangelegte Batterie geschützt. — ***El Encéro*** Maierei und Gasthaus, 5½ Leguas vom Vorigen, auf der ersten Staffel der Cordilleren, unter 19° 28′ 25″ n. Br. und 99° 8′ 32″ westl. Länge v. P., 3,043 Fuss über dem Meere. Hier ist das Ende der Fieberregion; die Mimosen verschwinden vor den Eichen, die Vegetation des Tafellandes beginnt. Die Nordwestwinde, denen Encéro bei seiner freien Lage sehr ausgesetzt ist, machen das hiesige Clima, der geringen absoluten Höhe ungeachtet, schon empfindlich kühl.

Alvarádo, Flecken und Hafenort im Departement und Partido von Veracruz, 12 Leguas südöstlich vom Hafen Veracruz, auf dem linken (nördlichen) Ufer des Rio de Alvarádo, unfern seiner Mündung in den Golf. Der Ort hat Municipalität 2ter Classe, eine Pfarrei und 2,400 Einwohner, zum grossen Theile Mulatten. Als im Jahre 1825 der Handel von Veracruz sich hieher geflüchtet hatte gewann Alvarádo ausserordentlich. Viele gute Wohnhäuser aus ungebrannten Luftziegeln wurden errichtet, und der ehemals völlig bedeutungslose Ort zählte bald über 3,000 Einwohner. Damals erschien hier, von einem deutschen Buchdrucker, Herrn Haaf, unternommen, die einzige, in der Republik Mejico jemals ge-

druckte, deutsche Zeitung, der Teutone genannt. Dieser rasche Aufschwung war indess von keiner Dauer. Nach Räumung des Forts Ulúa, des letzten Punktes, welchen die Spanier auf mejicanischem Boden besassen, begab sich der Handel nach Veracruz zurück, und Alvarádo versank bald wieder ganz in seine frühere Unbedeutenheit. — Das hiesige Clima scheint ein Geringes weniger ungesund zu sein, als das von Veracruz; doch herrscht auch hier der Vomito priéto. Wie Veracruz ist auch Alvarádo von beweglichen Sandhügeln umgeben; doch lehren grosse Bäume, und die in der Nähe gebauten, sehr guten Gemüse, dass es nicht sehr schwierig sein würde, Alvarádos Umgegend durch Anbau zu verschönern. Auf dem südlichen Ufer des Flusses breitet sich eine niedrige, moorige, waldbedeckte Ebene aus, welche 30 Leguas weit bis an den Fuss der Gebirge von Oajáca fortläuft. Während der Regenzeit sind diese Ebenen, in welchen grosse Lagunen liegen, häufig überschwemmt. Eine Menge kleiner Flüsse durchziehen sie. Ihre Ufer sind stets höher, als die Ebene, und die einzigen bewohnbaren Punkte. Zehn Leguas landeinwärts beginnen die sogenannten *Llanos*, Savannen, höher gelegen, als die Moräste. — Der Fluss Alvarádo bildet in der Küstenebene die grossen Lagunen de Teguiápa und del Embarcadéro, und ergiesst sich dann, 3 Leguas südwestlich vom Flecken, in die Laguna del Madéro, welche unmittelbar mit dem Golfe zusammenhängt. Ihre Ausmündung in den Golf, zugleich die des Flusses, ist etwa ¼ Legua breit. Die Lagune selbst hat eine Breite von etwa ¾ Legua, bei einer Länge von 2 bis 3 Leguas, und bildet eine sehr sichere Bai mit gutem Ankergrunde. Schiffe, welche nicht über 10 Fuss tief gehen, können zur Fluthzeit die Barre von der Mündung bequem überschreiten. Die kleineren Flüsse, welche mit dem Rio de Alvarádo und der Laguna del Madéro zusammenhängen, sind sämmtlich auf 15 bis 20 Leguas aufwärts mit Goëletten von 50 bis 100 Tonnen Last schiffbar. Die bemerkenswerthesten darunter sind: der Rio Blanco mit seinen Nebenflüssen, auf welchen Kähne bis in die Gegend von Songolíca gelangen können, der Rio del Paso, der Rio de Teséchoacán, schiffbar bis zur Playa de Vi-

cénte, am Fusse der Gebirge von Oajáca, Tústepec, Otatitlán und Soyóltepec, der Rio de Cosamaloápan, schiffbar bis zum »*Santuário*« einem Wallfahrtsorte am Fusse derselben Gebirge, und der Rio de Tuxtla schiffbar bis zum Flecken San Andrés Tuxtla. — Im Jahre 1827 sprach man von Anlegung eines Canals zwischen Alvarádo und Veracruz, welcher die Lagunen Camaronéra und Mandíngo und die Flüsse Alvarádo und Jamápa verbinden sollte. Gewiss würde ein solcher Canal, dessen Anlage sich keine besonders grossen Schwierigkeiten entgegen zu stellen scheinen, für die Binnenschifffahrt von bedeutendem Nutzen sein. Das Project ist aber nicht ausgeführt worden. — Alvarádo hat eine Schiffswerfte. — ***Boca del Rio***, Dorf und Hafenort im S. von Veracruz an der Mündung des Rio de Jamápa, welcher bis in die Gegend von Huatúsco hinauf schiffbar ist. — ***Tlacotálpan***, Dorf auf dem rechten Ufer des Rio de San Juán, unfern der Lagunen von Alvarádo, mit etwa 400 Einwohnern, welche Reis, Zucker, Indigo, und Baumwolle bauen. Die einstöckigen Häuser sind grossentheils aus Lehmsteinen erbaut, und haben Schattengänge vor den Fronten. Tlacotálpan kann als ein Stapelplatz für den Landhandel des östlichen Theils von Veracruz angesehen werden, aber seine Lage ist ungesund und niedrig. In der Regenzeit tritt das Wasser in alle Strassen. Zwei Goëletten gehen mehrere Male wöchentlich von hier nach Veracruz, indem sie auch Alvarádo berühren. Die Bewohner der Umgegend bereiten viel Holzkohlen, welche nach Alvarádo und Veracruz verschifft werden. — ***Cotástla*** und ***Talascoyán***, Dörfer.

Im Departement von Acayúcam sind anzuführen:

San Martín de Acayúcam, Flecken, Hauptort des Departements und Partido gleiches Namens, auf dem rechten Ufer eines Baches, welcher in den nicht unbedeutenden Fluss Calzádas mündet, 45 Leguas süd-südöstlich von Alvarádo, mit Municipalität zweiter Classe, einer Pfarrei, einem Gerichte erster Instanz, einem Steuerverwalter und einer Besatzung. Der Ort ist unregelmässig gebaut, hat aber viele gute Häuser aus Lehmsteinen. Er liegt auf unebenem Boden am Abhange eines niedrigen Hügels. Die Truppen sind in Casernen quar-

tirt. Die Zahl seiner Bewohner ward 1830 auf 868 männliche 1,034 weibliche, zusammen 1,902 Personen angegeben, worunter viele Weisse von einiger Bildung und ackerbauende, ehrliche, gastfreie Kupferfarbene. Man baut Baumwolle, Zuckerrohr, Taback, Reis, Mais und einigen Cacao. Die Creolen treiben Handel mit diesen Erzeugnissen, so wie mit Zuckerbranntwein, Kleiderstoffen etc. — ***San Juan de Olútla***, Flecken, Filial von Acayúcam, mit etwa 700 Einwohnern.

San Andrés Tuxtla, das alte *Tochtlan*, Flecken, Hauptort des gleichnamigen Partido, am südwestlichen Fusse des Vulcans von Tuxtla. Der Ort hat Municipalität zweiter Classe, eine Pfarrkirche und etwas mehr als 8,000 Einwohner. — ***Santiágo Tuxtla***, Flecken in demselben Partido, mit Municipalität zweiter Classe, Pfarrkirche und 5,700 Einwohnern. — Beide Orte gehörten ehemals zum Markisate des Cortéz. In der Umgegend sammelt man Vanille und Jalappe. — ***Huimanguillo*** oder ***Guimanguillo***, Dorf, Hauptort des gleichnamigen Partido, mit Municipalität zweiter Classe und Pfarrkirche.

Zwischen den Flüssen Manzápa, Tlaiojálpan und Calzádas, im O. von Acayúcam treffen wir an: ***Soconúsco***, kleines Dorf, wenige Leguas östlich von Acayúcam, dessen Haupterwerbszweig in der Zubereitung der Pita und dem Vertrieb derselben nach Veracruz besteht. — ***Jáltipan***, grosses Pfarrdorf mit etwa 2,000 Einwohnern am linken Ufer des Flusses Tlacojálpan. Einige wenige Creolen leben hier, Handel treibend. Die Pfarrwohnung ist das beste Haus im Dorfe; die Kirche nicht viel mehr als eine Hütte von Brettern. Der dieselbe umgebende Friedhof ist von einer Mauer aus Stein und Kalk umfasst, eine Seltenheit in dieser Gegend. Man baut viel Baumwolle, Mais und Zuckerrohr. Vor der Aussaat wird der Boden durch Abbrennen gereinigt, und wenn der Mais zu reifen beginnt errichten die Indier hohe Gerüste mitten in den Feldern, auf welchen sie den ganzen Tag stehen, und durch lautes Geschrei die Vögel zu verscheuchen suchen. — ***Chinaméca***, Dorf, zwei Leguas nördlich von Jáltipan, an einem gleichnamigen Bache. Etwa 1,500 Einwohner, darunter viele Creolen. Der Ort treibt starken Handel mit Zucker-

branntwein und Pita, und baut Baumwolle, Caffee und Cacao. — ***Cosóliacac***, Dorf, etwa 3½ Leguas östlich vom vorigen, auf dem linken Ufer des Flusses Tlacojálpan. Die niedrigen und kleinen Hütten des Ortes liegen regellos auf einigen Sandhügeln zerstreut. Orangen- und Citronenbäume beschatten sie. Die hölzerne Kirche liegt auf einer Anhöhe, und ist von Cocospalmen umgeben. — ***Tejistepec***, ***Los Almágros***, ***Oteapán***, ***Tonalápa*** und ***Tlacojálpan***, kleine Dörfer in der Umgegend der vorigen, wo ebenfalls, wie bei diesen, viele und sehr gute Baumwolle gebaut wird. — ***Manzápa***, Dorf am linken Ufer des Calzádas, etwa 6 Leguas oberhalb seiner Mündung in den Guasacuálco. — ***Móloacán*** und ***Ishuatán***, Dörfer am rechten Ufer des Rio de San Antonio oder Tancocbápa. — In allen diesen Dörfern wird viel Baumwolle gebaut. — Noch gehören hieher die Niederlassungen am Guasacuálco, welchen wir einen eigenen Abschnitt am Schlusse der Beschreibung dieses Staats gewidmet haben.

Im Departement Orizába sind bemerkenswerth:

Orizába, freundliches Städtchen unter 18° 50′ 52″ n. Br., und 99° 23′ 58″ westl. L. v. Paris, im Süden des Pics von Orizába und unfern des nördlichen Ufers des Rio Blanco, Hauptstadt des Departements und Partidos gleiches Namens, Sitz der Departements-Verwaltung, eines Gerichts erster Instanz und einer Municipalität erster Classe, mit 4 Alcalden, 12 Regidoren und 2 Syndicis. Die Stadt hat eine Pfarrei und drei Klöster mit zwölf Kirchen und Capellen und zwei Hospitälern, mehrere gewöhnliche Knaben- und Mädchenschulen, eine Lancaster-Knabenschule und eine unter dem Namen *Colegio nacional Veracruzáno* bekannte, höhere, seit der Revolution gestiftete Lehranstalt. Ein hier befindlicher Lesezirkel und Leihbibliothek sind als die ersten, und bis 1833 einzigen Anstalten der Art in der ganzen mejicanischen Republik bemerkenswerth. Die Bewohnerzahl der Stadt gaben officielle Register im Jahre 1830 zu 15,386 an, worunter 6,114 männliche, 9,272 weibliche, ein auffallendes Missverhältniss der Geschlechter, welches vermuthen lässt, dass zur Zeit der Zählung viele Männer in Geschäften abwesend, die Gesammt-Bewohnerzahl also grösser war. Die

Zahl der Geborenen betrug in dem genannten Jahre 549, die der Gestorbenen 588.

Córdova, wenige Leguas östlich von Orizába, Hauptstadt des gleichnamigen Partidos, Sitz einer Cantonspräfectur, eines Gerichts erster Instanz, und einer Municipalität erster Classe mit 3 Alcalden, 9 Regidoren und 1 Syndicus. Die Stadt ward 1618 gegründet, und hat 1 Pfarrei, 1 Kloster und 8 Kirchen und Capellen. Ausser mehreren schlechten Elementarschulen befindet sich hier auch der *Colegio nacional de la marina*, der ganzen Republik angehörig, und zur Ausbildung junger Seeleute für den Flottendienst bestimmt. Nach officiellen Angaben vom Jahre 1830 hatte Córdova 6,098 Einwohner, worunter 2,021 erwachsene Männer, 2,390 erwachsene Weiber und 1,687 Kinder beiderlei Geschlechts. Geboren wurden 340, Todesfälle waren 420. — Das Clima von Córdova ist weit heisser, als das von Jalapa, die Umgegend ausserordentlich fruchtbar, die Vegetation reich und üppig; der Ort selbst aber ist todt und verfallenen Ansehens. Gras wächst allenthalben in den Strassen und auf dem ziemlich grossen Hauptplatze. An diesem steht die Hauptkirche, und auf dem erhöheten Atrio vor denselben ein pyramidenförmiges Monument, dem in der Revolution bewiesenen Patriotismus der Bewohner Córdova's auf Befehl des Generalcongresses errichtet. — Vom Ackerbau und der Industrie Córdova's und Orizábas ist schon weiter oben geredet worden. — ***Songolica***, Flecken im Partido von Orizába mit Municipalität 2ter Classe, Pfarrei, 3 Kirchen, und 5,443 Einw. wovon 2,626 männlichen, 2,817 weiblichen Geschlechts. — ***S. Juán Coscomatepéc***, Flecken im Partido von Córdova, mit Municipalität 2ter Classe, 2 Kirchen und 4,000 Einwohnern. — ***San Antonio Huatúsco***, das alte *Quauhtóchco*, Flecken in demselben Partido, mit Municipalität 2ter Classe, einer Pfarrkirche, einer Capelle und 4,500 Einwohnern.

Cosamaloápam, Dorf, 20 Leg. v. Alvarádo, Hauptort des gleichnamigen Partido mit etwa 1,800 Einwohnern, welche Mais, Reis, etwas Zucker, und viel Baumwolle bauen. — ***Sochiápan***, Dorf mit 350 Einwohnern, im Partido von Cosamaloápam, in der Sierra de Chuápan, an den Gränzen des

Staats Oajáca, in so durchaus felsiger und unfruchtbarer Gegend, dass die nächsten urbaren Felder, auf welchen die Bewohner ihren unentbehrlichsten Bedarf an Mais und Baumwolle bauen, 6 bis 8 Leguas vom Orte entfernt sind. — Tustepec und Totomóstla Dörfer.

Aculzingo oder *Acultzingo*, grosses schönes Dorf, in einem reich angebauten, schmalen, aber lieblichen Thale südlich von Orizába, an der grossen Strasse von Veracruz über diese Stadt zur Hochebene, von Aztéken bewohnt. Alles hiesige Quellwasser hat einen Schwefelgeschmack. — ***Tesécho-acán***, Dorf am gleichnamigen Flusse, 25 Leg. von Alvarádo. — ***Naranjál***, ***Temiloacán***, ***Tenángo*** und ***Istazóquitlán***, Dörfer im Partido von Orizaba, mit starkem Tabacksbau.

Das Departement von Jalapa enthält:

Jalápa, das alte *Xalapan*, Hauptstadt des Staats, Sitz der obersten Staatsbehörden, zugleich Hauptort des nach ihr benannten Departements und Partidos. Die Stadt ist nur klein, aber keine andere der Republik Mejico dürfte sich einer schöneren Lage rühmen können. In der Umgegend von Jalapa ist die Natur im höchsten Grade üppig, und die heisse und gemässigte Zone vereinigen sich hier auf eine wunderbar eigenthümliche Weise. Überall von Gebirgen und Anhöhen umgeben, ist die Gegend geschützt gegen die Nord- und Nordwestwinde, welche tiefer unten und höher hinauf nachtheilig auf die Vegetation wirken. Ihre Höhe über dem Meere ist dieselbe, in welcher die über den mejicanischen Golf heranziehenden Wolken die Cordilleren berühren, und dies giebt der stets etwas feuchten Luft eine balsamische Weiche, den Pflanzen eine ewige, reizende Frische. Wenn zu Veracruz die Nordwinde stürmen, bedeckt sich der Himmel um Jalapa mit dichten Wolken. Regen sind das ganze Jahr hindurch häufig. Die durchschnittliche Temperatur ist zwischen 17° und 18° Reaum.

Die Stadt liegt unter 19° 30′ 8″ nördl. Br., und 99° 15′ westl. Länge von Paris, 4,334 Fuss über dem Meere, theilweise in einer Vertiefung am Fusse des Basaltgebirges Macúltepec. Sie ist gut gebaut, nett und reinlich. Die Strassen

sind meistens kurz und theilweise etwas unregelmässig, was durch die Lage der Stadt auf unebnem Boden bedingt wird, aber die meisten von ihnen sind breit und gut gepflastert. Die Häuser sind grösstentheils einstöckig, nicht gross, aber hübsch und solide gebaut und bequem eingerichtet, mit kleinen Gärten in den Binnenhöfen. Die Fenster gehen häufig bis zum Boden der Zimmer herab und sind aussen durch eiserne Gitter verwahrt. Platte Dächer sieht man wenige; die meisten sind sanft geneigt und mit Ziegeln gedeckt. Die Zimmer sind hoch, geräumig und luftig. — Der Marktplatz, ziemlich in der Mitte der Stadt gelegen, ist geräumig, und mit Feld-, Garten- und Baumfrüchten, gesalzenen Fischen, gedörrtem Fleische etc. stets reichlich versehen. Man trifft hier Buden mit Wachskerzen, Speisebuden, und Buden in welchen Getränke verkauft werden. Die Gefässe mit Letzteren sind des Kühlbleibens wegen in grosse Haufen nassen Sandes gestellt, welche mit den schönsten Blumen besteckt zu sein pflegen. Gefüllte Gläser locken die Durstigen an. An allen Strassenecken sieht man Tische, mit glänzendweissen Laken bedeckt, auf welchen die verschiedensten Arten Confect ausgebreitet sind, wegen dessen Bereitung Jalapa berühmt ist. Frisches Fleisch, Geflügel und Wild werden auf einem besonderen, ganz in der Nähe des eigentlichen Marktes gelegenen Platze feilgeboten, welcher mit niedrigen Mauern und Steinsitzen umgeben ist und gelegentlich auch zu Stiergefechten benutzt wird. — Jalapa zählt vier Kirchen, mehrere Capellen, ein Franziscanerkloster, zwei Hospitäler, ein weibliches Stift, *El Beatèrio*, aus welchem die Frauen sich verheirathen können, und eine Bussanstalt, *San Ignacio*, für beide Geschlechter; sodann eine Lancaster-Knabenschule, zwei andere Knabenschulen, eine Mädchenschule und eine Realschule. Die Kirchen haben nichts Ausgezeichnetes selbst die am Marktplatze stehende, ziemlich grosse Hauptpfarrkirche nicht, welche eine der ältesten in Mejico und im Innern reichlich mit bemalten, hölzernen Statuen, schlechten Ölbildern und vergoldetem Schnitzwerk aufgeputzt ist. Das Kloster *San Francisco* liegt auf einer Anhöhe an der Südseite der Stadt. Es gleicht einer festen Burg und ward schon

1555 gegründet. Die dazu gehörige Kirche ist sehr verfallen. Sie ward laut einer vorhandenen Inschrift im Jahre 1556 von Don Luis de Masco erbaut und besitzt einige gut ausgeführte Bildsäulen. Von den Dächern des Klosters geniesst man eines schönen Überblicks über Stadt und Umgegend. — Jalápa hat zwei öffentliche Waschanstalten, und die hiesigen Wäscherinnen sind ihrer Geschicklichkeit wegen mit Recht allgemein berühmt. Die grösste dieser Anstalten besteht in drei langen, nach allen Seiten offenen, mit auf Steinpfeilern ruhendem Dache überdeckten Gebäuden, in welchen in bequemer Höhe für die Wäscherinnen steinerne Waschwannen angebracht sind. Etwas höher als diese fliesst das klarste Wasser in einem gemauerten Canale, und kann nach Belieben in die Wannen und wieder abgelassen werden. Die zweite Anstalt besteht nur in Einem ähnlich eingerichteten Hause am Fusse eines kleinen Felsens, von Orangen- und anderen Bäumen beschattet. Die Wäsche, welche nur mit kaltem Wasser behandelt wird, ist von der glänzendsten Weisse, und die Wäscherinnen verstehen es auch sie vollkommen schön zu biegeln und zu fälteln. — Das hiesige Theater besteht erst seit wenigen Jahren und ist unter der Mittelmässigkeit. — Die Garnison von Jalápa, etwa 1000 Mann stark, liegt in Baracken in den Vorstädten. — Zur Zeit der spanischen Herrschaft war Jalápa das Hauptdepot für den Handel von Veracruz. Hier ward jährlich die besuchteste Messe in ganz Neuspanien gehalten; es gab sehr reiche Handelshäuser, und fast alle grosse Kaufleute von Veracruz besassen hier Comptoire und Wohnungen, wo sie sich während des Sommers aufhielten. Dies Alles hat jetzt aufgehört, und Jalapa für den mejicanischen Handel keine Bedeutung mehr.

Die Bewohnerzahl der Stadt gab Humboldt 1803 zu 13,000 an. Im Jahre 1830 betrug sie nach officiellen Angaben 10,628, worunter 4,540 männlichen, 6,088 weiblichen Geschlechts. Die bei weitem grössere Mehrzahl sind Creolen und Mestizen, und die Ersteren gelten für besonders schön, zumal die Frauen, welche sich durch eine zarte, durchsichtige Haut auszeichnen. Man glaubt dass die feuchte Atmosphäre zum Theil davon die Ursache sei. Die Bewohner sind im Allgemeinen ge-

fällig und höflich, aber noch etwas bigot. — Die Consumtion der Stadt ward im Jahre 1830 officiell angegeben zu 10,000 Fanégas Mais, 9,600 Centner Weizenmehl, 400 Centner Cacao, 320 Centner Erbsen, 900 Centner Zucker, 640 Centner Reis, 157½ Centner Speiseöl, 120 C. Chile, 800 Barriles Wein, 2,375 Barriles Branntwein, 2,000 Stück Rindvieh, 2,200 Stück Hammel und 1,300 Stück Schweine. Gemüse, Früchte, Wild, Geflügel, Eier, Salz etc. waren nicht angegeben.

Herrliche Gärten, in welchen Zucker und Caffee neben Kohl, Melonen und Artischocken neben gemeinen Kürbissen und Zwiebeln, Äpfel und Pfirsiche neben Orangen, Limonen, Anonen und Bananen reifen, Cactus und Agaven neben Nelken, Balsaminen und ungeheuer hohen Monats- und Gartenrosen blühen, Felder auf denen 9 Fuss hoher Mais neben üppig grünendem, aber nur selten reifendem Weizen gedeiht, und dichte, ewig grüne Wälder von Storax- und Amberbäumen, Schinus, Melastomen, Mimosen und Riesenfarrn umgeben die Stadt. An der Nordseite erhebt sich ein etwa 400 Fuss hoher Hügel, dem Gebirge Macúltepec angehörig, auf dessen Gipfel ein kleiner, netter, offener Pavillon erbaut ist. Von ihm geniesst man einer wahrhaft prachtvollen Aussicht. Zu den Füssen liegt das herrliche Panoram der Stadt mit ihrer reizenden Umgebung. Gegen Osten schweift das Auge über die Gehänge der Cordilleren hin bis zu dem 12 Stunden in gerader Linie, 26 aber dem Wege nach entfernten, im Sonnenstrahle blitzenden Meerbusen von Mejico hinab. Fern im Süden steigt hinter einer Kette von steilen, düstern Bergen der Pic von Orizába auf, und seine strahlende Schneekuppe hebt sich in scharfen Umrissen ab von dem tiefblauen Himmelsgewölbe. Westlich, näher, erhebt sich das felsige, düstere, Gebirg des Koffers von Peróte, und im Norden begränzt den Horizont eine reich bewaldete, von tiefen Schluchten durchfurchte Bergkette. In der Richtung des Thales von Elótepec erblicken wir einen hohen Wasserfall, der aus dieser Ferne einer weissen Säule ähnlich sieht, und rechts von uns zieht sich die breite, belebte Strasse nach Mejico durch ein reizendes Thal voller Dörfer, Landgüter,

Weiler, Fruchtfelder und Wald. Unter allen Spaziergängen in der Umgegend von Jalápa ist der auf diesen Hügel der Lohnendste, zumal wenn er am frühen Morgen oder gegen Abend unternommen wird. Andere beliebte Ausflüge sind der zum Chorro de San Pedro, einem kleinen, durch Bäche gebildeten Wasserbecken in einer reizenden, schattigen Schlucht im Süden der Stadt, und die Promenade auf dem neuangelegten Wege von hier nach Córdova, auf welchem nahe bei der Stadt eine hübsche Brücke über einen kleinen Wasserfall führt. — Dem kenntnissreichen, aufgeklärten und strengpatriotischen Staatsgouverneur Don Sebastián Camácho verdankt Jalapa manche nützliche öffentliche Anstalten, Neubauten und Verschönerungen.

Jalancingo, Flecken, Hauptort des Partido gleiches Namens, mit Municipalität 2ter Classe, Pfarrei, 4 Kirchen und 3,800 Einwohnern.

Peróte, das alte *Pinahuitzapam*, Flecken im Partido Jalancingo, mit Municipalität 2ter Classe, Pfarrei, 4 Kirchen, und 3,400 Einwohnern. Der Ort liegt an der grossen Hauptstrasse von Jalápa nach Puébla in 19° 33′ 37″ n. Br., 99° 33′ 45″ w. L. v. P., 7,723 Fuss über dem Meere am östlichen Rande der weiten Hochebene, welche sich von hier gegen Westen bis zur Venta Ojo del Agua im Staate Puébla erstreckt. Er ist nicht gross, und besteht fast nur aus einer einzigen langen Strasse und einem geräumigen Marktplatze, an dessen Südostseite die Hauptkirche sich erhebt. Ein Springbrunnen mit hübschem Steinbecken schmückt die Mitte des ziemlich unebnen, und gleich den Strassen pflasterlosen Platzes. Die hiesigen Häuser sind fast sämmtlich nur einstöckig aus Lehmsteinen erbaut und haben platte Dächer. Die Wände sind mit Kalkputz überzogen und geweisst, die Fenster klein und ohne Glas. Der ganze Ort erscheint öde und todt. Das Clima ist hier schon streng. Abends und Nachts ist es empfindlich kalt. — Etwa ¼ Stunde nordwärts von der Stadt liegt das kleine Fort *San Carlos de Peróte.* Mitten in der weiten Hochebene und fern von der grossen Strasse gelegen, hat dasselbe nur geringe Wichtigkeit, obgleich es mit vier Bastionen versehen, und reichlich mit schwerem Geschütz be-

setzt ist. Es ist ein blosser Waffenplatz, mit dessen Eroberung eine, ins Innere des Landes dringende, feindliche Armee sich kaum würde aufzuhalten haben. In neueren Zeiten hatte man hier eine Militairschule eingerichtet, und eine Waffenfabrik angelegt.

Die Gegend um Peróte her ist im Allgemeinen höchst öde und traurig, so dass sie ihren Namen »*Malpais*« vollkommen verdient. Die Strenge des Climas, der Mangel an Wasser, und die häufig wehenden starken Nordwinde sind Hauptursachen des Mangels an Vegetation den man auf diesen Ebenen bemerkt. Nur ganz nahe um den Flecken Peróte her, östlich bis zum Fusse der Bergkette des Nauhcampátepetl und westlich bis zur Hacienda *Aguatepéc* ist der Boden einigermassen fruchtbar, zum Anbau von Cerealien und der americanischen Agave geeignet. Die Waldbäume haben sich ganz auf die Berge zurückgezogen. Sie gedeihen nicht im tiefen, unermesslichen Sandmeere der Hochebene, die sich, wie gesagt, bis Ojo del Agua gegen Westen, und viele Leguas weit gegen Norden und Süden ausdehnt. Nur spärlich trägt der sterile Boden eine Cypresse, Juniperusgebüsche, *Yucca aloifolia*, Agaven und traurige, verkümmerte Cactusstauden. Reihen niedriger Hügel durchziehen die Ebene, und theilen sie gleichsam in verschiedene Bassins, die wahrscheinlich einst mit Wasser angefüllt waren. Noch jetzt glaubt man bei näherer Betrachtung die Spuren der Wirkung desselben am Fusse der Hügel zu erkennen. Wenige unbedeutende, nur in der Regenzeit wasserreiche Bäche schleichen langsam durch die Ebene dahin. — Man erblickt hier zwei merkwürdige Phänomene. Das Eine sind 12 bis 50 Fuss hohe Säulen von Sand, welche durch Windwirbel gebildet, und oft auf weite Strecken mit unglaublicher Schnelligkeit fortgeführt werden, bis der Wirbel zerfliesst, und sie in sich selbst zusammen fallen. Die Säulen laufen, ohne zu zerreissen, oft mehrere Meilen weit, mit einer Geschwindigkeit von mehr als 4 deutschen Meilen in der Stunde. Das Andere ist die sogenannte Mirage oder Luftspiegelung, eine optische Täuschung, zufolge deren man, wenn die Sonne hell scheint, in der Ferne ausgedehnte Wasserflächen zu erblicken glaubt, in welchen die

sie umgebenden Gegenstände, Bäume, Hügel etc. sich abspiegeln. Die Täuschung ist so gross, dass selbst darauf vorbereitete Reisende sich ihrer nicht erwehren können. Beide Erscheinungen gleichen ganz denen, welchen man in den Sandwüsten Africas und auf Ungarns weiten Ebenen begegnet. — Etwa 2 Stunden südwestlich von Perote entfernt erhebt sich aus der mit vulcanischem Sande bedeckten Hochebene, völlig isolirt der merkwürdige kegelförmige Hügel Cerro de Pizarro. Derselbe ist vulcanischen Ursprungs und besteht aus schwarzer Lava. Keine Vegetation bedeckt seine verbrannten Abhänge; nur hie und da entsprosst eine verkümmerte Agave oder Yucca den Spalten der Schlacken.

Zwischen Jalapa und Peróte, an der grossen Strasse, sind zu bemerken:

Cruz de la Cuésta, ***La Olla***, (*La Hoya* oder *La Oja*) und ***San Miguél del Soldádo***, Dörfer. — ***Las Vigas***, grosses Pfarrdorf, hoch im Gebirge, in 19° 37′ 37″ nördl. Br., 6 Leg. W. N. W. von Jalapa, 7,820 Fuss über dem Meere gelegen. Hier sieht man die Rohrhütten der Küstendörfer nicht mehr. Die höhere Lage, das empfindlich kühle Clima machen solidere Wohnungen nothwendig. Die Hütten von Las Vigas sind ganz von Holz, und ähneln den Hütten in den Gebirgen der Schweiz. Baumstämme, der Länge nach aufeinander gelegt, bilden die Wände, Bretter mit Steinen beschwert oder Schindeln die Dächer. Innen pflegen die Wände der niedrigen, nur mit sehr kleinen, durch dicke Klappen von Holz verschliessbaren Fensteröffnungen versehenen Zimmer mit Brettern getäfelt zu sein. Der Nordwind führt hier häufig dichte Nebel herauf, und das Thermometer steht gewöhnlich 30 bis 40° Fahr. tiefer, als zu Jalapa. Öfen und Camine aber sind unbekannte Dinge, und man pflegt an sehr kalten Tagen die Zimmer nur mittels Kohlenbecken ein wenig zu erwärmen. Die Einfriedigungen bekunden, gleich den Häusern, den Holzreichthum der Gegend. Sie bestehen ebenfalls aus aufeinandergepackten Baumstämmen, und sind zuweilen 10 bis 12 Fuss hoch, um das eingepferchte Vieh gegen die hier häufigen Wölfe zu schützen. Man baut einiges Getreide, aber Hauptnahrungsquelle ist Viehzucht. Die

Umgegend von Las Vigas bietet manches Betrachtungswerthe. Von mehreren Punkten hat man schöne Ansichten des Nauhcampátepetl, dessen Felsenspitze sich um 5,596 Fuss über das Dorf erhebt, und etwa ½ Legua nordöstlich von hier eröffnen sich entzückende Aussichten in die wildromantischen, von reissenden Wasserfällen durchtos'ten Felsenschluchten von Somélahuacán. Etwa 2 Leguas östlich von Las Vigas finden sich im Gebirge die ausgedehnten Lavalager, deren wir schon oben gedachten, und die ihren Ursprung wahrscheinlich einem Seitenausbruche des Nauhcampátepetl zu danken haben. Die grosse Kunststrasse von Jalapa nach Peróte führt quer über diese Lager. So weit das Auge reicht erschaut es nur braune und schwarze geschmolzene, verglas'te Felsmassen und Bimsteine. Toll und abenteuerlich liegen die Schlackenmassen durch einander, zuweilen plötzlich erstarrten Meereswogen ähnlich, zuweilen zu zackigen Felsen aufgethürmt, zuweilen wieder mit dem Anschein, als sei eine ungeheure Glasblase plötzlich zerplatzt, und habe, erstarrend, hier eine tiefe, dunkle Höhle, dort ein weites, hohes Thor gebildet. Andere Strecken wieder sind mit zertrümmerten Bimsteinen, Lavastücken und vulcanischer Asche weithin bedeckt. Das Ganze erscheint so neu und frisch, als sei es vor wenigen Jahren erst entstanden, und doch weis't keine Geschichte, keine Sage mehr den Zeitpunkt der Explosion nach, durch welche diese verglas'ten Massen aus dem Innersten des Gebirges hervorgeschleudert worden. Hohe Tannen haben ihre Wurzeln in die Ritzen und Spalten der Lavamassen gebohrt, und halbversengte Yuccas und Agaven stehen traurig umher. — ***La Cruz blanca***, Dorf, wenige Leguas westlich von Las Vigas, in offener, mit Weizen, Mais, Gerste und Agave bebauter Gegend.

Santiágo, Tlachi, Tehuacán de los Réyes, Xicochimálco, Tatatila, Ixhuacán und ***Ayahualólco***, Dörfer im Partido Jalapa, deren Bewohner sich vorzüglich mit Sammlung und Zubereitung der ächten Jalappenwurzel abgeben.

Der Staat Veracruz ist reich an merkwürdigen Resten altindischer Bauwerke. Dahin gehört vorzüglich die aus ungeheuern gehauenen Porphyr-Werkstücken aufgeführte Opfer-

pyramide in den Wäldern von *Papántla*, welche in der Totonáquesprache *Tajin* genannt wird, und vor etwa 70 Jahren von Jägern entdeckt wurde. Sie ist seitdem verschiedentlich der Gegenstand alterthumsforschender Untersuchungen gewesen, und zuerst in der *Gazéta de Mejico*, Jahrgang 1785, später in *Due antichi monumenti di architettura messicana, per Pietro Marquez* (*Roma* 1804 8° *tab.* 1.) abgebildet und beschrieben. Humboldt redet von ihr im *Essai politique sur la Nouvelle-Espagne T. II.* und neuerdings hat Nebel in seinem *Voyage pittoresque et archéologique dans le Mexique* (*Paris 1836 fol.*) eine vortreffliche Abbildung (Taf. 5.) aber leider nur eine ziemlich oberflächliche Beschreibung des merkwürdigen Monuments geliefert. Derselbe sagt auch, dass in der Nähe der Pyramide wahrscheinlich einst eine Stadt gestanden, und dass man architectonische Reste eine halbe Legua weit um dieselbe her zerstreut finde. — Im Partido von Misantla, in der Nähe des Dorfs *San Francisco de Colipa*, auf einem kleinen dicht bewaldeten Hügel hat man in neuester Zeit bedeutende Ruinen einer alten Stadt der Totonáques entdeckt. Wahrscheinlich sind dies dieselben, welche Nebel (am angez. O.) unter dem Namen *Túsapan* beschreibt. Er giebt ihre Lage zu 28 Leguas vom Golfe und 70 Leg. N. N. O. von der Hauptstadt Mejico an, und hat auf Taf. 4. ein pyramidenförmiges Gebäude und auf Taf. 29. einen merkwürdigen Brunnen abgebildet, welche beide daselbst entdeckt worden. — Unfern Perote hat man ebenfalls sehr bedeutende Ruinen zweier altindischer Ortschaften entdeckt, deren Plätze jetzt von den Bewohnern der Gegend mit den Namen ***El Puéblo viéjo*** und ***Jorsé*** bezeichnet werden. Vielleicht waren sie zur Zeit des Cortéz schon zerstört, vielleicht auch ist eins davon das alte *Xocótla*, der Sitz des Olintétl, des ersten grossen mejicanischen Fürsten den Cortéz auf seinem Zuge nach Tlascala antraf. Der erste dieser Orte kann gegen 1000 Häuser enthalten haben. Die vorhandenen Ruinen zeigen ein sehr festes Mauerwerk und guten Mörtel. Ausgezeichnet sind zwei grosse Gebäude, etwa in der Mitte der Ruinen gelegen, mit 4½ Fuss dicken Mauern. Mehrere Sculpturen und Bildsäulen sind aufgefunden, das Ganze aber noch

wenig untersucht. — Dies Letztere ist auch der Fall mit den Ruinen einer uralten Stadt von bedeutendem Unfange, welche in der Gegend der *Rancheria de Mescatélco* im Partido von Jalancíngo aufgefunden worden. Man findet daselbst Mauern aus Quadersteinen über der Erde und verschiedene gut erhaltene unterirdische Structuren, hat auch mancherlei altindische Hausgeräthe und Götzenbilder daselbst ausgegraben. — Etwa $\frac{1}{2}$ Legua von *Passo de Ovéjas*, unfern der grossen Strasse von Veracruz nach Jalapa finden sich ebenfalls Reste eines alten Orts, wie man auch bei *Plan del Rio*, *Panúco* etc. Alterthümer dieser Art antrifft.

Anhang.

Die Niederlassungen am Guasacuálco.

Seit den ältesten Zeiten haben die Ufer des Guasacuálcoflusses die Aufmerksamkeit ausgezeichneter Männer Mejicos und Spaniens auf sich gezogen. Schon Cortéz sah mit dem tiefen Blicke des wahren Genies in diesen, von der Natur überaus reich ausgestatteten Gegenden einen künftigen Wohnsitz ausgedehnten Gewerbsfleisses und Handels. Er scheint wirklich bereits an die Möglichkeit einer Wasserverbindung zwischen dem mejicanischen Busen und dem Australocean — zunächst dem Busen von Tehuantepéc — mittels der Flüsse Guasacuálco und Chimalápa (Chicápa) gedacht zu haben. Auf seinen Befehl untersuchte Gonzálo de Sandovál schon im Jahre 1521 diesen Theil des eben erst eroberten Festlandes mit grosser Sorgfalt. Die vielfachen Bemühungen des grossen Eroberers, Niederlassungen am Guasacuálco zu gründen, hatten jedoch keinen Erfolg. Der damalige Geist der Zeit, sich fast ausschliesslich dem Aufsuchen metallischer Reichthümer zuneigend, begünstigte den Anbau von Gegenden nicht, in welchen diese gar nicht, oder doch nur in geringem Masse angetroffen werden. Später hinderte der Einfluss von Veracruz und Mejico das Aufsuchen eines näheren Handelsweges von einem Meere zum anderen, und die europäischen Waaren mussten, um zum Australmeere zu gelangen, fortwährend eine Strecke von 160 Leguas, vom Hafen von Veracruz bis zu dem von Acapúlco, über unwegsames Gebirg zu Lande geschleppt werden.

Dessenungeachtet verlor man den Guasacuálco und die Landenge von Tehuantepéc nie ganz aus den Augen. Bereits

unter der Regierung Philipp II. nahm der Cardinal Alberoni die Pläne des Cortéz wieder auf. Spanien besass damals den ganzen westlichen Küstenstrich Americas vom Cap Horn bis zur Bai von San Francisco in Neu-Californien, die Philippinen und einen Theil des malayischen Archipels. Alberoni erkannte die Wichtigkeit der mejicanischen Westküste; er begriff, dass das sicherste Mittel, dem Handel Spaniens die Überlegenheit auf Asiens Märkten zu erhalten, welche die Engländer ihm zu entreissen drohten, und endlich wirklich entrissen, darin bestehe, diesem Handel eine kürzere und gefahrlosere Strasse zu eröffnen, als die sind, welchen die Nebenbuhler der Spanier zu folgen gezwungen waren. Er liess den Guasacuálco und die Landenge von Tehuantepéc aufs neue hinsichtlich der Möglichkeit einer bequemen Verbindung beider Meere an dieser Stelle untersuchen; aber Englands Einfluss wusste die Ausführung seiner Pläne zu hintertreiben.

Jm Jahre 1771 entdeckte man in Veracruz Kanonen, welche in Manilla gegossen waren. Desfalls angestellte Untersuchungen ergaben, dass diese Geschütze zur See nach Tehuantepéc gekommen, dann den Fluss Chimalápa hinauf gebracht, darauf 6 Leguas weit zu Lande fortgeschafft, auf dem Rio Alamán oder Malpáso aber wieder eingeschifft, und diesen Fluss hinab zum Guasacuálco, endlich diesen hinab zum Golfe und weiter zur See nach Veracruz gelangt waren. Diese Entdeckung bewog den damaligen Vicekönig von Mejico die Aufmerksamkeit des spanischen Cabinets abermals auf die Wichtigkeit der Landenge von Tehuantepéc für eine Verbindung beider Meere zu lenken. Man liess durch Sachkundige neue Untersuchungen anstellen, und beschloss die Anlegung eines Canals zur Verbindung der Flüsse Alamán und Chimalápa. Das Project ward zwar nicht ausgeführt, aber doch der Mündung des Malpáso gegenüber auf dem rechten Ufer des Guasacuálco eine Art Stapelplatz angelegt, und seitdem ging Salzfleisch, Häute etc. von Tehuantepéc, Indigo von Guatemála und ein Theil der Cochenille von Oajáca auf diesem Wege nach Veracruz.

Nach Beendigung der Revolution hegte man anfangs, im Jahre 1823, den Gedanken, den grossen und fruchtbaren

Landstrich zwischen den Mündungen des Guasacuálco und Chimalápa unter dem Namen *Provincia del Istmo* zu einem selbständigen Gebiete zu erheben, denselben nach grossem Massstabe zu colonisiren, und einen, beide Meere verbindenden Canal daselbst anzulegen. Bei der definitiven Gebietseintheilung vom Jahre 1824 fiel zwar die projectirte Provinz Isthmus aus, und ihre Bestandtheile wurden den Staaten Veracruz, Tabasco und Oajáca einverleibt; aber ein Decret des Generalcongresses vom 4. Novbr. desselben Jahres ermächtigte die Regierung, Vorschläge zur Herstellung einer Verbindung beider Meere mittels der Flüsse Guasacuálco und Chimalápa, so wie zur Schiffbarmachung der Flüsse Alvarádo, Panúco, Grande del Norte, Santiágo und Colorádo de la California anzunehmen. Auf den Grund dieses Decrets ward im Jahre 1825 eine Untersuchungscommission unter den Befehlen des Generals vom Geniecorps (*Estado mayór*), Don José de Obregózo, an den Guasacuálco und nach Tehuantepéc gesandt. In demselben Jahre beabsichtigte ein bedeutendes Londoner Handelshaus eine grosse Speculation auf theilweise Colonisation der Ufer des Guasacuálco zu gründen, und knüpfte deshalb mit der Regierung von Mejico Unterhandlungen an. Diese musste jedoch zuvor durch ein förmliches, vom Congresse des Particularstaats Veracruz zu erlassendes Specialgesetz zur Abschliessung derselben autorisirt werden, und erst am 2. Mai 1827 erschien ein solches. Basirt auf ein, am 18. August 1824 vom constituirenden Congresse der Republik gegebenes, allgemeines Colonisationsgesetz stellte dasselbe die Nationalländereien an den Ufern des Guasacuálco, zwischen der Mündung dieses Stromes und den Gränzen der Staaten Tabasco und Oajáca gelegen, zur Verfügung der Centralregierung; aber der plötzliche Sturz des gedachten Handelshauses vereitelte nun die Ausführung seiner Colonisationspläne. Einige Parcellen des besagten Terrains wurden indess noch im Laufe desselben Jahres an Eingeborne ausgewiesen; einige Indierdörfer entstanden schnell, und der vielversprechende Anfang des Anbaues erregte allgemeine Aufmerksamkeit.

Am 3. Juli 1828 schloss der damalige Gouverneur des Staats Veracruz, General Santa-Ana, in dessen Namen einen Colonisationsvertrag mit einer französischen Actiengesellschaft ab, an deren Spitze die Herren F. Giordan und Laisné de Villevêque standen. Am 21. März 1829 ward dieser Vertrag von der Central-Regierung ratificirt. Ihm zufolge überliess der Staat Veracruz der Gesellschaft ein Terrain von 300 Quadratleguas, gelegen zwischen 16° 55′ und 17° 41′ n. Br., 4° 10′ und 5° 7′ 30″ östl. L. v. Mejico, 15 Leguas vom Golfe und eben so weit vom Busen von Tehuantepéc. Es bildet ein Parallelogramm, dessen Länge aus W. S. W. in O. N. O. 20 Leguas, dessen Breite aus S. S. O. in N. N. W. 15 Leguas beträgt. Gegen Süden und Westen ist es vom *Guasacuálco* umflossen, in welchen ausser mehreren kleineren Bächen die auf dem Terrain entspringenden Flüsschen *Pino*, *Chimalapilla* und *Chalchijápa* münden, im O. begränzen es die oberen Theile der Flüsse *Tancochápa* und *Uspanapán*. Ausserdem erhielt die Gesellschaft noch 4 Quadratleguas nahe an der Mündung des Guasacuálco, auf dessen rechtem Ufer, die *Laguna de los Pajaritos* einschliessend, und andere 4 Quadratleguas am Einflusse des aus West herbeiströmenden *Rio de Sarábia* in den Guasacualco, auf dem linken Ufer dieses, und dem rechten des vorbenannten Flusses. Auf dies Terrain sollte die Gesellschaft binnen eines Zeitraums von 3 Jahren 500 Familien aus wenigstens 2 verschiedenen Nationen übersiedeln, kräftig, sittlichen Wandels und Rufs, arbeitsam und arbeitsfähig. Ausser dem Betriebe der landeseigenthümlichen Culturzweige sollte sie auch Seiden-, Öl- und Weinbau einführen. Die neue Gründung sollte unter die Leitung eines eingebornen oder naturalisirten Mejicaners gestellt werden. Herr Giordan kam deshalb nach Mejico, gewann das dasige Staatsbürgerrecht, und begab sich an den Guasacuálco, während Herr Villevêque von Paris aus die Annahme, Absendung und Ausrüstung der Colonisten betrieb.

Verschiedene Ursachen bewirkten das völlige Misslingen des Unternehmens. Als eine der ersten müssen die innern

Unruhen Mejicos in den Jahren 1828 und 1829 genannt werden, welche der Regierung dieses Landes weder Zeit noch Mittel liessen, sich um die neue Colonie zu bekümmern. Die National-Ansiedlungen vom Jahre 1827 gingen zum Theil schon im Keime wieder unter, und selbst die, welche bestehen blieben, waren noch keinesweges vorgeschritten genug, um den europäischen Ansiedlern zu nützlichen Stütz- und Anlehnungspunkten dienen zu können. Jede, durch Herrn Giordan und den ihm beigegebenen Regierungsbevollmächtigten beabsichtigte Vorkehrung zum Empfange der Einwanderer aus Europa ward vereitelt, die allerwesentlichsten Bestimmungen und Ausfertigungen, auf die Colonie bezüglich, unterblieben, weil die Regierung von anderweiten Geschäften zu sehr bedrängt war, und eine Reihe der nachtheiligsten Missverständnisse und Verluste war die Folge. Andere grosse Nachtheile wurden durch den, für die Übersiedlung von 500 Familien viel zu kurzen Zeitraum von 3 Jahren herbeigeführt, und man begreift nicht, weshalb die Regierung von Veracruz, ungeachtet aller ihr gemachten Vorstellungen, so hartnäckig auf Erfüllung dieses Punktes bestand. Die Zahl voll zu machen, ward nun zusammengerafft, was sich meldete, und statt tüchtiger Feldarbeiter und Handwerker bestand die Masse der Übersiedler aus liederlichem, faulen Gesindel, Landläufern, Schwindlern, Abenteurern aller Art, durch kein Band irgend einer Ordnung zusammengehalten, nur einig in der Meinung schnell und ohne Mühe reich werden zu können. Diese Leute mussten schnell abgesandt werden, ohne dass man Nachricht abwarten konnte, ob Anstalten für ihre Aufnahme vorbereitet seien oder nicht. Im Frühjahre 1829 veröffentlichte die Gesellschaft ihren Prospectus des Unternehmens, und sofort meldeten sich auch gegen 250 Abenteurer. Sie empfingen Anweisung auf Landbesitz verschiedener Grösse, theils als Eigenthum auf Credit, theils gegen Erbenzins, erst künftig nach begonnenem Anbau zahlbar, theils gegen Angelobung zu leistender Dienste bei Cultivirung der Societätsländereien. Überfahrtskosten und Ausrüstung bezahlten die Colonisten selbst. Der erste Transport ging schon Ende März 1829 zu Havre unter Segel, zu einer Zeit also,

wo man in Frankreich noch nicht einmal Kunde hatte, ob die Centralregierung Mejicos den mit Santa Ana abgeschlossenen Vertrag wirklich bestätigt habe oder nicht. Unterwegs schon gerieth die heterogene Masse von Taugenichtsen und Abenteurern in heftige Gährung, und zerfiel in Hader und Parteiung. An der Barre des Guasacuálco angekommen, scheiterte das 14 Fuss tief gehende Schiff, die America, wahrscheinlich nur durch die Einfalt des Capitains, in den Brandungen. Der grösste Theil der Effecten ging verloren; das Übrige nahm die Douane für Einfuhrzölle in Beschlag, weil das Niederschlagungsdecret für dieselben auszufertigen vergessen war. Alles für den Augenblick Nothwendigen, aller Mittel zu künftiger Subsistenzerwerbung beraubt, gelangten die Schiffbrüchigen zum Dorfe Minatitlán, 8 Leguas oberhalb der Mündung des Guasacualco, aber noch etwa 24 von der Nordgränze des Territoriums der Gesellschaft. Hier hatte Herr Giordan mit seiner Familie einstweilen seinen Aufenthalt genommen. Er hatte der Menschenhände und aller sonstigen Mittel ermangelt, den Ankömmlingen das verabredete erste Unterkommen auf dem Coloniegebiete zu bereiten, wollte sie nun hier empfangen, mit ihnen und ihren mitgebrachten Geräthen dann aufwärts ziehen, und das Ansiedlungsgeschäft beginnen, als — die Erwarteten in Gestalt nackter Schiffbrüchiger ankamen! — Beide Parteien, Giordan und die Colonisten, fanden sich gleich bitter getäuscht. Dem Mangel an den nothdürftigsten Nahrungsmitteln ward zwar für den Augenblick durch die Jagd abgeholfen, aber der Mangel an Obdach, die Nothwendigkeit nächtlicher Bivouacs in diesem Landstriche und in dieser Jahrszeit hatten bald bösartige Fieber zur Folge, welche die Mehrzahl der Ankömmlinge hinrafften. Völlig entmuthigt zerstreuten sich die Überlebenden, und gelangten vagabundirend in die bevölkerten Gegenden von Veracruz, Oajáca, Puébla und Mejico, wo Einheimische und Fremde sich ihnen freundlich und mildthätig erwiesen. Manche Handwerker und arbeitslustige Personen fanden in jenen Staaten Unterkommen und Brod. Am Guasacualco blieben nur einige Wenige.

Dem zweiten Colonistentransporte, welcher, 180 Köpfe stark, wenige Monate später mit dem Schiffe Herkules am Guasacualco ankam, gings nicht besser als dem ersten. Auch dies Schiff scheiterte, und zwar, wie allgemein behauptet ward, durch Bosheit des Capitains Chase. Das Schiff ging 16 Fuss im Wasser. Man bat den Capitain dringend, sich von der Küste fern zu halten, und machte ihm die Nachtheile bemerklich, welche das Zugrundegehen auch dieses zweiten Schiffes nothwendig auf die Zukunft der neuen Colonie haben müsse. Er aber erklärte, diese Zukunft kümmere ihn wenig; sein Schiff sei versichert, und lief mit vollen Segeln gerade auf die Küste zu. Die Folge war, dass auch dies Schiff, nördlich von der Bank, strandete. Auch hier ging die Ladung grösstentheils verloren, und der Rest ward von der Douane in Beschlag genommen. Was an Vorräthen noch etwa in Mínatitlán vorhanden gewesen, hatten die Vorgänger aufgezehrt, und nur das Gerücht ihrer Unfälle zurückgelassen. Selbst Giordan hatte sich in seiner völligen Rathlosigkeit, und aus Furcht vor Erneuerung bereits vielfältig erlittener Misshandlungen, nach Mejico geflüchtet. Auch die Mitglieder dieses Transports erlagen grösstentheils den Küstenfiebern, und die traurigen Überreste zerstreuten sich ins Innere.

Etwas weniger unglücklich liefen eine dritte, vierte, fünfte und sechste Expedition ab, welche nach einander im Julius 1830 und im Januar und April 1831 in den Schiffen Diana, Glaneuse, Petit-Eugène und Requin auf dem Guasacualco ankamen. Sie litten nicht Schiffbruch, wurden von der indessen instruirten Douane nicht belästigt, und blieben, zum Theil in gesunderer Jahrszeit angelangt, mehr von den schädlichen Einflüssen des Climas verschont. Sie bestanden zusammen aus 450 Personen, Franzosen und Schweizern. Einzeln anlangend, war jedoch jede dieser Expeditionen für sich zu gering an Zahl für einen irgend erheblichen Colonisationsanfang, auch körperlich und geistig eben so wenig dazu geeignet, als die beiden ersten. Dazu wurden sie noch durch die Kunde von den Unglücksfällen ihrer Vorgänger schon von vorn herein entmuthigt. Kein sachkundiger Rath-

geber, kein kräftiger Befehlshaber war, vorhanden, sie zusammen zu halten, jeder Einzelne mit Aufhebung alles einträchtigen Zusammenwirkens auf sich selbst angewiesen. So blieben denn auch von diesen Expeditionen nur wenige Individuen als Colonisten in der Nähe der angewiesenen Ländereien. Immer hatte sich die vorhergehende Expedition schon völlig zerstreut, ehe die folgende ankam, und mit dem Auseinandergehen der letzten schien das ganze Unternehmen völlig beendet. Die Zahl Derer, welche sich wirklich am Guasacualco niederliessen, mag nicht viel über 160 Personen betragen haben. Am 1. Septbr. 1831 erschien eine amtliche Bekanntmachung des französischen Consulats zu Veracruz, wonach ein Schiff auf der dasigen Rhede bereit lag, alle Mitglieder der Guasacualco-Expeditionen, welche es wünschen würden, auf königliche Kosten in ihr Vaterland zurück zu führen. Man erfuhr jedoch später, dass nur Wenige, und unter diesen gerade die Besseren, von der gebotenen Gelegenheit Gebrauch gemacht.

Wenn nun auch allerdings nicht geläugnet werden mag, dass weder die europäischen Leiter des Unternehmens noch die mejicanischen Regierungsbeamten von dem Vorwurfe leichtsinniger Behandlung desselben und auffallender Unkenntniss und Missachtung aller, bei einem solchen zu beobachtenden, wesentlichen Grundsätze und Regeln freizusprechen sind, so ist doch auch ganz unzweifelhaft, dass die Colonisten selbst durch ihre Eigenschaften und ihr unkluges Benehmen einen grossen Theil ihres unglücklichen Geschicks selbst verschuldet, das Scheitern des Unternehmens mit herbei geführt haben. Ihre ausschweifende, unordentliche Lebensweise, ihre gänzliche Verzagtheit, ihre Zanksucht, ihre lächerliche Eitelkeit, welche sie verleitete den kupferfarbenen Eingebornen, die doch hier allein ihre Stütze werden konnten, bei jeder Gelegenheit ihre Verachtung ganz offen zu zeigen, haben eben so viel zu ihrem Untergange beigetragen, als der Mangel an Obdach, die Sumpfmiasmen der Küste und die Stiche der Mosquitos. Mit etwas mehr Geduld und Ausdauer würden sie alle Schwierigkeiten endlich haben überwinden können. Das beweisen die 40 bis 50 Franzosen-

und Schweizerfamilien, welche sich, wie gesagt, am Guasacualco wirklich niedergelassen, und, obgleich ausschliesslich auf sich selbst und ihre individuellen Kräfte angewiesen, diese Schwierigkeiten wirklich überwunden haben. Auch ward das so eben Behauptete von den Vernünftigeren und Besseren unter den Golonisten, deren ich mehrere in Oajáca persönlich kennen lernte, allgemein zugegeben. Alle, welche zu Mínatitlán auseinander liefen, hatten das Terrain der Gesellschaft nicht einmal gesehen.

Wie Dem nun aber auch sei, das Misslingen des ersten Versuchs zur Gründung einer grösseren Niederlassung von Europäern am Guasacualco kann gegen eine besser geleitete, verständigere Wiederholung durch tüchtige und gediegene Colonisten keinerlei Vorurtheil erregen, zumal die natürliche Bestimmung der erwähnten Landschaften zu einer künftigen hohen Culturstufe dadurch auf keine Weise zweifelhaft geworden ist. Deshalb liess denn auch die franco-mejicanische Gesellschaft ihren ursprünglichen Colonisationsvertrag am 29. April 1839 prorogiren, verbesserte ihre Statuten, und fordert seitdem von Neuem zur Colonisation am Guasacualco auf. Nach ihrem Prospectus beabsichtigt die »Colonisationsgesellschaft von Tehuantepéc« die Colonisation, den Verkauf und den Anbau der oben angeführten, ihr zu diesem Behufe von den Staaten Veracruz und Oajáca abgetretenen Ländereien, die Betreibung des Handels mit Europa, mit dem Innern der Landenge und den benachbarten Provinzen Mejicos und Guatemálas und des Küstenhandels an beiden Meeren, die Bearbeitung etwa auf ihrem Terrain neu entdeckt werdender Erzlagerstätten, und endlich die Errichtung von Verbindungswegen zwischen dem mejicanischen Meerbusen und dem Australocean. Auf dem Terrain zwischen den Flüssen Sarábia und Guasacualco will sie eine Stadt gründen, und es sollen die Plätze zu Wohnungen in derselben sowohl den 1000 ersten Colonisten als auch Kaufleuten aller Nationen, welche hier Häuser und Comptoirs errichten wollen, unentgeltlich überlassen werden. Dampfschiffe sollen auf dem Guasacualco und seinen Nebenflüssen sogleich eingerichtet werden. Die Gesellschaft ist auf 50 Jáhre geschlossen, und

ihr Geschäftscapital beträgt 12 Millionen Franken, repräsentirt durch die Ländereien der erwähnten Concession. Alle ihre Mitglieder sind solidarisch verantwortlich, und sollen sich auf den Ländereien selbst niederlassen.

In wie fern der Gesellschaft dies zweite Unternehmen besser als das erste gelingen, und ob die Colonisation nun wirklich zu Stande kommen werde, muss die Zeit lehren. Gewiss aber ist, dass kaum irgend ein anderer Landstrich dem unternehmenden, fleissigen und ausdauernden Colonisten grössere Vortheile in Aussicht stellt, als eben die Landenge von Tehuantépec. Der Boden ist äusserst fruchtbar, und zum Anbau der köstlichsten Ackerbaupflanzen geeignet. Für Weizen, Roggen und Gerste ist das Clima freilich zu heiss, aber Mais und Reis tragen 300 bis 400fältig und gestatten zwei bis drei, der Mais stellenweise sogar vier bis fünf Erndten jährlich. Eben so gut oder noch besser gedeihen Caffee, Zuckerrohr, Taback, Cacao, Indigo, Baumwolle, Vanille, alle einheimischen, so wie die meisten europäischen Gemüse, dann Orangen, Citronen, und alle in der warmen Zone einheimischen Obstarten. Die Waldungen liefern die kostbarsten Hölzer, welche, zu Brettern und Balken geschnitten, mit Leichtigkeit auf dem Flusse zum Seeufer hinabgeschafft, und nach Europa ausgeführt werden können. Verschiedene Arzneipflanzen sind hier ebenfalls einheimisch. Die Flüsse sind sämmtlich äusserst fischreich, und in den Waldungen ist Überfluss an wilden und jagdbaren Thieren. Weite natürliche Lichtungen, mit hohem Grase bewachsen bieten der Viehzucht herrliche Weiden, und erleichtern zugleich die Urbarmachung des Bodens. Eine grosse Menge von Flüssen und Bächen liefern hinlängliches Wasser, sowohl zur Kahnschifffahrt, als zur Betreibung jeder Art von Maschinen- und Fabrikanlagen. Sie gewähren eine leichte Verbindung mit den angränzenden Landstrichen. Die Bevölkerung, ohne stark zu sein, ist doch zahlreich genug um neu ankommenden Colonisten wichtige Dienste leisten zu können. Das Clima ist an den Küsten und in den tieferen, sumpfigen Strecken allerdings sehr ungesund, die Masse der lästigen und schädlichen Insecten und Reptilien daselbst ungeheuer. Aber so wie

sich der Boden gegen die Mitte der Landenge hin mehr und mehr erhebt, mindern sich diese Übel, das Clima wird gesunder, die Insecten, die Reptilien werden seltener. In einer Höhe von 900 bis 1000 Fuss hören jene Übel fast ganz auf, und hier ist es, wo die Gesellschaft ihre Ländereien besitzt. Jenseits der Gebirgskette, in den Ebenen an der Südküste ist die Luft trocken, das Clima vollkommen gesund. Übrigens sind Greise von 70 bis 80 Jahren in allen diesen Gegenden nichts weniger als selten; selbst einzelne Beispiele weit höheren Alters kommen vor. Wechselfieber, welche sich zuweilen einstellen, finden in sorgfältiger Diät und dem Gebrauche der hier einheimischen Cascarille-Rinde wirksame Heilmittel. Auch der *Guáco*, ein Specificum gegen Biss und Stich giftiger Thiere und auch als Heilmittel des gelben Fiebers empfohlen, wächst in der Nähe. Die Temperatur wechselt von 15° zu 28° Reaum. Regen sind so häufig, dass man fast sagen kann, es regne 9 Monate im Jahre. Aber eben diesen Regen verdankt das Land seine ausserordentliche Fruchtbarkeit, und der Pflanzer verliert durch sie in Wirklichkeit kaum 25 Arbeitstage im Jahre. — Die Colonisationsgesetze des Landes sind zweckmässig und günstig. Der Umstand, dass in Mejico die römisch-katholisch-apostolische ausschliessliche Staatsreligion ist, belästigt Einwanderer anderer Confessionen nur, wenn sie öffentlich gegen die Gebräuche und Satzungen jener verstossen.

Ihre grösste Wichtigkeit erhält die Landenge durch die Möglichkeit, hier eine leichte Verbindung des Busens von Mejico mit jenem von Tehuantepéc herzustellen. Diese Möglichkeit ist durch die schon oben beregten Arbeiten des Generals Obregózo vollkommen nachgewiesen. Es mag uns erlaubt sein, hier die Hauptpunkte seines Berichts über diesen Gegenstand auszuheben, und unsere eigenen Beobachtungen einzuflechten.

Die Landenge dehnt sich zwischen der am weitesten gegen Nord gelegenen Mündung der Lagunen von Tehuantepéc und der Mündung des Flusses Guasacualco von 16° 10' bis 18° 9' n. Br. aus. Ihre ganze Breite beträgt daher kaum 52 Leguas in gerader Linie. Der höchste in eben dieser

Linie gelegene Punkt der die Landenge aus O. in W. durchziehenden Cordillerenkette, der *Cerro Peládo*, erhebt sich kaum mehr als 2,000 Fuss. Alle übrigen Höhen sind bedeutend niedriger, und die Thäler der Flüsse Guasacualco und Chimalápa steigen auf dieser Linie an keinem Punkte zu mehr als 525 Fuss absoluter Höhe auf. Die Lagunen von Tehuantepéc vertiefen sich 6 Leguas weit in das Land, und machen dadurch die Landenge hier noch schmäler.

Eine grosse Menge von Flüssen bewässern die Landenge, unter welchen der ***Rio de Guasacuálco*** für eine Wasserverbindung zwischen beiden Meeren besonders wichtig, zugleich aber auch der bedeutendste von allen ist, und die meisten der übrigen aufnimmt. Dieser Fluss entspringt in etwa 16° 58′ n. Br., 96° 19′ w. L. v. Par. in den Gebirgen von Tarífa, an der Gränze zwischen den Staaten Oajáca und Tabasco. Auf eine Länge von etwa 15 Leguas strömt er in westlicher Richtung, die Gränze zwischen Veracruz und Oajáca entlang. Undurchdringliche Waldungen umgürten hier seine Ufer. Drei Leguas oberhalb des Dorfes Santa Maria Chimalápa, ½ Legua von seinem linken Ufer, im Staate Oajaca, in 16° 52′ 31″ n. Br., 96° 56′ 30″ w. L. v. Par., 938′ über dem Meere gelegen, empfängt er aus N. N. O. die beiden Flüsschen *Pina* und *Chimalapilla*. Etwas unterhalb des genannten Dorfes empfängt der Guasacualco aus S. O. den kleinen *Rio de los Milágros*, und wendet sich gegen N. N. W. Weiterhin empfängt er aus S. O. die zuvor vereinigten Wasser der Bäche *Iscuilapilla* und *Iscuilápa*, und diesen gegenüber aus O. N. O. einen anderen namenlosen kleinen Fluss. Ungefähr 5 Leguas südlich von dem oben genannten Dorfe Santa Maria liegt auf dem rechten Ufer des, den Lagunen von Tehuantepec zuströmenden Flusses Chimalapa das Dorf San Miguél de Chimalapa. Bei diesem Dorfe entspringen mehrere Bäche, strömen gegen N. W., vereinigen sich mit den etwas weiter nördlich, bei Portillo de San Miguél und Rancho de la Cofradía quellenden Bächen *Zapotecápa*, *Arrollo de la Cofradia*, *Arrollo de las cinco Vuéllas* etc., und bilden das Flüsschen *Chichihua*. Dies vereint sich mit dem aus S. W. heranströmenden

Rio Guélaguéza oder *Almolóyan* zum *Rio Alamán* oder *Malpáso.* Weit im W. entspringt in den Gebirgen der Mijes der *Rio de Chichicóvi.* Er strömt gegen O., empfängt aus S. W. die zuvor vereinten Wasser der Flüsschen *Malaténgo* und *Citúni*, aus N. W. den Bach *Mugána*, und fällt in den Malpáso, welcher seinerseits wenige Leguas unterhalb der Mündung des Iscuilápa in den Guasacualco fällt. Unmittelbar unterhalb der Vereinigung der Flüsse Guélaguéza und Chichíhua sollte nach den bisherigen Plänen am Rio Alamán der Canal beginnen, welcher, durch das Flussthal des Chichíhua und seiner Zuflüsse fortgeführt, und unterhalb des Dorfes San Miguél in den Fluss Chimalápa mündend, die Wasserverbindung zwischen diesem letzteren Flusse und dem Guasacualco, und damit zwischen beiden Meeren, zu vollenden bestimmt war. Sechs Leguas unterhalb der Mündung des Alamán ergiesst sich in den Guasacualco der *Rio de Sarábia*, dessen Quellen denen des Chichicóvi nahe liegen. Von hier richtet der Guasacualco seinen Lauf mit vielen Krümmungen gegen Norden, nimmt aus O. verschiedene Bäche auf, schlägt dann einen Haken gegen W. und empfängt aus dieser Weltgegend einige Leguas unterhalb der Mündung des Sarábia den *Rio de Járumuápa* oder *La Puérta.* Abermals sich gegen N. wendend nimmt der Guasacualco einige Leguas tiefer, in 17° 27′ n. Br., 97° 15′ w. L., den aus W. kommenden, auf eine lange Strecke seines untern Laufes die Gränze zwischen den Staaten Veracruz und Oajáca bildenden *Rio de los Mijes* oder *Jaltepec* auf, strömt in vielen Krümmungen ost-nordöstlich und empfängt etwa 5 Leguas seinem Laufe nach weiter unten, in 17° 28′ n. Br., 97° 5′ 30″ w. L. v. P. den aus S. O. kommenden *Rio Chalchijápa*, dessen Lauf noch unbekannt ist. Seiner Mündung gegenüber liegt im Guasacualco die kleine Insel Pedernáles. Unterhalb dieser Insel schlägt der Guasacualco plötzlich einen Haken gegen O., wendet sich gleich darauf in W. zurück, empfängt aus S. O. den *Arrollo Suguillága*, aus W. einen andern Bach, strömt gegen N. und theilt sich bald in zwei Arme, welche die 9 Leguas lange Insel Tacamichápa umschliessen. In den linken Arm, unweit seiner Wiedervereinigung

mit dem rechten, mündet in 17° 49′ n. Br., 97° 2′ 30″ w. L. der aus S. W. herankommende *Rio Manzápa.* Jetzt wird die Richtung des tiefgehenden und mächtig gewordenen Guasacualco nordöstlich. Vier Leguas unterhalb der Insel, empfängt er aus S. O. den *Rio Guachápa* oder *Rio del Paso* und ein wenig tiefer aus W. S. W. den *Rio de Tlacojálpan.* Dieser Fluss durchströmt das Dorf Tlacojálpan, ist bis dahin für Goëletten schiffbar, und geht, sich immer mehr verengend, bis zum Dorfe Jaltipan, etwa 6 Leg. östlich von Acayúcam, hinauf. Unfern der Einmündung dieses Flusses liegen im Guasacualco zwei anmuthige Inseln, und etwa 1 Leg. weiter unten, in 17° 54′ n. Br. 96° 52′ w. L., auf dem linken Ufer der Ort Mínatitlán, ehemals Fabrica del Paso. Von hier strömt der Fluss mehr gegen Osten und nimmt 2 Leg. unterhalb Minatitlan den herrlichen *Rio de Uspanapán* auf, der vielleicht in den Gebirgen von Chiápas entspringen mag, eben so breit ist als der Guasacualco, und auf 15 Leguas aufwärts für grosse Fahrzeuge schiffbar sein soll. Eine Legua tiefer liegt eine hübsche etwa ¼ Legua lange Insel im Guasacualco, und noch eine Legua tiefer bei dem in 17° 57′ 30″ n. Br., 96° 44′ w. L. gelegenen Örtchen Rancho de Paso nuévo oder Baragántitlán mündet der *Rio de Tancochápa* oder *San Antonio* ein, der dem Uspanapán fast parallel strömt, aber weit geringer ist. Drei Leguas von der Mündung dieses Flusses theilt sich der Guasacualco in zwei Arme. Der grösste von beiden geht gegen N. N. O., bildet an seinem rechten Ufer die kleine Laguna de los Pajaritos und fällt über die *Barra de Guasacualco* in 18° 8′ 27″ n. Br., 96° 43′ 8″ w. L. v. P. in den Golf. Der kleinere Arm richtet sich gegen W., empfängt den aus S. W. kommenden grossen *Rio de las Calzádas*, und mündet, nachdem er unmittelbar zuvor noch den Küstenfluss *Guasúntan* aufgenommen, in 96° 57′ w. L. über die sogenannte *Barilla* in den Golf. Zwischen beiden Mündungen liegt die lange und schmale Insel Tierranuéva.

Der zweite, für eine Wasserverbindung zwischen beiden Meeren wichtige Fluss der Landenge ist der *Rio de Chimalápa*, zuweilen auch *Rio de Chicápa* genannt. Er ent-

Jenseits der Sandbank bildet der Guasacualco ein vor allen Winden Schutz gewährendes Becken, dessen mittlere Tiefe 30 bis 35 Fuss beträgt. Er hat Schlammgrund. Das Land umher ist niedrig und marschig. In seinem gegenwärtigen Zustande kann der Fluss bis zur Einmündung des Tlacojálpan, d. h. etwa 10 Leguas aufwärts, durch Fahrzeuge jeder Art beschifft werden. Von da an behält er nur noch 15 Fuss Wasser, und ist nur für minder grosse Fahrzeuge bis zur Südspitze der in ihm liegenden grossen Insel Tacamichápa schiffbar. Weiterhin erhebt sich an seinem rechten Ufer der Cerrito de Coapinalóya, an dessen Fusse, nahe am Ufer, die Ortschaft Alléndetitlán angelegt ist. Hier beginnen die drei ersten, starke Stromschnellen veranlassenden Erhöhungen des aus zähem Lehm bestehenden Flussgrundes. Der Strom wird breiter und flacher und es liegen in seinem Bette einige Steinmassen, welche er bei niedrigem Wasserstande trocken stehen lässt. Es mögte leicht sein, diese Steinmassen fortzuschaffen, und das Bett des Flusses auszutiefen. Die Schifffahrt auf langen und flachen Fahrzeugen wird durch die drei ersten Strömungen nicht gehindert; doch muss man das Fahrwasser sorgfältig aufsuchen, um nicht auf den Sand zu gerathen. Von der Piédra Blanca, gleich oberhalb Alléndetitlán bis zur Einmündung des Sarábia zählt man 15 anderweite Erhebungen des Flussgrundes, jede 3 bis 4 Fuss hoch. Sie bilden eben so viele Stromschnellen, von welchen die drei letzten die stärksten sind. Hier können grössere Böte nicht mehr gebraucht werden, ja es wird schon mühsam, den Fluss mit blossen Canóas zu befahren. Selbst diese müssen stellenweise von Indiern gezogen werden. An einigen Punkten muss man sie sogar zum Theil ausladen, und die Ladung eine kurze Strecke zu Lande forttragen, während man die Canóa über die Strömung hinaufschafft. Diese Hindernisse würden sich jedoch leicht aus dem Flussbette fortschaffen, oder durch Anlegung eines Nebencanals umgehen lassen. Der Letztere würde zudem die Schifffahrt um mehrere Leguas abkürzen. Von der Mündung des Sarábia bis zu der des Rio Alamán sind die Hindernisse nur gering, so dass der Guasacualco von der Einmündung dieses letzteren

Flusses bis zum Golfe vollkommen schiffbar gemacht werden kann. Von der Einmündung des Sarábia bis zum Golfe, auf eine Strecke von mindestens 40 Leguas seinem sehr gekrümmten Laufe nach, beträgt der Fall des Guasacualco nur 148 Fuss. Von hier aufwärts aber wird sein Fallen stärker, so dass seine Ufer 3 Leguas östlich vom Dorfe Santa Maria de Chimalápa, kaum mehr als 15 Leguas oberhalb der Mündung des Sarábia, schon 525 Fuss über dem Meere liegen. Von der Mündung des Rio de Jaltepec abwärts bis zum Golfe und gegen Westen und Nordwesten bis in die Gegend von Acayúcam dehnen sich auf dem linken Ufer des Guasacualco weite Savannen aus, nur von wenigen Hügeln und wellenförmigen Schwellungen des Bodens durchzogen. Auf dem rechten Ufer ist das Terrain etwas hügelicher. In der trockenen Jahrszeit ist das Wasser des Guasacualco hell, sein Strom langsam. In der Regenzeit trübt sich der Fluss, schwillt stark an, und überschwemmt die niedrigen Ländereien an seinen beiden Ufern. Diese Überschwemmung lässt jedoch kaum irgend eine Spur zurück. Die schönsten immergrünen Bäume von majestätischem Wuchse und ausgezeichneter Stärke, umschlungen von Lianen jeder Art bekränzen die Ufer. Der Mündung des Jaltepec gegenüber liegt eine reizende, etwa 10 Quadratleguas grosse Ebene, im Norden von dem Cerro de las Perlas, im Osten von einer malerischen Bergreihe, im Süden von dem Cerríto de Aguas begränzt. Dem Letzteren entsprudeln eine Menge der schönsten Quellen, welche alle dem Guasacualco zueilen. Von hier aufwärts ist der Fluss tief, zwischen Berge eingeschlossen, durch die er sich in hundert Windungen Bahn gebrochen hat. Jetzt findet man keine weiten Ebenen mehr, wohl aber die reizendsten Thäler, von den klarsten Bächen durchflossen, und mit den kostbarsten Bäumen bewachsene Hügel. Jenseits der Einmündungen des Sarábia und Alamán beginnt die Cordillerenkette höher aufzusteigen.

Die Südküste setzt der Schifffahrt keine grösseren Hindernisse und Gefahren entgegen, als die nördliche, aber die Mündungen der Lagunen von Tehuantepéc sind nicht so tief und so leicht zugänglich als jene des Guasacualco. Die Sand-

springt innerhalb der Gränzen des Staats Oajáca, etwa 15′ südlicher und wenig westlicher als der Guasacualco. Gleich diesem strömt er anfangs fast genau gen W., wendet sich aber wenige Leguas unterhalb des an seinem nördlichen Ufer liegenden Dorfes San Miguél de Chimalapa (16° 42′ 42″ n. Br., 97° 3′ w. L.), nachdem er den *Arrollo de Munésa* aufgenommen, welcher im O. N. O. des genannten Dorfes entspringt und ihm nördlich vorüberfliesst, plötzlich gegen Süden, und mündet etwa 8 Leguas östlich vom Flecken Tehuantepéc in die hier befindlichen, schon oben erwähnten grossen Salzhaffe, welche durch mehrere Öffnungen mit dem Busen von Tehuantepéc am Australocean in Verbindung stehen. Der Fluss Chimalápa hat nur wenige Zuflüsse, ist seicht und wasserarm, und versiegt regelmässig während der drei Monate März, April und Mai eines jedes Jahres schon 3 Leguas unterhalb des Dorfes San Miguél. Ausserdem ist der südliche Theil der Landenge noch von einer ziemlichen Anzahl von Bächen und kleinen Flüssen bewässert, unter welchen nur zu erwähnen sind: der *Rio de Júchuitán* oder *de los Perros*, im N. W. des Fleckens Tehuantepéc im Gebirg entspringend, und östlich von ihm in das westliche Ende der innersten grossen Lagune fallend, der *Niltepec* in die Laguna de Santa Terésa mündend, und der *Rio de Obstútla*, südlich von den Quellen des Chimalápa entspringend und mit südwestlichem Laufe dem langen Haff von Tonalá zuströmend. Noch gehört hieher der untere Theil des *Rio de Tehuantepéc*, welcher den gleichnamigen Flecken durchströmt, und südlich von ihm, bei dem kleinen Hafen Las Ventósas (16° 13′ n. Br. 97° 25′ 30″ w. L.), in den Australocean fällt, während seine oberen Quellen weit im Nordwesten, in den Gebirgen von Lyapí und Quiégoláni zu suchen sind.

Die Mündung des Guasacualco findet sich etwa 30 Leguas O. S. O. von Alvarádo und 35 W. N. W. von der Stadt Villa Hermósa de Tabasco. Von der Landspize Roca partída im N. des Vulcans von Tuxtla bis zur Laguna de Términos ist die Küste durchaus frei von Klippen, wenn auch nicht von Sandbänken. Die Ostwinde, welche hier täglich von

Morgens 10 Uhr bis zum Abend zu wehen pflegen, erhalten den Horizont stets dunstfrei, so dass die Schiffe, welche dem Guasacualco zusteuern, die Landmarken stets deutlich sehen, und die Barre vor dessen Mündung, deren Lage und Richtung am Brechen der Wogen leicht erkannt wird, ohne Gefahr passiren können. Unter allen Häfen, welche die in den Golf mündenden Flüsse Mejicos darbieten ist der des Guasacualco der beste. Die Bank vor der Mündung hat zwar nur 14 Fuss Wasser während der Fluth, und 12 Fuss während der Ebbe, kann aber, da sie schmal ist, und ganz aus Sand besteht, leicht für jede Art von Kauffartheischiffen fahrbar gemacht werden. Sie wird durch eine Erhöhung, welche nur 8 bis 10 Fuss Wasser hat, in zwei Pässe getheilt, einen nördlichen und einen südlichen. Schiffe, welche mehr als 10 Fuss tief gehen, müssen den Ersteren wählen. Sie halten zunächst ihren Cours auf den weissen Wachtthurm bei dem Fort am linken Ufer zu, und steuern sodann etwas südlicher, um zum Landungsplatze zu gelangen. Ein Schiff welches sich 4 Seemeilen östlich von der Sierra de San Martín befindet, kann so lange südöstlich steuern bis es Land erblickt; dieser Strich führt es geradesweges in den Fluss. Einige Backen, auf der Küste, und einige Seetonnen, in der Mündung des Flusses angebracht, würden jeder Gefahr beim Einlaufen vorbeugen. Würden Dampfböte auf dem Guasacualco eingerichtet, so könnten diese alle ankommenden Schiffe in den Fluss hinauf holen. Die ganze Breite der Mündung beträgt fast ¼ Legua, die des nördlichen tieferen Passes 36 bis 40 Fuss. Um aus dem Guasacualco hinaus zu kommen, und sich von der Küste zu entfernen, muss der Landwind benutzt werden, der sich regelmässig Morgens 5 Uhr erhebt, und bis gegen 10 Uhr anhält. Sind die Schiffe 8 bis 10 Seemeilen vom Lande, so haben sie nichts mehr von den Nordwinden zu fürchten. Diese Winde herrschen vom October bis zum März. Sie kündigen sich durch einen zuerst ganz bleifarbenen, dann aber äusserst durchsichtigen und klaren Himmel an. Gewöhnlich geht ihnen ein leichter Südwind voraus. Sie kommen oft äusserst schnell, und die Seeleute müssen im mejicanischen Meerbusen stets sehr vor ihnen auf der Hut sein.

bank vor der Mündung *Boca-Barra* hat nur etwa 6½ Fuss Wasser während der Ebbe, und 9½ Fuss während der Fluth. Die ganze Küste ist etwas seicht, und demnach die Annäherung keinesweges ganz gefahrlos. Doch lässt die Richtung der Küste den Schiffen immer die Möglichkeit, so lange in ihrer Nähe fort zu laviren, bis sie einen Hafen erreichen. Die Lagunen reichen 5 bis 6 Leg. weit von der Küste ins Land. Die innerste und geräumigste ist etwa 3 Leguas breit und 7 Leg. lang. Sie hängt durch die Öffnung der *Barra de Santa Terésa* gegen Süden mit der sogenannten *Laguna de Tiléma* zusammen, welche ihrerseits durch die Öffnungen von *Boca-Barra* und *Tonalá* mit dem Busen von Tehuantepéc in Verbindung steht. Die Boca-Barra liegt in 16° 13′ n. Br., 97° 3′ 30″ w. L. v. P. Von ihr erstreckt sich die Laguna de Tiléma etwa 8 Leguas gegen Westen und 20 Leg. gegen Osten. Ihre Breite wechselt zwischen 1½ und ½ Legua. Von der Barra de Santa Teresa bis zur Boca-Barra rechnet man 2 Leg. Erstere liegt etwas westlicher als Letztere. Das Fahrwasser zwischen beiden hat zwischen 10 und 16 Fuss Tiefe, und die Öffnung von Boca-Barra ist am schmalsten Punkte etwa ⅓ Legua breit. Es würde möglich sein, dem Fahrwasser dieser Öffnung eine grössere Tiefe und Breite zu geben, und auch die Laguna de Tiléma zur Aufnahme von grossen Schiffen auszutiefen. — Die Flüsse, welche in diese Lagunen ausmünden, sind, wie oben schon bemerkt, von geringer Bedeutung, angeschwollen während der nassen, wasserleer während der trockenen Jahrszeit. Der *Rio de Chimalápa*, der bedeutendste darunter, ist nur für kleine Kähne schiffbar, und selbst dies nur auf 6 bis 8 Leguas aufwärts und nur während der Hälfte des Jahres. Vom Dorfe San Miguél de Chimalápa bis zu der 3 Leguas davon entfernten Venta de Chicápa, beträgt sein Fall etwa 200 Fuss, und eben so viel von letzterem Punkte bis zu seiner Mündung in die innere grosse Lagune, bei doppelter Entfernung.

Die Kette der Cordilleren durchschneidet die Landenge mit einem Streichen aus O. S. O. in W. N. W. Der Hauptrücken derselben drängt sich näher gegen die Südküste hin, und ist im Allgemeinen von nur geringer Höhe. Der Gebirgs-

pass von *Chichicóvi* (Staat Oajaca) ist nirgend über 1,350 span. Fuss hoch. Der südlicher gelegene Pass von *Chivéla* erhebt sich nur zu 900, der von *Portillo de San Miguél* ostnordöstlich vom vorigen, zu 1,410 Fuss. Der höchste Berggipfel in dieser Gegend scheint der *Cerro Pelado*, nördlich von San Miguél zu sein, der sich zu 2,208 span. Fussen erhebt. Die nördliche Abdachung des Gebirges senkt sich sehr allmählich, und ist von zahlreichen Thälern durchschnitten. Weit steiler stürzen sich die Gehänge der Südseite in die Küstenebene hinab. Auf eine Entfernung von 4 Leguas hat man hier ein Fallen von 600 Fuss. Die südliche Küstenebene hat von der Venta de Chicápa bis an die Lagunen von Tehuantepéc etwa 6 Leguas Breite.

Was nun die Herstellung eines grossen Handelsweges über die Landenge von Tehuantepéc betrifft, so erscheint die Möglichkeit einer W a s s e r verbindung zwischen beiden Meeren allerdings zweifelhaft. Mindestens sind die nöthigen Nivellements noch keineswegs vollständig genug angestellt, um mit Sicherheit über diese Möglichkeit aburtheilen zu können. Auf der Südseite der Landenge kann nur der Rio de Chimalápa bei einer solchen Verbindung in Betracht kommen. Wir haben aber gesehen, dass dieser Fluss unbedeutend ist, sehr starken Fall hat, und in der trockenen Jahrszeit fast ganz versiegt. Dasselbe ist der Fall mit dem Bache Munésa, welcher bei San Miguél Chimalápa in den gedachten Fluss mündet, so wie mit allen den Bächen, welche in der Umgegend von San Miguél entspringen, gegen Nordwesten strömen und sich zum Rio de Chichíhua vereinen, welcher, mit dem Rio Almolóyan oder Guélaguéza und dem Rio de Chichicóvi zusammenfliessend, den in den Guasacualco mündenden Alamán oder Malpáso bildet. Diese Bäche und der Rio Chimalápa aber sind es, welche man zur Speisung eines Schifffahrtscanals benutzen müsste, der nach dem oben bereits erwähnten Plane den Chimalápa mit dem Alamán und durch diesen mit dem Guasacuálco verbinden sollte. Obregózo hält dies wegen ihrer viel zu geringen Wassermenge und wegen anderer ungünstiger Localumstände für durchaus unthunlich. Dagegen ist er der Meinung, dass es nicht unmöglich sein

würde, die Wasser des Guasacuálco selbst oberhalb Santa Maria de Chimalápa zu fassen, und bei San Miguél dem Rio de Chimalápa zuzuführen. Die Ufer des Guasacualco liegen 3 Leguas oberhalb Santa Maria 525 englische oder 573 span. Fuss, die des Baches Munésa bei San Miguél 513 engl. oder 560 span. Fuss über dem Meere. Die Entfernung zwischen diesen beiden Punkten mögte etwa 8 bis 9 Leguas betragen. Der Weg zwischen beiden Dörfern wird durch mehrere einander fast parallele Thäler durchschnitten, und es scheint allerdings möglich zu sein, einen Zuführungscanal, welcher 3 bis 4 Leguas oberhalb Santa Maria am Guasacualco seinen Anfang nähme, an den Gehängen dieser Thäler herum bis zur Mündung, des Baches Munésa in den Fluss Chimalápa zu führen. Durch ihn mögte dann, wenn man noch die Wasser aller in der Gegend vorhandenen, und dazu passenden Bäche zu Hülfe nähme, der oben beregte Schifffahrtscanal gespeist werden können. Immer aber würde die Anlage eine riesenmässige und sehr kostspielige sein. Der Zuführungscanal würde wahrscheinlich theilweise mittels Aquäducten über die Thäler hinweg, und wieder theilweise mittels sogenannter Tunnels durch die sie trennenden Anhöhen hindurch geführt werden müssen. Daneben mögte noch sehr in Frage kommen, ob die theure Anlage zur Herstellung einer vollständigen Wasserverbindung zwischen beiden Meeren, für Canalböte allenthalben und zu jeder Jahrszeit brauchbar, wirklich ausreichen würde. Um diesen Zweck ganz zu erreichen, würde auch noch der Fluss Chimalápa von San Miguél bis zu seiner Mündung in die Lagunen schiffbar gemacht werden müssen, wozu die Möglichkeit nicht wohl abzusehen ist.

Weit thunlicher und vielleicht auch zweckmässiger, als die Erbauung eines Canals, erscheint die Anlegung einer guten Hochstrasse zur Verbindung der Ufer des Guasacualco mit jenen der Lagunen von Tehuantepéc. Eine solche würde, wie es scheint, am zweckmässigsten bei der Mündung des Sarábia, oder vielleicht des Alamán beginnen. Von letzterem Punkte ausgehend würde sie die Gehänge am rechten Ufer des Alamán und Guélaguéza unmerklich hinansteigen, das Flüsschen Chichíhua überschreiten, und bei der

Maierei Chivéla ihren höchsten Punkt, 864 span. Fuss über dem Meere, erreichen. Ihre Länge bis dahin würde etwa 13 bis 14 Leguas oder 65,000 bis 70,000 span. Fuss, ihr Ansteigen also kaum mehr als 1½ Procent betragen. Von diesem Punkte bis zur Ebene von Tehuantepéc hinab beträgt die Entfernung 4 Leguas = 20,000 Fuss, bei einem Abfallen von etwa 600 Fuss. Die Strasse würde also hier das immer noch sehr mässige Ansteigen von 3 Procent erhalten. Die Gestaltung der Ausläufer der Gebirge erleichtert es sehr, der Strasse eine gleichförmige Abdachung zu geben, vielleicht auch das Ansteigen derselben noch zu vermindern. Vom Fusse der Gebirge lässt sich die Strasse in gerader Linie über die 6 Leguas breite, theils sandige, theils sumpfige Ebene bis zu den Lagunen führen, und es würde nur darauf ankommen, den zweckmässigsten Punkt zu bestimmen, wo dieselbe an diesen enden müsste. Würde die Boca-Barra ausgetieft und erweitert, und die Laguna de Tiléma zur Aufnahme von See- und Küstenfahrzeugen vorgerichtet, so würde die Strasse vielleicht am zweckmässigsten zwischen den Mündungen der Flüsse Chimalápa und Juchuitán enden. Daselbst würde dann ein Quai errichtet, und die Verbindung zwischen diesem und der Laguna von Tiléma durch flache Fahrzeuge bewerkstelligt, welche die Bank von Santa Teresa zu passiren im Stande wären. Fände man es nach genauer Untersuchung der Localitäten zweckmässiger, die kleine Bucht Las Ventósas statt der Lagune von Tiléma als Hafen zu benutzen, so müsste die Strasse bis dahin fortgeführt, oder von der gedachten Lagune ein Canal dahin gezogen werden.

Auf diese Weise wäre dann eine Verbindung zwischen beiden Meeren vollständig hergestellt. Europäische und nordamericanische Waaren, Erzeugnisse der mejicanischen Ostküste, Yucatáns und der westindischen Inseln würden in Seeschiffen bis Mínatitlán, 8 Leguas oberhalb der Mündung des Guasacualco, gebracht, dort auf kleinere Fahrzeuge geladen, und etwa 40 Leguas weiter den Fluss hinauf bis zur Einmündung des Sarábia oder des Alamán geschafft, dort ausgeladen, und eine Strecke von etwa 23 bis 24 Leguas zu Lande bis zur innern Lagune von Tehuantepéc transportirt.

Hier würde man sie abermals auf flache Fahrzeuge laden, und weiter zur Verladung auf den in der Laguna de Tiléma oder im Hafen Ventósas ankernden Schiffen befördern. Diese Schiffe würden jene Waaren nach den Häfen der mejicanischen Westküste, nach Ostasien, China und den Sandwichinseln führen, und die Erzeugnisse jener Länder nach Tehuantepéc zurückbringen, von wo sie dann auf dem neuen Wege rückwärts zum mejicanischen Meerbusen gebracht und weiter nach Nordamerica, Westindien und Europa verschifft werden würden. Die Vortheile, welche diese Verbindung beider Meere für den Handel im Allgemeinen haben würde sind seit lange anerkannt, und es ist nicht an uns, sie hier noch des Breitern auseinander zu setzen. Die Wichtigkeit, welche die Niederlassungen am Guasacualco selbst dadurch erhalten würden, ist eben so gross, als der Wohlstand der ihnen daraus nothwendig erwachsen müsste und unberechenbar der Einfluss, welchen die neue Handelsbahn und ihre Frequentation auf Mejicos Zustände überhaupt äussern würde.

Die jetzt vorhandenen Niederlassungen an den Ufern des Guasacualco sind fast alle erst seit 1827 von dem Regierungscommissair Don Tadéo Ortís gegründet. Sie sind folgende:

Minátitlán. Dies Dorf ward an der Stelle der ehemaligen sogenannten *Fabrica del Paso* gegründet. Letztere war nichts als ein schlechtes, mit Palmblättern gedecktes Gemäuer, bestimmt, etwaigen Reisenden als Logierhaus und etwa hier gelandeten Gütern zum Schauer zu dienen. Mínatitlán liegt in 17° 54′ n. Br. 96° 52 w. L., 8 Leguas oberhalb der Mündung des Guasacualco, auf dessen linkem Ufer, ein wenig unterhalb der Einmündungen der Flüsse Guachápa (Rio del Paso) und Tlacojálpan. Der Ort besteht aus etwa 80 Hütten, welche theils längs dem Ufer des Flusses, theils auf zwei Hügeln liegen, und aus Mahagonibrettern und Bambusstäben erbaut sind. Auf der Höhe des am weitesten vom Flusse entfernten Hügels steht die hölzerne Kirche. Es giebt einige wenige grössere Häuser hier, welche von dem Land-Colonisationscommissair, dem Steuer- und Postverwalter, dem Corregidor, dem Alcalden und einigen fremden und creolischen

Kaufleuten bewohnt werden. Die ganze Bewohnerzahl mag etwa 400 betragen, worunter mehrere Franzosen und Nordamericaner. Man bringt hieher Hängematten aus Pitaschnüren, Matten, Reitsättel, Halbstiefel und Filzhüte von Tehuantepéc, Caffee und Cacao aus Tabasco und andere Handelswaaren, welche von hier zu Maulthier nach den verschiedenen, zwischen dem Guasacualco und dem Rio de San Juán gelegenen Ortschaften, selbst nach Tlacotálpan und Alvarádo, geführt werden. Ein Nordamericaner hat hier eine Sägemühle errichtet. — Stehende Sümpfe umgeben Mínatitlán, und machen es ungesund. Nördlich von hier dehnen sich die Ebenen von *Tlacotén* aus, in welchen die Ranchos *San José*, *Buénavista* und *Tlacotén* gelegen sind, und grosse Viehheerden weiden.

Rancho de Paso nuévo oder ***Baragántitlán***, kleiner Weiler von 8 Häusern auf dem rechten Ufer des Guasacualco in 17° 57′ 30″ n. Br., 96° 44′ w. L. gleich unterhalb der Einmündung des Rio Tancochápa (S. Antonio) unfern der Stelle, wo die von Gonzálo de Sandovál 1524 gegründete, von den Bukaniers zerstörte Stadt *Espiritu-Santo* gelegen war. Diese blühende Stadt hatte breite, mit gepflasterten Trottoirs versehene, einander rechtwinklich durchschneidende Strassen, einen schönen Marktplatz und war mit einer 18 Zoll dicken Mauer von gebrannten Steinen umgeben. Sie trieb starken Handel mit Tabasco, Chiápas, Oajáca und Veracruz. Im Südosten schützten sie die Höhen von Ishuatán und Moloacán, im Osten lagen angebaute Ländereien und herrliche Waldungen. Jetzt ist von dieser Stadt keine Spur mehr vorhanden. Nur der Bach, welcher ihr einst das Trinkwasser lieferte, sendet seine klaren Wellen immer noch dem Guasacualco zu. — Einige Leguas weiter unten sieht man auf dem linken Ufer des Letzteren Trümmer eines alten Schiffswerfts, und Reste von dem Bauholze, welches die Spanier in den Wäldern von Tarífa fällen, und zum Schiffbau nach Havana schaffen liessen. — Hart an der Hauptmündung des Guasacualco, auf der Insel Tierra-Nuéva, liegt ein kleines Fort. Es besteht aus einem alten, halbverfallenen, länglich-viereckigen, steinernen

Hause, einer Batterie von sechs Vierundzwanzigpfündern, einem Wachtthurme von etwa 25 Fuss Höhe und drei oder vier Bambushütten, in welchen die unbedeutende Garnison wohnt. Das Ganze steht auf einem Sandhügel. Der Wachtthurm dient den, in den Guasacualco einlaufenden Schiffen als Landmarke, da er von der See aus schon in grosser Ferne sichtbar ist. Am Fusse des Hügels hat ein Zollwächter seine Wohnung, neben welcher, auf einer kleinen Plateform, drei kleine Vierpfünder aufgestellt sind. — Westlich vom Fort liegt auf der Insel der ***Rancho de Tierra-Nuéva.***

Hidálgotitlán, am rechten Ufer des rechten Armes des Guasacualco, der Insel Tacamichápa gegenüber, 8 Leguas oberhalb Mínatitlán, in 17° 46′ n. Br. 96° 56′ w. L., Dorf, von etwa 80 Indierfamilien bewohnt. Es hat eine hohe, gesunde, gegen Überschwemmung geschützte Lage und fruchtbaren Boden. Die Bewohner bauen Mais, Baumwolle, Taback, Zuckerrohr, Chile, Sassafrass, Orangen etc. — ***Alléndetitlán***, Weiler am Fusse des ***Cerrito de Coapinalóya***, 6 Leguas oberhalb Hidálgotitlán, am rechten Flussufer, in etwa 17° 38′ n. Br., 97° 0′ 30″ w. L., von 16 bis 20 Indierfamilien bewohnt. — ***Tecololepéc***, 7 Leguas oberhalb Alléndetitlán, auf demselben Flussufer. Wenige Hütten. — ***Abasólotitlán***, auf dem rechten Ufer des Guasacualco, nördlich der Einmündung des Rio Chalchijápa, in 17° 28′ n. Br. 97° 5′ 30″ w. L.; von 11 Indierfamilien bewohnt, welche einige hundert Morgen Land urbar gemacht haben. — ***Morélotitlán*** oder ***Paso de Sarábia.*** Kleiner Ort auf dem rechten Ufer des Guasacualco, der Mündung des Sarábia gegenüber, in 17° 11′ 46″ n. Br., 97° 8′ 30″ w. L. v. P., und 148 Fuss Meereshöhe. Diesem Orte gegenüber liegt, am rechten Ufer des Sarábia, auf dem Gebiete des Staats Oajáca der 4 Quadratleguas grosse Platz, auf welchem die französische Colonisationsgesellschaft eine Stadt anzulegen gedenkt. Der Boden ist fruchtbar, und theilweise angebaut.

Diese sind die Niederlassungen, welche man auf dem Gebiete des Staats Veracruz unmittelbar an den Ufern des Guasacualco bis jetzt antrifft. Die benachbarten Ortschaften,

an und zwischen den Flüssen Tancochápa, Tlacojálpan, Calzádas und Guasúntan belegen, sind schon weiter oben, bei Beschreibung des Departements Acayúcam, erwähnt worden. Diejenigen, welche auf dem Gebiete des Staats Oajaca am Guasacualco und auf der Landenge überhaupt liegen, werden wir bei Beschreibung dieses Staats aufzählen.

V.

Der Staat Tamaulípas.

Ehedem unter dem Namen der Colonie Nuévo-Santandér integrirender Theil der Intendanz San Luis Potosí, seit der Revolution aber für sich bestehender Staat, gränzt Tamaulípas im Norden an den Staat Cohahuíla und die heutige Republik Tejas, im Westen an die Staaten Nuévo Leon und San Luis Potosí, im Süden an diesen Letzteren und Veracruz, im Osten, von der Lagune von Tampíco bis zum Flusse Nuéces, oder vom 22. bis 28. Grad nördlicher Breite, an den mejicanischen Golf. Seine Breite wechselt zwischen 12 und 55 Leguas.

Nur sehr mager sind die Notizen, welche wir über diesen Staat zu sammeln im Stande waren. Als langer und schmaler Küstenstrich besteht er grösstentheils aus niedrigem Hügellande, aus welchem sich nur einzelne Berggruppen zu geringer Höhe emporheben. Im Norden des Rio Grande del Norte ist das Land ganz flach, im Süden dieses Flusses aber wechseln Berge, Hügel, Thäler und Ebenen und nur der Küstenrand ist flach und sandig. Der ***Cerro Martínez,*** der ***Crestón de Xerés,*** der ***Cerro del Coronél*** und die ***Sierras de Palma*** und ***del Carico*** gehören zu den bedeutenderen Höhen. — Das Land ist gut bewässert; die unteren Theile der Flüsse ***Grande del Norte, Tigre, Borbón*** oder ***Blanco*** (in die Laguna Madre mündend) und ***Santandér*** gehören diesem Staat an, wozu noch, als Gränzflüsse, die unteren Theile des ***Nuéces*** (gegen Tejas) und des ***Panúco*** (gegen San Luis Potosí), dann der ***Rio de Dolóres*** (zwi-

schen dem Nuéces und Norte) und mehrere andere kleine Flüsse und Bäche kommen. Die Küsten sind mit Haffen und Nehrungen sonderbar behangen. Unter jenen sind die bedeutendsten die *Laguna de Santandér*, in welche die Flüsse Nuéces und Dolóres münden, mit der davor liegenden Nehrung *Isla del Padre San José*, die *Laguna Madre*, in welche der Borbón mündet und welche durch die Canäle von *Boquillas cerrádas* mit dem Golfe zusammenhängt, die südlich der Mündung des Santandér gelegene *Laguna de Moráles* und die *Laguna de Tampico*, welche wenigstens zum Theil hieher gehört. Diese Lagunen begünstigen die Küstenschifffahrt, da die Fahrzeuge in ihnen vor den Wogen des Meeres geschützt sind. Die vor denselben liegenden Nehrungen scheinen wahre Sandbänke zu sein, durch die Rotation des Golfs und die einmündenden Flüsse nach und nach zusammengewaschen. Auch die Mündungen der nicht in die Lagunen fallenden Flüsse sind mehr oder weniger durch Sandbänke für tiefgehende Schiffe unzugänglich gemacht.

Das Clima ist im Innern des Landes grösstentheils gemässigt, die Luft rein und gesund. Anders ist es am Küstensaume, wo grosse Hitze herrscht und tödtliche Fieber wüthen. Im Januar und December hat man in Tamaulípas, besonders im nördlichen Theile, eine Art Winter. Nordwestwinde führen merkliche Kälte herbei, und die Vegetation verliert ihre Üppigkeit. Schon im März aber tritt die Wärme wieder ein, und ein eigentlicher Frühling ist kaum zu bemerken.

Die Bevölkerung des Staats Tamaulípas ist noch ziemlich dünn gesäet. Der mehrerwähnte mejicanische Calender für 1833 giebt sie zu 166,824 an, und zwar, gegen die gewöhnliche Regel, wahrscheinlich etwas zu hoch. Die Mehrzahl der Bewohner sind Mestizen jedes Grades. Die statistischen Nachrichten über diesen Staat sind äusserst mangelhaft; in Mejico selbst weiss man wenig Zuverlässiges davon. — Eingetheilt ist derselbe in 3 Departamentos*) und 11 Partidos.

*) Seit, in Folge der Centralisirung der Republik Mejico, die „Staaten" zu „De-

Vom Zustande der Finanzen des Staats Tamaulipas ist nichts Genaues bekannt. Zieht man jedoch in Betracht, dass derselbe drei der wichtigsten Häfen der Ostküste der Republik besitzt, und dass diese sich seit 1830 ausserordentlich gehoben haben, so fühlt man sich geneigt zu glauben, dass ihr Einfluss auch auf die öffentliche Wohlhabenheit des Staates günstig wirken müsse.

Kirchen- und Schulwesen ist, soviel davon bekannt, noch im elendesten Zustande. Ausser einer recht guten Lancasterschule in der Hauptstadt sind nur noch wenige, höchst dürftige, Elementarschulen im Staate vorhanden. Am 4. November 1830 erliess der Staatscongress ein Decret wegen Einrichtung einer höheren Gelehrtenschule unter dem Namen: *Instituto Hidalguiano-Tamaulipeco* in der Hauptstadt. Es ist aber bis jetzt bei dem Decrete geblieben. — Die Zahl der Geistlichen ist gering. Sie gelten im Allgemeinen für tolerant und lebenslustig. Klöster giebt es in Tamaulipas nicht.

Die Cultur des Bodens ist gering. Nicht einmal Getreide wird in hinlänglicher Menge für das Bedürfniss gebaut, sondern noch zum Theil aus den Nachbarstaaten eingeführt. Und doch enthält der Staat der Gegenden gar manche, in welchen nicht nur dieses, sondern auch Baumwolle, Reis, Zucker, Caffee, Indigo und andere Producte des Südens im Überflusse erzeugt werden könnten. Die einheimischen Pflanzen und Thiere sind hier fast ganz dieselben, wie in den Staaten Veracruz und Tabasco. Im nördlichen Theile trifft man schon einige Producte der genannten beiden Naturreiche, deren eigentliche Heimath erst jenseit der Gränzen der nordamericanischen Vereinstaaten beginnt.

Der Kunstfleiss liefert nur die nothwendigsten Gegenstände des Hausbedarfs. Was das Land sonst an Manufacturwaaren gebraucht, erhält es durch den überseeischen Handel

partaments" geworden, heissen die früheren „*Departamentos*" nun „*Prefecturas.*" Ihr Territorium ist jedoch dasselbe geblieben.

Spätere Anmerk. d. Verf.

seiner Häfen. Das Hauptgewerbe ist Viehzucht. An einigen Orten webt man hübsche bunte Decken aus Wolle und Baumwolle.

Der Eigenhandel des Staats ist unbedeutend. Pferde, Maulthiere, Ochsen, etwas Honig und Wachs gehen von hier in die Staaten San Luis Potosí, Zacatécas und Querétaro, und Getreide kommt dagegen zurück. Der überseeische Handel der drei Häfen des Staats, ***Tampico de Tamaulípas***, ***Soto la Marina*** und ***Refúgio*** oder ***Matamóros*** ist seit etwa 10 bis 12 Jahren sehr bedeutend geworden. Europäische und nordamericanische Manufacturerzeugnisse gehen durch diese Häfen in die Mittel- und Nordstaaten der Republik, nach Querétaro, San Luis, Nuévo-León, Cohahuíla, Zacatécas, Xalísco, Durángo, Chihuáhua, Sonóra, selbst nach Neu-Mejico hinauf. Die Flüsse Panúco, Santandér, Tigre und Norte begünstigen, so weit sie schiffbar sind, diesen Handel sehr, und eine grosse Zahl nordamericanischer, englischer, französicher und deutscher Schiffe ankern jährlich in den Häfen von Tamaulípas. Soto la Marína ist in neuester Zeit wieder geschlossen, weil dieser Hafen, nicht gut beaufsichtigt, dem Schmuggelhandel zu grossen Vorschub leistete.

Früher ward an einigen Punkten dieses Staats Bergbau mit Vortheil betrieben. Jetzt ist er fast ganz zum Erliegen gekommen. Es fehlt an Händen und an Geld dazu. Überhaupt ist Tamaulípas noch weit entfernt von dem Zustande der Sittigung, des Anbaues, des Gewerbsfleisses und der Wohlhabenheit, welchen die günstige Lage dieses Staats am mejicanischen Golfe, und der Besitz bedeutender Häfen und Flüsse, so wie eines fruchtbaren Bodens demselben für die Folge zu verbürgen scheinen. Es steht zu erwarten, dass das Beispiel des raschen Aufschwunges, welchen das benachbarte Tejas bereits zu nehmen begonnen, ermunternd und anregend auf Tamaulípas wirken, und die wohlthätigen Einflüsse des überseeischen Handels kräftig unterstützen werde. Zweckmässige Colonisationsgesetze, welche europäischen, zumal deutschen, Auswanderern die Übersiedelung nach Tamaulípas, Cohahuíla und Neu-León erleichterten und

annehmlich machten, würden sicher sehr zur raschen Aufhülfe dieser Staaten beitragen.*)

Hauptstadt des Staats und Sitz der obersten Behörden ist ***Victoria***, ehemals *Santandér*, gelegen in der Nähe des gleichnamigen Flusses, unter 23° 45′ 18″ nördlicher Breite und 100° 32′ 23″ westlicher Länge von Paris,**) 1748 von Don José Escandon gegründet, gut gebaut und ziemlich bevölkert. Man rechnet gegen 12,000 Einwohner. Wichtiger als sie ist indess die Hafenstadt *Tampíco de Tamaulípas* oder *S. Ana*, gelegen unter 22° 13′ 10″ nördlicher Breite, 100° 7′ westl. Länge von Paris, am nördlichen Ufer des Rio de Tampíco, unfern der grossen Lagune gleiches Namens. Der Rio de Tampíco wird von den beiden, unfern von hier zusammentreffenden Flüssen Moteuczóma oder Tula und Panúco gebildet, und ist eigentlich nur als deren unterer Theil zu betrachten. Der Panúco kommt aus Westen heran, nimmt den von Süden kommenden Moteuczóma auf, schlägt bei Tampíco de Tamaulípas einen kurzen Haken gegen Norden und vollendet dann seinen Lauf zum Golfe in nordöstlicher Richtung. Tampíco de Tamaulípas gegenüber, in der Biegung des Flusses, führt ein enger, natürlicher Canal die Wasser der Lagune von Tampíco demselben zu. Bis hieher sind die Ufer des Flusses flach, ohne Anbau, nur mit niedrigem Gestrüpp bewachsen, in welchem Wasservögel in grosser Menge nisten. Der Alligator ist sowohl im Flusse, als in den Lagunen häufig.

Es giebt in dieser Gegend drei verschiedene Ortschaften, welche den Namen *Tampíco* führen, *Puéblo viéjo de Tampíco*, *Tampíco el alto* und *Tampíco de Tamaulípas*. Erstere beide gehören zum Staate Veracruz, und Puéblo viéjo war noch vor einigen Jahren der bedeutendste dieser Orte und im alleinigen Besitze des Handels. Dieser, fast nur aus Rohrhütten, mit Palmblättern gedeckt, neben wenigen stei-

*) Durch das neuerdings erlassene Gesetz, welches Ausländern erlaubt überall in der mejicanischen Republik Grundeigenthum anzukaufen und zu besitzen, ist der erste nothwendige Schritt dazu geschehen. (Spätere Anmerk.)

**) So Humboldt nach Ferrer. Andere geben die Breite nur zu 23° 26′ N., die Länge zu 101° an.

nernen Häusern bestehende, aber dennoch den stolzen Namen einer Stadt führende Ort, liegt an der Ostseite des Sees von Tampíco. Die Gegend umher ist im Allgemeinen flach, doch erheben sich gegen die Küste hin mehrere niedrige Hügel, und einige kleine dichte Wälder erfreuen das Auge. Die einzige Quelle guten Trinkwassers befindet sich zu *La Fuénte*, nordöstlich von Puéblo viéjo, wohin die Bewohner häufig gegen Abend ihre Spaziergänge richten. Etwa ½ Legua nordöstlich des Brunnens erhebt sich der kleine Hügel *La Mira*, der einen Wacht- und Signalthurm trägt, und von welchem man einer recht angenehmen Aussicht auf das Meer, die Seen und das Uferland geniesst. Drei Leguas südlich von Puéblo viéjo liegt auf einem Hügel, ebenfalls nahe am Ufer des Sees, *Tampíco el alto*, jetzt fast ganz verlassen. Von dem Hügel hat man eine weite Aussicht auf See, Fluss und Hafen.

Die Lage von Puéblo viéjo, 5 Leguas vom Seeufer, ist für den Handel sehr unbequem. Der Canal, welcher den See mit dem Flusse verbindet, ist nur für Kähne schiffbar. Die Schiffe müssen also im Flusse ankern und die Güter von ihnen auf Kähnen zur Stadt geschafft werden, was natürlich mit bedeutenden Kosten und mancherlei Nachtheilen und Unbequemlichkeiten verbunden ist. Dazu kommt, dass die Nähe des Sees und die tiefe Lage des Ortes, verbunden mit der Hitze des hiesigen Climas, denselben sehr ungesund macht, so dass während der Regenzeit das Schwarzbrechen (*Vomito priéto*) hier fast eben so arg wüthet, als zu Veracruz, und ausserdem Wechselfieber (*terciános y frios*) häufig sind. Diese Umstände veranlassten die Gründung des neuen Ortes *Tampíco de Tamaulipas*. Vor etwa 16 Jahren standen nur erst wenige Hütten und Häuser an dem Platze, auf welchem jetzt eine blühende Stadt sich erhebt. Sie liegt südwestlich von der Mündung des Flusses, an dessen linkem Ufer, etwa 1 Legua nordwestlich von Puéblo viéjo, unter, an und auf einer kleinen Anhöhe, an deren Nordseite der kleine See *Los Carpintéros* sich ausdehnt, ist regelmässig gebaut, hat viele hübsche zweistöckige Häuser, breite, luftige Strassen, zählt bereits gegen 7,000 Einwohner, worunter etwa

600 Fremde, und wird täglich bedeutender. Viele englische, französische und deutsche Kaufleute haben sich hier niedergelassen, und Tampíco de Tamaulípas ist nach Veracruz jetzt der bedeutendste Hafen der Republik. Er ist besonders für die mittleren und nördlichen Staaten wichtig, mit welchen die Verbindung vergleichungsweise leicht ist, und welche durch ihn mit europäischen Manufacturerzeugnissen versorgt werden. Das Clima ist weniger heiss und ungesund als zu Puéblo viéjo. Die Seewinde können ihre abkühlende und luftreinigende Wirkung besser äussern, und obgleich auch hier gelbes Fieber und Schwarzbrechen sich fast jedes Jahr einzustellen pflegen, sind doch ihre Zerstörungen nicht so furchtbar, als zu Veracruz, die Zeit ihrer Dauer kürzer. Gewöhnlich stellen sich die Krankheiten erst im Julius, ja oft erst im August oder selbst September ein, währen bis gegen die Mitte Novembers, und verschwinden dann gänzlich. In manchen Jahren erscheinen sie gar nicht. — Die Stadt hat Mangel an gutem Trinkwasser. Grosse Kähne sind stets in Bewegung dasselbe aus dem kleinen Flusse *Tamesí* herbeizuholen, welcher 1 Legua höher hinauf in den Panúco mündet. — Ein grosser Übelstand ist es, dass nur solche Schiffe, welche nicht über 8—9 Fuss tief gehen, über die Barre vor der Mündung des Flusses Tampíco in diesen und zur Stadt hinauf gelangen können, tiefer gehende Schiffe aber auf der Rhede ankern müssen, wo sie gegen Nord- und Nordostwinde nicht geschützt sind, und sich stets bereit halten müssen, die Anker zu lichten und in See zu gehen, sobald es aus jenen Himmelsgegenden stark zu wehen droht. Gewiss würde der Hafen von Tampíco ausserordentlich gewinnen, geschähe etwas zur Wegschaffung der Barre und zur Verbesserung der in das Innere führenden Landstrassen. In neuerer Zeit sind Dampfschiffe vorgerichtet, welche kleinere, nicht über 9 — 10 Fuss tief gehende Seefahrzeuge über die Barre schleppen, und die Ladungen der grösseren Schiffe aufnehmen und zur Stadt schaffen. — Bei Nacht unterhält man Leuchtfeuer an der Barre. Jenseits derselben ist der Fluss fast ½ so breit als der Mississippi, und hat guten Ankergrund in 5 bis 10 Brassen Tiefe. Er ist bis etwa 12 Leguas ober-

halb der Stadt schiffbar, und kleinere Schiffe gehen bis zum Flecken Panúco hinauf, um Gelbholz, Salzfleisch (*Tásajo*), Häute und einige andere Gegenstände einzunehmen. Auch der Moteuczóma kam eine Strecke weit mit kleinen Fahrzeugen und Böten befahren werden. — Die Hauptausfuhr von Tampíco de Tamaulípas besteht in edlen Metallen, gemünzt und in Barren, Färbehölzern und Häuten. Der Schmuggelhandel ist bedeutend.

Der gewöhnliche Handels- und Reiseweg von Tampíco de Tamaulípas zur Hauptstadt der Republik führt in südlicher Richtung über *Puéblo viéjo*, *Tampíco el alto*, die Ranchos *Arróyo del Monte*, *La Tortúga* und *La Ese*, nach *Rancho de Bichin*, 18 Leguas; von da in gleicher Richtung über die Ranchos *Buenavista*, *Tanzéme*, *Rio de Chicayán*, *S. Rafaél*, *Los Alacránes* und *El Pavellón*, nach Rancho *de los Paderónes*, 16 Leguas; von da über die Ranchos *Los Huévos*, *Potréros*, *Monte grande* nach dem Dorfe *Tantayúca*, 5 Leguas. Hier enden die Savannen und die in ihnen zerstreut liegenden kleinen Palmenwäldchen. Das Ansteigen beginnt, und man kann nunmehr unter zwei Wegen wählen. Der Eine, welcher gewöhnlich während der trockenen Jahreszeit eingeschlagen wird, führt die Schlucht des Rio de Tecolúlo oder de Garcés hinan, über die Ranchos *Flores* und *Tecolúlo*, das Dorf *Guaútla*, die Gehöfte *Santa Ana*, *Huáyahuátl* und *Coacoyúca* zum Dorfe *Tlacolúla*. Der zweite Weg, der weitere, gewöhnlich in der Regenzeit benutzte, geht durch's Gebirg zunächst nach *Rancho de Huátipán*, 12 Leguas von Paderónes, wo man zuerst an das Hochgebirge gelangt. Von Huátipán geht es über das Dorf *Atlapésco*, den Militairposten *Yagualico* und das Dorf *Soquitipán*, gelegen in einer Schlucht in der Nähe der warmen Quellen von Atémpa, nach dem Dorfe *Yatipan* (11 Leguas) auf hoher Bergplatte; von hier über *Cerro de Guayatlápa* nach *Tlacolúla*, wo beide Wege wieder zusammentreffen, und weiter über das Dörfchen *Chapúla*, den Rancho *Pinólco* und einige andere Gehöfte nach dem Dorfe *Matlaténgo*, 10 Leguas; von da über *Tenizténgo*, den Flecken *Zaguáltipán* bei welchem man aus dem Staate Veracruz in den von Me-

jico übertritt, *S. Benardo* und dem Rancho *Ocuilcálco* zur *Hazienda del Rio grande*, 12 Leguas. Von dieser Hazienda geht es zum Flecken *Atotonilco el grande*, und von hier wendet sich der Weg gegen Westen, über *Puéblo de Omitlán*, *Real del Monte*, Rancho *Azoliátla* nach der *Venta de Yagui de Tellez*, 18 Leguas; von hier endlich über die Dörfer *San Matéo*, *S. Anita*, *Tecáma*, *Ozumbillo*, *Chiconaútla* und *Nuestra Señora de Guadalúpe* nach *Mejico*, 17 Leguas. Die Länge der ganzen Wegestrecke beträgt 114 Leguas. Die Maulthiertreiber bringen 16 bis 18 Tage auf Zurücklegung derselben zu. Reisende können sie in 8 Tagen zurücklegen, müssen aber dann sehr leicht reisen.

Soto la Marina, kleiner neuer Ort und Hafen, an der Mündung des Flusses Santandér auf dem linken Ufer, nördlich von Tampico und östlich von Santandér, bis jetzt der am wenigsten bedeutende Hafen des Staats. Die Stadt besteht nur aus Indierhütten und Blockhäusern, zählt aber doch 3,000 Einw. Auch hier hindert eine Barre vor der Mündung das Einlaufen grosser Schiffe in den Fluss, und zwingt sie auf der Rhede zu ankern. Kleinere Fahrzeuge finden jenseits der Barre einen guten, sicheren Ankerplatz.

Matamóros, noch vor wenigen Jahren nur ein kleines Dorf am südlichen Ufer des Rio del Norte, 10 Leguas oberhalb dessen Mündung, jetzt ein bedeutender Hafenort, zu dem, an der Mündung des genannten Flusses (25° 55′ n. Br., 99° 51′ 10″ w. L.; Ferrér bei Humboldt) gelegenen Hafen *El Refúgio* gehörig, mit zum Theil prächtigen Häusern und 10,000 Einwohnern, unter welchen ein grosser Theil Ausländer: Nordamericaner, Engländer, Franzosen, Deutsche und Italiener. Die Stadt ist regelmässig gebaut, hat gerade, doch etwas enge, einander rechtwinklich kreuzende Strassen und 6 öffentliche Plätze. Am Hauptplatz erhebt sich auf der einen Seite das Stadthaus, auf der anderen die grossartig angelegte, aber noch nicht ganz vollendete Kirche. Ausser dieser ist noch eine Capelle hier. Die der Stadt behuf künftiger Ausdehnung überlassenen Gemeindeländereien betragen 4 Quadratleguas. Baulustige erhalten Bauplätze daselbst gegen Bezahlung der Vermessungskosten und der Eigenthums-

documente. — Trinkwasser erhält die Stadt meistens aus dem Flusse. Zwar giebt es mehrere Brunnen, aber viele von diesen geben nur ein salziges oder schwefliches Wasser. — Die Umgegend von Matamóros ist gut angebaut. Den besten Boden trifft man nahe am Ufer des Flusses, und obgleich die Felder hier öfteren Überschwemmungen ausgesetzt sind, werden diese doch nicht als besonders nachtheilig gefürchtet, weshalb denn auch eine grosse Menge von Bauerhöfen (Ranchos) das Ufer des Flusses entlang liegen. Gartengewächse werden mit Vortheil gebaut, doch sind diese, wie alle Lebensmittel, Fleisch ausgenommen, hier ziemlich theuer. Matamóros hat vor allen mejicanischen Osthäfen den Vortheil eines gesunden Climas. Hier kennt man die tödtlichen Fieber nicht, welche zu Veracruz, Tampíco etc. jährlich so furchtbar wüthen. Starke Seewinde, vom Frühjahre bis in den Herbst wehend, lindern die Hitze sehr, welche im Julius und August zuweilen auf 96 — 98° Fahrenh. steigt. Im Winter fällt das Thermometer wohl einmal auf 0. — Auch hier hindert eine Barre vor der Mündung des Flusses das Einlaufen tief gehender Schiffe. Sie hat nur 5 — 8' Fuss Wasser. Darum ist auch die etwas nördlicher, hinter der gleichnamigen Nehrung gelegene Bucht *Brazo de Santiágo*, deren Eingang zuweilen 12 Fuss Wasser hat, eigentlich der Haupthafen für Matamóros. — Der hiesige Handel hat seit dem Abfalle der Provinz Tejas von Mejico etwas gelitten, doch ist er immer noch sehr bedeutend. Die Waaren gehen von hier aus besonders nach den Nordstaaten der Republik, von wo hinwiederum grosse Mengen Zucker, Seife, Leder, Lederwaaren, Decken etc. nach Matamóros kommen, und raschen Absatz finden. Die überseeische Ausfuhr besteht in baarem Gelde, Kupfer, Wolle, Häuten, Hörnern etc. — Ein Dampfboot, vielleicht, ausser Tejas, das erste in Mejico angewandte, unterhält die Verbindung zwischen dem Hafenorte und ***Boca del Rio***, einem unbedeutenden Platze, dicht an der Mündung des Rio del Norte in den Golf, woselbst das Zollhaus (*Aduana maritima*) sich befindet. Die 10 bis 12 Holzhäuser des Ortes stehen auf Pfählen, da bei starkem

Ost- und Nordwinde das Meer bis hieher hinaufsteigt, auf welchem dann die Häuser zu schwimmen scheinen.

Altamira, 6 Leguas nordwestlich von Tampíco de Tamaulípas, hübsches, wohlgebautes Dorf, an und auf einem Hügel, mit netter Kirche. Die Lage entspricht dem Namen. — *Venta de Estéros*, Gehöft und Gasthaus, 3 Leguas west-nordwestlich von Altamira, in der Nähe kleiner Binnenseen voller Crocodile. — *Puérto Chocóllo*, Rancho, 6 Leguas nordwestlich vom vorigen, in weiter, grasreicher Ebene. Hochwild und wilde Puter sind hier häufig.

Horcasitas, kleines Dorf, 20 Leguas west-nordwestlich von Altamíra, 1749 durch José Escandón gegründet. Sonntags ist hier grosser Markt, zu welchem die Bewohner der umliegenden Dörfer, Landgüter und Maiereien sich einfinden, ihre Ackerbau- und Manufacturenzeugnisse auszutauschen, und zugleich die Messe zu hören. In der Nähe dieses Ortes begannen die kriegerischen Abenteuer des Generals Xaviér Mina in Mejico. — Die letzgenannten vier Ortschaften liegen sämmtlich an der Hauptstrasse von Tampíco nach San Luis Potosí. Gleich westlich von Horcasitas überschreitet man die Gränze dieses Staats. In der Nähe des Ortes und südöstlich von ihm erhebt sich der isolirte Felsenkegel *Bernál* gegen 2,000 Fuss über die Ebene.

Coco, bedeutendes Landgut, einem Dorfe ähnlich, 21 Leguas nord-nordwestlich von Altamíra, im Gebirge. Sein gesundes Clima und seine freundliche Lage macht es zu einem Erholungsorte für die Bewohner von Tampíco, welche sich während der Regenzeit hieher flüchten. — *Forlón*, bedeutendes Dorf, am Ufer eines Flusses, 26 Leguas nördlich von Coco.

Escandón, Flecken, nördlich von Altamíra, in der Mähe des linken Ufers des Rio Santandér. Er ward 1748 von José Escandón gegründet, und noch jetzt haben dessen Nachkommen hier Besitzungen. Ehemals war Escandón Hauptort des Marquisats *Sierra Gorda*, dem José Escandón verliehen, weil er im genannten Jahre die ersten Colonisten und Missionaire in diese Gegenden sandte, und das Land den In-

diern abnahm. Bis dahin war dasselbe von den Spaniern noch nicht eigentlich in Besitz genommen gewesen.

Llera, Dorf am Santandér, nordöstlich von Escandón, 1750 gegründet, und ehemals ebenfalls zum Marquisate Sierra Gorda gehörig. — ***Santillána,*** Dorf am südlichen Ufer des Santandér, Soto la Marina gegenüber. — ***Padilla,*** Dorf, wenige Leguas nordwestlich von der Hauptstadt Victoria und 14 Leguas nördlich von Forlón, durch die hier Statt gefundene Hinrichtung Iturbide's geschichtlich bekannt geworden. — ***Aguáyo,*** 28 Leguas von Forlón, am Abhange der Cordilleren, bedeutender, volkreicher und wohlhabender Flecken, reich an Feld-, Garten- und Baumfrüchten.

Hoyos, grosses Dorf, nahe am Fusse der Cordilleren, in niedriger und ungesunder Lage. Fieber herrschen hier das ganze Jahr hindurch. Gegen Westen thürmen sich verschiedene parallele Züge der Cordilleren zu einer grösseren Höhe auf. Südlich liegen die unbedeutenden Gold- und Silbergruben von ***Zibué,*** jetzt ganz verlassen.

Sierra Santiágo, Dorf, 8 Leguas nördlich von Hoyos mit etwa 2,000 Einwohnern, in hoher und gesunder Lage, am Ufer eines kleinen Flüsschens. Wilde Ochsen und Pferde schwärmen in den benachbarten Wäldern. — Weiter nördlich liegt am Rio de Borbón oder Rio Blanco das Dorf ***Borbón,*** in dessen Nähe ehedem einiger Bergbau getrieben wurde. — An den Ufern des Tigre liegen die Dörfchen: ***S. Fernando,*** am linken Flussufer und 15 Leguas vom Meere, ***Burgos, San José*** und ***San Carlos.***

An den Ufern des Rio Grande oder Bravo del Norte treffen wir oberhalb Matamóros folgende Ortschaften an:

Guadalúpe, kleines Dorf, 1 Legua von Matamóros an einer Lagune. — ***Reinósa,*** Dorf, ¼ Stunde vom rechten Ufer des Rio Grande, aus welchem es mittels eines Canals sein Wasser bezieht, auf einem Hügel. Bewohnerzahl gegen 3,000. Die Hütten des Dorfes bestehen aus Flechtwerk, die Felder ziehen sich bis dicht an den Fluss hinab, und sind, den Überschwemmungen desselben ausgesetzt, sehr fruchtbar. Einzelne Ranchos liegen allenthalben den Fluss entlang. — ***Camárgo,*** Dorf, in der Nähe der Mündung des aus Neu-

Leon herabkommenden Flusses ***San Juán*** in den Norte. 2,600 Einwohner. — ***Miér***, wohlhabendes Dorf am rechten Ufer des Norte an der Mündung des Baches ***Alcántaro*** in diesen. 2,000 Einwohn. — ***Revilla***, Flecken, am rechten Ufer des nicht unbedeutenden Flusses ***Sabinas***, der in Cohahuila entspringt, den nördlichen Theil von Nuévo-León durchströmt, und in den Norte mündet. Bei dem Orte ist derselbe etwa 600 Fuss breit, klar und tief, strömt zwischen Felsen und bildet einige Wasserfälle, deren einer, gleich unterhalb der Stadt, etwa 20 Fuss hoch und von malerischer Schönheit ist. Der Ort zählt etwa 2,000 Einwohner, ist regelmässig gebaut, und hat neben vielen Hütten auch eine ziemliche Menge steinerner Häuser. Man zieht viele Pferde, Maulthiere, Kühe und Schweine hier, und baut Mais, Chile, Melonen etc. Weizen kommt aus Cohahuíla hieher. — ***Lorédo***, Flecken, am linken Ufer des Norte, der hier sehr reissend ist. Der Ort hat ein Ansehen von Wohlhabenheit, die Häuser sind grösstentheils von Stein, und man zählt deren etwa 250, von 1,200 Menschen bewohnt welche hauptsächlich von der Viehzucht leben. Pferde sind hier sehr wohlfeil, von 8 bis 16 Pesos das Stück. Maulthiere kosten etwa das Doppelte. Einen Zugochsen kauft man um 20 bis 24, eine Schlachtkuh um 6 bis 8 Pesos. Ziegen sind häufig, Schafe dagegen seltener. Man treibt einigen Speditions- und Schmuggelhandel mit den Niederlassungen in Tejas, baut Mais, Chile, Granatäpfel, Melonen und Weintrauben aus denen man ein, dem Mallaga an Geschmack etwas ähnliches Getränk keltert. Zwischen hier und Revílla ist der Weg schlecht, die Gegend öde, gras- und wasserlos. Man trifft viele Erdfälle an, welche der Regen in der nassen Jahrszeit mit Wasser füllt, während sie in der Trockenzeit leer sind. Nördlich von hier liegt das Dörfchen ***Dolóres***, der nördlichste bewohnte Ort des Staats, in der Nähe der Quellen des gleichnamigen, in die Laguna de Santandér mündenden Flusses. — ***Mahumavi***, Flecken, in einem tiefen und heissen, sehr fruchtbaren Gebirgsthale, welches von dem gleichnamigen Flüsschen bewässert wird. Die 4,000 Einwohner bauen

Mais, Zuckerrohr und Gartenfrüchte. Kahle, graue Berge umschliessen das Thal. An der Gränze von San Luis Potosi.

Einige Grubenreviere des Staats Tamaulipas haben wir oben schon angeführt. Bedeutender als diese, und noch in einigem, wenn auch schwachen Betriebe sind, ***San Nicolas de la Cruz*** und ***San José de Tamaulipas***, südlich vom Rio Tigre, zwischen Burgos und Borbón. In der Gegend von Revilla hat man neuerdings ein reiches und ausgedehntes Steinkohlenlager entdeckt. Die Kohle soll von vorzüglicher Güte sein, und dürfte späterhin von grosser Wichtigkeit für die Industrie des Landes werden. — Salz liefern verschiedene Salzseen in der Nähe des Rio Grande in grosser Menge.

Man weiss von verschiedenen Resten alterthümlicher Bauwerke im südlichen Theile dieses Staates, aber sie sind noch keiner genauern Untersuchung gewürdigt worden.

Zum Schlusse mag noch angeführt werden, dass man seit mehreren Jahren damit umgeht, eine Niederlassung europäischer, vorzugsweise deutscher Ansiedler an den Ufern des Flusses Nuéces im Staate Tamaulípas zu gründen. Unterm 17. Novemb. 1833 erliess die Regierung dieses Staats ein neues, auf ältere gegründetes Colonisationsgesetz, in welchem sowohl einzelnen Ansiedlern als auch Unternehmern grösserer Colonien vortheilhafte Bedingungen angeboten wurden. Auf den Grund dieses Gesetzes schloss der Baron Johann von Racknitz im April 1835 mit der Regierung des Staats einen Contract über ein Colonisationsunternehmen ab, dem zufolge er sich unter gewissen Bedingungen verpflichtete, von ihm ausgewählte, an den Ufern des Flusses Nuéces belegene Ländereien binnen der nächsten vier Jahre mit der gesetzlich bestimmten Anzahl Colonistenfamilien zu bevölkern. Die bald darauf ausgebrochene Revolution im benachbarten Tejas und andere Umstände wirkten indessen ungünstig auf das Unternehmen. Racknitz konnte die bestimmte Familienzahl in der festgesetzten Zeit nicht einführen. Darum suchte er bei der Provinzialregierung des nunmehrigen Departements Tamaulípas um eine Verlängerung des ursprünglichen Vertrages auf anderweite vier Jahre nach. Diese ward ihm zugestanden, und das Document darüber am 25. Septbr. 1839 aus-

gefertigt. Racknitz hat seitdem in einer eigenen kleinen Denkschrift*) die Bedingungen bekannt gemacht, unter welchen Ansiedler sich in der Colonie am Nuéces niederlassen können. Welchen Fortgang das Unternehmen bis jetzt gehabt hat, ist mir unbekannt; doch scheint wirklich eine Anzahl deutscher Familien sich bereits in der neuen Colonie niedergelassen zu haben. — Die Lage der Letzteren scheint verständig gewählt, und es dürften sich hier dem Ansiedler manche erhebliche Vortheile bieten, die er bei einer Niederlassung in den nordamericanischen Vereinstaaten vielleicht niemals zu erreichen hoffen darf. Die Nähe zweier schiffbarer Ströme, des Rio Grande del Norte und des Rio de las Nuéces, so wie mehrerer guter Seehäfen erleichtert ihm die Versendung und den Absatz seiner Producte, und sichert ihm eine leichte Geschäftsverbindung mit Europa und Nordamerica. Das Clima ist ausgezeichnet schön und gesund. Einen eigentlichen Winter kennt man hier noch nicht, während die Wärme des Sommers sehr gemässigt genannt werden darf. Der Boden ist reich, sehr fruchtbar, und erlaubt den Anbau sowohl aller Getreide- und Gemüsearten, als auch jeder Art von Obst, der Rebe, der Baumwolle, des Zuckerrohrs, des Caffees etc. Der neue Ansiedler findet keine dichten Waldungen auszurotten, wie fast allenthalben in den nordamericanischen Vereinstaaten es der Fall ist. Er darf nur den Wiesenboden umbrechen, und kann schon nach zwei Jahren ein ergiebiges, ihn vollständig nährendes Feld sich geschaffen haben. Mais, welcher in den neuen Ansiedlungen stets zuerst zu pflanzen sein dürfte, und guten Absatz findet, gewährt zwei Erndten im Jahre. Die Preise, zu welchen der Unternehmer Ansiedlern Land in der Colonie anbietet — die Quadratlegua (*Sitio*) = etwa 7,000 hannov. Morgen Weideland zu 400 Pesos = 533⅓ ₰, und die *Labor* = etwa 290 Morgen Ackerland zu 150 Pesos = 200 ₰, wozu noch die Vermessungskosten, für den Sitio 30 Pes., für die Labor 12 Pes., kommen — sind äusserst billig. Einen

*) Die deutsche Colonie in Tamaulipas, Mejico. Baltimore, Druck und Verlag von S. Ludvigh 1841. In Commiss. bei J. G. Heyse in Bremen.

Hausplatz in den zu gründenden Ortschaften erhält der Ansiedler von der Regierung umsonst. — Diesen Vortheilen ist aber der wohl zu beachtende Umstand entgegen zu setzen, dass die Colonie unmittelbar an den Gränzen der neuen Republik Tejas liegt. Die Unabhängigkeit dieser Republik dürfte von Mejico noch nicht so bald anerkannt werden, vielmehr der neuerdings wieder heiss entbrannte Kampf um dieselbe noch längere Zeit fortdauern, und ungünstig auf die Niederlassungen an den Gränzen wirken. Mejico scheint entschlossen, Alles zur Wiedereroberung von Tejas aufzubieten, während dieses Ansprüche auf den Besitz alles Landes im Osten und Norden des Rio Grande macht. Jedenfalls dürften deshalb die Niederlassungen zwischen diesem Flusse und dem Nuéces ein Gegenstand beständiger Eifersucht zwischen den streitenden Parteien werden, und ihre Ruhe und Neutralität nur schwer behaupten können.

ZWEITE GRUPPE.

Westliche Küstenstaaten.

Oajáca; Puébla; Mejico; Méchoacán; Jalísco; Cinalóa; Sonóra; Alt- und Neu-Californien.

VI.

Der Staat Oajáca.

Dieser reiche und ausgedehnte Staat gränzt südlich auf eine Küstenlänge von 118 Leguas an das stille Meer, westlich und nördlich an den Staat Puébla, nordöstlich an den Staat Veracruz, und östlich an den Staat Las Chiápas und die Republik Centro-America oder Guatemála. Er dehnt sich von 15° 52′ bis 18° 35′ nördl. Breite, und von 96° 48′ bis 101° 4′ westl. Länge v. P. aus. Seine grösste Länge von Ost nach West beträgt 115 Leguas, seine grösste Breite von Nord nach Süd 72½, sein Umfang 322 Leguas, sein Flächeninhalt 5,046 Quadratleguas.

Der grösste Theil der Oberfläche dieses Staates ist gebirgig. Man kann sagen, dass die Cordilleren, nachdem sie den Isthmus von Panamá und Nicarágua durchschnitten, sich auf dem von Tehuantepéc in zwei Arme zu spalten beginnen, welche, nach allen Richtungen von tiefen Thälern und heissen Schluchten durchfurcht, das grosse Thal, oder eigentlicher die Hochebene umspannen, in deren Mitte die Stadt Oajáca sich erhebt. Nur enge Thäler trennen, von der Küstenstadt Tehuantepéc bis zum Dorfe San Dionísio (48 Leguas nordwestlich) die beiden Gebirgszüge. Bei diesem Dorfe aber beginnt das weite Thal — *Valle* — von Oajaca, in dem sich verschiedene, theils isolirte, theils mit den beiderseitigen Gebirgszügen zusammenhängende Hügelreihen erheben, und es so in verschiedene Buchten und Thalarme zerschneiden. Der gemeine Sprachgebrauch des Landes redet von 4 ver-

schiedenen Thälern, und nennt sie: *Valle chico* oder *Valle de Zachila*, *Valle grande* oder *Valle de Ocotlán*, *Valle de Tlacolúla* und *Valle de Etla*. Alle diese sind aber nur verschiedene Arme eines und desselben Thales, dessen Ausdehnung von Süd nach Nord 16 und von Ost nach West 19 Leguas beträgt. Bei dem Dorfe San Juán del Estádo, sieben Leguas nördlich von der Stadt Oajáca, rücken die beiden Gebirgszüge wieder näher zusammen. Eine Bergkette von geringer relativer Höhe, die sogenannte *Cuésta de S. Juán del Estádo*, nach Harkort 6,358 castilische Fuss über dem Meere hoch, verbindet sie, bildet hier die Wasserscheide zwischen dem Golfe von Mejico und dem stillen Ocean, und trennt das Thal von Oajáca von der tiefen und heissen Schlucht des Rio de las Vuéltas. Diese Schlucht zieht sich, bald enger, bald weiter werdend, bis zu dem Dorfe Dóndominguíllo (14 Leguas nördlich von San Juán del Estádo) fort. In äusserst kurzen Krümmen und Wendungen drängt sich der Fluss Vuéltas durch sie hin, oft zwischen senkrecht aufstrebende Felswände eingeklemmt, und verschiedene Gebirgsbäche aufnehmend, die aus den beiderseitigen Gebirgszügen ihm zuströmen. In verschiedenen Erweiterungen und Buchten der Schlucht liegen die Dörfer Yágacatlán und Atatlaúca, die Zuckerplantage Arragón und verschiedene Gehöfte und Maiereien. Etwa ½ Legua unterhalb (nördlich von) Dóndominguíllo vereint sich der Rio de las Vuéltas mit dem Rio Grande, einem ziemlich bedeutenden Bergstrome, welcher, etwa 15 Leguas nordöstlich von der Stadt Oajáca im Hochgebirge durch den Zusammenfluss verschiedener Gebirgswässer gebildet, hier von Osten her dem Vuéltas zuströmt. Jetzt erweitert sich die Schlucht zum schönen, wohlangebauten Thale, tiefgelegen und heiss genug, um den ergiebigen Anbau des Zuckerrohrs und der Banane, wie das Gedeihen der Palme zu erlauben, und den Namen: *tierra caliente* zu verdienen, mit dem der Eingeborene die Gegend belegt. Neben einer grossen Anzahl kleiner Gehöfte schmücken das Thal die Zuckerplantagen Chicomastlahuáca und Guéndolein, und die netten Dörfer San Pedro Chiétzapótl und Cuicatlán. Jenseit des Dorfes Quiótepéc (8 Leguas nördlich v. Dóndo-

minguillo) sendet die westliche Gebirgskette einen Zweig herüber, im Lande unter dem ominösen Namen des *Espinázo del diáblo* bekannt, um dessen Fuss, durch eine enge, mit schroffen Felswänden eingefasste Schlucht der Rio Grande dem von Norden, aus dem Staate Puébla, heranströmenden, in der Nähe der Stadt Tehuacán de las Granádas entspringenden Rio Saládo sich zuwendet, um mit diesem vereint dem in den Golf mündenden Rio Alvarádo zuzuströmen. Das vom Rio Saládo durchströmte breite und fruchtbare Thal schliesst sich bei der, schon dem Staate Puébla angehörigen Venta Saláda an die Hochebene von Tehuacán, welche jenseit des Dorfes Tlacotepéc mit der von Tepeáca und Puébla zusammenhängt, so dass man jenes Thal gleichsam als eine sanft gegen Süden geneigte schmälere Fortsetzung dieser Plateaus betrachten kann.

Zu beiden Seiten der eben beschriebenen Thäler und Schluchten ziehen sich schroff und steil die hohen Ketten der Cordilleren von Südosten nach Nordwesten, durchschnitten von Thälern und tiefen, heissen Schluchten. Gegen Süden treten ihre Gehänge in die mehr oder minder breiten Küstenebenen des stillen Meeres hinab; nordöstlich reichen sie in den Staat Veracruz hinüber. In den westlichen und südwestlichen Zügen scheinen Gneus und Glimmerschiefer nebst Syenit vorzuwalten, während in den östlichen und nordöstlichen der Porphyr, der Thonschiefer, der Alpenkalk u. s. w. die Oberhand zu haben scheinen, ohne indess jene erstgenannten Gebirgsarten ganz auszuschliessen, wie denn der Glimmerschiefer in der Gegend von Mazatlán und Teutila fast allein die Erdrinde bildet. Granit tritt fast allenthalben auf den höchsten Kuppen zu Tage. Im Allgemeinen zeigt das Gebirge hier nicht solche grotesken Formen als im Norden Mejicos, obschon es an einzelnen Gebilden der Art auch hier nicht fehlt.

Von den Höhen der Berggipfel im Staate Oajaca ist nur wenig bekannt. Für den höchsten gilt der *Cerro de Zempualtepéc* im Lande der Mixes, unfern des Fleckens Villálta, in der östlichen Gebirgskette. Nach den Messungen meines Freundes E. Harkort beträgt seine absolute Höhe 12,159 ca-

stilische Fuss. Der Name Zempualtepéc bedeutet: Berg mit 24 Spitzen, und wirklich soll auf seinem kahlen Gipfel eine gleiche Anzahl Granitfelsen sich erheben. Man erblickt von dieser Höhe zugleich den mejicanischen Golf und die Südsee, so dass man also die Landenge von Tehuantepéc ganz übersieht.

Bemerkenswerthe, von Harkort gemessene Höhen in dieser Bergkette sind noch:

Gipfel des *Monte Tanga*, oberhalb des Dorfes Téutitlán del Valle	11,303	Fuss castil. M.
Monte de los Ocótes	10,943	» » »
Monte de Santiágo	10,294	» » »
Berggipfel von *Ystepéc*	10,068	» » »
Berggipfel von *San Pablo cuátro Venádos*	9,896	» » »
Paráda (Wirthshaus) von *Las Animas*	8,653	» » »
Rancho del Ocóte	9,984	» » »

letztere beide Punkte am Wege von dem Bergwerksreviere von Yavesía zur Hauptstadt des Staates. — Ausser diesen führen wir noch die ***Montes Quelénas*** an, über welche der Weg von Tehuantepéc nach Chiápa führt. Schroffe Hörner und hohe Felsrücken erheben sich in grosser Anzahl in dieser Cordillerengruppe. Der höchste Gipfel, über welchen der Weg führt, ist der ***Maquilápa*** (Haupt ohne Haar). Kein Baum, kein Strauch wächst mehr auf dieser Höhe und die Nord- und Südwinde blasen oft mit solcher Heftigkeit, dass Maulthiere und Pferde vom steilen Felspfade in die Tiefe hinab geschleudert werden. Im Süden erblickt man hier das stille Meer beinahe senkrecht unter sich und ganz nahe, während nach Norden hin nur steile Felsen starren und tiefe Abgründe aufgähnen. — In der westlichen und südwestlichen Gebirgskette dürften die Gipfel um *San Juán Quiaije* die höchsten sein, über die hin der Weg von Oajáca nach Juquíla führt, und die ich auf 10,000 bis 11,000 Fuss schätzen zu dürfen glaube.

Hauptflüsse im Staate Oajáca sind folgende: — ***Rio Verde.*** Er entspringt in der Mistéca alta, nimmt den bei Telistáca durch fünf Gebirgsbäche gebildeten ***Rio Atoyác***

und mehrere andere starke Zuflüsse auf, und fällt östlich vom Cerro de la Plata in das Südmeer. Er ist breit, aber flach und reissend. — ***Rio Tecoyáma,*** Gränzfluss zwischen Oajáca und Puébla, ***Chicometepéc***, ***Chacalápa***, ***Maniáltepéc***, ***Colótepéc***, ***Santa Heléna***, ***Tehuantepéc***, ***Estepéc*** und ***Chimalápa.*** Diese strömen sämmtlich dem Südmeere zu. In den Golf münden besonders: die schon oben erwähnten oberen Zuflüsse des Alvarádo, (der aus Puébla herabkommende ***Rio Saládo*** und der von den Bergwässern ***Rio de Yavesia***, ***Rio de San Pedro*** und andern gebildete, bei Dóndominguíllo durch den ***Rio de las Vuéltas*** verstärkte ***Rio Grande***), und der ***Gúasacuálco,*** dessen obere Quellen und Zuflüsse im Staate Oajáca gelegen sind. Von ihm ist schon oben bei Beschreibung des Staats Veracruz ausführlich geredet worden. — Binnenseen giebt es einige unbedeutende im Thale von Zachíla und in den Gebirgen der Zapotéca alta. — Der schmale selten mehr als drei bis fünf Leguas breite Küstensaum an der Südsee ist bei Jamiltepéc, Tehuantepéc und Tututepéc von Haffen (Lagunen) von grösserer und geringerer Ausdehnung umhangen. Die Vorberge ***Cerro de la Plata***, ***Cerro Hermóso*** und ***Morro de Mazatlán*** treten bis in das Meer hinaus.

Das Clima des Staats Oajáca gehört im Allgemeinen zu den angenehmsten der Republik. Es ist äusserst mild und gesund. Nur in den tiefen Schluchten und Thälern wird die Hitze, wie an der Küste, zuweilen drückend, während auf und zwischen den höchsten Bergen im December und Januar oft Nachtreif den Boden bedeckt und stehende Gewässer sich mit einer dünnen Eisrinde bekleiden. Regen sind selbst während der trockenen Jahrszeit häufig und mehren die Fruchtbarkeit des Bodens. Ansteckende Krankheiten kennt man selbst an den Küsten wenig oder gar nicht. Missernd-ten gehören zu den seltenen Erscheinungen. Erdbeben kommen häufig vor; doch sind die Stösse leicht und gefahrlos, stets horizontal, in der Richtung von Ost-Südost nach Nord-Nordwest sich bewegend. Zuweilen scheinen indess doch auch bedeutendere Erdbeben vorgekommen zu sein. So war das vom 31. December 1603 sehr heftig, und wirkte zerstö-

rend auf die Hauptstadt. Noch grösseren Schaden richtete ein zweites im März 1604 an, bei dem viele Gebäude der Stadt einstürzten. Es währte 15 Minuten. Ein drittes starkes Erdbeben traf die Stadt am 8. Januar 1608. Die Kirche des Dominicanerklosters ward durch dasselbe fast ganz zerstört. Anderen Schaden richtete es wenig an.*) — An den Küsten sind heftige Windstösse — *Papagállos* — nicht selten.

Der Boden ist sehr fett. Selbst der Küstensaum ist hier weit weniger dürr, als weiter nördlich und am Golfe. Nur dicht am Meere zeigt sich der Sand aller Vegetation bar. Die Haffe sind umgrünt von Rhizophoren, Avicennien und anderen Sumpfgewächsen, während Palmen- und Mimosenwälder die nahen Hügel bedecken.

Die Zahl der Bewohner des Staats Oajáca ist nicht hinlänglich genau bekannt. Humboldt gab sie 1803 zu 534,800 an. Eine im Jahre 1820 vorgenommene, gewiss sehr mangelhafte Zählung ergab nur 420,157; doch wurde sie bei Einführung der Constitution vom Jahre 1824 zum Grunde gelegt, um die Anzahl der Deputirten zu bestimmen, welche der Staat zum National-Congresse zu senden habe. Don José Murguía y Galárdi giebt in seiner »*Tabla estadistica*« vom Jahre 1828 die Bewohnerzahl auf 457,697 an, eine Zahl, die ebenfalls noch viel zu gering erscheint, und wohl aus sehr unzuverlässigen und mangelhaften Quellen entsprungen sein dürfte. Es ist kein Grund da anzunehmen, dass die Bevölkerung seit 1803 sich vermindert habe, und noch dazu in so bedeutendem Masse. Der in Folge eines Decrets des Congresses vom 2. März 1830 vorgenommene General-Census ergab eine Bevölkerung von 693,000 Individuen, und diese Zahl dürfte der Wahrheit ziemlich nahe kommen. Geringer ist die Bevölkerung wenigstens gewiss nicht.

Neunzehn verschiedene Indierstämme, welche grösstentheils ganz von einander verschiedene Sprachen reden, wohnen im Staate Oajáca. Sie sind:

*) *Burgoa*, Palestra historial.

1. Zapatécos. 2. Mistécos (Miztécos oder Mixtécos). 3. Mijes oder Mixes. 4. Chinantécos. 5. Chontáles. 6. Cuicatécos. 7. Chóchos oder Chochónes. 8. Chatínos. 9. Aztécos oder Mexicános. 10. Almolóyas. 11. Huábes oder Guáves. 12. Huatequimánes oder Guatinicamánes. 13. Izcatécos. 14. Mazatécos. 15. Soltécos. 16. Triques. 17. Pabúcos. 18. Amúsgos. 19. Zoques oder Soques.*)

Die Wohnsitze dieser Indier sind etwa folgendermassen durch den Staat vertheilt: — Im äussersten Norden (einem Theile des Partido von Teutitlán) wohnen *Aztécos*. An diese stossen südlich und südöstlich *Mazatécos* und *Cuicatécos* (in den Partidos Teutitlán und Teutíla, Departement Teutitlán del Camíno); unter ihnen wohnen in einigen Dörfern die *Izcatécos*. Westlich gränzen an diese die *Chóchos*. Gegen Süden gränzt an die Cuicatécos das einst mächtige Volk der *Zapotécos*, welche die Mitte des Staates, das grosse Thal von Oajáca bewohnen, sich im Osten über die Gebirge von Huixázo, Iztlán und Tanétze und die Thäler Los Cajónos ausbreiten, und im Süden, im Partido Quíechápa (Depart. Tehuantepéc) mit den *Mijes*, im Partido von Pochútla (Depart. Ejútla) aber mit den *Chontáles*, Nachbaren jener, gränzen. Diese Letzteren bewohnen die Gebirge von Quiégoláni und die Küstengegenden um Tilápan, Tonemáca, die Häfen von Huatúlco und San Diégo und die Ufer der Flüsse Del Común und Ayútla. Gegen Ost-Nord-Ost stossen an sie die *Huábes*, in einigen Dörfern der Küste, im Partido von Tehuantepéc und in und um dem Flecken gleiches Namens wohnend.

*) Mehrere Schriftsteller erwähnen unter den südmejicanischen Völkerschaften auch Teposcolúlas, Yanguitlánes, Tlachiácos und Mictlantóngos. Diese sind indess keineswegs besondere Völkerschaften, sondern nur Bewohner ähnlich benannter Dörfer, theils den Mistécos, theils den Zapotécos angehörig. Eine Menge von Namen pflegen von den Schriftstellern bis zur Unkenntlichkeit entstellt zu werden, woraus denn grosse Verwirrung entsteht. So reden einige von einer Völkerschaft der Cuiquílas statt Juquiléñas, auch kein besonderer Stamm, sondern Bewohner von Juquíla, einem grossen Dorfe im Lande der Chatínos. Andere angegebene Stämme sind in gar keiner Weise vorhanden, z. B. die Chacahuáxtes. Der zur Niedermistéca gehörende Küstenstrich Chacáhua ist unbewohnt.

Die Länder der *Mijes* und *Chinantécos* dehnen sich von Quíechápa gegen Nordosten aus und umfassen die Partidos Quíechápa (Dep. Tehuantepéc), Jalalág und Chuápam (Dep. Villálta), bis an die Nordostgränze des Staats. Unter ihnen wohnen in einzelnen Dörfern die *Huatequimánes*, und an die Mijes stossen genau im Osten die *Zoques*, welche sich nördlich von Tehuantepéc bis weit über den Staat Chiápas ausbreiten. — Westlich der Zapotécos, bei San Francisco Huízo im Norden und bei Santa Cruz Miztepéc im Süden des grossen Thales von Oajáca beginnen die *Mistéken*, welche den ganzen westlichen Theil des Staats einnehmen, und südlich bis an die Küste des Austral-Oceans bei Jamiltepéc und Tututepéc hinabreichen. Unter ihnen wohnen die *Pabúcos* (im Dorfe San Juan Elotepéc), die *Almolóyas* in den nach ihnen benannten sieben Dörfern, die *Amúsgos* (nur in einem Dorfe), *Soltécos* und *Triques*. Zwischen die Mistéca alta und Mistéca baja schiebt sich im Partido Juquíla (Depart. Jamiltepéc) der von den *Chatinos* bewohnte Landstrich ein.

Alle diese Völkerschaften reden, wie schon gesagt, grösstentheils ganz von einander verschiedene Sprachen. Hauptnationen sind die Zapotécos und Mistécos. Von geringerer Bedeutung, jenen beiden vor der Eroberung zum Theil unterthan oder zinsbar, sind die Mijes, Chínantécos, Chontáles, Chóchos und Huábes. Die übrigen kleinen Stämme, zum Theil nur einzelne Dörfer bewohnend, scheinen schon früh von den übrigen unterjocht worden zu sein. Ein sehr tapferes Volk waren die Chontáles, welche, obschon sie der Zapotéken zinsbar waren, nur mit Mühe von den Spaniern unterworfen wurden.

Die Zapotéken zerfallen in verschiedene Stämme, welche mehr oder weniger abweichende Mundarten des Zapotékischen reden. Diese sind:

1. *Zapotécos del Valle*, im Thale von Oajáca.
2. *Zapotécos de Necicho.*
3. *Zapotécos Serrános*, in den Gebirgen von Huixázo, Itztepéxi oder Ystepéc u. s. w.
4. *Zopotécos de Miahuatlán.*

5. *Zapotécos Cajónos*, in den nach ihnen benannten *Puéblos Cajónos* im Partido Yalalág, Depart. Zoochíla. — Auch die Mixteken trennen sich in verschiedene Stämme, welche früher von verschiedenen Fürsten beherrscht wurden. Unter ihnen müssen die *Mixtecos altos* oder *serrános* und die *Mixtecos bajos* oder *Costeños* besonders erwähnt werden. — Die Mijes und Zoques scheinen nahe verwandt, ja die Sprache der Ersteren wirklich nur eine Mundart der Sprache der Letzteren zu sein. — Die Geschichte aller dieser Völker ist in ein tiefes Dunkel gehüllt; ihre Abstammung, ihre früheren Zustände sind uns fast ganz unbekannt, und sehr schwer mögte es sein, etwas nur einigermassen Befriedigendes darüber zusammen zu stellen.

Alle Bewohnerclassen im Staate Oajaca, Weisse (Creolen) Blendlinge und Indier sind im Allgemeinen eher kleiner als grosser Statur. Die zuerst Genannten sind, wie überhaupt der Creol es ist, von zierlichem, schmächtigem Bau und bleicher Gesichtsfarbe, während die Indier meist voll, gedrungen, musculös gebildet sind. Der Letzteren Gesichtszüge sind gewöhnlich plump, aber nicht ohne Ausdruck. Einige Stämme, z. B. die Chatinos, sind ausserordentlich hässlich, und man kann in der Regel die weniger verwandten schon an der äussern Bildung des Körpers unterscheiden. Die Creolen, so wie auch die meisten kupferfarbenen Stämme, empfehlen sich durch einen sanften, freundlichen und liebenswürdigen Character, obgleich es unter diesen Letzteren noch einige fast wilde giebt, die ihren ungestümen und kriegerischen Character nicht verleugnen. Dahin sind besonders die Chontáles, die Mijes und, doch weniger, die Chinantéken, zu rechnen.

Die Sitten sind im Staate Oajáca wenigstens nicht schlimmer bestellt, als in anderen Staaten der mejicanischen Republik. Das einzige hervorstechende Laster ist das der Trunkenheit, dem besonders die, zumeist aus Blendlingen jeder Gattung und jeden Grades bestehenden unteren Volksclassen, dann aber auch die Indier in hohem Grade ergeben sind. Aus diesem Laster, besonders wenn sich noch Eifer-

sucht dazu gesellt, entspringen nicht selten blutige Raufereien und Morde.

Unter spanischer Herrschaft war die Intendanz Oajáca in 21 Partidos oder Alcaldias mayóres getheilt, die namentlich anzuführen jetzt von keinem Interesse mehr sein kann. Der heutige Staat zerfällt in acht Departements, welche wieder in Cantone (Partidos) eingetheilt, und folgende sind:

1. ***Departamento del Centro***, mit den Partidos: *Oajáca* (Stadtgebiet), *Partido del Foráneo*, *Etla*, *Tlacolúla* und *Zimatlán*.
2. ***Departamento de Ejútla***, mit den Partidos: *Ocotlán*, *Miahuatlán* und *Pochútla*.
3. ***Departamento de Jamiltepéc***, mit den Partidos: *Jamiltepéc* und *Juquila*.
4. ***Departamento de Tehuantepéc***, mit den Partidos: *Tehuantepéc*, *Quiechápa* und *Lachixila*.
5. ***Departamento de Teposcolúla***, mit den Partidos: *Teposcoúla*, *Tlaxiáco* und *Nochistlán*.
6. ***Departamento de Huajuápam***, mit den Partidos: *Huajuápam* und *Justlahuáca*.
7. ***Departamento de Zoochila y Villálta***, mit den Partidos: *Ixtlán*, *Yalalág* und *Chuápam*.
8. ***Departamento de Teutitlán del Camino***, mit den Partidos: *Teutitlán* und *Teutila*.

Diese acht Departements enthalten in ihren drei und zwanzig Partidos überhaupt:

1 Stadt (*Ciudad*), die Hauptstadt Oajáca.
8 Flecken (*Villas*).
913 Dörfer (*Puéblos*).
137 grössere Landgüter (*Haciendas de campo*).
235 Maiereien, Gehöfte und Weiler (*Ranchos*).
68 Zuckersiedereien (*Trapiches*), unter denen aber nur drei, Arragón, Guéndolein und Chicomastlahuáca, sämmtlich am Rio de las Vuéltas gelegen, von Bedeutung sind.
6 Gehöfte zur Viehzucht (*Estáncias de Ganádo*).
10 Mühlen (Wassermühlen). Diese geringe Anzahl wird erklärlich, wenn man sich erinnert, dass nur die vor-

nehmere und wohlhabernde Bewohnerclasse, und auch diese nicht einmal beständig, Weizenbrod, alle übrigen aber nur Maiskuchen (*Tortillas*) statt des Brodes geniessen, zu welchen der Mais nicht auf Mühlen gemahlen wird. Von den Mühlen liegen die meisten ganz in der Nähe der Hauptstadt.

5 Bergwerksreviere (*Reáles* oder *Minerales*) in denen ein wirklicher Betrieb von einiger Ausdehnung Statt findet, nämlich Ystepéxi, Taléa, Teojomúlco, Peñóles und Las Péras, mit 10 Schmelz- und Amalgamirwerken (*Haciendas de beneficio de metales*). Wie viele Gruben in diesen Revieren jetzt wirklich betrieben werden, ist mir nicht genau bekannt, doch dürften ihrer leicht 65 bis 70 sein.

9 Meereshäfen, Rheden und Buchten (*Puertos, Rados y Ensenádas*), unter denen Tehuantepéc, Huatúlco, Escondído, Chacáhua und Jamiltepéc die bedeutendsten sind.

Der Zustand der Finanzen des Staats Oajáca ist in sofern ein erfreulicher zu nennen, als die Ausgaben durch die Einnahmen gedeckt werden. Beide betragen etwa 600,000 Pesos jährlich. Die Einnahmen entspringen hauptsächlich aus einer Personalsteuer, Einkommen- und Vermögensteuer, Alcabálas, Abgabe von ausgeführter Cochenille, Wein- und Branntweinsteuer, Stempeltaxe, Verbrauchsteuer von ausländischen Gegenständen, Abgabe von im Staate gewonnenen und ausgeführten edlen Metallen, Tabacksregie, Antheil an geistlichen Zehnten, Depositengeldern, Einkünften aus National- und sequestrirten Gütern, Abgabe von ausgeführtem Salz, Abgabe von Hahnenkämpfen u. s. w.

In kirchlicher Hinsicht steht der Staat unter seinem eigenem Bischofe, und der längere Zeit erledigt gewesene Stuhl ist seit Mai 1840 wieder besetzt. Das Bisthum von Oajaca ward 1535 durch eine Bulle des Pabstes Paul III. errichtet, und damals auch schon die erste Cathedrale in der Hauptstadt der Provinz erbaut. Unter den 24 Bischöfen, welche den Stuhl seitdem besessen haben, waren 8 Americaner, von welchen 2 aus den Bissthum selbst gebürtig waren. Auch

der jetzige (25ste) Señor Villanuéva, ist ein Mejicaner. Das Domcapitel bestand anfangs aus 8, seit dem Anfange des 18. Jahrhunderts aus 12 Canonicaten, worunter ein Decan, Erzdecan, Cantor und Schatzmeister. Die Seelsorge liegt 140 wirklichen Pfarrern — *Curas beneficiádos* — und ihren resp. Vicaren ob. Die Anzahl der Letzteren mag 95 betragen. Die Einkünfte der verschiedenen Pfarreien giebt Murguía zu 240,898 Pesos an, in welcher Summe jedoch weder die *jura stolae* (*derechos de estóla*) noch die mancherlei anderen ungewissen und zufälligen Einnahmen der Pfarrer begriffen sind, über welche sich, wie der erwähnte Statistiker gesteht, nichts Bestimmtes feststellen lässt. *) Die Einkünfte des bischöflichen Stuhls beliefen sich ehedem auf 20,000 Pesos, die des Capitels und seiner Angehörigen auf 63,350 Pesos jährlich. Jetzt sind sie so sehr geschmolzen, dass der neue Bischof sich mit einer jährlichen Einnahme von etwa 6,000 Pesos begnügen muss. — Das Schulwesen lässt noch sehr viel zu wünschen übrig. In der Hauptstadt giebt es 7 öffentliche Elementarschulen, von welchen 5, darunter eine Lancaster- und eine Mädchenschule aus Municipalfonds, eine vom Bethlehemitenkloster und eine aus eigenthümlicher milder Stiftung unterhalten werden. Ausserdem giebt es mehrere Privatschulen für Knaben und Mädchen. In den übrigen 921 Ortschaften des Staats zählt man nur 395 eigentliche, grösstentheils höchst erbärmliche Elementarschulen, von welchen 391 auf Municipalkosten oder aus freiwilligen Beiträgen der Ortsbewohner, 4 aus milden Stiftungen erhalten werden. Gelehrte Schulen zählt der Staat nur zwei, beide in der Hauptstadt, den *Seminario conciliar*, ein gewöhnliches Priesterseminar altspanischer Gründung, aus geistlichen Fonds unterhalten und ausschliesslich unter geistlicher Leitung stehend, mit 8 Lehrstühlen für Grammatik, Rhetorik, Philosophie, Theologie, canonisches Recht und mejicanisches Staatsrecht, und den *Instituto de sciencias y artes*, 1826 aus Staatsfonds gestiftet, ganz unter Aufsicht und Leitung der weltlichen Staatsbehörden stehend, und mit 8 Lehrstühlen für Latein, Mathematik,

*) *„No se puede fijar sobre ellos ninguna regla para su monto.“*

Physik, Logik, Kirchenrecht, bürgerliches und Staatsrecht, Arzneiwissenschaft, Zeichenkunst und Architectur. Eine Bibliothek von geringem Belange und ein noch unbedeutenderes physikalisches und anatomisches Cabinet sind mit der Anstalt verbunden.

An Erzeugnissen der Pflanzenwelt ist der Staat Oajáca nicht weniger reich, als die meisten der übrigen Staaten der Republik. Am üppigsten und reichsten zeigt sich die Vegetation in den Mittelhöhen, in jenen gemässigten Regionen, wo die Regen vom Mai bis in den October in reichlicher Fülle herabströmen und den Boden befruchten. Der eigentliche Ackerbau erzeugt besonders Mais, Weizen, Gerste, Frijóles, Chile, Tomaten, Xícamas, alle Gartenfrüchte (unter ihnen nun auch, durch Deutsche eingeführt, Kohlrabi, Steckrüben und brauner und grüner Winterkohl) Challótes u. s. w. Ein wenig Roggen wird in der Umgegend des Dorfes San Sebastián, zwei Leguas nördlich von der Hauptstadt, gebaut. Ferner baut man Zuckerrohr, Caffee, Ananas, Maguëy, Baumwolle, Manioc, Bananen, Indigo, Cacao etc. — Die Erzeugnisse des eigentlichen Ackerbaues reichen für das Bedürfniss nicht völlig aus; es werden, der bedeutenden Production des grossen Thales von Oajáca und mancher Gegenden in den beiden Mixtécas ungeachtet, noch jährlich gegen 12,000 Centner Weizenmehl von Puébla eigeführt. Das Land wird nicht gedüngt, nur bewässert, und giebt da, wo dies thunlich ist und geschieht, gewöhnlich 2 Erndten im Jahre. Weizen und Gerste werden durch Pferde, Maulthiere oder Ochsen auf Tennen ausgetreten.

M a i s, das Hauptnahrungsmittel für Menschen und Vieh, wird allenthalben in hinreichender Menge gebaut. In den Küstengegenden und heissen Landstrichen ersetzen ihn die Banane und der Manioc. — C h i l e wird ausgeführt, obschon nicht in bedeutender Menge. — Die A g a v e (Maguëy) wird in den gemässigten und kälteren Gegenden in nicht unbedeutender Menge gebaut, aber der von ihr gewonnene Pulque erreicht nicht die Güte des auf den Ebenen von Apam erzeugten. — B a u m w o l l e wird besonders in den drei Departements Tehuantepéc, Zoochíla und Jamiltepéc gebaut, ob-

schon sie auch in andern Gegenden, selbst im Thale der Hauptstadt, gut gedeiht, besonders wenn die Lage der Felder künstliche Bewässerung zulässt. Der Anbau derselben hat seit 1824 bedeutend nachgelassen. Die seit dem Freiwerden des Landes zulässig gewordene Einfuhr europäischer Baumwollenwaaren hat die einheimische Manufactur dieses Artikels, und mit ihr die Nachfrage nach dem rohen Stoffe sehr geschwächt. Zur Ausfuhr des Letzteren fehlt es noch zur Zeit durchaus an einer hinlänglich leichten Verbindung mit der Ostküste. Die Qualität der Baumwolle von Oajáca dürfte leicht mit der besten aus den nordamericanischen Vereinsstaaten um den Rang streiten; aber die Erbauer sind mit den künstlichen Mitteln sie gehörig zu reinigen, und zu einem verhältnissmässig kleinen Volumen zusammen zu pressen ganz unbekannt. Vor der Revolution erzeugten die oben genannten drei Districte jährlich an 200,000 *Arróbas* (zu 25 Pfund jede) Baumwolle; jetzt beträgt die Production kaum noch 55,000 Arrobas. — Indigo wurde im Anfange der spanischen Herrschaft, vielleicht selbst vor derselben, im heutigen Staate Oajaca ebenfalls häufiger gebaut, als jetzt. Die Gegenden von Tehuantepéc, Huajuápam und Jamiltepéc liefern einen Indigo, der an Güte dem von Guatemála nicht nachsteht. In der Umgegend von Jamiltepéc wächst die Pflanze wild, und das Departement von Huajuápam erzeugt eine Abart derselben, von den Eingebornen *Muicle* genannt, deren Farbestoff an Glanz und Schönheit, wenn auch nicht an Dauer, dem des ächten Indigos gleich geachtet wird. Es ist auch hier der Mangel an Absatz, welcher dem Anbau dieser Farbepflanze kein Aufkommen gestattet, der 1812 die Summe von 30,000 Pesos aufbrachte. — Caffee von vorzüglicher Güte, dem von Orizába und Córdova in jeder Hinsicht fast gleich, wird in den Departements Zoochíla und Jamiltepéc gebaut. Der Bedarf daran im Staate selbst ist jedoch gering, und zur Ausfuhr mangeln auch für dies Product die Mittel, weshalb denn sein Anbau nur als Liebhaberei von einzelnen Personen getrieben wird, und die erzeugte Menge nur gering ist. — Der Anbau des Cacao, ehemals nicht unerheblich, ist jetzt ebenfalls zu einer blossen Liebhaberei Einzelner gewor-

den. Der sehr bedeutende Bedarf daran wird hauptsächlich aus Guayaquíl, Tabásco und Maracáibo eingeführt. — Vanille wächst wild in den üppigen Thälern und Schluchten um Juquíla und Sacatepéc im Depart. Jamiltepéc, so wie um Teutíla im Depart. Teutitlán del Camíno; aber sie wird nur in geringer Menge eingesammelt, in noch geringerer angebaut. Der Verbrauch im Lande selbst ist ganz unbedeutend, und auf den Anbau zur Ausfuhr noch kein Bedacht genommen. Auch dürfte die Vanille von Oajáca auf dem Markte von Veracuz mit der in den Küstenebenen dieses letzteren Staats gewonnenen nicht Preis halten können. — Taback wird in einigen Gegenden in vorzüglicher Güte, obgleich noch nicht in sehr bedeutender Menge erzeugt. Der Umstand, dass der Anbau dieser Pflanze lange Monopol der Regierung war, hat seine Ausbreitung zurückgehalten. In den Departements von Tehuantepéc und Jamiltepéc wächst der Taback wild. — Zuckerrohr wird in den tiefen und heissen Thälern fast aller Departements gebaut, und daraus Zucker in beinahe ausreichender Menge für den Eigenbedarf des Staates gewonnen. Die bedeutendsten Zuckerrohrpflanzungen und Siedereien sind Guéndolein, Arragón und Chicomastlahuáca, sämmtlich im tiefen und heissen Thale des Rio de las Vuéltas und Rio Grande belegen. Eine geringe Menge Zucker wird aus den Staaten Puébla und Mejico eingeführt. — Ananas erzeugen die warmen Gegenden der Departements Teutitlán, Zoochíla, Jamiltepéc etc. in vorzüglicher Güte. Auch die Cocospalme gedeiht vortrefflich in diesen Gegenden. Melonen und Wassermelonen sind Erzeugnisse warmer und heisser Landstriche. Orangen jeder Art, Limonen, Limas, Aguacátes, Mamëyes, Zapótes, Guayávas, Granatäpfel, Quitten, Capulínes, Anónas etc. gedeihen nebst Pfirschen, Apricosen und verschiedenen Sorten Birnen und Äpfeln fast überall. Verschiedene Cactusarten liefern geniessbare, zum Theil köstliche Früchte. Die Granadíta, eine riesenhafte Passionsblume, trägt ebenfalls eine äusserst wohlschmeckende Frucht.

Als freie Gabe der Natur besitzt Oajaca eine Menge der köstlichsten Erzeugnisse tropischer Pflanzenwelt. Wir nennen

nur den Liquidambar, den Marienbalsam und eine Menge anderer Harze und Gummiarten; ferner die wahre Jalape, Sarsaparille von vorzüglicher Güte, die weisse Rhabarber (*Convolv. mechoacanna*), den wider Biss und Stich giftiger Insecten so wirksamen Guáco, eine mittelmässige (vielleicht in den Küstengegenden auch die wahre), Chinarinde, den Händebaum (*Cheirostemon platanoides*) verschiedene Species Magnolien; den Orleansbaum (*Achióte-Bixa orellana*); dann Nutz-, Tischler- und Färbhölzer der verschiedensten Art, worunter Cedern-, Mahagoni-, Jacaranda- und Ebenholz. Sie alle harren nur eines Marktes und der Möglichkeit der Ausfuhr nach Europa, um reiche Quellen des Erwerbs für die Bewohner des Staats zu werden. — Als eine besondere Merkwürdigkeit des Pflanzenreichs ist die Riesencypresse zu Santa Maria del Túle, etwa 2 Leguas östlich von der Stadt Oajáca zu nennen, von welcher wir schon im ersten Theile dieses Buches (Abschn. III. Seite 153) näher geredet haben.

Der Anbau des Nopals (*Cactus coccinellifer*) und die Zucht des auf demselben sich nährenden und brütenden Cochenille-Insects ist noch immer der Hauptgewerbszweig, und das dadurch gewonnene Erzeugniss ein sehr bedeutender Ausfuhrgegenstand dieses Staats. — Der Seidenbau hat seit einigen Jahren hier, wo er schon früher nicht unbedeutend war, neuen Anklang gefunden, und dürfte sich bald mehr und mehr heben. Man kann Don Miguél Roméro als den Bürger Oajáca's bezeichnen, welcher sich seit 1829 zuerst grosse Mühe gegeben hat, diesen Gewerbszweig wieder in Aufnahme zu bringen. Der Maulbeerbaum, sowohl der chinesische weisse, als der einheimische braune, gedeiht fast allenthalben vortrefflich, und das Gespinnst der ächten Seidenraupe ist hier so fein als irgend anderswo. Im Jahre 1831 wurden auf Kosten des Staats einige junge Leute in die Seidenzuchtschule gesandt, welche unter dem Schutze der Centralregierung der Republik zu Cuyoacán bei Mejico errichtet worden, um dort die Seidenzucht gründlich zu erlernen, und dann die erlangten Kenntnisse unter ihren Landsleuten weiter zu verbreiten. Welchen Erfolg diese Veranstaltung bei

den mancherlei Umwälzungen gehabt habe, welche seitdem die Republik erschütterten, bin ich ausser Stande zu berichten. — In den Wäldern Oajácas kommen verschiedene Schmetterlinge vor, welche seidenartige Gespinnste liefern. Wir haben von ihnen, so wie von der Seidenzucht überhaupt und von der Cochenillezucht schon im 3ten Abschnitte des 1sten Theils dieses Buches ausführlich geredet.

Die Viehzucht ist im Staate Oajáca nicht unbedeutend; der Viehstand wird folgendermassen angegeben:

44,106	Stück	Pferde,
18,438	»	Maulthiere,
10,426	»	Esel,
171,518	»	Rindvieh,
213,156	»	Schafe,
158,009	»	Ziegen,
47,947	»	Schweine,

Überhaupt 663,600 Stück Vieh.

Den Capitalwerth dieses Viehstandes giebt der Statistiker Murguía nach den Localpreisen zu 3,332,757 Pesos an. Es werden, sagt er, nach der Erfahrung und den Angaben der Viehzüchter jährlich 143,598 Köpfe erzeugt, welche im Jahre ihrer Geburt nach den laufenden Preisen 91,489 Pesos, nach den niedrigsten Preisen aber, zu welchen sie als bereits nutzbares Vieh — *ganado ya util* — in einem Alter von 2 Jahren an aufwärts, im Staate selbst verkauft werden können 408,150 Pesos werth sind. — Als nützliche Producte des Thierreichs sind besonders noch anzuführen: Wachs und Honig von verschiedenen Bienenarten, Purpurschnecken von vorzüglicher Güte und Perlen (deren Fischerei jedoch nicht sehr eifrig betrieben wird) in Puérto Escondído, Tehuantepéc, Huatúlco, Jamiltepéc, fast an der ganzen Südseeküste. Die Flüsse sind reich an essbaren, grossentheils sehr wohlschmeckenden Fischen. Von wildlebenden jagdbaren und reissenden Thieren der Wälder, von Vögeln, Insecten, Reptilien etc. giebt es im Staate Oajáca die meisten der überhaupt in Mejico vorkommenden Arten.

Unter den Producten des Mineralreichs sind besonders

wichtig: Gold, Silber, Blei, Kupfer, Quecksilber, Eisen, besonders Magneteisenstein, Salz, natürlicher Schwefel (in den Küstenebenen von Chacáhua) verschiedene edle Steinarten Kalk, Gyps etc. — Mehrere Flüsse führen Gold in ihrem Sande. — Der Bergbau war bis zum Jahre 1787 ganz unbedeutend. In diesem Jahre begann er einen bedeutenderen Aufschwung zu nehmen und die Register der 39 Jahre von Januar 1787 bis März 1826 geben eine Production von 4,820 Mark, 7 Unzen, 15 Adarmen Gold und 544,257 Mk., 3 Unz., 5 Ad. Silber. Nebenbei scheint die heimliche Verschleppung sehr bedeutend gewesen zu sein, zumal eine eigentliche Zehntcasse (*Quintò*) niemals in Oajáca eingerichtet war. Für die 5 Jahre von März 1826 bis Ende 1830 geben die Register nur einen Ertrag von 95 Mark, 3 Unzen, 4 Adarmen Gold und 21,701 Mk., 1 Unz., 3 Ad. Silber. Auch dies kann jedoch keineswegs als die ganze wirkliche Production angesehen werden, da die englischen Bergwerksgesellschaften und europäischen Kaufleute das heimliche Verschleppen und Schmuggeln so gut verstehen, als weiland die Spanier und Eingebornen. Der Bergbau im Staate Oajáca ist übrigens noch grosser Ausdehnung fähig, wenn er auch nie so bedeutend werden kann, als in den mittleren und nördlichen Staaten der Republik, und der Reichthum dieses Staats stets hauptsächlich im Pflanzenreiche seine Basis finden wird.

Von Manufacturen und Fabriken kann man heutiges Tages im Staate Oajáca nicht reden. Gewerbe und Handwerke sind auf die Anfertigung der gewöhnlichsten Gegenstände für den Hausbedarf fast ausschliesslich beschränkt. Wenn man 1811 in der Hauptstadt an 500 Webstühle für verschiedene Baumwollen-, Wollen- und Seidengewebe zählte, so dürfte man jetzt deren kaum 50 finden, und diese liefern nur grobe, weisse Cattune (*Manta*) und einige andere Gewebe für den Bedarf der unteren Volksclassen. In der Gegend von Teutíla weben die Indier sehr brauchbare baumwollene Tischdecken und Bettdecken (*Colchas*) mit erhabenen, weissen, blauen oder gelben Figuren. Tischtücher, Servietten, Handtücher, Shawls, kleine Tücher etc. werden in manchen anderen Gegenden gewebt, so wie auch eine Art Nankin aus der

gelben Wolle einer *Bombax*-Art. Die Indierinnen zu Tututepéc, Jamiltepéc und Tehuantepéc weben die, ihnen statt der Röcke dienenden, wollenen und baumwollenen bunten Decken selbst. Im letztgenannten Orte webt man auch Tücher, Leibbinden etc. aus dem Gespinnste einer einheimischen Seidenraupe. Branntweinbrennerei aus Zuckersaft wird auf mehreren Zuckersiedereien, das Brennen von Mescál aus einer Agavenart von vielen kleinen Brennern betrieben. Die Töpferei liefert gute Producte; besonders berühmt sind darunter die schwarzen, aus einem sehr guten, schwarzen Thone gebrannten Waaren von Azompa bei Oajáca. Seifensiederei, Lichtzieherei und Gerberei werden ebenfalls in einiger Ausdehnung getrieben.

Den Handel des Staats anlangend empfängt derselbe aus überseeischen Ländern alle Arten seidene, leinene, wollene und baumwollene Gewebe, Quincaillerie, französisches und englisches Porzellan, Steingut und Glas, Pickels, Sardellen, getrocknete Pflaumen, Rosinen, Eisen, Stahl, Messing, Weissblech, Wachs, Papier, Wein und jährlich etwa 5,000 Ankerfässchen (*Barriles*) französische und spanische Branntweine; dann Meubles aus Frankreich und den nordamericanischen Vereinstaaten, endlich Cacao aus Guayaquíl, Maracáibo und (wenig) Soconúsco. Aus anderen mejicanischen Staaten, empfängt Oajáca Mehl, Seife, Steingut, Hohlglas, verarbeitetes Kupfer, Eisen und Stahl, nebst Filzhüten und baumwollenen Shawls von Puébla, Zucker von Puébla und Mejico, wollene Manteldecken (*Serápes*, *Joróngos* und *Frazádas*) von Querétaro, Lederwaaren und Hüte von Jalísco, Cacao und Pfeffer von Tabasco, etwas Simojovél-Taback, Branntwein und Matten von Chiápas, endlich Maulthiere und Pferde aus den Innerstaaten. Die Ausfuhr des Staats besteht dagegen in Cochenille, etwas Vanille und einigen Drogueriewaaren für den überseeischen Handel durch den Zwischenmarkt von Veracruz, und in etwas Indigo, Blei, groben weissen Cattunen, *Colchas*, Dochtgarn (*Hilo pabilo*), Agavezwirn (*Pita*) und Salz für den Handel mit den Nachbarstaaten. Mit den Landesproducten sowohl, als mit den von aussen bezogenen Waaren wird ein ziemlich lebhafter Verkehr getrieben. Das platte Land liefert

der Hauptstadt Cochenille, Indigo, Zucker, Häute, Felle, Mantas, Dochtgarn, Mehl, Schlachtvieh, Salzfleisch, gesalzene See- und Süsswasserfische, Salz, Geflügel, Eier, Töpferwaaren, Brenn- und Nutzholz, Kohlen, Kalk, Bausteine, Mauer- und Dachziegel, endlich alle Arten von Feld-, Garten- und Baumfrüchten. Aus der Hauptstadt verbreiten sich über den Staat alle Arten europäischer Manufacturwaaren, Seife, Glas, Steingut, Hüte, Schuhwerk, Leinen, Wollengewebe von Querétaro, Ackerbau- und Hausgeräthe etc.

Ein grosses Hinderniss für das Aufblühen des Handels dieses Staats ist der gänzliche Mangel an guten, zumal fahrbaren Landstrassen. Nur innerhalb der Gränzen des grossen Thales von Oajáca sind Wege vorhanden, welche einigermassen befahren werden können. Aus diesem hinaus aber kann nach keiner Seite hin Fuhrwerk gelangen, und man trifft nur enge, grösstentheils höchst gefahrvolle Maulthierpfade, welche an steilen und felsigen Gebirgseinhängen, tiefe Abgründe vorüber, sich mühsam hinanwinden, oder dicht an reissende Gebirgswasser sich drängen, die man häufig an einem Tage zehn- bis zwanzigmal ohne Brücken oder Fähren zu überschreiten gezwungen ist, oder endlich in der Trockenzeit die mit Felsgeröllen besäeten Betten der Bäche und Flüsse selbst entlang führen. Man fühlte in Oajáca diesen Mangel recht wohl, und war darauf bedacht, demselben nach Kräften abzuhelfen. Ein Project zur Herstellung einer Fahrstrassenverbindung zwischen dem mejicanischen Meerbusen und stillen Meere, von Alvarádo, möglichst entlang der Ufer des gleichnamigen Flusses und seiner oben bereits erwähnten, dem Staate Oajáca angehörenden oberen Zuflüsse, bis zur Stadt Oajáca, und von da weiter, möglichst die Ufer der Flüsse Atoyác und Rio Verde entlang, zum Hafen Huatúlco und den grossen Lagunen von Chacáhua war in Jahre 1831 von einigen sachkundigen Deutschen entworfen worden. Die Mittel zur Ausführung sollten, dem Plane nach, durch Actienunterzeichnung aufgebracht werden. Das Unternehmen würde ohne allen Zweifel nicht nur für den auswärtigen Handel von Oajáca, sondern selbst für den Handel Europas mit der Westküste Mittelamericas von grosser Wichtigkeit gewe-

sen sein — aber es fand keinen Anklang beim mejicanischen Publico, Niemand wollte sein Geld an die Actien wagen und die Sache unterblieb. Indessen trachtete man von Seiten der Regierung des Staats danach, die inneren Verbindungswege zu verbessern, wozu die Mittel theilweise aus Staatscassen angewiesen wurden, theilweise aber von den Gemeinden beschafft werden sollten, und zu Anfange des Jahres 1833 fasste man den Plan, eine Fahrstrasse von der Stadt Oajáca bis in die Nähe von Tehuacán de las Granádas (Staats Puébla) zu erbauen. Der Weg von diesem letzteren Orte bis zu der von Veracruz über Córdova, Orizába und Aculzingo zur Hochebene von Tepeáca und Puébla führenden Kunststrasse, welcher schon in seinem gegenwärtigen Zustande von Wagen befahren wird, hätte sich mit wenigen Kosten in eine gute Fahrstrasse verwandeln lassen; wie auch die seit der Revolution vernachlässigte Kunststrasse selbst leicht wieder in völlig guten Stand zu setzen war. Damit wäre dann eine vollständige Fahrstrassenverbindung zwischen dem Hafen Veracruz und der Stadt Oajáca hergestellt worden. Wegen Eröffnung und Herstellung der Wegstrecke von der Gränze des Staats Puébla und Oajáca unfern Tehuacán bis Veracruz war die Regierung von Oajaca, welcher damals Don Ramón Ramírez de Aguilár als Präsident vorstand, mit denen der Staaten Puébla und Veracruz in Unterhandlung getreten. Ein Directorium der Wegebauten im Staate Oajáca, bestehend aus dem Oberbaumeister Don Francisco Herédia und mir selbst war installirt worden, und empfing den Auftrag, die Wegestrecke zwischen Oajáca und der Gränze behuf Anlegung einer Fahrstrasse und Veranschlagung der Kosten zu untersuchen, zugleich aber auch einige vorläufige Arbeiten am Bau der Strasse selbst vornehmen zu lassen. Dies geschah, und am 23. Jun. 1833 legte die Wegbaudirection der Regierung einen vollständigen Plan und Anschlag vor, nach welchem die Herstellung der 45 Leguas oder 225,000 Varas langen, grösstentheils durch hohes und zerrissenes Gebirge führenden Strassenstrecke von Oajáca bis zur Staatsgränze bei dem Gehöfte La Calabéra, etwa 9 Leguas südlich von Tehuacán, einschliesslich der Erbauung einer grossen Menge von Canälen und steinernen

Brücken, worunter drei von bedeutender Länge über die Flüsse Rio Grande und Rio Salàdo, die Summe von 912,300 Pesos erfordert haben würde. Die Arbeiten am Bau selbst hatten bereits im Anfange des gedachten Monats begonnen; allein der eben damals ausbrechende Aufstand der Generäle Durán und Arísta, in dessen Folge der mit ihnen verbündete General Canalízo sich nach Oajáca wandte und den Bürgerkrieg in diesen Staat trug, hinderte den Fortgang derselben, und späterhin die Ausführung des ganzen grossartigen und vielversprechenden Plans. Im Jahre 1834 verliess Verfasser dieses das Land, und von einer Ausführung des Strassenbaues ist seitdem nicht weiter die Rede gewesen.

Unter den bemerkenswerthen Ortschaften dieses Staats nennen wir billig zuerst die Hauptstadt.

Oajáca oder *Oaxáca*, Sitz der obersten Regierungsbehörden und des Bischofs, nach den Angaben des Oberstlieutenants Don Pedro de la Lagúna unter 16° 54′ n. Br., 99° 36′ westl. Länge v. P., nach den Messungen Harkorts aber in 17° 3′ 15″ n. Br., 98° 20′ w. L. v. P. und 5,534 castilische Fuss über dem Meere gelegen.*) Von Mejico ist Oajáca 85 Leguas S. S. O. dem nächsten Wege nach entfernt. Der Name der Stadt, welcher später auf die ehemalige Intendanz und den heutigen Staat überging, stammt nach der allgemeinsten und wohl auch wahrscheinlichsten Annahme von dem des alten *Huáxyacác*, welches, einst an der Stelle der heutigen Stadt oder in deren Nähe belegen, einer der Hauptorte des alten *Zapotecapán* und fast eben so bedeutend gewesen sein soll als *Téozapotlán* oder *Zachila*, die Resi-

*) Letztere Breiten-Angabe halte ich für die richtigere, da Harkorts Beobachtung derselben mit grosser Genauigkeit und trefflichen englischen Instrumenten angestellt wurde, und mehrmals wiederholt, stets dasselbe Ergebniss geliefert hat. Dagegen mag die Richtigkeit seiner Längenbestimmung billig bezweifelt werden. Sie setzt Oajáca viel zu nahe nach Tehuantepéc, welches nach der auf Beobachtung der Eklipsen der Trabanten des Jupiter gegründeten Bestimmung des Generals Don Juán de Obregózo, 3° 58′ östlich von Mejico, oder, wenn diese Hauptstadt 101° 25′ 30″ westlich von Paris liegt, in 97° 27′ 30″ westl. Länge v. P. gelegen ist. Tehuantepéc ist von Oajáca 60 Leguas (26,63 auf den Grad), dem Wege nach, ost-südöstlich entfernt.

denz des zapotekischen Königs, von dem aber nirgend mehr ein Überrest vorhanden, keinerlei Beschreibung uns aufbehalten ist. Das zum Wappen der heutigen Stadt und des Staats gewordene hieroglyphische Zeichen des alten Ortes ist ein Menschenhaupt, aus dessen Stirn eine lilienartige Doppelblume hervorgeht.

Nachdem der Hauptmann Juán Nuñez de Mercádo diese Gegenden dem spanischen Scepter unterworfen, gründeten Juán Cedéño und Hernando de Bajadóz um die Mitte des Jahres 1522 den neuen Ort und nannten ihn *Villa de Antequéra*, weil sie seine Lage und Umgebung denen der Stadt Antequéra in Andalucía ähnlich fanden. Später ward der Ort zur Villa ernannt, und sie bildete im Verein mit mehreren Dörfern einen sogenannten *Partido*, der durch einen *Alcalde mayor* verwaltet ward. Eine »*Cedula*« Kaiser Carl V. vom 25. April 1532 erhob den bisherigen Marktflecken zur Stadt (*Ciudad*). Der bisherige Alcalde mayor ward nun *Corregidor* mit der obersten Gerichtsbarkeit über sie und die ganze Provinz, welche nunmehr in 21 Partidos getheilt ward, deren jedem ein Alcalde mayor vorstand. Die Municipalität (*Ayuntamiento*) der Stadt bestand anfangs aus 11, später aus 14 Mitgliedern, worunter ein *Alguazil mayor*, ein *Alferez real*, ein *Depositorio general*, ein *Alcalde provincial*, zwei *Alcaldes ordinarios*, welche jährlich gewechselt wurden und zwei *Alcaldes honorarios*, alle zwei Jahre von der Corporation selbst neu erwählt. Weder die Erhebung der Provinz zur Intendantschaft (1787), noch ihre Emancipation zu einem Freistaate (1823) haben in der Verwaltungsbehörde der Stadt irgend Nennenswerthes geändert, ausser dass wieder ein Alcalde mayor an die Spitze der Municipalität gekommen ist.

Oajáca liegt an einem sehr sanften Abhange, am Fusse eines kleinen Hügels, einer Vorhöhe der Cordillerenkette, welche im Nordosten der Stadt vorüberzieht, an dem Punkte von welchem die verschiedenen Arme des grossen Thales von Oajáca gleichsam strahlenförmig gegen Osten, Süden, Norden und Nordwesten sich ausdehnen. Zwei Flüsse bespülen die unmittelbare Umgebung der Stadt. Ihre Südseite

strömt der aus Nordwest herankommende *Rio Atoyác* vorüber, dessen Schwellungen während der Regenzeit zuweilen die an seinem Ufer gelegenen Gärten und Gassen mit Überschwemmung bedrohen. Eine steinerne Brücke führte einst über den Atoyác; aber der flache und sandige Fluss hat seinen Lauf seit einer Reihe von Jahren weiter von der Stadt abgewandt, und die Pfeiler der Brücke ragen jetzt aus dem trockenen Boden an seinem linken Ufer. — Der zweite Fluss, *Rio de Tlacolúla* geheissen, kommt von Osten her zur Stadt. Er wird in der Gegend von Mitla durch verschiedene Gebirgsbäche gebildet, nimmt den in der Sierra Magdalena, wenige Leguas südöstlich der Stadt entspringenden Bach von Téitepáque und mehrere andere Zuflüsse auf, und fällt etwa ¼ Legua südlich von der Stadt in den Atoyác, welcher das Thal von Ocotlán, den gegen Süden gerichteten Arm des Thales von Oajáca hinabströmt, und später sich mit dem Rio Verde vereinigt, der bei Jamiltepéc in die Südsee fällt. — Ein dritter kleiner Fluss, eigentlich nur ein Gebirgsbach, der *Rio de San Felipe*, kommt aus dem nordöstlichen Gebirgszuge herab, strömt im Osten der Stadt, zwischen ihr und dem Dörfchen Xalatláco, vorüber, und ergiesst sich in den Atoyác. Alle diese Flüsse haben beständig Wasser, obgleich sie während der trockenen Jahreszeit gewöhnlich sehr seicht werden.

Das Thal von Oajáca ist äusserst fruchtbar, die Ackerkrume an den meisten Punkten sehr tief, schwarz und fett. Die Stadt ist von reizenden Gärten umgeben, prangend mit herrlichen Fruchtbäumen, zwischen denen selbst hie und da eine Cocospalme sichtbar wird, Gartenfrüchten und Blumen. Die Monatsrose erreicht in diesen Gärten eine Höhe von 5 Fuss, die Banane gedeihet vortrefflich wo sie bewässert werden kann. Fast allenthalben im Thale baut man Mais, Weizen, Chile, Frijóles, alle Arten Gemüse, Maguëy, europäische und mejicanische Baumfrüchte, selbst hie und da etwas Zuckerrohr, Baumwolle und Cacao. Cochenille (zapotekisch *Béa*) wird in ziemlich bedeutender Menge gezogen.

Kaum dürfte es irgendwo ein schöneres Clima geben, als das des Thales von Oajáca. Der Himmel ist fast wäh-

rend des ganzen Jahrs rein und klar; die Temperatur hält sich durchschnittlich zwischen 16 und 20° Reaum. Nur in den Monaten Julius und August steigt sie höher, zuweilen auf 27 bis 28°. Selbst die Nächte sind in diesen Monaten heiss. Am frühen Morgen pflegt die Luft etwas kühl zu sein, und wer um diese Zeit im Freien ist nimmt gern seinen Mantel um. So wie die Sonne mehr und mehr über dem Horizont empor steigt nimmt auch die Wärme zu, und erreicht um die erste Nachmittagsstunde ihre grösste Höhe. Um diese Zeit sind die Strassen verödet; alles Lebende sucht den Schatten, der Eingeborne schlummert seine Siésta. Erst gegen 4 Uhr beginnt das Leben der Menschen sich wieder zu regen, und kurz vor Sonnenuntergang eilt Jedermann ins Freie, der entzückenden Luft während der kurzen Dämmerung zu geniessen. Die Nacht bricht mit einer, in grösseren Breiten unbekannten Schnelligkeit herein, aber dann schmückt der Himmel sein tiefblaues Gewand mit Myriaden glänzender Sterne, der Mond steigt herauf, eine milde, balsamische Luft weht, und die sanfte Beleuchtung der Landschaft wirkt beruhigend, weichstimmend, fast tragisch. In klaren Mondscheinnächten zeigt sich das Clima von Oajáca vielleicht am herrlichsten. — Die hohe Cordillerenkette im Norden der Stadt schützt dieselbe gegen die von daher wehenden kalten Winde. Ost- und Südostwinde wehen am häufigsten, und halten die Luft trocken, rein, mild und gesund. Süd- und Südwestwinde tragen befruchtende Feuchtigkeit heran. Eine eigene Erscheinung ist es, dass während der Monate Februar, März und April gewöhnlich Morgens zwischen 6 und 8 Uhr ein scharfer Wind aus Westen und Abends um dieselbe Zeit aus Osten das Thal von Oajáca durchweht. Er erhebt sich plötzlich, bläst eine bis zwei Stunden heftig fort, und legt sich dann wieder eben so plötzlich, als er sich erhob.

Wie alle Städte im Innern Mejicos ist auch Oajáca vollkommen offen, und bildet ein ziemlich regelmässiges, fast genau nach den vier Weltgegenden gerichtetes Viereck, von Nord nach Süd 8,700 castilische Fuss lang, von Ost nach West 6,825 Fuss breit. Die Strassen sind fast sämmtlich sehr gut gepflastert, breit, luftig, schnurgerade, einander in

rechten Winkeln durchschneidend und mit hübschen, grösstentheils zweistöckigen, steinernen Häusern besetzt. Mehrere hübsche Plätze zieren die Stadt, unter welchen die *Plaza mayór* und der eigentliche Marktplatz die ausgedehntesten sind. Beide sind nur durch den Regierungspalast von einander getrennt, dessen hübsche Vorderfronte die Südseite der Plaza mayór schmückt. Auf der nordwestlichen Ecke des Platzes erhebt sich die Cathedrale, und die Ost- und Westseite sind mit Kaufläden unter Bogengängen umgeben. — Die Nordseite des Marktplatzes wird durch die Hinterseite des Palastes begränzt, während an dessen Südseite die *Alhóndiga*, eine sehr geräumige Fruchthalle, erbaut ist. — Abends werden Strassen und Plätze durch Laternen mit Öllampen ziemlich gut erleuchtet.

Der Regierungspalast ist sehr weitläufig, im Viereck gebaut, mit einem geräumigen Hofe in der Mitte. Im Jahre 1832 begann man denselben fast ganz neu für die Zwecke der Regierung auszubauen. Die Gefängnisse befinden sich ebenfalls in diesem Gebäude.

Die Cathedrale, u. l. Frau von der Himmelfahrt gewidmet, ward 1729 im Neubau vollendet, und hat 40,000 Pesos gekostet. Sie ist ein ziemlich grosses, innen reich geschmücktes Gotteshaus, welches aber in keiner Hinsicht mit den Cathedralen zu Mejico oder Puébla verglichen werden kann. Der Baustyl ist ein Gemisch von verdorbenem römischen u. maurischen Geschmacke. Zwei nicht gar hohe Thürme und einige Kuppeln zieren das Gebäude. Man verehrt hier als Reliquie einen Arm des heiligen Martyrs Juán Crisóstomo.

Der Cathedrale nördlich gegenüber steht der Palast des Bischofs, welcher durch seine besondere Bauart merkwürdig ist. Man hat nämlich an dem Äussern des einstöckigen Gebäudes den Baustyl der alt-zapotekischen Priesterpaläste zu Mitla nachzuahmen versucht, nur dass ein weites, im toscanischen Style rüstik mit Pfeilern verziertes Portal und eine Fensterreihe in der Vorderfronte angebracht ist, und in den nischenartigen Vertiefungen der Wände die musivisch aus kleinen Steinen zusammengesetzten Relief-Grecques fehlen, mit welchen jene alten Gebäude so eigenthümlich verziert

sind. Wann dieser Palast erbaut worden, habe ich nicht genau erfahren können. Wahrscheinlich aber geschah es bald nachdem Oajáca 1535 zum Bisthume erhoben worden. Der Garten des bischöflichen Palastes ist nicht eben gross, aber hübsch, und es finden sich in ihm manche seltenere europäische und mejicanische Zierpflanzen.

Ausser der Cathedrale besitzt Oajáca noch verschiedene Pfarrkirchen, so wie 8 Mönchs- und 13 Nonnenklöster, von welchen jedoch verschiedene eingegangen sind, und 2 Hospitäler. Unter den Mönchsklöstern ist das der Dominicaner das grösste und reichste. Sein Vermögen an liegenden Gründen, Capitalen, Kirchenkleinoden etc. wird auf 9,000,000 Pesos angegeben. Die Kirche ist hübsch und reich ausgestattet, das Kloster selbst sehr geräumig und fest. Am nördlichsten Ende der Stadt und an einem ihrer höchsten Punkte gelegen, beherrscht es dieselbe fast ganz, und hat deshalb in den Bürgerkriegen mehrere Male als Festung dienen müssen, wozu es sich um so mehr eignet, als eine Verbindung zwischen ihm und einem kleinen Fort auf dem Hügel an dessen südöstlichem Fusse die Stadt liegt, sehr leicht unterhalten werden kann. In der Bibliothek des Klosters befinden sich einige werthvolle alte Drucke und Manuscripte, wichtig für die Kenntniss der früheren Zustände der Indier von Oajáca. Unter den Manuscripten ist besonders eine Kirchengeschichte der Dominicaner-Provinz von Oajáca, von Christovál Chavez Castilléjos sehr reich an Notizen über die Geschichte der Zapotéken, Mistéken, Mijes etc.*) — Unfern des Dominicanerklosters liegt das sogenannte obere Kloster der Carmeliter (*Carmen de arriba*). Ebenfalls gross und geräumig ist seine Kirche geschmackvoller, wenn auch nicht so reich, als die des Vorigen. — Das Franciscanerkloster steht dem der Dominicaner nur wenig nach. In

*) Es war mir gelungen, die Erlaubniss zur Verfertigung eines Auszuges aus diesem Manuscripte zu erhalten. Der ziemlich Vollständige ist aber leider mit einem grossen Theile meiner übrigen Notizen und Sammlungen bei einem Raube meiner Effecten verloren gegangen, der auf meiner Reise durch die nordamericanischen Vereinstaaten an mir verübt worden. Es wäre zu wünschen, dass irgend Jemand einen neuen Auszug machte und veröffentlichte.

der Kirche desselben pflegen die Ausländer begraben zu werden, welche in der Stadt oder deren nächster Umgebung sterben. — Unter den Nonnenklöstern ist das u. l. Frau von der Einsamkeit (*N. S. de la Soledád*) am westlichsten Ende der Stadt gelegen, das reichste. Die hier verehrte wunderthätige Heilige ist die Schutzpatronin der Stadt. Auch ein wunderthätiges Crucifix verehrt man in der Kirche dieses Klosters. — Ausserdem ist das Kloster San Augustín, Kloster und Kirche von La Compañía, ehemals den Jesuiten gehörig, Kloster Carmen de abájo, Kloster La Mercéd, die Nonnenklöster von Santa Catarina de Séna, La Concepcion und Las Capuchínas, dann Kloster und Hospital u. l. Frau von Guadalúpe an der baum- und schattenlosen *Alaméda* am nordöstlichen Ende der Stadt, und endlich die Pfarrkirchen Sangre de Christo, am gleichnamigen Platze, La Veracruz, die älteste der Stadt, von welcher die grosse nächtliche Procession des grünen Donnerstages ausgeht, Maria zum Schnee (*N. S. de las Niéves*), Señor San José, El Calvário, Trinidád und Patrocínio bemerkenswerth. Fast sämmtliche Mönchsklöster, das der Dominicaner ausgenommen, haben jetzt nur noch wenige Insassen; die Nonnenklöster dagegen sind besser bevölkert. — Das ehemalige Dominicanerkloster San Pablo ist seit 1833 dem Institute der Wissenschaften und Künste eingeräumt worden, von welchem, so wie von den übrigen Unterrichtsanstalten der Stadt schon oben die Rede war.

Ihr Trinkwasser erhält die Stadt mittels eines gemauerten, zum Theil auf Bogen ruhenden Aquäducts aus einer starken, äusserst reinen und klaren Quelle, welche bei dem Dorfe San Felipe del Agua, etwa 1 Legua nordöstlich von hier entspringt. Dieser Aquäduct ward 1729 völlig neu gebaut. Ein gewisser Capitain Don Juán Gomez Marquéz hatte dazu 14,000 Pesos vermacht. Die Anlage kostete aber das Doppelte, und auch die übrigen 14,000 Pesos wurden noch von den Erben jenes Mannes hergegeben. Stränge thönerner Röhren vertheilen das Wasser an alle Punkte der

Stadt. Auf der Plaza mayór, vor dem Palaste, springt es in einem hübschen Brunnen.

Die Bevölkerung der Stadt ward 1833 zu 25,000 angegeben. 1793 zählte man 19,069 und Humboldt schätzte die Zahl für 1803 auf 24,400. Die kleine Statistik des mejicanischen Calenders für 1833 giebt 30,000 an, rechnet aber wahrscheinlich die Bewohner der Villa del Marquesádo und des Dorfes Xalatláco mit zu denen der Stadt. Es giebt viele wohlhabende und reiche Leute, Kaufleute und Gutsbesitzer hier, auch mehrere Majoratsherren, unter welchen besonders die Familien Baréla und Guéndolein zu nennen sind. Die Fagoága, die Ortigóza, die Silva, die Muñoscáno, die Camácho, die Magro, die Iturribaría, die Ramírez de Aguilár, die Hernández, die Guergue, die Saënz y Encíso, die Pando sind reiche und vornehme Familien Oajácas.

Die täglichen hiesigen Märkte sind sehr gut mit allen Lebensbedürfnissen versehen. Gemüse, Felderzeugnisse und Baumfrüchte jeder Art, Geflügel, Salzfleisch, Salzfisch, Kohlen, Brennholz, Bretter, Nutzholz, Bausteine, Kalk etc. werden von den Indiern auf Maulthieren oder Eseln herangetrieben. Waaren aus anderen Staaten, ja selbst überseeische finden sich ebenfalls auf diesen Märkten ein. — Der jährliche Verbrauch der Stadt wird angegeben zu:

16,004	Fanégas	Mais.
1,472	»	Frijóles.
26,335	Centner	einheimisches Weizenmehl.
8,560	»	feines Weizenmehl von Puébla.
1,309	Stück	Ochsen in Salzfleische.
1,199	»	» » frischem Fleische.
45,625	»	Schweine, Hammel, Schafe und Ziegenlämmer.

Unter den Fabriken ist die Cigarrenfabrik der Regierung besonders wichtig. In derselben arbeiten 900 Frauen täglich von 6 zu 6 Uhr, und fertigen jährlich gegen 5,000,000 Paquete Papiercigarren (*Segarros* oder *Papelitos*), deren jedes 30 Stück enthält. Zum Sieben des Tabacks werden Männer gebraucht, so wie auch zur Verfertigung der Cigarren von reinem Taback (*Puros*), von welchen jährlich 60,000 Paquete,

zu 7 Stück jedes, gefertigt werden. Die fertigen Segarros und Puros werden durch 8 Frauen zu Paqueten zusammengelegt, und in Papier geschlagen, worauf ein Mann sie stempelt. Ein Factor, ein Rechnungsführer, zwei Ober- und vier Unteraufseher, ein Magazingeschworner, und mehrere andere Beamte sind bei der Fabrik angestellt. Ihren Bedarf an rohem Taback bezieht die Fabrik von der Central-Regie zu Mejico zu 4½ Reales pr. Pfund. Die Transportkosten bringen dasselbe auf nahe an 6 Reales, und der fabricirte Taback wird zu 8 Reales das Pfund verkauft. Durch diesen niedrigen, nach Abzug der Fabricationskosten dem Staate nur geringen Gewinn lassenden Preis hoffte man den Schleichhandel zu zerstören, was jedoch keineswegs gelang. Mindestens die Hälfte alles im Staate consumirten Tabacks ist Contrebande; auch ist die Qualität der »*Segarros*« und »*Puros de Estanco*« herzlich schlecht. — Die übrigen Manufaeturen der Stadt beschränken sich auf Chocolatefabrication, in welcher besonders die Nonnen von Santa Catarina berühmt sind, Wachsbleicherei, Lichtzieherei, Seifensiederei, Gerberei, einige Baumwollenweberei, Färberei und Cattundruckerei. — Die eigentlichen Handwerke, mit Ausnahme etwa von Bäckerei, Maurerei, Sattlerei, Schusterei und einigermassen auch Schneiderei stehen auf einer ziemlich niedrigen Stufe der Vollkommenheit. — Die Frauen sind wegen ihrer ausserordentlichen Geschicklichkeit im Weissnähen und in Behandlung der Wäsche zu rühmen. Ausser in Jalapa habe ich nirgend so glänzend weisse und sorgfältig behandelte Wäsche gesehen, als in Oajáca. — Seit April 1840 besitzt die Stadt auch ein Theater, Privateigenthum des Majoratsherrn Baréla.

Das Markisat des Cortéz umgab die Stadt von allen Seiten, und diese selbst würde dem Eroberer zugefallen sein, hätten nicht die ersten Gründer derselben, Krieger aus dem Invasionsheere, den Kaiser Carl V. gebeten, ihnen keinen Zwischenherrn zu geben, sondern sie als unmittelbare Unterthanen der Krone zuzulassen, ein Gesuch, welches von Cortéz selbst unterstützt ward. Vier Flecken und 49 Dörfer gehörten zum *Marquesádo del Valle.* Es breitete sich über den grössten Theil des Thales von Etla, einen Theil des Valle

chico und einige Dörfer in den angränzenden Gebirgen aus. Hauptort desselben war die *Villa de Santa Maria del Marquesádo*, dicht an der Westseite der Stadt Oajáca, gleichsam eine Vorstadt derselben bildend, mit einem ansehnlichen Stadthause, einem Franciscanerkloster, einer hübschen Pfarrkirche und etwa 2,000 Einwohnern, welche Feld- und Gartenbau, Kleinhandel und einige Handwerke treiben.

Auch das schon mehr erwähnte Dorf *Xalatláco* kann gewissermassen als eine Vorstadt Oajácas angesehen werden. Es stösst an das nordöstlichste Ende derselben, nur durch den Bach von San Felípe von ihr getrennt. Die Bewohner sind Aztéken, wie es die Kupferfarbenen der Villa del Marquesádo auch sind, und wurden von Cortéz hieher verpflanzt. Sie treiben Ackerbau und Handwerke; besonders sind sie Lohgerber, Zimmerleute, Maurer und Hutmacher. Xalatláco ist Pfarrdorf und hat zwei Kirchen. — Eine dritte Vorstadt Oajácas ist der *Barrio de la Trinidád*, am südlichen Ende der Stadt.

Im östlichen Arme des grossen Thales von Oajáca liegen folgende grössere Orte:

Guayápa oder *Huazápa*. Kleines, aber äusserst frondoses und fruchtbares Dorf mit 200 Familien, anderthalb Leguas nordöstlich von Oajáca, nahe am Fusse der nördlichen Gebirgskette. Ein ewiger Frühling beglückt dies freundliche Örtchen. Blumen blühen und Früchte reifen das ganze Jahr hindurch, das frischeste, üppigste Grün umgiebt beständig die Hütten der Bewohner. Diese sind reinlich, freundlich und gastfrei. Alle Arten von Südfrüchten wachsen hier; auch einige Cacaobäume. Ein Bächlein bewässert das Dorf.

Talistáca. Zwei Leguas ost-nordöstlich von Oajáca. Schönes grosses Dorf, am Fusse des nördlichen Gebirgszuges im sogenannten Thale von Tlacolúla äusserst angenehm gelegen. Es hat sehr gute Häuser, unter welchen viele von Stein, und gerade breite Strassen. Mehrere hübsche Kirchen zieren das Dorf. Ehedem war ein Dominicanerkloster hier, mit schönem Garten, von dem noch Reste vorhanden sind. Die Bewohner sind stolz, freisinnig und fleissige Ackerbauer. Sie bauen etwas Cochenille, Weizen, Mais, Bohnen, Chile und

alle Arten Gartenfrüchte, welche sie in die Stadt zu Markte führen. Auch Maguëy wird häufig gebaut und viel Pulque daraus gewonnen. Man hat viele Fruchtbäume, und erndtet die Felder jährlich zwei Mal. Ein Bach, aus den Gebirgen herabkommend, treibt in seinem Laufe verschiedene, in der Nähe liegende Mahlmühlen, bespült das Dorf, und wird zur Bewässerung der Felder benutzt. — Der Ort soll in alten Zeiten durch einen Häuptling gegründet sein, der mit vielem Gefolge aus den hohen nördlichen Gebirgen herabkam, und sich mit Erlaubniss des Königs der Zapoteken hier anbaute.

Santa Maria del Tule, hübsches kleines Dorf, zwei Leguas östlich von der Stadt Oajáca, berühmt wegen seiner uralten ungeheuern Cypressen, von denen wir anderwärts (Thl. I. Abschn. 3. Seite 153) geredet haben.

Tlacochahuáya oder ***Tlacuechahuága***. Drei Leguas östlich von Oajáca. Dorf mit etwa 300 Familien. Die Bewohner gelten für geschickt, unternehmend und gute Ackerbauer. Auch hier war einst ein Kloster der Dominicaner, von dem man noch Reste sieht, und dessen recht hübsche Kirche noch heute zum Gottesdienste benutzt wird. Das Hauptaltarblatt in derselben, den heil. Hieronymus darstellend, ist von Juán de Arrue, einem in diesen Landen berühmten Maler. Ein Säculargeistlicher bedient jetzt die Kirche. — Der grösste Theil des Dorfes liegt auf einer felsigen Erhöhung um die Kirche her, der übrige dehnt sich in der Ebene aus. Die meisten Häuser sind aus ungebrannten Lehmsteinen, einige aber aus gewachsenen Steinen aufgeführt, recht hübsch und geräumig und zum Theil von netten Gärten umgeben. Es wohnen viele Creolen hier. Die Gegend umher ist fruchtbar, durch ein klares Bächlein bewässert. Tlacochahuáya ist ein sehr alter, ehemals mächtiger Ort der Zapotéca baja.

Teïtepáque, *Teïtepác* oder *Teticpác*, vier Leguas südöstlich von Oajáca in einem gegen Süden gerichteten Arme des Thals von Tlacolula. Man geht von der Stadt zuerst zwei Leguas fast genau östlich u. wendet sich dann gegen Süden. Der Ort ist sehr alt, führte ehemals den Namen *Zee-to-baa*, und war eines der Hauptadoratorien der Zapoteken. Die Gegend umher ist sehr fruchtbar, das Clima, der

schützenden Berge wegen, mild und trocken. — Als die Dominicaner bald nach der Eroberung zuerst hieher kamen, und das Kloster gründeten, in dessen halb verfallenen Mauern jetzt der Pfarrer des Ortes seine Wohnung hat, lebten in Teitepác zwischen drei- und viertausend wohlhabende Familien, die von ihrem eigenen Caziken regiert wurden. Jetzt wohnen kaum noch 300 Individuen hier, arm und stillen milden Characters. — Zwei Leguas höher im Thalarme hinauf, liegt das kleine Dorf *Santa Catarina*, in dessen Nähe, in der Sierra Magdalena, einst ein ziemlich lebhafter Bergbau getrieben wurde, der indess jetzt ganz aufgelassen ist. Die Erze führten Blei und Silber. In neueren Zeiten hat man einige erfolglose Versuche zur Wiederaufnahme der Gruben gemacht.

Teutitlán del Valle, fünf Leguas östlich von Oajáca, mit geringer Abweichung gegen Norden, nach Harkorts Messungen in 5,868 castilian. Fussen Meereshöhe. Der Name Teutitlán bedeutet Fuss der Gebirge. Der Weg von Oajáca in die Gebirge der Zapotéca alta, nach Villálta und zu den Mijes, führt durch dies Dorf, und man hat von hier vier Leguas zu steigen, bis man den Rücken des Monte Tanga, den höchsten dieser Gegend, 11,303 castil. Fuss über dem Meere, erreicht. Teutitlán ist ein grosses, schönes Dorf mit hübscher Kirche und ansehnlichen öffentlichen Gebäuden. Auch die, meist aus Luftziegeln erbauten Privathäuser zeichnen sich durch Geräumigkeit und Bequemlichkeit aus. Ehedem befand sich hier ein kleines Kloster der Dominicaner. Die Zahl der Bewohner beträgt 400 Familien und darüber. Sie treiben seit den ältesten Zeiten Weberei in Wolle und Baumwolle, und die Producte gehören zu den bessern des Landes. Wegen seines Weizenbrodes ist Teutitlán berühmt. Die Bewohner sind ruhig, gelehrig, Freunde des Verkehrs und Handels. — Teutitlán war ehedem Hauptort eines nach ihm benannten Bezirkes und Sitz eines Corregidors. — Gegen das Gebirg hin ist die nächste Umgebung des Dorfes steinig und öde, gegen das Thal hin aber auf eine halbe Legua Breite fruchtbar und wohlangebaut. Es wachsen viel Feigen hier. Die nahe an den Ort herantretenden Gebirge gewähren

demselben eine sehr geschützte Lage, besonders gegen Nordwind. Das Wasser einer der verschiedenen, in der Nähe entspringenden Quellen soll die Diarrhoe heilen. — Auf dem an der Westseite des Dorfes sich erhebenden steilen Berge verehrten die alten Zapotéken eine Art von Orakel. Auch behaupteten die Edlen von Teutitlán und Tlacolúla, dass ihr Stammvater in Gestalt eines mit Lichtglanz umgebenen grossen Vogels sich zuerst auf diesem Berge niedergelassen habe.

Tlacolúla. Ein sehr bedeutendes Dorf, sieben Leguas östlich von Oajáca und 2 Leguas südlich von Teutitlán mit breiten Strassen, einem geräumigen Marktplatze, schönen Häusern und einer der reichsten Dorfkirchen im Staate. Es regnet wenig in Tlacolúla; auch giebt es keinen Fluss in der Nähe, der sich zur Bewässerung der Ländereien benutzen liesse. Der Boden ist indess sehr gut, so dass, wenn es in einem Jahre hinreichend regnet, der Mais in äusserstem Überflusse gedeiht. Es giebt um Tlacolúla her grosse Strecken, welche jetzt nur mit Cacten und Mimosen bewachsen sind, aber urbar gemacht werden könnten, wenn man auf irgend eine Weise Mittel zu gehöriger Bewässerung derselben aufsuchte, die nicht so sehr schwer zu finden sein dürften. — Der alt-zapotekische Name Tlacolúlas ist *Tlacolóllan*, und seine Gründung sehr alt.

Milla, das alte *Liubáa*, ein grosses und fruchtbares Dorf, von zwei Flüssen bewässert, von reichen Fruchtfeldern umgeben, 10 Leguas östlich von der Stadt Oajáca und 3 in gleicher Richtung von Tlacolúla entfernt, nach Harkort in 5,916 Fuss Meereshöhe. Dieser ehemalige Sitz zapotekischer Priesterherrlichkeit ist besonders wegen seiner prächtigen Palast- und Tempelruinen berühmt, die wir an einem anderen Orte näher zu beschreiben beabsichtigen. Die Zahl seiner Bewohner beträgt etwa 200 Familien, die grösstentheils von Ackerbau und Wollenweberei leben. Es werden viel wollene Strümpfe hier gestrickt.

Ausser den erwähnten treffen wir in diesem Theile des Thales noch die Dörfer *Santa Lucia*, berühmt wegen eines jährlich daselbst gehaltenen grossen Festes, *San Augustin*,

San Jacinto, *San Lucas* u. m. a., nebst einer Menge von Landgütern an.

San Dionisio, zwölf Leguas östlich von Oajáca, ein unbedeutendes Dorf zwischen unfruchtbaren und schlecht bebauten Hügeln gelegen, die aus zum Theil conglomeratartigem Porphyr bestehen. Bis Tlacolúla leitet der Weg von Oajáca durch eine lachende angebaute Gegend, den östlichen Arm des grossen Thales von Oajáca hinauf, am Fusse des südlichen Gebirgszuges hin. Nur Porphyr von mannigfaltigem Ansehen, den an einigen Punkten der Gneus durchbricht, bildet den Boden. Zwei Leguas von Tlacolúla entfernt man sich weiter vom Gebirge, und kommt über eine von Teutitlán del Valle herüberstreichende Kalkformation, die dem Alpenkalk angehören dürfte, und mit einem wahren Kalktuff an einigen Orten bedeckt ist. Das Streichen dieses Kalkgebildes ist, wie sein Fallen, sehr wandelbar, je nach der Oberfläche des darunter liegenden Gebirges.

Totolápa, Dorf, sechs Leguas von San Dionisio in östlicher Richtung, in einem tiefen, heissen Thale, oder vielmehr am Zusammentreffen zweier Thäler, dicht am Fusse von Porphyrgebirgen gelegen, umgeben von Reis- und Zuckerfeldern, welche die Bewohner nähren. Es giebt zwei kleine Zuckersiedereien (*Trapiches*) im Orte. Eine grosse Mannigfaltigkeit tropischer Gewächse, besonders Cactus, schmückt die Gegend. Verschiedene Maiereien (*Ranchos*) liegen umher; die grösste unter ihnen ist der *Rancho del Cascajál*. — Der Berg, über den der Weg von San Dionísio hieher führt, besteht aus Porphyren, die man für vulcanisch halten würde, enthielten sie nicht schmale Lager von Thonschiefer. Die Grundmasse der Porphyre ist Feldstein, zuweilen in schwarzen, undurchsichtigen Perlstein übergehend. Oft ist der Porphyr blasig, wird auch mandelsteinartig, und dann sind die Blasen mit Kalkspath ausgefüllt. Auch Gänge und Nester von Quarz und Chalcedon trifft man häufig in ihm an. Das Thal von Totolápa ist gewiss eines der interessantesten der Cordilleren wegen der Mannigfaltigkeit und Üppigkeit der Gewächse und Thiere, besonders der Schmetterlinge und Vögel, und wegen seiner äussern Gestalt selbst. Bei einer

Breite von zweihundert Schritten sieht man Spuren eines Wasserstandes von 18 bis 20 Fuss Höhe. Nimmt man dazu die Geschwindigkeit von 150 Fuss in der Minute, welche der das Thal in östlicher Richtung durchströmende Fluss bei niedrigem Wasserstande hat, so ist sehr begreiflich, welche Verwüstungen ein solcher Strom, wenn er hoch angeschwollen ist, anrichten muss, und wie er das äussere Ansehen des Gebirges in einer Reihe von Jahren zu verändern vermag. Steigt man die Gebirgsabhänge rechts hinan, so sieht man bald die saftigen und fleischigen Gewächse verschwinden, und durch eine grosse Mannigfaltigkeit neuer ersetzt werden. Der Boden besteht aus Trachytporphyr von Feldsteinteich mit Hornblende und glasigen Feldspathkrystallen. Am jenseitigen Gebirgsabhange verändert sich abermals die Scene. Nur Tannen, Juniperus und Mimosen wachsen hier, und der vorige Porphyr mit Conglomerat- und Thonschieferschichten erscheint wieder. Er führt Kalklager, wie auch dies ganze Gestein kalkhaltig zu sein scheint. — In der Nähe dieses Dorfes gelangt man aus dem Departement Oajáca, Partido Tlacolúla, in das Departement von Tehuantepéc.

San Carlos. Zwölf Leguas von Totolápa, im Thale, doch nicht so tief als dieser letztere Ort gelegen. Reizlose, uninteressante Gegend. — *San Bartólo.* Acht Leguas von San Carlos.

Villa de Nejápa oder *Nexápa*, 22 Leguas ost-süd-östlich von Oajáca. Das Indierdorf dieses Namens ist eine alte zapotekische Niederlassung. Der Name soll »Aschenfluss« bedeuten, und von dem Flusse *Rio de Nejápa* oder *de Santa Maria* hergenommen sein, dessen trübe Wellen den Ort vorübergleiten. Im Jahre 1560 ward auf Befehl des Vicekönigs Don Luis Velásco I. die neue Villa dem Indierdorfe gegenüber, am anderen Ufer des Flusses gegründet, als eine Art Festung gegen die rebellischen Stämme der Mijes und Chontáles, welche Erstere die Gebirge östlich von Nejápa bewohnen, während die Letzteren in den südlich von hier belegenen hausen. Beide wilde und kriegerische Nationen pflegten häufig in die benachbarte Zapotéca einzufallen, und der zu weit entfernte Militairposten zu Villalta vermogte nicht, sie

im Zaume zu halten. Fast zugleich mit der Villa ward in dem dabei befindlichen Indierdorfe ein Dominicanerkloster gegründet. Damals lebten, nach dem Zeugnisse der alten Schriftsteller, 2,000 Familien hier, die sich aber hundert Jahr später, um 1660, auf kaum 30 vermindert hatten. — Der geistliche Sprengel von Nejápa, den die Dominicaner verwalteten, umfasste anfangs als Filiale die Doctrinen von Quiéchápa, Quiégoláni und las Quijevicúsas in der Zapotéca baja, Xuquíla und Quetzaltepéc bei den Mijes und Tequisistlán und Tlapalcatepéc bei den Chontáles, bis später alle diese nach und nach zu eigenen Vicariaten erhoben wurden. — Die neue Villa ward zuerst von Villalta aus durch spanische Kriegsleute bevölkert. Sie wohnten, wie bemerkt, ursprünglich von den Indiern abgesondert, an der gegenüber liegenden Seite des Flusses. Späterhin ward den Spaniern erlaubt, sich unter den Indiern anzusiedeln, und in die Klostergemeinde aufnehmen zu lassen. Die Indier aber wollten die Spanier nicht unter sich dulden, aus Furcht vor ihren Bedrückungen. Sie kamen deshalb beim Vicekönig bittend ein, und nun ward den Spaniern der obere Theil des Ortes oberhalb der Kirche zum Wohnsitz angewiesen. Eine Strasse, durchflossen von einem Bache den beide benutzten, trennte die Wohnungen der Spanier von denen der Indier. Die Niederlassung der Spanier hier dauerte aber, so wie auch das Etablissement der Dominicaner, nicht lange. Nur wenige der weissen Ansiedler vermogten die zerstörenden Einflüsse des hiesigen feuchten und ungesunden Climas auszuhalten, und waren muthig genug, den wiederholten heftigen Angriffen der benachbarten wilden Gebirgsvölker zu widerstehen. — Das Thal von Nejápa, von den beiden hohen Gebirgen *Quiatóni* im Norden und *Nilotepéc* im Süden gebildet, ist nicht gar breit, aber sehr schön, fruchtbar, und hat viel wässerbares Land; das Clima aber ist sehr heiss, feucht und ungesund. Wechselfieber und zwei einheimische schwere Krankheiten, von den Eingebornen *Quálicuátivál* und *Matlásaguál* genannt, herrschen hier häufig und raffen die Bewohner hin, weshalb auch die Bevölkerung des einst so bedeutenden Ortes jetzt nur noch sehr gering ist. Man baut viel Cochenille

auch etwas Cacao und Indigo hier. Vanille und weisse Rhabarber (*Rad. mechoacan.*) wachsen wild in der Umgegend, in der man früher auch einige Gruben betrieben hat. Einige Zuckerplantagen liegen um den Ort her. Wilde Puter, Fasanen, Papagaien, Chachaláken, Urráken, Hasen, Caninchen, Armadille, Hochwild, Füchse, Jaguare und Cuguare beleben die Wälder in der Nähe. Auch giebt es hier eine Art von Termiten, welche man mit dem sonderbaren Namen *Comegénte*, Menschenfresser, belegt, obschon sie den Menschen gar nicht schaden. Sie sind sehr klein, und bauen sich bedeckte Wege von Erde, in denen sie hin- und herziehen. Auf den Ästen der Bäume errichten sie ihre grossen Nester oder Wohnungen. Diese haben die Form eines Bienenkorbes, bestehen aus Lehm und Erde, und sind äusserst fest und voll kleiner Zellen. — Einer der Wege von Oajáca nach Tehuantepéc, Soconúsco, Chiápas und Guatemála führt über Nejápa.

Quiéchápa oder ***Quijechápa,*** Hauptort des gleichnamigen Partido, zum Departement Tehuantepéc gehörig, Sitz eines Districtsrichters und eines Verwalters der öffentlichen Einkünfte, 20 Leguas südöstlich von Oajáca und 10 Leguas südwestlich von Nejápa, auf dem Gipfel eines hohen Berges in sehr kaltem Clima. An den Gränzen des Landes der Chontáles gelegen ist dieser Ort, so wie mehrere der Umgegend, schon früh von den Zapotéken gegründet. Der Name bedeutet: »steinerne Frau« und ist von einem Felsen in der Nähe hergenommen, dem eine starke Quelle entströmt, welche dem Orte sein Trinkwasser liefert. Die alten Bewohner hatten diesem Felsen die Gestalt eines Weibes gegeben, und knüpften an ihn religiöse Ideen. Irgend ein illustrer Bischof aber liess ihm die menschliche Form nehmen, um dem Götzendienste Einhalt zu thun, so dass man jetzt kaum noch eine Spur ehemaliger Bearbeitung an dem Felsen wahrnimmt. — Der Ort ist nur klein, und hat wenige Einwohner. Auch hier hatten die Dominicaner ein jetzt zerstörtes Kloster. Die grosse und hübsche Kirche ist dem Apostel Petrus gewidmet. Man baut Weizen, Mais, Cochenille, Äpfel und Quitten. Ehedem ward auch etwas Bergbau hier getrieben. — Der Par-

tido von Quiéchápa ist geeignet, alle Früchte der heissen Landstriche zu bauen. Zwei wasserreiche Flüsse, der *Rio de Totolapa* und der *Rio de Nejapa* durchströmen ihn. Zucker, Indigo, Cacao, Caffee, Taback und Baumwolle können gebaut werden. Vanille und Drachenblutbäume wachsen häufig wild.

Quiégoláni. Süd-süd-östlich von Oajáca, eine Legua von der Gränze des Landes der Chontáles, in der Zapotéca baja. Der Name soll »Ort im Flusse« bedeuten, und davon herkommen, dass der alte Ort an oder in einem vier Leguas vom jetzigen Dorfe entfernten Flusse gelegen habe. Andere sagen, der Name sei *Quijecoláani*, und bedeute einen gespaltenen Felsen. Der Ort liegt am Fusse eines solchen. Der letzte König von Zapotecapán, Cosijuésa, vertrieb die Chontáles und gründete hier einen Militairposten zum Schutze seiner Länder gegen diese und die Mijes. Solche Posten waren auch zu Nejápa, Quijechápa und Quijevijólo oder Quijevicúsas. Später gab der König Cosijuésa seine Unterthanen oder Vasallen zu Quiégoláni seinem Sohne, dem Fürsten von Tehuantepéc, zu eigen. — *Quijevijólo*, zwei Leguas von Quiégoláni, ist wegen einer alten Opferhöhle merkwürdig, welche zwei Leguas von da im Gebirge angetroffen wird. — *Lachixila*, Dorf, Hauptort eines dem Departement von Tehuantepéc angehörigen Partido im Nordwesten von Quiechápa.

Tequisistlán im Lande der Chontáles, 47 Leguas ostsüdöstlich von Oajáca, am Wege nach Tehuantepéc, vier Leguas von Jalápa, in 16° 25′ n. Br., 98° 0′ 30″ w. L. v. Par. Der sehr alte Ort dieses Namens, gegründet von den Chontáles als ein Militairposten gegen die Zapotéken, lag eine halbe Legua vom heutigen entfernt, auf einem Hügel; der neue Ort liegt im Thale, am Ufer eines der beiden oben erwähnten Flüsse. Die Dominicaner hatten einst eine bedeutende Niederlassung hier. — Das Clima ist heiss und trocken. Cacaobäume, Cocospalmen und Vanille gedeihen.

Villa de Jalápa oder *Xalápa*, sieben Leguas nordwestlich von Tehuantepéc, ehemals Alcaldia mayor und eine der vier *Villas del Marquesádo.* In einer der fruchtbarsten

Gegenden des Staates gelegen, umgeben von einer Menge von Viehzucht-Landgütern, die sämmtlich dem Marquéz del Valle gehörten und nebst dem Territorio der Villa den »Partido de Jalapa« ausmachten, wird dieser Flecken von zwei wasserreichen Flüssen durchströmt, deren einer bei San Dionisio, 40 Leguas west-nordwestlich von hier, entspringt, manche andere Bäche und Flüsse aufnimmt, bei Zoquitlán und Totolápa vorüber fliesst, die tiefen Ländereien von Nejápa bewässert, dann sich raschen Laufes durch Gebirge windet, und endlich als ein breiter Strom den nördlichen Theil der Ebenen von Jalápa befruchtet, bis er, dem Südmeere zugewandt, sich eine halbe Legua vom Orte mit dem zweiten Flusse vereinigt. Dieser kommt aus den Gebirgen von Lyapí und Quiégoláni im Lande der Chontáles herab, und badet die glücklichen und frondosen Thäler von Tequisistlán bevor er die Ebenen von Jalápa erreicht. Diese beiden Flüsse machen die gedachten Ebenen so fruchtbar, dass Jalápa sich stets reicher Erndten erfreut, ob auch Trockniss allenthalben in der Umgegend Misswachs erzeugt hätte. Von Jalápa wenden sich ihre vereinten Wasser unter dem Namen *Rio de Tehuantepéc* gegen Südosten, durchrinnen die Sandebenen von Tehuantepéc, und fallen südlich dieses letzteren Ortes bei dem kleinen Hafen *Las Ventósas* (16° 13′ n. Br., 97° 25′ 30″ westl. L. v. Par.) in die Südsee. — Die Bewohnerzahl von Jalápa beträgt ungefähr 400 Familien, Indier zapotékischen Stammes, abstammend zunächst von den erobernden Heeren des mehrgedachten Königs von Zapotecapán. Vor der Revolution galt Jalápa, wie alle zum Marquisate des Cortez gehörenden Ortschaften, für einen der bevölkertsten und wohlhabendsten Plätze der Intendanz. Man zog damals hier gegen 600 Maulthiere jährlich, nebst Pferden, Rindvieh, Ziegen etc. Jetzt hat die Viehzucht, besonders die Maulthierzucht, sehr abgenommen. — Das hiesige Clima ist heiss und feucht, die Gegend baumreich. Ehedem hatten die Dominicaner hier ein Kloster, und noch jetzt hat das Mutterkloster dieses Ordens zu Oajáca hier Besitzungen. Jalápa ist der geistliche Hauptort von sechs Filialdörfern.

Tlapalcatepéc. Hauptort im Lande der Chontáles, berühmt wegen eines hier aufbewahrten wunderthätigen Marienbildes zu dem Wallfahrten angestellt werden. Man baut in der Umgegend viel Cochenille, doch war ehedem dieser Anbau noch weit bedeutender. Die Bewohner sind meistens wohlhabend, und von starkem, musculösen Körperbau. Auch hier besassen die Dominicaner ein Kloster, zu dessen Sprengel eilf Dörfer gehörten, meistentheils in den Gebirgen gelegen.

Tehuantepéc. Ein Marktflecken (*Villa*), sechszig Leguas südöstlich von Oajáca entfernt, gelegen auf dem Isthmus gleiches Namens, an der Küste des stillen Meeres, und zwar am Ende einer Bucht, welche dieses hier bildet. Seine geographische Lage ist nicht genau bestimmt. Die neueste Messung setzt den Ort unter 16° 20′ 10″ n. Br. und 97° 27′ 14″ w. L. v. Par., und in 118 Fuss Meereshöhe. Vor drei Jahrhunderten bespülten die Wellen des grossen Oceans die Mauern des Fleckens; allein seitdem haben das Meer und die Flüsse Tehuantepéc und Chimalápa zusammengewirkt, um durch Anschwemmung von Sand u. s. w. die Wasser zurückzudrängen, so dass der Ort heute gegen fünf Leguas vom Ufer entfernt ist. — Tehuantepéc ist Hauptort des gleichnamigen Departements und Sitz des Gouverneurs für dasselbe. Der Flecken besteht aus fünf oder sechs einzelnen Örtchen, die durch kleine Hügel oder Erdrücken von einander getrennt sind, so dass man von keinem Punkte aus das Ganze auf einmal zu übersehen im Stande ist. Die Wohnungen der Weissen, welche mehrere Strassen einnehmen, und die eigentliche »Villa« bilden, sind, wie das Dominicanerkloster, die Kirchen und die öffentlichen Gebäude, gut aus Stein gebaut, während die in verschiedene Vorstädte (*barrios*) vertheilten Wohnungen der Eingebornen, bei weitem der grössere Theil des Ganzen, aus Rohrstäben und Palmblättern errichtet sind. Der *Rio de Tehuantepéc* durchströmt, von Nordwesten kommend, den Flecken, dessen Bewohnerzahl zu 14,000 angegeben wird. Die grosse Masse derselben sind Farbige, und sie gehören, ungeachtet der Hitze des hiesigen Climas, zu den fleissigsten und arbeitsamsten des Staats. Man baut hier

besonders Indigo und etwas Cochenille, bereitet und versendet Salz und getrocknete Fische, Häute und Felle zahmer und wilder Thiere etc. Mit der Purpurschnecke, welche das Seeufer bietet, färbt man Baumwolle, und verarbeitet diese sowohl als selbsterzielte Seide zu allerhand Geweben. Die einst berühmten Perlenfischereien an diesen Küsten sind fast ganz eingegangen, doch wird dieser Erwerbszweig immer noch von Einzelnen zeitweise wieder hervorgesucht. — Die Hügel, zwischen welchen Tehuantepéc erbaut ist, sind die einzigen, welche man auf mehrere Leguas Weges in der Umgegend erblickt. Das umliegende Land ist eine weite, sandige, doch durch Bäche und Bewässerungscanäle fruchtbar gemachte Ebene. Ungeachtet der Moore und Haffe von welchen Tehuantepéc umgeben ist, ungeachtet der grossen, selbst durch Nordwinde nicht besonders gemässigten Hitze, ist das Clima daselbst sehr gesund, ein Vortheil, der den Küstengegenden des Staates Oajáca überhaupt eigen ist. Die Krankheiten, welche zu Acapúlco und an den Küsten des mejicanischen Golfs wüthen, kennt man hier nicht. Nur Wechsel- und biliöse Fieber stellen sich zuweilen ein, ohne jedoch einen besonders bösartigen Character anzunehmen. Mosquítos und andere giftige oder lästige Insecten giebt es hier nur wenige. — Die spanischen Eroberer, welche es zuweilen liebten, den von ihnen occupirten Orten dieser Länder Namen von Städten und Flecken ihres Vaterlandes beizulegen, nannten Tehuantepéc anfänglich *Guadalcazár*, welcher Name jedoch nie gebräuchlich ward. Gegründet ward der Ort durch die Huábes, ein Volk, welches aus Süden heranzog, (wie man glaubt aus Nicarágua) und die Mijes von hier vertrieb. In den wenigen historischen Nachrichten, welche uns über die Kriege zwischen Zapotéken, Aztéken und Mistéken aufbehalten sind, spielt Tehuantepéc eine Rolle. Der König Cosijuésa von Zapotecapán verheerte diese Gegenden mit Feuer und Schwert, und besetzte den Ort mit Leuten seines Stammes, woher es denn kommt, dass der grösste Theil der heutigen kupferfarbenen Bewohner Zapotéken, die Huábes aber fast ganz von hier verschwunden und ans Ufer des Meeres zurückgedrängt sind, wo, zu San Francisco de la Mar,

der Hauptrest dieses letzteren Stammes angetroffen wird. — Vor beinahe drei Jahrhunderten, als der Meerstrand dem Orte noch um mehrere Leguas näher war, trat einst der Fluss aus seinen Ufern und überschwemmte Tehuantepéc und seine Umgegend. Die Überschwemmung kam so rasch, dass die Einwohner sich kaum auf die oben erwähnten Hügel zu retten vermogten. Der Schaden war gross. Vier Tage dauerte die Überschwemmung. Mehr als tausend Menschen hatten sich zu dem hochgelegenen Dominicanerkloster geflüchtet, wo sie Aufnahme und Pflege bei den Mönchen fanden.

Der, dem Flecken am nächsten liegende Punkt der Küste ist der sogenannte *Morro de Tehuantepéc*, eine der Spitzen eines niedrigen Berges am Meere, auf der eine Warte steht. Es giebt zwei Wege dahin. Der eine führt über die Hazienda *San Diégo*, drei Leguas von Tehuantepéc in sandiger, mit stehenden Sümpfen besäeter Ebene. Von dem genannten Landgute bis zum Morro schlängelt sich der Weg zwischen Sandhügeln und kleinen Felsen hin. Der andere Weg führt über das Dorf *Xilotepéc* oder *Huilotepéc* vier Leguas südlich von Tehuantepéc entfernt. Er zieht sich am linken Ufer des Flusses zwischen Morästen hin. Der Fluss, welcher noch in Tehuantepéc reissend ist, so dass er zur Regenzeit oft unpassirbar wird, verliert sich hier in der Küstenebene fast ganz. Er hat vor seiner Mündung durch angeschwemmte Baumstämme und Gerölle einen Damm gebildet, hinter dem er ruhig steht, einem mit kleinen Inselchen bedeckten Haffe ähnlich. Besteigt man den Morro, so sieht man nach Westen hin ausser ihm noch vier andere ähnliche Hügel die Küste begränzen, zwischen denen halbmondförmige Buchten ins Land gehen. Hinter diesen breiten sich Haffe aus, durch schmale Landstreifen vom Seeufer getrennt. Aus dem Wasser des einen derselben bereitet man jährlich an 120,000 Centner Salz. — Gegen Osten vom Morro ist die Küste von einer Menge von Haffen behangen. Das nächste dem Morro, anderthalb Leguas östlich von ihm entfernt, ist die *Laguna de San Matéo.* Sie ist über sechs Leguas lang, etwas mehr als zwei Leguas breit, und liegt auf einer schmalen Landzunge, welche sich zwischen dem Meere und der

nördlicher gelegenen *Laguna de Tiléma* aus W. in O. zieht. An ihrem nördlichen Ufer, in 16° 12′ 49″ n. Br., 97° 17′ w. L. liegt das Dorf *San Matéo*, an ihrem östlichen, in 16° 13′ 43″ n. Br., 97° 8′ 30″ w. L. das Dorf *Santa Maria de la Mar*. Die Nordseite der Landzunge wird von der schon genannten Laguna de Tiléma bespült. Diese ist durch eine, im Osten der Landzunge sich öffnende, etwa ½ Legua breite, von einer Sandbank versperrte Mündung mit dem Meere verbunden, welche den Namen *Boca-Barra* führt, und in 16° 13′ n. Br., 97° 3′ 30″ w. L. gelegen ist. Von ihr erstreckt sich die Laguna de Tiléma etwa 8 Leguas gegen West, und 20 Leg. gegen Ost, bis über das Dorf *Tonalá* hinaus. Der östliche Theil derselben heisst auch *Laguna de Tonalá*, und steht durch eine, dem erwähnten Dorfe westlich gegenüber liegende zweite Mündung, *Barra de Tonalá* genannt, mit dem Meere in Verbindung. Die Breite dieses, mindestens 28 Leg. langen Haffs schwankt zwischen 1½ und ½ Leg. Östlich von der Boca-Barra, auf der westlichsten Spitze der schmalen Landzunge welche sich von hier bis zur Barra de Tonalá zwischen der Lagune und dem Meere hinzieht, liegt das Dorf San Francisco de la Mar. Gegen Norden hängt die Laguna de Tiléma durch den Canal von *Santa Teresina*, der Boca-Barra nördlich gegenüber, mit einer anderen grossen Laguna zusammen, die sich 3 Leg. weit in das Land zieht, und 7 Leg. lang ist. Auf der schmalen Landzunge, welche beide Lagunen trennt, liegt dicht am Westufer der Öffnung von Santa Teresina, in 16° 17′ 30″ n. Br., 97° 6′ 30″ w. L. das Dorf *San Dionisio*. — Die Sandbänke vor den Mündungen der Lagunen haben nur wenig Wasser. Wenn Nordwind bläst, ist die Brandung auf ihnen äusserst stark.

Producte der Umgegend von Tehuantepéc sind besonders: Melonen, Wassermelonen, Papayas (*Carica papaya*) alle Arten Sapótes, Tunas, Pitaháyas, Anónas, Orangen, Cidras, süsse Citronen (*Limas*), Limonen, Tamarinden, Cocosnüsse etc. In den Wäldern hausen Cuguare, Jaguare, Tigerkatzen, Coyótes, Wölfe, Affen, Marder, Myrmecophagen, Hasen, Stinkthiere, Rehe, Caninchen; im Sande lebt das Armadill und der Leguan; Enten, Reiher und andere Wasservögel,

Fische aller Art beleben die Haffe und Flüsse; Adler, Geyer, Chachalácas, Papagaien, Arráras schweben in den Lüften; der Cayman dräut im schmutzigen Wasser der Moore und kleinen Lagunen.

San Francisco de la Mar ist von Huábes bewohnt, den Nachkommen Derer, welche vor dem siegenden Könige von Zapotecapán von Tehuantepec hieher flohen. An diesem Orte allein hat sich die Sprache dieses Volksstammes rein erhalten. Sie wird von den Bewohnern der Umgegend nicht verstanden. — Im Dorfe besassen einst die Dominicaner ein Kloster. Cortéz erbaute hier zwei Brigantinen, von denen die eine umschlug, als man sie während eines starken Nordwindes aus der Laguna ins Meer führen wollte. Die Haffe sind sehr fischreich; auch werden viele Garneelen (*Camarónes*) hier gefangen. — An einer Seite des Haffs erhebt sich ein hübscher, isolirter, bewaldeter Hügel. In ihm befindet sich eine grosse Höhle, in der die Zapotéken eines ihrer geachtetsten Götzenbilder, Seele und Herz des Reiches oder des Volkes genannt, verehrten.

Petápa, 10 Leguas nördlich von Tehuantepéc, in 16° 49′ 30″ n. Br., 97° 23′ 30″ w. L. 750 Fuss über dem Meere, und ***Chichicóvi,*** in 17° n. Br., 97° 36′ 50″ w. L., 5 Leguas nordwestlich vom Vorigen und 869′ über dem Meere, grössere Dörfer, in Bergschluchten zwischen den Flüssen ***Rio de Guelaguéza*** oder ***Almolóyan***, ***Rio Citúni***, ***Rio Malaténgo*** und ***Rio de Chichicóvi***, welche sämmtlich in den Gebirgen der Mijes im Norden und Nordwesten von Tehuantepéc entspringen, gegen Nordost und Ost strömen, sich vereinigen, und als ***Rio de Malpáso*** oder ***Rio de Alamán*** in den ***Rio de Guasacuálco*** fallen. Dieser entspringt in etwa 16° 58′ n. Br. und 96° 19′ w. L. v. Par. im Gebirge von Tarífa, strömt anfangs, etwa 15 Leguas weit, fast genau westlich, mit geringer südlicher Abweichung, wendet sich dann bei dem Dorfe ***Santa María Chimalápa*** gegen Nord, und strömt mit vielen grossen Krümmungen, die Cordillerenkette durchbrechend, in den Golf von Mejico. Unter 17° 27′ n. Br. und 97° 15′ w. L. mündet in ihn der ***Rio de los Mijes*** oder ***Jaltepéc,*** der aus Westen herankommt, und auf eine beträcht-

liche Strecke seines Laufes die Gränze zwischen den Staaten Oajáca und Veracruz bildet. — Zwischen dem Alamán und dem Jaltepéc münden in den Guasacuálco noch die nicht unbedeutenden, aus W. heranströmenden Flüsse *Zarábia* und *Jurumuápa* oder *la Puérta*. Die Mündung des Ersteren liegt in 17° 11′ 46″ n. Br., 97° 8′ 30″ w. L. und 148 Fuss Meereshöhe. Der ***Rio de Chimálapa***, zuweilen auch ***Rio de Chicápa*** genannt, entspringt etwa 0° 15′ südlicher als der Guasacuálco und fast in gleicher westl. Länge mit diesem. Auch sein Lauf ist anfangs fast genau gegen W. gerichtet; wenige Leguas unterhalb des Dorfes *San Miguél Chimalápa* aber, in etwa 97° 3′ westl. L., wendet er sich gegen Süd, und fällt 8 Leguas östlich vom Flecken Tehuantepéc in die oben beschriebenen grossen Haffe. Man hat schon seit den frühesten Zeiten die Meinung gehegt, dass eine Wasserverbindung zwischen dem Golfe von Mejico und der Südsee mittels der Flüsse Guasacuálco und Chimalápa hergestellt werden könne, wenn man diese durch einen schiffbaren Canal verbände. Von diesem Unternehmen haben wir bei Beschreibung des Staats Veracruz ausführlicher gesprochen.

In der näheren und ferneren Umgebung des Fleckens Tehuantepéc treffen wir noch auf folgende, dem gleichnamigen Departement und Partido angehörige Ortschaften:

Juchuitán, etwa 6 Leguas östlich von Tehuantepéc in 16° 22′ 53″ n. Br., 97° 12′ 30″ w. L. 100 Fuss über der Südsee am linken Ufer des aus Nordwesten kommenden, unfern südlich von hier in die grosse Lagune mündenden ***Rio de los Perros*** oder *de Juchuitán*. — ***Espinál***, 3 Leg. nördlich von hier an demselben Ufer des gleichen Flusses. — ***Mistiquilla***, 2 Leg. nordwestl. von Tehuantepéc. — ***Comilancito***, 2 Leg. nördlich vom vorigen. — ***Tlacotepéc***, 3½ Leguas nördl. von Tehuantepéc. — ***Chihuatlán***, 2½ Leg. N. vom Vorigen, in 16° 33′ 54″ n. Br., 97° 27′ 28″ w. L. — ***Ystaltepéc***, 3 Leg. O. N. O. von Tlacotepéc, am rechten Ufer des Rio de Juchuitán. — ***San Jerónimo***, 2 Leg. O. von Chihuatlán. — ***La Chivéla***, Maierei im Gebirge, gegen 7 bis 8 Leguas nördlich von Ystaltepéc, 816 Fuss über dem Meere. — ***San Domingo***, 1 Leg. W., und ***El Barrio***, ¼ Leg. O.

von Petápa. — *Niltepéc* oder *Néutepéc*, am rechten Ufer des gleichnamigen, unfern von hier entspringenden Flüsschens, welches in S. S. W. Richtung den Lagunen zuströmt, etwa 13 Leg. von Tehuantepéc, am Wege nach Guatemála. — *Yshuatán*, gegen 12 Leg. O. 9° S. von Tehuantepéc, am linken Ufer des aus N. O. heranströmenden Flüsschens *Obstútla*, unfern seiner Mündung in das lange Haff von Tonalá. Alle diese Dörfchen sind nur arm und klein, von wenigen Familien, zum Theil Zambos, Mulatten und Neger bewohnt, welche Viehzucht treiben.

Santa Maria Chimalápa, grösseres Dorf am linken Ufer des Rio Guasacuálco, etwa 18 Leg. N. O. von Tehuantepéc, in 16° 52′ 31″ n. Br., 96° 56′ 30″ w. L. und 938′ Meereshöhe. Drei Leguas östlich von hier liegen die Ufer des Guasacuálco 525 Fuss über dem Meere. Im Südosten von Santa Maria entspringen die Flüsschen *Milágros*, *Yscuilápa* und *Yscuilapílla*, welche mit nordwestlichem Laufe dem Guasacuálco zuströmen. — *San Miguél Chimalápa*, am rechten Ufer des Rio de Chimalápa, ungefähr 5 Leg. S. S. W. vom Vorigen, unter 16° 42′ 42″ n. Br., 97° 3′ w. L. und 567′ über der Südsee, Dorf, von etwa 95 Indierfamilien vom Stamme der Zoques bewohnt, starken, arbeitsfähigen Leuten. Beide Dörfer liegen ziemlich hoch über den Flussufern. Das Clima ist kühl, die benachbarten Berge reich mit köstlichen Nutzhölzern bewaldet. Im Osten von San Miguél entspringt der Bach *Munésa*, strömt das Dorf nördlich vorüber, schwingt sich dann gegen Süd-Südwest, und fällt in den Rio de Chimalápa. Nördlich und nordwestlich vom Dorfe trifft man mehrere Bäche an. Sie strömen gegen Nordwesten, vereinigen sich mit den bei Portillo de San Miguél und Rancho de la Cofradía entspringenden Bächen *Zapotecápa*, *Arrollo de la Cofradía*, *Arrollo de las cinco Vuéltas* u. m. a., und werden so zum Flüsschen *Chichíhua*, welches mit nordwestlichem Laufe dem Rio Guélaguéza zuströmt. — *Portillo de San Miguél*, Dörfchen, 1¼ Leguas nördlich von San Miguel Chimalapa 1,308 Fuss über dem Meere. — *Venta de Chicápa*, Maierei auf dem linken Ufer des Rio de Chimalápa,

etwa 4 Leg. süd-südwestlich von San Miguél Chimalápa, in 16° 35′ 15″ n. Br., 179 Fuss über dem Meere.

Zanatepéc, Dorf, etwa 20 Leg. O. 8° N. von Tehuantepéc, in der Küstenebene. Die Wege nach Guatemála und Chiápas trennen sich bei diesem Orte. Der Erstere führt südöstlich in der Küstenebene fort in die Provinz Xoconúsco, welche, der Republik Centro-America angehörig, hier gegen Osten den Staat Oajáca begränzt, der Zweite geht nordöstlich, über die steilen und gefährlichen Höhen der Montes Quelénas und des Maquilápa. Das Dorf ist von Mijes und Zoques bewohnt, welche weniger Ackerbau als Viehzucht, besonders Rindviehzucht, treiben, und der Jagd in den nachbarlichen Bergen und Wäldern obliegen. Während der trockenen Jahreszeit brennt man auf den Viehweiden das Gebüsch und dürre Gras nieder, damit es während der Regenzeit desto grüner und üppiger wieder hervorsprosse. Die Mechoacan-Wurzel (*Convolv. Mechoac.*), von den Mijes *Matlálistic* genannt, und andere medicinische Pflanzen wachsen in der Umgegend.

Tapanatepéc, nördlich von Zanatepéc, näher gegen die Gebirge hin, aber noch ganz in der Ebene, ein kleines, aber wohlhabendes Dorf, in welchem und in dessen Umgegend viel Viehzucht getrieben wird. Es giebt hier Züchtereien (*Estancias*) mit einem Stapel von 3,000 bis 4,000 Stück Rindvieh. Auch der Ackerbau wird nicht vernachlässigt, und es giebt Feldfrüchte und Gemüse, so wie Wild, Geflügel und See- und Flussfische im Überflusse hier. Zur Bewässerung der schon an sich sehr fruchtbaren Felder werden verschiedene Gebirgsbäche benutzt, welche von den Montes Quelénas herabströmen. — Die Ebene, welche sich von hier, über Zanatepéc hinaus, bis an die Ufer des Meeres gegen Süden, Südwesten, und Südosten hinabzieht, ist ganz offen, und der Südwind fährt oft mit solcher Heftigkeit über sie hin, dass Reiter genöthigt sind von den Pferden zu steigen, um nicht herabgeweht zu werden. Alle Dörfer in dieser Ebene, unter welchen ausser den bereits erwähnten noch *Estepéc* und *Ecatepéc* genannt werden mögen, sind an die Nordseite kleiner Gehölze gelehnt, hinter welchen sie vor den hefti-

gen Windstössen Schutz finden. Die Gegend ist hoher Cultur fähig.

Gehen wir von der Stadt Oajáca gegen Süden, in das sogenannte *Valle chico* oder *Valle de Zachila*, so befinden wir uns in dem, zum Departamento del Centro gehörigen Partido von Zimatlán. Hier finden wir die folgenden bemerkenswerthen Orte:

Xóxo oder ***Xoxocatlán,*** durch die Reste alter Bauwerke in seiner Nähe bemerkenswerth, kaum ½ Legua von der Stadt. Es befindet sich hier ein Zollhaus (*Garita*) wo alle von dieser Seite zur Stadt gebrachten Ackerbau- und Industrieerzeugnisse die Alcavála bezahlen müssen.

Cuylápa. Eine und eine halbe Legua südwestlich von Xoxo, einst einer der vier zum Markisate des Cortéz gehörenden Marktflecken. In älteren Zeiten war dieser von fruchtbaren Feldmarken umgebene Ort sehr volkreich. Merkwürdig ist er besonders als eine der Niederlassungen, welche die Mistéken in Folge ihrer Siege über die Zapotéken im Thale von Oajáca gründeten. Die Dominicaner erbauten hier bald nach der Eroberung ein Kloster, von dem noch jetzt Reste vorhanden sind. Es ist ein weitläufiges Gebäude, zu dem zwei Kirchen gehören, eine ältere, welche noch jetzt im Gebrauche ist, und eine neuere, welche nie ganz vollendet worden. In jener ist der Chor mit gothischen Kreuzgewölben überspannt, das Schiff aber mit einer Holzdecke überbaut. Man sieht in ihr an den verschiedenen Altären einige gute Ölbilder, wahrscheinlich spanischer Meister. Die zweite Kirche zeigt den in diesem Lande gewöhnlichen gothisch-maurischen Baustyl. Sculpturen, Säulen, Portale etc. sehen so neu und frisch aus, als wären sie eben erst aus der Hand des Künstlers hervorgegangen. — Den Riss zu dem Kloster entwarf der Mönch Antonio Barbóso, ein Portugiese und geschickter Baumeister. Die Wände der bedeckten Gänge vor den Wohnungen der Mönche sind mit noch einigermassen erhaltenen Fresco-Gemälden geschmückt, von nicht übler Ausführung, grau in grau, biblische Geschichten darstellend. Diese sind nach des Burgóa Zeugnisse von der Hand eines

Indiers. — Der einst reich angebaute Klostergarten, welcher mittels eigens dazu angelegter Aquäducte bewässert wurde, und in welchem man allein mehr als 70 Dattelpalmen antraf, ist jetzt ganz ruinirt. Nur einige Cocospalmen zeigen noch seine ehemalige Stätte. — Das Dominicanerkloster zu Oajaca übt noch jetzt das Patronatrecht über die Pfarrei von Cuylápa.

Zachila oder ***Saachila***, das alte *Téozapotlán*, ehemals Residenz der Könige von Zapotecapán, zwei Leguas südlich von Oajáca. Grosses schönes Dorf, mit geraden Strassen und einem geräumigen Marktplatze, auf dem jeden Sonntag ein besuchter Markt gehalten wird. Es wachsen hier viele und gute Limas, Limonen, Cidras, Torronjas, Bananen, Aguacátes und incarcerirte Wallnüsse. Die Einwohner besitzen viel Rindvieh, Schafe und Ziegen, und bauen Mais, Frijóles, Chile, Tomaten, Bataten, Xicamas und Zuckerrohr, doch ist der Ort so sehr von Landgütern eingeschlossen, dass es seiner bedeutenden Bewohnerzahl an Land zum Anbau fehlt, und sie genöthigt sind, dies von den Gutsbesitzern gegen den halben Ertrag (*a medias*) zu pachten.

San Bartoloméo de Zaapéche, ein ansehnliches Dorf im Gerichtsbezirke von Zachíla. Die Bewohner sind hauptsächlich Handwerker und Handelsleute. Man brennt viel Kalk, verfertigt viele Töpferwaare, Steine zum Zerreiben des Mais (*Metátes*) etc. und baut viel Maguëy. An Festtagen führen die Bewohner aus dem Alterthume stammende Tänze auf, zu welchen sie sich mit bunten Kleidern, Federkronen und goldenen und silbernen Zierrathen reich herausschmücken. — ***San Martín***, Dorf in der Nähe von Zachila mit ausgezeichnet hübscher Kirche; die fleissigen, gemüthlichen und umgänglichen Bewohner treiben besonders viel Schweinezucht und Handel mit dem Fleische dieser Thiere. — ***Cuyótepec***; ziemlich bedeutendes Dorf, etwa 2 Leg. östlich von Zachíla, unmittelbar am Fusse der Bergkette, welche das Thal von Tlacolula vom Valle chico trennt.

Zimatlán oder ***Cimatlán***. Es giebt zwei Dörfer dieses Namens. Das grösste von beiden, Hauptort des gleichnamigen Partidos und Sitz eines Districtsrichters, ist ***San Lorenzo de Zimatlán***, zwei Leguas südlich von Cuylápa, ei-

nes der schönsten Dörfer im Valle chico, mit mehreren grossen und hübschen Kirchen, einem weiten Marktplatze, netten Häusern und reichen Fruchtfeldern und Obstgärten. Ehedem war ein Dominicanerkloster hier. San Lorenzo ist durch eine Wasserleitung ausgezeichnet, welche dem Mangel an Trinkwasser begegnet, dem der Ort in früheren Zeiten öfters ausgesetzt war. Diese Anlage verdankt das Dorf ursprünglich dem Dominicaner Fray Juán Mata, der gleich nach der Besitznahme des Landes durch die Spanier einen unterirdischen gemauerten Canal erbaute, welcher das Wasser eines Baches von dem zwei Leguas von hier entfernten Bergdorfe *Santa Inéz* herbeiführte. Dieser Canal verstopfte sich später, ward aber 1670 wieder geöffnet, und versorgt seitdem das Dorf ununterbrochen mit dem besten Trinkwasser. — In der Jurisdiction dieses Ortes wurden die ersten Gruben im heutigen Staate Oajáca entdeckt und betrieben. Jetzt kennt man sie nicht mehr. — Der Gerichtsbezirk von Zimatlán war vor der Revolution sehr ausgedehnt; er reichte bis an die Küste des Südmeeres hinab, und umfasste Theile der Thäler von Zachila, Ocotlán und Tlacolúla. Jetzt ist er weit beschränkter. — Die Bewohner sind stolz und freisinnig. Ihre Anzahl beläuft sich auf etwa 600 Familien. — Vor der Eroberung diente dieser Ort, unmittelbar am Fusse der Bergkette gelegen, welche gegen Westen hin das Thal begränzt, und die alten Länder der Zapotéken von denen der Mistéken trennt, den Zapotéken, um daselbst einen Wachtposten zu halten, der die kriegerischen Bewegungen der benachbarten feindlichen Mistéken beobachten musste, welche von Süden und Westen her in das Thal einfallen konnten. Bei jeder solcher wahrgenommenen verdächtigen Bewegung ward Nachricht an den König zu Téozapotlán gesandt, der dann sogleich seine Gränzen besetzen liess. — *San Pablo Zimatlán*, das Schwesterdorf des vorigen, ist von San Lorenzo nur etwa eine Legua entfernt. Weniger gross als dieses ist San Pablo doch immer eins der bedeutendsten Dörfer dieser Gegend.

Villa de Santa Ana, ein ziemlich grosser Ort, wenige Leguas südlich von San Pablo Zimatlán. Ehedem war dieser Ort einer der vier zum Markisate des Cortez gehörenden Markt-

flecken, obgleich er allenthalben von Ortschaften umgeben ist, welche dem Könige von Spanien unmittelbar unterthan waren. Die Einwohner, etwa 400 Familien, sind und waren seit den ältesten Zeiten geschickte Maurer und Bauleute, wohlhabend, kleiden sich gut, sind thätig und muthig. — Der Fluss Atoyác strömt nahe am Orte vorüber, dessen Feldmarken sich eine Legua weit an seinen Ufern hinziehen. Man hat zwei Erndten hier, die eine im Junius und Julius, die andere im October und November. Die gewöhnlichen Feldfrüchte, auch viel Agave werden gebaut, und viel Schweine, Ochsen, Pferde und Geflügel gezogen. Jeden Sonntag wird hier ein grosser Markt gehalten, zu dem viele Leute, selbst aus der Ferne, herbeiströmen. — In der Nähe des Ortes, in dem Berge, den man mit dem sonderbaren Namen: *Téta de Marisánchez* belegt hat, gab es ehedem reiche Silbergruben. Auch findet sich in der Umgegend ein merkwürdiges Monument des Alterthums, das »Bad der Sonne« (*El baño del Sol*) genannt. — Santa Ana ist eine sehr alte zapotékische Niederlassung. Sein alter Name ist *Tlapocóllan*. Dieser Ort gehörte zu denen im Thale von Oajáca, welche einst den Zapotéken von den Mistéken weggenommen wurden. Noch heute werden daselbst die Sprachen beider Nationen geredet, und man kann sagen, dass die Abkömmlinge der Mistéken den westlichen, die der Zapotéken den östlichen Theil des Dorfes bewohnen, obgleich sie sich durch Heirathen schon früh vermischt haben. — Zwischen Santa Ana und San Pablo Zimatlan liegt das Landgut *Val de Flores*, ein Besitzthum der Familie Baréla, dessen Grösse der einer deutschen Grafschaft gleichkommt. Es hat ein Areal von 14—15 Quadratleguas.

Chilatéca. Kleines Dorf, eine Legua von Santa Ana entfernt, bemerkenswerth wegen des grossen Marktes, der hier jeden Freitag gehalten wird. Aus weiter Ferne kommen die Indier aus den Gebirgen mit den Erzeugnissen ihres Fleisses hieher. Schon lange vor der Eroberung ward dieser Markt hier gehalten, für welchen der in der Ebene gelegene Ort alle Bequemlichkeiten darbietet.

Santa Cruz Mistepéc. Sieben Leguas südlich von Oajáca, auf einer Anhöhe zwischen zwei höhern Bergen am Ufer

eines klaren Baches. Weizen, Mais und andere Feldfrüchte, auch etwas Zuckerrohr, gedeihen in der Nähe vortrefflich. Früher trieb man hier einen unbedeutenden, seit Jahrhunderten schon aufgelassenen, Bergbau. — Die Dominicaner hatten hier ein Kloster, von dem noch Reste vorhanden sind. Kaum dürfte für ein solches eine passendere und angenehmere Lage gefunden werden.

San Juan Elotepéc, grosses, schönes Pfarrdorf etwa 20 Leguas südwestlich von Zimatlan im Gebirge. Die Bewohner, etwa 200 Familien, machen einen eigenen Stamm, die Pabúcos, aus, welche sonst nirgend weiter angetroffen werden. — ***San Pedro Totomachápa*** oder ***San Pedro el alto***, etwa 6 Leguas N. O. vom Vorigen, reiches Pfarrdorf in der Mistéca alta, seiner ausgedehnten Cochenillezucht wegen bemerkenswerth. Es hat einen ziemlich grossen Marktplatz, mit Steinplatten belegt und mit einem kleinen Springbrunnen geschmückt. Das Gemeindehaus, ein weitläufiges, steinernes Gebäude, schliesst die eine Seite des Platzes, während die übrigen mit hübschen, grossen, ebenfalls steinernen Wohnhäusern eingefasst sind. Die meisten Häuser, deren etwa 150 sein mögen, sind aus Luftziegeln erbaut, mit Ziegeln gedeckt, auf Fundamenten aus Sandsteinquadern errichtet, geräumig und hell. — Ungeheure Summen sind früher für Cochenille hieher gekommen, und man sieht rings um den Ort her an den sanften Berggehängen ausgedehnte Cactuspflanzungen sich hinbreiten, während in den fruchtbaren Thälern Mais und andere Feldfrüchte üppig gedeihen. — ***San Antonino el alto***, 4 Leguas vom Vorigen und Filialdorf desselben, treibt ebenfalls ausgebreitete Cochenillezucht, und baut viel Baumwolle. — ***San Miguél*** und ***San Matéo Mistepéc*** sind hübsche Dörfer in der Mistéca alta.

Der Partido von Etla breitet sich nördlich und westlich von der Staats-Hauptstadt über den gleichnamigen Arm des grossen Thales von Oajáca und die angränzenden Gebirgseinhänge aus. Hauptort desselben ist

Villa de Etla, Marktflecken, und Sitz eines Districtsrichters, drei Leguas nord-nordwestlich von Oajáca in dem

nach ihm benannten Thalarme, ausgezeichnet durch einen grossen, von hübschen öffentlichen und Privatgebäuden umgebenen Marktplatz und ein ehemaliges Dominicanerkloster, das mit seiner Kirche die eine Seite dieses Platzes begränzt. Die Umgegend, von verschiedenen aus den nahen Gebirgen herabkommenden, in den Rio Atoyác sich ergiessenden Bächen bewässert, ist ausserordentlich fruchtbar, und war deshalb schon im Alterthume berühmt. Man erndtet zweimal im Jahre Mais, Frijóles, Kohl und andere Gartenfrüchte, und kann in jeder Jahreszeit säen. Jeden Mittwoch ist ein grosser Markt hier, auf dem man alle Arten von Feld- und Gartenfrüchten, so wie von Industrieerzeugnissen der Indier findet, und der selbst von Oajáca aus besucht wird. — Das hiesige, nun verlassene Dominicanerkloster ist ein geräumiges und sehr solide aus Steinen in Kalk aufgeführtes Gebäude. Den Bau desselben betrieben und leiteten Fray José Calderón und Fray Alónzo de Espinóza. Das Hauptaltarblatt und mehrere andere gute Ölbilder an Nebenaltären der Kirche malte Juán de Arrue, ein Schüler Conchas. Die geistliche Herrschaft dieses Klosters erstreckte sich ehedem über zwölf Dörfer, welche in einem Umkreise um die Villa her lagen, dessen Durchmesser nicht über drei Leguas betrug. Die geistlichen Zehnten in diesem Bezirke betrugen jährlich über 5,000 Pesos, und wurden von den Indiern stets pünktlich entrichtet. — Über eben diese Dörfer erstreckte sich auch die weltliche Gerichtsbarkeit des von den Bewohnern jährlich gewählten Caziken oder Gouverneurs, der jeden Sonntag mit den Alcalden der verschiedenen Dorfschaften und deren Unterbedienten (Topiles) in Etla zusammenkam, um über Das zu berathschlagen, was das öffentliche Wohl in der nächsten Woche zu thun heischte. — Der alte Name Etlas war *Loohvánna* d. i. Ort der Ernährung. Der König von Zapotecapán bezog daher die Vorräthe an Lebensmitteln für sein Heer, wenn er in den Krieg zog. Herren des Ortes waren Caziken, welche ihn als eine Art von Mannlehen besassen, und dem Könige einen gewissen Tribut bezahlen mussten.

San Juán del Estádo, Indierdorf, etwa drei Leguas nördlich von Etla am nordöstlichen Fusse der Berge gelegen,

welche das Thal von Oajáca von der Schlucht des Rio de las Vuéltas trennen, und so in dieser Gegend die Wasserscheide zwischen dem stillen Meere und dem Golfe bilden. In der Nähe entspringt der Gebirgsbach *Rio San Antonio*, der sich in den Atoyác ergiesst.

San Pablo Huizo oder ***Guájolotitlan*** ein ziemlich bedeutendes Dorf, drei Leguas nordwestlich von Etla, am Fusse einer Bergkette welche die Zapotéca von der Mistéca alta trennt, und von den Wellen des Rio Atoyác bespült, aus welchem mittels künstlicher Vorrichtungen die Felder bewässert werden. Auch hier hatten die Dominicaner ein Kloster, von dem noch Reste vorhanden sind, und dessen geistliche Gerichtsbarkeit sich über eilf Dörfer der Umgegend erstreckte. Die Kirche des Klosters wird noch jetzt als Pfarrkirche zum Gottesdienste benutzt. Das Hauptaltarblatt ist von dem Maler Juán de Arrue. Ehedem war Huízo der Hauptort einer Alcaldía mayor und Sitz eines Subdelegaten, der, man weiss nicht mehr warum, den stolzen Titel: »*Corregidor de Huajolotitlán, el grande de la real corona*« führte. Sein Gerichtsbezirk begriff eilf Dörfer sämmtlich im Valle de Etla gelegen. Das Clima der Gegend ist mehr gemässigt als warm. Es wächst viel Obst hier, und der ehemalige, jetzt ganz verwüstete Klostergarten war daran besonders reich. Die Zahl der Bewohner des Dorfes beläuft sich auf etwa 700 Familien. — Das heutige Guajolotitlán ward erst nach der Eroberung gegründet. Ansiedler aus allen den Zapotéken benachbarten Völkern, besonders Mistéken, liessen sich hier nieder. Sie mussten anfänglich dem Caziken von Guajolotitlán Frohndienste leisten, und eine jährliche Pacht für die ihnen angewiesenen Ländereien zahlen. — Der alte Ort lag an einer anderen Stelle in der Nähe, und zu ihm gehörten die Tumuli und Festungsreste, welche man auf der äussersten Spitze eines Hügels erblickt, dessen Fuss bis an das Dorf hinabreicht. Mächtige Caziken, Vasallen des zapotekischen Königs, residirten hier und schützten mit ihren Truppen die Gränze des Königreichs gegen feindliche Einfälle der benachbarten Völker, besonders der Mistéken und Cuicatéken. Vielleicht war der erste Subdelegat des Districts ein solcher Ca-

zik, dem man den Titel eines Granden von Spanien beilegte, welcher sich nachher auf seine Nachfolger im Amte vererbte.

San Francisco Huizo Telistlahuáca, Schwesterdorf des vorigen, fast zwei Leguas nördlich von diesem gelegen, besteht fast nur aus Hütten von Stakwerk. Die Kirche ist solide und gut gebaut. Es befindet sich hier ein Zollhaus. Eine halbe Legua nördlich von hier wird der Rio Atoyác durch fünf kleine Gebirgsbäche gebildet, die aus eben so vielen engen Schluchten in verschiedenen Richtungen dem nordwestlichen Arme des Thales von Etla zuströmen, in welchem die beiden Dörfer Huízo liegen.

Azómpa, grosses Dorf am rechten Ufer des Atoyác, zwei Leguas von Oajáca, berühmt wegen der daselbst verfertigten Töpferwaaren. — *San Sebastián*, ein Indierdorf mit mehreren Kornmühlen. — Ausserdem finden sich noch viele andere weniger bedeutende Dörfer und viele grosse Landgüter im Partido von Etla.

Das Departement von Ejútla beginnt 6 Leguas südlich von der Stadt Oajáca, bei den Dorfe Ocotlán, und dehnt sich über das ganze, nach diesem Dorfe *Valle de Ocotlán*, oder auch *Valle grande* genannte Thal und bis an die Ufer der Südsee aus. Gegen Nordosten gränzt dasselbe an das Departement von Tehuantepéc, in Westen aber an das von Jamiltepéc.

Ejútla oder *Ejótla*, grosses zapotekisches Dorf, südsüdöstlich von Oajáca, unter 16° 28′ n. Br. und 99° 15′ w. Länge von Paris gelegen, Hauptort des gleichnamigen Departements und Partido, Sitz des Departementsgouverneurs und eines Bezirksrichters.

Ocotlán, sechs Leguas südlich von Oajáca, grosses Dorf, in dem nach ihm benannten Arme des grosses Thales, Sitz eines Districtsrichters und eines Verwalters der öffentlichen Einkünfte. Jeden Freitag wird hier ein bedeutender Markt gehalten. Die Dominicaner gründeten hier um 1554 ein Kloster. Um diese Zeit hatte der Ort über 2,000 Familien Einwohner, und die Einkünfte des Klosters waren so bedeutend, dass der Prior Fray Alonzo de Montemór in vierzehn Mona-

ten 14,000 Pesos Klosterschulden bezahlen, und ausserdem noch zwei Mühlen erbauen konnte Jetzt ist jenes Kloster längst eingegangen, und die Bewohnerzahl des Dorfes auf höchstens 400 Familien zusammengeschmolzen, aber die Pfarrei von Ocotlán gehört immer noch zu den reichsten und einträglichsten des Staats Oajáca.

Chichicápa, im Partido von Ocotlán, 10 Leguas süd-südöstlich von Oajáca in gebirgiger Gegend. Der Name des Ortes bedeutet: »Bitterwasser-Fluss«, und ist von einem Flusse hergenommen, der unmittelbar am Orte hinfliesst, und ein untrinkbares, bitter-salziges Wasser führt. In den Thälern der Umgegend ist der Boden fruchtbar, und reich mit den Feldfrüchten des Landes bebaut. Man treibt auch Cochenillezucht. Die Zahl der Bewohner mag etwa 350 Familien betragen. — Vor der Eroberung war der Ort bedeutend, ein Sitz tapferer zapotékischer Edler. Die Dominicaner predigten ihnen zuerst das Christenthum und errichteten hier ein kleines Kloster, welches aber später nach dem, vier Leguas von hier entfernten Dorfe San Tomás verlegt ward. — In der Umgegend von Chichicápa und Ocotlán ward vor Alters einiger Bergbau auf Silber und Blei getrieben.

Ayoquésco. Grosses Pfarrdorf mit mehreren Kirchen, einem geräumigen von öffentlichen Gebäuden und Kaufläden eingefassten Marktplatze und gegen 2,500 Einwohnern vom Stamm der Niederzapotéken; 12 Leguas süd-südwestlich von Oajáca.

Miahuatlán, südöstlich von Ejútla unter 16° 22′ n. Br. und 99° 8′ westl. Länge in einer angenehmen, ebenen Gegend, Hauptort des nach ihm benannten Partido, Sitz eines Districtsrichters und eines Verwalters der öffentlichen Einkünfte, mit etwa 3,500 Einwohnern, grösstentheils Indier zapotékischen Stammes, und friedlichen, zuvorkommenden Characters. — Der Partido von Miahuatlán, ganz zum alten Zapotecapán gehörig, ist einer der reichsten des Staates wegen seines ausgedehnten Cochenillebaues. Ausserdem baut man hier auch viel Mais und Baumwolle, und treibt ausgedehnte Viehzucht, besonders Schafzucht.

Pochótla, Pochútla oder ***Huamelúla,*** unter 15° 54′

n. Br. 98° 27′ westl. Länge unfern der Küste des Australoceans, Hauptort des gleichnamigen Partido, Sitz eines Districtsrichters, mit einer Bewohnerzahl von 200 bis 300 Familien. Das Clima ist sehr heiss. Man baut viel Baumwolle, Mais und einige Cochenille hier. In der Nähe finden sich mehrere kleine Haffe oder Lagunen, unter welchen die *Laguna coloráda* wegen ihres rothen Wassers bemerkenswerth ist. Die Bewohner, vom Stamme der Chontáles, treiben Handel mit getrockneten Fischen und Salz, und befleissigen sich der Rindviehzucht wie der Färberei mit der an der Küste häufig vorkommenden Purpurschnecke. — Zum Partido von Pochótla gehört auch

Santa Cruz de Huatúlco unter 15° 44′ nördl. Breite und 98° 31′ westl. Länge, vom alten Huatúlco vier Leguas entfernt, ein Hafenort, der einst für den Handel der Westküste Americas wichtig werden kann. Jetzt ist er von keiner Bedeutung, obgleich zu verschiedenen Zeiten Schiffe hier eingelaufen sind, und der Hafen nicht ganz unhabilitirt ist.

Juchaténgo, west-südwestlich von Miahuatlán und ***Yolotepéc***, südlich von Juchaténgo, grosse Dörfer am Flusse *Manialtepéc*, wegen ihrer ausgebreiteten Cochenillezucht bemerkenswerth.

Tonamáca am *Rio Santa Eléna*, ***Colotepéc*** am gleichnamigen Flusse, ***Tilápan*** und ***Mistepéc***, kleine Dörfer an der Küste, jedes von etwa 30 bis 40 Familien, meistens Fischern, bewohnt. In der Nähe von Tonamáca findet sich die Bay von *Mazúntes*, bei Tilápan der Hafen *Puerto Escondido* (in 15° 47′ n. Br. und 99° 28′ westl. Länge), und bei Mistepéc das Haff von *Maniáltepéc*, in welches der gleichnamige Fluss ausmündet. Die kleine Insel *Alcatrázes* liegt west-südwestlich der Barre von Manialtepéc.

Das Departement von Jamiltepec gränzt östlich an das Departement von Ejútla, südlich an das stille Meer, westlich an den Staat Puébla, nördlich an die Departements von Huajuápan und del Centro. Mistécos, Chatínos und Amúsgos, Letztere jedoch nur in Einem Dorfe, sind die Bewohner desselben. Producte sind: Baumwolle, Reis, Cochenille, Cacao,

Taback, Mais, Frijóles, etwas weniges Weizen, Melonen und Wassermelonen nebst anderen Südfrüchten. Auch Zuckerrohr wird hie und da gebaut und gedeiht gut. In den Wäldern und Gebirgen wachsen Mahagony, Ebenholz und Färbhölzer, höher hinauf aber Eichen, Tannen und andere Producte der gemässigten und kalten Landstriche. An Rindvieh, Ziegen, Schafen und Schweinen sind verschiedene Gegenden reich. See- und Flussfische sind im Überflusse vorhanden. Der Bergbau war früher bedeutender als jetzt. Man trifft ausgedehnte Lager von Magneteisenstein, und bei Chacáhua eine Niederlage von natürlichem Schwefel. An der Küste gewinnt man Salz.

Jamiltepéc oder ***Xamiltepéc***, Hauptort des gleichnamigen Departements und Bezirks, Sitz des Departementsgouverneurs und eines Bezirksrichters, hübscher Flecken am Flusse *Chicometepéc*, mit etwa 4,000 Einwohnern. Er treibt Handel mit Honig, Wachs, Baumwolle und Salz. Am Meeresufer in der Nähe giebt es mehrere grosse Lagunen unter welchen die *Lagune von Aloténgo* die grösste ist. Dieser Ort könnte für den Handel mit Mejicos Westküste wichtig werden, wenn eine Fahrstrasse von hier nach Oajáca und weiter nach Alvarádo oder Veracruz angelegt würde. Nach Don Pedro de la Laguna liegt Jamiltepéc unter 16° 7′ nördl. Br., nach Anderer Angaben unter 100° 20′ westl. L. v. P. — In der Küstengegend liegen hier verschiedene reiche Landgüter unter welchen die *Hacienda de la Mariscála* oder *Cortijos*, dem Marquéz de Síria gehörig, das grösste ist. Sein Flächenraum ist 6 Leg. lang und 3 Leg. breit. Man treibt hier besonders Viehzucht und schätzt die Zahl des vorhandenen zahmen Rindviehes auf 6,000 Köpfe, während noch eben so viele wild in den Bergen umherlaufen mögen. Auch viel Zuckerrohr wird gebaut. — Ein grosser Theil der Bewohner sind Mulatten und Neger, wahrscheinlich einst zur Bearbeitung der Ländereien als Sclaven hiehergebracht, aber seit lange frei.

Técomastlahuáca, 40 Leguas südwestlich von Oajáca, nur wenig von der Küste des Südmeeres entfernt. Dies Dorf, eines der grössten in der Mistéca, hat viel Saatland, auf dem man besonders Weizen und Mais baut. Mittels eines Canals,

abgeleitet aus dem das Dorf vorüberströmenden Flüsschen, kann die ganze Feldmark bewässert werden. Die Bewohner sind thätig, gescheut und aufgeklärt. — Etwa ½ Legua westlich von Técomastlahuáca liegt ein Bergsee, am Fusse eines 600 Fuss hohen, fast isolirten, steilen Hügels. Gegen den See hin steigt eine senkrechte Felswand unmittelbar aus dem Wasser auf. Der Durchmesser des Sees beträgt kaum mehr als 400 Fuss, aber seine Tiefe ist sehr bedeutend. Das Wasser ist vollkommen klar, und ein nicht unbedeutender Bach ergiesst sich beständig aus dem See in den oben erwähnten Fluss. Die Wasser des Sees scheinen weder bei starkem Regen bedeutend anzuschwellen, noch bei grosser Trockniss merklich abzunehmen. Auf etwa 12 bis 20 Fuss um den See her bemerkt man ein starkes Schwanken des Bodens. Der See ist reich an einer Art Forellen. Auf dem Berge an seinem Ufer sollen früher Kriegsgefangene der Niedermistéken geopfert sein, indem man sie von der Höhe der Felsen in den See hinabstürzte. — Ansteckende Krankheiten sind zu Técomastlahuáca und in der Umgegend nicht selten. In alten Zeiten richteten sie so grosse Verheerungen unter der Bevölkerung an, dass der heilige Sebastianus, Schutzpatron des Ortes, sich gemüssigt sah, in Person daselbst zu erscheinen, und dem Übel zu steuern, wie denn davon die ersten hiehergekommenen Prediger des Christenthums, Dominicanermönche, in ihren Missionsberichten viel zu erzählen wissen. Der Einfluss des Heiligen muss sich aber wohl auf die damalige Zeit beschränkt haben, denn jetzt ist die Gegend wieder so ungesund als je. — In den feuchten und heissen Küstenstrichen dieser Gegend will man in den mit hohem Grase bewachsenen morastigen Ebenen zuweilen eine grosse Schlange angetroffen haben, welche der Beschreibung nach in die Familie der Boas gehören dürfte. Man sagt von ihr, dass sie ein ganzes Reh sammt dem Gehörne zu verschlingen vermöge, dem Menschen aber ausweiche, und ihm kein Leid thue. Im Aztékischen heisst diese Schlange *Mazatecoátl*, Rehschlange. — ***Xicayán*** und ***Pinotépa***, Dörfer in der Umgegend von Jamiltepéc und Técomastlahuáca, Letzteres schon im Gebirge, gegen die Gränze des Staats Puébla hin.

Tutútepéc, grosses Pfarrdorf, 8 Leguas östlich von Jamiltepéc, 3 bis 4 Leg. in gleicher Richtung von der Mündung des Rio Verde, gegen 10 Leg. vom Ufer des Südmeeres, auf einem fast isolirten, ziemlich hohen Hügel in der Küstenebene, einem Vorberge des grossen Cordillerenzuges, ein bedeutender, netter Ort, mit vielen ansehnlichen Häusern und einer grossen Anzahl Hütten aus Flechtwerk oder Rohrstäben, welche von einer grossen Menge der prächtigsten Cocospalmen, Calebassenbäumen, Magnolien und anderen tropischen Prachtgewächsen beschattet werden. Es mögen etwa 200 Familien hier wohnen, welche sich vom Anbau des Mais, der Bananen, des Manioc etc., so wie von Salzschlämmerei und Fischfang nähren, auch einige Baumwollen- und Wollengewebe zu eigenem Gebrauch anfertigen. Die Fische werden gesalzen, und ins Innere des Landes verführt. Die hier lebenden wenigen Creolen halten grösstentheils Kaufläden. Die Indier sind vom Stamme der Niedermistéken, gefällig, dienstfertig und gutmüthig. — Vor der Eroberung war Tutútepéc die Residenz des Beherrschers der Mistéca baja. Damals lag der Ort aber nicht, wie jetzt, auf dem Gipfel des Hügels, sondern in dem von mehreren wasserreichen Bächen durchströmten Thale am östlichen Fusse desselben, wo man auch jetzt noch einige Spuren von ihm antrifft, welche hinreichen, seine ehemalige grosse Ausdehnung erkennen zu lassen. Auf dem Hügel, da, wo jetzt die geräumige und recht hübsche Kirche, das Pfarrhaus und das Gemeindehaus stehen, erhob sich einst das Adoratorium der Alten, und man erkennt noch jetzt einige Spuren einer ehemaligen Opferpyramide. Auch sieht man neben der Kirche zwei merkwürdige alte Steinbilder, eine menschliche und eine Thierfigur. — Tutútepéc hat eine gute Elementarschule.

Vier Leguas südlich von Tutútepéc beginnen die Moore und Sümpfe, welche die Lagunen von *Chacáhua* oder *Istepéc* umkränzen, und mehr als 5 Leguas vom Ufer des Meeres in das Land hineinreichen. Die Küstenebene, welche sich vom Fusse der Hügel von Tutútepéc bis an diese Moore ausbreitet ist sandig, bringt aber doch, da sie während der Regenzeit zuweilen durch die austretenden Flüsse über-

schwemmt wird, und der starke, tropische Nachtthau sie feucht erhält, eine reiche Vegetation hervor. Eine Menge kleiner Gehöfte liegen an den Ufern der Flüsse und Bäche, von Indiern bewohnt, und von Mais- und Bananenfeldern umgeben. Auch Viehzucht wird stark getrieben. — Die Lagunen bestehen aus mehreren, hinter- und neben einander liegenden, mit Salzwasser angefüllten, grösseren und kleineren Becken, durch Landzungen getrennt, welche mit Rhizophoren und Avicennien dicht bewachsen sind, und bei hohem Wasser, in der Regenzeit, völlig überschwemmt werden. Eine ungeheure Menge von Egrettenreihern, Flamingos, glänzend rothen Löffelreihern, Spornflüglern, blauen Reihern, und anderen Sumpfvögeln, dann verschiedene Arten von Strand- und Wasserläufern, Rallen, Wasserhühnern und Steissfüssen nisten in diesen Gebüschen. Im schmutzigen Wasser der kleinern Lagunen lebt in Menge das mejicanische Crocodil und der Alligator, neben mancherlei Fischen und Schleimwürmern. Die grosse Lagune von Chacáhua ist ein prächtiges Binnenwasser, wenigstens 1½ Leguas lang, ½ Legua breit, rings von Manglewäldern umschlossen. Sie zieht sich in fast genau nördlicher Richtung vom Meere ins Land, und ist von jenem durch eine schmale sandige Landzunge getrennt, auf welcher die unbewohnten, den Fischern nur zu gelegentlichem Aufenthalte dienenden Hütten stehen, welche den Namen *Chacáhua* führen. Vor der Landzunge zieht sich im Meere ein Felsenriff hin, und an ihrem östlichen Ende erheben sich schroff einige Syenitfelsen. An der anderen Seite dieser Felsen strömt das Wasser des Meeres über eine breite und sehr seichte Barre in die Lagune. Nur Kähne können über diese Barre gelangen, weshalb denn die prächtige Laguna grande auch nicht als Hafen benutzt werden kann, wozu sie sich sonst ganz vorzüglich eignen würde. — Im Osten der Lagune tritt das reich bewaldete Vorgebirge *Cerro Hermóso* weit in das Meer hinaus.

Acatepéc, Dorf, von etwa 50 Familien bewohnt, etwa 3 Leg. N.N.O. von Tututepéc, unfern der Gränze der Mistéca baja, im niedrigen Gebirge. — ***Jocotepéc***, Dorf im Lande der Chatínos, 4 Leg. N. vom Vorigen im Gebirge, mit etwa

400 Einwohnern, worunter auch einige Creolen. Man baut hier viel Cochenille, und die Hütten des Dorfes liegen versteckt unter Cocospalmen und Pisang.

Juquila, bedeutendes Pfarrdorf, etwa 20 Leguas O. N. O. von Tututepéc, Hauptort eines nach ihm benannten Partido, mit etwa 150 Häusern und 800 Einwohnern, grösstentheils Indier vom Stamme der Chatinos. Einige Creolen halten hier Kaufläden. Die Kirche ist ein ansehnliches Gebäude. Sie besitzt ein wunderthätiges Marienbild, eine 2 Fuss hohe Puppe in steifen Brocatgewanden, reich mit Gold und Juwelen geschmückt, in einem Glasschranke über dem Hauptaltare prangend, an dessen Feste gegen 70,000 bis 80,000 Menschen sich hier zu versammeln pflegen. Es heilt, gehörig beschenkt, alle möglichen Krankheiten und körperlichen Gebrechen. — Juquila liegt sehr romantisch an zwei verschiedenen Bergabhängen. Die Gebirge umher sind wild und rauh, aber reich bewaldet, und in den von starken Bächen befruchteten Thälern herrscht die üppigste Vegetation. An den gegen Süden und Südwesten gerichteten Gehängen wächst häufig der Händebaum (*Cheirostemon platanoides*), hier *Pata de Leon*, Löwenfuss, genannt. Man baut Mais, Cochenille, alle Arten Gartenfrüchte, Limonen, Orangen, Granaditas etc., und sammelt Vanille, welche in den feuchten und warmen Gründen der Umgegend wild wächst. Ein Hauptnahrungszweig ist für den Ort das eben erwähnte Muttergottesfest.

Sacatepéc, Dorf, 6 Leguas in südlicher Richtung und Filial von Juquila, von etwa 50 bis 60 Chatinosfamilien bewohnt, dessen Lage, auf der Plateform und am Gehänge einer bedeutenden Vorhöhe der Cordilleren, sehr angenehm ist. Orangen, Citronen, Bananen und andere Südfrüchte wachsen im Dorfe, und man baut Cochenille und Baumwolle. Das Clima ist warm und mild. Die Thäler umher grünen und blühen in der reichsten, prachtvollsten, tropischen Vegetation.

San Juan Quiaije, kleines Dorf, 5 Leguas in nördlicher Richtung von Juquila, auf einer Bergplatte im Hochgebirg, gegen 9,500 Fuss über dem Meere, Filialdorf von Juquila, mit etwa 300 Einwohnern vom Stamme der Chatinos,

welche hauptsächlich Viehzucht treiben und ein wenig Mais bauen. Die Umgegend ist mit den schönsten Forstbäumen, besonders Eichen und riesenhaften Tannen reich bewaldet.

Santa Maria Ystápa, kleines Dorf, etwa 4 Leguas N. vom Vorigen, in einem tiefen und heissen, vom Rio Verde durchströmten Thale. Das Dorf, ebenfalls Filial von Juquíla, liegt auf dem linken Ufer des ziemlich breiten und reissenden Flusses, den man zwar in der Trockenzeit durchreiten kann, der aber in der Regenzeit häufig so anschwillt, dass er ganz unpassirbar wird. Der Ort besteht nur aus 40 bis 50 Rohrhütten; selbst die Kirche ist nur eine solche. Nur das Haus, in welchem der Pfarrer bei seiner Anwesenheit logirt, und das Gemeindehaus sind von Lehmsteinen aufgeführt. Die Bewohner, vom Stamme der Chatínos, sind auffallend hässlich. Sie bauen Mais, Manioc, Bananen, Melonen, Wassermelonen und eine Art Agave mit sehr schmalen Blättern, aus deren Fasern sie Zwirn, Stricke und allerlei Flechtwerke und Gewebe verfertigen. — Äusserst heisses Clima.

Teojomúlco. Diesen Namen führen zwei freundliche, mistékische, kleine Dörfer, welche am fruchtbaren Gehänge einer reizenden Thalschlucht fast genau südwestlich (S. 49° W.) von der Stadt Oajaca gelegen sind, in gerader Richtung etwa 18, auf dem nächsten Wege aber 40 Leguas von derselben entfernt. Sie liegen in etwa 3,500 Fuss Meereshöhe. Das Clima ist sehr warm, und die Gegend zeigt fast ganz den Character der Tierras calientes. Man baut Mais, Bananen, Ananas und Cochenille, und die Felder sind allenthalben von Eichen-, Arbutus- und Tannenwaldung umgeben, während an den Ufern der Bäche Riesenfarrn, Cecropien, Zamien, Zwergpalmen und Bambusen die Thalgründe beschatten. Die Bewohnerzahl der beiden Dörfer mag etwa 500 betragen. Das Hauptdorf hat eine hübsche Kirche, mehrere anständige Häuser, und ist Sitz eines Pfarrers. — Zwei Leguas südlich von hier liegt das Grubenrevier *San Pablo Minas.* — *Santiaguito,* kleines hübsches Dorf, etwa 6 bis 7 Leguas westlich von Teojomulco, in einem lieblichen, 6,072 cast. Fuss über dem Meere gelegenen Thale, mit hübscher Kirche und fast ganz versteckt von Orangen- und Aguaca-

tesbäumen. — *Santiágo el Grande*, Pfarrdorf, etwa 2 Leguas vom Vorigen, mit geräumiger Kirche, grossem Gemeindehause, guter Pfarrwohnung, und einigen hübschen Privathäusern. Die Bewohner beider Dörfer sind Mistéken. Santiaguíto mag etwa 40, Santiágo gegen 90 Familien zählen. — *Teosacuálco*. Dorf im Lande der Chatínos in dessen Nähe früher ein einträglicher Bergbau getrieben wurde. Kaum 40 bis 50 Familien Einwohner. — *Teococuílco* ehemals Sitz eines Subdelegaten, nahe der Gränze der Mistéca gelegen, aber noch von Zapoteken, 300 bis 400 Familien, bewohnt, die Cochenillebau treiben.

Das Departement von Huajuápan gränzt südlich an das Departement von Jamiltepéc, westlich an den Staat Puébla, nördlich an das Dep. von Teposcolúla und östlich an das Dep. des Centrums. Es besteht aus den Partidos von Huajuápan und Justlahuáca oder Cuistlahuáca. — Der Partido von Huajuápan liegt ganz in der Mistéca baja, und man trifft in ihm sowohl heisses als kaltes Clima an. Alle ersten Lebensbedürfnisse werden in hinreichender Menge erzeugt, und man hat viel Ziegen und Rindvieh. Es giebt in diesen Gegenden viele Salzquellen, deren Wasser die Bewohner auf Salz zu benutzen verstehen. Letzteres dient indess nur fürs Vieh; es ist von etwas bitterem Geschmack und unrein. — In dem Partido von Justlahuáca wohnen Mistéken und Azteken. Das Clima ist durchgängig warm und heiss. Man baut Mais und Baumwolle, aber der Hauptnahrungszweig der Bewohner ist das Maulthiertreiberwesen, weshalb auch viele und schöne Maulthiere hier gehalten werden. Die Treiber schaffen Baumwolle von der Küste nach Puébla und anderen Orten, und Cochenille nach Veracruz.

Huajuápan. Hauptort des gleichnamigen Departements und Partido, Sitz des Departements-Gouverneurs und eines Districtsrichters. Der Ort ist sehr bevölkert, und zeichnet sich aus durch hübsche Häuser und regelmässige Bauart. Ein wasserreicher Fluss befruchtet seine Marken. Die Bewohner sind gastlich und wohlhabend.

Justlahuáca, Hauptort des gleichnamigen Partidos und Sitz eines Districtsrichters. Das Thal von Justlahuáca wird von zwei hübschen Flüssen durchströmt, deren krystallene Fluthen von den Zweigen malerischer Cypressen (*Cupr. dist. L.*) beschattet werden. Das fast genau von Süd nach Nord streichende Thal ist sehr fruchtbar und reizend, das Clima heiss. — Vor der Eroberung und noch bald nachher war dies etwa eine halbe Legua breite Thal sehr bevölkert, und es wohnten in ihm auf eine Länge von zwei Leguas zerstreut mehr als 3,000 Indierfamilien. Der heutige Ort hat nicht so viele Hunderte.

Chicahuástla. In der Nähe von Justlahuáca. Die Einwohner bauen besonders Ananas und Bananen, gegen welche Früchte sie den nöthigen Mais eintauschen, der in dieser warmen Gegend nicht gedeiht. Besonders merkwürdig ist in dieser Gegend eine grosse Stalaktiten-Höhle. Sie findet sich bei dem auf einer Anhöhe gelegenen Dörfchen *San Miguél*, zwei Leguas von Justlahuáca; in einer Schlucht, welche von einem Bache durchströmt wird, der sich in der Höhle verliert. Der Eingang in diese ist über 75 Fuss hoch und mehr als 30 Fuss weit. Zu beiden Seiten des Baches kann man trockenes Fusses in dieselbe gelangen. Im Innern übersteigt die Höhe der Höhle noch weit die des Einganges, und man kann gegen 600 Fuss weit in sie hineingehen, ohne künstlichen Lichtes zu bedürfen. Stalaktiten von den sonderbarsten Formen schmücken das Innere.

Achiútla. Im Alterthume eines der Hauptadoratorien der Mistéca, unter 16° 59′ nördl. Br. gelegen. Noch jetzt finden sich in der Nähe Reste alterthümlicher Bauwerke. Das Dorf liegt auf einer weiten vorspringenden Plateform am Abhange eines Berges, westlich durch einen Fluss, östlich durch einen Bach bewässert. Das Clima gehört zu den angenehmsten der Mistéca. Die Umgebung ist äusserst fruchtbar, wozu die nicht seltenen Regen und die vielen aus dem Gebirge herabkommenden Bäche das Ihrige beitragen. Ein angenehmer Luftstrom weht fast beständig. In der Nähe giebt es einige Lagunen. Die Bewohner sind erfinderisch, ernsten, gesetzten Wesens, zu Handarbeiten geschickt, gastfrei und

höflich. Die Dominicaner, welche hier ein Kloster hatten, lehrten die Indier den Seidenbau, der überhaupt in der Mistéca funfzig Jahre hindurch in der schönsten Blüthe stand, bis die Indier, müde der Vexationen und Bedrückungen der Subdelegaten und Encomendéros, einst in einer und derselben Nacht alle Maulbeerpflanzungen niederhieben. Den Maulbeerbaum fand man hier vor. Zu Achiútla war die Anpflanzung dieses Baumes behuf des Seidenbaues an zwei Leguas lang.

Téita, Dorf, sechs Leguas von Achiútla in einem vom Flüsschen Atoyaquíllo durchströmten Thale, in heisser, feuchter, üppiger Gegend, reich an Kräutern und Weiden, was auch schon der mistékische Name des Ortes andeutet. Alle Früchte der heissen Landstriche wachsen hier. — ***Yuuquánne***, zwischen Achiútla und Téita, ist ein ziemlich bevölkerter Ort mit fruchtbaren Gärten, besonders reich an Citrusarten. Im Alterthume residirte hier einer der vornehmsten mistékischen Caziken.

Das Departement von Teposcolúla stösst südlich an das Dep. von Huajuápan westlich an den Staat Puébla nördlich und östlich an das Dep. von Teutitlán. Es liegt ganz in der Mistéca alta, und ist im Allgemeinen hohes Gebirgsland. In den Gebirgen herrscht ein kühles, in den tiefen Gründen und Thälern ein heisses Clima, weshalb auch die Producte der heissen Landstriche, Cochenille, Bananen, Zuckerrohr etc., neben denen der gemässigten und kalten, Weizen, Bohnen, Mais etc., in ihm gedeihen. Ehemals wurde viel Seidenbau in diesem Departement getrieben, der jetzt aufgehört hat. An Rindvieh, Schafen, Ziegen und Schweinen, so wie an zahmem Geflügel ist kein Mangel. Die Wälder sind reich an Wildprett.

Villa de Teposcolúla, Hauptort des gleichnamigen Departements und Cantons, Sitz eines Departements-Gouverneurs und Bezirksrichters, im Nordwesten von Oajáca gelegen, in einer schönen Ebene, reich an Cochenille, Baumwolle, Mais und anderen Feldfrüchten. Man baut auch etwas Taback. Bewohnerzahl 800 bis 900 Familien, die ausser Ackerbau

auch Baumwollenweberei und Sämischgerberei treiben. — Das Patronatrecht über die Pfarre zu Teposcolúla hat das Dominicanerkloster zu Puébla.

Tlaxiáco. Hauptort des gleichnamigen Cantons, Sitz eines Districtsrichters, sieben Leguas südwestlich von Teposcolúla im Gebirge gelegen. Vor der Eroberung war Tlaxiáco Hauptort der Mistéken. Noch 1548 betrug die Bevölkerung 4,000 Familien, aber um 1660 war sie schon auf kaum 150 geschmolzen, so dass man schon damals, wie noch jetzt, die Häuser des Ortes auf einen weiten Raum zerstreut fand. Die Lage des Ortes ist feucht, das Clima kalt, so dass fast nur Mais und Frijóles hier gedeihen. Die Frauen sind geschickte Weberinnen. Sie verfertigen Shawls (*paños*) und Röcke (*huepillis*) von Baumwolle mit Seide und Goldfäden durchwirkt. Im Alterthume waren die Bewohner von Tlaxiáco als sehr tapfer bekannt, und wussten sich in ihrem, von Gebirgen und reissenden Gebirgswassern geschützten Wohnorte wohl zu vertheidigen. Heute zeichnen sie sich durch Geschicklichkeit in mechanischen Künsten und durch Höflichkeit aus.

Yanguitlán. Eins der bedeutendsten Dörfer der Mistéca alta, 3 Leguas östlich von Teposcolúla, 17 nordwestlich von Oajáca, früher Hauptort einer Alcaldia mayor. Die Gegend um das Dorf her ist sehr fruchtbar, der Boden locker, die Ackerkrume tief. Eine reiche Vegetation grünt in den nahen Ebenen. Die Viehzucht ist hier ebenfalls nicht unbedeutend, und man findet Überfluss an Rindvieh, Pferden und Maulthieren. Das Clima ist kühl und trocken, doch ist die Gegend reich an befruchtenden Quellen und Bächen. Der Himmel ist fast immer heiter, die Luft rein und gesund. Von Schlangen und giftigen Insecten weiss man hier so wenig, als von reissenden Thieren. Die Einwohner sind friedfertig, urban, von ziemlich heller Farbe und hoher schlanker Gestalt, so dass man sie leicht von den Bewohnern anderer Orte unterscheidet. Sie sind geschickte Reiter, gute Musiker, und lieben sich mit Wahl zu kleiden. — Man treibt Baumwollenbau und Weberei. Bewohnerzahl etwa 900 Familien. — Yanguitlán ist durch sein Dominicanerkloster ausgezeich-

net, welches von Don Francisco de las Cásas, einem Waffengefährten des Cortéz, gegründet wurde, und an welchem man 25 Jahre, von 1542 bis 1567, baute. Der Baumeister ward ausdrücklich aus Spanien verschrieben, so auch der Maler Andrés de Concha, welcher die Kirche mit Gemälden schmückte. Der geistliche Sprengel des Klosters begriff 20 Dörfer, von denen das fernste nur 3 Leguas von hier lag. — Vor der Eroberung war Yanguitlán einer der bedeutendsten Orte der Hoch-Mistéca. Zur Zeit der ersten Ankunft der Predigermönche hier (1538) hatte das Dorf 12,000 Einwohner. Der Name soll: »ausgedehntes oder weites Thal« bedeuten.

Los Puéblos de las Almolóyas. Die sieben mit diesem Namen bezeichneten Dörfer machen einen eigenen Bezirk aus, in welchem eine besondere Mundart des Mistékischen geredet wird. Der Hauptort ist 7 Leguas nordöstlich von Yanguitlán entfernt. Die Gebirge, an deren Gehängen diese Dörfer liegen, laufen von Süd nach Nord 6 Leguas weit ziemlich nahe nebeneinander hin, ein schmales Thal zwischen sich lassend. Die Einhänge sind sehr steil, so dass man hier kein Land pflügen kann, sondern die wenigen bebauten Flecken mit der Hand beackern muss. Vieh hat man hier, ausser wenigen Ziegen und Schweinen, gar nicht.

Nochistlán. Hauptort eines Partido, Sitz eines Districtsrichters, nach Don Pedro de la Lagúna unter 17° 16′ nördl. Breite, nordwestlich von Oajáca, am Wege von dieser Stadt durch die Mistéca alta nach Mejico, 2 Leguas seitwärts von Yanguitlán gelegen. Die Lage des Ortes ist reizend, das Clima kühl und trocken. Die ausgedehnten Thäler in der Umgegend sind wohl angebaut. Die noch jetzt benutzte hübsche Kirche des ehemaligen Dominicanerklosters ist unserer l. F. von der Himmelfahrt gewidmet. Nochistlán hat häufig durch Erdbeben gelitten. — Vor der Eroberung ward dieser bedeutende, damals sehr bevölkerte und wohlhabende Ort durch einen der vornehmsten mistékischen Caziken regiert, der ihn vom Könige von Mistecapán zu Lehen hatte. Nach dem Tode der Tochter des letzten dieser Lehensträger, die man in der Taufe Cecilia de Velásco genannt, begann Nochistlán zu verfallen. Jetzt beträgt die Bewohnerzahl zwi-

schen 200 und 300 Familien, die sich von Ackerbau, Baumwollebau und Weberei nähren. Der Haupthandel des Partido von Nochistlán ist mit Weizen, doch ist auch an Mais und anderen Feldfrüchten kein Mangel, und Schaf- und Ziegenzucht vorzüglich.

Tilantóngo, 4 Leguas südlich von Yanguitlán, ehedem Residenz des grössten mistekischen Fürsten, des Beherrschers der Mistéca alta. Noch 1572, als die Dominicaner zuerst hier ein Kloster gründeten, wohnten in Tilantóngo gegen 2,000 Indierfamilien, jetzt zählt man kaum 300. Die Umgegend hat ausgedehnte, angebaute, wasser- und baumreiche Ebenen und Thäler. Waldungen, reich an Rehen, Caninchen, wilden Putern etc. bedecken die Gebirge. Das Clima ist mehr warm als kalt.

Xaltepéc. Bedeutendes Dorf in der Mistéca alta, östlich von Tilantóngo, 15 Leguas westlich von Oajáca, 5 Leguas nordwestlich von Yanguitlán und 3 Leguas südlich von Nochistlán, in einem tiefen, von Gebirgen umschlossenen Thale. Das Clima ist warm, aber trocken und gesund. Oliven, Weintrauben, Granatäpfel etc. gedeihen vortrefflich. In alten Zeiten ward in der Nähe ein einträglicher Goldbergbau getrieben. — *Jzcuintepéc*, Dorf, nordwestlich von Oajáca, unter 17° 45′ n. B. in wilder Gebirgsgegend, von 60—70 Mistekenfamilien bewohnt, die sich von Maisbau nähren.

Das Departement von Teutitlan erstreckt sich süd-südwestlich von seinem gleichnamigen Hauptorte bis Dondominguíllo und Atatlaúca, wo es mit dem zum Departement des Centrums gehörenden Partido von Etla zusammentrifft, östlich und nordöstlich bis an die Gränzen des Staats Veracruz; nördlich und nordwestlich gränzt es mit dem Staate Puébla, westlich mit dem Departement von Teposcolúla. Es ist unter den acht Departements, in welche der Staat getheilt ist, das dritte im Range. Der grösste Theil seines Territorii ist warm genug, um den Namen der Tierra caliente zu verdienen; nur auf den Gebirgen führen starke, plötzlich herabsinkende Nebel häufig empfindliche Kälte herbei, befruchten aber durch ihre Feuchtigkeit in Verbindung mit der unmit-

telbar nach ihrem Verschwinden wieder eintretenden Wärme den Boden ungemein, so dass die schönsten Producte der tropischen Pflanzenwelt hier noch auf sehr ansehnlichen Höhen üppig gedeihen. In den Gränzgegenden des Departements gegen den Staat Veracruz wächst in Menge die seit einigen Jahren als Heilmittel gegen Biss und Stich giftiger Schlangen und Insecten, selbst gegen den Biss toller Hunde berühmt gewordene, von Mutis zuerst bekannt gemachte Schlingpflanze *Guaco*. Auch *Convolvulus Jalappae* wächst wild. Die beiden Partidos Teutitlán und Teutíla bilden dies Departement. — Der Partido von Teutitlán enthält 26 Dörfer und 4 grössere Landgüter. Die Bewohner sind Cuicatécos, Izcatécos, Chóchos, Mazatécos und Aztécos. Sie kaufen und verarbeiten viel Baumwolle aus dem Partido von Teutíla, und ziehen alle Arten von Feld- und Baumfrüchten. — Der Partido von Teutíla bildet den nordöstlichen Theil des Departements, und gränzt an den Staat Veracruz und das Depart. von Zoochíla. Er enthält 35 Dörfer, deren Mehrzahl in Tierra caliente gelegen ist, und welche von Mazatéken, Cuicatéken und Chinantéken bewohnt werden. Man baut hier viel Baumwolle, welche theils roh verkauft, theils von den Dörfnern zu Bett- und Tischdecken, Tischtüchern, Servietten etc. verwebt wird. Cacao und Vanille gedeihen vortrefflich, werden aber wenig angebaut. Viele wasserreiche Flüsse und Bäche durchströmen den Partido, fast alle ihre Wasser dem Rio de San Juán (oder Rio de Alvarádo, Staats Veracruz) zusendend. Sie sind sämmtlich ziemlich fischreich.

Teutitlan del Camino, Hauptort des Departements wie des Partidos gleiches Namens, Sitz eines Gouverneurs und eines Districtsrichters, hübsches, grosses, baumreiches Dorf in einer fruchtbaren und wohlangebauten Gegend unter 18° 2′ nördl. Br. und 99° 36′ westl. Länge v. P., am Fusse des hohen Gebirgszuges, welcher das Thal des Rio Saládo in Osten begränzt. Dieser Lage verdankt der Ort den Namen Teutitlán, welcher »Fuss des Gebirges« bedeutet. Mehrere kleine Zuckerpflanzungen liegen in der Nähe des Ortes.

San Antonio de los Cués, ansehnliches Dorf im wei-

ten Thale des *Rio Saládo*, etwa 3 Leguas westlich von Teutitlan, nach der Angabe Laguna's in 18° 3' nördl. Breite und 99° 37' westl. Länge. Sehr bevölkerter Ort in äusserst warmer, reich angebauter und lieblicher Gegend. Die Bewohner sind Mazatéken. Zwei Leguas südlich von hier liegt die bedeutende Zuckerpflanzung und Siederei *Ayótla*.

San Juán de los Cués, kleines Dorf 3 Leguas südlich von S. Antonio, in einem engen Thale, welches von Nord gegen Süd, dem des Rio Saládo parallel streicht, und etwas höher liegt, als dieses. Das kleine, unter Aguacátes-Anónen-, und Limonenbäumen versteckte, von einem klaren Bächlein durchströmte Örtchen ist wegen der Reste eines altindischen Adoratorii bemerkenswerth, welche sich auf einem Hügel unmittelbar der Kirche gegenüber an der Westseite des Ortes befinden. Sie bestehen aus einer Opferpyramide und anderen Erdhaufen, und von ihnen hat der Ort seinen Beinamen *de los Cués* — »von den (künstlichen) Erdhügeln.« — Die Bewohner, vom Stamme der Mazatéken, nähren sich von Holzhauerei, Kohlenbrennerei und Feldbau. Die benachbarten Waldungen liefern besonders schönes Cedernholz. In einem Gypslager in der Nähe entspringen mehrere ergiebige Salzquellen, aus welchen ein sehr weisses und reines Kochsalz gewonnen wird.

Tecomavúca, kleines, unbedeutendes Dorf, etwa 3 Leguas in südlicher Richtung von San Juán, am Wege nach Oajáca, am südlichen Ufer eines wasserreichen Baches, welcher in den nahen östlichen Gebirgen entspringt, und nahe beim Orte in den Rio Saládo mündet. Dieser verlässt unweit Tecomaváca seinen bisherigen fast genau südlichen Lauf, schwingt sich gegen Osten, nimmt in der Nähe des Dorfes Quiótepéc den aus Süden kommenden Rio Grande auf, durchbricht alsdann die östlichen Gebirge, und tritt in die Küstenebene von Veracruz hinaus, wo er in den Rio de San Juán oder de Alvarádo mündet, oder vielmehr den Hauptstrom dieses Flusses selbst zu bilden scheint. Bei Tecomaváca, da wo der Weg von diesem Orte nach Quiótepéc ihn überschreitet, liegt das Ufer des Rio Saládo, nach Harkorts Messung, 1,255 cast. Fuss über dem Meere. — Im Alterthume war

Tecomaváca, jetzt nur von wenigen Familien bewohnt, die sich von unbedeutendem Maisbau, Holzfällerei und der Einkehr der zwischen Veracruz und Oajaca reisenden Maulthiertreiber nähren, ein bedeutender Ort, und wegen eines blutigen Gefechtes bekannt, was hier zwischen Azteken, Mazateken und Cuicateken vorfiel.

Quiótepéc, unbedeutendes Dorf am rechten (südlichen) Ufer des *Rio Grande*, der auch *Rio de Quiótepéc* oder *Rio de Cuicatlán* genannt wird, hier seinen bisherigen nördlichen Lauf verlässt, und sich gegen Osten, dem *Rio Saládo* zuwendet, von welchem er hier noch durch eine Kette von Hügeln getrennt ist, die, vom Gebirge des *Espinázo del Diáblo* ausgehend, aus West in Ost herüberstreicht. Von Tecomaváca ist Quiotepec etwa 2 Leguas südlich entfernt. Im Südwesten des Dorfes fällt der aus Osten herabkommende, nicht unbedeutende Gebirgsbach, *Arrollo de Quiótepéc* in den Grande. Unterhalb des Dorfes liegt das Ufer des Letzteren nach Harkort 1,722 Fuss über dem Meere.

Cuicatlán, grosses, schönes Dorf, etwa 5 Leguas in südlicher Richtung von Quiótepéc, auf dem rechten (östlichen) Ufer des Rio Grande, nach Harkorts Messungen 2,161 cast. Fuss über dem Meere am Fusse einer steilen Anhöhe, bewohnt von etwa 400 Familien vom Stamme der Cuicatéken, in deren Lande dies Dorf einst Hauptort war. Ein klares Bächlein bewässert den Ort und seine Felder, und fällt unfern von ihm in den Rio Grande. — Cuicatlán gegenüber, an der anderen Seite des Flusses, in einer westlichen Ausbiegung des Flussthales liegt die Zuckerpflanzung *Guéndolein*, die grösste im Staate Oajáca, mit mehreren zu ihr gehörenden kleinen Weilern. Der Grundbesitz dieses Gutes hält mehrere Leguas im Umfange. Weit im Thale hinab dehnen die Zuckerrohrfelder sich aus, von langen Reihen breitblättriger Pisangs durchzogen. Der jährliche Ertrag der Besitzung an gutem, weissen Zucker ist gegen 10,000 Centner, welche in Oajaca zu 16 — 18 Pesos der Centner verkauft werden, wobei der Besitzer 4 bis 5 Pesos rein gewinnt.

San Pedro Chiézapóll, kleines Dorf am rechten Ufer des Rio Grande, etwa 1 Legua südlich von Cuicatlán, ganz

unter grossen Chiézapótl-Bäumen versteckt, und von Maisfeldern umgeben. — Etwa 1½ Leguas südlich von hier liegt an derselben Seite des Flusses die grosse Zuckerpflanzung *Chicomastlahuáca.*

Dóndominguillo, freundliches kleines Dorf am linken Ufer des *Rio de las Vuéltas*, welcher sich aus Süden durch eine enge Schlucht heranwindet, und unfern nördlich von hier mit dem aus den Gebirgen im Nordosten der Stadt Oajáca herabkommenden *Rio Grande* vereint. Die Meereshöhe des Dorfes giebt Harkort zu 2,445 cast. Fussen an. Die Gegend umher ist kahl und sandig, das Dorf selbst aber wird von herrlichen Aguacates- und Zapotesbäumen beschattet, und am Ufer des Flusses dehnen einige gutbebaute Maisfelder sich aus.

Coyúla, kleines, von Cuicatéken und wenigen Aztéken bewohntes Dorf, 3 Leguas östlich von Quiótepéc im Gebirge, bemerkenswerth wegen hier befindlicher Reste eines altindischen Adoratorii. Die wenigen Bewohner nähren sich grösstentheils vom Anbau des Zuckerrohrs, dessen Saft sie auf kleinen Handmühlen auspressen, und zu Panéla versieden. Einige kleine, in der Nähe entspringende Bäche dienen zur Bewässerung der Felder.

Von Dóndominguíllo zieht sich das enge Thal oder vielmehr die Schlucht des Rio de las Vuéltas etwa 10 Leguas weit gegen Süden aufwärts, bis es auf die sogenannte *Cuésta de San Juán del Estádo* trifft, einen Gebirgsrücken, der sich, aus Ost in West gerichtet, quer vor die Schlucht legt, sie von dem Thale von Etla, einem Arme des grossen Thales von Oajáca, trennt, und den Wasserscheider dieser Gegend zwischen dem mejicanischen Golf und dem Südmeer abgiebt. In diesem Gebirgsrücken, der sich nach Harkorts Messungen zu 6,358 cast. Fussen absoluter Höhe erhebt, entspringen nicht gar fern von einander zwei Gebirgsbäche, welche sich an seinem nördlichen Fusse vereinigen, und den *Rio de las Vuéltas* bilden. Der westlichere dieser beiden Bäche hat in der Trockenzeit nur sehr wenig Wasser und führt den Namen *Rio Blanco*, der östlichere ist wasserreicher. Während seines, der Hauptrichtung nach fast genau nördli-

chen Laufes von hier bis zu seiner Vereinigung mit dem Rio Grande unterhalb Dóndominguíllo hat der Vuéltas ein sehr bedeutendes Fallen, und nimmt mehrere Gebirgsbäche auf, welche aus Ost und West ihm zuströmen, und ihn während der Regenzeit äusserst reissend und völlig unpassirbar machen. Die Reisenden sind dann gezwungen von Tecomaváca aus ihren Weg durch die steilen und gefährlichen Engpässe der westlichen Gebirge zu nehmen. — Nur an wenigen Punkten wird die Schlucht des Vuéltas breit genug, um einigen Gehöften und Weilern Raum zum Anbau weniger Mais- und Zuckerrohrfelder zu gestatten. In einem, von abenteuerlichen Felspartieen und steilen Gehängen umschlossenen, gegen Osten gerichteten von klarem Gebirgsbache durchrieselten Seitenthale liegt, 5 Leguas südlich von Dóndominguíllo, das Pfarrdorf *Atatlaúca*. Eine Legua weiter im Thale des Vuéltas hinauf treffen wir ein zweites, ebenfalls gegen Osten gerichtetes Nebenthal, in welchem, an einem Bache, die grosse Zuckerplantage *Trapiche de Arragón* gelegen ist, deren Meereshöhe Harkort auf 3,862 cast. Fuss angiebt. Das Thal des Vuéltas selbst wird an diesem Punkte breiter, und es liegen in ihm zum Theil die Zuckerrohrfelder der Pflanzung und mehrere kleine Weiler an beiden Flussufern. Drei Leguas südlich von Arragón liegt auf einer niedrigen Anhöhe am rechten Flussufer das unbedeutende Dörfchen *Yagacatlán*, von wo San Juán del Estádo im Thale von Etla 5 Leguas, Oajáca 12 Leguas entfernt ist.

Teutila, Pfarrdorf, Hauptort des gleichnamigen Partido, nach nicht ganz sichern Angaben in 17° 50′ nördl. Br. 98° 55′ westl. Länge von Paris, etwa 40 Leguas nord-nordöstlich von Oajáca, gegen den nordöstlichen Abhang der Cordilleren hin gelegen. Schon vor der Eroberung war Teutíla ein Hauptort der Cuicatéken, von denen es noch jetzt bewohnt wird. Die Dominicaner gründeten hier schon früh ein Kloster, von dem noch Reste vorhanden sind. Es leben etwa 150 Familien hier, die sich vom Ackerbau und dem Weben sehr guter baumwollener Bett- und Tischdecken nähren, wozu das Material unfern von hier in tiefer gelegenen Gegenden gewonnen wird. Die Indierinnen verstehen der Baumwolle

verschiedene lebhafte und dauernde Farben zu geben, und allerlei Figuren von Vögeln und Blumen in die Decken, sowohl farbig als weiss, einzuweben. Man hat hier auch die natürlich-gelbe, von einer *Bombax*-Art kommende Baumwolle. Teutíla ist auf einer Bergplatte gelegen, und von reichen Maisfeldern umgeben. Auch Manioc und Bananen werden viel gebaut, und die Hütten des Dorfes liegen versteckt unter Orangen- und Limonenbäumen. Überhaupt zeigt die Gegend umher alle Üppigkeit und Fülle tropischer Pflanzenwelt. — Ehedem ward ein einträglicher Bergbau auf Gold hier getrieben. — ***Santa Ana***, kleines Dorf, etwa 7 bis 8 Leguas westlich von Teutíla, am steilen Abhange einer tiefen Schlucht. — ***Cuyamecálco***, etwa 3 Leguas westlich von Santa Ana, auf einer Bergplatte und an den Gehängen zweier tiefen, fast rechtwinklich zusammentretenden Schluchten gelegen, ist ein nicht unbedeutendes Dorf, von Mazatéken bewohnt.

Das Departement von Zoochíla oder Villálta gränzt gegen Westen an das Departement von Teutítlan del Camíno, nordöstlich und nördlich an den Staat Veracruz, östlich an Tabasco, südlich an die Departements von Tehuantepéc und del Centro. Es breitet sich über die Gebirgsländer der Zapotécos serrános und Cajónos, dann der Chinantécos und Mijes aus, in so fern diese Letzteren nicht dem Departement von Tehuantepéc angehören, und enthält manches bedeutende Dorf. Es ist nach dem Departamento del Centro das grösste des Staats, und vereinigt in sich alle Climate, von der eisigen Tierra fria der hohen Gebirgszüge des Zempualtepéc bis zur brennenden Tierra caliente der tiefen Thalschluchten in den nordöstlichen Einhängen der Cordilleren. Die Producte desselben sind deshalb auch sowohl die der gemässigten und heissen, als die der kalten Zone, und Nadelhölzer und Eichen, Mais, Bohnen, Weizen, Aguacátes, Anónas Chiramóyas etc. gedeihen in ihm eben so gut, als Palmen, Bananen, Manioc, Ananas, Apfelsinen, Limonen und Baumwolle, und der Wanderer gelangt hier oft in weniger als drei Stunden aus der Region der Moose und Krüppeleichen in die der Heliconien

und Musen. Die reichsten und am eifrigsten betriebenen Grubenbezirke des Staats, die Reviere von Ixtepéc oder Istlán (Yavesía, Capulálpam) und Solága (Taléa) liegen ebenfalls in diesem Departement. Wir finden in demselben folgende bemerkenswerthe Orte:

Villálta oder *San Ildefonso de Villa-Alta* in 17° 19′ nördl. Br. und 98° 39′ westl. Länge von Paris, nach Harkort 4,074 cast. Fuss über dem Meere gelegen, Sitz eines Verwalters der öffentlichen Einkünfte. Von Oajáca bis Villalta rechnet man auf dem gewöhnlichen Wege 25 Leguas, nämlich 5 Leguas bis zu dem Dorfe Teutitlán del Valle, 5 von da bis zu den Ranchos auf dem Gipfel des Monte Tánga, 7 von da bis hinab zum Dorfe San Francisco Cajónos und 8 von da bis zur Villa. Der Weg, nur bis Teutitlán das Thal von Tlacolúla entlang führend, dann den Abhang des Tanga steil hinan, durch Hochwald, über Gebirgsrücken, an Gehängen hin, durch tiefe Schluchten und angebaute Thäler, ist ermüdend aber angenehm. — Villálta ward schon im Jahre 1531 auf Befehl des Cortéz, und zwar ursprünglich als ein Militairposten (*Presidio*) zum Schutze der Hochzapotéken gegen die Einfälle der wilden und räuberischen Mijes und Chinantécos gegründet. Cortéz sandte 30 Spanier und einige hundert Aztéken hieher. Erstere gründeten die eigentliche Villa, Letztere das Dorf *Análco*, gleichsam die westliche Vorstadt des Fleckens, wo noch jetzt ihre Abkömmlinge wohnen und ihre alte Sprache reden. Villálta galt lange für einen der wichtigsten Orte Neuspaniens, und es ward seiner selbst im Escuriál häufig rühmend erwähnt. — Der Ort liegt am nördlichen Abhange eines Gebirgszuges. Das hiesige Clima ist äusserst angenehm und gesund, die Wärme gemässigt, der Himmal fast beständig heiter und klar. Zwei krystallklare, wasserreiche Bäche strömen vom Gebirge dem Flecken zu und befruchten seine Ländereien. Man baut hier alle Feld-, Garten- und Baumfrüchte Mejicos, Baumwolle, Caffee und Taback. Die Wälder der Umgegend liefern die feinsten Holzarten, Cedern, Jacarandá, Mahagoni, Xongolíco, Granatholz, Ebenholz, Madrónio (*Arbutus*) etc. — Grobe Cattune und Gewebe von Pita werden häufig verfertigt, und die Bewohner

von Análco sind geschickt in mancherlei Schnitzarbeiten in Holz, welche ehedem sogar nach Spanien ausgeführt wurden. — Villálta zählt etwa 1000 Einwohner. — Ehedem ward einiger Bergbau auf Silber und Gold in der Nähe des Fleckens betrieben, der aber schon seit lange ganz auflässig geworden ist.

Zoochila, ansehnliches Dorf, Sitz des Gouverneurs des gleichnamigen Departements, in schöner und gesunder Gebirgsgegend der Zapotéca alta. — ***Yalalág***, Dorf, Hauptort des gleichnamigen Partido und Sitz eines Districts-Richters, nach Harkort in 4,204 cast. Fuss Meereshöhe. — ***Tabáa***, eines der ältesten und bedeutendsten Dörfer der Zapotéca alta. — ***Tanétze***, Pfarrdorf mit hübscher Kirche im Partido Yalalág, auf einer Bergplatte, nach Harkorts Messungen 4,574 cast. Fuss über dem Meere, während der ***Rio de Tanétze*** in einer Schlucht unterhalb des Dorfes nur in 2,225 Fuss Meereshöhe fliesst. Angenehme, gut angebaute Gegend, mit mildem, warmen Clima. — ***Taléa***, Filialdorf des vorigen, etwa 3 Leguas von ihm entfernt, in 5,544 Fuss Meereshöhe. In der Nähe giebt es einige gute Silbergruben und das kleine Amalgamirwerk von ***Santa Gertrudis***, noch neuerdings von einigen Deutschen betrieben. — Zwischen Tanétze und Taléa liegt auf einem Berge ein kleiner See, rings von dichtem Hochwald umgeben. Auf seinem Grund und im Schlamme seiner Ufer findet man häufig höchst merkwürdige Alterthümer, Götzenbilder und Perlen von Quarz, Bälle von Federharz etc. Zur Zeit der Eroberung warfen die Indier diese Gegenstände in den See, um sie der Vernichtungswuth der Mönche zu entziehen. — ***Cacalotepéc***, ebenfalls Filial von Tanétze und demselben gegenüber an der anderen Seite der Thalschlucht in fast gleicher Höhe gelegen.

Solága oder ***Zolága***, bedeutendes Pfarrdorf, einst seines Bergbaues wegen berühmt, den zu heben sächsische Bergleute um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hieher gesandt wurden, der aber jetzt ganz aufgelassen ist. — ***Sogócho***, Pfarrdorf in der Nähe des Vorigen. — ***San Francisco Cajónos***, das grösste von verschiedenen ansehnlichen, unfern Solága in einem fruchtbaren Thale gelegenen Dörfern,

welche sämmtlich den Beinamen Cajónos führen, und von zwei besonderen Zweigen des grossen Stammes der Zapotéken, den Zapotécos Cajónos und Zapotécos Necíchos bewohnt werden.

Quetzaltepéc, grosses Dorf in reich bebauter Gegend. Baumwolle gedeiht vortrefflich, Vanille und Sarsaparille wachsen wild. Die Bewohner, vom Stamme der Mijes, verfertigen feine und gesuchte Baumwollengewebe, und sind überhaupt anstellig und geschickt in mancherlei Künsten. Die Dominicaner hatten früher hier ein Kloster. — *Alotepéc*, Dorf am Zempualtepéc, am Fusse hoher Felsen in wilder, rauher und kalter Gegend.

Totontepéc, grosses Dorf mit etwa 1,200 Einwohnern vom Stamme des Mijes, gelegen am Fusse des Zempualtepéc, auf einer hohen und geräumigen Bergplatte. Die Dominicaner hatten hier ehedem ein Kloster, welches jetzt ganz verfallen ist, dessen recht hübsche Kirche aber noch als Pfarrkirche gebraucht wird. Man baut Mais, Frijóles, und die gewöhnlichen Feldfrüchte. Die Felder werden grossentheils durch Handarbeit beackert, da man nur wenig Vieh besitzt. Nebel sind hier häufig. — In den tiefen, von klaren und fischreichen Bergwassern durchströmten Thälern der Umgegend gedeihen Zuckerrohr, Vanille und Achióte (*Bixa orellana*), während Eichen und Tannen die Berghöhen bekränzen. Häufig sieht man schwankende Hängebrücken von Lyanen, sogenannte *Hamácas*, über die reissenden Bergströme geschlagen. — *Xuquila*, wenig bedeutendes Pfarrdorf an der Südseite des Zempualtepécgebirges auf einer Plateform oberhalb des kleinen Dorfes *Atitlán*. Wilde Gebirgsgegend im Lande der Mijes.

Chuápan, Pfarrdorf, Hauptort des gleichnamigen Partido und Sitz eines Districtsrichters. Der Partido von Chuapan zeichnet sich durch grosse und wohlbevölkerte Dörfer aus. Die grössten sind Chuápan selbst und *Láatáni*, jedes von etwa 500 Familien bewohnt, dem Stamme der Zapotéken angehörig, wohlhabend, fleissig, geschickt und verständig. Sie lieben hübsche Kleider und treiben viel Handel. Die beiden Dörfer liegen auf zwei durch eine Schlucht getrennten

Bergrücken einander gegenüber, so dass man, von einem zum anderen gehend, eine Legua weit bis zum Flusse in die Schlucht hinab- und nachher eben so weit wieder hinansteigen muss. Fünf Bergflüsse und eine grosse Zahl von kleineren Bächen und Quellen bewässern die nähere Umgegend der beiden Dörfer. Vanille, Sarsaparille und andere medicinische Pflanzen wachsen wild, Ananas und Baumwolle werden ausser den gewöhnlichen Feldfrüchten in Menge gebaut. Die Cattunweberei war ehemals hier sehr bedeutend, und man rechnete, dass jährlich gegen 85,000 Varas Manta im Partido von Chuápan verfertigt wurden. Jetzt hat dieser Gewerbszweig sehr abgenommen, aber auch während seiner schönsten Blüthe hatten die indischen Weber nur wenig Vortheil davon. Sie mussten alle von ihnen verfertigte Manta zu bestimmten, sehr niedrigen Preisen an den Subdelegaten von Villalta abliefern, der sie dann zu weit höheren wieder verkaufte. Ebenso musste auch jeder Verheirathete jährlich eine gewisse Menge Vanille einsammeln, und gegen geringe Vergütung dem Subdelegaten einliefern. — Die Kirche zu Chuápan ist gross und reich. Von dem ehemals hier befindlichen Dominicanerkloster ist nichts mehr vorhanden.

Chinántla, Dorf in rauher und wilder Gebirgsgegend, Hauptort im Lande der Chinanteken. Das Clima ist hier regnerisch und feucht, und die Bewohner gleichen an Rauheit ganz der Gegend. — ***Petlaltzingo***, Dorf im Lande der Chinantéken.

Istlán oder ***Ixtlán***, Pfarrdorf, Hauptort des gleichnamigen Partido, Sitz eines Districtsrichters, 15 Leguas nordöstlich von Oajaca, in hoher Gebirgsgegend. Ixtlán ist ein bedeutender und wohlbevölkerter Ort mit hübscher Kirche, geräumigem Marktplatze, guten öffentlichen und vielen recht anständigen Privatgebäuden. Es wohnen viele Creolen hier, und manche der Bewohner sind ziemlich wohlhabend. Jeden Sonntag ist hier ein besuchter Markt. — ***Istepéc, Ixtepéc*** oder ***Ixtepéxi***, ehemals Hauptort einer Alcaldia mayor und des gleichnamigen Grubenbezirks, ***San Juan Chicomesúchitl, Santa Catarina Lachaláo***, Pfarrdorf, ***San Miguél de Amatlán*** und ***Santa Maria de Yavesiá*** sind be-

deutende Dörfer in der näheren Umgegend von Ixtlan. An den Gehängen der tiefen Thalschlucht, welche sich von dem Dörfchen Yavesía gegen Nordwesten zieht liegen die Gruben, welche von der unter dem Namen *Mexican-Company* zusammengetretenen englischen Bergwerksgesellschaft betrieben werden. Ihr gehören auch die in diesem Thale gelegenen Hütte- und Amalgamirwerke *Yavesia*, *Nuestra Señora del Socórro* und *Santa Ana*. Zwei Leguas nördlich von Yavesía liegt in einer anderen Thalschlucht das Amalgamirwerk *San Pedro Nolásco* und die dazu gehörende Grube *Natividád*, welche die *United-Mexican-Mining-Association* betreibt.

Der Staat Oajáca ist ausserordentlich reich an merkwürdigen Resten von Bauwerken des Alterthums. Dahin gehören besonders die Überreste der prachtvollen Priesterpaläste und Opferpyramiden der Zapotéken zu *Mitla*, 10 Leguas östlich von der Hauptstadt, die Grabstätten, Opferpyramiden und Gebäudereste auf dem Gipfel des *Montealbán*, 2 Leguas südwestlich von eben dieser Stadt, die Reste mehrerer alten Festungen, die Tumuli zu *Zachila*, die Ruinen bei *Coyúla* und *San Juán de los Cués*, die merkwürdigen pyramiden- und kegelförmigen Gebäude mit theils convexen, theils ebenen Seitenflächen in der Umgegend von *Tehuantepéc*, eine antike Brücke daselbst, die über ½ Legua lange alte Mauer auf dem Berge *Sicatéla*, Dep. Jamiltepéc, Part. Juquila und viele andere. Einige der merkwürdigsten, namentlich die Paläste zu Mitla sind von mir mit Sorgfalt gemessen und genau gezeichnet worden, und ich hoffe diese Zeichnungen nebst der über diese und andere südmejicanischen Alterthümer von mir verfassten kleinen Schrift dem Publico in Kurzem vorlegen zu können.

VII.

Der Staat Puebla.

Anhang: Das Territorium Tlascala.

Dieser Staat liegt ganz in der heissen Zone. Er nimmt einen Theil des mejicanischen Tafellandes ein und erstreckt sich über den westlichen Arm der Sierra Madre bis zu den Ufern des stillen Oceans, von 16° 57′ bis zum 20° 40′ n. Br. Er ist von der Mündung des Flusses Tecoyáme bis Mextitlán 126 Leguas lang und von Tehuacán bis Mecaméca 53 Leguas breit. Sein ungefährer Flächeninhalt beträgt 2,700 □ Leguas. Er gränzt nördlich an den Staat Querétaro, nordöstlich an den Staat Veracruz, östlich an Oajáca, westlich an Mejico und südwestlich auf eine Küstenlänge von 28 Leguas an den stillen Ocean.

Der grösste Theil dieses Staates wird von den hohen Cordilleren von Anahuac durchschnitten. Die Kette der Vulcane Popocatepétl und Ixtaccihuátl trennt ihn vom Staate Mejico. Jenseit des achtzehnten nördlichen Breitengrades bietet das Land eine weite Hochebene dar, welche sich vom östlichen Fusse der eben genannten, mit ewigem Schnee bedeckten Berge bis in die Gegend von Peróte ausdehnt. Diese Ebene ist zwischen 6,000 und 6,500 Fuss über dem Meere erhaben. Sie ist sehr fruchtbar, und es liegen auf ihr die Hauptorte des Staates.

Hauptgebirge sind: der *Popocatepétl*, der *Ixtaccihuátl* und das Gebirge *Malinche*.

Der *Popocatepétl*, unter 18° 35′ 47″ nördl. Br., 100° 53′ 15″ westl. Länge von Paris gelegen, ist der höchste Berg Neu-Spaniens. Nach v. Humboldt ist er 600 Mètres höher, als die meisten der höchsten Spitzen des alten Continents. Nach den Messungen des Engländers Glennie ist der höchste Punkt des Kraters 17,884 engl. Fuss über dem Meere erhaben. Vom Isthmus von Panama bis zur Behringsstrasse giebt es in America nur einen höhern Berg, den *Mont St. Elie.* Der Popocatepétl ist ein brennender Vulcan, sein Gipfel, wie der des benachbarten Ixtaccihuátl, mit ewigem Schnee bedeckt. Seine Form ist die eines ziemlich regelmässigen Kegels. Er ward im April 1827 von den Gebrüdern Wilhelm und Friedrich Glennie bestiegen. Der Weg, den diese Reisenden zur Besteigung des Berges einschlugen, führte von Mejico aus über die Orte *Améca*, *San Nicolás de los Ranchos*, *Atlixco*, *Tochimilco* und Hazienda *Santa Catarina.* Sie bedurften vier Tage, um zum Gipfel zu gelangen, vom 16. bis 20. April. Bis zur Gränze der Vegetation, 12,693 Fuss über dem Meere, ritten die Reisenden. Hier fanden sie ein sandiges, mit Bimsteinbrocken bedecktes Feld und mussten nun ihre eigenen Füsse gebrauchen. Das Gehen in dieser sandigen Fläche ermüdete sie sehr, wozu die äusserst dünne Luft in dieser Höhe viel beitrug. Sie waren genöthigt jede funfzehn bis zwanzig Schritte zu ruhen. Dann erreichten sie einige Felsen, in deren Nähe das Thermometer bei reinem Himmel auf 2° Reaum. stand, während der Horizont wie mit einem Nebelmeere umzogen war, welches die Aussicht hinderte, und sie die Sonne erst gegen acht Uhr Morgens erblicken liess. Von diesem Punkte aus ging es ein mit grossen Felsstücken besäetes Feld hinan. Diese Blöcke waren oben abgerundet und so mürbe, dass bei jedem Schritte Stücke von ihnen abbröckelten, was das Steigen über sie hin beschwerlich und gefährlich machte, und die Indier, welche die Reisenden begleiteten bewog, hier zurück zu bleiben. Nur der Bediente José Quintána folgte ihnen noch weiter. Mit Mühe und Gefahr erreichten die mit Lebensmitteln und Instrumenten beladenen Reisenden eine Art steinigen und steilen Hohlweges, welchem sie nun folgten.

Ihre Knie schmerzten sehr, so dass sie jede zehn Schritte ruhen mussten. Nach einer Stunde gelangten sie an ein basaltisches, sehr abhängiges Amphitheater, welches sie nur mit der grössten Gefahr, sich mit Händen und Füssen anklammernd, übersteigen konnten. Rechts fanden sie eine Abdachung von lockerem Sande, der ihnen aus zerfallenem Bimstein zu bestehen schien. Sie gelangten nun bald zu einem Felsen aus schwarzem Basalt von allerhand prismatischen Gestalten, dessen Ritzen und Spalten mit Schnee angefüllt waren. Hier regnete es ihnen zuweilen kleine Steinchen auf die Köpfe, welche der Vulcan auswarf. Sie bekamen Kopfschmerzen und leichten Schwindel. Die Höhe, auf der sie sich nun befanden betrug 16,895 Fuss. Sie ruheten eine Stunde und assen ein wenig; dann gings eine sandige Abdachung hinan. Quintana vermogte nicht weiter, als bis auf die erste, jetzt erreichte Anhöhe zu gehen. Der sanfte, sandige Abhang, welcher nun folgte, war mit gefrorenem Schnee bedeckt, der allerhand wunderliche, säulen-pfeiler- und ruinenförmige Gestalten bildete, die aus Stücken von cubischer und prismatischer Form zusammengesetzt waren. In der Ferne hörte man ein donnerähnliches Geräusch, welches man einem irgendwo fallenden Regen zuschrieb. Wegen heftiger Schmerzen im Kopfe und in den Kniegelenken, waren die Reisenden gezwungen, oft auszuruhen. Gegen fünf Uhr Nachmittags befanden sie sich endlich am Rande des Kraters, nachdem sie seit drei Uhr Morgens stets bergan gestiegen waren. — Der Krater ist nach Südosten geneigt. Er gleicht einem ungeheuern Trichter, dessen Seitenwände nur wenig Neigung haben, und dessen Tiefe man nicht erschauen kann. Seine Mündung hat fast eine englische Meile im Durchmesser. Die Seiten sind durch radienähnliche Spalten der Länge nach gestreift. Drei kreisförmige Aushöhlungen theilen sie, so weit man hinab sehen kann, in vier Gürtel von ungleicher Breite und ungleichem Durchmesser. Der oberste dieser Gürtel, welcher den Kratermund umfasst, ist der grösste; er besteht aus Fels, während die anderen aus Sand zu bestehen scheinen. Im Innern des Kraters findet sich Schnee nur an der Nordseite. Wie weit er in jenen

hinabreiche, konnten die Reisenden nicht erschauen. Die Südseite des Kraters erschien von geringer Dicke und war sehr uneben. Bedeutend dicker und glatter zeigte sich die Nordseite. Im Krater hörten die Reisenden ein ununterbrochenes Getöse, dem einer fernen Meeresbrandung gleich. Wurde dies, wie häufig geschah, zu einem heftigen Rasseln, so warf der Vulcan jedesmal Steine und Asche mit Sand vermengt aus. Die meisten der ausgeworfenen Steine blieben innerhalb des Kraterumfangs und stürzten in diesen zurück; die übrigen fielen meistens auf die Südseite des Berges. Sowohl innerhalb als ausserhalb der Mündung des Kraters stiegen Dampfsäulen auf. Die meisten waren unbedeutend, andere aber, aus grosser Tiefe kommend, sehr ansehnlich. — Die Quecksilbersäule des Barometers stand am Rande des Kraters auf 15″ 3,60‴. Das Thermometer zeigte auf 30° Fahrenheit in freier Luft. — Aus dem, die Ebenen von Puébla und Mejico, wie die niedrigeren Gebirgsketten, verhüllenden Nebelmeere sahen die Reisenden nur die Spitzen des *Citláltepétl* und des *Ixtaccihuátl*, glänzenden Inseln gleich, hervorragen. Abwärts folgten sie dem Wege *de los Nevéros*. Sie machten folgende Höhenbestimmungen:

Das Dorf *Améca* (19° 7′ 40″ n. Br., 0° 23′ 30″ w. L. von Mejico) 8,216 Fuss.

Das Dorf *St. Nicolás* (19° 4′ 21″ n. Br., 0° 32′ 30″ w. L. von Mejico) 8,087 Fuss.

Das Dorf *Tochimilco* 6,930 Fuss.

Gränze der Fichten — 12,544 Fuss.

Gränze der Vegetation — 12,693 Fuss.

Der oben erwähnte Basaltfels, den sie *Punta de San Guillérmo* nannten, — 16,895 Fuss.

Erhabenster Punkt des Kraters — 17,884 Fuss.

Station *La Vaqueria* — 10,784 Fuss.

Am 10. Nov. 1827 bestieg Samuel Birckbeck den Popocatepétl, und ermittelte seine Höhe zu 10,347 Fuss über dem Niveau der Stadt Mejico. Humboldt giebt die absolute an zu 2,771 Toisen oder 5,400 Metres. — Nach Süden und Südosten hat der Popocatepétl weniger Schnee als nach Norden, wo er durch den Schnee seines Nachbars, des

Ixtaccihuátl, kalt wird. Obgleich der Berg beständig brennt, hat er doch seit Jahrhunderten nur Asche und Rauch ausgeworfen. Nur in der Nähe des Vulcans sieht man den Letzteren und zwar nur zwischen vier und sechs Uhr Abends, besonders deutlich beim Untergange der Sonne. Im Monat Mai sind diese Ausbrüche am bedeutendsten; der ganze Berg erscheint dann zuweilen in einem gelblichen Lichte, was vielleicht durch die Schwefeldämpfe hervorgebracht wird. Bei grossen Eruptionen, wie die von 1540 sieht man die Flammen, den Rauch etc. auch aus der Ferne selbst an den Ufern des Sees Tezcúco. — Der Popocatepétl dient den Bewohnern der umliegenden Orte als Wetterprophet. Es giebt Regen, wenn bei Sonnenuntergang ein schwarzer, sich zu dicken, nach Norden geneigten Wolken verdichtender Rauch aufsteigt. Ist der Rauch nach Süden geneigt, so giebt es Kälte und Reif. Eine gerade aufsteigende Rauchsäule deutet auf Wind oder Erdbeben. Zwei bis drei Stunden vor dem Ausbruche des Sturms in der Ebene von *Tetimpa* sieht man Sand und Bimstein stossweise dem Krater entsteigen. Das Erdbeben und der heftige Sturm vom 4. Januar 1804 ward auf eben diese Weise von dem Vulcan angekündigt. — Der (aztekische) Name des Vulcans ist zusammengesetzt aus Popocáni — Rauch — und tepétl — Berg. —

Der Name des *Ixtaccihuátl*, ebenfalls aztekisch, bedeutet: »Weisse Frau.« Der Berg ist weniger hoch als sein südlicher Nachbar (15,703 Fuss nach Humboldt) und sein Gipfel zeigt mehrere sonderbar gezackte Spitzen von verschiedener Höhe. Er liegt unter 19° 10′ nördl. Br. und 100° 55′ westl. Länge.

Die *Malinche*, an deren südwestlichem Fusse die Stadt Puébla liegt, zeigt, von welcher Seite sie auch gesehen werden mag, immer eine vollkommen conische Gestalt, welche ihren vulcanischen Ursprung bekundet. Das düstere und schroffe Gebirge, dessen höchste Kuppen sie und der *Bonéte* sind, bildet das verbindende Glied zwischen den Vulcanen von Puébla und denen von Peróte und Orizába. Die *Sierra Malinche* oder *de Doña Maria*, ist das alte Gebirge *Matlacuéye*. Zahlreiche Bäche entströmen den Abhängen des-

selben und befruchten die weiten Ebenen zu seinen Füssen. Ehemals bildete dies Gebirge, dessen Höhe fast die Schneelinie erreicht, die Gränze zwischen den Republiken *Cholúla* und *Tlascála*.

Der einzige Fluss von einiger Bedeutung im Staate Puébla ist der ***Rio de Tlascála*** oder ***de Papagállo***. Er entspringt auf der Hochebene und fällt südlich vom Dorfe Ayútla in die Südsee. Der ***Pasaguálco***, der ***Tacunápa***, der ***Tecoyáma*** und der ***San José*** sind unbedeutende Küstenflüsse.

Die Bevölkerung des Staats Puébla gab der Census von 1825 auf 584,358 an. Da indess solche Zählungen, wie die Erfahrung lehrt, immer um etwa $\frac{1}{6}$ zu gering ausfallen, dürfen wir mit Sicherheit mindestens 682,000 als die Zahl der Bewohner dieses Staats im genannten Jahre annehmen. Der amtliche Census vom Jahre 1793 ergab für die damalige Intendantschaft eine Volksmenge von 508,028 Individuen. Humboldt schätzte sie 1803 auf 813,300. Von beiden Zahlen ist jedoch die Bevölkerung des von dem heutigen Staate Puébla getrennten Gebiets von Tlascála abzuziehen und zwar von der Ersteren mit 59,177, von der Letzteren aber mit 65,000, woraus sich denn für den heutigen Staat eine Volksmenge von 448,851 im Jahre 1793 und von 748,300 im Jahre 1803 ergiebt. Die jüngste Zählung vom Jahre 1832 ergab 954,000 Individuen. Ein solcher Zuwachs, wie er sich aus der Vergleichung dieser Zahl mit den für 1825 angemerkten ergeben würde, ist in dem Zeitraume so weniger Jahre durchaus undenkbar, und wenn wir aus manchen Gründen das Ergebniss des letzten Census als der Wahrheit nahe kommend anzusehen haben, so müssen wir annehmen, dass die aus der Zählung von 1825 hervorgegangenen Angaben, selbst nach Hinzufügung des berichtigenden Sechstels, weit unter der Wirklichkeit geblieben sind. Die Bevölkerung ist sehr ungleich vertheilt. Sie findet sich auf der Hochebene, besonders in den fruchtbaren Gegenden von Puébla und Cholúla, zusammengedrängt. Beinahe das ganze Land, welches sich vom Central-Plateau nach San Luis und Igualápan, nahe an der Küste des Südmeers, erstreckt, ist unbewohnt und wüst, obschon es dem Anbau des Zuckers, der Baum-

wolle und anderer Tropengewächse sehr günstig ist. Die Eingebornen (Indier) von Puébla reden drei ganz verschiedene Sprachen. Die um die Städte Puébla, Cholúla und Tlascála wohnen reden aztekisch, die Bewohner von Zacatlán das Totonáque, und die von Tlapán das Tlapanéco. An den Gränzen des Staats Oajáca redet man auch Mistéco.

Der Staat ist in 25 »Partidos« oder Districte getheilt. Unter ihnen sind die bedeutendsten: ***Atlixco***, ***Guauchinángo***, ***Ométepéc***, ***Puébla***, ***Tepeáca***, ***Tehuacán de las Granádas***, ***Tlápan*** und ***Zacatlán***. Er enthält überhaupt 5 Städte und Flecken, 126 Kirchspiele, 590 Dörfer, 412 Landgüter (Haciendas) und 857 grössere und kleinere Weiler (Ranchos).

Der Lage und geologischen Beschaffenheit des, theils aus breiter Hochebene, theils aus Gebirgen, Thälern und Niederungen bestehenden Staats Puébla zufolge, sind die Erzeugnisse der Pflanzenwelt, welche in ihm gefunden werden, sowohl die der Hochebene als die der kalten und heissen Landstriche. Die Hochebene erzeugt Mais, Weizen, Gerste, Chile, Maguëy, Bohnen, Gemüse aller Art und Nordfrüchte. Reich an Kronländern ist der District *Atlixco*. Die Abhänge der Malinche bringen den schönsten Weizen hervor, und ein wenig tiefer unten, wo man Gelegenheit hat die Felder zu wässern, trägt der Mais in guten Jahren vierhundertfältig. Weizen wird in grosser Menge in die Staaten Veracruz und Oajáca ausgeführt. Ehedem ging, freilich unter Monopolschutz und zu sehr hohen Preisen, Weizenmehl von Puébla nach Cuba, und es ist kein Zweifel, dass dies ausgezeichnet gute Mehl in Westindien und Südamerica vortheilhaft mit dem nordamericanischen und europäischen concurriren würde, wenn es thunlich wäre Canäle oder Eisenbahnen von der Hochebene zur Küste des Golfs anzulegen. Der jetzige Transport auf dem Rücken von Maulthieren, wobei der Centner 4—5 Pesos Fracht bis zur Küste kostet, lässt eine Ausfuhr nicht zu, und selbst der Transport auf gewöhnlichen Wagen würde noch viel zu theuer sein. An den Gränzen von Oajáca baut man etwas Cochenille. Die Küstengegenden und heissen Landstriche erzeugen Baumwolle, Reis, etwas Caffee und

Zucker nebst Südfrüchten. Alle Arten Nutz- und Brennholz liefern die immergrünen Wälder der Gebirge. — Fast $\frac{4}{5}$ alles Grundeigenthums gehört den Klöstern, Capiteln, Hospitälern und geistlichen Brüderschaften (*cofradias*), woher es denn kommt, dass der Ackerbau sich in gedrücktem Zustande befindet, und unter den niedern Volksclassen grosse Armuth herrscht. — Als einer besonderen Merkwürdigkeit der Pflanzenwelt wollen wir hier noch der grossen Cypresse (*Ahahuete* — *Cupressus disticha L.*) bei Atlixco erwähnen. Sie hat 73 Fuss im Umfange und ist unstreitig einer der grössten Bäume der bekannten Welt. Der Stamm ist hohl; der innere Durchmesser der Höhlung beträgt 15 Fuss.

Im Jahre 1826 betrugen die Einkünfte des Staats 633,625 Pesos, während die Summe der Ausgaben sich auf 629,070 Pesos belief. Überschuss im vierten Jahre der Unabhängigkeit demnach 4,555 Pesos.

Die Fabriken und Manufacturen von Puébla finden sich sämmtlich in der Hauptstadt. Vor der Revolution, und ehe der freie Handel den Verkauf europäischer Manufactur- und Fabrikwaaren in Mejico zu billigen Preisen möglich machte, waren sie von ansehnlicher Bedeutung. Damals betrug der Werth der in der Intendanz Puébla verfertigten Baumwollenzeuge gegen $1\frac{1}{2}$ Millionen Pesos jährlich. Diese waren indess nicht Producte von Manufacturen, sondern von einzelnen Spinnern und Webern, besonders in Puébla, Cholúla, Tlascála und Huexotzíngo. In Puébla allein zählte man noch 1802 mehr als 1,200 Kattunweber. Noch jetzt verfertigt man Baumwollenzeuge in Puébla, besonders eine Art baumwollener bunter Shawls, welche im Lande allgemein getragen werden. Bis zu Anfange des 18. Jahrhunderts wurden Fayençe, Hüte und Seife von Puébla nach Perú ausgeführt. Auch jetzt noch ist die Fabrication der Hüte wie der Seife in Puébla bedeutend. Beide Gegenstände werden durch das ganze Land verführt, besonders die Seife, welche von ausgezeichneter Härte und Weisse ist. Im Jahre 1793 zählte man 46 Porcellanfabriken zu Puébla. Schon 1803 gab es deren nur noch 16. Auch jetzt giebt es noch einige, aber ihre Producte sind, sowohl der Güte als der Form nach,

schlecht. Dasselbe muss von dem hier verfertigten Glase aller Art gesagt werden. Es ist meist grün und voller Blasen. Dagegen sind die hier verfertigten Töpferwaaren von ausgezeichneter Güte. Ihre Formen sind leicht, oft elegant, die Glasur fest und gut. In früheren Zeiten hat besonders der Intendant Dón Manuél de Flon, Conde de la Cadéna viel für Industrie und Wohlfahrt der Bewohner von Puébla gewirkt. Im Jahre 1830 bildete sich daselbst unter dem Namen: *Sociedad patriotica para el fomento de las artes industriales* eine Gesellschaft zur Beförderung der Industrie dieses Staats, nach dem Muster der mejicanischen Gesellschaft für gleiche Zwecke, welche unter den Auspicien, des Ministers Alamán gestiftet worden; auch wurden in demselben Jahre verschiedene Proben von Kunst- und Industriegegenständen öffentlich ausgestellt, (Fensterglas, Teppiche, gefärbte Baumwolle, gold- und silberplattirtes Kupfer, Steindrucke, Kupferstiche u. dgl. m.) welche ein patriotischer Beförderer der Industrie seines Vaterlandes, Don José Manzo, grösstentheils auf eigene Kosten und unter seiner Leitung durch Pueblaner hatte fertigen lassen. Es ist mir nicht bekannt geworden, welchen Fortgang diese Anfänge unter den neueren politischen Bewegungen gehabt haben.

Bemerkenswerthe Orte im Staate Puébla sind besonders:

Puébla, oder wie sein voller Name lautet ***La Puébla de los Angeles*** (die Stadt der Engel), Hauptstadt und Sitz der Regierung des Staats, nach Humboldt unter 19° 0′ 15″ nördlicher Breite und 100° 22′ 45″ westl. Länge von Paris auf der weiten Hochebene der mejicanischen Cordilleren, 7,205 Fuss über dem Meere gelegen. Diese Stadt, eine der wenigen welche die Spanier in Mejico wirklich anlegten, ward im Anfange des 16. Jahrhunderts unter den Auspicien des Vicekönigs Don Antonio de Mendóza, des Bischofs Sebastián Ramírez und des in der mejicanischen Kirchengeschichte berühmten Franciscaners Toríbio Motolínia gegründet. Nur wenige Indierhütten standen damals in der sogenannten Ebene von *Acajéte* oder *Cuitláxcopán* an der Stelle, auf welcher jetzt die prächtige Stadt sich erhebt. Ihre städtischen Privilegien — *de Villa* — erhielt sie 1531

am 28. Sept. Als im Jahre 1631 Mejico überschwemmt war, zogen 3,000 Bewohner aus dieser Stadt nach Puébla, welches Letztere schon früh sehr bedeutend ward, und jetzt nach Mejico und Guadalajára die bedeutendste Stadt der Republik ist. Ihre Bewohnerzahl wird sehr verschieden angegeben. Während der Revolution hatte sich dieselbe bedeutend vermindert, doch mag sie jetzt wieder zwischen 60 und 70,000 betragen, worunter sich, mit Einschluss des Bischofs, 3,000 Geistliche befinden. Die Einkünfte des Bischofs belaufen sich auf etwa 100,000 Pesos oder 133,334 Thaler.

Puébla würde zuverlässig in jedem Lande für eine sehr schöne Stadt gelten. Die Strassen, mit Ausnahme einiger Gassen der Vorstädte, sind breit, schnurgrade, und schneiden einander in rechten Winkeln. Eine grosse Reinlichkeit zeichnet sie vortheilhaft aus. Breite und bequeme Bürgerstiege laufen an den Häusern zu beiden Seiten der Strassen hin und die Fahrwege sind auf eine besonders nette Weise gepflastert. Schwerlich dürfte man ein schöneres Strassenpflaster in irgend einer europäischen Hauptstadt antreffen. Die Häuser sind gross und geräumig, fast sämmtlich drei Stock hoch, oft mit zierlichen Balcons geschmückt, und entweder mit lebhaften Farben angestrichen, oder nach niederländischer und maurischer Weise mit glasirten Porcellan- und Thonfliesen bekleidet, welche, mosaikartig zusammengeordnet, zuweilen menschliche Figuren, Blumengewinde, Arabesquen etc. darstellen. Oft ersetzen auch viereckige Barnsteine die Stelle der Fliesen. Die Zahl der öffentlichen geistlichen Gebäude ist sehr gross. Man zählt 60 Kirchen, 9 Mönchs- und 13 Nonnenklöster, und 21 Collegiathäuser. Der Palast des Bischofs gehört ebenfalls hieher. Unter diesen Gebäuden verdienen die folgenden einer besonderen Erwähnung:

1. Die Cathedrale. Dies weitläufige Gebäude gilt nach der Cathedrale von Mejico für das erste der Republik. Es steht ganz frei auf einer erhöheten, schön mit Steinplatten belegten Estrade an der *Plaza mayór*. Mit ihren beiden schlanken Thürmen ist die Kirche im reinsten dorischen Styl aus Quadern eines dunkel-grünlich-grauen Basaltgesteins erbaut. Ihr Äusseres ist einfach. Nur wenige, aber passende,

architectonische Ornamente schmücken dasselbe, und an geeigneten Stellen sind Statuen von Heiligen angebracht, gearbeitet aus dem schönen, alabastergleichen durchscheinenden kohlensauren Kalk, welcher nach seinem Fundorte *Tecali* genannt wird. Die Estrade umstehen eine Anzahl einfacher, dorischer Kettenpfeiler aus Basaltgestein, von denen einige ebenfalls Statuen aus Tecalí tragen. Die Aussenseiten der Gewölbe und Kuppeln, welche statt des Daches die Schiffe der Kirche überspannen, sind ganz mit weithinglänzenden Porcellanfliesen belegt. Das Innere des Doms ist kühn gewölbt, von majestätischen Säulen getragen und über alle Beschreibung reich, aber so mit Schnitzwerk, Vergoldung, Pracht und Beiwerken jeder Art überladen, dass kaum noch eine Spur von Geschmack übrig geblieben, und von einem imposanten Totaleindrucke gar keine Rede ist. Der Hochaltar oder sogenannte *Cyprés* ist erst 1805 durch einen italienischen Künstler nach römischen Zeichnungen erbaut, und hat über eine halbe Million Pesos gekostet. Sein reiner Baustyl contrasirt gewaltig mit seinen geschmackwidrigen Umgebungen. Die Ausführung ist wohlgelungen, aber das Ganze zu colossal für das Gebäude. Die Spitze des Altars reicht bis in den Dom hinauf, ihn fast berührend. Die Materialien, aus welchen er besteht, sind einheimische Marmore und andere edle Steinarten. Mit seinen schlanken, die Kuppel tragenden Marmorsäulen mit Basen und Capitälern von brunirtem Golde, mit den hohen silbernen Candelabern, dem ebenfalls silbernen mit Statuen reich geschmückten Altartische und der das Ganze umlaufenden Balustrade von massivem Silber macht der Cyprés einen wirklich grossartigen Eindruck. Oben unter seiner Kuppel ist eine Art von zweitem Chor, wo an gewissen Festtagen Messen gelesen und andere kirchliche Handlungen vorgenommen werden. Die Monstranz steigt sodann vom unteren Altare mittels einer Maschinerie nach oben. Man muss diese Cathedrale selbst sehen, um sich einen Begriff von ihrer Pracht und ihrem Reichthume machen zu können. Wohin das Auge blickt trifft es auf Altäre von massivem Silber, ungeheure Candelaber und Ampeln von demselben Metall, zum Theil vergoldet, mehrere Centner schwer, goldene

Leuchter, goldene und silberne, mit Edelsteinen besetzte Altargefässe. Dazu kommt die Pracht der Sculpturen und Schnitzwerke in Marmor, Porphyr und stark verguldetem Holz neben einer Menge eiserner, reich vergoldeter Gitterthüren von riesenhafter Grösse vor den Capellen und Nebenaltären. Die reich mit Basreliefs verzierte Kanzel ist ganz von Marmor, die Holzschnitzereien an den Chorstühlen der Domherren sind äusserst kunstreich, und ein in Holzmosaik ausgelegtes Christusbild findet an Schönheit der Ausführung vielleicht nirgend seines Gleichen. Zwei gewaltige Orgeln blicken in das Chor herab. Die in ungeheurer Anzahl vorhandenen Messgewande starren von Gold, und sind häufig reich mit Perlen und Juwelen durchwirkt. Ein Messbuch ist von so ungeheuer grossem Druck, dass man Text und Noten bequem aus einer Entfernung von 20 Schritten lesen kann. Zahllose Gemälde zeigen sich allenthalben, aber keins darunter ist von besonderem Kunstwerth, auch lässt das dieser Kirche, wie allen mejicanischen, zu zehr mangelnde Licht keine genauere Betrachtung derselben zu. Im Capitelzimmer hängen die lebensgrossen Bildnisse sämmtlicher Bischöfe von Puébla; auch bei ihnen ist Ähnlichkeit das grösste Verdienst. — Sehenswerth ist auch das unter dem Boden der Kirche befindliche Grabgewölbe der Capitelherren. Jeder von ihnen hat schon bei Lebzeiten, seine eigene, in der Wand ausgehöhlte Sargstelle, die erst wieder geschlossen wird, nachdem sie den Leichnam aufgenommen. Jedem in diesem Gewölbe gesprochenen Worte folgt ein dumpfer Widerhall aus jeder Ecke, so, als antworteten die Todten. — Den grossartigsten Eindruck macht das Innere der Cathedrale wenn es, wie der Gebrauch verlangt, am Vorabende des Charfreitages mit Tausenden von Wachskerzen erleuchtet ist. — Diese prächtige Kirche, in welcher 40 Geistliche Tag und Nacht der Messe dienen, ist der Stolz der Pueblaner, und man glaubt noch jetzt im Lande fest an die Sage, dass bei Erbauung derselben jede Nacht zwei Engel vom Himmel herabstiegen und jedesmal den Bau genau um eben so viel förderten, als er von den sterblichen Werkleuten am Tage zuvor weiter gebracht worden. Zum

Andenken an diese Hülfe der Engel empfing die Stadt ihren heutigen Namen.

2. Die Kirche *San Felipe Néri*, nach der Cathedrale vielleicht das grösste Gebäude der Stadt. Ihr Inneres ist ebenfalls sehr reich, zugleich aber in einem viel besseren Geschmack gehalten, als das der Letzteren. Zu dieser Kirche gehört eine Stiftung, vielleicht einzig in ihrer Art, die »*Casa de retiramiento espiritual*« — das Haus geistlicher oder religiöser Zurückgezogenheit. In dies Haus können Personen beiderlei Geschlechts auf 8 Tage kostenfrei aufgenommen werden, wenn sie auf einige Zeit dem Geräusche des Weltlebens zu entfliehen wünschen, um sich in der Einsamkeit durch Nachdenken, Gebet und religiöse Übungen auf den Genuss der Sacramente vorzubereiten. Das Gebäude ist sehr geräumig, und seiner Einrichtung nach wohl geeignet, seinen Zweck zu erfüllen. Es umschliesst zwei viereckige Binnenhöfe, in deren einem ein hübscher Garten angelegt ist. In ihn öffnen die Fenster der Zellen der Büssenden. Dieser Zellen sind 71. Sie sind numerirt, und enthalten jede eine hölzerne Bettstelle, einen Tisch nebst Stuhl und einen Betaltar mit Crucifix. In ihnen verbringen die Pönitenten ihre ganze Zeit, ausgenommen, wenn sie sich zum frugalen Mahl im Refectorio oder zu gemeinsamer Andacht in der Capelle versammeln. In langen Gallerien, geschmückt mit massiv goldenen und silbernen Crucifixen und anderen religiösen Zierrathen, so wie mit Gemälden, welche Scenen aus dem Leben und Leiden der Heiligen darstellen, können die Büssenden sich Bewegung machen. — Um den zweiten Hof wohnen die Geistlichen des sehr reich dotirten Stiftes.

3. Die Kirche »*del Espiritu santo*« gehörte ehemals den Jesuiten, und ist, wie alle von diesem gelehrten Orden errichteten Gebäude, in gutem Styl gehalten. Es gehörten zu ihr ehedem zwei Jesuitencollegien, von welchen das Eine unmittelbar an die Kirche stösst. Das Gebäude desselben ist sehr geräumig, voll langer Gallerien und Corridore. Es befinden sich in ihm verschiedene Lehrräume und die Wohnungen für die Professoren und Lectoren. Über der Thür jedes Lehrzimmers nennt eine Inschrift den Zweig des Wissens,

welcher in ihm gelehrt ward. Die Wohnungen der Patres bestehen jede aus zwei Räumen, dem Wohnzimmer und der Bibliothek, welche Letztere ausser Büchern auch allerlei wissenschaftliche Sammlungen zu enthalten pflegte. Noch jetzt sieht man die Wände allenthalben mit Gemälden bedeckt.

4. Kirche und Kloster *San Augustín.* Die Kirche enthält einen sehenswerthen, prachtvollen Altar, mit Silberplatten bedeckt und mit Marmorstatuen geschmückt. Auch die Sacristei ist reich und prächtig decorirt. Eins der Gemälde ist 40 Fuss lang. Die Fenster der Kirche bestehen, statt des Glases, jedes aus einer einzigen grossen Platte des vorhin erwähnten durchscheinenden Kalksteins, wodurch ein sanftes, dem Mondschein ähnliches Licht in den Räumen verbreitet wird. Auch der Taufstein und andere Kirchengefässe sind aus diesem Mineral verfertigt. Das Kloster ist ebenfalls gross und weitläufig, hat aber nur noch wenige Mönche, und seine Einkünfte, früher an 100,000 Pesos jährlich betragend, sind jetzt auf kaum 2,000 herabgeschmolzen. — Noch sind unter den geistlichen Gebäuden besonders bemerkenswerth: Kirche und Kloster *San Domingo,* wo einfache Pracht herrscht; Kirche und Kloster *Santa Mónica;* Kloster *Loréto* auf einem Hügel vor der Stadt, und endlich, besonders auch wegen ihres äusserst zierlichen, schlanken, im reinsten dorischen Styl erbauten Thurmes, die Kirche des Klosters *San Francisco*, in der man ein Liebfrauenbild mit dem kriegerischen Namen: *Santa Maria la Conquistadóra* verehrt. Das *Carmeliterkloster* besitzt vier schöne Gemälde von Murillo.

Der Palast des Bischofs, welcher in der Nähe der Cathedrale steht, enthält eine Bibliothek von mehreren tausend Bänden, welche in einem gegen 200 Fuss langen und 40 Fuss breiten Saale aufgestellt sind.

Die Marktplätze Puéblas, unter welchen der vor der Cathedrale der geräumigste ist, sind mit den Erzeugnissen aller Zonen stets reichlich versehen. Man sieht daselbst Gerste und Weizen neben frischem Zuckerrohr, Weisskohl neben Cocosnüssen, Äpfel und Birnen neben Orangen und Bananen, Granadillen und Chiramóyen. Fast alle diese Gegenstände werden unter ausgespannten Sonnenschirmen, von ganzen Indier-

familien umkauert, feilgeboten. — Die Mitte der Plaza mayór ist mit einem hübschen Springbrunnen geziert; auch steht daselbst ein Obelisk, dem Andenken der Unabhängigkeitserklärung der mejicanischen Nation gewidmet. Der Cathedrale gegenüber nimmt der Regierungspalast, ein weitläufiges, aber durch nichts besonders ausgezeichnetes Gebäude, eine ganze Seite des Platzes ein. Colonnaden, unter welchen sich Kaufläden befinden, umfassen die übrigen Seiten des Platzes. — Sehenswerth ist auch der *Parrián*, eine Art Bazar. Das Gebäude umschliesst einen länglich-viereckigen Hof, ist einstöckig, und enthält eine Menge Buden, in welchen alle Arten fertiger Kleidungsstücke, besonders für die Indier und unteren Volksclassen, verkauft werden. — Die *Alaméda* oder öffentliche Promenade ist ein nicht gar grosser, mit einer Mauer umgebener Platz, auf welchem sich breite Alleen hoher, schattender Bäume, meist Silberpappeln, kreuzen. Diese Alleen sind sehr rein gehalten, und während der beiden letzten Stunden vor Sonnenuntergang, besonders aber an Sonn- und Festtagen, begegnet man hier einem bunten Gedränge feiner und unfeiner, weisser und farbiger, geputzter und halbnackter Welt, zu Fuss, zu Ross und zu Wagen. — Das Monument, welches dem, im Revolutionskriege von den Spaniern erschossenen Vater des Generals Bravo errichtet worden, eine zu Bädern benutzte Schwefelquelle am westlichen Ende der Stadt, das Theater, die vielen Badehäuser für kalte und warme Bäder, die Menge der Springbrunnen, die glänzenden Miethwagen gehören ebenfalls zu den Merkwürdigkeiten von Puebla.

An Unterrichtsanstalten ist die Stadt nicht arm, aber sie sind grösstentheils schlecht dotirt und noch schlechter verwaltet. Es giebt hier 32 Elementar-Knabenschulen, worunter 15 öffentliche Freischulen und 17 Privatanstalten. Unter den Ersteren verdient eine sehr gute Lancasterschule besondere Erwähnung, in welcher nicht nur die ersten Rudimente alles Wissens, sondern auch Latein, Mathematik und Philosophie gelehrt werden. Sie ward von dem unterrichteten und freisinnigen Domherrn, Don Antonio Maria de la Rosa gestiftet, welcher auch ihr erster Vorsteher war. In dem-

selben Locale hat dieser ausgezeichnete Mann auch eine Art Academie der schönen Künste errichtet, wo ebenfalls unentgeltlich Unterricht ertheilt wird. Alle reichen Bürger trugen, nebst dem Congresse des Staats, mit Freuden zur Errichtung und Dotirung dieser beiden Anstalten bei. — Unter den Privatanstalten sind zwei oder drei recht gut, alle übrigen aber schlecht, in Klöstern auf mönchische Weise eingerichtet und auf das Einlernen nothdürftigen Lesens und Schreibens und gedankenlosen Gebetaufsagens beschränkt. — Für weibliche Elementarbildung giebt es 4 öffentliche Freischulen und 78 Privatanstalten. — An gelehrten Schulanstalten besitzt Puebla sechs: den *Colegio de San Pablo*, mit zwei Classen für lateinische Grammatik und Rhetorik; den ebenso beschränkten *Colegio de San Luis*; die *Casa publica de Estudios de Latinidad*, nur für Latein; den *Seminario conciliár* — Priesterseminar — mit 9 Lehrstühlen, worunter einer für indische Sprachen; den *Colegio del Estádo* für theologische und philosophische Wissenschaften, mit zwei grammatisch-rhetorischen Vorbereitungsclassen, mit 9—10 Stipendiaten und 27—30 Externen, so schlecht bewirthschaftet, dass sein Einkommen von 11,721 Pesos aus liegenden Gründen und Capitalien selbst für diese geringe Schülerzahl nicht ausreicht, und auch geistig sehr übel bestellt; endlich die *Academia medico-chirurgica*, eine Art medicinischer Facultät, aber im elendesten Zustande, entblösst von allen dem Zwecke entsprechenden Anstalten und Hülfsmitteln, beschränkt auf wenige ganz magere theoretische Vorlesungen und eine damit verbundene elende Klinik im Hospital de San Pedro. Von Verbesserung dieser Anstalten ward in den letzten Jahren viel geredet, aber wenig dazu gethan. — Über die Schulanstalten in den übrigen Ortschaften des Staats fehlen genaue Nachrichten, die wenigen vorhandenen aber lassen schliessen, dass es schlecht genug darum steht.

Die Bewohner von Puébla sind sehr bigot, und den Ausländern keineswegs gewogen. Ihr gewöhnliches Aussehen ist finster und schweigsam, und unverkennbar trägt das Volk den Stempel pfäffischen Einflusses. Die unteren Classen gel-

ten für diebisch; vielleicht eine Folge ihrer im Allgemeinen grossen Armuth.

Die Polizei der Stadt steht unter vier Alcalden mit 16 Gehülfen (*Topiles*). In dieser Hinsicht hat Puébla seinem ersten Gouverneur, dem General Calderón, viel zu verdanken. Als er zum Gouvernement gelangte, waren die Strassen der Stadt mit einer unglaublichen Menge jener heimathlosen, allen Lastern ergebenen Müssiggänger angefüllt, welche in Mejico unter dem Namen *Léperos* bekannt sind, und den Lazaroni Italiens etwa gleichkommen. Calderon veranlasste den Congress des Staats ein Gesetz zu erlassen, nach welchem jeder Lépero, nackt oder bettelnd in den Strassen gefunden, aufgegriffen und einen Monat an den öffentlichen Arbeiten Theil zu nehmen gezwungen ward. Nach dieser Zeit ward er in Freiheit gesetzt, bekam einen rechtlichen Anzug, und es ward ihm freie Arbeit angeboten, mit dem Androhen doppelter Züchtigung, wenn er sich wieder bei seinen alten Gewohnheiten betreffen lasse. Man führte neben diesem Gesetze, auf dessen Beobachtung streng gehalten ward, zugleich eine gute Nachtpolizei ein, und beide vertrieben bald den Schwarm der Vagabunden aus den Strassen.

Lebensmittel sind in Puébla sehr wohlfeil und von ausgezeichneter Güte. Besonders gut ist das Weizenbrod, was man vielleicht nirgend feiner und weisser antrifft, als hier. Grosse Gärten um die Stadt versorgen sie mit Küchengewächsen. Die Lage von Puébla ist sehr glücklich gewählt. Sie vereinigt Alles, womit die Natur die Industrie begünstigen kann. Schönes Wasser strömt der Stadt von den Gebirgen zu und befruchtet die Felder in der Nähe. Der Boden trägt hundertfältig, und viele Früchte gedeihen fast ohne Zuthun des menschlichen Fleisses. Ein herrliches, gesundes Clima, die Lage, fast in der Mitte zwischen Mejico und Veracruz, begünstigen Gewerbfleiss und Handel.

Cholúla. Diese, westlich von Puébla, unter 19° 2′ nördlicher Breite, 100° 33′ 30″ westlicher Länge und 7,014 Fuss über dem Meere gelegene Stadt war vor der Eroberung einer der bedeutendsten und bevölkertsten Orte der Hochebene. Sie war die Hauptstadt einer, dem Kaiserreiche Anahuác tri-

butpflichtigen Republik. Der heutige Ort scheint noch viel von seinem alten Ansehen behalten zu haben, wenn auch seine Bevölkerung, kaum noch 6,000 Individuen stark, sich sehr vermindert hat. Er hat viele regelmässige und breite Strassen, einen grossen Marktplatz, viele hübsche Gärten und über zwanzig Kirchen und Capellen. Die Häuser sind meist einstöckig, mit platten Dächern. Die Gegend um den Ort her ist sehr angebaut. Besonders sieht man hier viele Maguëypflanzungen. Die Hauptmerkwürdigkeit des Orts ist die an seinem östlichen Ende gelegene Opferpyramide. — Die Bevölkerung von Cholúla zur Zeit der Eroberung Mejicos muss ungeheuer gewesen sein, wenn wir den spanischen Geschichtschreibern der damaligen Zeit glauben dürfen, die da erzählen, dass Cortéz, als er den Plan der Cholulaner erfuhr, ihn durch scheinbare Freundschaft und willige Aufnahme in die Stadt zu täuschen, dann aber während der Nacht mit den Seinen zu ermorden, siebenzig tausend von ihnen hinrichten liess. Der Eroberer, in seinen Briefen an den Kaiser Carl V. nennt den Ort *Churúltecál.*

Atlixco. Hauptort des Districts gleiches Namens, mit Recht wegen der grossen Fruchtbarkeit seiner Umgebungen und des Überflusses hier wachsender saftreicher Früchte berühmt, unter denen besonders die Chiramóya (*Anona cherimolia L.*) und die Granadíta, die Frucht der grössten unter den Passifloren zu bemerken sind. — ***Guauchinángo,*** ebenfalls Hauptort des gleichnamigen Districts im nördlichen Theile des Staats. In der Umgegend baut und sammelt man Vanille. Die Bewohner spielen noch heute einige ihrer alten equilibristischen Spiele, z. B. den *Juégo del Volador.*

Tehuacán de las Granádas. Diese kleine Stadt, Hauptort des gleichnamigen Districts, liegt nahe an den Gränzen des Staats Oajáca, am Fusse eines Berges, der von der Farbe der Felsen auf seinem Gipfel *Cerro colorádo* genannt wird, und zur östlichen Kette der mejicanischen Anden gehört. Eine weite, sandige, meist unfruchtbare Ebene umgiebt die Stadt. Sie wird nur von wenigen unbedeutenden Bächen durchflossen, deren Wasser stark mit kohlensaurem Kalke geschwängert ist. Der Boden ist hier allenthalben Kalktuff.

Die Stadt hat viele hübsche Häuser, mehrere Kirchen und Klöster und breite, ziemlich gut gepflasterte Strassen. Sie mag zwischen 5,000 und 6,000 Einwohner haben. Während der Revolution war Tehuacán eine zeitlang der Sitz der unabhängigen Regierungsjunta und spielte überhaupt eine nicht unbedeutende Rolle. Der Cerro colorádo diente bald den Insurgenten, bald den Königlichen als Festung, wozu er sehr geeignet ist. Vor der Eroberung war dieser Ort, damals *Teóhuacán* genannt, eins der berühmtesten Sanctuarien der Nation *Mistéca.*

Tepeáca, ehedem ***Tepéyacác***, war zur Zeit der Eroberung ein sehr bedeutender Ort und spielt eine Rolle in deren Geschichte. Die Eroberer begannen hier bald den Grund zu einer Stadt zu legen und nannten den Ort *Segúra de la frontéra* (Sicherung der Gränze). Sie scheint anfangs eine Art von Festung zum Schutze der freien Passage der erobernden Spanier von Mejico zur Küste gebildet zu haben. Späterhin gehörte sie zum Markisate des Cortéz. Der Marktplatz ist sehr gross. Man sieht, dass er für einen bedeutenden Ort bestimmt war. Ein gut gearbeiteter Springbrunnen und ein von den Spaniern unmittelbar nach der Eroberung erbauter Thurm stehen auf ihm. Letzterer ist achteckig, führt den sonderbaren Namen *El Promontório*, und konnte einer kleinen Besatzung im Nothfall als Festung dienen. Sein eigentlicher Zweck scheint gewesen zu sein, die Indier, welche nach der Einführung des Christenthums etwa auf Apostasie ergriffen wurden, in ihn einzukerkern. Noch jetzt sieht man die in seinen Wänden befestigten Halseisen, an welche solche Verbrecher gegen die Satzungen des Katholicismus angeschlossen wurden. Acht ziemlich breite, zum Theil gepflasterte Strassen laufen von den vier Ecken des Platzes aus. Man sieht an ihnen mehrere geräumige und hübsche Häuser, die meisten aber sind ganz oder halb verfallen und zeigen, dass der Ort seine ehemalige Bedeutung verloren hat. Es giebt mehrere Kirchen hier. Eine von ihnen steht an der Ostseite des Platzes. Sie ist im rein maurischen Style erbaut, die Wände sind ganz mit den buntesten Arabesken in grellen Farben bemalt, und zahllose Thürmlein und Spitz-

lein erheben sich über dem Gesimse. Auch die hohe Mauer, welche das Atrium umgiebt, prangt mit einer Menge von Pfefferbüchsen-ähnlichen Thürmchen. Das Kloster, zu dem diese Kirche gehörte, ist jetzt Ruine. — Die Hütten der Indier liegen weit um den Flecken her zerstreut. In der Nähe findet sich, in einem hübschen Thale, unter Fruchtbäumen versteckt, das alte Indierdorf *Quauhquechollán* jetzt *Huacachúla*. Tepeáca ist Hauptort des gleichnamigen Districts, der ein mildes Clima hat und reich ist an köstlichen Baumfrüchten und Ackerbauerzeugnissen jeder Art.

Huajocingo oder ***Huexotzingo***. Sonst Hauptstadt einer kleinen, denen von Cholúla und Tlascála feindlichen Republik desselben Namens. Später war es wegen seiner Baumwollen-Webereien wichtig, und ist noch immer ein bedeutender Ort. Es ist ein Franciscanerkloster hier. Huexotzíngo erhielt vom Könige von Spanien nicht gleiche Privilegien mit Tlascála, obgleich auch seine Bewohner, gleich den Tlascalanern, sich mit den Spaniern zur Eroberung Mejico's verbanden.

Ferner sind noch bemerkenswerth: ***Chiaútla***, Hauptort eines gleichnamigen Districts, mit einem Augustinerkloster und etwa 4,500 Einwohnern. — ***Tlápan***, Flecken, Hauptort des gleichnamigen Partido mit etwa 2,000 Einwohnern, die Zuckerrohr und Baumwolle bauen, am rechten Ufer des Papagallo. — ***Tlacotepéc***, ein schönes grosses Dorf im Districte von Tehuacán. — ***Amozóque***, ein bedeutender Flecken zwischen Puébla und Tepeáca. Er liegt in einer fruchtbaren Gegend, 7,582 Fuss über dem Meere, ist gut gebaut und hat zwei schöne Kirchen. — ***San Martín***, ebenfalls ein bedeutender, wohlgebauter Flecken, zwischen Puébla und den Vulcanen, am Wege nach Mejico, 7,711 Fuss über dem Meere gelegen. — ***Nopalúca***, ein kleines reinliches Städtchen mit hübschen Häusern und reichen Fruchtfeldern am Wege von Perote nach Puébla. — ***Acaxéte*** und ***Ojo de Agua***, zwei Dörfer an eben diesem Wege, Ersteres 7,276, Letzteres 7,768 Fuss über dem Meere. — Die Hazienda ***Acócotlán***, merkwürdig wegen ihrer angenehmen Lage und der Aussicht, welche man hier auf die Malínche, den Cofre de Pe-

róte, den Pic von Orizába und die Vulcane von Puébla geniesst. — Die Hazienda ***San Nicolás***, dem Grafen de Santiágo gehörig und die Hazienda ***Cuautmantzingo***, beide in den ***Llanos de Apam***. Der hier erzeugte Pulque wird allen anderen Sorten dieses Getränks vorgezogen und ist ein bedeutender Handelsartikel.

Im achtzehnten Jahrhundert waren in der damaligen Intendanz Puébla folgende Minenreviere bekannt: Die Gold- und Silbergruben von ***Yxtacmaztillán***, ***Teméztla*** und ***Atatlánquilepéc*** im Districte von *San Juán de Los Llanos*, die von ***La Cañáda*** bei *Tetéla de Xonótla* und die von ***San Miguél Tenángo*** bei *Zacatlán*. Keins von ihnen ist jetzt im Betriebe. — Bei *Totaméhuacán* und *Tecali*, zwei und sieben Leguas von der Hauptstadt, finden sich Brüche eines schönen Marmors. Von dem kohlensauren Kalk, nach dem Fundorte *Tecali* genannt, ist schon oben geredet worden. Er ist durchscheinend wie Gyps-Alabaster, und ein vortreffliches Material für Fenster in Bibliotheken, Museen, Studirzimmern und Kirchen. Schade, dass der Mangel an Wegen und leichten Transportmitteln seine Ausfuhr nach Europa nicht erlaubt. — Bedeutende Salinen trifft man bei *Chila*, *Xicotlán* und *Ocotlán* im Districte *Chiaútla*, wie auch bei *Zapotitlán*.

Unter den Resten altindischer Bauwerke im Staate Puébla ist besonders die schon vorhin erwähnte grosse Opferpyramide (*Teocálli*) bei Cholúla anzuführen. Sie liegt am östlichen Ende des Ortes.

Anhang.

Das Territorium Tlascála.

Wer kennt nicht aus der Geschichte der Eroberung Mejicos den Namen der damals mächtigen Republik *Tlascála!* — Tausend Erinnerungen knüpfen sich an diesen Namen. Eine Niederlassung der Téochichiméken, jünger als die Republiken von Cholúla und Huexotzíngo, wie es scheint im Anfange des 13. Jahrhunderts gegründet, bestand das Gebiet von Tlascála anfangs aus vier kleinen, einander befreundeten, aber von einander unabhängigen Königreichen, alle am östlichen Fusse des Gebirges *Matlacuéye* dicht neben einander gelegen. Bald aber vereinigten sich diese vier Herrschaften zu einer olicharchischen Republik; die vier Häuptlinge bildeten, mit erblicher Würde, eine Art Senat, welchem Macht zustand über Leben und Tod, über Krieg und Frieden, Gesetze zu geben, für des Staats Bedürfnisse zu sorgen und die Streitigkeiten der Bürger zu schlichten. Aus den vier Herrschersitzen, um welche die Bürger sich angesiedelt, entstanden die vier Quartiere der grossen Hauptstadt der Republik, geschützt gegen feindliche Angriffe durch Gräben, Trancheen, Mauern und hohe Gebirge. Jetzt erst ward der Republik der Name *Tlascálan* gegeben, was sagen will: »Land des Brodes, des Überflusses,« und die Bewohner nannten sich *Tlascaltécos*. Der kleinen Ortschaften, welche zu der Republik gehörten, gab es viele, und jeder war eine Art Baronie, beherrscht von Häuptlingen, abhängig vom Senate der Vier. Alle diese zusammen machten den grossen Reichsrath aus, welcher bei wichtigen Staatsfragen eine Stimme hatte, und den Anführer im Kriege aus den vier Senatoren wählte. Jeder Häuptling stellte der Republik sein

Contingent an Waffenleuten und Mundvorrath, und ihm stand in gewissen Gränzen die Gerichtsbarkeit in seinem Bezirke zu. Zu gewissen Zeiten bereis'ten die vier obersten Häuptlinge jeder seinen District, der Gerechtigkeit zu pflegen, und noch jetzt sieht man bei *Venta del Gato* und zu *Tepoyác* Reste der Steinsitze auf welchen sie im freien Felde offenes Gericht hielten.

In diesem politischen Zustande fand Cortéz die Republik Tlascálan. Damals war sie, den spanischen Geschichtschreibern zufolge, von wenigstens 100,000 Familien bevölkert, wovon gegen 20,000 auf die Hauptstadt kamen.*) Jahrhunderte lang hatte sie, zuerst den Angriffen der Nachbarrepubliken Cholúla und Huexotzíngo, später denen der aztékischen Herrscher widerstanden, obgleich das niedere Volk unter der heimischen Aristokratie kaum einer grösseren Freiheit sich erfreute, als es unter diesen Autocraten genossen haben würde. Jetzt, nachdem seine Heere unter dem tapfern und kriegerischen Feldhauptmann *Xicótencátl* in vier Gefechten durch spanische Kriegskunst, List und Tapferkeit überwunden worden, war Tlascálan einer der ersten mejicanischen Staaten, welche sich mit den fremden Eindringlingen zum Untergange von Tenochtitlán verbanden und es ist bekannt, welche bedeutenden Dienste die Tlascaltéken, stets treue Bundesgenossen des Cortéz, diesem bei seinem Unternehmen leisteten. Nach der Eroberung wurden aber eben diese mächtigen Bundesgenossen ein Gegenstand besonderer Wachsamkeit für die Eroberer, und das »*divide et impera*« des Machiavell ward in gewissem Sinne gegen sie in Anwendung gebracht, indem man starke und zahlreiche Abtheilungen von Tlascaltéken nach San Luis Potosí und in andere nördliche Gegenden des Landes sandte, dort sich niederzulassen und die noch unbezwungenen und wilden Bewohner durch Überredung und Beispiel zu sittigen und unter spanische Herrschaft zu bringen. Indessen sah man sich doch aus po-

*) Von *Tzimpantzingo* sagt Cortéz in seinen Berichten an Carl V., dass die Häuser auf seinen Befehl gezählt, und deren 20,000 gefunden wurden. Die Häuser zu *Heujotlipán* schätzt er auf 3 bis 4,000. Beide Orte gehörten zur Republik Tlascálan.

litischen Gründen genöthigt, den stolzen, auf ihre Freiheit eifersüchtigen und zu bürgerlichen Zerwürfnissen geneigten Tlascaltéken einige Freundlichkeit und Dankbarkeit zu zeigen. Man liess daher ihr Reich in seiner Integrität gewissermassen als Republik fortbestehen, jedoch unter spanischer Oberherrlichkeit, und unter der Bedingung eines, anfänglich geringen, jährlichen Tributs. Das Land ward von einem eigenen Caziken, einem Indier, regiert, dem vier Alcalden zur Seite standen, die Repräsentanten der ehemaligen Häuptlinge der vier Quartiere der Stadt, welche noch heute, wie vor der Eroberung *Tecpíctipac*, *Ocotelólco*, *Quiahuiztlán* und *Tixacatlán* genannt werden. Der Cazik stand unmittelbar unter der Audiencia und dem Vicekönige von Mejico, und hatte den Rang und die Vorrechte eines königlichen Lieutenants (*Alférez real*). Auch konnte, einem königlichen Decrete vom 16. April 1585 zufolge, kein Weisser in die Municipalität von Tlascála aufgenommen werden. Durch die Revolution verloren nun zwar die ehemaligen Vorrechte dieser Provinz ihre Bedeutung, indem sie theils ein allgemeines Recht aller Theile der Republik wurden, theils mit demselben nicht länger vereinbar waren, aber die Tlascaltéken glaubten doch dafür eine Entschädigung fordern zu dürfen, und verlangten als solche politische Unabhängigkeit. Zu wenig bevölkert jedoch, um einen eigenen Staat bilden zu können, musste die Provinz es sich gefallen lassen, als sogenanntes Territorium und mit Beibehaltung der hauptsächlichsten ihrer alten Einrichtungen unter die Unmittelbarkeit des Generalcongresses der Republik zu treten. Zweckmässiger und gewiss vortheilhafter würde es für Tlascála gewesen sein, hätte es sich durch eine lange genährte Eifersucht gegen Puébla nicht abhalten lassen, sich diesem Staate anzuschliessen, von dem es fast von allen Seiten umschlossen ist, indem nur gegen Nordwesten sein Gebiet auf eine kurze Gränze an den Staat Mejico stösst. Wahrscheinlich dürfte diese so natürliche als heilsame Verbindung später einmal doch noch erfolgen müssen.

Die Bewohnerzahl des Territorii Tlascála wird auf 66,000 angegeben, grösstentheils Indier, in eine Stadt, 110 Dörfer und 139 grössere und kleinere Gehöfte vertheilt, welche 22

Pfarreien angehören. Die Indier zeichnen sich durch hohen, regelmässigen Wuchs, Lebhaftigkeit und Muth vor anderen aus. Sie sind grösstentheils arm, Ackerbauer und Handarbeiter. Das Clima ist das gewöhnliche der Hochebene, der Boden gut und fruchtbar. Mais, Weizen, Küchengewächse, Maguëy und Früchte der Tierra fria werden in hinreichender Menge gebaut. In früheren Zeiten, selbst schon vor der Eroberung war die Cochenillezucht hier nicht unbedeutend, hat aber jetzt ganz aufgehört. Man verfertigt einige grobe Wollen- und Baumwollenzeuge, Gewebe aus Maguëyfasern und gute Töpferwaare.

Hauptstadt des Territorii ist ***Tlascála*** gelegen unter 19° 19′ 30″ n. Br., 100° 26′ w. L. v. Par., zwischen zwei Bergen, an einem nach ihr benannten Flüsschen, welches am benachbarten Berge *Atlancatepétl* entspringt, durch den Staat Puébla dem Südmeere zuströmt und auch *Rio del Papagállo* genannt wird. Von ihrer ehemaligen Grösse ist sie sehr gesunken, und ihre einst über 100,000 Menschen starke Bevölkerung beträgt jetzt kaum über 4,000. Die Stadt hat hübsche, regelmässige Strassen, theilweise am sanften Einhange eines Hügels sich hinziehend und am Hauptplatze in der Ebene sieht man ausser der schönen Hauptkirche, dem Stadthause und dem alten Bischofspalaste*) noch einige andere Gebäude von guter Architectur. Auf dem vormaligen Haupttеocalli thront ein Franciscanerkloster, eines der ältesten, wo nicht das älteste in Mejico. — In der Stadt und deren näherer und fernerer Umgegend sieht man noch einige Reste altindischer Architectur und Befestigungskunst, welche zu den jüngsten auf der Hochebene von Anahuác gehören dürften. — Andere nennenswerthe Orte im Territorio Tlascála sind ***Tzimpantzingo***, ***Huejotlipán***, ***Tepoyác*** und ***San Dionisio***.

Minen sind auf dem Gebiete von Tlascála nicht bekannt.

*) Tlascála war eins der ältesten in Mejico gegründeten Bisthümer. Erster Bischof war der Franciscaner Fray Julián Garcés um 1540.

VIII.

Der Staat Mejico.

Anhang: Mein Aufenthalt in der Hauptstadt.

Dieser Staat, welcher sich rühmt die Hauptstadt der ganzen Republik innerhalb seines Gebiets zu besitzen, erstreckt sich von 16° 34′ bis 21° 7′ der nördlichen Breite und von 100° 17′ 30″ bis 105° 7′ 30″ westlicher Länge von Paris. Er gränzt im Westen mit Guanajuáto und Méchoacán; im Südwesten auf eine Küstenlänge von 87 Leguas, von Acapúlco bis Zacatúla mit der Südsee; im Norden mit Querétaro, im Osten an Puébla und im Nordosten an Veracruz. Seine grösste Breite, aus Ost in West, von Chilápa, an den Gränzen von Puébla, bis zum Hafen Zacatúla beträgt 104, seine grösste Länge, aus Nord in Süd, von Berdósas, an der Gränze von Veracruz, bis da, wo die Küste von Acapúlco an die Gränze von Puébla stösst, 124 Leguas; sein Flächeninhalt wird auf 5,842 Quadratleguas geschätzt.

Mehr als zwei Drittel dieses, ganz in der heissen Zone gelegenen Staates sind Gebirgsland, in welchem sich weite Ebenen ausdehnen, mehr als 6,500 und 7,500 Fuss über dem Ocean erhaben. Solche sind die Thäler von Mejico, Cuérnaváca und andere, welche von Chalco bis Querétaro beinahe ununterbrochene Ebenen von funfzig Leguas Länge und acht bis zehn Breite bilden. Eine einzige Kuppe, der *Nevádo de Tolúca,* unter 19° 11′ 33″ nördl. Br., 101° 45′ 38″ westl L. von Paris gelegen, erreicht die untere Linie des ewigen Schnees, aber auch diese Porphyrspitze eines ehemaligen

Vulcans, welche einst ausserordentlich hoch gewesen zu sein scheint, sendet ihren Schnee in den Regenmonaten September und October herab. Die höchste Spitze des Berges, der *Pico del Frayle*, erhebt sich, nach Humboldt, zu 15,155, nach Burkart zu 15,259 Fuss über dem Ocean. — Wenige Leguas west-südwestlich von dem kleinen Städchen *Tolúca* liegt der ***Nevádo*** in derselben Zone, welche, wie Humboldt angiebt, zwischen 18° 20′ und 19° 12′ nördl. Br. die grössten, zur Linie des ewigen Schnees hinanreichenden Höhen und Vulcane Mejicos trägt, und die Längenaxe der Cordilleren in fast rechtwinklich auf sie gerichtetem Streichen durchschneidet. Über die Zeit der Thätigkeit dieses Vulcans sind uns keine Nachrichten aufbehalten. Gegen Norden und Osten reicht sein Fuss in das Thal oder vielmehr die Hochebene von Lerma und Tolúca hinab, wo die Ländereien der Haziendas *La Huérta* und *Veladéro*, zwei und fünf Leguas vom Städtchen Tolúca, sich ausbreiten; gegen Süden und Westen hängt der Berg mit bedeutenden Armen der Cordilleren zusammen. Gegen Norden, in einer Entfernung von 15 Leguas, am rechten Ufer des *Rio Lerma*, erhebt sich ihm gegenüber der *Cerro de Hocotitlán*, ein ziemlich hoher, domartig gestalteter Berg. Zwei Leguas nördlich von La Huérta wird die Ebene von einer Reihe niedriger Hügel durchschnitten, deren mehrere, gleich anderen, zerstreut um Tolúca herliegenden, abgestumpft-kegelförmige Gestalten zeigen. Drei Leguas südlich von La Huérta liegt am Einhange des Vulcans, in einer Höhe von 11,875 Fuss das Gehöft *Rancho de Ordéña*, die Hütte eines Viehhirten, der letzte bewohnte Punkt an dieser Seite. Hier herrscht noch eine kraftvolle Vegetation, die Tanne erreicht noch eine beträchtliche Höhe. Eine Legua weiter werden die Tannen niedriger; bald sind sie nur noch mannshoch, der Wald wird dünner, und die wenigen Bäume erreichen endlich kaum noch eine Höhe von zwei Fuss. Gräser und Kräuter in einzelnen Büscheln, unter ihnen eine Art grosser Disteln und eine kleine rosenartige Pflanze mit Blumen, die, je nach ihrem Alter, an demselben Zweige bald roth bald gelb erscheinen, entkeimen höher hinan dem Trachyt-Porphyr-Gerölle, welches die Gehänge

bedeckt, bis endlich in einer Meereshöhe von 13,400 Fuss alle Vegetation aufhört, und nur noch das zuletzt erwähnte Pflänzchen sich an den Boden schmiegt. Im September und October, wenn der Schnee den Gipfel des Berges verlassen hat, bemerkt man dasselbe sogar noch in und um dem Krater. Von der Gränze des Baumwuchses erhebt sich das bis dahin noch ziemlich flache Gehänge des Berges plötzlich unter einem Winkel von 30 bis 32 Graden, und das Hinansteigen wird äusserst beschwerlich. Die Linie, bis zu welcher der Schnee des Nevádo im Winter herabreicht, ist nicht constant. Gewöhnlich scheint sie im Januar am tiefsten zu liegen, während im September und October der Schnee, wie schon gesagt, fast ganz verschwindet. Burkart, welcher den Berg in der letzten Hälfte des März 1826 von der Nordseite her bestieg, fand Schnee schon ganz nahe oberhalb der Gränze der Baumvegetation. Der innere Umriss des Kraters erscheint im Allgemeinen rund, und mag eine Viertelstunde im Durchmesser haben. Ein aus dem Schlunde emporgehobener Lavarücken, in der Mitte von einem höheren Kegel überragt, dessen Gipfel jedoch kaum die Höhe des niedrigsten Punktes des Kraterrandes erreicht, theilt, aus Nordost in Südwest streichend, den Krater in zwei ungleiche Hälften, deren jede einen kleinen See enthält. Der grössere von diesen, gegen Nordwesten gelegen, soll gegen 1,500 Fuss Länge und fast 800 Fuss Breite haben; der Stand des Wasserspiegels und somit auch seine Ausdehnung scheint jedoch häufig zu wechseln. Burkart fand seine Höhe über dem Meere zu 13,844 Fuss, 1,416 Fuss unter dem höchsten Punkte des Kraterrandes. Diese Tiefe verbunden mit der beträchtlichen Weite des Kraters, lässt auf die Heftigkeit der ehemaligen Ausbrüche dieses Feuerspeiers schliessen. Der Anblick der in der Tiefe ruhig schlummernden Seen, deren äusserst klare und durchsichtige Gewässer den tiefblauen Himmel über ihnen und die starren Porphyrfelsen am Rande widerspiegeln, beschreiben die Reisenden als wahrhaft erhaben. Don José Maria Herédia, welcher den Berg im October 1836 bestieg, befuhr den grösseren See mit einem früher dahin gebrachten Canot und glaubt, dass seine Tiefe in der Mitte

nirgend unter 60 Fuss betragen könne. Velásquez, ein anderer Beobachter, giebt sie nur zu 36 Fuss an, Burkart dagegen meint, dass die Seen mit den zum Theil noch offenen, tieferen Kraterschlünden zusammenhängen, und dass ihre Tiefe gegen die Mitte hin sehr bedeutend sein müsse. Er glaubt auch annehmen zu dürfen, dass das Wasser nicht ausschliesslich von den, auf dem Gipfel des Berges jedes Jahr fallenden und schmelzenden Schneemassen herrühre, sondern dass die Seen Nahrungswasser auch von unten her bekommen.*)

Der Staat Mejico ist nicht arm an Flüssen, aber die meisten sind nur reissende Waldströme oder kleinere und grössere Bäche. Zu den bedeutendsten gehören: 1. der ***Rio Zacatúla*** oder ***Balsas***, der im Thale von Istla entspringt, sich gegen Südwest wendet und an seiner breiten Mündung in das stille Meer den kleinen Hafen von Zacatúla bildet. Er ist auf eine Strecke für flache Böte schiffbar. 2. der ***Rio de Mescála***, durchströmt das nach ihm benannte lange Thal und fällt bei Cacalútla in Puébla in den Tlascála. 3. der ***Rio de Lerma***, entspringt im Thale von Tolúca und bildet, den nordöstlichsten Theil des Staates Mechoacán nahe bei dessen Gränze mit Querétaro durchschneidend, mit dem aus Norden herabströmenden Rio Laxa vereint den Rio de Santiágo. 4. der ***Rio Quautitlán***, entspringt an der, das Thal von Mejico im Westen begränzenden Bergkette, und ergoss sich ehemals in den See von Zumpángo, wird aber jetzt durch den Canal von Huehuetóca dem 5. ***Rio de Tula*** oder ***de Moctezúma*** zugeführt, der aus dem Zusammenflusse der Bäche *Tepéxi*, *Tequisquiác* und *Tlaútla* gebildet wird, das Thal von Tula und die Ebenen von Actopán in nord-nordöstlicher Richtung durchströmt, sich später der Gränze von Querétaro und Veracruz entlang windet und in der Nähe der Lagune von Tampíco in den ***Panúco*** fällt. —

*) Siehe dieses fleissigen Beobachters genaue und gründliche, von Zeichnungen begleitete Beschreibung des B. Nevádo in seinem: Aufenthalt und Reisen in Mejico. Th. I. p. 183 bis 192. Vergl. auch: Besteigung des Nevádo de Toluca von D. José M. Herédia; Ausland 1839, Nummern 170 und 171.

Es ist viel die Rede davon gewesen, diesen Fluss zum Waaren-Transporte zwischen Tampíco und der Hauptstadt zu benutzen. Der sehr starke Fall desselben und seine Stromschnellen machen jedoch die Ausführung dieser Idee unmöglich. Von seiner Mündung in den Panúco aufwärts, bis dahin, wo er aus dem Gebirge tritt, ist sein Fall nur gering und er kann mit kleinen Dampfböten befahren werden, was wirklich schon bis oberhalb Panúco geschieht. Von da aber bis Mejico, auf eine Strecke von etwa 80 Leguas (seinem Laufe nach) steigt das Terrain um mindestens 6,500 Fuss. Welche grosse Zahl Schleusen nöthig sein würde, die Schiffe bis zu dieser Höhe hinauf zu heben, und wie wenig, wenn überhaupt etwas, damit für den Transport zu Wasser gegen den zu Lande, sowohl in Hinsicht auf Kosten als auf Zeit zu gewinnen sein mögte, ist einleuchtend. — Die grossen Landseen im Thale von Tenochtitlán sind bekannt. Ausser diesen nennen wir noch: die Seen von ***Aténco***, ***Coatetélco*** und ***Tenancingo*** im Thale von Tolúca, Lerma und Ixtlahuáca.

Wie in den Staaten Veracruz, Puébla, Oajáca etc. findet man auch im Staate Mejico fast alle Climate vereint, vom heissen und ungesunden der Küste bis zum kalten der starren Eisregionen ewig beschneieter Gebirge. Dass dabei auch die Mannigfaltigkeit der Erzeugnisse des Bodens ausserordentlich gross sein müsse ist leicht zu schliessen. Sie sind sowohl die der heissen Küstenstriche und tief eingeschnittenen Thäler und Schluchten, als die der Hochebenen der Cordilleren, und der Staat Mejico umfasst nicht nur viele der berühmtesten Minenreviere Neuspaniens, sondern auch solche, welche wegen ihres Reichthums an Ackerbauerzeugnissen ausgezeichnet sind, wie z. B. die Thäler von Tolúca und Caútla-Amílpas, die glückliche Vega de Tulanzíngo und die reichen Ebenen von Pachúca.

Die Bewohnerzahl des Particularstaats Mejico gaben amtliche Nachrichten zu Anfange des Jahres 1830 auf 1,050,153 an, und die Kirchenbücher ergaben für das Jahr 1829 einen Bevölkerungszuwachs von 2,54 p.Ct. Die statistischen Nachrichten im mejicanischen Calender für 1833 setzen die Bewohnerzahl des Staats auf 1,200,000 fest, eine Zahl, welche

sich auf den Census von 1832 gründet, und zeigt, dass das angezogene Zuwachsverhältniss ziemlich constant blieb. In diesen Angaben ist die Bevölkerung der Stadt Mejico und des damaligen Föderaldistricts nicht mit begriffen, deren Zahl derselbe Calender für die Stadt zu 170,000, und für den ganzen District zu 350,000 angiebt. Rechnen wir diese hinzu, so betrug die Gesammtbevölkerung des Staats im Jahre 1833 = 1,550,000 Individuen, und würde, das obige Zuwachsverhältniss auch für die letzten neun Jahre als beständig angenommen, am Schlusse des Jahres 1842 auf 1,904,330 zu rechnen sein und über $\frac{1}{5}$ der Bevölkerung der ganzen Republik betragen. Auf die Hauptstadt allein würden nach diesem Anschlage 208,862 Menschen kommen.*) Die Bevölkerung ist grösstentheils auf der Hochebene, in den sogenannten Thälern von Mejico, von Cuernaváca, von Cuaútla-Amílpas etc. zusammengedrängt. Ein bedeutender Theil derselben sind Indier vom Stamme der Aztéken.

Der Staat ist in acht Districte mit 38 Cantonen (*Partidos*) und 183 Municipalitäten (*Ayuntamientos*) getheilt, welche gegen 450 Städte, Flecken und Dörfer neben einer grossen Zahl von Landgütern, Maiereien und Gehöften enthalten. Sie sind:

1. District ***Acapúlco*** mit den vier Partidos *Acapúlco*, *Técpan*, *Chilápa* und *Tíxtla* und 13 Municipalitäten. Bevölkerung zu Anfange 1830 = 76,941; Vermehrungsverhältniss im Jahre 1829 = $2\frac{43}{100}$ Procent. Wahrscheinliche Volksmenge Schluss 1842 = 101,250.
2. District ***Cuernaváca*** (*Quaúhnahuác*) mit den drei Partidos *Cuernaváca*, *Ciudad Morélos* (*Cuaútla-Amílpas*) und *Xonatepéc* und 17 Municipalitäten. Bevölkerung zu Anfange 1830 = 90,052; Zuwachsverhältniss 1829 = 1,20 %. Wahrscheinliche Volksmenge Schluss 1842 = 104,100.

*) Das *Boletin del instituto nacional de geografia y estadistica* vom Jahre 1839 giebt die Bevölkerung der Provinz Mejico im genannten Jahre zu 1,389,520 an, wahrscheinlich um $^1/_6$ zu gering. Die Bevölkerung der Hauptstadt allein giebt dasselbe zu 205,430 an, wonach der Bevölkerungszuwachs wahrscheinlich in Folge von Einwanderungen, daselbst grösser war, als 2,54 pCt.

3. District *Tasco* (*Tlaxco*) mit den sieben Partidos *Tasco*, *Axúchitlan*, *Teloloápam*, *Texupilco*, *Sultepec*, *Temascáltepec* und *Zacuálpan* mit 18 Ayuntamientos. Bevölkerung zu Anfange 1830 = 147,095; Zuwachsverhältniss = 2,11 pCt. Volksmenge Schluss 1842 wahrscheinlich = 187,444.
4. District *Tolúca* mit den vier Partidos *Tolúca*, *Ixtlahuáca*, *Tenángo* und *Tenancingo*, 25 Municipalitäten umfassend. Bewohnerzahl zu Anfange 1830 = 192,166; Zunahmeverhältniss im Jahre 1829 = 2,52 pCt. Wahrscheinliche Volksmenge 1842 = 255,119.
5. District *Tlálpam* mit den sieben Cantons *Tlálpam*, *Chalco*, *Tezcúco*, *Teotihuacán*, *Zumpángo*, *Tlanepántla* und *Quautitlán* und 49 Municipalitäten. Bewohnerzahl zu Anfange des Jahres 1830 = 210,831; im Jahre 1829 ermitteltes Zuwachsverhältniss = 2,48 pCt. Wahrscheinliche Volksmenge am Schlusse des Jahres 1842 = 278,800.
6. District *Tula* mit den sechs Partidos *Tula*, *Huichápan*, *Actopan*, *Xilótepéc*, *Ixmiquilpan* und *Zimapán*, 25 Municipalitäten enthaltend. Bewohnerzahl zu Anfange 1830 = 172,319; Vermehrungsverhältniss 1829 = 3,09 pCt. Volksmenge Schluss 1842 wahrscheinlich 241,539.
7. District *Tulancingo* mit den drei Cantons *Tulancingo*, *Pachúca* und *Apam* mit 15 Ayuntamientos. Bewohnerzahl zu Anfange des Jahres 1830 = 88,881; Zuwachsverhältniss = 3,40 pCt. Bevölkerung am Schlusse des Jahres 1842 wahrscheinlich 128,166.
8. District *Huejútla* mit den vier Partidos *Huejútla*, *Mextitlán*, *Zacualtipán* und *Yahualica* und 21 Municipalitäten. Bevölkerung zu Anfange 1830 = 71,774; Zuwachsverhältniss = 3,11 pCt. Volksmenge Schluss 1842 wahrscheinlich 100,855.

Seit Mejico aus einer Föderal- in eine Central-Republik verwandelt worden, dürfte auch der ehemalige Föderaldistrict mit der Hauptstadt des Landes dem Gebiete des Staats Mejico wieder einverleibt sein, und wahrscheinlich den neunten District desselben bilden. Er umfasste den mittleren Theil des Thales von Tenochitlan innerhalb eines um die Haupt-

städt gezogenen Kreises von 4 Leguas Durchmesser und enthielt die Hauptorte *Chapultepéc*, *Tacubáya*, *Santa Fé*, *Tacúba*, *Guadalúpe*, *Acapusálco*, *Los Réyes*, *St. Angel*, *Mixcoác* und *Mexicalcingo*. Für das Jahr 1833 ward seine Bevölkerung auf 350,000 angegeben. Das oben für den ganzen Staat angegebene jährliche Durchschnittsverhältniss des Zuwachses von 2,54 auf 100 angenommen, würde sie sich für den Schluss des Jahres 1842 zu 430,010 berechnen. Die vorstehenden Angaben aus den Jahren 1829 und 1830 für die acht Staats-Districte sind das Ergebniss der Untersuchungen, welche Don Ramón del Morál, Professor der Mathematik und Physik an der Bergschule zu Mejico, im Auftrage der Regierung anstellte. Mit grossem Fleiss unternommen, dürften sie der Wahrheit sehr nahe gekommen sein. Stellen wir die nach ihnen berechneten Wahrscheinlichkeitszahlen für das Jahr 1842 mit der für den Föderaldistrict gefundenen zusammen, so erhalten wir für den ganzen Staat am Ende des Jahres 1842 eine Bevölkerungsanzahl von 1,827,283 Individuen, 77,047 weniger, als die vorhin nach den Angaben des mejicanischen Calenders vom Jahre 1833 berechnete. Vielleicht dürfte die geringere Zahl die richtigere sein, da kaum anzunehmen sein mögte; dass das, für das Jahr 1829 mit grosser Sorgfalt von Herrn Morál ausgemittelte Zuwachsverhältniss sich während der nächsten Jahre, in welchen Bürgerkrieg und Cholera ungünstig einwirkten, bedeuterd vergrössert habe.

Das Thal von Mejico oder Tenochtitlán ist im Mittelpunkte der hohen Cordilleren von Anahuác gelegen, 7,470 Fuss über dem Niveau des Oceans. Es hat eine lang-runde Form und ist ganz von hohen Porphyr-Gebirgen eingeschlossen, über welche die Vulcane von Puébla, Popocatepétl und Ixtaccihuátl, ihre ewig beschneieten Häupter erheben. Seine grösste Länge, von der Mündung des Flusses Tenángo in den See von Chalco bis an den Fuss des Cerro de Sincóc, in der Nähe des Canals von Huehuetóca, ist 19½ Leguas seine grösste Breite, von San Gabriél bei Tezcúco bis an die Quellen des Flusses Acapusálco bei Quisquilúca,

beträgt 13¼ Leguas. Seine Oberfläche umfasst 258⅝ Quadratleguas, von denen etwa 23⅓ durch die Seen eingenommen werden. Zieht man die Umfassungslinie des Thals über den Rücken der Gebirge, welche dasselbe umgeben, so ist sie 71 Leguas lang. Am höchsten sind diese Gebirge im Süden, besonders im Südosten, wo der Popocatepétl und Ixtaccihuátl das Thal schliessen. Die mittlere Höhe derselben ist 10,000 Fuss. An manchen Punkten der tieferen Stellen des Thales bemerkt man eine Gesteinbildung, bestehend aus dichtem Kalkstein und einem kalkigen Trümmergestein, einzelne Massen von Gyps umschliessend und von mächtigen tertiären Mergelflötzen bedeckt. Der Kalkstein zeigt sich dicht, seltener erdig, von weisslich- oder gelblich-grauer Farbe; ebenso das Trümmergestein, welches in seinem sehr vorherrschenden Bindemittel rundliche Körner von grauem Quarz und anderen Gebirgsarten umschliesst. Diese Kalksteinbildung ist in dem Thale von Tenochtitlán in ziemlich bedeutender Mächtigkeit abgelagert und in fast wagrechten Bänken geschichtet. Nördlich von Huehuetóca tritt sie unter dem tertiären Mergel hervor, zieht sich von hier in das Thal des Flusses Moctezúma hinab und erreicht auf der sich gegen Norden erstreckenden Hochebene eine sehr bedeutende Ausdehnung. Humboldt (Geognostischer Versuch etc. S. 291) rechnet sie zum Jurakalk, andere Mineralogen aber zu den tertiären Bildungen. An anderen Punkten zeigt das Becken von Tenochitlán mächtige Ablagerungen von Trachyttuff, sehr häufig Gerölle schwarzer, doleritischer Laven enthaltend. Dieser Tuff sowohl, als jener Mergel verrathen durch ihre Lagerung, dass sie zu einer Zeit abgesetzt wurden, als das Thal noch in einem weit grösseren Umfang und bis zu einer weit beträchtlicheren Höhe mit Wasser gefüllt war, als jetzt. Schwarze poröse Laven und dunkel gefärbte Mandelsteine, beide doleritischer Natur, nebst Porphyren, bald röthlich bald dunkelgrau, bald schwarz, Feldspath und Hornblende umschliessend, häufig von schönem traubigen Hyalith begleitet, ragen am Peñon de los Baños, bei Guadalúpe, am Felsen von Chapultepéc, zwischen Tanepántla und Quautitlán, und an anderen Punkten aus diesen jüngeren Felsgebilden empor.

Sechs grosse Strassen durchschneiden das Thal von Tenochitlán und die es umgebenden Gebirge:

1. Die Strasse nach Acapúlco, an der Westküste, über den hohen Punkt, *Cruz del Marquéz* genannt, 2,360 Fuss über der Stadt Mejico.
2. Die Strasse nach Tolúca über *Tianguillo* und *Lerma*, eine prachtvolle, zum Theil auf Bogen erbaute Hochstrasse.
3. Die Strasse nach Querétaro, Durángo etc. *Camino de tierra-á-dentro* genannt. Sie leitet durch Quautitlán und Huehuetóca über Hügel, kaum 100 Fuss über dem grossen Platze von Mejico erhaben, und es können auf ihr Wagen durch die Inner- und Nordstaaten der Republik bis Neu-Mejico, Tejas und zu den Marschländern im Thale des Misisippi rollen.
4. Strasse nach Pachúca und Real del Monte über den *Cerro Ventóso.*
5. Die alte Strasse nach Puébla über *Bonaventúra* und die Ebenen von *Apam.*
6. Neue Strasse nach Puébla über *Rio frio* und *San Martin*, an der Nordseite der Vulcane hin. Ihr höchster Punkt, *Barránca de Juánes*, ist 10,486 Fuss über dem Meer erhaben.

Ein dritter, jetzt aber nicht mehr gebrauchter Weg geht zwischen den beiden Vulcanen hin, über *Tlamanálco, Améca, La Cumbre* und *Cruz del Corréo* aus dem Thale von Mejico in das von Cholúla und Puébla. Auf diesem Wege gelangte Cortéz mit den Seinen zuerst in das Thal von Tenochitlán.

Beinahe in der Mitte des grossen Kesselthales von Mejico liegen fünf Seen, theils durch festes Land theils durch Dämme von einander getrennt. Sie sind:

1. ***Der See von Zumpángo.*** Er ist der nördlichste und hat, 1:378 Quadratleguas Oberfläche. Ein Damm, *Calzáda de la Cruz del Réy* genannt, theilt ihn in zwei Bassins, deren westliches den Namen *Laguna de Zilaltepéc* führt, während das östliche *Laguna de Coyotepéc* heisst. Er ist 26 Fuss höher als das mittlere Niveau

des Sees von Tezcúco, und es münden in ihn die Flüsse Pachúca und Quautitlán. Letzterer ist der grösste und längste unter den das Thal durchströmenden Flüssen. Seine Wassermasse ist bedeutender als die aller übrigen zusammengenommen. Das ziemlich bedeutende Dorf Zumpángo liegt dicht am nordöstlichen Ufer des Sees.

2. ***Der See von San Cristovál***, südlich vom vorigen. Auch er wird von einem sehr alten Damme durchschnitten, welcher nach den Dörfern San Pablo und San Tomás Chiconaútla führt. Der nördliche Theil heisst *Laguna de Xaltocán*, der südliche behält den Namen *San Cristovál*. In Ersterem liegen auf Inseln die Dörfer Xaltocán und Tomántla. Dieser See ist 12 Fuss 6 Zoll höher gelegen, als der von Tezcúco, und seine Oberfläche beträgt 3:816 Quadratleguas. An seinen Ufern, am östlichen Abhange des Hügels Ecatepéc, liegt das Dorf San Cristovál.

3. ***Der See von Chalco***, am südlichsten Ende des Thals gelegen. In ihm liegt auf einer Insel das niedliche kleine Dorf Xico. Vom See von Xochimílco ist er durch einen geraden Damm getrennt, die Calzáda de San Pedro Tlahúa, welche von Tuliaguálco nach San Francisco Tlaltenángo führt.

4. An den vorigen stösst der ***See von Xochimilco.*** Die Oberfläche dieser beiden Seen zusammen beträgt 6½ Quadratleguas. Ihr Wasser ist süss, das des Letzteren am reinsten. Sein specifisches Gewicht giebt Humboldt auf 1,0009 an. Das Niveau beider Seen liegt (nach demselben gelehrten Reisenden) 3 Fuss 9½ Zoll über dem grossen Platze (*Plaza mayór*) zu Mejico. Die Entfernung der Stadt von den Ufern des Sees von Xochimílco ist über 29,500 Fuss.

5. ***Der See von Tezcúco.*** Dieser umfloss einst die Inseln, auf denen die Hauptstadt der Azteken, das alte Tenochtitlán, erbaut war, und an seinen jetzigen Ufern liegt, genau auf derselben Stelle, das heutige Mejico, 14,700 Fuss vom Wasserspiegel entfernt. In ihn münden die Flüsse: Rio de la Papalóta, Rio de Tezcúco,

Rio de Teotihuacán und Rio de Guadalúpe oder Tepeyacác. Der Unterschied zwischen seinem Wasserspiegel und dem Niveau der Stadt, welchen Humboldt, 1803, noch auf 4 Fuss 1 Zoll angiebt, beträgt nach neueren Messungen nur noch 18 Zoll. Seine Oberfläche beträgt gegen 10 Quadratleguas. Er hat keine genau bestimmten Gränzen. Ein starker Ostwind treibt die ganze Wassermasse des Sees oft so sehr gegen das Westufer, dass im Osten an 2,000 Fuss trocken werden. Dies abwechselnde Spiel des Windes und der Wellen scheint Cortéz für Ebbe und Fluth gehalten zu haben, wenn er in seinen Briefen an Kaiser Carl V. sagt, dass dieser See anschwelle und sinke, wie das Meer. Die Tiefe des Sees beträgt gewöhnlich nicht über zehn bis sechszehn Fuss, an einigen Stellen kaum drei Fuss. Während der trockenen Jahrszeit ist er oft sehr wasserleer. Sein Wasser ist sehr stark mit salzsaurer und kohlensaurer Soda geschwängert; das specif. Gewicht desselben beträgt 1,0215. Ein Sulphatum enthält das Wasser nicht. Das unreine Sodacarbonat schlägt sich als eine Kruste am Ufer des Sees nieder, wird dort während der trockenen Jahrszeit gesammelt und kommt unter dem Namen Tequisquíte oder Tequisquilít in den Handel. — Die obengenannten, in die Seen mündenden Flüsse führen alle Feuchtigkeit aus den das Thal umgebenden Gebirgen diesem zu. Aus ihm hinaus geht nur ein einziger kleiner Bach, *Arróyo de Tequisquiác* genannt, welcher, die Gebirgskette nördlich durchschneidend, in den Rio de Tula fällt.

Wir haben schon oben erwähnt, dass das alte Tenochtitlán ganz von den Wassern des Sees von Tezcúco umflossen war. Canäle durchschnitten allenthalben die Stadt, und sie unterhielt ihren Verkehr mit den Ortschaften des umliegenden Festlandes grossentheils mittels Kähnen. Seit aber die Wälder von den Gebirgen um das Thal nach und nach grossentheils verschwunden sind, sich mithin nicht mehr so viel Feuchtigkeit in ihnen entwickelt, und deshalb die Flüsse dem See nicht mehr so viel Wasser zuführen können, als

ehedem, seit endlich auch der grosse Entwässerungscanal von Huehuetóca angelegt worden, hat sich der See immer mehr zurückgezogen, sein Wasser sich vermindert. Die jetzige Stadt Mejico, obschon sie genau auf der Stelle des alten Tenochtitlán erbaut worden, und die Cathedrale auf demselben Platze steht, auf dem einst der Tempel des Huitzilopóchtli sich erhob, ist, wie schon oben bemerkt 14,700 Fuss vom heutigen Rande des Sees von Tezcúco, und 29,500 Fuss von dem des Sees von Xochimílco entfernt, und empfängt nur noch das Wasser des Letzteren in einigen schiffbaren Canälen. In den ältesten Zeiten scheinen, wie geologische Beobachtungen andeuten, diese Seen noch weit grösser gewesen zu sein, und vielleicht war zur Zeit des ersten Kaisers von Anahuác, *Acamapitzin* (erwählt 1352) ja vielleicht noch zur Zeit des *Moteuczóma Ilhuicamina* (um 1422) der Porphyrfels von Chapultepéc, an dessen Fusse *Moteuczóma Jocoyótzin* (1519) bereits Gärten besass, eine eben solche Insel im See von Tezcuco, als jetzt der Peñon de los Baños und der Peñol del Marquéz. Wahrscheinlich ging in den ältesten Zeiten, da Menschenhände noch nicht mithalfen, die Abnahme des Wassers nur langsamer, vielleicht war damals nur die Verminderung, welche der See durch Verdunstung erlitt grösser, als die Wassermenge, welche ihm die Flüsse zuführten. Schon während der Regierung des *Ahuitzótl* (um 1480) hatte der Salzsee einst einen solchen Wassermangel, dass die Kahnschifffahrt auf ihm unterbrochen ward, und der Kaiser deshalb einen Aquäduct erbauen liess, welcher die Quellen von Huitzilopóchco nach Tenochtitlán führte, um mehrere trocken gewordene Canäle anzufüllen; ein Unternehmen, was später dem jungen Herrscher beinahe den Wassertod in seinem eigenen Palaste zugezogen hätte.*) Auch Cortéz klagt, dass er mit seinen Bergantinen die Stadt nicht umschiffen könne, da der See an seinem südwestlichen Ende zu flach sei. Zur Zeit

*) Als später die Regenzeit eintrat, und der See sich wieder füllte, trat er, da seine Zuflüsse durch jenen Aquäduct vermehrt worden, aus seinen Ufern und überschwemmte die Stadt. Nur mit Mühe entkam Ahuitzótl aus dem unter Wasser stehenden Palaste. Dies Trockenwerden des Sees bezeugen die Bilderschriften in der Bibliothek des Vatican und Pater Acósta.

der Eroberung waren die Häuser der Dörfer Coyohuacán, Colhuacán, Churubúzco, Mexicaltzíngo, Itztápalapan, Cuitlahuáca und Mixcoác zum Theil auf Pfählen in die Seen gebaut, und noch lange nachher lagen Coyohuacán (Cuyuacán) Itztápalapan, Tacubaya und Tacúba, jetzt weit davon entfernt, dicht am Ufer des Sees von Tezcúco.

Schon das alte Tenochtitlán war, wie später das neue Mejico, häufigen Überschwemmungen durch den See von Tezcuco ausgesetzt. Man wandte gegen sie verschiedene Mittel, mehr oder weniger fruchtlos, an, bis man zuletzt den oben berührten grossen Entwässerungscanal von Huehuetóca (*Desague Reál de Huehuetóca*) erbaute. Von ihm und seiner Erbauung giebt Humboldt*) sehr genaue und detaillirte Nachrichten, auf welche wir Wasserbaukundige verweisen müssen, die sich über denselben genauer unterrichten, besonders etwa lernen wollen, wie man es bei solchen Anlagen nicht machen müsse. Hier genüge uns folgende kurze Darstellung: — Wir haben oben gesehen, wie verschieden das Niveau der Seen im Thale von Mejico ist. Wenn nun in der Regenzeit sehr nasser Jahre die Flüsse den Seen eine ungewöhnlich grosse Wassermenge zuführten, besonders aber die in den See von Zumpángo mündenden Flüsse Rio de Quautitlán und Rio de Pachúca sehr anschwollen, trat dieser See aus seinen Ufern und goss sein Wasser in den See von San Cristovál, der von ihm nur durch die Moräste von Tepejuálo und Tlapanahuilóya getrennt ist. Dieser Letztere durchbrach dann den Damm, welcher ihn vom See von Tezcúco scheidet, und dieser, schon durch die unmittelbaren eigenen Zuflüsse sehr angeschwollen, ergoss sich in die Strassen von Mejico. Dies war Jahrhunderte hindurch der gewöhnliche Weg der Überschwemmungen. Sie kamen aus Norden und Nordwesten. Seit der Eroberung Anahuác's durch die Spanier hat die Stadt fünf Überschwemmungen erlitten:

1. Im Jahre 1553, unter dem Vicekönige Luis Velásco I. Connetable von Castilien.

*) *Essai politique sur le Royaume de la Nouvelle-Espagne T. II. (2me. Edit.).*

2. Im Jahre 1580, unter dem Vicekönige Martín Enriquez de Almánza.
3. Im Jahre 1604, unter dem Vicekönige Marquéz de Montescláros.
4. Im Jahre 1607, unter dem Vicekönige Luis Velásco II., Marquéz de Salinas.
5. Im Jahre 1629, unter dem Vicekönige Marquéz de Cerálvo. Seitdem hat man noch sieben Male das Wasser sehr anschwellen sehen, allein der Canal schützte die Stadt.

Die Aztéken hatten, Tenochtitlán vor Überschwemmung zu bewahren, Deiche um die Stadt her aufgeführt. Noch sieht man in der Ebene von San Lazaro die Reste des nach der Überschwemmung von 1446 auf Befehl des Kaisers Moteuczóma I. aufgeführten, gegen 39,400 Fuss langen und 65 Fuss breiten Dammes aus Steinen in Lehm, zu beiden Seiten mit Pallisaden verbrämt. Ahuitzótl liess diesen Damm nach der von ihm herbeigeführten Überschwemmung von 1498 vergrössern. Auch die Deiche von Tlahúa und Mexicaltzíngo, so wie den, welcher von Iztápalapan nach Tepeyacác (oder Guadalúpe) führt und noch in seinem jetzigen Zustande der Stadt nützt, haben die Aztéken erbaut. Die Spanier folgten diesem Systeme bis zum Anfange des 17ten Jahrhunderts. Nach 1553 liess der Vicekönig, Luis Velásco I., den »*Albaradón*« von San Lorenzo aufführen. Um 1604 erbaute der Vicekönig, Marquéz de Montescláros, den Damm (*Preza de aguas*) von Ocúlma und stellte die alten Dämme von Tepeyacác, San Antonio Abad und San Cristovál her; allein schon drei Jahre später, 1607, erfuhr Mejico, durch ein ungewöhnliches Zusammentreffen widriger Umstände, eine neue Überschwemmung.

Müde nun endlich des ewigen kostspieligen Bauens von Deichen, die dennoch dem Zwecke nicht genügten, dachte man auf Anlegung von Abzugscanälen. Demnach beauftragte 1607 der Vicekönig, Marquéz de Salinas, den königlichen Cosmographen Enrique Martínez mit der Austrocknung der Seen. Dieser unternahm mit mehreren Gehülfen ein General-Nivellement des Thales, und legte dann der Regierung zwei verschiedene Canal-Projecte vor, das Eine zur Entwäs-

serung der drei Seen Tezcúco, Zumpángo und San Cristovál, das Andere zu der des Sees von Zumpángo allein, in welchen sich, wie gesagt, der Fluss Quautitlán ergiesst, den man mit Recht für die Hauptursache der Überschwemmungen ansah, mittels einer, diesen Fluss ableitenden, unterirdischen Gallerie zwischen dem *Cerro de Sincóc* und der *Loma de Nochistóngo*, nord-nordwestlich von *Huehuetóca*, wo die Gebirge am niedrigsten sind und dem Unternehmen die wenigsten Schwierigkeiten entgegensetzten. — Der letztgedachte Plan ward angenommen. Die Arbeiten begannen am 28. November 1607. Funfzehntausend Indier, mittels einer grossen Menge von Lichtschächten einander entgegen arbeitend, vollendeten in 11 Monaten, den 1,59 Leguas langen, 11½ Fuss breiten und 13½ Fuss hohen Stollen, ohne in dem weichen Mergel- und Thonboden, aus dem die Hügel hier bestehen, anderes Gezähe, als Hacken und Schaufeln zu gebrauchen. Am 17ten September 1608 floss das erste Wasser durch die Gallerie. Jenseit des Hügels von Nochistóngo hatte Martinez einen offenen Canal angelegt, welcher das Wasser 28,216 Fuss weit bis zu dem kleinen Wasserfall am Rio de Tula leitete.

Man fand leider bald, dass diese Anlage dem Zwecke nicht genüge. Der Canal war zu enge, nicht tief genug und zu wandelbar. Der rollige Boden, durch welchen die Gallerie geführt worden, stürzte oft in dieselbe hinab und hinderte den Lauf des Wassers, welches nun die Seitenwände auswusch. Diesem Übel zu steuern, stützte Martinez die Decke zuerst mit Holz, dann mit Gewölben. Da diese aber nicht, wie es in solchen Fällen geschehen muss, ganz elliptisch gebaut waren, so unterwusch das Wasser bald die auf dem rolligen, lockeren Boden stehenden Widerlagen, um so mehr, da die Gallerie sehr starken Fall hatte, und die Gewölbe stürzten zusammen. Dadurch, wie durch das Absetzen vieler Erde etc. aus dem hindurchfliessenden Wasser selbst, verstopfte sich der Canal oft, obschon Martinez, dies zu hindern von Entfernung zu Entfernung in der Gallerie kleine, sich rasch öffnende Schleusen anlegte.

Von 1608 bis 1634 stritten sich die mejicanischen In-

genieure, ob man, erstens: den Stollen von Nochistóngo erweitern, oder: zweitens, das Ausmauern desselben vollenden, oder: drittens, ihn ganz in einen offenen Canal verwandeln, oder endlich: viertens, eine neue Gallerie, geeignet die drei oben genannten Seen auszutrocknen, an einem tiefer liegenden Punkt öffnen sollte. Eine Menge Pläne wurden geschmiedet. Viele gaben Rath, der Hof von Madrid sandte, 1614, den Holländer Adrian Boot, welcher wieder zu Gunsten der Dämme predigte etc. etc. Im Jahre 1629 waren die Regen sehr stark. Martinez, um, wie er selbst angab, seine enge Gallerie nicht durch die zu grosse Wassermasse zerstört zu sehen, oder, wie man argwöhnte, um die Ungläubigen handgreiflich von dem Nutzen seiner Anlage zu überzeugen, verstopfte die Gallerie. Mejico ward überschwemmt und blieb so fünf Jahre lang. *) Zum zweiten Male, wie schon einst im Jahre 1607, verordnete der Hof zu Madrid die Verlegung der Stadt auf die Hochebene zwischen Tacúba und Tacubáya, nahm aber seinen Befehl zurück, als man ihm meldete, dass der Werth der abzubrechenden Gebäude 40 Millionen Pesos betrage. — Starke Erdbeben, welche an verschiedenen Punkten den Boden des Thales aufrissen, vertrieben endlich, im Jahre 1634, das Wasser.

Der Vicekönig Marquéz Cerálvo setzte nun den, 1629 wegen seines unklugen Beginnens ins Gefängniss geworfenen Ingenieur Martinez in Freiheit, stellte ihn wieder an die Spitze der Arbeiten, und es ward der alte grosse Deich von San Cristovál hergestellt, welcher den See gleiches Namens von dem von Tezcúco trennt. Dieses mächtige Werk ward, wie ehedem der Canal von Huehuetóca, in 11 Monaten vollendet. Der Damm besteht aus verschiedenen Theilen, der erste 15,000, der zweite 4,500 Fuss lang, beide 30 Fuss dick und von 10½ zu 12 Fuss hoch, ganz von Stein aufgeführt. Drei Schleusen in demselben erlauben im Falle der Noth eine Verbindung unter den beiden Seen. Zugleich mit diesem Bau

*) Andere Nachrichten sagen, dass die erste Überschwemmung bis 1631 dauerte, aber 1653 eine neue eintrat.

fing man an, die Gallerie in einen offenen Canal zu verwandeln. Um 1637 nahm der Vicekönig Marquéz de Villéna, Herzog von Escalóna die Leitung der Arbeiten dem Martinez wieder ab, und übertrug die Verwaltung den Franziscanermönchen, (oder deren General-Commissair Luis Flores), in deren Händen sie — mit kurzer Unterbrechung ums Jahr 1675, wo der Fiscal Martín Solís in wenig Zeit mehr verdarb, als man in achtzig Jahren gut machen konnte — bis 1767 verblieb. Langsam, mit Unterbrechung, schritten die Arbeiten unter geistlicher Leitung vor, bis im letztgenannten Jahr, unter der Regierung des flamändischen Vicekönigs Marquéz de Croix, das kaufmännische Tribunal, *El Consuládo*, die Beendigung übernahm. Im Jahre 1789 ward endlich der jetzige offene Canal, welcher auch wohl *Obra del Consulado* genannt wird, vollendet. Seitdem ist von Zeit zu Zeit immer noch viel Geld darauf verwandt worden, theils den eigentlichen Canal breiter zu machen, theils die Seitenwände sanfter zu dossiren.

Der Canal hat nach den Messungen von Velasquez jetzt eine Länge von 73,590 span. Fussen bei einem Querschnitte von 19,400, ja 32,300 Quadrat-Fussen auf bedeutende Strekken. Auf ein Viertel der angegebenen Länge hat der Graben eine ausserordentliche Tiefe. Am höchsten Punkte der Hügelkette welche er durchschneidet, ist er auf 2,600 Fuss Länge von 148 bis 197 Fuss senkrecht tief, und von einer Böschung zur andern oben von 280 zu 1,017 Fuss weit. Auf einer Länge von 11,500 beträgt die senkrechte Tiefe von 98 zu 165 Fuss. Der eigentliche Wasserlauf hat gemeinhin nur eine Breite von 10 bis 13 Fuss, und dieser ungeheure Graben dient eine Wassermenge abzuleiten, deren Querschnitt gewöhnlich kaum 80 zuweilen 160 bis 200, sehr selten mehr als 300 Quadratfuss beträgt! — Trotz der bemerkten grossen oberen Weite des Einschnittes sind die Abdachungen zu beiden Seiten immer noch viel zu steil. Immer noch rollt der lockere Boden des aufgeschwemmten Landes, aus dem die Hügel von Nochistóngo bestehen (Mergelschichten, abwechselnd mit Lagern verhärteten Thons) in den Wasserlauf hinab; das Wasser staut sich auf, höhlt die Seitenwände aus,

und macht so die Herstellung einer gleichförmigen, sanften Abdachung immer schwieriger. — Anhängsel des grossen Canals sind zwei kleinere, deren Einer das überflüssige Wasser des Sees von Zumpángo, der Andere das des Sees von San Cristovál dem grossen Canale zuführen. Sie wurden respect. 1796 und 1798 eröffnet. Schon Martinez hatte für den See von Zumpángo einen solchen Canal erbaut; allein dieser war schon seit 1623 wieder zugefallen. Der eine dieser kleinen Canäle hat 29,000, der zweite 42,650 Fuss Länge. Beide vereinigen sich zu Einem, etwa 16,400 Fuss vor ihrem Einfluss in den grossen Canal. Sie haben dieselben Fehler, wie dieser, d. h. ihre Ufer sind nicht sanft genug geböscht, so dass sie beständig einstürzen und grosse Reparaturkosten verursachen. — Diese Canalanlagen, mit Einschluss der Reparaturen an den Deichen, haben bis zu Anfange der Revolution mehr als 6,200,000 Pesos gekostet.

Der Canal von Huehuetóca oder Nochistóngo gehört ohne allen Zweifel zu den riesenhaftesten Wasserbauwerken des Erdkreises. Mit gerechtem Erstaunen steht man vor dem ungeheuren Einschnitt in das Gebirg, und begreift nur schwer, dass er wirklich von Menschenhänden gemacht worden. Um so mehr bedauert man aber dann, dass an ein Werk, welches so riesenhaft auszuführen für seinen Zweck völlig unnöthig war, solch' ungeheure Kosten verschwendet, und das Leben von Tausenden armer Indier, welche beim Bau umkamen, ihm geopfert wurden. Noch grösser wird das Bedauern, wenn man sieht, dass der Canal dennoch zur Erfüllung des beabsichtigten Zweckes nicht ausreicht. Zwar wird die Hauptursache der gewöhnlichen Überschwemmungen Mejicos, der Fluss Quautitlán, durch ihn abgeleitet und ausser Einfluss gesetzt, allein auch andere Ursachen, als das Anschwellen des Sees von Zumpángo durch jenen Fluss können Überschwemmungen der Stadt herbeiführen, und haben sie schon sonst herbeigeführt. Nur ein Canal, welcher unmittelbar das überflüssige Wasser des Sees von Tezcúco aufnimmt, kann dem Übel gründlich abhelfen. Man hatte deshalb auch unter den Vicekönige Don José Yturrigaráy, um das Jahr 1805, angefangen, einen solchen Canal zu graben, nachdem Ve-

lasquez ein neues Nivellement vorgenommen. Nach der Gefangennahme Yturrigaráy's, 1808, wurden die Arbeiten eingestellt, und die Revolution hinderte dann ihre Wiederaufnahme. Selbst die alten Werke geriethen in argen Verfall; man verlor inmitten der Zeitwirren die nothwendige Aufmerksamkeit auf dieselben aus den Augen, und verwandte zum Theil die zu ihrer regelmässigen Erhaltung bestimmten Fonds zu anderen Zwecken, die für den Augenblick wichtiger scheinen mogten. Die bisherige beständige Verwaltung der Wasserwerke ward, nach häufigen Personalwechsel, endlich ganz aufgehoben und im Jahre 1820 unter die Obhut einer sich in ihren Mitgliedern theilweise jährlich erneuernden Provincial-Deputation gestellt, was eine unerspriessliche Zersplitterung in Plan und Ausführung der nöthigen Arbeiten zur natürlichen Folge hatte. Im Jahre 1823 legte Don José Maria Moro der Regierung einen Bericht vor, in welchem er den üblen Zustand der fraglichen Werke darstellte, und die Nothwendigkeit sie auszubessern bündig nachwies. Es geschah aber wenig oder gar nichts dafür. Bei Constituirung der Republik, im Jahre 1824 ward jene Provincial-Deputation wieder aufgehoben und das Gouvernement des Einzelstaats Mejico mit der Leitung der Sache beauftragt, welches sie seinerseits im April 1826 an die General-Regierung des Landes abtrat. Die Zweckmässigkeit dieser Einrichtung wurde dadurch unwirksam, dass die Regierung, statt eine feste und selbstständige Verwaltung durch geeignete Beamte und Techniker anzuordnen, die specielle Leitung selbst in der Hand behielt, und bald den einen bald den anderen Beamten oder Techniker als Werkzeug benutzte. So geschah denn abermals nichts Erhebliches oder Vollständiges, und die Werke verfielen immer mehr, bis im Februar 1830 die Nachricht nach Mejico kam, dass ein grosser Theil des Mauerwerks am Canale von Huehuetóca eingestürzt sei, und denselben gänzlich verstopft habe. Nun ward, da der Eintritt der Regenzeit nahe war, sofort der geschickte Ingenieur-Oberst Don José Rincón beauftragt, nicht nur den Schaden bei Huehuetóca, sondern auch den Zustand aller übrigen Wasserwerke zu untersuchen, alle für den Augenblick nöthi-

gen Massregeln zu ergreifen, und über eine künftige gründliche Regulirung der Sache gutachtlich zu berichten. Ungeachtet man nun aber sofort mit aller Kraft den Schutt aus den grossen Canale zu räumen begann, und bald die Genugthuung hatte, die Wasser des Quautitlán langsam wieder hindurchströmen zu sehen, entging dennoch die Hauptstadt nur mit Mühe der Überschwemmung. Die Regenzeit ward äusserst heftig; der stark verschlemmte Quaútitlán durchbrach oberhalb Huehuetóca seine schlecht befestigten Ufer, ergoss sich grossentheils in den Zumpángo-See und trieb dessen Gewässer in den See von San Cristovál. Dieser stieg gegen Ende Augusts so sehr, dass man jeden Augenblick fürchtete, ihn seine Dämme überströmen oder gar durchbrechen und sich in den ohnedies zu ganz aussergewöhnlicher Höhe angeschwollenen See von Tezcúco stürzen su sehen, wodurch dann eine furchtbare Überschwemmung der Hauptstadt unvermeidlich herbeigeführt sein würde, welche mit allen ihren üblen Folgen unfehlbar Jahre lang angehalten hätte. Glücklicherweise hatten die sofort ergriffenen Massregeln zur Stützung der Dämme von San Cristovál den Erfolg, einen gewaltsamen Durchbruch derselben abzuwenden, und die Hauptstadt ward für diesmal gerettet. — Die vom Obersten Rincón angeordneten und geleiteten provisorischen Schutzanstatten kosteten nur 2,500 Pesos.

Mit dem Eintritte der trockenen Zeit wurden unter der Leitung des Obersten Rincón neue Nivellements auf der ganzen Strecke von der Hacienda del Salto bis zum Tezcúco-See vorgenommen, und auf den beiden Tracten von gedachter Hacienda bis zur Brücke von Huehuetóca (70,524 span. Fuss) und von da bis zum See Tezcúco (137,500 Fuss) nebst sorgfältiger Sonderung und Ufermessung des Letzteren vollendet. Diese Untersuchungen lieferten ein genaues, zugleich aber sehr betrübendes Bild der Sachlage und des Verfalles der Anstalten. Dieser war in der That so arg, dass das Thal von Mejico sich hinsichtlich des Laufes und der Wirkung seiner Gewässer fast ganz wieder in seinen ältesten, die Hauptstadt alljährlich mit Überschwemmung bedrohenden Zustand zurück versetzt sah, 55,000 Pesos kaum für die drin-

gendsten Vorkehrungen zur Sicherung dagegen für das nächste Jahr auszureichen versprachen, und man voraus sah, dass der vom Obersten Rincón versprochene Kostenanschlag über alle zu gründlicher Abhülfe des Übels erforderlichen Arbeiten eine Summe ergeben werde, den heutigen Finanzkräften der Regierung unerschwinglich. Der Antrag auf den nöthigen Credit für die unmittelbar erforderlichen Arbeiten des nächsten Jahres ward sogleich bewilligt; nicht so aber der auf Bildung einer eigenen, selbstständigen, verantwortlichen Behörde zur Ausführung des ganzen Restaurationswerkes der Entwässerungs-Anstalten. Mit Ausführung der dringendsten Ausbesserungen blieb Oberst Rincón beauftragt, und nach seinen Berichten war am Schlusse des Jahres 1831 schon Bedeutendes darin gesehen, die Canäle auf eine bedeutende Strecke vertieft, auf eine andere von Schutt und Schlamm gereinigt, die Schleusen und Dämme um die Seen von Zumpángo und S. Cristovál gründlich ausgebessert, mehrere neue Aufseherwohnungen erbaut etc. Oberst Rincón kündigte an, dass er sich mit einem gründlichen, historisch-hydrographischen Werke über die Entwässerungsanstalten im Thale von Tenochtitlan und mit einem Generalplane aller noch zu bewirkenden Herstellungen und Neubauten beschäftige. Er sprach dabei seine Hoffnung aus, dass ohne besonders kostspielige Neubauten mittels des Canals von Huehuetoca, dessen ursprüngliche Niveauverhältnisse nach seiner Ansicht schon darauf berechnet gewesen, eine völlige Trockenlegung, nicht nur der Seen von Zumpángo und San Cristovál, sondern auch des Tezcúco-Sees thunlich und durch die Ausführung seiner Pläne die Hauptstadt auf immer vor aller Überschwemmung gesichert sein werde. In wiefern die beständigen bürgerlichen Zerwürfnisse des Landes die Ausführung jener Pläne bis jetzt gestattet haben, ist mir unbekannt geblieben. Zu wünschen wäre, dass wenigstens Etwas geschehen mögte, um den mittleren Wasserstand des Sees von Tezcúco um einige Fuss tiefer zu halten, als er jetzt ist. Bei dem jetzigen geringen Unterschiede zwischen dem Niveau der Stadt und dem des Sees haben die Abzugscanäle der Ersteren gar keinen oder doch nur einen sehr geringen Fall, und der von den

Strassen in sie hinein gespülte Schmutz verstopft und verschlemmt sie beständig. Tritt nun Regen ein, so kann das Wasser nicht abfliessen, und die Strassen sind oft auf mehrere Stunden völlig überschwemmt, wie ich denn selbst Augenzeuge davon war. Ich sah das Wasser einen Fuss und darüber hoch in den Strassen stehen, und die in ihnen befindlichen Abzugscanäle vermogten es nur sehr langsam abzuleiten.

Obschon die Hochebene der Cordilléren, zu welcher das Thal von Tenochtitlán gehört, frei ist von den ansteckenden Krankheiten der Küste, dem Schwarzbrechen und gelben Fieber, auch die Wirkung der Sonne in dieser Höhe auf die Marschländer, von welchen die Stadt umgeben ist, keinen so nachtheiligen, Krankheit erzeugenden Einfluss hat, als etwa in den tief gerissenen Thälern und Schluchten der Tierra caliente, so trägt doch das schwefliche Wasserstoffgas, welches die Seen, besonders der Tezcúco, in Menge aushauchen, während gewisser Jahrszeiten sehr dazu bei, die Luft im Thale zu verunreinigen und ungesund zu machen. Die dünne, immer etwas feuchte, Atmosphäre ist Denen schädlich, welche zu Pulmonarübeln neigen; auch Rheumatismen nisten sich hier, wo Perspiration schwer herbeizuführen ist, leicht für immer ein. Inflammatorische Fieber sind gleichfalls häufig, wie denn auch Scharlachfriesel und Masern zuweilen ausserordentlich viele Menschen hinraffen, woran indess wohl mehr der Mangel an Aufmerksamkeit und Pflege, und die unordentliche Lebensweise, besonders der unteren Classen Schuld sein dürfte, als das Clima. An diesen Krankheiten starben 1825, so wie an der Cholera 1833 gegen 15,000 Menschen in der Hauptstadt, von denen die Meisten aus den unteren Classen der Bevölkerung waren. — Die Wärme ist im Thale von Tenochtitlan selten drückend, und noch weit seltener sinkt das Thermometer unter den Nullpunkt. Während der heissen Sommermonate dürfen die Weissen sich nicht zu lange den Strahlen der Sonne aussetzen, weil sonst leicht der sogenannte Sonnenstich die Folge ist.

Mejico, die glänzende Hauptstadt des ehemaligen König-

reichs Neuspanien, Sitz der Regierung der heutigen Republik, liegt in der Mitte des nach ihr benannten, oben näher beschriebenen Thales, an den Unfern der Seen von Chalco und Tezcúco, unter 19° 25′ 45″ nördl. Breite und 101° 25′ 30″ westl. Länge von Paris, nach Humboldt in 7,471, nach Burkart aber in 7,424 Fuss Meereshöhe. Sie erhebt sich auf derselben Stelle, auf der einst die Tempel und Paläste der Haupt- und Residenzstadt des Kaiserreichs Anahuác, des volkreichen *Tenochtitlán*, erbauet waren. Die Cathedrale der neuen Stadt streckt ihre Thürme auf derselben Stelle zum Himmel, auf welcher vor drei Jahrhunderten der grosse Tempel des aztekischen Kriegsgottes des schrecklichen *Huitzilopóchtli* sich erhob, und in der heutigen *Calle de Tacúba* erkennt man noch die alte Strasse von *Tlalcopán*, durch welche der Eroberer Cortéz mit den Seinen in der Nacht des 1. Juli 1520, welche die Spanier später mit den Namen der »traurigen Nacht« bezeichneten, den bekannten merkwürdigen Rückzug aus den Mauern von Tenochtitlán antrat. — Die Bevölkerung der neuen Stadt, welche Humboldt im Jahre 1803 zu 137,000 Menschen angab, war 1832 officiellen Nachrichten zufolge, auf 170,000 gestiegen, und muss, unserer oben angestellten Berechnung zufolge, jetzt mindestens 208,000 betragen. Die Zahl der in Mejico lebenden Ausländer, in dieser Gesammtzahl mitbegriffen, schätzt man auf 5 bis 6,000. Was von dieser Hauptstadt zu sagen ist, habe ich in dem Berichte über meinen Aufenthalt in derselben niegergelegt, welcher diesem Aufsatz als Anhang beiliegt. Einiger bemerkenswerthen Orte in der unmittelbaren Nähe der Stadt ist dort ebenfalls gedacht worden. Hier sind, als im Thale von Tenochtitlán gelegen, noch die folgenden anzuführen:

St. Angel, Flecken, 3 Leguas von Mejico, mit einem Carmeliterkloster, welches seines Fruchtgartens wegen berühmt ist, der jährlich gegen 6,000 Pesos eintragen soll. Auch befindet sich in diesem Kloster eine ansehnliche Bibliothek.

Tacubáya, wenige Leguas südwestlich von Mejico, am Fusse des hohen Gebirges, über welches der Weg von der Hauptstadt nach Tolúca führt, ein nettes Örtchen, fast ganz

aus den Landsitzen reicher Familien der Hauptstadt bestehend und einen ländlichen Palast des Erzbischofs in sich fassend. Dieser steht am Ende des Ortes auf einer kleinen Anhöhe, und ist ein stattliches Gebäude, das aber, weil es lange unbewohnt war, bereits zu verfallen beginnt. Die einst prächtigen, ihrer Olivenpflanzungen und eines hier befindlichen Exemplars des Händebaums wegen berühmten Gärten, sind jetzt sehr vernachlässigt. Vom Altan des Palastes geniesst man einer herrlichen Aussicht über das Thal und die Hauptstadt. — ***Guajimálpam***, Dorf und Landgut, am Fusse der Bergkette, welche das Thal von Lerma von dem von Mejico trennt, südwestlich von der Hauptstadt, in 9,474 Fuss Meereshöhe. — ***Santa Fé***, Dorf, drei Leguas südwestlich von Mejico, in einem ziemlich hohen Bergthale jenseits Guajimálpam, 720 Fuss höher gelegen, als Mejico, bemerkenswerth wegen einer daselbst befindlichen, der Regierung gehörigen Pulvermühle, welche gut eingerichtet ist, und, wenn in voller Arbeit, täglich 44 Ctnr. Pulver liefern kann, und weil hier einer der Aquäducte beginnt, welche die Hauptstadt mit Trinkwasser versorgen.

Tlálpam oder ***San Augustin de las Cuévas***, 4 Leguas südlich von Mejico, in 19° 18′ 37″ nördl. Br., 101° 27′ westl. Länge von P. und 7,615 Fuss Meereshöhe, ein freundliches Landstädtchen mit vielen hübschen Häusern und Gärten, breiten Strassen und geräumigen öffentlichen Plätzen in reizender Gegend, am Fusse der das Thal von Mejico gegen Süden einschliessenden Bergkette. Die vortheilhafte, gesunde, wasserreiche und doch überschwemmungsfreie Lage dieses Ortes kam in Betracht, als Cortéz mit sich über den zweckmässigsten Platz zu Rathe ging, an welchen er die neue Hauptstadt des Reichs verlegen könne, und es ist vielleicht in mancher Hinsicht zu bedauern, dass überwiegend scheinende Gründe ihn bestimmten, den Platz des alten Tenochtitlán dem von Tlálpam vorzuziehen. Im Jahre 1824 dachte man daran, diesen Ort zur Föderalstadt zu erheben, aber Mejico behielt den Vorzug, und Tlálpam ward nur Hauptstadt des Particularstaats Mejico, bis man 1830 den Sitz der Regierung desselben nach Tolúca verlegte. Viele reiche Be-

wohner Mejicos haben hier Landsitze, von welchen jedoch manche seit der Revolution und der Auswanderung der altspanischen Eigenthümer leer stehen. Ausgezeichnet ist unter ihnen der Sommersitz der Familie Vibánco durch seine sehr geräumigen Gartenanlagen voll schöner Fruchtbäume, Blumenbeete, Weinlauben und marmorner Quellbäder. Den Namen *San Augustin* führt Tlalpam von einem, bald nach der Eroberung hier erbauten Augustinerkloster, seinen Beinamen *de las Cuévas* aber von mehreren Höhlen im nahen Gebirge, deren eine durch einen unterirdischen Gang mit einer anderen zusammenhängen soll, welche 3 bis 4 Stunden westlich von hier zwischen Santa Fé und Guajimálpam ausmündet, und von der die Sage geht, dass düstere heidnische Mysterien vor dem eindringenden Christenthum ehedem in ihr Schutz gesucht und gefunden. Seit einer langen Reihe von Jahren ist Tlálpam berühmt wegen der hiesigen grossen jährlichen Pfingstfeierlichkeiten und Vergnügungen, der sogenannten *Fiéstas de S. Augustin*, von welchen schon im ersten Theile dieses Buchs (Abthl. V. S. 309 f.) geredet worden. — 1827 ward hier vom Staate Mejico eine Particular-Münze errichtet, die aber schon 1830 wieder einging.

Axúsco, Dorf, südlich von Tlálpam am Fusse des gleichnamigen, 12,054 Fuss hohen, in 19° 15′ 27″ nördl. Br. und 101° 32′ 45″ westl. Länge belegenen Bergkegels. Südlich von hier liegt die *Hazienda del Marquéz* in 9,823′, und noch weiter gegen Süden, am südlichen Einhange des Gebirgszuges gegen Cuernaváca hin, am Scheidepunkte zwischen den Tierras frias des Gebirges und den warmen Landstrichen des Thales von Cuernaváca das Indierdorf *Guchiláque* in 8,012′ Meereshöhe.

Chalco. Grosser aber wüster Ort am östlichen Ufer des gleichnamigen Sees, in einer an Mais und Weizen reichen Gegend, in 19° 16′ nördl. Br. Aus dem hiesigen Hafen gehen jeden Abend Personenböte ab, von den Einwohnern sonderbarerweise *Caballos de palo* genannt. Es sind lange, platte, mit einem Mattenverdecke versehene Fahrzeuge, welche wohl 50 bis 60 Personen fassen können und während der Nacht über den See, durch die Lagunen, und den

Canal von Chalco theils gerudert, theils mit langen Stangen fortgeschoben werden, um mit der Morgendämmerung in der Hauptstadt einzutreffen. Chalco hält jeden Freitag besuchte Märkte, wo besonders das Getraide der Umgegend Gegenstand des Handels ist. Die Dörfer ***Acohuálpan, Tololápan*** und ***Tapostlán*** liegen gegen Südosten von hier am süd-westlichen Fusse des Popocatepétl. Man baut daselbst besonders Baumfrüchte der Hochebene, und Totolápan, tief und geschützt liegend, sendet grosse Mengen von Anónas und Chiramóyas auf den Markt der Hauptstadt. — Auf Inseln im See liegen die Dörfchen ***Xico*** und ***Tlapacóya***. — ***Xochimilco***, grosses Dorf am süd-westlichen Ufer des gleichnamigen Sees, mit 1 Franziscanerkloster und starker Bevölkerung, die grossentheils aus Handwerkern, Schmieden, Zimmerleuten und Maurern besteht. — ***Mexicaltzingo*** am nördlichen Ufer desselben Sees, ***Itztápalapán, Cólhuacán***, die ehemalige Residenz des Fürsten der Colhúis, ***Cuitlahuacán, Huitzilopóchco***, wo die Aztéken ihrem Kriegsgotte das erste ihrer Menschenopfer schlachteten, ***Itztacálco, Churubúzco*** sind sämmtlich mehr oder minder in der alten Geschichte der Völker von Anahuác wichtige Orte in der Umgegend der Seen von Chalco und Xochimílco. Zu ihnen gehört auch ***Cuyuacán*** oder ***Coyóhuacán***, wo sich das von Cortéz gegründete Nonnenkloster befindet, in welchem der Eroberer begraben sein wollte, wo immer er sterben möge, ein Wunsch der ihm nicht gewährt worden. Nach der Zerstörung von Tenochtitlán wohnte Cortéz mit den Seinen 4 oder 5 Monate hindurch an diesem Orte.

Tezcúco, am östlichen Ufer des Sees gleiches Namens, in 19° 30′ 40″ nördl. Br. und 101° 11′ 15″ westl. Länge, an der Nordseite des gleichnamigen, in den See mündenden Flüsschens, war die Hauptstadt des alten Königreichs Acólhuacán, welches nicht mit Cólhuacán verwechselt werden muss. Es war der Hauptsitz altmejicanischer Gelehrsamkeit; Künste und Wissenschaften blühten, die besten Historiker, Redner, Maler, Dichter etc. lebten hier. Noch jetzt zeigt der Ort Spuren seiner ehemaligen Grösse. Vor der Einnahme von Tenochtitlán war Tezcúco das Hauptquartier des Cortéz,

und man sieht hier noch die Reste der Quartiere oder Casernen der Spanier. Sie sind mit einer zwanzig Fuss hohen Mauer umgeben; eine Vertiefung in derselben diente als Capelle. Eine Brücke, über welche der jetzige Weg nach Mejico führt, *Puénte de los bergantines* genannt, zeigt die Stelle, wo der Eroberer seine Brigantinen zusammensetzte. — In Tezcúco gründete der Vicekönig Luis Velásco II. die ersten Wollen- und Baumwollenzeug - Manufacturen Neuspaniens. Jetzt sind sie unbedeutend. Viele Alterthümer finden sich bei und in Tezcúco.

Tacúba, das alte *Tlacopán*, nordwestlich von Mejico, war einst Hauptstadt des kleinen Reiches der Tepanéken, und ist jetzt ein hübscher Flecken mit einem Franziscanerkloster und schönen Landhäusern und Gärten. — ***San Antonio.*** Grosses Landgut bei Tacúba, welches über 3 Leguas im Umfange hat, und jährlich 40,000 Fanegas Mais, eben so viel Weizen und Gerste und für den Bruttowerth von 34,000 Pesos Pulque producirt. Scheunen, Tennen, Fruchtböden, Ställe — Alles ist hier grossartig; auch eine hübsche Capelle, wie sie jeder Gutsbesitzer in Mejico auf seinem Gute zu erbauen schuldig, fehlt nicht. — ***Hazienda de Cristo***, ein anderes Landgut in dieser Gegend, mit sehr ausgedehnten Ländereien, Pulquepflanzungen und einiger Seidenraupenzucht.

Tlanepántla, Dorf und Hauptort eines Cantons, am gleichnamigen bei Guadalúpe in den Tezcúcosee mündenden Flüsschen, mit grossen, der Familie Fagoago gehörigen Gütern und Landsitzen. — ***Quaútitlán***, Flecken, Hauptort des gleichnamigen Cantons, im Norden von Tacúba, am gleichnamigen Fluss und der grossen Strasse von Mejico nach Querétaro und dem Norden. — ***San Tomás*** und ***San Pablo de Chiconaútla.*** Dörfer am östlichen Ufer des Sees von San Cristoval, am Fusse des *Cerro de Chiconaútla*, welcher sich unter 19° 35′ 5″ nördl. Br. und 101° 24′ 15″ westl. Länge v. P. aus dem Thale von Mejico erhebt. — ***San Cristovál***, Dorf an der *Laguna de Xaltocán*, dem nördlichen Theile des Sees von San Cristovál, der vom südlichen durch einen

sehr alten Damm getrennt ist. — *Xaltocán* (19° 42′ 47″ n. Br., 101° 21′ 15″ w. L. v. P.) und *Tonántla*, Dörfer auf Inseln in der Laguna.

Tehuiloyúca, Dorf, in S.W. des Sees von Zumpángo, nördlich von Quaútitlan, in 19° 43′ 17″ n. Br. und 101° 28′ 5″ w. L. v. P. — *Zumpángo*, Dorf, Hauptort eines Cantons, am nördöstlichen Ufer des gleichnamigen Sees, in 19° 46′ 52″ n. Br. und 101° 24′ westl. L. v. P. mit etwa 4,000 Einwohnern, welche Mais und Maguëy bauen und Maulthierzucht treiben. — *Huehuetóca*, Dorf im N.W. von Zumpángo am grossen, nach ihn benannten Entwässerungscanale des Thales von Mejico, in 19° 48′ 38″ n. Br., 101° 32′ 48″ w. L. v. P. Östlich von hier liegt unter 19° 47′ 58″ n. Br. und 101° 33′ 30″ die *Hacienda de Jalpa*, ein grosses Landgut.

San Juán de Teotihuacán, Dorf, im N.O. von Tezcúco, Hauptort des gleichnamigen Cantons, wegen der zwischen hier und dem Dorfe *San Bartoloméo* befindlichen Reste zweier der Sonne und dem Monde geweihten uralten Opferpyramiden bemerkenswerth.

Otúmba, jetzt eine unbedeutende, während der Revolution herabgekommene Stadt, ist wegen der alterthümlichen Reste in seiner Nähe, und wegen der grossen Schlacht berühmt, welche auf der benachbarten Ebene zwischen den Mejicanern und Spaniern zur Zeit der Eroberung vorfiel.

Die das Thal von Mejico nach Westen begränzenden Gebirge scheiden es vom Thale von Tolúca. Der höchste Punkt des Weges, welcher von einem Thale zum anderen über diese Gebirge führt, ist 10,882 Fuss über dem Meere erhaben. Eine grosse Menge kleiner Kreuze und Steinhaufen bezeichnen hier den Platz wo, 1810, die Schlacht von Las Cruzes zwischen den unregelmässigen Insurgentenmassen Hidálgo's und den königlichen Truppen unter Truxíllo vorfiel. Das Thal von Tulúca ist 785 Fuss höher, als das Thal von Mejico. In ihm liegen die Städte Tolúca und Lerma.

Tolúca, das alte *Toloccán*, am Fusse des Porphyrgebirges von *San Miguél de Tutucuitlalpillo*, unter 19° 16′ 9″ nördl. Br. und 101° 41′ 45″ westl. Länge v. P., nach Hum-

boldt 8,816, nach Burkart aber nur 8,606 Fuss über dem Ocean gelegen, ist die Hauptstadt und der Sitz der Regierung des Staats Mejico. Eine schöne Strasse, auf der eine tägliche Eilkutsche eingerichtet ist, verbindet Tolúca mit der Hauptstadt der Republik. Wie fast alle Städte Mejicos ist auch Tolúca hübsch und regelmässig gebaut. Ein Ansehen von Wohlhabenheit und Behaglichkeit blickt allenthalben hindurch. Die Häuser, die Strassen erscheinen neu und frisch. Es giebt 4 Klöster und verschiedene Kirchen in deren einer ein Gnadenbild verehrt wird. Tolúca ist wegen seiner Seife- und Kerzenmanufacturen, so wie wegen seiner Schweinezucht berühmt. Man macht hier die besten Schinken und Würste im ganzen Lande. Erstere werden, statt sie zu salzen und zu räuchern, häufig in Zucker eingemacht, und durch das ganze Land versendet. — Wenige Leguas west-südwestlich von hier erhebt sich der Berg Nevado de Toluca, dessen wir schon oben gedachten. An seinem nördlichen Fusse liegt die *Hacienda La Huérta* 9,265′ über dem Meer, in malerisch schöner Gegend von Mais- und Gerstefeldern umgeben.

Lerma, zwölf Leguas südwestlich von Mejico, in 8,551 Fuss Meereshöhe am Eingang in das Thal von Tolúca gelegen, auf sumpfigem Boden, am Ufer des Sees, aus welchem der Rio de Lerma entspringt, welcher, gegen Nordwesten strömend und die Wasser vieler kleiner Flüsse und Bäche in sich aufnehmend bei Salamánca im Staate Guanajuáto sich mit dem Rio Laxa zum Rio Grande de Santiágo vereint. Die Stadt ist 1613 gegründet, klein, wie ihre meisten Häuser, und hat eigentlich nur Eine Strasse aber doch Namen und Rechte einer *Ciudád*, was einst einem Eingebornen derselben bei seiner Anwesenheit zu Madrid als eine besondere Gnade vom Könige zugestanden sein soll. Sie hat 4,000 Einwohner, und ist mit Agavepflanzungen umgeben, von denen sehr guter Pulque gewonnen wird. Man verfertigt hier sehr gute Gebisse für Pferde und Maulthiere und eiserne Sporen die weit ins Land verführt werden.

Istlahuáca, Flecken, im gleichnamigen Thal am rechten Ufer des Flusses Lerma, 12 Leguas nordwestlich von To-

lúca in 8,481' Meereshöhe. Hauptort eines Cantons, nicht sehr gross aber in ziemlich bevölkerter Gegend. Es giebt eine ziemlich geräumige Pfarrkirche und mehrere gute Kaufläden hier, und der Ort wird von den Bewohnern der Umgegend an Sonn- und Festtagen stark besucht.

Die Hochebene von Tolúca und Lerma, mit dem Thale von Istlahuáca zusammenhängend, und durchströmt vom Rio de Lerma nebst mehreren seiner Nebenflüsse, erstreckt sich vom Fusse des Nevádo de Tolúca sechs bis sieben Leguas gegen Süden, bis zu der Bergkette, welche das Thal von Cuernaváca von eben dieser Hochebene scheidet, und den Nevádo mit den Bergen verbindet, welche das Thal von Tenochtitlán in Südwesten der Hauptstadt einschliessen. Gegen Norden reichen die Ebenen, nur von wenigen Zügen niedriger Hügel unterbrochen, über *Istlahuáca* und die Hacienda *Tepetitlán* bis an den Fuss der Gebirgskette, welche das Thal des Rio Lerma von den *Llanos del Cazadéro* und dem Thale des *Rio de Túla* scheiden, während sie gegen Westen bis an den Fuss der metallischen Gebirge von Zitácuaro, Angangućo und Tlalpujáhua (Staats Mechoacán) sich ausdehnen. Bei weitem der wenigste Boden dieser Ebenen ist angebaut. Nur in der Nähe von Tolúca, Lerma, Istlahuáca, in der Umgegend von La Huérta, Cicuantepéc, Puéblo nuévo, Rincón und Tepetitlán finden sich ausgedehnte Mais- und Gerstenfelder und Agavepflanzungen. Es mangelt nur an hinreichender Bevölkerung, diese in einer Meereshöhe von 8,200 bis 8,700 Fuss gelegenen Gegenden zu einem Paradiese des Ackerbaues, und zu Nebenbuhlern der reichsten Kornländer Europas zu machen. Die Agave gedeiht hier zwar nicht so gut, als in den Thälern von Mejico und Apam, aber sie liefert, besonders in der Gegend von Lerma, immer noch einen sehr guten Pulque. Die Gegend um Tolúca und La Huérta ist besonders reich bebaut und reizend. Man sieht den Schneegipfel des Nevádo die umgebenden hohen Gebirge überragen, während in der Ebene die Naturproducte der gemässigten Zone prangen, und zahlreiche Dörfer und Weiler

allenthalben aus dem dunklen Grün der Fruchtbäume hervorschimmern.

Hocotillán, Dorf, 4 Leguas nordwestlich von Istlahuáca. — Am Fusse des Berges gleiches Namens, eines ausgebrannten Vulcans, welcher der, das Thal von Lerma gegen Norden begränzenden Kette angehört, 8,239 Fuss über dem Meere und 2 Leguas vom Dorfe, entspringen einige zu Bädern benutzte warme Quellen. Sie dringen nahe bei einander aus den Spalten eines Felsens von trachytischem Trümmergestein hervor, der sich kaum zehn Fuss über die Thalsohle erhebt. Das Wasser strömt in reichlicher Menge zu Tage, zeigt einen Wärmegrad von 42 Centigraden bei 14° Luftwärme und hat fast ganz den Geruch der Aachner Heilquellen. Ein kleiner gegen Südost sich erstreckender See erhält von diesen Quellen seinen Namen.

Die Gebirgskette, welche das Thal von Tolúca und Lerma vom Thale des Flusses Tula trennt, erreicht bei dem Dorfe *San Andrés* ihre grösste Höhe von gegen 10,000 Fuss über dem Meere. Sie ist der Wasserscheider dieser Gegend zwischen den Flussgebieten des Lerma und des Tula. Zwischen diesem Dorfe und der 2 Leguas westlich von ihm gelegenen Maierei *La Estáncia* beträgt die Höhe 9,423 Fuss. Ein bei San Andrés entspringender Bach wendet sich nördlich um diese Höhe, dem Rio Lerma zu. Zwei Leguas westlich von Estancia liegt das Dorf *San Juán*, und abermals zwei Leguas west-südwestlich von diesem die Hacienda *La Jordána*, zwischen welchen Orten der Rio Lerma das Gebirge durchbrochen hat, dessen Bette hier, bei der Brücke im Wege, 8,193 Fuss über dem Meere liegt, während die genannte Hacienda schon wieder 197 Fuss höher gelegen ist. Fünf Leguas ost-nord-östlich von San Andrés liegt das Dorf *Gilotepéc* in 7,893 Fuss Meereshöhe. Hier entspringt ein Bach, welcher mit nordöstlichem Laufe dem Rio Moteuczóma zueilt, und an dessen Ufern, 3 Leguas von Gilotepéc, in dem bei diesem Flecken beginnenden Thale, 426 Fuss tiefer als er, die Maierei *Tandéja* gelegen ist. Ein Gebirgsrücken von

7,808 Fuss absoluter Höhe trennt gegen Nordosten das Thal von Tandéja von dem des Rio de Túla.

Tula, Städtchen, Hauptort des gleichnamigen Districts und Partido, auf dem linken Ufer des Rio de Túla, 22 Leguas nord-nordwestlich von Mejico, in 19° 57′ nördl. Br. und 101° 46′ westl. L. v. P., nach Humboldt 6,736, nach Burkart 6,781 Fuss über dem Meere. Der Ort ist regelmässig gebaut, hat breite Strassen, einen grossen Marktplatz und viele steinerne Gebäude, dabei aber doch ein trauriges Ansehen. Die Kirche, zur Zeit der Eroberung gebaut, gleicht mit ihren hohen, massigen, fensterlosen Wänden und kleinen Thürmen einem alten Feudalschlosse, wie denn auch das hiesige Franziscanerkloster einer Festung ähnlich sieht. Die Umgegend des Ortes ist ziemlich angebaut, und Sonntags wird hier ein besuchter Markt gehalten, auf welchem Feld- und Gartenfrüchte jeder Art, Leder, Sattelgeschirre und Matten Hauptgegenstände des Handels sind. Früchte von hier werden auf dem Deságue von Huehuetóca, welcher bei der *Hacienda del Salto*, in geringer Entfernung südöstlich von hier, in den Rio de Tula mündet, nach Mejico verschifft. Gegen Nordwesten von Tula liegen in fruchtbarer Gegend die Landgüter *San Antonio* und *Aróllo-Sarco*. Letzteres liegt in 8,315 F. Meereshöhe, hat 9 Quadratleguas Areal und einen zur Bewässerung der Felder angelegten künstlichen Teich. — Drei Leguas westlich von hier liegt das Dörfchen *Acúlco*.

Der Theil des Particularstaats Mejico, welcher sich von der Stadt Tula bis zum 21° der Breite gegen Norden und vom rechten Ufer des Rio Tula bis 100½° westl. Länge gegen Osten erstreckt, gehört der grossen Hochebene von Mejico an, über welche hier die metallischen Gebirge von *Zimapán*, *El Cardonál* und *Real del Monte* nebst mehreren weniger bedeutenden Höhenzügen sich hinausheben. Überschreiten wir bei Tula den gleichnamigen Fluss, und wenden uns gegen Nordost, so treffen wir auf die Dörfer *San Bartólo*, *San Pedro de Tlacuápan* (6,730′ M. H.) und *Tetepángo* (6,858′ M. H.) in einer weiten, nur wenig ansteigenden, zu beiden Seiten durch niedrige Bergzüge begränzten Ebene.

Jenseit des letzten dieser Orte den Bach *Judéo* überschreitend, welcher gegen N.W. dem Rio de Tula zuströmt, gelangen wir bei dem Dorfe *Ilguaútla* (in 7,996' M. H.) an den Fuss des eben erwähnten Gebirgszuges, dessen Hauptstreichen aus N.W. in S.O. gerichtet ist. Südwestlich von diesem Zuge, und bis zu den hohen Gebirgen, welche das Thal von Tenochtitlan gegen Osten und Nordosten begränzen, breiten, von niedrigen Hügelreihen durchzogen und getrennt, die grossen und fruchtbaren Ebenen und Thäler von *Tulanzingo*, *Apam*, *Pachúca* und *Actopán* sich aus, während vom nordöstlichen Fusse die Hochebenen von *Huejútla*, *Mextitlán* und *Zacuáltipan* sich sanft gegen die Küstengegenden des Staats Veracruz hinabsenken. — In diesem Theile des Staats finden sich folgende grössere und kleinere bemerkenswerthe Orte.

Tulanzingo, Flecken, Hauptort des gleichnamigen Districts und Partido, in einer reizenden Gegend, am südlichen Fusse des erwähnten Hauptgebirgszuges. Er hat etwa 5,000 Einwohner, eine schöne Pfarrkirche, ein Franziscanerkloster, und ist wegen des einträglichen Ackerbaues und der starken Viehzucht berühmt, welche in seiner Umgegend, der sogenannten Vega de Tulanzíngo, getrieben werden. Die Märkte von Tulanzíngo sind sehr besucht, und es geht viel Getreide von hier nach der Hauptstadt und in die benachbarten Bergwerksreviere.

Apam, grosses Dorf, Hauptort des gleichnamigen Partido, gegen 16 Leguas südöstlich von Tulanzíngo und 35 ost-nordöstlich von Mejico, berühmt wegen der ausgedehnten Agavepflanzungen in seiner Nähe, von welchen der beste Pulque der ganzen Republik gewonnen wird. Der Ort ist unbedeutend. Er besteht grösstentheils aus Häusern von ungebrannten Luftziegeln, hat aber eine grosse, schöne Kirche, mit sehr hübschem spitzen Thurm, und liegt mitten in einer sumpfigen Ebene aus der sich sanft abgedachte, mit Agavepflanzungen bedeckte Hügel erheben. Südlich vom Orte liegt ein grosser See von geringer Tiefe, aber reich an Enten und anderen Wasservögeln.

Pachúca, Bergstadt, Hauptort eines Partido, 22 Leguas nord-nordöstlich von Mejico, am Fusse des mehrerwähnten

Gebirgzuges, unmittelbar in der Hochebene, nach Humboldt 8,050, nach Burkart 8,112 Fuss über dem Meere. Der Ort ist regelmässig gebaut, und hat breite Strassen mit grossen Gebäuden, 1 Pfarrkirche, 3 Klöster, 1 Hospital und etwa 5,000 Einwohner, die der Vorstadt Pachuquilla eingeschlossen. Nächst Tasco ist Pachúca der älteste Bergwerksort in Mejico; aber der grösste Theil der einst so zahlreichen und ergiebigen Gruben ist abgebaut und aufgelassen, und die Bewohner, früher fast ausschliesslich von Bergbau lebend, treiben jetzt grösstentheils Ackerbau in der fruchtbaren Ebene, welche sich von hier, den Fuss der Gebirge entlang, weit gegen Südosten und Nordwesten zieht. — Sechs Leguas südöstlich von Pachuca liegt in der Ebene das kleine Dorf ***Zinguahúcan***, von niedrigen mit Tannen und Eichen sparsam bewaldeten Hügeln umgeben. Vier Leguas südöstlich von hier findet sich der nicht unbedeutende, über eine Legua lange ***Landsee von Tecocomúlco.*** — ***San Matéo***, ***Tesayúca***, ***Tecáma*** und ***Santa Maria de Ozumbilla***, grosse Dörfer in der Ebene, südlich von Pachúca.

Real del Monte, Bergwerksort, 2 Leguas nordöstlich von Pachúca, nach Humboldt 9,124, nach José Maria de Bustamánte 9,048, nach Burkart 8,934 Fuss über dem Meere, am Gehänge einer engen und tiefen Thalschlucht unregelmässig erbaut. Die Lage des Ortes ist hübsch, besonders reizend aber die Schlucht unterhalb desselben, durch welche der Weg über die Grube Morán und das Amalgamirwerk von Sanchez nach dem Hüttenwerke Regla führt. Der die Schlucht durchströmende wilde Gebirgsbach rauscht über ein rauhes Felsenbett hinab, während die Gehänge zu beiden Seiten mit dem schönsten Laubholze bis zum Gipfel bewaldet sind. Real del Monte hat etwa 4,000 Einwohner, die sich grösstentheils von Bergbau und Hüttenwesen nähren, 2 Kirchen und besuchte Sonntagsmärkte. Das Clima ist kalt, besonders in den benachbarten Bergen, und die dünne Luft wirkt nachtheilig auf die Lungen. — Die Hüttenwerke zu ***Regla***, 6 Leguas nordöstlich von Real del Monte, gehören zu den stolzesten Denkmälern des Reichthums und der Prachtliebe der alten mejicanischen Bergleute. Sie wurden unter

Aufsicht eines Mönches gebaut und haben ungeheure Summen gekostet. Ein wenig oberhalb derselben bildet der wasserreiche Bach, welcher die Schlucht durchströmt und zur Betreibung der Hüttenwerke dient, den sehenswerthen Wasserfall, welchen v. Humboldt in seinen *Vues des Cordillères* auf der 22. Tafel abgebildet hat. Der Fluss drängt sich zwischen Felsgruppen von Säulenbasalt hindurch, und stürzt sich endlich 26 Fuss hoch über eine senkrechte Wand desselben Gesteins herab. Zu beiden Seiten der engen Schlucht, sowohl oberhalb als unterhalb des Falles, erheben sich senkrechte Wände von fünf- bis acht- und mehrseitigen, 2 bis 2½ Fuss dicken Basaltsäulen bis zu mehr als 90 Fuss Höhe, aus deren Ritzen und Spalten Cactus, Yucca und andere Gewächse der Tropenländer üppig emporwuchern. Das Ganze bildet eine wild-romantische, äusserst anziehende Scenerie. Die Landgüter *Ystúla* und *San Miguél*, so wie das Dörfchen *Omitlán* sind anziehende und gut angebaute Punkte in der Umgegend von Real del Monte und Regla.

Südöstlich von Pachúca und Real del Monte erhebt sich der *Cerro de las Navájas* (Messerberg), bemerkenswerth wegen der in ihm befindlichen zahlreichen Obsidianniederlagen, auf welche die Indier vor der Eroberung einen förmlichen Bergbau vorgerichtet hatten, um den Obsidian zu ihren Messern, Pfeil- und Lanzenspitzen, verschiedener Schmucksachen, Hausgeräthen etc. zu gewinnen. Der Weg von Real del Monte nach diesem Berge führt durch eine wilde, reich bewaldete Gebirgsgegend, über den Rancho *Teshuánca* und den Cerro und die Maierei *Guajolóte* (8,911 Fuss M. H.). In der Nähe des letzgenannten Ortes bewundert der Reisende einige Porphyrfelsgruppen, *Las Piédras cargádas*, die beladenen Steine, genannt, weil die meisten von ihnen ungeheure, lose liegende, rundliche Felsstücke auf ihrer Spitze tragen. Die Gebirge bestehen aus Porphyren und Porphyrconglomeraten. Der *Cerro de Guajolóte* erhebt sich 9,508 Fuss über die Meeresfläche. Ein weites Thal, in welchem die Maierei Guajalóte gelegen ist, trennt ihn vom Cerro de las Navajas, dessen Gipfel *Cerro del Jacál* genannt, sich nach Humboldt zu 10,250, nach Burkart zu 10,413 Fuss absoluter Höhe erhebt.

Der Obsidian kommt in grösseren und kleineren Lagen in den Trachytporphyren und Sphärulithgesteinen vor, aus welchen die Hauptmasse des zuletzt genannten Berges besteht. Am nordwestlichen Einhange desselben finden sich eine Menge von Pingenzügen und Halden, kleinen Schächten angehörig, welche die Indier behuf Gewinnung des Obsidians abgesunken haben. Einige dieser Schächte besonders am Fusse des Berges, sind noch offen, aber nicht mehr fahrbar. Sie haben gewöhnlich 4 Fuss Durchmesser und manche sollen eine Tiefe von 120 bis 150 Fuss erreichen. In den Halden findet man viele Trümmer von Lanzen- und Pfeilspitzen, Messern und Äxten, sämmtlich nur durch künstliches Schlagen des Obsidians hergestellt, nicht geschliffen. Die Kunst der Indier, dies Gestein auf diese Weise zu bearbeiten, ist ganz verloren gegangen.

Atotonilco el Chico, gewöhnlich nur ***Chico*** genannt, Bergwerksort unter 20° 10′ 46″ nördl. Br. und 101° 0′ 30″ westl. L. v. P., 7,737 Fuss über dem Meere, 4 Leguas nordwestlich von Pachúca und Real del Monte und 25 Leguas nord-nordöstlich von Mejico, am ziemlich steilen Einhang eines schönen Thales, von hohen Gebirgen umgeben, deren nackte Felswände hie und da in seltsam abenteuerlichen Gruppen aus dichten Waldungen hervorragen. Einige grössere Häuser des Ortes bilden in der Nähe der Kirche eine regelmässige Strasse; die übrigen liegen unregelmässig am Gehänge zerstreut, grösstentheils hinter Gartenzäunen verborgen. Das Clima von Chico ist bedeutend kälter als das der Hauptstadt Mejico, das Wetter feucht und unbeständig, woran wahrscheinlich die eingeschlossene Lage des Ortes vorzüglich Schuld sein mag. Nebel sind häufig, und liegen oft mehrere Tage hindurch auf der Gegend. Nur während der ersten Sommermonate, wenn die Atmosphäre der mejicanischen Hochebene am trockensten ist, pflegt es hier ziemlich warm zu sein. Drei kleine Bäche *San Diégo*, *Arróllo del Puénte* und *Longínos*, dem Flussgebiete des Rio de Túla angehörig, bewässern die Thäler um Chico, geben den Bewohnern ein gutes Trinkwasser, und dienen zur Betreibung der Hütten- und Amalgamirwerke des Reviers. In der Umgegend von

Chico, etwa 5 Leguas westlich und nordwestlich von da, liegen die kleinen Bergwerksorte *Capúla* und *Santa Rosa.*

Atotonilco el Grande, Dorf, etwa 7 Leguas nördlich von Real del Monte, unter 20° 17′ 55″ nördl. Br. und 100° 53′ westl. L. v. P., in der Hochebene am nordöstlichen Fusse der Gebirge. Ziemlich bedeutender Ort, dessen Bewohner theils vom Ackerbau leben, theils Maulthiertreiber sind. In der Nähe finden sich einige warme Quellen.

Actopán, Städtchen, Hauptort eines, dem Districte von Tula angehörigen Partido, 12 Leguas nord-nordwestlich von Atotonilco el Chico, unter 20° 17′ 28″ nördl. Br. und 101° 6′ 15″ westl. L. v. P., 7,148 Fuss über dem Meere, in einem nach ihm benannten, in die Hochebene ausmündenden, höchst fruchtbaren Thale gelegen. Der Ort ist sehr bevölkert und hat ein Augustinerkloster. In der Umgegend, zu beiden Seiten des Thales, liegen zahlreiche Landgüter, auf denen Mais, Weizen, Gerste, Gemüse und Baumfrüchte in bedeutender Menge gebaut, und grosse Heerden Schafe und Ziegen gehalten werden. Die Ländereien werden durch kleine, aus den Gebirgen herabströmende Bäche bewässert. Indier vom Stamme Otomí bewohnen diese Gegend.

Die höheren Punkte des Gebirgszuges zwischen Actopán, Atotonílco el Chico und Real del Monte tragen häufig einen Kamm sonderbar gestalteter und zerklüfteter Felswände auf ihren Gipfeln. Bei Chico bilden die Felsen *Las Monjas* eine schöne Gruppe auf dem reichbewaldeten Gebirge, und bei Actopán ist der *Mamanchóta* oder *Cerro de los Organos* durch die Porphyrfelsen auf seinem Gipfel ausgezeichnet. Er erhebt sich zu 9,767 Fuss absoluter Höhe, und die Felsen gleichen, einzelnstehend, ungeheuern aufrecht stehenden Cactusstengeln oder zusammen gestellten Orgelpfeifen, woher auch der spanische Name des Berges gekommen ist. Humboldt hat in seinen Ansichten der Cordilleren die Felsen näher beschrieben und im dazu gehörigen Atlas einen derselben abgebildet.

Itzmicuilpan, Flecken, Hauptort eines gleichnamigen, dem Districte von Tula angehörigen Partido, etwa 30 Leguas nördlich von Mejico und 10 nordwestlich von Actopán, am

Ufer des Rio Tula oder Mocteczúma, wegen der Reize seiner Lage und der Schönheit der Vegetation in seiner Nähe bemerkenswerth. Er liegt 5,582 Fuss über dem Meere, und ist rings von Gebirgen umschlossen, so dass das Clima hier sehr mild, fast heiss ist, und die Gegend fast die ganze Fülle der Tierra caliente zeigt. Die Umzäunungen der Gärten und Felder bestehen aus peruvianischen Pfeffersträuchen, mit Rosen untermengt, und überwachsen von reichlich tragenden Weinreben, deren saftige Trauben von den höchsten Zweigen der Bäume herabhängen. Hohe Cypressen (*Cupr. dist. L.*) schmücken die Ufer des Flusses. Einst ward hier viel Pita (eine Art Agave) gebaut, aus deren Blattfasern man Seile und Stricke für die in der Nähe und Ferne gelegenen Grubenreviere anfertigte. Jetzt hat dieser Industriezweig abgenommen, und die Bewohner treiben ausschliesslich Ackerbau und Gartencultur, die beide wegen der Milde des Climas, der Fruchtbarkeit des Bodens, und der Leichtigkeit ihn zu bewässern sehr einträglich sind. Die Gegend ist dem Anbau europäischer Fruchtbäume äusserst günstig. Die Zahl der Einwohner wird auf etwa 10,000 angegeben. Der Weg von Mejico nach den Minendistricten Zimapán, El Cardonál und La Pechúga führt über Itzmicuílpan.

Zimapán, Bergwerksort, Haupt des gleichnamigen, ebenfalls dem Districte von Tula angehörigen Partido, 10 bis 11 Leguas nord-nordwestlich von Itzmicuilpan und 42 von Mejico, unter 20° 44′ 33″ nördl. Br. und 101° 41′ 44″ westl. L. v. P., in 5,622 Fuss Meereshöhe, nahe der Gränze des Staats Querétaro gelegen. Der Flecken ist am rechten Einhange eines weiten und tiefen Thales der mehrfach erwähnten grossen hiesigen Gebirgskette erbaut. Der Gebirgszug zwischen hier und Itzmicuílpan ist über 9,000 Fuss hoch; der höchste Punkt des Weges, *El Puérto de Itzmicuilpan* genannt, liegt 8,300 Fuss über dem Meere. Das Thal von Zimapán wird von einem ziemlich starken Bache bewässert, der, von der Maierei *Estáncia* südöstlich des Fleckens herabkommend, durch die, schon dem Staate Querétaro angehörende Schlucht von Tolimám dem Rio de Tula in westlicher Richtung zufliesst. Vor der Revolution war Zimapán

blühend und reich; damals gab es viele und grosse Hüttenwerke im Orte selbst sowohl, als in seiner Nähe. Während der Bürgerkriege aber verfiel der Bergbau, und mit ihm der Wohlstand der Bewohner, deren viele von hier fortzogen. Nur grosse schwarze Halden und verfallene Gebäude deuten noch auf den ehemaligen starken Berg- und Hüttenbetrieb des Ortes. Die Gegend um den Flecken her erscheint öde; die Gebirge sind durch den Bergbau gänzlich abgeholzt, so dass auf 6 Leguas im Umkreise kaum hie und da ein Baum angetroffen wird. Nur niedrige Mimosen, Cactus in allen Formen und Gattungen und Agaven bedecken den sandigen oder steinigen Boden. In ihnen nistet häufig der Spottvogel (*Turdus polyglott.*) und andere Singvögel. — Das Clima von Zimapán ist heiss. — ***Pechúga,*** 7 Leguas östlich von Zimapán, nicht sehr bedeutender Bergwerksort, gelegen in einem engen, aus S. in N. streichenden Thale 5,370 Fuss über dem Meere. Das Clima ist warm, die Gegend wild und romantisch, die Vegetation reich und tropisch-üppig; besonders erfreut schöner Baumwuchs das Auge.

San José del Oro, Dorf und Bergwerksort, im N. von Zimapán, mit ehemals sehr ergiebigem Goldbergbau, in schöner bewaldeter Gegend. Das Hüttenwerk *La Encarnación,* 1½ Leg. nördlich von San José, im Thale, liegt 7,484 Fuss über dem Meere, während der mit einer alten Capelle gekrönte *Cerro de San José,* in der Nähe des Ortes zu 8,457 F. und der *Cerro Cangándo,* östlich von Encarnación, zu 9,127 Fuss absoluter Höhe sich erheben. Von den Gipfeln dieser Berge erblickt das Auge, wohin es sich wenden mag, nur endlos an einander gereihete Waldungen Jahrhunderte alter Eichen und Tannen, dem Jaguar und Cuguar ein günstiger Aufenthalt. Nur hie und da ragt das kahle Felsenhaupt eines Berges über die Wälder empor, und nur das Hüttenwerk von Encarnación, einige Grubengebäude, und die wenigen Hütten des ehemals grossen Dorfes San José zeigen Spuren menschlichen Wirkens in dieser grossen, aber von der Natur reich begabten Einöde. — Das Clima hier ist gemässigt, Morgens und Abends kalt.

Huejútla, Flecken, Hauptort des gleichnamigen Districts,

in der Hochebene nordöstlich des Gebirgszuges von Real del Monte. Bedeutender Ort mit vielen alten Häusern an denen spanische und altmejicanische Bauart verschmolzen sind. In der Nähe finden sich einige Reste altindischer Bauwerke. — *Mextitlán*, Flecken, Hauptort des gleichnamigen, dem Districte von Huejútla angehörigen Partido, in einem tief eingeschnittenen Thale, von Gebirgen umgeben und von dem kleinen Flusse *Mextitlán* schwach bewässert. Der Ort hat ein Augustinerkloster und ist ziemlich bevölkert. Die Bewohner bauen Getreide und Baumwolle.

Zacualtipán, bedeutendes Dorf, Haupt des gleichnamigen Partido, Districts Huejútla, unfern der Gränze des Staats Veracruz, in der Nähe einer zwischen hier und dem bereits im Staate Veracruz liegenden Rancho de Pinólco gegen Norden sich ausbreitenden fruchtbaren und gut angebauten Gegend. Die meisten Häuser des Ortes sind von Stein und sehr geräumig. Die unmittelbare Umgebung ist nur wenig fruchtbar und bebaut, meist von Cacten, Mimosen und Agaven überwachsen. — Zwischen hier und Atotonilco el Grande (südlich) liegen am Wege in einer im Allgemeinen öden Gegend die Maiereien *San Bernárdo*, *Ocuicálco*, *Rio Grande* und *Zocuitál*. Rio Grande liegt am linken Ufer des gleichnamigen Flusses, in einem durch denselben gebildeten tief eingeschnittenen, keine ½ Legua breiten, aber reich angebauten, und von malerischen Berghöhen eingeschlossenen Thale. — Unfern nordwestlich von hier, tief im Thale, liegt das Dorf *San Pedro*.

Über den hohen Punkt *Cruz del Marquéz*, 2,360 Fuss über dem Niveau der Hauptstadt Mejico, und fast genau südlich von ihr, führt die Strasse nach Acapúlco aus dem Thale von Tenochtitlán in das Thal von Cuérnavaca. Dies Thal gehört nebst den von Cuaútla-Amílpas zum Districte von Cuérnavaca, dem fruchtbarsten, angebautesten und vielleicht bedeutendsten, wenn auch nicht grössten des Staats Mejico. In beiden Thälern, welche durch hohe Gebirge gegen Nord- und Nordostwinde völlig geschützt sind, sieht man alle Erzeugnisse der tiefen und heissen Gegend von Plan del

Rio, obgleich ihre mittlere Höhe über dem Meere zwischen 4,000 und 5,000 Fuss beträgt, und sie mithin noch um mehr als 1,000 Fuss höher liegen, als Jalapa. Zucker, Caffee, Indigo und andere Producte heisser Landstriche gedeihen vortrefflich, und man zählt im Districte 48 Zuckerpflanzungen die ein jährliches Product von 190,000 bis 200,000 Centner rohen und raffinirten Zuckers, und das Material zu 50,000 Ankerfässchen (*Barriles*) Zuckerbranntwein liefern. Der Gesammtwerth dieser Erzeugnisse, einschliesslich noch 800 Centner Caffee und einer geringen Menge Indigo, wird auf 2½ Millionen Pesos jährlich angeschlagen. Ausserdem erzeugen die Thäler Orangen, Bananen und andere edle Südfrüchte in unglaublicher Menge, welche auf den Märkten zu Mejico, Tolúca, Lerma etc. stets guten Absatz finden. Mais und Frijòles werden ebenfalls für den Hausbedarf gebaut, andere Feld- und Gartenfrüchte aber wenig oder gar nicht. Die indischen Bewohner der Thäler von Cuérnaváca und Cuaútla sind sehr dunkelfarben; auch trifft man hier, wie überall in der Nähe der Zuckerpflanzungen Mejicos, viele Mulatten, Mestizen und Zambos an. — Während der Regenzeit sind Wechselfieber häufig.

Cuérnavúca, das alte *Cuaúhnahuác*, Stadt, Hauptort des eben angeführten Districts und eines gleichnamigen Partido, nur durch den Reichthum des nach ihr benannten Thales von Bedeutung. Sie liegt 3,998 Fuss über dem Meere, 3,426 Fuss liefer als Mejico und 5,786 Fuss unter dem Gebirgspunkte Cruz del Marquéz, unfern des südlichen Fusses der sogenannten Sierra de Guchiláque (S. oben). Die Hauptkirche der Stadt ist noch von Cortéz erbaut, der hier auch einen, jetzt in eine Caserne verwandelten Palast besass. Eine zweite hiesige Kirche, die in schönen Vershältnissen erbaut, aber unvollendet geblieben ist, stiftete der bekannte glückliche Bergman Laborde. Hinter derselben hat Laborde einen Lustgarten angelegt, ein sprechendes Denkmal seines Reichthums und seiner Verschwendungssucht. Der Garten ist in altspanisch-maurischem Geschmacke gehalten, voll von Treppen, Grotten, Wasserleitungen, Säulengängen, thurmartigen Belvederen etc. Auch befindet sich in demselben ein gemau-

erter Teich, gross genug, um Bootkämpfe auf demselben auszuführen, und von Zuschauersitzen amphitheatralisch umgeben, alles in geschliffenem Porphyr ausgeführt. Die ganze Anlage ist jetzt Ruine, aber immer noch prangt der Garten mit herrlichen Bäumen, 10 Fuss hohen Dattelpalmen, Orangenbäumen, Mamëyes, Zapotes etc.

Acapantzingo, Dorf in der Nähe von Cuérnaváca, bemerkenswerth weil seine indischen Einwohner sich seit länger als 300 Jahren von aller Kreuzung mit fremdem Blute durchaus frei zu halten, und unter der spanischen Zwingherrschaft den grössten Theil ihrer angestammten Sitten und Gebräuche, mit Ausnahme der Religion, sich zu bewahren gewusst haben. Reinlichkeit und Nettigkeit zeichnen die Hütten und Gärtchen des Dorfes, anständiges Betragen und edles, ernstes Wesen die Bewohner vortheilhaft aus. Vor der Revolution als sogenannte *Dependientes de casa* an die benachbarten Zuckerpflanzungen geschmiedet, seit derselben aber frei von allem Feudalzwange, dulden sie jetzt nicht mehr, dass irgend Einer der Ihrigen bei den Weissen arbeite, selbst nicht als freier Tagelöhner, damit Keiner verleitet werde, gleich anderen ihrer Stammgenossen unbezahlbare Schulden bei den Plantagenbesitzern zu contrahiren, und dadurch von Neuem in Abhängigkeit und Sclaverei zu verfallen. Dagegen aber leisten sie im Falle der Noth, und in gehöriger Form darum ersucht, gern ihren Nachbaren unentgeltlich Aushülfe. In solchen Fällen erscheinen sie unter ihrem Alcalden in Masse, und arbeiten für Speise und Trank, ohne Geld oder sonst Geschenke anzunehmen. Sie reden unter sich nur aztékisch, und führen ihre Rechnungen noch in alter Hieroglyphenweise. Dabei leben sie sehr einfach, und sind meistens wohlhabend. Ihre Dorf- und Feldpolizei ist musterhaft, der Anbau ihrer nicht sehr ausgedehnten Felder bei einfach-zweckmässiger Bewässerungsmethode vorzüglich. Sie bauen Zucker, Caffée, Mais, Manioc, Indigo, Tomaten, Ananas, Wassermelonen etc., und ihre Gärten sind reich an Zapótes, Mamëyes, Orangen, Feigen, Bananen und Granatäpfeln.

Atlajomúlco, eines der bedeutendsten Landgüter im Thale von Cuérnaváca mit ausgedehntem Zuckerrohrbau und

einer Kaffeepflanzung von 60,000 Stämmchen. Es liegt eine Legua von Cuérnaváca und gehörte ehemals zum Markisate des Cortéz, jetzt aber der neapolitanischen Familie Monteleone, Erben des Eroberers. Ein Bach durchströmt seine Feldmark und dient, in 3 Aufschlaggräben zweckmässig abgeleitet, zur Bewässerung der Felder. Der Flächeninhalt des theils angebauten theils als Weide- und Forstgrund benutzten Bodens beträgt 3 Quadratleguas (*Sitios*) und ist mit einer 4 bis 5 Fuss hohen Mauer aus losen Steinen umschlossen. Die Zuckerpflanzungen allein bedecken 880,000 Quadratvaras (á 9 □Fuss) Boden. Ausserdem aber besitzt Atlajomúlco noch ausgedehnte, uneingehägte Weidereviere. Der Viehstand des Gutes an Pferden Maulthieren und Rindvieh wird auf 30,000 Pesos Werth angeschlagen. Mais wird nur für den Hausbedarf angebaut. Etwas Indigo wird ebenfalls gewonnen. Die Zuckerproduction beläuft sich jährlich auf etwa 4,600 Centner. Daneben gewinnt man 7,800 Centner Syrup, und 300 Centner Zuckersaft werden jährlich roh zum Brantweinbrennen verkauft. Die Selbstkosten für den Centner raffinirten Zuckers rechnet man nur auf 6 Pesos. Das Landgut *San Gabriël*, der Familie Yermo gehörig, ist ebenfalls bemerkenswerth. Man producirt daselbst jährlich 8,000 bis 10,000 Centner Zucker. — *Remisio*, *Treintapélos*, *El Puénte*, *Méacatlán* und *San Gaspár* und *San Vicente Chiconcuác* sind ebenfalls grosse Zuckerpflanzungen im Thale von Cuérnaváca.

Cacáuhamilpa, Indierdorf, wegen der unermesslichen, wundergleichen, erst seit 1835 von kundigen Europäern näher untersuchten Höhlen bemerkenswerth, welche sich kaum ½ Legua von hier im Gebirge finden. Starke Wasserströme stürzen aus den gähnenden Schlünden dieser Höhlen hervor, und manche der ungeheuren Gemächer, deren viele über und hinter einander im Innern des Gebirges liegen, sind nahe an 200 Fuss lang und breit, bei einer Höhe von mehr als 150 Fuss. Das Licht einer grossen Zahl von Fackeln reicht nicht aus, diese unermesslichen Räume nur einigermassen zu erhellen. Die prachtvollsten Stalactiten hängen von den Decken herab und streben vom Boden empor, alle mögliche Formen der Kunst und Natur auf das Täuschendste

nachbildend. Eine genaue Beschreibung der Höhlen, soweit eine solche jetzt möglich ist, würde mehrere Bogen füllen, und liegt ausser den Gränzen dieser Blätter.

Tlaltenángo, Dörfchen im Thale von Cuérnaváca, reich an vortrefflichen Orangenbäumen, welche in ganzen Wäldchen das Dorf umgeben. Ein Bernhardinerkloster liegt in der Nähe. — ***Tenancingo,*** Flecken, Hauptort eines dem Districte von Tolúca angehörigen Partido, in der Hügelkette, welche die Hochebene von Toluca vom Thale von Cuérnaváca trennt, fast genau westlich von letzterem Städtchen.

Eine Reihe niedriger Berge, welche etwas jenseits Atlajomúlco beginnt, trennt gegen Südwesten das Thal von Cuérnaváca von dem von Cuaútla-Amílpas. Zwei besonders geformte Hügel, *Las Tetillas* genannt, sind hervorstechende Punkte in dieser Kette. Das Thal von Cuaútla-Amílpas ist, gleich dem von Cuérnaváca, sehr fruchtbar, allenthalben von Bächen durchströmt und bewässert und mit Zuckerpflanzungen bedeckt. Die bedeutendsten unter diesen sind *San Carlos*, *Pántitlan*, *Calderón*, *Cocoyóc*, wo man auch eine von Orangenalleen durchschnittene Caffeepflanzung antrifft, und vom Altan des Wohnhauses einer reizenden Aussicht auf das Thal und den im Hintergrunde die Gebirge überragenden Popocatepétl geniesst, *Cásasána*, *Santa Inéz*, *Cohahuistla*, *Mapastlán*, *Tenestepángo*, *Acotesálco* und *Atlihuagán*. Dies Letztere, eines der grossartigsten Landgüter im Thale Amílpas, mit palastähnlichen Wohngebäuden, liegt 6 Leguas östlich von Cuérnaváca, in etwa 4,000 Fuss Meereshöhe, und hat eine Ausdehnung von 3 Leguas gegen Süden und 2 gegen Westen. Sein Areal beträgt 19 Caballerías, jede zu 540,000 Quadratvaras, von welchen 8½ urbar gemacht und zur Bewässerung eingerichtet sind. Die Zuckerproduction ist hier Hauptsache und es werden jährlich 25,000 Brode, jedes zu 25 Pfund Zucker, und 12,500 Centner Syrup gewonnen. Mais für den eigenen Bedarf, 18 Centner Indigo mittelmässiger Güte, und einige Baum- und Gartenfrüchte machen die übrigen Erzeugnisse von Atlíhuayán aus, das seinem Eigenthümer einen reinen jährlichen Gewinn von 9,000 Pesos ein-

trägt, während der Bruttoertrag sich auf den Werth von etwa 14,000 Pesos beläuft.

Yautepéc, Dorf, am Fusse der die Thäler von Cuaútla und Cuérnaváca trennenden Hügel im ersteren Thale, kaum ¼ Legua nördlich von Atlíhuayan. Es hat mehrere Stunden im Umfange und seine weissen, reinlichen Hütten liegen mitten in köstlichen Hainen von Orangen, Zapoten, Bananen, Anonen, Guayaven und Granatapfelbäumen. Es werden allein für 30,000 Pesos Apfelsinen von hier jährlich nach Mejico verkauft. Ausserdem treiben die Bewohner etwas Cochenillezucht, und bauen ein Geringes an Indigo. Ein Gebirgsbach durchströmt den Ort.

Cuaútla-Amílpas oder mit neuerm Namen ***Ciudád-Morélos*** ist ein hübsches Städtchen, 24 Leguas süd-südöstlich von Mejico, 13 östlich von Cuérnaváca und 7 in gleicher Richtung von Yautepéc entfernt, in 4,019 Fuss Meereshöhe. Der Ort ist das Haupt eines nach ihm benannten Partido, hat breite Strassen, niedrige Häuser, und etwa 2,500 Einwohner. In der mejicanischen Revolutionsgeschichte ist derselbe durch die Belagerung bekannt, welche der Insurgentengeneral Morélos hier aushielt. Mit wenigen Hunderten seiner Getreuen behauptete er den offenen Ort 2 Monate hindurch gegen die weit überlegene Macht des spanischen Generals Calléja, vertheidigte sich beim letzten Surme von Strasse zu Strasse, und schlug sich endlich siegreich durch. Mehrere Strassen sind nach Hauptpersonen und Momenten jener Tage benannt, wie man denn der Stadt selbst ihren neueren Namen zum Gedächtnisse des tapferen und patriotischen Anführers beigelegt hat.

Wenden wir uns von den Hochthälern von Tolúca, Cuérnaváca und Cuaútla gegen Süden und Südwesten, so gelangen wir in den gebirgigen, an metallischen Niederlagen reichen District von Tasco. Er ist ganz auf dem Rücken der Sierra Madre von Mejico gelegen, und wir finden in ihm die nachstehend angeführten bemerkenswerthen Orte:

Temascaltepéc, Bergstadt, Hauptort eines Partido, 30 Leguas südwestlich von Mejico. Der Ort ist romantisch ge-

legen, in einem tiefen Thale, unfern des Vereinigungspunktes dreier Gebirgsflüsse. Die Häuser sind grösstentheils einstöckig, mit weit vorspringenden Schindeldächern bedeckt; die Bewohnerzahl rechnet man auf 5,000. Das Clima ist äusserst mild und angenehm. Die Minen von Temascaltepéc waren ehedem ihres Reichthums wegen berühmt, aber schon geraume Zeit vor dem Ausbruche der Revolution fast ganz aufgelassen. In neuerer Zeit sind von englischen, nordamericanischen und deutschen Bergbaugesellschaften einige Versuche zur Wiederaufnahme derselben gemacht, die aber keinen günstigen Erfolg gehabt haben, vielleicht auch nicht mit der nöthigen Ausdauer fortgesetzt wurden. Jetzt hat aller Bergbau hier wieder aufgehört und die Einwohner nähren sich zum Theil vom Weben grober baumwollener Shawls (*Paños y Rebozos*) und einigen anderen Manufacturarbeiten. — ***El Valle***, Dorf in einem fruchtbaren Thale, wenige Leguas nordwestlich von Temascaltepéc. — ***Real del Cristo***, 12 Leguas südlich von Temascaltepéc, ehemals ebenfalls seines Bergbaues wegen berühmt. — ***Súltepec***, Flecken, Hauptort eines Partido, etwa 5 Legua süd-südöstlich von Cristo, in einem engen und abschüssigen Thale. Es ist ein Franziscanerkloster hier. Das Clima ist mild. Auch Sultepec ist ein Bergwerksort, und die Gruben des hiesigen Reviers waren so reich, dass man dasselbe nur *La Plata* zu nennen pflegte. Schon vor der Revolution war jedoch der hiesige Bergbau fast ganz zum Erliegen gekommen, und die neuern Versuche fremder Bergbaugesellschaften zu seiner Wiederbelebung sind fast ganz nutzlos gewesen. — ***Texupillo***, grosses Dorf, Hauptort eines Partido, 7 Leguas von Temascaltepec. — ***Zacuálpan***, Flecken, ebenfalls Hauptort eines Partido, süd-südöstlich von Sultepec. In der Nähe liegen die Dörfer ***Huesaltepéc*** und ***Almolóyan*** nordwestlich, und ***Malinaltenángo*** und ***Tecamotepéc*** nördlich. —

Tasco oder ***Tlaxco***, Bergstadt, Hauptort des gleichnamigen Districts und Partido, in 18° 35′ nördl. Br., 101° 49′ westl. Länge v. Paris und 5,853 Fuss Meereshöhe, auf einem Hügel, welchen die obern Wasser des Rio Balsas bespülen. Der Ort selbst ist von keiner grossen Bedeutung,

aber merkwürdig als der älteste Bergwerksort in Mejico. Schon vor der Eroberung scheint man hier einen Bergbau auf Zinn getrieben zu haben, ein Metall, dessen sich die Indier damals in kleinen Stücken statt des Geldes bedienten, und Cortéz liess bereits einen Entwässerungsstollen im *Cerro de la Compaña* bei Tasco ansetzen. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts (1752) brachte José de Laborde die Gruben dieses Reviers in schwunghaften Betrieb, und zog zehn Jahre hindurch ungeheure Reichthümer aus denselben. Er erbaute die prächtige Pfarrkirche des Ortes, welche ihm nahe an ½ Million Pesos kostete, und verehrte derselben das prachtvolle, goldene, mit Edelsteinen besetzte Ciborium, welches sich jetzt in der Cathedrale von Mejico befindet, und auf weit über 100,000 Pesos Werth geschätzt wird. Seit dem Anfange dieses Jahrhunderts sind die Gruben nach und nach zu gänzlichem Erliegen gekommen. — ***Tehuilótepec***, Dorf und ehemals reiches Grubenrevier, östlich von Tasco (101° 48′ westl. v. P.) — Grosse, von unterirdischen Gewässern durchströmte Kalkschlotten und Höhlen durchziehen die Gebirge zwischen hier und den Dörfern Chacamacasápa und Platanillo. — ***Puénte de Istla***, Maierei, im gleichnamigen Thale, nord-nordöstlich von Tasco in 18° 37′ 41″ nördl. Br., 101° 34′ 45″ westl. Länge v. P. und 3,219 Fuss Meereshöhe. Es wird hier viel Zuckerrohr gebaut. — ***Tepecuacuilco***, grosses Dorf, südlich von Tasco unter 18° 20′ nördl. Br. und 101° 48′ westl. Länge v. P. — ***Axuchitlán***, Dorf, Hauptort eines Partido, südwestlich von Tasco, in der Nähe des Rio Balsas. — ***Tepántitlán*** und ***Tetéla del Rio***, Dörfer und alte Minenreviere resp. östlich und nördlich von Axuchitlán.

Der District von Acapúlco liegt theils an den südöstlichen Einhängen der Sierra Madre von Mejico, theils umfasst er den ganzen Küstenstrich des Staats vom Hafen Acapúlco bis zur Mündung des Rio Balsas bei Zacatúla. Der Einhang der Cordilleren ist von Längenthälern durchschnitten, welche einander fast paralell streichen und so regelmässig vertheilt sind, dass sie, gleich den sie trennenden Gebirgszügen, immer mehr an Höhe abnehmen, je näher sie der

Küste liegen. Das Thal von *Istla* liegt 3,219 Fuss, dass von *Puente de Estóla* 2,699 Fuss, das des Rio *Mescála* bei dem Dorfe gleiches Namens 1,695 Fuss, und das tiefe Thal von *Peregrino* nur noch 524 Fuss über dem Meere. Hat man dann noch den 1,311 Fuss hohen Bergrücken *El Camarón* überstiegen, so steht man bereits auf dem sanft gegen das Meer hin abfallenden Küstenstrande. Die am tiefsten gelegenen Thäler sind auch zugleich die engsten. Das Gestade ist wenig ausgezackt, aber durch Felsenriffe von Granit gegen das Andringen des Meeres geschützt. Am Einhange der Cordilleren, wo Flüsse und Bäche die Thäler bewässern und feuchte Winde und Nebel den Boden der Gebirge tränken, ist der Pflanzenwuchs von unbeschreiblicher Fülle und Pracht. Tropische Gewächse jeder Art schmücken die Thäler, herrliche Waldungen die Gebirge; Baumwolle und Zuckerrohr gedeihen vortrefflich; auf höheren Punkten baut man Weizen und Mais. Der Küstensaum dagegen ist sandig und dürr. Erdbeben sind hier häufig, aber nicht gefährlich. Folgende Ortschaften sind im Districte von Acapúlco bemerkenswerth:

Chilápa, Dorf, Hauptort eines Partido, an den Gränzen des Staats Puébla, unter 17° 11′ nördl. Breite und 101° 26′ westl. Länge v. P., mit einem Augustinerkloster und etwa 4,000 Einwohnern welche Zucker bauen, Honig sammeln und Töpferwaaren und grobe Baumwollengewebe verfertigen. — ***Mezcála***, Dorf, am Ufer des gleichnamigen Flusses, in 17° 56′ 4″ nördl. Br. und 101° 49′ westl. Länge v. P., 1,695 Fuss über dem Meere. In der Nähe ehedem einträglicher Bergbau im *Cerro de la Gargánta*. — ***Zumpángo***, Dorf, südlich von Mescála, im Gebirge, 3,581 Fuss über dem Meere. — ***Chilpantzingo***, Flecken, südlich vom Vorigen, 4,528 Fuss über dem Meer, in einer reich mit Weizen angebauten Hochebene. — ***Mazatlán***, Dorf, süd-südwestlich von Chilpantzingo, im Gebirge, 4,160 Fuss über dem Meere. — ***Petaquillas***, Dorf, von Indiern bewohnt. — ***Apándaro***, Dorf, west-nordwestlich von Mezcála im Gebirge.

Tixtlan oder ***Tixtla***, Dorf, Hauptort des gleichnamigen Partido, in einem angenehmen Thale etwa 20 Leguas vom

Meeresufer, mit 3,500 Einwohnern. — *Nayanáca, Huastepéc, Yaguahútla*, Dörfer in der Küstengegend.

Zirándaro, grosses Dorf am linken Ufer des Rio Balsas, welcher hier, vom Dorfe Coyúla,*) unfern östlich der Mündung des von Norden herabkommenden Rio de Zitácuaro*) in denselben an, bis zu seiner eigenen Mündung in den stillen Ocean, die Gränze zwischen den Staaten Mejico und Méchoacan bildet. Er strömt in einer Entfernung von etwa 20 Leguas von der Küste derselben fast parallel, aber sein Thal ist durch einen hohen Arm der sogenannten Sierra Madre von Mejico von der Küstenebene geschieden. Bei dem *Rancho Javali*, fünf Stunden östlich von Zirándaro, liegt das Bette dieses Flusses in 878 Fuss Meereshöhe, während es 36 Stunden (seinem Laufe nach) weiter gegen Westen hinab, bei der auf dem rechten Ufer gelegenen Maierei *Cutio*, nur noch 697 Fuss höher als das Meer gelegen ist. Hiernach würde der Fluss etwa 5 Fuss Fall auf die Stunde haben und also gar wohl mit kleinen Fahrzeugen beschifft werden können, wenn man verschiedene Felsenriffe hinwegschaffen könnte, über die er sich 3 bis 4 Fuss hoch herabstürzt. Jetzt wird er nur stellenweise mit Kähnen befahren. In der Regenzeit schwillt er so sehr an, dass sich sein Bette um das Doppelte, ja Dreifache erweitert, und die Verbindung zwischen beiden Ufern ganz unterbrochen wird. In der Trockenzeit wird diese durch Canots bewerkstelligt. — Auf dem linken Ufer des Balsas erhebt sich das Gebirge nicht mehr zu sehr bedeutender Höhe. Es besteht grösstentheils aus Syenit und Granit, denen Porphyr, Weissstein, Quarzfels und Diorit in mehr oder minder bedeutenden Ablagerungen untergeordnet sind. Die Syenit- und Granitformation scheint ziemlich reich an metallischen Lagerstätten, besonders unedler Metalle zu sein, die indess bis jetzt wenig gekannt, noch weniger bebaut sind. Die Bäche *El Oro* und *Guayamél* strömen von diesem Gebirge herab und münden, Ersterer bei Zirándaro, Letzterer bei dem Gehöfte *Cuyarán* in den Balsas. — Der Rancho Javalí liegt, wie schon bemerkt, 5 Stunden östlich von

*) Siehe Staat Mechoacan.

Zirándaro, auf dem linken Ufer des Rio Balsas, 955 Fuss über dem Meere. Zwei Stunden südlich von hier findet sich das Gehöft *Anónas* in 1,343 Fuss Meereshöhe. Zwischen beiden erhebt sich aus dem Syenit in der Thalebene ein kleiner kegelförmiger Berg, der ganz aus Magneteisenstein besteht. Seine Lagerungsverhältnisse sind noch nicht näher untersucht, aber das Erz ist so reichhaltig und gut, dass es von den in der Gegend wohnenden Schmieden in ihren schlechten Schmiedefeuern durch eine Art von Zerrennarbeit in kleinen Mengen zu Gute gemacht wird. Südlich vom Rancho de las Anónas, unfern von ihm, in 1,430 Fuss Meereshöhe baut die Grube *Mariche* auf einer gangartigen Lagerstätte im porphyrartigen Granit. Diese streicht St. 9. fällt mit 70 bis 75° gegen Südost, ist 12 bis 13 Fuss mächtig, und führt in quarziger Gangmasse Bleiglanz mit 12 bis 13 Procent Silbergehalt, Weissbleierz, Silberschwärze und Schwefelkies. Weiter westlich setzen im Syenit Gänge auf, welche Bleiglanz und Weiss- und Schwarzbleierz in quarziger Gangmasse führen. In einer Schlucht, welche sich in süd-südwestlicher Richtung aus dem Gebirge herabzieht, und deren kleiner Bach bei dem Gehöfte *Tigre* in den Guayamél mündet, baut die Grube *Elias* auf einem Gang im Porphyr. Dieser streicht St. 7, fällt mit 65° gegen Süd, ist 18 bis 27 Zoll mächtig und führt Bleiglanz, Bleischweif, Weissbleierz, Kupferkies und Kupferlasur. — Im Thale des Balsas finden sich noch die Dörfer *San Augustin*, etwa eine Legua südlich von Zirándaro und, gegen 30 Stunden weiter westlich, *Atoyác*. Einige Landgüter und Gehöfte liegen ausserdem noch an den Ufern des Flusses und der Bäche, im Allgemeinen aber ist die ganze Gegend sehr gering bevölkert. Das Clima ist heiss.

Acapúlco, Stadt, Hauptort des gleichnamigen Districts und Hafenort am Ufer des stillen Meeres, in 16° 50′ 29″ n. Br. und nach Espinoza 102° 20′ 50″, nach neueren Bestimmungen 102° 12′ 12″ westl. L. v. P. Der Ort zählt 3,000 Einw., grösstentheils Mulatten, und Zambos, Perlenfischer, Seeleute und Ackerbauer. Der Handel ist in den Händen der wenigen, hier ansässigen Weissen. — Das gelbe Fieber

kennt man hier nicht, dagegen sind Wechsel- und andere Fieber häufig.

Die Bai von Acapúlco, von welcher ehedem die reichen Manilla-Gallionen ausliefen, mittels welcher Spanien den Handel zwischen Mejico und den Philippinen unterhielt, bildet ein ausserordentlich weites, von Granitfelsen rings umgebenes Becken, gegen Süd-Südost offen, und von Ost nach West mehr als 19,700 Fuss breit. Schiffe können mit der grössten Leichtigkeit in die Bucht einlaufen, die Einfahrt ist breit, das Wasser nicht zu tief, der Ankergrund gut. Die Felsenküsten sind so steil, dass ein Linienschiff ohne alle Gefahr dicht an ihnen hinlaufen kann; es findet fast überall 10 bis 12 Brassen Wassertiefe. Verborgene Gefahren sind nirgend vorhanden, und die Schiffe liegen hier so sicher, als im Becken eines Docks. Vom Innern des Hafens kann man die See nicht sehen, so dass ein zu Lande ankommender Fremder anfangs einen abgeschlossenen Binnensee vor sich zu haben glaubt. Die kleine Insel *de la Roquéta* oder *del Grifo* liegt so vor der Bai, dass man durch zwei Pässe in dieselbe einlaufen kann. Der schmälere Pass, ***Boca Chica*** genannt, bildet einen aus Ost in West gerichteten Canal, und hat zwischen der *Punta del Pilár* und der *Punta del Grifo* nur 800 Fuss Breite, die ***Boca Grande*** aber, zwischen der Insel Roquéta und der *Punta de la Bruxa*, ist ½ französ. Seemeile (20 auf den Grad) breit. Im Innern der Bai findet man allenthalben 24 bis 33 Brassen Wassertiefe, mit Ausnahme der einzigen, kaum 130 Fuss breiten Untiefe *Santa Ana*, auf welcher 1781 ein von Lima kommendes Handelsschiff dieses Namens zu Grunde ging. Die *Laxas*, Felsen an der Boca grande, der *Farallón del Obispo* und die kleine Insel *San Lorenzo* bei der *Punta de Icácos* bringen keine Gefahr, da sie sämmtlich sichtbar sind. Man unterscheidet gewöhnlich den eigentlichen Hafen (*puérto*) von der grossen Bucht (*Bahía*). Jener begreift den westlichsten Theil der Bucht zwischen *Playa grande* und *Ensenáda de Santa Lucia*, und in ihm finden die Schiffe ganz dicht am Lande einen ausgezeichneten Ankergrund in 6 bis 10 Brassen Tiefe. In der grossen Bucht macht sich die Bewegung des Meeres von

Südwesten her stark fühlbar, wegen der grossen Breite der Boca Grande. Südöstlich der Punta de la Bruxa findet sich der kleine Hafen *del Marquéz*, eine Bucht von etwa ⅓ französ. Seemeile Breite, welche an ihrem Eingange zwischen 18 und 20, im Innern 8 bis 10 Brassen Wassertiefe hat. Auch diese Bucht könnte einen guten Hafen abgeben, ist aber bis jetzt wegen der Nähe der Bai von Acapúlco nicht benutzt worden. — Seines prächtigen Hafens ungeachtet ist Acapúlco zur Unbedeutenheit herabgesunken, seit die Manillaflotten aufgehört haben. Die Stadt besteht aus kaum 30 bis 40 Häusern und einer weitläufigen Vorstadt von Indierhütten aus Rohrstäben. Sie hat 1 Kirche, 2 Klöster und 1 Hospital. Das Fort *San Carlos*, auf einer Anhöhe gelegen, beherrscht Stadt und Hafen. — Das Clima ist sehr ungesund, die Hitze ungeheuer, besonders in der Stadt selbst, da diese in einem Kessel liegt, in welchem die Hitze durch das Zurückprallen der Sonnenstrahlen von den ihn einschliessenden Granitfelsen noch bedeutend vermehrt wird. Diesem Übel einigermassen abzuhelfen, hat man mit der *Abra de San Nicolás* das Gebirge gegen das Meer hin durchbrochen, und dadurch den Seewinden Zugang verschafft. Das Wetter auf diesen Küsten ist gewöhnlich heiter und ruhig, zuweilen aber treten plötzlich heftige Stürme ein, vor denen der Seefahrer stets auf der Hut sein muss. Vorzeichen eines solchen Sturmes ist es, wenn die Sonne mit ausserordentlichem, feurigen Glanz untergeht, oder wenn sie, noch hoch über dem Horizont, ein blutrothes Ansehen annimmt, und die sie umgebenden Wolken hell-feuerroth, gegen den Zenith hin purpurroth erscheinen. Das Meer ist dann spiegelglatt, aber durch den Widerschein des Himmels mit einem fremden, unnatürlichen Roth gefärbt. Findet man neben diesen Zeichen noch das Barometer bedeutend gefallen, so ist es hohe Zeit die Segel einzureffen, und sich auf heftigen Sturm vorzubereiten. — Erdbeben sind nicht selten zu Acapúlco, doch sind sie gewöhnlich schwach. Die Stösse pflegen sich in drei verschiedenen Richtungen fortzupflanzen. Bald kommen sie von Westen her, bald aus Nordwest, als gingen sie vom Vulcane von Colíma aus, bald aus Süden. Diese Letzteren pflegen

die heftigsten zu sein. Ihnen geht ein dumpfes, sehr lange anhaltendes Brausen voran, und man glaubt, dass sie unterseeischen Vulcanen zuzuschreiben seien, weil man oft das Meer plötzlich zu einer Zeit heftig bewegt sieht, wo der Himmel klar ist, und kein Lüftchen weht.

Ausser Acapúlco liegen an der Küste noch die kleinen Häfen: ***Jequépa,*** bei dem Fischerdorfe Petatlán, in 17° 32′ nördl. Br., 103° 48′ 45″ westl. L. v. P., ***Siguantanéjo***, nordwestlich vom Vorigen, bei dem gleichnamigen Dorfe, und ***Zacatúla,*** die erweiterte Mündung des Rio Balsas. Dicht dabei liegt das gleichnamige Dorf, eines der grösseren an der Küste, mit etwa 800 Einwohnern.

Die Gebirge des Staats Mejico sind reich an Niederlagen edler und unedler Metalle. Nordöstlich und nördlich des Thales von Tenochtitlán liegen die Grubenreviere: ***Reál del Monte*** mit *Morán*, ***Atotonilco el Chico***, ***Pachúca***, ***El Cardonál***, ***Zimapán*** mit *Lomo del Toro* und *Macróni*, ***Pechúga*** und ***San José del Oro.*** Westlich und südwestlich des genannten grossen Thales finden sich die Reviere: ***Rancho del Oro***, ***Temascaltepéc***, ***Real de Christo, Súltepec, Zacuálpan, Tasco, Tepántitlán, Teléla del Rio*** und mehrere andere. Die meisten von diesen sind schon früh bearbeitet worden, und haben zum Theil grosse Ausbeute geliefert, aber der Bergbau auf ihnen, theilweise schon vor der Revolution zum Erliegen gekommen oder doch schwach betrieben, gerieth während derselben völlig ins Stocken. Um das Jahr 1825 nahmen europäische, namentlich englische und deutsche Bergwerksgesellschaften die verlassenen Gruben wieder auf, aber ihre Anstrengungen, sie wieder in einen gewinngebenden Betrieb zu bringen, haben nur auf wenigen Punkten einigen Erfolg gehabt, und die meisten Gruben der erwähnten Reviere sind jetzt ganz aufgelassen. — Einige Grubenreviere in der Nähe der Küste haben wir weiter oben schon näher berührt. Am Fusse des Popocatepétl betreibt eine einheimische Gesellschaft das Eisenwerk ***El Sitio***, und zwar, wie es scheint, mit Erfolg.

An Monumenten altindischer Bauwerke ist der Staat Mejico ebenfalls reich. Es gehören dahin: die Reste der alten Hauptstadt Tenochtitlán, welche man ausserhalb der heutigen Stadt Mejico auf dem Wege nach Tanepántla, so wie auf dem nach Tacúba und Iztapalapáñ bemerkt; die alten Dämme oder Deiche im Thale von Mejico um die Hauptstadt her; der Rest einer alten Wasserleitung, welche die Wasser der Quellen von Amílco bei Churubúzco nach Tenochtitlán führte, und einige weniger bedeutende Überbleibsel im Innern der Hauptstadt. Ferner sind zu nennen: die Opferpyramiden bei San Juan Teotihuacán, der Sonne und dem Monde geweiht, und deshalb von den Aztéken *Tonatiúh-Itzacúal* — Haus der Sonne — und *Meztli-Itzacúal* — Haus des Mondes genannt; dann zu Tezcúco die Ruinen des alten Königspalastes, eine alte Wasserleitung, die Ruinen einiger Pyramiden und andere Reste; die Ruinen auf dem Hügel Tescotzingo bei Tezcúco, unter dem Namen Moteuczóma's Bad bekannt, und, glaube ich, zuerst von Bullock *) beschrieben; das pyramidale Gebäude auf dem Hügel von Xochicálco bei Tetláma, südsüdwestlich von Cuérnaváca, beschrieben und abgebildet von José Antonio de Alzáte y Ramírez,**) Humboldt,***) Piétro Marquéz ****) und Nebel,†) das colossale Relief am Peñon de los Baños unfern Mejico, und endlich die Reste alter Gebäude bei Huejútla. — In der Hauptstadt werden eine grosse Menge altindischer Sculpturen und Götzenbilder aufbewahrt, unter welchen der grosse Calenderstein, der runde Opferstein oder *Temalacátl* und die Statue der Kriegsgöttin *Téoyáomiqui*, von Humboldt und Nebel ††) abgebildet und beschrieben, wohl die merkwürdigsten sein dürften.

*) *Six months residence and travels in Mexico.* London.

**) *Suplemento a la Gazeta de Literatura etc.* Mexico 1741.

***) *Vues des Cordillères.* Pl. 8.

****) *Due antichi monumenti de Architettura messicana.* Roma 1801. 8.

†) *Voyage pittoresque et archéologique dans la partie la plus intéressante du Mexique.* Paris 1836. Pl. 9 und 10; 24 u. 25.

††) *Vues etc.* Pl. 23. 21. 29. *Voyage etc.* Pl. 49 — 35 u. 39 — 50.

Anhang I.

Mein Aufenthalt in der Hauptstadt Mejico's im Sommer 1833.

Es ist immer meine Weise gewesen, bei Ankunft in einem grösseren oder kleineren, von mir zuvor noch nicht besuchten Orte denselben gleich nach allen Richtungen rasch zu durchstreifen, um den Eindruck kennen zu lernen den er im Allgemeinen macht. Erst nachdem dies geschehen, habe ich einzelnen Gegenständen nähere Aufmerksamkeit zugewandt. Diesem Verfahren auch bei meinem Besuche der Hauptstadt Mejicos getreu, verwandte ich den ersten Tag meines Aufenthalts daselbst zu Spaziergängen durch die Haupt- und so viele Nebenstrassen, als bei der grossen Hitze des Tages möglich war, ohne allzusehr zu ermüden. Nach dem dadurch gewonnenen Überblicke muss ich nun gestehen, dass die Stadt im Allgemeinen dem glänzenden Bilde keineswegs völlig entspricht, welches mir nach den begeisterten Beschreibungen aller Reisenden von derselben vorschwebte.

Mejico, im Jahre 1524 durch Cortéz auf derselben Stelle gegründet, auf der einst *Tónochtitlán*, die glänzende Hauptstadt der Herrscher von Anahuác inmitten des Sees von Tezcúco sich erhob, bildet ein fast genaues Quadrat von 10,500 spanischen Fussen Seitenlänge, und ist so orientirt, dass die einander beinahe überall in rechten Winkeln durchschneidenden Strassen fast genau von Süd nach Nord und von Ost nach West gerichtet sind. Nur in den Vorstädten trifft man hie und da anders laufende, nirgend aber eigentlich krumme Strassen an. Beinahe alle Strassen der eigentlichen Stadt sind sehr breit, grösstentheils wohl breiter, als

die Hauptstrassen der grössten Städte Europas. Dabei sind sie schnurgerade, und bei einer Länge von 6,000 bis 9,000 Fuss so vollkommen eben, dass sie das Auge mit einem einzigen Blicke überfliegt, und ausruht auf den düsteren Gebirgen, welche das Thal von Mejico rings umgeben, und in der dünnen und klaren Atmosphäre so nahe erscheinen, als erhöben sie sich unmittelbar am Ende der Strassen. Zu den bedeutendsten unter diesen gehört die *Calle de los Platéros*, wo fast lauter Juweliere und Goldschmiede wohnen, deren Läden ungeheure Reichthümer dem Schau- und Kauflustigen darbieten. Die *Calle del Aguila* ist durch ihre Breite ausgezeichnet, und hat ihren Namen von einem alten aztekischen Steinbild, einen Adler darstellend, an einer der Ecken dieser Strasse stehend. Die *Calle de Tacúba*, eine der längsten der Stadt, ist die alte Strasse von Tlalcopán, durch die einst Cortéz jenen merkwürdigen Rückzug antrat, in der Nacht des 1. Juli 1520, welche die Spanier später die »betrübte Nacht« — *noche triste* — nannten. In dieser Strasse wohnen fast alle die Kaufleute, welche mit Eisen-, Stahl- und Kupferwaaren handeln. Nicht weniger schön ist die *Calle de San Augustin*, dann die *Calle de San Francisco* und mehrere andere. Kaum dürfte es irgend eine andere Stadt auf dem Erdboden geben, welche hinsichtlich der Ebene des Bodens, der Regelmässigkeit und Breite der Strassen, und der Grossartigkeit der öffentlichen Plätze den Vergleich mit Mejico aushielte. Das Strassenpflaster aber ist eher schlecht als gut, und keinesweges so vorzüglich, als in anderen Städten der Republik, in Puébla z. B., oder selbst in Oajáca. Besonders schlecht sind die Bürgerstiege. Sie sind sehr schmal, und die Steinplatten derselben häufig nur klein und höchst uneben. Die meisten Strassen haben bedeckte, einige aber auch offene Canäle, welche das Regenwasser abzuführen bestimmt sind, sich aber jeden Augenblick verstopfen, da sie nur wenig Fall haben, und haben können, weil das Bette und mit ihm der Wasserstand des Sees von Tezcúco, an dessen Ufern die Stadt liegt, sich jährlich erhöht. Der Unterschied zwischen dem Niveau der Stadt und dem gewöhnlichen höchsten Wasserstande des Sees beträgt jetzt kaum

noch 18 spanische Zolle. Die bedeckten Canäle sind mit dicken Steinplatten nicht gar dicht zugelegt. Bei starkem Regenwetter vermögen sie die vom Himmel herabströmende Wassermasse nicht zu fassen, und die Strassen werden überschwemmt, während bei trockenem und warmem Wetter der in den Canälen angehäufte Schlamm übelriechende Dünste aushaucht, die von den, fast jeden Nachmittag eintretenden Winden selten ganz vertrieben werden. Schmutziger noch sind die Strassen, in welchen statt der bedeckten Canäle offene Rinnen die Mitte des Fahrweges durchziehen. In ihnen herrscht, wenn nicht etwa das Wetter lange Zeit sehr trocken war, ein Morast, der oft bis zur Höhe mehrerer Zolle das Pflaster bedeckt.

Fast alle Reisende haben behauptet dass die Privathäuser der eigentlichen Stadt in einem guten Styl erbaut seien. Auch ich läugne nicht dass diese Häuser, erbaut aus porösen, basaltischen, oft mandelsteinartigen Laven oder verschiedenen Feldspathporphyren des Thales von Tenochtitlán, welche Gesteine sämmtlich ein sehr festes, der Verwitterung nur wenig unterworfenes Material liefern, ein Ansehen von Gediegenheit und Dauerhaftigkeit haben, wie man es selten bei Privatgebäuden anderer Städte antrifft; aber der Baustyl derselben ist im Allgemeinen weder rein noch geschmackvoll. Zwar sind die Fronten keineswegs mit Zierrathen überladen, aber die wenigen vorhandenen sind geschmacklos erfunden und noch geschmackloser angebracht. Ein kühnes Gesimse sieht man nirgend, ja selten einmal das volle, richtig zusammengesetzte Gebälk irgend einer Ordnung, selbst wenn es von den zugehörigen Säulen getragen wird. Gemeinhin umlaufen nur wunderlich zusammengewürfelte Kranzgesimse die Häuser, über welchen dann eine einfache, gewöhnlich schlichte, zuweilen aber auch durchbrochene Attika, als Brustlehne, das platte Dach (*Azotéa*) umgiebt. Sehr wenige, vielleicht kein einziges, Privatgebäude stehen auf erhöhetem Fundament oder haben vorspringende Plinthen. Gewöhnlich liegt die Thürschwelle ganz in einerlei Ebene mit der Strasse; selten ist sie um wenige Zoll über diese erhöht. Oft liegt der untere Flur der Häuser sogar tiefer, als

die Strasse. Die Gebäude sind fast durchgängig drei Geschosse hoch. Altane aus Schmiedeeisen, hübsch, oft kunstreich gearbeitet, und mit bronzenen oder messingnen, oft vergoldeten Knäufen und Rosetten verziert, sieht man fast vor jedem Fenster in den Etagen; zuweilen auch laufen sie an der ganzen Länge der Fronten hin. Die meisten Fronten sind ohne Geschmack mit grellen Farben, roth, blau, gelb, grün, orange etc. angestrichen, einige auch mosaikartig mit verglaseten Fliesen belegt. Häufig sieht man auch Heiligenbilder in Nischen und Schreinen an den Fronten der Häuser angebracht. Vor manchen derselben brennen beständig Lampen oder Wachskerzen. Das milde Clima erhält die Farben auf den Wänden der Häuser lange in ihrer ursprünglichen Frische. Im Erdgeschosse giebt es selten Fenster nach der Strasse hinaus. In ihm befinden sich gewöhnlich Buden, Kaufläden und Comtoirs oder Handwerker-Werkstätten, deren beständig offenstehende Thüren ihnen Licht zuführen. Die Kaufläden sind zuweilen reich und geschmackvoll aufgeputzt. Grosse Schilder über und neben den Thüren tragen den Namen des Besitzers, eine Liste der vorhandenen Hauptartikel, und zuweilen auch noch einen Spruch oder ein Sinnbild zur Empfehlung der Güte und Wohlfeilheit dieser Letzteren.

Der innere Ausbau der Häuser in Mejico, wie das Ameublement ist ganz dem an anderen Orten des Landes gewöhnlichen ähnlich. Die Zimmer umgeben einen oder mehrere viereckige Höfe, oft mit Bäumen, Blumenbeeten und Springbrunnen geschmückt. Ein grosses Thor führt von der Strasse aus in diese Höfe. Säulengänge umlaufen das Erdgeschoss und die Etagen, und aus ihnen gelangt man unmittelbar in die Hauptzimmer, welche dann durch Thüren mit den Nebenzimmern verbunden sind. Auch die Treppen zu den Etagen betritt man unmittelbar vom Hofe oder dem ihn umlaufenden Säulengange aus. Im Erdgeschosse befinden sich, ausser den bereits erwähnten Räumen, noch Bedientenwohnungen, Magazine und Remisen, während die Etagen Säle, Wohnzimmer, Kammern und Küchen enthalten. Die innere Ausstattung der Häuser hat in neuerer Zeit ein besseres Ansehen gewonnen. Neue geschmackvolle Meubles haben die alten,

ehrenfesten aber plumpen, aus den Zeiten der Eroberung herstammenden zum Theil verdrängt; das schwere massive Silberzeug hat dem reichen, vergoldeten, französischen und deutschen Porzellan Platz gemacht.

Schmutziger noch als die eigentliche Stadt, selbst elend, sind die Vorstädte oder sogenannten *Barrios*. Der Reisende, welcher zum ersten Male nach Mejico kommt, kann, da er sie stets zuerst betritt, kaum glauben, dass er sich wirklich in der berühmten, reichen Hauptstadt Neuspaniens, dieses vermeintlichen Dorado, befinde. Die Strassen sind eng, häufig ohne Pflaster, voll Kothes und Haufen Unrathes. Die Häuser sind klein, niedrig, aus ungebrannten, grossen Lehmsteinen erbaut, und häufig ohne Berappung. Übelriechende Dünste dringen aus den offenen Thüren und Fensteröffnungen hervor, die Luft verpestend, in welcher die zerlumpten, wild aussehenden Bewohner athmen. Diese Vorstädte sind wahre Schlupfwinkel des Lasters, wahre Höhlen des Verbrechens. Selbst bei Tage ist es nicht räthlich sie unbewaffnet zu betreten, obgleich Polizeisoldaten zu Pferde die Strassen der Vorstädte wie der Stadt bei Tage und bei Nacht durchziehen. Manches Verbrechen wird durch diese Leute verhindert, weit mehrere aber können sie nicht verhüten. Sie gleichen Soldaten, tragen hellblaue, roth aufgeschlagene Uniformen, und sind mit kurzen Lanzen bewaffnet.

Ich erstieg einen der Thürme der Cathedrale, von denen herab man eines ausgedehnten Überblicks über die Stadt geniesst. Unmittelbar zu meinen Füssen lag der grosse Hauptplatz (*Plaza mayor*) auf dem eine Menge Menschen gleich Ameisen durch einander gingen, liefen, ritten und fuhren. Weiterhin erblickt man den eigentlichen Marktplatz, den jedoch um diese Stunde das Gewühl der Feilschenden bereits verlassen hatte. Lange, volkreiche Strassen dehnen nach allen Richtungen sich aus. Rasch überfliegt das Auge die terrassenförmig, bald niedriger, bald höher sich erhebenden platten Dächer der Häuser, die nicht entstellt sind durch unförmliche Schornsteine, deren Qualm die Atmosphäre verfinstert. Hell und glänzend lagen sie da im glühenden Sonnenscheine des Süden, und wenn ja hie und da ein einzelnes

Rauchwölkchen rasch aufwirbelte, so hatte es doch keinen Einfluss auf die tiefe, klare Bläue des Himmels über ihm, in dessen unendlichen Weiten es bald verschwand. Hie und da erblickt man ein Dach besetzt mit Blumenvasen und Kübeln voll blühender Sträuche, unter denen nach altspanischer Sitte am Abende der Klang der Guitarren ertönt. Kuppeln und Thürme in grosser Anzahl erheben sich allenthalben, weit hinausragend über die platten Dächer. Ein Americaner zählte 105 Kuppeln, Dome und Thurmspitzen. Nur ein einziges prismatisches Dach bemerkte ich unter den vielen, das einer alten Kirche. Es war mit Schindeln gedeckt, und über dem Chor erhob sich statt der Kuppel ein breitfussiger, unförmlicher Kegel. Der düstere Bau gemahnte mich unter seinen freundlichen Nachbaren wie aus den Eisregionen des nördlichen Schwedens hieher geschleudert, wie ein eisgrauer Nordlandsrecke, finster einherschreitend unter den fröhlichen Kindern des Süden. — Über die Stadt hinaus erblickt man die grossen Ebenen des Thales von Tenochtitlan mit den von der Stadt weit sich hinziehenden Alleen und Landstrassen, mit seinen spiegelglatten, in der Sonne blitzenden Seen, von Deichen durchschnitten, mit seinen freundlichen Dörfern, Maiereien und Landhäusern, und mit seinen isolirten, kegelförmigen Hügeln, umgürtet von düsteren, wolkenumlagerten Gebirgen. Leider hatten die Vulcane, der Popocatepetl und Iztaccihuatl, neidisch ihre glänzenden Häupter verhüllt, und dem vor mir ausgebreiteten prachtvollen Panoram damit eine seiner herrlichsten Schönheiten geraubt, aber dennoch war es ein grosser, ein unaussprechlich erhabener Anblick! — Kein Panoram irgend einer anderen Stadt, am wenigsten einer europäischen, dürfte dem von Mejico an erhabener, majestätischer Schönheit gleichkommen. Der Feder wie dem Pinsel wird die Darstellung desselben ewig unerreichbar bleiben. — Lange stand ich da, verloren in den Anblick der zu meinen Füssen ausgebreiteten Pracht. Humboldt hat Recht. Es sind nicht seine Gebäude und Monumente, ich setze hinzu es ist auch nicht seine Regelmässigkeit und die Breite seiner endlosen Strassen, durch welche Mejico jenen grossartigen Eindruck hervorbringt, der ewig unverlöschlich

in der Erinnerung des Reisenden fortdauert, den auch ich empfand und mit mir forttrug in bewegter Brust; nicht vergängliche Werke der Menschen sind es, es ist das Werk Dessen, der den Tropfen am Eimer eine Welt sein hiess, es ist die Erhabenheit, die Majestät der die Stadt umgebenden hohen, unvergleichlich prachtvollen Natur! — Man darf hier nicht an eine schöne europäische Gegend denken. Mejico ist etwas ganz Anderes. Nichts Einzelnes zieht hier das Auge an. Dies ist oft traurig, hässlich. Es ist die unbeschreibliche, fremdartige Erhabenheit des grossen Ganzen, welche mit unwiderstehlicher Gewalt eindringt auf den Beschauer, und ihn fortreisst zu Bewunderung und Entzücken.

Unter den öffentlichen Plätzen Mejicos ist der, dessen eine Seite die Cathedrale einnimmt, und welcher *Plaza mayór* genannt wird, der grösste. Er ist vielleicht grösser, als irgend ein ähnlicher in einer anderen Stadt der Welt, von Nord nach Süd 1,153 Fuss lang und von Ost nach West 768 Fuss breit. Auf dem nördlichen Theile desselben steht die Cathedrale, ein schönes Gebäude im reinsten dorischen Styl, erbaut auf derselben Stelle, auf welcher einst der Haupttempel der Azteken sich erhob. Die Ostseite begränzt die lange und niedrige Fronte des Palastes der Föderation (ehemals des Vicekönigs), welche nichts besonders Bemerkenswerthes darbietet. Ihm gegenüber fasst den Platz eine Reihe schöner Gebäude ein, vor denen Arcaden und Colonaden hinlaufen, nebst dem ehemaligen Palaste der Familie Cortéz, erbaut auf der Stelle, welche einst der Palast des Moteuczóma einnahm. Im Süden, der Cathedrale gegenüber, erhebt sich eine andere Reihe schöner Gebäude, ebenfalls mit Säulengängen, deren eines, die *Casa del Cabildo*, vom jedesmaligen Gouverneur der Stadt und des Föderaldistricts bewohnt wird. Es ist sehr schade, dass die westliche Ecke dieses herrlichen Platzes durch ein unförmliches, grosses, einstöckiges Gebäude, den *Parrián*, entstellt wird, eine Art von Bazar, wie der zu Puébla, in welchem sich Kaufläden aller Art befinden. Man hat oft daran gedacht dies Gebäude wegzuräumen, allein sein Werth ist 120,000 Pesos und die Regierung kann die

bedeutende Einnahme noch nicht entbehren, welche ihr durch Vermiethung der in demselben befindlichen Kaufläden zufliesst.

Diesen Platz zierte einst die berühmte Reiterstatue König Carls IV. von Spanien. Sie erhob sich auf einem marmornen Piedestal in der Mitte eines herrlich mit Porphyrplatten gepflasterten Ovals, umgeben von einem schönen, reich mit vergoldeter Bronze verzierten Eisengeländer, durch welches vier schöne eiserne Thore führten. Jetzt ist alles dies verschwunden. Die Statue steht, von ihrem Fussgestelle herabgestiegen, im Hofe des Universitätsgebäudes, das Gitterwerk und die Porphyrplatten sind hinweggenommen, und der Platz, wo diese einst lagen, ist mit kleinen Steinen schlecht gepflastert.

Ein reges Leben und Treiben bewegt sich vom frühen Morgen bis in die späte Nacht unter den Arcaden und Säulengängen, welche, wie oben gesagt, die West- und Südseite des grossen Platzes umgeben und sich von Ersterer noch weit in die Strassen *de los Tlapaléros* und *del Coliséo viéjo* hinabziehen. Kaufläden, Speise-, Wein- und Caffee-Häuser befinden sich unter diesen Hallen. Kleine Krämer in Galanteriewaaren, Büchern, Wachsfiguren, Spielsachen, Obst und hundert anderen Gegenständen haben unter ihnen ihre Stände, und Verkäufer von Zeitungen und Flugschriften drängen sich schreiend durch die hier beständig auf- und abwogende Menge. Dem Fremden muss man mit Goldsmith zurufen: »*mind your pockets!*«, denn Beutelschneider und Taschendiebe haben hier ebenfalls ihr Standquartier. Geputzte Herren aller Stände drängen und stossen einander, oder sitzen, Erfrischungen nehmend, in den glänzenden, lockenden, stets offenen Sälen der Restaurationen und Caffeehäuser. In zerrissene Mäntel und Decken gewickelt lehnt das Volk der Leperos und Bettler an den Pfeilern, die Vorübergehenden anbettelnd oder bestehlend. Vor den Buden und in den Läden feilschen Käufer und Verkäufer, und der Hammer des öffentlichen Aufstreichs ertönt in einem langen dazu bestimmten Saale bei offenen Thüren, während vor einem Heiligenbild, in der Fronte eines gegenüberstehenden Hauses angebracht,

devote Frauen knien, versunken in Gebet, und nicht achtend auf das sie umsummende lärmende Getreibe. Das Ganze stellt eine Scene voll Leben dar, wie ich sie sonst nirgend so eigenthümlich wieder gesehen.

Im *Parrian* würde der Fremde, welcher ohne Kleidung nach Mejico käme, sich in einem Augenblicke vollkommen damit versehen können. Von den Schuhen bis zum Hute findet er alles vorräthig. Hier sieht man besonders Leute aus der niedrigeren Volksclasse und Indier sich drängen und feilschen, für deren Bedürfnisse das Etablissement auch wohl vorzüglich berechnet ist.

Das bewegte Leben in den Strassen der Hauptstadt war für mich etwas Neues, da ich es während meines Aufenthalts in der Republik in keiner anderen Stadt so angetroffen hatte. Besonders neu war mir das Ausrufen von Gemüsen, Früchten, Brod, Milch, Atóle, Tamáles etc. und von Industriewaaren der Eingebornen durch die Verkäufer in den Strassen, zumal in den früheren Morgenstunden. Die Verkäufer sind meist Aztéken, und das Ausrufen geschieht in ihrer Muttersprache, nicht in der spanischen, so dass nur die in der Stadt Mejico Einheimischen verstehen, was ausgeboten wird. Die Verkäufer tragen gemeinhin Alles auf den Köpfen in Körben und anderen Gefässen. Eine andere Art von Menschen, welche ebenfalls gleich mit Anbruch des Tages rege werden, sind die Wasserträger (*Aguadóres*), Männer, durch welche die Haushaltungen der Vornehmeren mit ihrem Bedarf an Wasser für den Tag versehen werden. Sie tragen das flüssige Element in grossen, fast kugelrunden Flaschen von gebranntem Thon, von welchen die Eine, grössere, an einem breiten, über die Stirn des Trägers laufenden Bande befestigt, auf dessen Rücken hängt, während die Zweite, bei weitem kleinere, durch Stricke mit jener verbunden und ihr als Gegengewicht dienend, vorn vor der Brust schwebt. Gegen neun Uhr Morgens ist das Geschäft dieser Leute beendet; sie haben ihren geringen Lohn bekommen und überlassen sich nun grösstentheils während der übrigen Dauer des Tages dem Müssiggange. — Welcher Fremde hätte nicht auch auf der Plaza mayor und in deren Nähe jene wohlge-

gekleideten Männer bemerkt, welche versehen mit Feder, Dinte und Papier unter Sonnenschirmen von Matten sitzen, oder unter der Menge umherwandeln, und den darin Unerfahrenen ihren Beistand in der edlen Schreibkunst anbieten? Vielleicht dürfte eine ähnliche Menschenclasse ausser Mejico nirgend gefunden werden. Diese Leute heissen Evangelistas; sie schreiben mit gleicher Fertigkeit einen Liebesbrief, eine Bittschrift, eine Rechnung, eine Klageschrift oder Vorstellung an einen Gerichtshof oder was sonst immer nieder, und besitzen das Talent, die verworrensten, oft kaum halb ausgesprochenen Gedanken und Andeutungen zu einem verständlichen und gefälligen Aufsatze zusammen zu stellen. Es gewährt einen eigenthümlichen Anblick zu sehen, wie hier eine niedliche Trigenia, in ihren Tapalo gehüllt, das Auge verschämt zu Boden geschlagen, dem Evangelista leise Worte an den Geliebten ihres Herzens zuflüstert, während dort ein beweglicher Mestiz mit den lebhaftesten Geberden und Gesticulationen einem anderen laut und weitschweifig vordemonstrirt, was er Schwarz auf Weiss zu haben wünscht.

Am Abende machte ich in Begleitung mehrerer Bekannten noch einen Spaziergang durch die Stadt. Die Strassen fand ich gut erleuchtet. Die an den Häusern befestigten Laternen sind gross, rein gehalten und mit Reverberen versehen. Der Brennstoff ist Öl. Diese Erleuchtung, wie sein besseres Strassenpflaster, verdankt Mejico dem Vicekönige Grafen Revillagigédo, der überhaupt viel für Stadt und Land gethan hat. Zuerst gepflastert ward die Stadt um 1604 unter der Regierung des Vicekönigs Don Juán de Mendóza y Luna, Marquéz de Montescláros. Unter den Colonnaden an der Plaza Mayór wogte noch immer eine bedeutende Menschenmenge, nur theilweise eine andere, als am Tage. Die kleinen Buden und der Parrian waren geschlossen, die Obsthändler und Zeitungsverkäufer verschwunden, der Hammer des Aufstreichs verstummt. Dagegen waren die Restaurationen, die Caffee- und Eishäuser noch zahlreicher besucht, und erschienen noch glänzender als am Tage. Auch in den Ausschnitt- und Galanteriewaaren-Läden bewegte sich noch reges Leben. Vor den Arcaden an der Südseite des

Platzes, den sogenannten *Portáles del Ayuntamiénto*, brannten die Kienfeuer vieler hier aufgestellter, ambulanter, indischer Garküchen, neben welchen lustige Gäste die stark mit Knoblauch und Chile gewürzten Gerichte an kleinen, reinlich gedeckten Tischchen fröhlich verzehrten. Der Kühle des Abends geniessend und leichte Unterhaltung pflegend, wogte die Menge in den Säulengängen auf und nieder. Hier hörte man die Töne aller Sprachen der gebildeten europäischen Welt, denn viele Fremde lustwandelten unter den Arcaden. Unter ihnen waren die Franzosen besonders zahlreich und laut. Die mejicanischen Damen pflegen um diese Zeit ihre Einkäufe in den Läden unter den *Portáles de los Mercadéres*, an der Westseite der Plaza, zu machen, oder daselbst der freien Luft zu geniessen, und man bemerkte deren viele unter der versammelten Menge, wie sie im grössten Putz am Arm ihrer männlichen Begleiter einherschwebten, laut redend und lachend. Manche auch sah man ohne solche Begleitung, Haupt und Gesicht so in die Mantilla oder den Shawl gehüllt, dass nur das eine der funkelnden schwarzen Augen sichtbar blieb (*tapádas*). Galante Abenteuer sind, wie man mir sagte, häufig Ursache und Zweck dieser Verhüllung, und die Damen würden es sehr übel vermerken, wenn man sie in derselben erkennen und begrüssen, oder gar anreden wollte.

Wir traten in die *Sociedád grande*, und liessen uns einige Erfrischungen reichen. Dies grosse Gasthaus, in der Nähe der Arcaden, ist der Hauptversammlungsort der Mejicaner zu allen Zeiten des Tages. Das Erdgeschoss enthält zu beiden Seiten eines Binnenhofes grosse Säle, in deren einem besonders Wein, Caffee und andere wärmende und warme Getränke zu haben sind, während in dem anderen nur Eis und Kühlendes gegeben wird. In der Etage giebt es mehrere Billard- und sonstige Spielsäle, auch Logirzimmer für Fremde. Alle diese Zimmer und Säle waren reich mit zum Theil sehr kostbaren, meist colorirten, grossen Kupferstichen in breiten goldenen Rahmen, argand'schen Lampen, schönen Meubles, grossen Trümeaux etc. geschmückt. Das Ganze könnte sehr elegant genannt werden, herrschte nicht allenthalben ein unerträglicher Schmutz, der besonders die gediel-

ten Fussböden stark überdeckte. Man sah hier nichts von der so äusserst reizenden Sauberkeit der Sociedád grande in Puébla. Die Säle waren voll von Gästen, ausschliesslich Männer, welche kannegiessernd und Cigarren schmauchend die Tische umlagert hielten. Wohl mag der Gewinn des Besitzers dieses Etablissements bedeutend sein. Ich sah hier die ersten der herrlichen Wachsfiguren, in deren Verfertigung die Mejicaner alle Nationen der Welt so sehr übertreffen. Eine reinlich gekleidete Frau bot einige derselben zu äusserst billigen Preisen zum Verkauf an, schien aber nur wenige Liebhaber zu finden.

Auffallend ist dem Fremden, welcher Abends oder Nachts in den Strassen Mejicos wandert, das Gebell der Hunde von den platten Dächern herab. Diese Hauswächter werden dahinauf gesperrt, weil eben wegen der platten Dächer den Dieben das Eindringen in die Häuser von oben her leichter ist, als von der Strasse aus durch die wohlverwahrten Hausthüren oder die fensterlosen Wände des Erdgeschosses.

Mejico zählt ausser der Cathedrale 14 Pfarrkirchen, 25 Mönchsklöster, 20 Nonnenklöster und eine grosse Menge anderer geistlicher Anstalten und Stiftungen, wohin auch der Inquisitionspalast, *Casa de la Santa Hermandád*, die *Casa de las Misiones*, die *Casa de la Santa Cruzáda*, Haus des 1537 gegründeten, gleichnamigen Tribunals, die *Casa de las Temporalidádes* etc. gehören. Die Nachfolger der Apostel unseres Herrn, der da sprach: »*Regnum meum non est de hoc mundo*« haben es sehr gut verstanden, in der Hauptstadt dieses weiten Landes ein eigenes weltliches Reich für sich zu gründen. Die Mönchsklöster sind folgende: vier der Dominicaner: *Convento grande*, *Porta Coeli*, *La Piedád* und *San Jacinto;* fünf der Franziscaner*): *Convento de San Francisco*, *Santiágo de Tlaltelólco*, *Recoleccion de San Cósme*, *S. Fernando de Misionéros de Propaganda fede* und *Convento de Descálzos de S. Diégo;* drei der Augustiner: *San Augustin*, *San Pablo* und *S. Nicolás;* zwei der Mercedarier: *Nuestra Señora de la Mer-*

*) Die Franziscaner gründeten schon 1524 in Mejico ihre sogenannte *Provincia del Santo Evangelio*. Die barfüssigen Augustiner kamen erst 1606 hier an.

céd, und *Mercéd de las Huértas;* eins der Carmeliter; eins vom Orden des heil. Johannes, (San Juán de Diós); zwei vom Orden der Barmherzigkeit (Orden de la Caridad), *San Ypólito* und *Espiritu Santo;* eins der Bethlehemiten (Belemítos); eins der Canonigos regláres de San António Abad; eins von S. Felipe Néri; eins der heiligen Mönche (Monjes benítos) und eins der Padres agonizántes, dazu kommen noch zwei Collegien der Jesuiten, *El Noviciádo* und *La Profésa.* Nonnenklöster sind: *Convento Reál de la Purisima Concepcion*; *de Regina coeli; de Balvanéra*, 1573 unter dem Namen *Convento de Jesús de la Penitencia* gegründet; *Convento Reál de Jesús Maria; Convento Reál de San Gerónimo; La Encarnación*; *San Lorenzo; Santa Inéz; San José de la Grácia; Señor San Bernardo*, 1636 durch die Nonnen des Klosters Regina coeli gegründet; *Santa Teresa la Antigua*, 1616 gegründet; *S. Teresa la Nuéva*, 1703 gegründet; *Las Capuchinas de San Felipe de Jesus*, 1665 gegründet; *Santa Brigida*; *La Enseñánza* oder *Salézas; Santa Catarina de Séna; Santa Clara; S. Juán de la Penitencia*; 1598 gegründet; *Santa Isabél* und *Corpus Christi de Señoras Capuchinas Indias*, 1724 gegründet.

Alle diese Klöster, mit Ausnahme jener der Jesuiten und Bethlehemiten, bestehen noch, wenn sie gleich theilweise nur sehr wenige Insassen haben. Mehrere derselben gleichen kleinen Dörfern, und umschliessen mit ihren Mauern ausser dem Hauptkloster und der Hauptkirche noch andere, kleinere Kirchen und Brüderschaften (*cofradias*). Es würde eine beträchtliche Zeit erfordert haben, alle Kirchen, Klöster und geistlichen Stiftungen Mejicos zu besuchen. Ich musste mich daher der Leitung eines Freundes überlassen, der mich zu den bedeutendsten unter ihnen führte, und will im Folgenden mittheilen was mir von dem Gesehenen das Merkwürdigste scheint.

Die prächtige Cathedrale und ihre Kostbarkeiten beschäftigten uns einen ganzen Vormittag. In Folge der gütigen Verwendung meines Freundes zeigte und erklärte ein sehr gefälliger Capitular mir alle Merkwürdigkeiten der Kirche,

und es mag mir erlaubt sein, im Folgenden einige genauere Notizen über dieselbe mitzutheilen.

Die Cathedrale steht, wie schon bemerkt, an der Nordseite der Plaza Mayór, auf der Stelle, auf welcher einst der grosse Haupttempel oder *Teocálli* von Tenochtitlán sich erhob, und ward durch Kaiser Carl V. und Papst Clemens VII. mittels Bulle vom 9ten September 1530 gegründet. Papst Paul III. erhob sie 1547 zur Metropolitankirche. Cortéz, als er nach Zerstörung der Hauptstadt von Anahuác das heutige Mejico zu bauen begann, wies anfänglich den Platz des aztékischen Tempels den Franziscanermönchen zur Errichtung einer kleinen Capelle und eines Klosters für zwölf Religiose an. Bald darauf erhielt dieser Orden jedoch den Platz auf welchem noch jetzt sein grosses Kloster steht, und Cortéz und Zumarrága, (erster Bischof von Mejico) erbauten auf dem jetzigen Platze die erste Cathedrale. König Philipp II. erliess 1552 den Befehl, diese abzureissen und eine neue, grössere zu erbauen. Diese ist die jetzige. Der Bau begann 1573 unter dem Bischofe Pédro Móya de Contréras und dauerte 84 Jahre; 1657 am 22. December ward die neue Kirche durch den Bischof Marcos Ramírez de Prádo eingeweiht. Die Kosten des Baues betrugen 1,752,000 Pesos. Die beiden Thürme welche sie zieren sind erst 1791 ganz vollendet worden.

Die Cathedrale ist von Norden nach Süden 467 span. Fuss lang, und 219 von Otsen nach Westen breit. Sie erhebt sich auf einer erhöhten Estrade von ziemlicher Grösse, schön gepflastert, und mit 126 schweren eisernen Ketten, welche in Porphyrpfeilern hängen, umgeben. Das Gebäude ist aus Porphyrquadern äusserst solide, und im reinsten dorischen Styl aufgeführt. Die nach Süden gerichtete Hauptfaçade hat drei Portale neben einander, deren mittleres drei Stockwerke zählt, während die beiden anderen deren nur zwei haben. Die untere Etage ist in dorischer, die zweite in jonischer, die dritte in corinthischer Ordnung ausgeführt, und mit Säulen derselben Ordnungen geschmückt. Reliefs und Statuen, mit Geschmack und ohne Überladung angebracht, zieren diese Portale. Zu jeder Seite derselben erhebt sich einer der beiden Thürme. Sie bestehen jeder aus drei

Etagen. Die untere ist schlicht, nur an den Ecken mit vorspringenden Pfeilern verziert; die zweite ist in dorischer, die dritte in jonischer Ordnung ausgeführt, und mit diesen Ordnungen entsprechenden Pfeilern geschmückt. Das Ganze schliesst eine glockenförmige Kuppel aus Quadern, oben in eine Blume auslaufend, aus der sich ein Kreuz erhebt. Balustraden, geschmückt mit colossalen Statuen, die Stifter der vornehmsten geistlichen Orden darstellend, umlaufen diese Kuppeln. Auch über den Gesimsen des zweiten Stocks finden sich dergleichen Balustraden, hier aber nur mit grossen Vasen verziert. Die Höhe der Thürme mit den Kreuzen beträgt 218 span. Fuss über der Estrade. Bis 1787 war von dem westlichen Thurme nur das Erdgeschoss, vom östlichen aber auch die erste Etage vorhanden. Im genannten Jahre begann man sie weiter zu bauen, und 1791 wurden beide vollendet. Die Baukosten betrugen 190,000 Pesos. — Über dem Hauptportale, mitten zwischen den beiden Thürmen, befindet sich die Uhr. Drei Statuen, Glaube, Liebe und Hoffnung darstellend, zieren hier das Gebäude. Diese Statuen sind gut ausgeführt, wenn man sie auch gerade nicht den Werken grosser Meister zur Seite stellen kann. — Die übrigen Fronten der Kirche erscheinen einfach, in reinem dorischen Style. Die nördliche hat zwei, die östliche und westliche jede eine Thür. — Recht schade, und sehr den erhabenen Eindruck, welchen die Cathedrale machen könnte störend ist es, dass die Estrade oder das Atrium auf welchem sie steht, zu niedrig ist. Es erhebt sich kaum 4 Fuss über den Platz. Welch' eine grossartige Wirkung würde das Ganze machen, hätte man, statt die Tempelpyramide der Azteken abzutragen, dies prachtvolle christliche Gotteshaus auf ihren Gipfel hinaufgebaut! —

An den östlichen Thurm stösst rechts die Fronte des sogenannten *Sagrário*, der Pfarrkirche des Sprengels. Sehr zu bedauern ist, dass diese, im allerelendesten Schnörkelgeschmacke des $\frac{17}{18}$ Jahrhunderts gehaltene Façade hier an die Cathedrale geklebt ist. Ihre Geschmacklosigkeit, welche neben der herrlichen Fronte der Cathedrale ohnehin schon genug ins Auge springt, noch auffallender zu machen, war man so eben beschäftigt, die Schnörkelreliefs weiss, den Hinter-

grund aber chocolatebraun anzustreichen. Ich konnte mich des lauten Spottens darüber nicht enthalten, und wünsche nur, dass die Pinsel sich nicht einfallen lassen mögen, die Façade der Cathedrale auf ähnliche Weise zu renoviren. — Sonderbar ist es übrigens, wie fast alle Reisende den Baustyl dieses Anbaues für gothisch ausgeben können. Einige erklären ihn, obgleich er offenbar neuer ist als die Cathedrale, sogar für eine von Cortéz selbst errichtete Capelle! —

Das Innere der Cathedrale besteht aus fünf Schiffen neben einander. Sie sind sämmtlich im dorischen Style gehalten, und mit sehr schönen, kühnen Gewölben überspannt. Vier Reihen dorischer Pfeiler scheiden die Schiffe und tragen die Gewölbe. Majestätische dorische Säulen, je vier an den vier Seiten eines Pfeilers, umstehen, die Gurt- und Seitenbogen tragend, die Pfeiler des Mittelschiffs. Die letzten Seitenschiffe sind durch Scheidewände jedes in sieben Theile getrennt, deren jeder eine kleine Capelle bildet. Gitterthüren aus Eisen, zum Theil reich vergoldet, verschliessen diese Capellen. Die meisten der in ihnen befindlichen Altäre sind einfach und geschmackvoll; einige aber sind so zu sagen nur ein einziger vergoldeter Schnörkel. Im Fond des Mittelschiffes, an seinem nördlichsten Ende, befindet sich der Altar für gewöhnliche Messen. Er ist reich und glänzend, in ziemlich gehaltenem corinthischen Styl ausgeführt. Vor ihm erhebt sich, auf dem Gewölbe des Mittelschiffes ruhend, eine achteckige grosse Laterne, aus deren ebenfalls achteckiger Kuppel eine zweite, kleinere Laterne aufsteigt. In den acht Feldern der unteren Kuppel sind, gut *al fresco* gemalt, Gruppen der Patriarchen und berühmtesten Frauen des alten Testaments, in der Kuppel der kleinen Laterne aber die Himmelfahrt Mariä, ebenfalls *al fresco*, angebracht. — Frei in der Mitte des Haupschiffes steht der, zwar sehr reiche, aber äusserst geschmacklose, mit Schnörkeln und Schnitzwerk überladene Hochaltar oder sogenannte C y p r é s. Er ist so hoch, dass seine Spitze den Dom berührt. Der erste Stock dieses Altars hat aussen Säulen von Holz, mit vergoldeten Knäufen und Basen und marmorartig angestrichenen Schäften. Die

das Tabernakel umgebenden Säulen sind von Jaspis, die welche das Tabernakel selbst bilden von Silber, und die im Innern desselben von Gold. Statuen der zwölf Apostel zieren diese Etage. Im zweiten Stock befindet sich das Bild U. l. Frauen von der Himmelfahrt (*Nuestra Señóra de la Asunción*), nebst denen der Doctoren und Patriarchen der katholischen Kirche. Zu beiden Seiten des Presbyterii stehen die Pulte zum Absingen der Epistel und des Evangelii während der Hochmesse. Sie sowohl, als die Kanzel sind jedes aus einem einzigen Stücke des durchscheinenden kohlensauren Kalks von Puébla (*Tecali*) gearbeitet. Das ganze Presbyterium, zu dem man vier Stufen hinansteigt, wie auch der Chor, ist mit einer Balustrade aus Bronze umgeben, welche einen breiten Gang, die Cruxia, zwischen sich lässt. Sie ward zu Macao in China gegossen, 1730 am 1. Mai in der Cathedrale aufgestellt, und wiegt 53,400 Pfund. Man sagt, das Metall aus dem sie besteht enthalte so viel Gold, dass einst ein Goldschmied sich erboten, gegen Überlassung derselben eine massiv-silberne Einfassung von gleichem Gewicht in die Stelle zu liefern. Zahlreiche, zum Theil Leuchter tragende, bronzene Statuen zieren die Balustrade, doch sind sie von unbedeutendem Kunstwerthe, plump in Zeichnung und Ausführung. — Auf dem reich mit Vergoldung und Schnitzwerk aufgeputzten Chore befinden sich zwei ziemlich gute kleine Orgeln. Hochaltar und Chor füllen fast das ganze Mittelschiff, und rauben dem Innern der Kirche den grössten Theil seines majestätischen Ansehens.

Die Cathedrale besitzt eine Menge Kostbarkeiten von grossem Werthe. Zu ihnen gehören, z. B. die Gefässe und Geräthschaften zum Dienste des Hochaltars, sämmtlich von Gold. Sie sind besonders: sechs Candelaber (*Blandónes*), sechs Blumenvasen (*ramillétes*), vier Leuchter (*candeléros*), zwei Räucherbecken (*incensários*), zwei längliche Rauchgefässe (*navétas*), ein Crucifix mit Edelsteinen geschmückt, ein zweites von Filigrainarbeit etc. Ferner gehören dazu, das Bild der Maria von der Himmelfahrt, ganz von Gold, 6,984 Castellanos (139$\frac{11}{25}$ Mark) schwer, und das der Maria von der Empfängniss aus Silber, 38 Mark wiegend. Die *Custódia*

principál (Haupt-Ciborium) ist über drei Fuss hoch, und wiegt 88 Mark Gold. Ihr Avers ist mit 5,872 Demanten, der Revers mit 2,653 Smaragden, 544 Rubinen, 106 Amethisten und 8 Sapphiren geschmückt. Sie ward von dem Grubenbesitzer José de Laborde ursprünglich der von ihm erbauten Pfarrkirche zu Tasco geschenkt, ihm aber als er verarmte zurückgegeben, und später von ihm der Cathedrale um 100,000 Pesos überlassen, soll aber viel mehr werth sein. Der grosse Kronleuchter vor dem Hochaltare, verfertigt durch die Goldschmiede Estrada und Cruz in Mejico, wiegt 4,373 Mark Silber, von denen 1,710 stark vergoldet sind. Er ist 25½ Fuss hoch, misst 31½ Fuss im Umfange, trägt 54 Leuchter und kostete 71,343⅞ Pesos. Die eiserne Kette an welcher er hängt wiegt 16½ Centner. Kaiser Carl V. schenkte der Kirche unter anderen folgende Kostbarkeiten: einen grossen Kelch (*Copón grande*), 13 Mark Gold schwer, und mit 1,676 Demanten besetzt, einen kleinern Kelch (*Calix*) 10½ Mark Gold wiegend und mit 122 Demanten, 143 Smaragden und 132 Rubinen geziert, und die goldene, mit Demanten besetzte, kleinere Monstranz (*Custódia de los domingos de minerva*). Ausserdem giebt es noch zwanzig goldene, zum Theil mit Demanten besetzte Kelche, sechs goldene Teller mit dergl. Weinkrügen (*Vinagéras*), dann acht grosse Candelaber, eine grosse Menge Armleuchter, Räucherbecken, grosse Leuchter, Kelche, Weinkrüge, drei Statuen (*estátuas*), ein sehr grosses Kästchen zum Aufbewahren der geweihten Oblaten, eilf Öllampen (*candiles*), und vier sechs Fuss hohe Rauchgefässe, sämmtlich von massivem Silber.

Die Kirchenkleider, Altardecken etc. sind die reichsten in der Republik. Theils schenkte sie Kaiser Carl V, theils andere Könige, theils Privatleute der Kirche, theils auch kaufte sie diese selbst an. — An den Altären und in den Sacristeien finden sich ausgezeichnete Gemälde der besten spanischen Meister und einiger Creolen.

Am nördlichsten Ende sind an die Kirche gebaut: der Capitelsaal, die Schatzkammer, die Kammer der geistlichen Zehnten, und die Bibliothek der Kirche, gestiftet von den Canonicis Luis und Cayetáno Tórres. An der Ostseite liegen:

die Sacristei, das Chocolatezimmer (wo die Geistlichen nach der Messe Chocolate nehmen), und das Collegium der Zöglinge. Auch stösst an diese Seite der schon oben erwähnte, sogenannte Sagrário. Dies Gebäude ist 112 Fuss lang und breit und sein Grundriss bildet ein nach allen Richtungen gleiches Kreuz. Das Innere besteht aus drei Schiffen, ist solide gebaut, zeugt aber von wenig Geschmack. In den durch die Kreuzform entstandenen Winkeln befinden sich vier Räume, deren Einer als Sacristei benutzt wird, während ein Anderer zum Ausstellen der Leichen vor ihrer Beerdigung dient. Thüren verbinden das Innere dieser Kirche unmittelbar mit dem der Cathedrale.

Im westlichen Thurme der Cathedrale hängt die grösste Glocke, welche die Republik Mejico aufzuweisen hat. Sie heisst Maria de Guadalúpe, ist 18 Fuss hoch, 9 Fuss im untern Durchmesser weit, und kam 1792 in den Thurm. Ausser ihr giebt es in den beiden Thürmen noch zwei grosse Glokken. Die Eine, Doña Maria, wiegt 150 Centner und ist 1754 gegossen, während die Andere 149 Centner wiegt und 1793 in den Thurm kam.

Sechsundzwanzig Capitularen bilden das Domcapitel von Mejico. Es giebt einen Decan (*Dean*), Erzdecan (*Arcedean*), Cantor (*Chantre*), Schulmeister (*Maestro escuélas*), zwei Schatzmeister, einen Doctoral, einen Magistral, und einen Lectoral nebst einem Pönitentiario. Dazu kommt noch eine Menge Kirchendiener und Chorknaben (*capellános de coro* und *monacillos ú infántes para el servicio de acólitos*). Das Orchester ist sehr gut.

Der grosse Convent der Dominicaner, gelegen an der Plazuéla de San Domingo, ist sehr weitläufig und besitzt grosse Reichthümer. Die Kirche ist mit Gemälden, Statuen und Schnitzwerk glänzend verziert, die Knäufe und Basen der Säulen, die Heiligenschreine etc. reich vergoldet. Pracht herrscht allenthalben, Geschmack nirgend. Mehrere tausend Personen würden im Kloster Raum finden, das einer Festung gleicht, und seit der Revolution zuweilen von der Regierung als Staatsgefängniss benutzt worden ist. Den hier Eingesperrten dürfte das Entkommen sehr schwer sein. Der Mönche

sind nur noch wenige, wie denn überhaupt der Geschmack am Monastenleben in Mejico täglich mehr verschwindet. — Auf der mit grossen Steinplatten belegten weiten Estrade vor der Klosterkirche stand einst ein Pfahl an welchen die Opfer der Inquisition gebunden wurden, ehe man sie dem Flammentode überlieferte. Das Loch in welchem er stand ist noch im Pflaster zu sehen. Die Hinrichtungen und öffentlichen Bestrafungen selbst wurden auf der Plazuéla de San Domingo vollzogen.

Der ehemalige Palast der Inquisition steht dem Dominicanerkloster gegenüber. Er ist ein grosses Gebäude, dessen recht hübschem Äusseren man die finsteren Zwecke nicht ansieht, um deren willen es einst errichtet worden. Die Gefängnisse für sogenannte Ketzer und Irrgläubige waren starke, düstere Gewölbe über der Erde, da der feuchte und schwammige Boden der Hauptstadt das Anlegen unterirdischer Räume nicht erlaubt. Das Inquisitionstribunal, 1571 in Mejico eingeführt, wurde von den Dominicanern verwaltet bis es 1820 durch Kaiser Augustin I. (Iturbide) aufgehoben ward. Seitdem hat der Palast zuerst zu einer Lancasterschule, dann als Caserne gedient. Jetzt war man damit beschäftigt ihn zur Aufnahme des Nationalmusei vorzurichten.

Das Kloster San Francisco, an der gleichnamigen Strasse, ist vielleicht das grösste Mejicos. Es verdankt seine Gründung dem Layenbruder Fray Pedro de Gante, einem gebornen Flamländer, den man für einen natürlichen Sohn Kaiser Carl V. hält. Dieser, ein sehr thätiger Mann, erbaute die prächtige Capelle zum heil. Joseph, neben der ersten kleinen und anspruchslosen Franziscanerkirche. Er errichtete im Bereiche des Klosters Schulen, wo die Knaben vornehmer Indier in Lesen, Schreiben, Musik, Malen, Steinhauer- und Zimmerwerkskunst, Tischlerei, Schneiderei, Schusterei, Schmiederei etc. unterrichtet wurden. Die Indier liebten ihn sehr, und sein Einfluss auf dieselben war so gross, dass Fray Alonzo de Montufár, zweiter Erzbischof von Mejico, zu sagen pflegte: »Nicht ich bin Erzbischof dieses Reichs, sondern der Franziscaner-Laienbruder Fray Pedro.« Er starb 1572, hoch an Jahren und sehr betrauert. — Von der Grossartigkeit die-

ses Klosters kann man sich einen Begriff machen, wenn man weiss dass dasselbe nicht weniger als sieben Kirchen und Capellen in sich fasst. Die Hauptkirche ist sehr solide gebaut und in gutem Style gehalten. Grosse Ölbilder, Leben und Thaten des heil. Franz darstellend, bedecken alle Wände in Kirche und Kloster, doch sind sie von nur geringem Kunstwerthe.

Die Kirche des Jesuitercollegiums La Profesa ist unstreitig eine der geschmackvollsten in Mejico. Einfache Pracht ohne Überladung zeichnet sie vortheilhaft aus; an Grösse kommt sie fast der Cathedrale gleich, und ist reich an silbernen und vergoldeten Candelabern, Leuchtern, Kelchen etc. Auch hier sieht man eine grosse Menge, jedoch grösstentheils nur mittelmässiger und schlechter Gemälde.

Die Architectur der Kirche des Nonnenklosters Santa Teresa la Nuéva ist in gutem Style gehalten; die Zierrathen sind einfach und gefällig. — Das Kloster La Encarnación ist ebenfalls äusserst weitläufig und prächtig. Ehedem soll es mehr als 100 Nonnen und 300 Laienschwestern und Dienerinnen beherbergt haben; jetzt ist ihre Zahl weit geringer. Die Kirche ist sehr reich. Über dem Hauptaltar erhebt sich eine 15 bis 16 Fuss hohe Pyramide von getriebenem Silber; auch sieht man hier ein sehr gut gearbeitetes Bild der Jungfrau Maria, einige geschmackvolle Ampeln und Kronleuchter und mehrere andere Gegenstände von gleichem Metalle, sämmtlich Werke mejicanischer Kunst. — In dem grossen Kloster zu U. l. F. von der allerunbeflecktesten Empfängniss (*Convento Real de N. S. de la Purisima Concepcion*) leben mehr als 80 Nonnen in grossen, getrennten Apartements. Die Kirche ist sehr reich, des Klosters würdig. — Der Chor in der Kirche des Klosters S. Fernando de Misionéros ist ein wahres Meisterstück von Bildhauerei und eingelegter Arbeit in Holz. — Das Nonnenkloster Santa Inéz, das Kloster der Carmeliter und der grosse Convent der Augustiner, mit ihren resp. Kirchen, sind ebenfalls sehenswürdig, die gefälligste aber unter allen von mir besuchten Kirchen der Hauptstadt ist die des Nonnenklosters Jesús Maria. Sie ist mit grosser Eleganz

und äusserst geschmackvoll erbaut und verziert. Eine Doppelreihe weisser corinthischer Säulen mit vergoldeten Knäufen und Basen trägt den reich verzierten und schön al fresco gemalten Dom und die kühnen, einfachen Gewölbe. Ihr Baumeister war der bekannte Tolsa, der auch die oben erwähnte Reiterstatue Carls IV. gegossen hat. — Sehr übel gefiel mir dagegen die Kirche im Kloster Espiritu Santo der barmherzigen Brüder. Sie ist so bunt und geschmacklos als möglich.

Zum Schlusse des heutigen Tages besuchten wir noch das Hospital de Jesús de los Naturáles. Diese Stiftung, zur Aufnahme armer indischer Kinder und Greise bestimmt, ward von Cortéz gegründet und bepfründet. Das Gebäude ist solid und geräumig, im Viereck gebaut, mit einem Hof in der Mitte. Die Krankenzimmer sind reinlich und luftig, die Wohnungen der Wärter, die Küchen etc. gut und bequem. Das Stift hatte ehemals ein jährliches Einkommen von mehr als 50,000 Pesos; jetzt ist dasselbe fast ganz verschwunden und die Anstalt deshalb eingegangen. Man zeigte uns hier mehrere Portraits von Personen aus der Familie Cortéz und die Standarte, unter welcher der Eroberer in dies weite Reich eindrang und des unglücklichen Moteuczóma glänzenden Thron umstürzte. Sie ward ehedem alljährlich am Tage des heil. Hyppolit (12. Aug.) in feierlichem Umzuge durch die Strassen der Hauptstadt getragen. Auch einen grossen Tisch, der einst des grossen Mannes Eigenthum war, und dessen sehr breites Blatt aus einem einzigen Brette von Mahagony besteht, bewahrt man hier. In der niedlichen, zu dieser Stiftung gehörenden Capelle hat ein späterer Erbe seiner mejicanischen Besitzungen, der Herzog von Monteleone, dem Cortéz ein Denkmal errichtet. Es trägt eine von Tolsa gegossene Büste des Helden, und ist bemerkenswerth als das Einzige demselben jemals gesetzte.

Das Universitätsgebäude steht an der Ostseite der Plazuéla del Volador. Es ist zwar gut und solide gebaut, aber klein und der grossen und reichen Hauptstadt Neuspaniens nicht würdig. Es ist zweistöckig und umschliesst einen Binnenhof. Im Erdgeschosse befindet sich die Aula, ein

ziemlich grosser, wohlgeschmückter Saal, daneben die Capelle und einige andere Räume. Die Lehrzimmer, so wie die Räume für die Bibliothek und das Museum befinden sich in der Etage. Jene ist eine Büchersammlung von geringer Bedeutung, und auch das Museum ist klein, hat aber manches Sehenswerthe, wohin besonders die Antiquitätensammlung gehört. Man findet in derselben das Fragment des Originalgrundrisses von Tenochtitlán, den Moteuczóma für Cortéz anfertigen liess,*) das Original des berühmten Hieroglyphen-Manuscripts über die Wanderungen der Aztéken vor ihrer Niederlassung in Anahuác, eine Menge anderer altindischer Bilderschriften, worunter Copien der Berichte, welche Moteuczómas Kundschafter ihrem Herrn über den ersten Einzug der Spanier in Tlascála abstatteten und deren Originale an diesem letzteren Orte aufbewahrt werden, und mehrere Mappen voll Zeichnungen altindischer Bauwerke. Diese Zeichnungen sind durch die verschiedenen, vom Könige Carl IV. von Spanien zu Ende des vorigen und im Anfange dieses Jahrhunderts behuf Untersuchung der mejicanischen Alterthümer angeordneten Expeditionen zusammengebracht, aber, wenn mir erlaubt ist nach den Abbildungen mir genau bekannter Gegenstände auch auf das Übrige zu schliessen, nichts weniger als genau. Die Ausführung ist zudem geschmacklos und ungeschickt.**) Interessanter als diese Zeichnungen ist die Sammlung von wirklichen Gegenständen altindischer Plastik, Waffen, Hausgeräthe, Götzen in Quarz, Basalt, sehr festen Hornblendegesteinen, Jaspis und Thon, sehr schön polirte, kaum ½ bis ¾ Zoll dicke Platten von schwarzem Obsidian, am Rande mit einem Loche zum Aufhängen versehen, welche wahrscheinlich zu Spiegeln dienten, einige ganz vorzüglich

*) Abgebildet von Bullock in seiner Schrift: *Six months residence and travels in Mexico.* London 1824.

**) Copien dieser Zeichnungen finden sich in den beiden Prachtwerken: „*Antiquities of Mexico,*" von A. Aglio unter den Auspicien u. auf Kosten Lord Kingsborough's 1830 zu London in 7 ungeheuren Foliobänden herausgegeben, und „*Antiquités mexicaines,*" unter der Leitung des Vicomte von Saint-Priest zusammengestellt vom Abbé Barradère, Alex. Lenoir u. A., und zu Paris 1834 — 38 in Lieferungen in Fol. erschienen.

gearbeitete Exemplare der berühmten, dünnen, fein polirten Obsidian-Masken, Streitäxte, Perlen von Quarz, Obsidian und anderen Steinen u. dergl. m. Die eiserne Originalrüstung des Cortéz ist ebenfalls hier aufgestellt. Interessant sind auch die sehr sauber gearbeiteten Modelle der Grube Valenciána und anderer Bergwerke von Guanajuáto, plastische Grubenrisse mit der zugehörigen Maschinerie und den Gebäuden im verjüngten Massstabe. Unter den an den Wänden hängenden Bildern waren nur ein Paar von künstlerischem Werthe, recht gute Copien nach Muríllo. Die naturhistorische Sammlung ist von keinem Belang. Vierfüsser giebt es so gut wie gar nicht; unter den Vögeln sind einige hübsche Exemplare einheimischer Adler, Papagaien und Colibris, unter den Conchilien einige seltene Gattungen aus der Südsee ausgezeichnet. Einige Kästen mit europäischen Käfern und Schmetterlingen enthalten ganze Reihen einer und derselben Species; einheimische so gut wie gar keine. Einige reiche Prachtstücke aus den Gruben von Guanajuáto, Zacatécas, Catórze, Batopílas etc. zeichnen sich unter den Mineralien aus; die wenigen vorhandenen europäischen sind schlecht. Man zeigte mir auch, als besondere Merkwürdigkeit, einige ächte Demanten, welche im Jahre 1827 in der Nähe des Cofre de Peróte gefunden sein sollen. Endlich giebt es hier noch eine Menge der bekannten, in ihrer Art höchst vollkommenen mejicanischen Wachsfiguren, und einige künstliche Spielereien. — Ich habe schon oben erwähnt, dass im Hofe des Universitätsgebäudes die grosse, von Tolsa gegossene Reiterstatue König Carl IV. aufgestellt sei. Ausserdem befinden sich hier, in einer der offenen Säulenhallen welche den Hof umgeben, eine Menge grösserer altmejicanischer Sculpturen in Basalt, Porphyr und Thon. An den Wänden der Halle hängen verschiedene Kleidungsstücke aus Federn, Baumbast, Fellen und Vogelhäuten, dann Haus-, Fischer- und Jagdgeräthe, Kähne und Waffen wilder nordmejicanischer Indier. An manchen dieser Gegenstände verdient die äusserst künstliche und mühsame Arbeit wirklich Bewunderung. Zu wünschen wäre, dass alle diese Sachen bald an einem angemesseneren Ort und in besserer Ordnung aufgestellt wer-

den mögten. Ein hölzernes Gitter, mit dem man die Halle versehen hat, schützt sie zwar vor muthwilliger Beschädigung aber nicht vor Schmutz und Staub, der sie dick bedeckt und alle nähere Untersuchung fast ganz unmöglich macht. Eben so muss jeder Kunstsinnige bedauern, dass die prächtige Reiterstatue hier in einen Winkel gestellt ist, viel zu eng für ihre colossalen Verhältnisse. — Die Universität ward 1551 gegründet. Sie besteht aus 4 Facultäten, der theologischen, juristischen, medicinischen und philosophischen. Der theologischen Lehrstühle giebt es sieben, mit 7 ordentlichen und 3 ausserordentlichen Professoren, der juristischen drei mit 3 ordentl. und 1 ausserordentl. Prof., der medicinischen ebenfalls drei, mit der gleichen Professorenzahl, und der philosophischen sechs (Mathematik, Logik, Metaphysik, Rhetorik, schöne Künste, indische Sprachen) mit 3 ordentl. u. 2 ausserordentl. Profes. Ausser den Professoren sind angestellt: ein Canzler, ein Vicecanzler, vier Decane, ein Syndicus, ein Ceremonienmeister, ein Schatzmeister, ein Secretair, drei Pedellen, ein Thürsteher. Bei der Bibliothek fungiren zwei Bibliothekare, beim Museo zwei Conservatoren, ein Zeichner, ein Schreiber, ein Mayordomus, ein Bote und ein Portier. — Vor der Revolution zählte die Universität oft an 200 Studenten. Jetzt ist deren Zahl weit geringer, und das veraltete, noch ganz nach altspanischen Grundsätzen geleitete Institut bedarf einer durchgreifenden Verbesserung.

Von der Universität lenkten wir unsere Schritte zur Academie der schönen Künste. Das grosse Gebäude derselben steht hinter dem Nationalpalast an der Ecke der Strassen Puente del Corréo Mayor und Calle de Santa Inéz. Dies Institut, *Academia de los nobles artes de San Carlos de Mejico*, ward unter der Regierung König Carl III. von Spanien gegründet, und verdankt seine Entstehung dem patriotischen Sinne verschiedener geistvoller Privatleute und dem Schutze des Vicekönigs, Grafen Galvéz. Vor der Revolution besass es eine jährliche Einnahme von etwa 25,000 Pesos, wovon 5,000 aus den Fonds des Instituts selbst kamen, 12,000 von der Regierung, 5,000 von der Gesammtheit der mejicanischen Bergleute und 3,000 von den Kaufleuten

beigesteuert wurden. Während der Revolution und bis 1824 war die Academie geschlossen, und ihre sehr geschmolzenen Einkünfte wurden zu anderen Staatszwecken verwendet; 1824 eröffnete man sie wieder, aber ihre Einkünfte sind seitdem unbestimmt. Der damalige Staatssecretair Don Lucas Alaman trug schon in dem Memoriale, welches er den Cammern bei Eröffnung ihrer Sitzungen für 1825 vorlegte darauf an, diesem Institute wieder feste und unabhängige Einkünfte anzuweisen, aber — woher nehmen? — Das bei der Academie angestellte Personal besteht aus einem Präsidenten, 3 Räthen, 2 wirklichen und verschiedenen Ehrenacademikern, 1 Secretair, 8 Lehrern (für Architectur, Zeichnen, Malen, Kupferstechen, Steinzeichnenkunst und Mathematik), 1 Mayordomus, 1 Thürsteher und einigen pensionirten Eleven. Der Unterricht wird unentgeltlich ertheilt; aber der Schüler sind wenige, Gehalte und Pensionen werden aus Mangel an Fonds nur schlecht bezahlt, und nur wenige Lehrer sind patriotisch genug, auch unbesoldet die statutenmässigen Unterweisungen zu geben. Einige jedoch, unter ihnen der Oberbaumeister Don Joaquin Herédia, liessen sich dazu herbei, und hielten regelmässig ihre Stunden. — Die Lehrsäle sind gross und hell. Man zeichnet und malt nach Vorlegeblättern, Büsten, Reliefs und lebenden Modellen. Die Bau- und Ornamentenzeichnung wird vielleicht am eifrigsten betrieben. Die Academie besitzt eine Sammlung vortrefflicher Gypsabgüsse nach den bewundertsten Statuen der Alten, dem Laokoon, dem Apoll von Belvedere, der medicäischen Venus etc. Diese Sammlung hat dem Könige von Spanien über 40,000 Pesos gekostet, und es ist allerdings, wie Humboldt bemerkt, staunenswerth, dass es möglich war, sie unbeschädigt von der Küste nach Mejico herauf zu bringen. Die Sammlung von Kupferstichen und Zeichnungen, zum Nachzeichnen bestimmt, ist ebenfalls lobenswerth, weniger gut aber sind die Gemälde. Man sieht unter ihnen zwar manches Erträgliche, aber kein einziges Meisterstück. — Auch diese Anstalt ist einer neuen Organisation äusserst bedürftig, wenn sie ihrem Zwecke nur in erträglicher Weise entsprechen soll. Höchst mittelmässig sind die Producte der hiesigen Steindruckerei.

Unfern der Academie steht der Palast des Erzbischofs. Wir sahen nur sein Äusseres, welches dem eines gewöhnlichen Privathauses gleicht, und begaben uns dann zur

Bergschule. Das Gebäude dieser Anstalt kann man für das schönste der Hauptstadt erklären. Es ward im Anfange dieses Jahrhunderts durch den Baumeister Tolsa auf Kosten der Bergleute aufgeführt, welche dazu 600,000 Pesos zusammenschossen, und wirklich konnten sie kein grossartigeres Denkmal ihres Reichthums und ihrer Freigebigkeit sich setzen. Das Gebäude ist zweistöckig, die Hauptfaçade im altdorischen Style gehalten, und von einer Gediegenheit und einfachen Pracht, wie man sie nur selten an ähnlichen Gebäuden findet. Das Material ist ein hellgrauer Porphyr. Altdorische, cannelirte Säulen ohne Fuss zieren, freistehend, das geschmackvolle Portal. Durch dieses gelangt man über einen weiten Flur in den inneren Hof, welcher im Erdgeschosse wie in der Etage von bedeckten Säulengängen umgeben ist. Der des Erdgeschosses ist neudorischen Styls, der der Etage jonischer Ordnung mit Michael Angelos Säulenknaufe. Im Erdgeschosse befinden sich die Laboratorien, Küchen, Aufwärterwohnungen etc., in der Etage, zu der eine prachtvolle doppelte Treppe aus geschliffenem Porphyr führt, die grossen hellen Lehrsäle, der reich mit Stuckaturarbeit im jonischen Style verzierte Examinationssaal, die ebenfalls in jonischer Ordnung gehaltene, reich verzierte, mit schönen Deckengemälden al fresco, dem gut gemalten Ölbilde der Jungfrau von Guadalupe als Altarblatt, und einigen gut gearbeiteten Statuen geschmückte Capelle, die Wohnungen der Schüler, die Räume für Sammlungen etc. In einem anderen Theile des Gebäudes, zu dem ein besonderer Eingang von einer Seitenstrasse aus führt, liegen die Wohnungen der Professoren. Die Bergschule ist eins der höchsten Gebäude in Mejico, da die Stockwerke gegen 30 Fuss Höhe haben. Über das platte, von eiserner Balustrade umgebene Dach erhebt sich ein kleiner, als Observatorium dienender viereckiger Thurm. — Wie die meisten Gebäude Mejicos ist auch dieses des lockeren schwammigen Bodens wegen auf einem Pfahlroste aufgeführt. Dieser war aber leider fehlerhaft construirt, und das Gebäude

senkte sich bald nach seiner Vollendung auf der linken Seite so tief, dass die Fussböden des Erdgeschosses, nie viel über den Boden erhöht, an dieser Seite unter ihn hinabsanken. Die Wände barsten, die Säulen verloren ihre senkrechte Stellung, und das Gebäude glich schon wenige Jahre nach seiner Vollendung einer Ruine. In diesem Zustande blieb es lange, jetzt aber war man eben damit beschäftigt es auszubessern, und die Reparaturen schienen rasch und gut fortzuschreiten. Vieles war schon hergestellt worden; aber noch sah man allenthalben Spuren der argen Verwüstung. Einige der Säulen, besonders in der Etage, hatten eine merklich schiefe Stellung behalten. Im Examinationssaale war der Stuck an vielen Stellen herabgestürzt, so auch, obgleich in geringerem Masse, in der Capelle. Die Fussböden in den Wohnzimmern der Schüler waren schief, Thüren und Fenster schlossen nicht mehr. Am meisten zu bedauern ist der Verlust der schönen Kuppel und Laterne, welche einst über der Treppe prangten. Geborsten und unter den jetzigen Umständen zu schwer für das Gebäude, musste man sie herabnehmen und durch eine Laterne von Holz ersetzen, welche noch nicht vollendet war. Das kleine Observatorium dürfte man ebenfalls abbrechen müssen; es ist völlig ruinirt. Kaum dürfte es dem Baumeister gelingen, alle Spuren der Verwüstung im Bergschulgebäude zu vertilgen; dennoch wird es stets eines der schönsten der Stadt bleiben, und noch lange dastehen als ein Denkmal des Reichthums der Gruben Mejicos und der Munificenz ihrer früheren Besitzer. Zur Reparatur sind von der Regierung 120,000 Pesos angewiesen. Die Sammlungen, Apparate, Modelle etc., waren des Baues wegen sämmtlich eingepackt und hinweggebracht, der Unterricht einstweilen in ein anderes Local verlegt worden.

Unter allen Unterrichtsanstalten der Hauptstadt hat die Bergacademie von den üblen Einflüssen der Revolutionszeit am wenigsten gelitten, da man stets bemüht war, das Mögliche zu ihrer Erhaltung zu thun. Die Einkünfte derselben sind nur wenig geschmälert worden und können immer noch auf mindestens 25,000 Pesos jährlich angeschlagen werden. Angestellt sind bei ihr: ein Director, Rector, Vicerector, 7 or-

dentliche und 3 ausserordentliche Professoren, 1 Schatzmeister, 2 Secretaire, 1 Hausmeister und mehrere Diener. Gelehrt wird Mineralogie, Chemie, Metallurgie, Physik, Mathematik, Hand-, Bau- und Planzeichnen, Markscheidekunst, Maschinenlehre und französische Sprache. Manche der Professoren, unter ihnen der Director und Präsident des obersten Bergwerkstribunals, Don José Francisco Robles, sind wirkliche Gelehrte und ausgezeichnete Lehrer; die Ergebnisse des Unterrichts sind sehr erfreulich, das Ganze ist gut geleitet und im besten Gedeihen. — Das Gebäude, in welches man die Schule einstweilen verlegt hat, liegt unfern der »*Mineria*« in derselben Strasse. Es ist ziemlich geräumig und mag als einstweiliger Nothbehelf immerhin angehen. Einige Lehrer und auswärtige Schüler wohnen hier; auch hatte man den grössten Theil der Sammlungen u. s. w. hieher gebracht, aber nur wenige, für den Unterricht unumgänglich nöthige Gegenstände waren ausgepackt. Man beabsichtigt denjenigen Theil der Sammlungen, welcher nicht direct für den Zweck der Schule gehört, demnächst dem Nationalmuseo einzuverleiben.

Die drei wissenschaftlichen Institute von welchen im Vorigen geredet worden, sind die grössten der Hauptstadt. Ausserdem giebt es noch folgende höhere Schulanstalten:

Colegio de San Ildefonso, 1573 unter dem Namen: *Colegio de San Pedro y Pablo* gestiftet, zuerst der Leitung der Franziscaner, später den Jesuiten übergeben, nachher allmählich erweitert, indem man die gelehrten Schulen von *San Bernardo*, *San Miguél* und *Santo Christo* mit ihm verband. Es sind 2 Lehrstühle für lateinische Grammatik, Syntax und Prosodie, 3 für Logik, Metaphysik und Rhetorik, 2 für Dogmatik und Scholastik und 1 für beide Rechte vorhanden. Die Beamten des Instituts bestehen aus Rector, Subrector, 8 ordentlichen und 2 ausserordentlichen Professoren, Secretair, Schreiber, Stubenmeister, Rechnungsführer und Thürsteher. Mit der Anstalt sind 28 Freistellen unter verschiedenen Patronaten verbunden, auch werden Schüler in ganzer und halber Pension aufgenommen, Erstere um 150, Letztere um 60 Pesos jährlich. Im Ganzen beträgt die Anzahl der Schü-

ler etwa 110. Das Gebäude, an der nach ihm benannten Strasse, einer Fortsetzung der Calle del Aguila belegen, ist sehr gross und prächtig. — *Seminario conciliar*, Bildungsanstalt für angehende Geistliche, unter Schutzherrlichkeit des Domcapitels, mit 12 Lehrstühlen für latein. Grammatik, Rhetorik, Dogmatik, Exegetik, Kirchengeschichte, geistliches und bürgerliches Recht und Philosophie. Das Gebäude des Instituts stösst an die nordöstliche Ecke der Cathedrale. Der Schüler sind etwa 300, wovon die eine Hälfte Collegialen, die andere Externe. — *Academia de Jurisprudencia teoretico-practica* gestiftet unter vicekoniglichem Schutz in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts, als Bildungsmittel künftiger Richter und Advocaten, während der Revolution in Stillstand gerathen, 1831 aber auf den Betrieb des Advocaten- und Notarienvereins der Hauptstadt wieder hergestellt. Das Directorium der Anstalt ward jenem Verein übertragen, und fähige Mitglieder desselben besorgen auch den grössten Theil des Unterrichts. — *Colegio de San Juán de Letrán*, alte spanische Stiftung, aber mehr mit der Zeit fortgeschritten als andere ähnliche Anstalten der Hauptstadt und mit tüchtigen Lehrern besetzt. Das angestellte Personal besteht aus 6 Professoren, 2 Präceptoren, Rector, Subrector, Präfect und Secretair. Von den 6 Lehrstühlen sind vier für Philosophie und schöne Wissenschaften, einer für Mathematik und Physik und einer für beide Rechte bestimmt. Ausserdem giebt es noch zwei Elementarclassen. — *Liceo Mejicano*, vielleicht die beste Schulanstalt ihrer Art in Mejico, im Jahre 1829 gestiftet, mit tüchtigen Lehrern besetzt und gut geleitet. Unterrichtsgegenstände sind: Schreiben, spanische Grammatik und Rechtschreibung, Elementarmathematik, Geschichte, Chronologie, Französisch und Englisch. Alte Sprachen sind ausgeschlossen. — *Escuéla del Monasterio de San Domingo*, Klosterschule altspanischer Gründung im mittelalterlichen Styl, in welcher in 5 Classen Elementargegenstände, latein. Grammatik, Rhetorik, Philosophie, Theologie, Mathematik und Physik gelehrt werden. — *Colegio de San Gregorio*, ebenfalls alte Gründung, blosse lateinische Schule mit 3 Classen, nur mit Einem Professor besetzt, und von wenigen Schülern

besucht, aber von einem zahlreichen Directorio geleitet, bestehend aus Präsident, Rector, Subrector, Schuldirector, Schatzmeister und Secretair. — *Escuela nacional de Cirugia*, 1767 gestiftet, und mit 2 Lehrstühlen und 3 Professoren für Anatomie und Chirurgie auf Staatskosten ausgestattet. — Das botanische Institut, 1787 gestiftet, mit einem Lehrstuhle der Pflanzenkunde, und den botanischen Gärten im Nationalpalaste und zu Chapultepéc. — Die Vorlesungen bestehen in einem jährlich wiederkehrenden, vom Anfang Juli bis Schluss Octobers dauernden Cursus, und werden in einem Saale gehalten, der an den botanischen Garten im Palaste stösst. Der Professor ist zugleich Conservator der Herbarien; ein Obergärtner mit verschiedenen Gehülfen besorgt die Gärten. Der gelehrte Cervantes war der erste Professor an diesem Institute; jetzt steht Don Miguél Bustamante demselben vor. — Ausser diesen öffentlichen bestehen noch einige sogenannte höhere Privat-Unterrichtsanstalten in der Hauptstadt. Die Unternehmer sind grösstentheils Ausländer, und zwar vorzugsweise Franzosen, die Anstalten selbst von keinem sonderlichen Belang.

Gelehrte Gesellschaften bestehen in Mejico gar nicht, wenn man nicht die beiden, zu Verbesserung der Elementarschulen zuzammengetretenen Vereine *Academia nacional de primera enseñanza* und *Sociedad Lancasteriana* dafür gelten lassen will. Bekanntlich gehörte es zu der finsteren, eigensüchtigen Politik, mit der Spanien seine Colonien beherrschte, das Volk systematisch in möglichst vollständiger Unwissenheit zu erhalten. So waren denn auch die wenigen, bald nach der Eroberung von wohlmeinenden Geistlichen und Weltlichen in der neuerbauten Hauptstadt Mejicos gegründeten niederen Volksschulen im Laufe der Jahrhunderte eher schlechter als besser geworden, und das gesammte öffentliche Elementar - Unterrichtswesen Mejicos beschränkte sich auf einige Kloster- und Kirchspielschulen, in welchen fast nichts als eine oberflächliche, durchaus mechanische Kunde der ersten Glaubenslehren und äusseren Gebräuche des Katholicismus, etwas geistliche Moral und, noch das Beste, anständiges, menschenfreundliches Betragen (*Urbanidad*) gelehrt ward.

Lesen, Schreiben und Rechnen gehörten schon zu den selteneren, höheren Lehrgegenständen, und bildeten gewöhnlich die erste Stufe des Unterrichts für künftige Priester, Rechtskundige und Ärzte. Mädchenunterricht war für das Volk fast gar nicht vorhanden; nur für Vornehmere oder Wohlhabendere gab es einige Kostschulen in Nonnenklöstern. War dieser Mangel schon vor der Revolution von den Edleren der Nation stark gefühlt worden, so ward er es unmittelbar nach derselben noch weit mehr, und jene Gesellschaften waren die Ersten, welche zusammentraten, demselben nach Kräften Abhülfe zu bringen. Die »Nationalacademie des ersten Unterrichts« ward zunächst von zwei thätigen und berufseifrigen Schullehrern, Don Ignacio und Don Juan Montéro, Vater und Sohn, im letzten Viertel des Jahres 1826 gegründet. Der kleine Kreis derselben, anfangs nur bestehend aus den Stiftern und einigen wenigen ihrer Collegen, erweiterte sich bald durch Hinzutreten anderer aufgeklärter, vaterlandsfreundlicher und wohlhabender Männer, unter welchen besonders die Congressmitglieder Don Jacobo de Villa-Urrútia und Don Francisco Molínos del Campo der Sache sich annahmen; die Privatgesellschaft ward zur öffentlichen, von der Regierung genehmigten und bestätigten, und hielt am 11. Febr. 1827 ihre erste feierliche Sitzung. Jetzt besteht dieselbe aus einem Präsidenten, Vicepräsidenten, vier Räthen, zwei Fiscalen, zwei Secretairen, einem Schatzmeister, einem Cassenmeister und gegen fünfhundert Mitgliedern. Ihre satzungsmässigen Zwecke sind: Errichtung von Schulen des ersten Unterrichts wo sie fehlen, Aufsuchen und Ausbilden brauchbarer Lehrer, Vertreten der Interessen des Schulwesens bei Staat, Kirche und Publicum und endlich Beaufsichtigung des Unterrichts in den vorhandenen Schulen. Letzteres wird durch 6 Commissionen besorgt, bestehend aus technischen Mitgliedern, deren jede einen der sechs Elementar-Unterrichtszweige besonders in Obhut hat. Diese Zweige sind: Religion und Moral, spanische Sprache, Schreibkunst, Rechnenkunst, Kunde der Verfassung des Landes und anständiges gesellschaftliches Benehmen (*Urbanidad*). — Die »Lancaster-Gesellschaft« bildete sich im Jahre 1827. Sie ist

zwar Privatunternehmung, wird aber von der Regierung kräftig unterstützt. Gleich nach ihrer Entstehung veranlasste die Gesellschaft trotz alles Widerspruches der Geistlichkeit und hundert anderer Hindernisse die Einrichtung zweier Musterschulen des gegenseitigen Unterrichts in der Hauptstadt, eine im eingegangenen Bethlehemiterkloster, die andere im Inquisitionspalaste. Letztere wollte gleich anfangs nicht recht gedeihen, ward deshalb schon 1831 wieder geschlossen, und war auch jetzt (Junius 1833) noch nicht wieder eröffnet. Man sagte mir jedoch, dass die Gesellschaft beabsichtige, in der nächsten Folgezeit nicht nur diese Schule in einem anderen Locale wieder zu eröffnen, sondern auch noch zwei andere derselben Art zu errichten. Die Schule im Bethlehemitenkloster hat guten Fortgang gehabt, und zählt jetzt etwa 300 Zöglinge. Die Gesellschaft hat ähnliche Schulen auch an anderen Orten des Föderaldistricts und der sogenannten Territorien gegründet. In allen wird der Unterricht ganz unentgeltlich ertheilt, und die Gesellschaft bestreitet die nicht geringen Kosten ganz aus eigenen Mitteln. Jedes wirkliche Mitglied trägt 24 Pesos, die Stadt Mejico 124 Pesos und die Regierung 3,000 Pesos jährlich bei. Ausserdem bezieht der Verein eine hübsche Summe aus der Vermiethung der von ihm nicht direct für die Schulzwecke benutzten Räume des Klosters, welches ihm von der Regierung ganz überlassen worden. Merkwürdig ist, dass die Sociedad Lancasteriana ihre Entstehung zunächst britischen Anregungen verdankt. Unterm 18. April 1827 erliessen die Vorsteher des Londoner Vereins zur Verbreitung der Bell-Lancasterschen Unterrichtsweise ein Schreiben an den, früher zu Panamá versammelt gewesenen, damals zu neuer (nicht erfolgter) Zusammenkunft in Tacubáya bestimmten, allgemeinen americanischen Congress, denselben auf die Wichtigkeit dieses Gegenstandes für schnelleres sittliches und geistiges Fortschreiten der jungen americanischen Freistaaten aufmerksam zu machen. Eine Abschrift dieses Schreibens gelangte durch den mejicanischen Abgeordneten bei diesem Congress an die Regierung dieses Landes, die Sache kam im Junius 1827 bei den Kammern zur Sprache, und — der Lancasterverein ward gebildet.

Man darf jedoch nicht vergessen, dass schon der Kaiser Augustin I. während seiner kurzen Regierung Versuche zur Einführung von Lancasterschulen gemacht hatte.

Von den übrigen Elementarschulen der Hauptstadt lässt sich wenig Gutes sagen. Die nach gewöhnlicher Weise betriebenen niederen Schulen beschränken sich auf vier für Knaben und drei für Mädchen, unter welchen die von *San Ramón*, *La Caridad* und *Las Inditas* gerühmt werden. Noch giebt es zwei, nicht von der Gesellschaft gegründete, Lancasterschulen und eine Menge von Privatunterrichtsanstalten für Knaben und Mädchen. Unter jenen ist vielleicht die beste die meines hochgebildeten und liebenswürdigen Freundes Augros, eines durch die unglücklichen Guasacuálco-Expeditionen hieher gekommenen Parisers. Die blühende Anstalt ist etwas mehr, als blosse Elementarschule; Augros hat drei Hülfslehrer, und es werden ausser den eigentlichen Gegenständen des ersten Unterrichts auch Latein, Französisch, Geometrie, mathematische und physikalische Geographie, Geschichte und Mythologie gelehrt.

Das Vorgesagte dient fast nur, die Mangelhaftigkeit des öffentlichen Unterrichtswesens der Hauptstadt zu zeigen, und wie übel mit Ausnahme der Bergwerksacademie, des Liceo Mejicano, des Colegio de San Juán de Letrán und der Lancasterschule im Bethlehemitenkloster die dahin abzweckenden Anstalten bestellt sind. Ein Zwangsgesetz zum Schulbesuch existirt nicht, und eben so wenig ein allgemeiner, die verschiedenen Anstalten verbindender oder sie stufenweise einander unterordnender Studienplan. Ausser den beiden erwähnten Gesellschaften bekümmert sich eigentlich Niemand, weder geistliche noch weltliche Behörden, um Beaufsichtigung des Schulwesens, weshalb man denn auch allenthalben der traurigsten Planlosigkeit begegnet, und in Hinsicht auf Ordnung und Zucht ein grosser Unterschied herrscht zwischen den alten und neuen Schulen. Während in Diesen die Schulzucht zwar mit musterhafter Strenge und Ordnung, aber fast ganz ohne körperliche Züchtigung gehandhabt wird, führen in Jenen Stock und Ruthe das Regiment noch ganz in alter, mönchisch-barbarischer Weise. In ihnen spukt noch

ganz das finstere mittelalterliche Wesen, während die neuen grösstentheils mit dem Flitterstaate moderner Oberflächlichkeit und Vielwisserei ohne soliden Grund aufgeputzt sind. Das Latein wird stümperhaft behandelt, kaum für Priester zu einem oberflächlichen Verstehen ihres Breviars und Missale ausreichend, Griechich hier so wenig, als überhaupt irgendwo in der Republik gelehrt. Der juristische Unterricht zu San Ildefonso und bei der Universität ist höchst elend, eben so der medicinische bei dieser Letzteren und in der Escuela de Cirugia. Der practischen Ausübung der Zergliederungskunst stehen tiefgewurzelte Vorurtheile des Volkes entgegen; für Apothekerkunst fehlen öffentliche Unterrichtsmittel ganz. *)

*) Dies war der Zustand des öffentlichen Unterrichts in der Hauptstadt zur Zeit meiner Anwesenheit daselbst im Junius 1833. Bereits am 20. Mai dieses Jahres hatte ein Decret des Generalcongresses alle dem Herzoge Monteleone zu Neapel als Erben des Hauses Cortéz gehörige, im Föderaldistricte gelegene Güter für Nationaleigenthum erklärt, und ihre Einkünfte den Schulen in den Gemeinden des Districts ausserhalb der Stadt *(fuera de las garitas de la ciudad)* überwiesen. Im October desselben Jahres hob ein Decret der Föderalregierung die Universität auf, und setzte eine Generaldirection des öffentlichen Unterrichts ein, bestehend aus dem jedesmaligen Vicepräsidenten der Republik und sechs von der Regierung zu ernennenden Directoren. Ein zweites Decret verordnete die Zusammenlegung der Büchersammlungen der ehemaligen Universität und der Jesuitencollegien als Basis einer, im Gebäude des grossen Jesuitencollegii *(Colegio mayor de Santos* oder *La Profesa)* aufzustellenden Nationalbibliothek. Den Hauptinhalt der deshalb erlassenen Gesetze theile ich als einen Anhang zu diesem Aufsatze mit. Als sie gegeben wurden fungirte der Vicepräsident Don Gomez Farias, der erste seit der Revolution zu dieser Würde erwählte Civilist, statt des abwesenden Präsidenten, Generals Don Antonio Lopez de Santa-Ana, als erster Beamter der Republik. Schon im November 1831 hatte ein Gesetz die Verlegung des Nationalmusei für Naturkunde und mejicanische Alterthümer in den ehemaligen Inquisitions-Palast und die Vereinigung des botanischen Instituts mit demselben angeordnet. Ein Directorium von sieben Mitgliedern, worunter jedesmal von Amtswegen der zeitige Conservator des Musei und der Professor der Botanik, war zur Verwaltung und Beaufsichtigung bestimmt. Für Zoologie und mejicanische Alterthümer sollten eigene Lehrstühle errichtet, und eine Gesellschaft mit Verzweigung durch die ganze Republik gestiftet werden für Bereicherung und Vervollständigung der naturhistorischen und mejicanisch-antiquarischen Sammlungen. Die Anstalt sollte ausser ihren eigenthümlichen Fonds einen jährlichen Zuschuss von 5,800 Pesos aus Staatscassen erhalten. Was aus allen diesen Anstalten geworden, und welche Früchte sie bei den nachher eingetretenen politischen Umwälzungen getragen, ist mir nicht mehr bekannt geworden. — Die oben erwähnte Privat-

Öffentliche Bibliotheken sind ausser den beiden genannten, der Universität und dem erzbischöflichen Capitel angehörigen, in der Hauptstadt nicht vorhanden. Dagegen giebt es zahlreiche Büchersammlungen in verschiedenen Klöstern, namentlich im Jesuitencollegio La Profesa, im Carmeliterkloster von S. Angel unfern der Stadt, im Kloster S. Felipe Neri und in den Klöstern der Dominicaner und Franziscaner. In diesen Büchersammlungen, hauptsächlich wohl nur mit dogmatischem und scholastischem Wust aus dem Mittelalter angefüllt, dürfte sich doch auch manches für nähere Kenntniss der alten Geschichte und Zustände der mejicanischen Völker Wichtige verbergen, und eine genaue Durchsuchung derselben manchen vergrabenen und vergessenen Schatz dieser Art ans Licht fördern. Manche der ersten Missionaire und Prediger des Evangeliums liessen es sich angelegen sein aufzuzeichnen, was sie bei jenen heidnischen Völkern sahen und hörten, die zu bekehren sie gekommen waren. Die gesammelten Nachrichten über alte Geschichten und Sagen, Sitten und Gebräuche ihrer geistlichen Pfleglinge legten die ehrwürdigen Väter in ihren kirchlichen Berichten nieder, und diese stecken nun, vergraben unter Staub und Moder, in den Bibliotheken und Archiven der Klöster. Ausserdem verfassten zur Zeit der Eroberung und bald nachher mehrere getaufte Indier, Eingeborne von Tlascála, Tezcúco, Cholula und Mejico, nachdem sie spanische Sprache und Buchstabenschrift erlernt, Geschichtsbeschreibungen ihres Vaterlandes von welchen Originale oder Abschriften ebenfalls in den genannten Bibliotheken sich finden dürften. *) Ich konnte den düstern

anstalt meines Freundes Augros war schon zu Anfang 1834 durch den Tod desselben wieder eingegangen.

*) Dergleichen indische Schriftsteller sind: Fernando Pimentél Ixtlilxóchitl, Antonio Moteczúma, Antonio Pimenétl Ixtlilxóchitl, Tadéo de Niza, Gabriel de Ayála, Zapáta, Ponce, Cristovál de Castillo, Fernando Alba Ixtlilxóchitl, Pomár, Chimalpaïn, Alvarádo Tezozomóc, Gutiérres und endlich Diégo Munoz Camárgo, ein edler Mestiz von Tlascala, Zeitgenosse des Cortéz dessen Manuscript Humboldt im Kloster S. Felipe Neri sah, und von ihm sagt, dass Torquemáda *(Monarquia de las Yndias)* sich seiner bedient zu haben scheine. Derselbe gelehrte Reisende erwähnt auch noch der Manuscripte von drei Franziscanermönchen spanischer Geburt, eines Bernar-

und staubigen Räumen in welchem sie aufgestellt sind nur einen kurzen Besuch machen.

Der Nationalpalast steht, wie schon bemerkt ward, an der Ostseite der Plaza mayór. Er ist ein äusserst weitläufiges zweistöckiges Gebäude, dessen sehr grosses von vielen inneren Höfen durchbrochenes Viereck den ganzen Raum zwischen dem gedachten Platze, der Plaza del Voladór, der an diese stossenden Calle de los Meléros und den Strassen Calle del Arzobispado und Calle del Puénte del Corréo mayór bedeckt. Sein äusseres ist in architectonischer Hinsicht durchaus unbedeutend. Die Hauptfronte, der Plaza mayór zugekehrt, zeigt drei Eingänge und in der Etage eine lange Fensterreihe mit Altanen. Über dem Hauptportal in der Mitte prangt, al fresco gemalt, der mejicanische Adler. Auf dem platten Dache ist, gerade über diesem Portal, eine grosse Schlaguhr angebracht. Der Palast steht auf der Stelle, an welcher Cortéz seine erste Wohnung errichtet hatte. Diese kaufte später die Regierung, und nun erbaute die Familie des Eroberers sich einen Palast, die heute sogenannten Casas del Estádo, am Empedradíllo, der Westseite der Cathedrale gegenüber, da, wo einst Moteuczómas Palast gestanden hatte. — Durch den mittleren Haupteingang gelangt man in den ersten und grössten inneren Hof des Palastes. Ihn umgeben in beiden Etagen die Wohnungen des Präsidenten und Vicepräsidenten, die Säle der beiden Cammern des Congresses, die des obersten Gerichtshofes etc. Breite Säulengänge umfassen den Hof in beiden Etagen, und das Gebäude

dino de Ribéira, genannt Sahagún, welcher 11 Bücher mejicanischer Geschichten in aztekischer Sprache schrieb, eines Toribio de Benavénte, genannt Motolínia (schrieb ein Werk *De moribus Indorum*), eines Andrés de Olmos, welcher in spanischer Sprache eine Abhandlung uber mejicanische Alterthümer und in aztekischer eine altmejicanische Sittenlehre verfasste, dann der Schriften eines Alfonso Zuríta, Jurist und Richter in Mejico und endlich eines Juan de Tobár, Jesuiten daselbst. Von den Manuscripten aller dieser Leute und noch mehrerer Anderer dürften sich Abschriften in den Klosterbibliotheken und Archiven Mejicos finden. Die Schrift des Sahagún: „*Historia universal de las cosas de Nuéra-España*“ ist im 7. Bande des bereits erwähnten, grossen englischen Werks: „*Antiquities of Mexico*“ von A. Aglio enthalten.

sieht, von hier aus betrachtet ziemlich grossartig aus. Der Saal des Senats ist nicht eben gross, aber hübsch decorirt. Weit schöner jedoch ist der Saal der Deputirten. Er ist vom Oberbaumeister Don Joaquin Herédia eingerichtet und liegt, dem Haupteingange gerade gegenüber, in der Etage. Den grössten Theil seines Lichts empfängt dieser weite, helle und schön decorirte Raum durch eine, über das platte Dach des übrigen Gebäudes hinausragende, grosse Laterne, durch welche man zugleich Höhe genug gewonnen hat um ringsum zwei Reihen Galerien für das Publicum anbringen zu können. Grosse Fenster in den Wänden des Saales selbst vermehren noch das Licht. Die Sitze der Abgeordneten umgeben im Halbzirkel eine erhöhete Estrade, unter deren Baldachin zwei gepolsterte Armstühle stehen, von welchen bei Eröffnung und Schliessung der Congresssitzungen der rechts stehende vom Präsidenten der Cammer, der links stehende vom Präsidenten der Republik eingenommen wird. Nebenzimmer sind an zwei Seiten des Saals angebracht, und auf der ersten Galerie ist eine Loge für das diplomatische Corps vorgerichtet. An den Sälen und Zimmern für den obersten Gerichtshof ward noch gebaut. In den Räumen zu ebener Erde befinden sich Büreaus verschiedener Verwaltungszweige, die Buchdruckerei der Regierung, Archive, Hauptwachen, Gefängnisse etc. Den linken Flügel des Palastes nehmen die Casernen für Artillerie und mehrere andere Truppenabtheilungen, nebst Magazinen für den Artilleriepark und andere Kriegsvorräthe ein. Mehrere recht schöne metallene Sechs- und Achtpfünder waren in dem hieher gehörigen Hofe aufgefahren. — Hinter dem rechten Flügel, gleichsam selbst einen Theil von diesen bildend, liegt der botanische Garten. Er ist sehr klein, ganz in der eigenthümlichen spanisch-maurischen Weise angelegt, mit einer kleinen, zur Bewässerung dienenden Fontaine in der Mitte, von welcher strahlenförmig verschiedene gerade, mit Steinplatten belegte Wege auslaufen, mit mehrfachen Reihen grosser Blumentöpfe zu beiden Seiten besetzt, und vom reichen Geblätter der Schlingpflanzen überwölbt. Mit europäischen Anlagen ähnlicher Art kann dieser Garten in keiner Hinsicht verglichen werden, ob-

gleich man hier viele Pflanzen antrifft, welche in jenen entweder gar nicht, oder doch nur in verkrüppelten Exemplaren gefunden werden dürften. Dahin gehören z. B. die beiden Stämme des Händebaums (*Cheirostemon platanoides*) eine reiche Sammlung von Cacten, darunter *C. senescens*, dann *Dahlia arborea s. gigantea*, *Cerv.*; *Fuxia arborea*, *Datura arborescens*, *Solanum scandens*, *Hedysarum virgatum*, *Humboldtiana*, *Euphorbia heterophilla*, (*Poinsettia pulcherrima*) *Turrea tinctoria*, *Lobelia surinamensis*, *Crinum uniflorum*, *Bignonia stans* etc. etc. Die Fontaine erhält die Luft in dem, von hohen Mauern und Gebäudewänden eingeschlossenen Gärtchen beständig in einer erquicklichen Kühle, und man ergeht sich an heissen Tagen gern in seinen schattigen Gängen. Der kleine, zu den botanischen Vorlesungen bestimmte Saal stösst an die hintere Seite des Gartens.

Die berühmte Münze von Mejico nimmt den hinteren Theil des Palastes ein. Man gelangt zu ihr durch einen besonderen Eingang von der Strasse del Puénte del Corréo majór aus. Der zu ihr gehörende Theil des Gebäudes ist 360 Fuss lang und 260 tief. Ihre Einrichtung ist im Allgemeinen die aller älteren Münzen Europas. Die hieher gelieferten Silberbarren werden zunächst auf den üblichen Münzfuss (Korn) gebracht, wobei 260 Theile Feinsilber 28 Theile Legirung erhalten. Darauf giesst man es in kleinere Stücke, und dehnt es dann zu Platten von der gehörigen Stärke der verschiedenen Münzsorten aus. Dazu dienen zehn Paare Streckwalzen, welche durch 60 Maulthiere in Bewegung gesetzt werden. Zwei- und funfzig Schraubenpressen sind vorhanden zum Ausschneiden der runden Stücke, die dann auf neun Regulirtischen im Gewichte (Schrot) berichtigt, auf die gewöhnliche Weise weiss gesotten, endlich gerändert und geprägt verden. Zum Rändern giebt es zwanzig Ränderwalzen, zum Prägen zwanzig Schrauben - Prägstöcke mit fliegender Stange, deren jeder durch acht Mann in Bewegung gesetzt wird. In einer Schicht von 10 Arbeitsstunden können 80,000 bis 100,000 Pesos geschlagen werden. — Ausser den eigentlichen Münzmaschinen befinden sich im Münzgebäude noch fünf Amalgamirmühlen zum Anquicken der im Gekrätz und

dem Fegestaube enthaltenen Silber- und Goldtheilchen. Bei Iturbidés Regierungsantritt ergab, wie man mich versicherte, die seit langer Zeit nicht aufgearbeitete Münzkrätze einen Silberwerth von 200,000 Pesos. Zehn Beamte und Aufseher, fünf Münzprobirer und etwa 160 Arbeiter sind bei der Münze angestellt; 15 Stahlschneider arbeiten an Verfertigung der nöthigen, ziemlich schlechten Stempel, deren man eine grosse Zahl verbraucht. Über 100 Maulthiere standen in den Ställen. — Seit durch die Föderativconstitution jedem Staate des Bundes das Recht geworden, seine eigne Münze zu errichten und mehrere Staaten, und zwar gerade die reichsten an edlen Metallen, von diesem Rechte Gebrauch gemacht haben, hat die Münze der Hauptstadt sehr an Bedeutung verloren. Von den daselbst in älteren und neueren Zeiten geprägten Geldsummen ist schon im letzten Abschnitte des ersten Bandes dieser Schrift ausführlich geredet worden.

Von der Münze begab ich mich zum Goldscheidehause, *Casa del Apartádo*, an der nach ihm benannten Strasse gelegen. Fast alles Silber, welches die mejicanischen Gruben liefern, hat einen mehr oder minder scheidewürdigen Goldgehalt. Das zur Münze gebrachte Silber wird daher immer auf Gold probirt, dies aber nur dann dem Eigenthümer bezahlt oder berechnet, wenn über 30 Granos davon in der Mark Silber enthalten sind. Das scheidewürdig befundene Silber kommt dann zur Casa del Apartádo. In dieser Anstalt, ursprünglich der Familie Fagoága gehörig, deren Haupt davon den Titel Marquéz del Apartádo führte, jetzt aber auf Rechnung der Regierung betrieben, geschieht die Scheidung in verschiedenen grossen Räumen. Der erste derselben enthält eine Reihe stark verpichter, innen mit Harzkitt überzogener Holzgefässe mit aufgekitteter Glasbedeckung, in welchen die Auflösung des Silbers durch Salpetersäure geschieht. Jedes dieser Gefässe hat oben eine eingekittete Glasröhre, durch welche das, beim Auflösen sich entwickelnde salpetersaure Gas in ein mit Wasser gefülltes Reservoir geleitet wird. In einem zweiten Raume befindet sich ein Destillirofen. Er ist rund, und es liegen in ihm eine Anzahl grosser Glasretorten mit den correspondirenden Vorlagen zum Abde-

stilliren der Säure vom aufgelösten Silber. Von dem in der Retorte zurückbleibenden, stark an das Glas adhärirenden Silber nimmt man so viel heraus, als möglich ist, zerschlägt dann die Retorten, mahlt sie auf dazu bestimmten Mühlen zu feinem Pulver und schmilzt dies mit Glötte ein. Dadurch bekommt man ein reiches Werkblei, welches auf einem kleinen Treibheerde abgetrieben wird. — Die zur Scheidung nöthigen Glasgefässe verfertigt man selbst, so auch die nöthige Salpetersäure. Diese gewinnt man aus unreinem, viel Kochsalz enthaltenden Salpeter, und reinigt die erhaltene, sehr unreine Säure durch Hinzutröpfeln von salpetersaurer Silberauflösung. Das dabei sich niedergeschlagene Chlorsilber reducirt man auf die bekannte Weise. Man hatte kürzlich Versuche zur Scheidung durch Schwefelsäure angestellt, war aber damit nicht zufrieden gewesen.

Das Leihhaus — *Montepio*, — welches jeden Nachmittag geöffnet ist, verdient den Besuch jedes Fremden. Es besteht schon sehr lange. Das dazu gehörige grosse Gebäude steht dem Franziscaner-Kloster gerade gegenüber an einer der schönsten und breitesten Strassen Mejicos, der Calle del Monte-Pío, einer Fortsetzung der Calle del Aguila. In den grossen Räumen dieses Gebäudes sieht man bewegliches Eigenthum, Pfänder, jeder Art in grossen Haufen aufgestapelt. Schweres, massives Silbergeschirr, Vasen, Schüsseln, Crucifixe, Statuen von Heiligen, Gemälde in silbernen Rahmen, Perlen, Demanten, Rubinen und Smaragden, die Letzteren vorzüglich häufig und schön, in schwerer, plumper Goldfassung und andere Kostbarkeiten giebt es hier in grosser Menge. Werden die Pfänder zur bestimmten Zeit nicht eingelöst, oder die auf den Pfandschilling zu entrichtenden geringen Zinsen nicht bezahlt, so legt man dieselben in einem dazu bestimmten Raume zuerst zum Privat-Verkauf aus, indem man den niedrigsten Preis dafür bestimmt. Findet sich während einer bestimmten Frist kein Käufer, so kommen die Pfänder in die monatliche öffentliche Versteigerung. Von der dafür erhaltenen Summe wird das vorgeschossene Capital, die etwa rückständigen Zinsen und sonstige Unkosten abgezogen, und der etwaige Überschuss dem Verpfänder eingehändigt. Der Di-

rector und die übrigen Beamten des Leihhauses haben reichliche Gehalte, und durchaus kein pecuniaires Interesse an dem Etablissement selbst. Diese nützliche Anstalt schützt die Bewohner der Hauptstadt vor den Betrügereien und dem Wucher, denen in anderen Städten der Republik Diejenigen ausgesetzt sind, welche in die Nothwendigkeit gerathen, Geld auf Pfänder leihen zu müssen. Dieses Wuchers schämen sich häufig selbst die Klöster nicht, deren einige in verschiedenen Städten Geld auf Pfänder verleihen. Sie geben wenig über die Hälfte des Werthes der verpfändeten Sachen, lassen sich von jedem Peso wöchentlich einen Silberreal Zinsen, also, da acht Silberrealen einen Peso ausmachen, monatlich funfzig Procent zahlen, und wenn nach vier bis sechs Wochen das Pfand nicht eingelöst wird, ist es unwiderruflich dem Kloster verfallen. Weltliche Pfandverleiher sind in der Regel weit billiger, als die geistlichen Väter und Mütter, obschon auch sie unglaublichen Wucher ungestraft treiben.

Eine der interessantesten Unterhaltungen für den Nordländer ist unstreitig die, welche ihm ein Morgenspaziergang auf Mejicos Markte gewährt, und er kann sie jeden Morgen geniessen, denn in Mejico giebt es nicht, wie in anderen Städten, bestimmte Markttage in der Woche, sondern jeden Morgen, selbst die Festtage nicht ausgenommen, wird Markt gehalten. — Der Marktplatz, *Plazuela del Voladór*, wird nördlich von der Südseite des Palastes, östlich vom Universitätsgebäude und südlich und westlich von Privathäusern begränzt. Er ist zwar weit kleiner als die Plaza mayór, aber immer von bedeutender Grösse. Sehr viele der hier zum Verkaufe kommenden Gegenstände werden auf dem Canale von Chalco durch Indier in grösseren und kleineren Boten herbeigeführt, nahe am Markte gelandet, und dann auf dem Rücken zu diesem getragen. Vieles kommt aber auch von anderen Seiten her, zu Lande, auf dem Rücken des Indiers oder auf Eseln, zur Stadt. Tausende von Indiern, oft aus grosser Ferne herbeigekommen, sind jeden Morgen auf dem Markte versammelt, und haben ihre verschiedenartigen Waaren am Boden auf Matten vor sich ausgebreitet. Fleischer, Seiler und andere Gewerbe haben hier ihre Buden. Unter

ihnen drängen sich Käufer und Käuferinnen, lärmende Kinder, betrunkene Leperos und neugierige Fremde. Das Ganze bietet eine äusserst lebendige, sehr characteristische Scene dar. Hier sieht man zu grossen, oft geschmackvoll mit Blumen umlegten und besteckten Haufen aufgethürmt, die schönsten Früchte Europens, Äpfel, Birnen, Pfirsiche, Apricosen, Feigen etc. Dicht daneben liegen in eben so grossen und eben so geschmückten Haufen die herrlichsten Früchte der heissen Landstriche, von denen viele selbst dem Namen nach dem Europäer unbekannt sind. Da sieht man mächtige Haufen von Bananen oder Pisangs jeder Art,[1] Ananas, Aguacates,[2] Citronen, Limonen, süsse Citronen oder Limas, Orangen aller Art, Ovos und Nanches, Guayávas[3] Zapótes negros, blancos und verdes,[4] Chiramoyas und Anónas,[5] Tunas und Pitáyas,[6] Challótes, Granadíllas,[7] Mamëyes,[8] Papáyas,[9] Melonen, Wassermelonen oder Sandías, Granatäpfel, Cacahuátes etc.[10] Weiterhin verkauft eine Anzahl alter grauköpfiger und junger schwarzäugiger Aztekinnen Tomatl und Gitomatl[11]) nebst den verschiedenen Arten Chile.[12] Ihnen folgt ein alter Mann mit einigen Säcken Papas.[13] Neben ihm an hält ein anderer schön geflochtene Matten und Körbe feil. Dort feilschen einige Spanierinnen um rohe Wolle und Baumwolle; hier bietet man grobe wollene Decken von Querétaro, dort zierliche Töpferwaaren von Puébla und Guadalajára feil; da wieder verkauft man rohe Felle. An einem anderen Orte hält eine reinlich gekleidete Frau eine Bude mit erfrischenden und berauschenden Getränken aller Art. Dicht daneben hat ein Koch oder eine Köchin einen beweglichen Heerd aufgestellt und bereitet Tortillas, Bohnen, Chilesauce und Fleisch- und Eierspeisen. Vor diesen Buden und in ihrer Nähe lagern ganze Indierfamilien, Männer, Weiber und Kinder, und verzehren zufrieden ihr ein-

1) *Musa*, span. *Platano*. 2) *Laurus persea*, L. 3) *Psidium*. 4) *Achras mammosa*, *A. Zapote*. 5) *Anona cherimolia*, *A. muricata* u. *A. triloba*. 6) Früchte verschiedener *Cacti*. 7) Frucht einer *Passiflora*. 8) *Mamaea americana*. 9) *Carica papaya*. 10) Aztekisch Tlalcacahuatl, eine Erdpistazie, *Arachis hypogaea*. 11) *Solanum lycopersicum*. 12) *Capsicum*. 13) Kartoffeln.

faches Mahl von Tortillas, Chilesauce und Salz, nebst einem Glase erfrischenden Pulque, gewonnen auf den Ebenen von Apam, aus dem Safte des Maguëy,[14]) während Leperos, Wasserträger und andere heimathlose Leute aus den unteren Classen der Stadtbewohner sich zu den Fleisch- und Eierspeisen versteigen, auch wohl durch ein Gläschen Branntwein die Verdauung zu befördern suchen. Weiterhin wieder verkauft man frisches Fleisch verschiedener Art, neben einer ungeheuern Menge von Geflügel, namentlich von Hühnern, Putern, Tauben und wilden Enten von den Lagunen. Die Enten findet man roh, fast immer schon ganz oder halb gerupft, und auch gebraten. Sie sind ausserordentlich billig und kauft man oft zwei bis drei Stück, schon gebraten, um ½ Real (2 ggr). Nur ärmere Leute pflegen sie zu essen. Schildkröten, Frösche und dergleichen Thiere, zu denen auch der *Axolotl*, eine Art Wassersalamander, gehört, verkauft man hier ebenfalls. Fische giebt es wenige und diese sind gewöhnlich sehr theuer. Ich sah nur Eine Art frischer Fische hier, die sogenannte *Pesca blanca*, welche 9—10 Zoll lang ist und in den Lagunen gefangen wird. Getrocknete Fische sind häufiger, aber ebenfalls theuer und schlecht. Hasen und Caninchen giebt es in Menge, seltener Rothwild. Es versteht sich, dass auch Gemüse jeder Art, Kohl, Erbsen, Bohnen, Frijóles, Spinat, Rettige etc. etc. nicht fehlen; doch sind diese, mit geringen Ausnahmen, bei weitem nicht so gut, als in Europa. Ungeheure Heerden von Hornvieh, Ziegen, Schaafen etc. kommen alljährlich aus den Nordstaaten der Republik nach Mejico. Die Früchte der Tropen wachsen in geringer Entfernung von der Stadt. Die europäischen Früchte werden durch die Indier an den Ufern der Seen von Chalco und Xochimilco, auch auf den Chinámpas oder sogenannten schwimmenden Gärten gebaut, und in Canoas zur Stadt gebracht. Von Morgens 6 bis Nachmittags 12 oder 1 Uhr ist auf dem Marktplatz ein ewiges Wogen und Treiben von Käufern und Verkäufern beider Geschlechter. Später verliert sich das Getümmel nach und nach, die Indier kehren nach ihren Dörfern zurück, und gegen 3 oder 4 Uhr ist der Platz leer.

14) *Agave americana.*

So gross dieser auch ist, reicht er doch für das Bedürfniss der heutigen Bevölkerung nicht aus, und das Gedränge der Feilschenden zieht sich noch weit in die benachbarten Strassen hinab. Auch sagte man mir, dass schon ein Plan zur Herstellung eines geräumigeren Platzes entworfen, aber wegen Geldmangels die etwas kostspielige Ausführung desselben einstweilen aufgeschoben sei. An Raum dazu scheint es nicht zu fehlen, und es würde sich z. B. der grosse Platz im Barrio von Santiágo Tlaltelólco, wo schon einst der Markt von Tenochtitlán sich befand, leicht wieder dazu einrichten lassen, wenn derselbe nicht wegen seiner Lage am äussersten nordwestlichen Ende der Stadt unbequem erscheint. Die Marktpolizei wird ziemlich gut gehandhabt, obgleich es nicht leicht ist auf dem überfüllten Platze stets gleiche Ordnung und Reinlichkeit zu erhalten, und noch schwieriger, die grosse Zahl von Leperos, Müssiggängern und Taugenichtsen zu entfernen, welche sich hier herumdrängen und lagern. Auf richtiges Gewicht und Mass wird streng gesehen. Taxen für Frucht und Fleisch existiren nicht, doch muss jeder Bäcker und Fleischer die seinige veröffentlichen, und wird dann angehalten, sie genau zu beobachten. Auch existiren Gesetze zur Verhütung des Kornwuchers in Zeiten des Mangels. Für jede Fleischgattung sind besondere Bänke bestimmt.

Ein angenehmer Morgenritt in Gesellschaft eines Freundes führte mich zum Canale von Chalco und Paséo de la Viga. Der Canal ist etwa 18 bis 20 Fuss breit und von nur geringer Tiefe. Er war eben mit einer Anzahl Canoas bedeckt, in welchen Indier die Erzeugnisse ihres Fleisses zum Markte schifften. Da sah man grosse Böte mit plattem Boden, beladen mit Pyramiden von Gartenfrüchten jeder Art, geschmückt, ja fast überdeckt mit Blumen der verschiedenartigsten Formen und brennendsten Farben. Andere führten grosse Haufen von Maiskolben, andere waren mit Weizen- und Gerstenstroh beladen; noch andere führten Enten, Hühner, Puter und sonstiges Geflügel. Fast immer wurden diese Fahrzeuge durch die Frauen der Indier mittels langer Stangen fortgeschoben, und oft hatten diese Weiber dabei noch einen Säugling auf den Rücken gebunden. Der Mann sass

gewöhnlich sehr gemächlich und breit im Kahn, auf seiner Garanita den beliebten Garave klimpernd. In einigen dieser Böte bemerkte ich Frauen, welche Baumwolle in schmale, weiss und blau gestreifte Zeuge woben. Sie bedienten sich dazu der äusserst einfachen Handwebe, welche überhaupt unter den Indiern noch allgemein im Gebrauch ist. Andere flochten Körbchen von gespaltenen Palmblättern. Eine andere Art Kähne sah ich, klein, nicht grösser als eine grosse Mulde, in welchen einzelne Frauen, einen Topf mit Milch oder Pulque oder einen Korb mit, in grosse Blätter eingewickelter Butter neben sich, rasch dahinflogen. Diese Fahrzeuge, aus Baumstämmen gehauen, sind so klein und flach, dass ich in steter Sorge war, sie umschlagen zu sehen, aber mein Begleiter versicherte mich, dass die Frauen sie so gut zu handhaben und das Gleichgewicht in ihnen so gut zu halten wüssten, dass gar keine solche Gefahr für sie vorhanden sei. — Der Paséo de la Viga, ehedem Paséo de Revillagigédo geheissen, zieht sich dicht am Canal an dessen rechter Seite entlang. Er ist nichts als eine etwa 40 Fuss breite, einige Fuss hoch aufgeworfene Strasse, mit vier Reihen Bäumen bepflanzt. Der breitere Raum zwischen den beiden Mittelreihen ist für Reiter und Wagen, die schmäleren Gänge zu beiden Seiten für Fussgänger bestimmt. Hie und da sind einfache Ruhesitze angebracht, und das Ganze könnte recht hübsch sein, wenn es besser im Stande gehalten würde. Die Mejicaner besuchen diesen Spaziergang nur im Frühjahr, in den Monaten März, April und Mai, wo denn an heiteren Festtags-Nachmittagen eine grosse Anzahl schöne und feine sowohl als hässliche und ordinaire Welt zu Pferde, zu Wagen oder zu Fusse hier versammelt ist. Sehr würde man sich aber hüten, den Paséo de la Viga oder irgend sonst einen Vergnügungsort zu anderer als der vom Gebrauche (*Costumbre*) vorgeschriebenen Zeit zu besuchen, denn nirgend vielleicht klebt man so bis zur Lächerlichkeit an Dem was Herkommen, Sitte und Mode erheischen, als eben in Mejico.

In der Nähe des Punktes, wo der Paséo sein Ende erreicht und die Marschländer des Sees von Chalco beginnen, führt eine massive Brücke von Einem Bogen über den Canal,

und hier steht das Zollhaus, wo von allen zur Stadt gebrachten Gegenständen täglichen Lebensbedürfnisses eine Municipalabgabe (*Alcavála*) bezahlt werden muss. Die Brücke dient zugleich als Thor, und wird Nachts mittels eines vorgelegten Baumstammes (Viga) geschlossen, woher denn auch Canal und Paséo ihren Namen haben. Der Einnahmebetrag aus der gedachten Municipalabgabe, an allen Thoren Mejicos erhoben, ist sehr bedeutend. Im verflossenen Jahre (1832) betrug die Einnahme vom Pulque allein gegen 5,200 Pesos monatlich. Pulque bezahlt 10 Procent seines Marktwerthes, so dass sich also der ganze Werth des Verbrauches der Hauptstadt an diesem Getränk auf 52,000 Pesos monatlich oder 624,000 Pesos im ganzen Jahre belaufen, die Municipalabgabe davon aber in eben diesem Jahre 62,400 Pesos aufgebracht hatte. — Vom Zollhause aus führen andere Alleen, links, über den Canal hinüber nach dem Thore von Veracrúz, rechts nach dem Kloster La Piedád.

Schon am Paséo und der nach dem Veracrúzaner Thore führenden Allee sieht man einige wenige, wenn auch nur Miniaturexemplare der berühmten Chinámpas oder sogenannten schwimmenden Gärten. Diesen letzteren Namen führen sie nur sehr uneigentlich, seit die wirklich schwimmenden Gärten, welche sich noch zu Anfange dieses Jahrhunderts auf dem See von Chalco befanden und von Humboldt beschrieben wurden, ganz verschwunden sind. Die heutigen festen Chinámpas findet man besonders in den Marschländern zwischen den beiden Seen von Tezcúco und Chalco. Sie scheinen sich grösstentheils gebildet zu haben, als nach und nach der Salzsee (Tezcúco) sich vom Süsswassersee (Chalco) zurückzog, und sind nichts als schmale, lange Erdstreifen, durch Wassergräben von einander getrennt. Die Erde und der Schlamm aus den Gräben dienen zur Erhöhung des Bodens der Chinámpas und zur Düngung. Auch einige grössere Gärten dieser Art uns zu betrachten, schifften wir uns auf einem Indierboot auf dem Canal ein, und fuhren nach Santa Anita, einem kleinen Dörfchen, an den morastigen Ufern des Sees von Chalco gelegen, und ganz von Chinámpas umgeben. Diese sind denen am Canale

ganz ähnlich, nur weit grösser. Jedes der Parallelogramme ist hier 400 bis 500 Fuss lang, 30 Fuss breit, und erhebt sich etwa 4 Fuss über die Oberfläche des Wassers in den etwa 12 Fuss breiten Canälen. Die Fruchtbarkeit dieser künstlichen Inseln ist sehr gross. Man baut auf ihnen Gartenfrüchte jeder Art und die schönsten Blumen. Gewöhnlich sind ihre Ränder mit blühenden Hecken eingefasst, und viele tragen zugleich die Hütte des Eigenthümers. Aus den Canälen gehen die Gartenfrüchte, frisch gepflückt und abgeschnitten, auf Böten in den Canal von Chalco und auf diesem weiter zum Markte der Hauptstadt. — Unmittelbar an dem zum Paséo de la Viga führenden Stadtthore steht das Haupttheater für Stiergefechte. Seine Einrichtung ist ganz die gewöhnliche. Das erste Stiergefecht zu Mejico ward am 8. October 1529 gehalten, und immer noch gehört dies blutige Schauspiel zu den Lieblingslustbarkeiten der schau- und wettsüchtigen Mejicaner jedes Standes und Geschlechts. Wie es dabei hergeht ist schon im ersten Bande dieser Schrift (S. 307. f.) erzählt worden.

Den Nachmittag des heutigen Tages verbrachte ich, da ich einmal am Morgen damit angefangen, mit Besichtigung der übrigen Hauptpromenaden Mejicos, und wandte mich zuerst zur sogenannten

Alaméda. Diese, auf welche die Bewohner der Hauptstadt gewaltig stolz sind, ist ein etwa 20 Morgen grosser, länglich-viereckiger, mit niedrigen Mauern umgebener Platz am westlichen Ende der Stadt. Sechs verschliessbare Thore bilden die Zugänge. Breite, gerade, theilweise mit Steinplatten belegte Wege ziehen sich über den Platz hin, einander nach regelmässigen Figuren durchkreuzend, und zu beiden Seiten von hohen Bäumen beschattet. Einige schlechte steinerne Statuen sollen diesen Gängen zur Zierde dienen, und auf den Kreuzungspunkten öffnen sie sich zu runden Plätzen, auf deren Mitte recht hübsche Springbrunnen emporsprudeln. Bänke und Sitzplätze sind in der Nähe der Brunnen und sonst noch hie und da an der Seite der Gänge angebracht. An einigen Punkten hatte man angefangen, die zwischen den Alleen bleibenden Räume mit Blumen zu be-

pflanzen, was jedoch ohne die geringste Idee von Geschmack geschehen war. Die Blumenreviere waren mit Lattenstackets umfasst, wohl verschlossen und in gerade Beete wie Gemüsefelder abgetheilt. Die Wege zwischen diesen, kaum mehr als fussbreit, standen voll Wasser, und auf den Beeten selbst sah man mehr Unkraut als Blumen. An der inneren Seite der Mauer zieht sich eine Lahne für Wagen und Reiter rings um den Platz, breit genug, um zwei Wagenreihen das Auf- und Abfahren zu gestatten, und zwischen ihnen noch eine Bahn für Reiter offen zu lassen. Auf den Gängen im Innern des Raumes darf weder Wagen noch Reiter sich betreten lassen. Die Thore werden bei Nacht verschlossen. — Am östlichen Ende der Alaméda, jedoch ausserhalb derselben, lehnt sich ein bretternes Amphitheater für Hahnen- und Stiergefechte an die Mauern des Nonnenklosters Santa Ysabel. —

An der Nordseite der Alaméda zieht sich die eine der beiden grossen Wasserleitungen vorüber, durch welche der Stadt ihr Trinkwasser zugeführt wird. Man kann in Mejico keine Brunnen graben, denn das Wasser, was man hier allenthalben schon wenige Fuss unter der Oberfläche des Bodens antrifft, ist mit Salzen geschwängert, brakisch und ungeniessbar. Schon die Alten hatten aus diesem Grunde zwei Wasserleitungen angelegt, deren eine das Wasser der Quellen von Chapultepéc nach Tenochtitlán führte, aber von den spanischen Hauptleuten Alvarádo und Olíd im Anfange der Belagerung der Stadt zerstört ward. Die andere leitete das Wasser der Quellen von Amílco bei Churubúsco, aus fast 3 Leguas Entfernung heran, und man sieht noch jetzt von ihr einige Reste. Sie bestand aus zwei neben einander fortlaufenden Reihen gebrannter Thonröhren. Nach der Eroberung hat man die beiden grossartigen Aquäducte erbaut, welche jetzt die Stadt mit Wasser versorgen. Der, welcher neben der Alaméda sich hinzieht und derselben ganz nahe, bei dem sogenannten Puénte de la Mariscála sein Ende erreicht, führt das Wasser mehrerer Quellen herbei, welche bei dem Dörfchen Santa Fé in der Gebirgskette entspringen, durch welche das Thal von Mejico von der Hochebene von Tolúca und Lerma geschieden wird, Er ist 33,464 engl. Fuss

lang, und wird auf $\frac{1}{3}$ dieser Länge von hohen Bogen getragen. Der zweite Aquäduct führt das Wasser der Quellen von Chapultepéc aus etwa 1 Legua Entfernung heran. Er ist 10,826 Fuss lang, und ruht auf 904 Bogen aus Steinen. Der Wassergraben selbst ist aus Barnsteinen in wasserdichtem Cement aufgemauert und damit überzogen. Die Wassersäule hat $4\frac{1}{2}$ Quadratfuss im Querschnitte. Der Aquäduct endet in der Strasse Salto del Agua, wo das Wasser in ein steinernes grosses Becken herabfällt, das vor einem geschmacklosen Portale von gehauenen Steinen angebracht ist. — Das Wasser von Chapultepéc hält viel kohlensauren Kalk und andere Stoffe; jenes von Sante Fé ist reiner. Von den Becken aus wird dasselbe durch Röhren in alle Quartiere der Stadt geleitet. Diese Röhren waren bis jetzt von Holz; seit einigen Jahren aber hat man angefangen, sie gegen bleierne auszuwechseln.

Von der Alaméda nach dem unfern westlich von ihr beginnenden Paséo nuévo oder Paséo de Bucaréli führt der Weg die Calle del Calvário hinab das allgemeine Armenhaus der Stadt und das Gebäude der sogenannten Acordáda vorüber. Diese Promenade wird von Pfingsten an bis in den Herbst von der feinen Welt der Hauptstadt täglich zwischen 4 und 5 Uhr besucht. Sie zieht sich an der Westseite der Stadt etwa eine Viertelstunde weit aus Nord in Süd bis zu der nach dem Schlosse Chapultepéc führenden Barriere (*Garita de Belén*) und schliesst sich hier an den Paséo de Azánza, welcher in süd-südöstlicher Richtung und gerader Linie bis zum Kloster La Piedád fortläuft. Gleich dem Paséo de La Viga ist auch der Paséo Bucaréli um einige Fuss über das umliegende sumpfige Terrain erhöht und durch vier Reihen Bäume in drei Alleen abgetheilt. Er ist breiter als jener, aber lange nicht so angenehm, da die noch sehr jungen Bäume dem Wandernden keinen Schutz gewähren gegen die brennenden Strahlen der tropischen Sonne. Auf zwei geräumigen Rundplätzen stehen zwei Springbrunnen. Der ältere von beiden ist nicht ohne Geschmack; der neuere, erst am 16. Sept. 1830 zur Jahresfeier des Hidalgo'schen Aufstandes zum ersten Mal enthüllt und ange-

lassen, würde sehr geschmackvoll genannt werden können, wäre er nicht entstellt durch unförmliche Statuen aus Stein in gezwungenen, lächerlichen Stellungen. Oben auf einer Art offenen, in der Mitte eines grossen geschmackvollen Bassins sich erhebenden, recht hübsch gedachten und ausgeführten Tempelchens, dem eigentlichen Brunnen, thront nämlich Madame America die freie, ein dickes, niederländisches Weibsbild, bewaffnet mit Köcher, Bogen und Lanze. Ihr zu Füssen liegen, niedergeschmettert von ihrer starken Hand und kopflings übergestürtzt, die Tyrannei, der Aberglaube, die Zwietracht und der Neid. Dazwischen liegen Sphinxe, Löwen, Adler, zerbrochene Ketten, Scepter, Kronen u. dgl., grossentheils vergoldet. Die sämmtlichen Figuren sind lebensgross, übel gedacht und stümperhaft ausgeführt, und haben kleine Röhrchen im Munde, aus welchen die Wasser hervorspringen, deren Spiel in Sonnenstrahle sich recht hübsch macht. Die Mejicaner sind gewaltig stolz auf dies seit der neuen Ordnung der Dinge entstandene Werk. Baumeister desselben ist Don Joaquín Herédia. — Das Beste am Paséo Bucaréli ist die Aussicht, welche man hier hat. Man überblickt einen ziemlich grossen Theil des Thales von Mejico bis zum Felsen von Chapultepéc, dessen weisses Schloss freundlich aus seiner grünen Umgebung herüberblickt, überragt von den düstern Gebirgen im Hintergrunde. — In der Nähe giebt es einige recht hübsche Gärten, und die oben erwähnte Wasserleitung von Chapultepéc tritt hier, den Paséo quer vorüber, in die Stadt. — Der Paséo de Azánza ist nur eine einfache Allee mit Wassergräben zu beiden Seiten.

An der Ostseite des Paséo Bucaréli steht die sogenannte Citadelle (*Ciudadela*) und eine Seitenallee führt zu derselben. Dies einstöckige, viereckige, mit mehreren innern Höfen versehene, im dorischen Styl aufgeführte, ziemlich weitläufige Gebäude steht am äussersten Ende eines ziemlich grossen, mit breiten Wassergräben umzogenen Angers. Eine Brücke, zu deren beiden Seiten Wachthäuser stehen, führt über den Graben. Das Dach des Gebäudes ist platt, die Zimmer aber haben bombenfeste Gewölbe. Vor der Revo-

lution war hier die königliche Cigarrenfabrik; jetzt dient das Gebäude als eine Art von Truppenstation.

Das Gebäude der Acordáda hat im Äusseren nichts Ausgezeichnetes, ist aber sehr geräumig und hat mehrere innere Höfe. In spanischer Zeit Sitz eines Criminalgerichtshofes und zugleich Zuchthaus, ward es später als Caserne benutzt und in dieser Eigenschaft durch den nach ihm benannten Militair- und Pöbelaufstand vom December 1828 merkwürdig. Seit 1831 ist es zu einer grossen Gefangenenanstalt eingerichtet und diese Einrichtung sehr zweckmässig beschafft worden. Die Gefangenen sind je nach ihrem Geschlecht und der Art des Verbrechens in verschiedene Abtheilungen des Gebäudes vertheilt, die Gefängnisse im Allgemeinen luftig und gesund, bei gehöriger Sicherheit, und alle Übel möglichst vermieden, welche nicht nothwendig aus dem Verluste der Freiheit für die Eingesperrten hervorgehen. Für zweckmässige Beschäftigung der Letzteren ist ebenfalls einigermassen gesorgt. Die Verhörzimmer sind gross, hell und bequem. Besondere Räume dienen zur Aufbewahrung wirklicher, zu Einsperrung oder leichter öffentlicher Arbeit verurtheilter Sträflinge. Zu schwerer Festungsarbeit Verurtheilte werden in die verschiedenen Presidios im Norden der Republik oder nach Veracruz gesandt. Ein Raum in diesem Gebäude ist zur Ausstellung etwa aufgefundener, unbekannter Leichname eingerichtet. Die Oberaufsicht über die Anstalt führt der oberste Gerichtshof des Landes, der jedes Vierteljahr durch eine Commission die Zahl der Gefangenen, die Rechtmässigkeit ihrer Festhaltung, den Fortgang ihres Processes und die Art ihrer Behandlung genau untersuchen lässt. — Das Gefängniss für bloss polizeiliche Übelthäter (*Carcel de la Ciudad*) ist nicht hier, sondern im Municipalitätsgebäude (*Casa del Cabildo*). Es ist eng und übel bestellt.

Das allgemeine Armenhaus steht dicht neben der Acordáda, nur durch das nach ihr benannte Gässchen von derselben getrennt. Es ist sehr geräumig, gut eingerichtet und steht unter der Aufsicht eines besondern Wohlthätigkeitsvereins. Seine Fonds sind zwar gegen früher sehr geschmälert, werden aber gut verwaltet und die Einnahme wird

durch angemessene und mannichfaltige Beschäftigung der Insassen so wie durch freiwillige milde Beiträge ansehnlich vermehrt. Aufgenommen werden hier Waisen beiderlei Geschlechts, gesunde Arme denen es an Gelegenheit zur Arbeit fehlt, alte oder verkrüppelte, zu aller Arbeit unfähige Leute und endlich auch verführte Mädchen behuf moralischer Besserung. Jede Art dieser Häuslinge bewohnt eine besondere Abtheilung des Gebäudes und wird nach ihren eigenthümlichen Bedürfnissen behandelt und besorgt.

Hier mag auch der Ort sein, die übrigen Wohlthätigkeitsanstalten der Hauptstadt mit wenigen Worten zu erwähnen. Mejico besass ehedem 9 verschiedene Hospitäler und Krankenhäuser: *Jesús de los Naturáles*, *San Andrés*, *Hospital de Tercéros*, *La Luna*, *San Ypólito*, *Trinidád*, *San Lazaro*, *Hospital Réal* und *Casa de Locas*. Sie waren, mit wenigen Ausnahmen, von den verschiedenen geistlichen Orden und Brüderschaften der Stadt gestiftet, und standen unter deren alleiniger Verwaltung. Während und nach der Revolution gingen die meisten davon ein, ihre Einkünfte wurden versplittert oder behuf anderweiter, für den Augenblick dringender erscheinender Zwecke und Ausgaben vom Staat eingezogen und später festgehalten, während da, wo etwa einem oder dem anderen Hospitale noch einiges Vermögen geblieben ist, die geistliche Behörde sich weigert dasselbe herauszugeben, da sie es bei der eingetretenen Verminderung ihrer anderweiten Einkünfte gar gut gebrauchen kann. So musste sich denn die Municipalität der Stadt der Sache annehmen, und thut dies seit mehr als 10 Jahren mit der grössten Aufopferung. Nahe an 1 Million Pesos sind von ihr während dieser Zeit zu den Ausgaben der Hospitäler beigesteuert worden, und dennoch ist es nicht möglich gewesen, mehr als vier derselben, San Andrés, San Lazaro, San Ypólito und das Haus für weibliche Irre (*Casa de Locas*) vor dem Eingehen zu bewahren. Auch für diese aber vermogten die Stadtcassen die jährlichen beträchtlichen Zuschüsse endlich nicht mehr aufzubringen, und man hat seit einigen Jahren sich genöthigt gesehen, zur Deckung derselben und allmähliger Heimzahlung der zu diesem Zwecke früher con-

trahirten, sehr bedeutenden Schulden eine Erhöhung der Gemeindesteuern und Alcavalas zu bewilligen, und eine Commission zur Regulirung und Beaufsichtigung des ganzen Hospitalwesens niederzusetzen. Unter den jetzt im Gebrauche befindlichen Hospitälern ist das, unfern des Klosters Santa Ysabel und der Alameda, an der nach ihm benannten Strasse gelegene *Hospital general de San Andrés* das bedeutendste. Das Gebäude ist schön, wohleingerichtet und geräumig, mit grossem Hofe und freundlicher Capelle. Ein Rector und 6 Beamte besorgen die Verwaltung der Anstalt, 15 Ärzte und Chirurgen, ein eigener Apotheker und die nöthigen Wärter die Krankenpflege, und 4 Geistliche die Seelsorge. Die Anstalt ist in 3 Sectionen getheilt für innere, chirurgische und syphilitische Gebrechen, und es können auf einmal 500 Kranke in dieselbe aufgenommen werden. Sie besitzt noch einige eigene Renten, empfängt aber doch sehr bedeutende Zuschüsse aus den Stadtcassen und irgend vermögliche Kranke müssen Zahlung leisten. — Die *Casa de Locas* ist eine ebenfalls gut eingerichtete Anstalt in einem grossen Gebäude an der Calle de la Canoa, unfern San Andrés. — Das *Hospital de San Ypólito* im gleichnamigen Kloster der barmherzigen Brüder, ebenfalls unfern der Alameda, aber schon ausserhalb der eigentlichen Stadt, wird von einem Verwalter, drei Ärzten und einem Geistlichen besorgt, und hat zugleich eine gut eingerichtete Anstalt für männliche Wahnsinnige. — Das *Hospital de San Lazaro* im Local eines früheren Klosters unfern des Veracruzaner Thores ward ursprünglich für Aussätzige gegründet; jetzt werden auch andere Kranke darin aufgenommen. Ein Verwalter, zwei Ärzte und ein Geistlicher stehen demselben vor. — Noch besitzt Mejico ein Findelhaus (*Casa de niños expositos*). Es ist altspanischer Gründung und war ursprünglich gut dotirt, litt aber während der Revolution sehr bedeutende Verluste, so dass es schon mehrere Male wegen Mangel an Fonds ganz geschlossen werden musste und auch jetzt nur in sehr ärmlicher Weise sich hinhält.

Heute (6. Juni) fiel *Corpus Christi*, das Frohnleichnamsfest, eines der höchsten und glänzendsten der katholischen

Kirche. Wir fuhren, die Procession zu sehen, welche sich von der Cathedrale aus durch mehrere, mit einem Baldachin von Segeltuch zu diesem Zweck überspannte Strassen bewegte, und dann in dieselbe sich zurückbegab. Von dem die Nacht zuvor gefallenen Regen waren die Strassen ausserordentlich schmutzig geworden, zum grossen Verdrusse der Processirenden, welche sich in der Mitte der Strassen halten, und also recht im Schmutze tappen mussten. Die Procession selbst habe ich schon im ersten Bande dieser Schrift (S. 332 u. f.) weitläufig beschrieben, und dort auch der weltlichen Feier dieses Tages gedacht. Am Nachmittage fuhren wir zur Alameda, wo die feine Welt heute besonders zahlreich sich versammelt hatte; und wo es ganz in der landesüblichen, von mir ebenfalls schon früher (1. Bd. S. 305 u. f.) beschriebenen Weise herging. Verglichen mit der lebhaften Scene, welche öffentliche Vergnügungsorte in grossen Städten Europas darbieten, zeigt die Alameda in Mejico nur einen trübseligen, todten Anblick. Da giebt es keine Lauben mit fröhlichen, bei Caffee, Wein und anderen Erfrischungen die Sorgen des Werkeltages vergessenden, plaudernden und lachenden Gesellschaften. Keine fröhlichen Kinder tummeln sich hier auf grünen Rasen, keine Musik, kein Gesang ertönt. Zwischen den steifen Baumreihen wandeln steif und stumm die Fussgänger und eben so steif halten, dicht aneinander gedrängt, die schwerfälligen, glänzenden Carossen mit den geputzten, rauchenden und fächelnden Damen. Kaum ist hie und da ein lebhaftes Gespräch unter den Mejicanern im Gange. Nur die Reiter, welche ihre kleinen lebhaften Rosse geschickt zu tummeln verstehen, bringen einiges Leben in die todte Scene. Mir ward bald sehr langweilig zu Muthe, und ich war herzlich froh, als unser Wagenführer seine Rappen dem Paseo Bucareli zulenkte, welchen entlang wir unseren Rückweg nahmen.

Der Abend des heutigen Tages führte uns ins Theater. Das Gebäude, am Portalito del Coliseo gelegen, an der Ecke zweier sich kreuzenden Strassen, ist weitläufig, und erscheint von Aussen gross. Die Wohnungen der Schauspieler und mehrere Wein- und Caffeehäuser befinden sich in ihm. Die

Form des, auf etwa 2,500 Zuschauer berechneten Auditoriums, ist die eines etwas verlängerten Hufeisens. Das Proscennium ist so sehr zusammengezogen, dass man nur von wenigen Punkten des Auditoriums die Bühne ganz zu überblicken im Stande ist, und nur wenige Schauspieler zugleich auftreten können. Das sich nach hinten sanft erhebende Parterre ist mit zwei Reihen in Sitze abgetheilter Bänke versehen. Die Gänge dazwischen sind ziemlich breit und bequem. Vier Reihen Logen über einander umgeben das Parterre. Die grosse Staats-Loge des Gouvernements und der Municipalität, so geräumig, dass sie wenigstens 36 Personen fasst, befindet sich im Fond des Gebäudes, dem Proscennio gerade gegenüber, und ist einfach, aber anständig decorirt. Nahe an der Bühne, seitwärts, giebt es noch eine Privatloge für den Präsidenten der Republik und seine dienstthuenden Adjutanten. Das Ganze ist recht nett vermalt und wird durch drei Kronleuchter mit Glaslampen erleuchtet. Die Brustwehr der Logen ist nur etwa 18 Zoll hoch, eine Einrichtung, die mir sehr wohl gefiel, weit besser als die käfigähnliche unserer europäischen Logen, welche die Engländer mit Recht Büchsen — *boxes* — nennen. Man gab die Oper, Moses in Egypten, und zwar italienisch, wie hier überhaupt alle Opern. Die Sänger, sämmtlich Italiener, waren im Ganzen sehr zu rühmen, wenn auch hie und da noch Einiges zu wünschen übrig blieb. Die Decorationen und Costüme waren reich und treu, das Orchester gut besetzt und lobenswerth. Die Machinerie aber scheint weniger gut. Osiris musste auf den Blitz erst zulaufen der ihn erschlagen sollte. Das Gouvernement unterstützt die Oper jährlich mit 20,000 Pesos, ein wenig zu viel, wie man meinte, wo noch so viele nothwendige und nützliche Dinge fehlen und wegen Geldmangels nicht beschafft werden können — aber was fingen die Mejicaner an ohne Oper und Schauspiel und Stiergefechte! — Das Haus war nicht zum achten Theile gefüllt. Die Damen erschienen im höchsten Gesellschaftsstaate, die meisten ohne Hüte, geschmückt mit Blumen, Federn und Perlen, das Haupt überragt von ungeheuern modischen Kämmen, einige strahlend im blendenden Lichtglanze der Juwe-

len. Auffallend war mir das Rauchen beider Geschlechter im Theater, hie und da selbst während der Acte. — An einem anderen Abende sah ich die Rossinische Oper Aschenbrödel und fand Sänger und Musiker auch in ihr recht brav. Dagegen gehörte die Darstellung eines spanischen Lustspiels: *El sordo en la posáda*, an einem dritten Abende, zu den mittelmässigsten, die ich je gesehen. Die Darstellung geschah durch einheimische Künstler.

Die letzten Tage meines diesmaligen Aufenthalts in der Hauptstadt benutzte ich noch zu einigen Ausflügen in die nähere Umgegend, und zur Besichtigung Dessen, was vom alten Tenochtitlán noch übrig ist. — Die Reste, welche man noch von der ehemaligen Hauptstadt des aztekischen Kaiserreiches aufzufinden vermag, liegen ausserhalb des Umfanges des heutigen Mejico, und beweisen, wie viel jene ausgedehnter war, als dieses. Zu sehen ist daran nicht viel; es sind halbversunkene Grundmauern von Wohnhäusern, die im nordwestlichen Theile der Stadt, bei dem Barrio de Santiágo beginnen, und sich über eine Stunde weit auf dem Wege nach Tanepántla verfolgen lassen. Sie gehörten demnach zum alten Stadttheile Tlaltelólco, von dem der heute sogenannte Barrio (Vorstadt) de Santiágo nur den kleineren Theil einnimmt. Die Gränzen des ehemaligen Marktplatzes von Tlaltelólco lassen sich noch erkennen, und man sieht an seiner ungeheuren Ausdehnung wie gross die Bevölkerung einer Stadt gewesen sein müsse, die eines solchen Platzes für ihren Markt bedurfte. An der westlichen Seite dieses Platzes steht das Kloster Santiágo de Tlaltelólco, auf dessen Vorhofe noch Reste des alten, von Humboldt für ein ehemaliges aztekisches Theater gehaltenen Hügels sich finden, auf dem Cortéz zur Zeit der Belagerung Tenochtitlan's seine Wurfmaschinen errichtete, die aber die spanischen Soldaten nicht zu gebrauchen verstanden. Südlich von hier, in der Nähe einiger Gärten führt über einen breiten Canal die Brücke del Clerigo, welche ehemals für den Ort galt, wo der letzte aztékische Regent, der junge Quauhtemótzin, am 31. Aug. 1521 von García Holguín gefangen ward. Die Untersuchungen v. Humboldt's und des Paters Pichardo haben jedoch erwie-

sen, dass diese Gefangennahme auf einem grossen Wasserbecken Statt fand, welches damals zwischen der Garíta del Peralvíllo, der Plaza de Santiágo de Tlaltelólco und dem Puénte de Amaxác, also etwas weiter nördlich gelegen war. Herr v. Humboldt sah hinter dem Kloster Santa Teresa la Antigua, an der Strasse del Indio triste, noch einige Reste des vom König Axayacatl erbauten Palastes in welchem Cortéz durch die Mejicaner belagert ward und Moteuczóma starb. Ich konnte sie nicht mehr auffinden. — Mehrere der alten Deiche oder Dämme, welche einst Tenochtitlán mit dem festen Lande verbanden, sind zum Theil noch als gepflasterte oder chaussirte Hochstrassen vorhanden, welche die sumpfige Ebene durchschneiden und so hoch sind, dass sie immer noch als Dämme gegen die etwa austretenden Wasser der Seen dienen können. Dahin gehören: die Calzáda de San Antonio Abad, im Süden der Stadt, die Calzáda antigua de Guadalúpe, der alte Damm von Tepeyacác, und die Calzáda de Iztápalapan.

In Begleitung mehrerer Freunde brachte mich ein sehr angenehmer Nachmittagsritt nach Chapultepéc. Der Pfad dahin ist eine mit Bäumen eingefasste Hochstrasse, welche der schon oben erwähnten Wasserleitung zu beiden Seiten entlang läuft. Chapultepéc ist ein Porphyrhügel, der sich etwa 1 Legua südwestlich von Mejico, am Wege über Tacubáya nach Lerma, einzeln aus der Thalebene erhebt und wahrscheinlich in den ältesten Zeiten von den Wassern des Sees von Tezcúco umflossen war. Seine Höhe über dem grossen Platze der Hauptstadt beträgt 204 Fuss. Vor der Eroberung war, sagt man, Chapultepéc ein Lustort der Könige von Anahuác; wenn aber, wie behauptet wird, der aztékische Name wirklich Berg der Gräber bedeutet, so mögte man sich versucht fühlen anzunehmen, dass hier eine Begräbnissstätte der alten Herrscher gewesen sei. Der Vicekönig Graf Galvéz erbaute auf königliche Kosten das Schloss auf dem Gipfel des Felsens, dessen Äusseres einfach und gefällig, dessen Inneres aber durch nichts ausgezeichnet ist. Es war nie ganz vollendet und fängt bereits an zu verfallen. Gegen Mejico hin ist der Hügel befestigt, aber die Befesti-

gungswerke haben das Ansehen blosser architectonischer Zierrathen. Die vorhandenen Keller sind geräumig genug um Lebensmittel, für eine angemessene Besatzung auf mehrere Monate ausreichend, darin aufstapeln zu können. Bei seiner das Thal beherrschenden Lage eignet sich Chalpultepéc gar wohl zu einer Feste; auch hat es während und nach der Revolution mehrfach als Waffenplatz gedient, und eine Waffenfabrik war darin angelegt worden. Am Fusse des Hügels breitet ein grosser Garten sich aus, im altspanisch-maurischen Geschmack angelegt, terrassenförmig, mit schmalen Gängen, engen Treppen etc. Seit dem Jahre 1827 ist dieser Garten dem botanischen Institut in Mejico überlassen, aber bis jetzt wenig zu Nutz und Frommen der Wissenschaft darin geschehen. In einer Art von Park sieht man einige uralte Cypressen (*Cupr. disticha L.*) wahrscheinlich schon zur Zeit Moteuczoma's vollkommen ausgewachsene Bäume. Der Stamm der Einen derselben misst 40, der einer Zweiten 36, ein Dritter 30 Fuss im Umfange bei verhältnissmässiger Höhe. Der sogenannte spanische Bart (*Tillandsia usneoides*) wuchert üppig auf ihren Zweigen. — Vom platten Dache des Schlosses hat man eine der köstlichsten Aussichten über die Hauptstadt und das Thal von Tenochtitlán. Die Stadt liegt im Vorgrunde, südlich von hier die Seen von Chalco und Xochimílco, östlich der See von Tezcúco und nördlich die Seen von Zumpángo und San Christovál. Reich angebaute Felder und Gärten liegen über das Thal ausgebreitet, während zwei lange Wasserleitungen, von hohen Bogen getragen, und die fünf schönen mit Bäumen bepflanzten Hochstrassen und Deiche, welche von verschiedenen Seiten zur Stadt führen, sich durchhin ziehen. Dörfer und Weiler drängen sich am See von Tezcúco und blicken allenthalben im Thal aus freundlichem Grün herüber. Gegen Norden erblickt man das prächtige Collegiatstift zu U. L. Frau von Guadalúpe, gelehnt an den schroffen Hügel von Tepeyacác, während gegen Süden und Westen zwischen den Dörfern Sant Angel, Tacubáya und Tlalpam die ganze Gegend ein unermesslicher, reich angebauter Garten scheint. Hügel, theils schroff und kahl, theils bebaut und mit Waldkronen geschmückt, erheben sich isolirt aus der Ebene, und im Hintergrunde, hoch über den das

Thal umschliessenden rauhen Gebirgen, thronen in tiefer Himmelsbläue die silberglänzenden Schneekuppen der Vulcane von Puébla. Besonders schön ist der Anblick kurz vor dem Untergange der Sonne, wenn ihr gemildertes Licht eine sanftere Färbung über die Landschaft ausgiesst.

Eine gute Legua nördlich von der Stadt liegt auf und an dem Felsenhügel Tepeyacác das Collegiatstift der heil. Jungfrau von Guadalúpe für geistliche Frauen. Zur Zeit des aztekischen Kaiserreichs trug dieser Hügel den Tempel der mejicanischen Ceres, der Göttin *Tonántzin.* Die heutige Kirche am Fusse des Hügels ist ein weitläufiges, mit Verzierungen überladenes Gebäude, in welchem jedoch der erst in neuerer Zeit vollendete, nach Tolsa's Entwürfen sehr geschmackvoll ausgeführte Hauptaltar sehenswerth ist. Sie ist reich ausgestattet, und besitzt eine Menge silberner und goldener Kostbarkeiten. Die Jungfrau von Guadalúpe ist die Schutzpatronin der Republik und wird als eingeborne Heilige betrachtet, da sie der Sage nach im December 1531 zu drei verschiedenen Malen einem Indier, Juan Diégo Cequaúhtzin, aus dem benachbarten Dorfe Tolpatlác, erschien und ihm befahl, dem Bischofe von Mejico, Fray Juán de Zumarrága, zu hinterbringen, wie ihr Wunsch und Befehl sei, dass ihr auf dem Hügel von Tepeyacác eine Kirche erbaut werde, wie denn darüber ein dicker, in der Kirche aufbewahrter Foliant den authentischen Bericht enthält. Mit dieser Kirche verband man 1728 das heutige Collegiatstift für geistliche Frauen, und jetzt giebt es in der ganzen Republik kaum irgend einen bedeutenden Ort, an welchem die heil. Jungfrau von Guadalúpe nicht ihren Tempel hätte. — Unfern der Kirche steht die sogenannte Brunnencapelle (*Cápilla del Pozo*), vor der ein mit eisernem Geländer umfasster Brunnen liegt, dessen röthlichem, viel Kohlensäure enthaltendem Wasser grosse Heilkräfte zugeschrieben werden. Merkwürdig ist auch ein Monument auf dem Hügel, unfern der Capelle daselbst, das steinerne Schiff genannt, und einer segelnden Fregatte ziemlich ähnlich. Ein reicher Kaufmann in Mejico der seinen von Cadiz zurückkehrenden Sohn sehnlichst erwartete, gelobte der Jungfrau von Guadalúpe eine

Fregatte, wenn sie denselben wohlbehalten in seine Arme führe. Die Heilige erfüllte das Flehen des Vaters, und dieser errichtete ihr nun jenes Monument. — In der Nähe von Guadalúpe giebt es mehrere warme Quellen, welche zu Bädern benutzt werden.

Etwa drei Leguas nord-nordwestlich von Mejico erhebt sich auf dem Hügel Totoltepéc die Kirche der Jungfrau de los Remédios. Anfangs nur eine kleine Capelle, ward 1576 der prächtige Tempel fertig und eingeweiht, welchen die Heilige jetzt besitzt. Diese Heilige ist ganz Spanierin. Das hier verehrte kleine hölzerne Bild derselben brachte Juan Rodrigo de Villafuérte, einer der Soldaten des Cortéz, mit herüber; es half den Spaniern Mejico erobern und bewirkte seitdem mancherlei Wunder. Die Kirche ist reich begabt und bepfründet.

Die Bäder am Peñon de los Baños, welche ich noch besuchte, liegen am Fusse des gleichnamigen, isolirten Porphyrkegels, der sich etwa ½ Stunde östlich von der Stadt hart am Ufer des Sees von Tezcúco erhebt. Eine ziemlich starke, heisse Quelle tritt unter dem Felsen hervor zu Tage. Ihre Temperatur ist 41° Reaumur. Das Wasser enthält Kohlensäure, schwefelsaure und salzsaure Soda und schwefelsauren Kalk. In einem ziemlich grossen, im Viereck aufgeführten Gebäude, sind acht Bäder mit Fremdenwohnungen eingerichtet, für jeden Gast mehrere Zimmer und eine Badstube, sämmtlich dunkel und unfreundlich, und ohne irgend eine jener Bequemlichkeiten, die man in Europa bei dergleichen Anstalten anzutreffen gewohnt ist. Der Felsen ist, wie seine nächste Umgebung, kahl und öde, doch hat man von seinem Gipfel eine reizende Aussicht auf die Hauptstadt und den Tezcúco-See mit ihren Umgebungen. Sein Inneres ist von grossen Höhlen durchzogen, in welchen mehrere zahlreiche Indierfamilien ihre Wohnung aufgeschlagen haben, die sich vom Fange kleiner Fische im See von Tezcúco und dem Sammeln von Tequisquíte an seinen Ufern nähren, arme, nackte, schmutzige Leute, jeder Lebensbequemlichkeit entbehrend, ausser einigen Fischernetzen und dem kärglichsten Hausrath nicht das Geringste besitzend, aber doch fröhlich und guter Dinge. Man sieht solcher bewohnter Höhlen noch mehrere in verschiedenen anderen Felsen und Hügeln am See von Tezcúco. — Der Peñon de los Baños ist auch

noch durch mehrere, an der Westseite desselben eingehauene, colossale aztekische Hieroglyphen merkwürdig, die schon von Humboldt beschrieben worden. — Die hiesigen Bäder werden besonders gegen Hautkrankheiten, Rheumatismen und hysterische Frauenübel empfohlen. — Die Salzsiederei in der Nähe des Peñon ist so alt als Moteuczóma's Zeit, ihre Einrichtung äusserst unvollkommen, das gewonnene Salz sehr unrein.

Anhang II.

I. Gesetz vom 19. October 1833, den öffentlichen Unterricht in der Föderalstadt betreffend.

Auszug.

Art. 1. Die Universität in Mejico wird aufgehoben, und eine Generaldirection des öffentlichen Unterrichts für den Föderaldistrict und die Territorien (*Districto y territorios de la federacion*) etablirt. — Art. 2. Sie soll bestehen aus dem Vicepräsidenten der Republik, als Präsidenten und sechs von der Regierung zu ernennenden Directoren. Die Directoren sollen aus ihrer Mitte einen Vicepräsidenten wählen. — Art. 3. Alle öffentlichen Unterrichtsanstalten, die Sammlungen der Denkmäler der Künste, des Alterthums, naturhistorischer Gegenstände, die öffentliche Bibliothek, die dem öffentlichen Unterrichte angewiesenen Fonds und Alles, was, von der Föderalregierung bezahlt, dem öffentlichen Unterricht angehört, steht unter dieser Direction. — Art. 4. Sie ernennt alle Lehrer (*profesores*) der verschiedenen Unterrichtszweige. — Art. 5. Die Ernennung soll für das erste Mal mittels Wahl unter drei Candidaten durch die Directoren geschehen. Nachher soll Opposition eintreten wie die Reglements vorschreiben werden. — Art. 6. Die Direction soll über den Fleiss der Lehrer wachen und sie in Nachlässigkeitsfällen in Gehalts-Abzüge verurtheilen. — Art. 7. Die Direction soll die Unterrichts-Reglements für die resp. Anstalten entwerfen und das Ökonomische derselben regeln. — Art. 8. Sie soll in den verschiedenen Anstalten ertheilte Doctorgrade öffentlich confirmiren. — Art. 9. Sie soll über die richtige Verwendung der Fonds und gehörige Bezahlung der Gehalte, durch den Administrator der Erstern, wachen. — Art. 10. Sie soll die Elementarbücher wählen und anschaffen. — Art. 11. Alle zwei Jahre, vor Eröffnung der neuen Unterrichtsperiode, soll sie diese Bücher nachsehen und, nach Gutbefinden gegen andere vertauschen. — Art. 12. Sie soll jährlich den Kammern durch den Minister des Innern einen Bericht über den Zustand des Unterrichts abstatten. — Art. 13. Sie soll in Vacanzfällen der Regierung drei Candidaten zur Ernennung von Directoren und Vicedirectoren der verschiedenen Anstalten vorschlagen. — Art. 14. Sie hat der Regierung Nachricht zu geben, wenn die Directoren und Subdirectoren der Anstalten ihre Pflicht nicht erfüllen. — Art. 15. Sie soll im Verein mit den Directoren der Anstalten Massregeln ergreifen, welche geeignet sind die Alumnen zu regelmässigem Besuche der Lehrstunden anzuhalten. — Art. 16. Sie soll einen Secretair aus ihrer Mitte ernennen. —

Art. 17. Es soll ein Generaladministrator der, dem öffentlichen Unterrichte angewiesenen Fonds ernannt werden. — Art. 18. Demselben sollen als Gehalt gewisse Procente der Einkünfte aus diesen Fonds (*sobre los productos que se recauden de los fondos que maneja*) angewiesen werden, und er gehalten sein, alle Kosten der Administration davon zu bestreiten. — Art. 19. Fonds des öffentlichen Unterrichts sollen für die Folge alle die sein, welche bisher dafür und für alle dahin einschlagende Etablissements ausgesetzt waren, so wie alle, welche die Regierung hinfort dafür anweisen wird. — Art. 20. Der Administrator soll aus drei ihr vorzuschlagenden Candidaten von der Regierung ernannt werden. Er muss der Schatzkammer Caution stellen.

Por tanto etc. Unterzeichnet
Valentin Gomez Farias, Vicepräsident.
Carlos Garcia, Secretair.

II. Gesetz der Föderalregierung, die Bibliothek in Mejico betreffend, vom 24. Octbr. 1833.

Art. 1. In der Föderalstadt soll eine Bibliothek errichtet werden. — Art. 2. Das Local dazu soll im grossen Collegio der Jesuiten (*Colegio mayor de Santos*) angewiesen werden. — Art. 3. Erste Grundlage dieser neuen Bibliothek sollen die bereits vorhandenen dieses Collegii und der ehemaligen Universität sein. — Art. 4. Ein Fonds von 3,000 Pesos jährlich zur Erweiterung derselben soll aus den Fonds des öffentlichen Unterrichts angewiesen werden. — Art. 5. Es soll auf Zeitschriften, Tage- und Flugblätter subscribirt werden. — Art. 7. Ein Bibliothekar, auf den Vorschlag der Generaldirection des Unterrichts von der Regierung zu ernennen, soll der Bibliothek vorstehen. Er steht unmittelbar unter jener Direction. Sein Gehalt ist 2,000 Pesos jährlich. — Art. 8. Drei Gehülfen, jeder mit 250 Pesos Gehalt, ein Reinkehrer und ein Pförtner sollen angestellt werden. — Art. 9. Der Bibliothekar hat freie Post. — Art. 10. Die Bücher und Manuscripte sollen nach den Materien geordnet werden. — Art. 12. Vier Cataloge sind zu entwerfen, ein alphabetischer nach den Namen der Autoren, ein dergleichen nach den Titeln der Bücher etc., einer nach den Materien und der vierte nach den Sälen und Repositorien. Das Siegel der Bibliothek soll in jedes Werk gedruckt werden. — Art. 13. Diese Cataloge sollen alle drei Jahre erneuert werden. — Art. 14. Ein Exemplar der vier Cataloge soll sich in jedem dem Publico geöffneten Bibliothekssaale befinden. — Art. 15. Jedermann kann jedes beliebige Buch einsehen und Notizen ausziehen. — Art. 16. Die Bibliothek soll dem Publico jeden Tag Morgens von Neun bis Ein Uhr, Nachmittags von Sechs bis Acht Uhr offen stehen; an Festtagen jedoch nur von Zehn bis Ein Uhr Morgens. — Art. 17. Die Bücher können nicht verliehen werden. — Art. 18. Jedes Vierteljahr soll der Bibliothekar der Direction des öffentlichen Unterrichts die etwa neu anzuschaffenden Werke vorschlagen. — Art. 20. Der Bibliothekar soll jedes Jahr Rechnung ablegen. Alle zwei Monate wird die Direction die Bibliothek nachsehen und jede acht Monate das Inventarium berichtigen.

Por tanto etc. Unterzeichnet
Valentin Gomez Farias, Vicepräsident.
Carlos Garcia, Secretair.

IX.

Der Staat Méchoacan.

Dieser Staat, die ehemalige Intendanz Valladolid, umfasst den grössten Theil des alten Königreichs Méchoacan oder Míchuacan der Tarasken. Dieses Reich, welches sich vom Flusse Zacatúla oder Balsas bis zum Hafen Navidád (Staats Jalísco) und von den Gebirgen von Xala und Colíma bis zum Flusse Lerma (Staats Guanajuáto) und den Ufern des Sees von Chapála (Staats Jalisco) erstreckte, war zu allen Zeiten unabhängig von den Beherrschern von Anahuác. Es ward 1524 von den Spaniern definitiv in Besitz genommen. — Der Name Mechoacan soll »fischreiches Land« bedeuten.

Der heutige Staat Mechoacan gränzt östlich und südöstlich an Mejico, nordöstlich an Querétaro, nördlich an Guanajuáto, wo der Rio Grande de Santiágo die Gränze ist, westlich an Jalisco und südwestlich, auf eine geringe Küstenlänge, an den stillen Ocean.

Méchoacan liegt grösstentheils am westlichen Abhange der Cordilleren von Anahuác. Das Land ist von Hügeln und freundlichen Thälern durchschnitten. Oft sieht man ausgedehnte Wiesen von kleinen Bächen bewässert, ein ungewohnter Anblick dem Reisenden in der heissen Zone. Der mittlere Theil des Staats erhebt sich über die übrigen. Er liegt auf dem Rücken der Sierra Madre, da wo das Absteigen an die Westküste beginnt. Hohe, schroffe und zerrissene Gebirgszüge unterbrechen hier die Einförmigkeit der Hochebene. Die Thäler zwischen diesen Zügen sind wasserreich und äusserst fruchtbar, während die Gebirge selbst mit herrlichen Waldungen prangen.

Die höchste Bergspitze scheint der *Pic von Tancitaro* zu sein, wahrscheinlich ein ausgebrannter Vulcan. Er erhebt sich östlich vom Flecken Tuspan (Staat Jalisco) und

dem Vulcane von Colíma auf der zwischen 18½ und 19½° nördlicher Breite aus Ost in West streichenden Linie der mejicanischen Vulcane. Genaue Höhenmessungen desselben fehlen noch, aber Humboldt schätzt ihn auf 10,500 Fuss und hält dafür, dass er höher sei und sich häufiger mit Schnee bedecke, als der Vulcan von Colíma. Östlich von ihm, im Süden des Dorfes Arío, entstand in der Nacht des 29. Sept. 1759 der Vulcan *Jorúllo*, von welchem bereits an einer anderen Stelle dieses Werks (Th. I. Abschn. 2. S. 27 u. f.) ausführlich die Rede gewesen ist. Die Erdrinde des Staats Méchoacan ist überhaupt reich an vulcanischen oder durch unterirdisches Feuer emporgehobenen Gesteinbildungen. Erzführende und trachytische Porphyre, Basaltbildungen, Diorite und Mandelsteine bilden die grössere Masse der in den Gebirgen zu Tage stehenden Gesteine. Häufig sieht man die ältere Sandstein- und Kalksteinformation von emporgehobenen Porphyrmassen durchbrochen. Laven und zusammengesinterte vulcanische Asche bedecken auf weite Strecken den Boden. Dies ist besonders der Fall in den Gegenden um die Hauptstadt Morélia und die Dörfer Capúla und Taricuaro, um den Flecken Pátzcuaro und den gleichnamigen See, dessen Ufer, so wie die Inseln in demselben aus schwarzen und grauen Laven bestehen, dann um das Dorf Arío, die nördlich von demselben gelegene Maierei Huaníqueo etc. In der Nähe des Dorfes Taricuaro und der Hacienda Cipiméo im W. von Morélia bemerkt man verschiedene erloschene Vulcane, namentlich einen, welcher den Gebäuden des genannten Landgutes gegenüber sich erhebt und dessen Krater jetzt voll Wasser steht. Dieser ist vollkommen rund, hält zwischen 200 und 250 Fuss im Durchmesser und seine inneren Wände sind äusserst steil, fast senkrecht. Das Wasser welches gewöhnlich 200 Fuss unter dem Kraterrande steht, in der Regenzeit aber höher steigt, ist salzig und so tief, dass man noch mit keinem Senkblei Grund gefunden hat. Warme Quellen sprudeln im O., N. und W. von Morélia in grosser Menge aus dem Boden. Besonders häufig sind diese Quellen in dem von niedrigen, bewaldeten Hügeln eingeschlossenen Thale des Dorfes Istlán, nordwestlich von Morélia,

in geringer Entfernung östlich vom See Chapála, und in der Gegend zwischen diesem See und der Hauptstadt Morélia. Die Öffnungen, aus welchen die Quellen aufsteigen, sind von sehr verschiedener Grösse, einige nur wenige Zolle, andere mehrere Fuss im Durchmesser. Bei einigen ist das Wasser ganz klar, bei andern schlammig, und in der Ebene von Istlán findet sich eine Quelle, welche ein klares aber dunkelgrün gefärbtes Wasser hat und deshalb ***El Pozo verde*** genannt wird. Bei einigen steht das Wasser ruhig bei einer Temperatur von 100 bis 120° Fahrenh., bei anderen siedet es mit grossem Geräusch und bei noch anderen bemerkt man ein regelmässiges Steigen und Fallen. Diese Letzteren sprudeln einige Minuten lang mit grosser Heftigkeit mehrere Fuss hoch über den Boden empor, dann zieht sich das Wasser plötzlich mit einem schlürfenden Geräusche zurück, selbst der Dampf verschwindet und die Steine am Quellenrande werden fast augenblicklich trocken, bis nach kurzer Zeit das Wasser mit pfeifendem Ton abermals aufsprudelt. Die meisten dieser Quellen scheinen nur Salzsäure zu enthalten, doch riecht und schmeckt das Wasser einiger auch stark nach Schwefel. — Vom Bergwerksorte Angangúeo über den Flecken Zitácuaro nach Huétamo und an die Ufer des Rio Balsas fällt das Land rasch ab. Bei Angangúeo erheben sich die Berge zu einer absoluten Höhe von 12,000 Fuss und der Ort selbst liegt noch 8,772 Fuss über dem Meer in einem engen Thale. Der Flecken Zitácuaro liegt schon 2,321 Fuss tiefer (6,451 Fuss); fünf Leguas südlicher liegt das Dorf Enadío, am gleichnamigen Flusse, nur noch 4,577 Fuss, und endlich das Flussbett des Balsas, südlich von Huétamo, bei dem Embarcadéro de Sirisícuaro nur noch 878 Fuss über dem Meere.

Mechoacan ist ausserordentlich wasserreich, doch sind seine Flüsse und Bäche nur klein und kurzen Laufes. Der ***Rio Lerma*** kommt aus dem Staate Mejico herüber, durchzieht die nordöstlichste Ecke von Mechoacan, geht nach Guanajuato in den Baxío hinüber, und bildet dort durch Vereinigung mit dem *Rio Laxa* bei dem Flecken Salamánca den ***Rio Grande de Santiago***, welcher dann seinerseits auf eine kurze Strecke vor seiner Einmündung in den See Cha-

pála Guanajuáto von Mechoacan trennt. — Der ***Rio Balsas*** oder ***Rio de Zacatúla*** bildet vom Dorfe Coyúla östlich bis zum Hafen Zacatúla westlich die Gränze gegen Mejico. — Zwischen Huétamo und Zirándaro (am linken Ufer, im St. Mejico) liegt das Bette dieses Flusses nur noch 878 Fuss über dem Meere. — Der ***Rio de Zitácuaro*** entspringt eine Legua nördlich vom gleichnamigen Flecken, bei dem Dorfe San Felípe, strömt gegen Süden, die Dörfer Tusántla und Ticuícheo vorüber, und fällt bei dem Dorfe Pungarahuáto in den Balsas. — Der ***Rio de Huétamo*** ist nur ein starker Bach, welcher den Ort Huétamo vorüber in südöstlicher Richtung dem Balsas zueilt. — Der ***Rio de Churumúco*** entspringt im O. des Vulcans von Jorúllo, fliesst gegen S.S.W. und mündet unweit des Dorfes San Pedro Churumúco in den Balsas. — Der ***Rio del Marquéz*** entspringt im Westen des Sees von Pátzcuaro, strömt ebenfalls gegen S.S.W., nimmt eine Menge von Bächen auf, und fällt westlich vom Vorigen in den Balsas. Weiter gegen Westen strömen noch einige Küstenflüsse dem Südmeere zu. Der bedeutendste darunter ist der ***Rio Aztála***, welcher 2 Leguas südwestlich vom Dorfe Santiago Coalcomán, in einem Thale der Sierra Madre, 20 Leguas vom Ufer des Südmeeres, aus einer Höhle hervorkommt, die Wasser der Flüsse ***Agamila***, ***Maruáta*** und ***Chichúcua*** so wie mehrere andere in sich aufnimmt und zwischen Cachan und Chocóla ins Meer fällt. — Der ***Rio de Tlalpujáhua*** entspringt im Süden des gleichnamigen Bergwerksortes, vereinigt sich 2 Leguas unterhalb desselben mit dem ***Arrollo de Tepetóngo*** und fällt in den Lerma. — In diesen münden auch der Bach von ***Maravatio*** und der etwas bedeutendere ***Rio de Anganguéo***. — Der ***Rio de Cipiméo*** kommt aus einem Sumpfe im O. der gleichnamigen Hacienda, strömt gegen N. und fällt in den See von Cuízco. Ausserdem sind noch eine grosse Menge kleiner Flüsse und Bäche vorhanden, welche dem einen oder dem andern der eben angeführten oder den Landseen zuströmen. — Eine Menge von Landseen finden sich im Staate Mechoacan. Die bedeutendsten darunter sind der See von ***Pátzcuaro***, der nordöstlich von diesem gelegene See von ***Cuízco*** oder ***Aráron***,

welcher mit salzsaurer Soda geschwängert ist und Schwefelwasserstoffgas ausdünstet, und der westlich von diesem gelegene See von ***Huángo.*** Kleinere sind der See von ***Tanguáto*** im äussersten Nordwesten und der See von ***Huaniquéo*** im S. von Pátzcuaro. — Die Küstengegenden sind öde, sandig und nur wenig angebaut. Eingerichtete Häfen besitzt Mechoacan bis jetzt nicht, doch sollen sich an der Küste mehrere dazu wohl geeignete Punkte finden. Ein solcher ist die Bucht von ***San Telmo,*** unfern der Mündung des Aztála. Die Bucht ist hufeisenförmig von Anhöhen umschlossen, welche gegen alle östlichen und nördlichen Winde Sicherheit gewähren, hat hinlängliche Wassertiefe für grosse Schiffe und guten Ankergrund.

Das Clima des Staats ist im Allgemeinen mild und ausserordentlich gesund. In den Küstengegenden und am unteren Theile der westlichen Abhänge der Cordilleren sind während eines grossen Theils des Jahres Wechselfieber, hie und da auch Faulfieber häufig. Kröpfe sind ebenfalls ein gewöhnliches Übel hier, so wie, besonders in den Thälern zwischen Huétamo und der Küste, die sonderbare Hautkrankheit *Quiricua,* von der schon früher (Th. I. S. 355—56) näher die Rede gewesen ist. — Über die Volksmenge von Mechoacan fehlen zuverlässige Nachrichten. Bei der Zählung von 1793 fand man dieselbe 289,314 Köpfe stark; Humboldt schätzte sie für 1803 auf 376,000. Im Jahre 1822 betrug sie nach amtlichen Berichten 365,080, worunter etwa $\frac{2}{5}$ Weisse und $\frac{3}{5}$ Kupferfarbene gerechnet wurden; der im August 1830 vom Staatsgouverneur dem Staatscongresse vorgelegte Bericht giebt eine Gesammtbevölkerung von 422,472 Menschen an, während die kleine Statistik des mejicanischen Calenders für 1833 nur eine Zahl von 285,000 angiebt. Diese Letztere scheint jedoch nur auf einer sehr willkührlichen Schätzung zu beruhen. Dem oben angezogenen Berichte des Staatsgouverneurs zufolge, betrug im Jahre 1828 der Überschuss der Geborenen über die Gestorbenen im ganzen Staate 11,061 Menschen. Nehmen wir diesen als verhältnissmässig constant an, so musste, die Richtigkeit der Zählung von 1822 vorausgesetzt, die Bevölkerung im Jahre 1830

schon 365,080 + (8.11,061) = 453,568 Köpfe, und würde heute (1843) mindestens 586,000 betragen. — Drei indische Stämme leben in diesem Staate, nämlich: 1. die Taráscos, berühmt im 16. Jahrhunderte wegen ihrer milden Sitten, ihrer Fertigkeit in mechanischen Künsten und der Weiche ihrer, an Vocalen reichen Sprache. 2. Die Otomíten, weniger in Cultur vorgeschritten. Ihre Sprache ist an Gurgel- und Nasentönen reich. Sie haben 21 Buchstaben, fünf Vocale und sechszehn Consonanten; die Buchstaben F und L kennen sie nicht. Wie das L im Aztekischen, so ist das R im Otomitischen vorherrschend. 3. Die Chíchimeken, welche aztekisch reden. Die ganze südliche Hälfte des Staats ist mit Indiern bevölkert.

Mechoacan ist in 4 Departements mit 62 Gemeindebezirken (*Municipalidades*) getheilt, nämlich:

1. ***Departamento del Norte*** mit den 14 Municipalitäten *Morélia*, *Pátzcuaro*, *Erongarícuaro*, *Cocúpao*, *Tzintzóntzán*, *Cunéco*, *Zacápo*, *S. Clara*, *Huaniqueo*, *Cuizco*, *Churándiro*, *Huángo*, *Cháro* und *Tirepiteo*.
2. ***Departamento del Oriente*** mit den 15 Municipalitäten *Zitácuaro*, *Irimbo*, *Zuzupuáto*, *Túspan*, *Anganguéo*, *Maravatío*, *Tlalpujáhua*, *Tajimaróa*, *Zinapécuaro*, *Ucáreo*, *Indaparápeo*, *Tarímbaro*, *Huétamo*, *Pungarahuáto* und *Coyúca*.
3. ***Departamento del Sur*** mit den 11 Municip. *Uruápan*, *Parángaricútiro*, *Táretan* mit *Tacámbaro*, *Turicáto*, *Parácho* oder *Urécho*, *Nahuaztén*, *Tancítaro*, *Apatzingan* und *Santiago Coalcomán*.
4. ***Departamento del Poniente*** mit 22 Municipal.: *Zamóra*, *Puruándiro*, *Tlazazálca*, *Tancuancícuaro*, *Xicuilpan*, *Istlán*, *Tanguáto*, *Jacóna*, *Guarachíta*, *Zazuáyo*, *Tángamandápeo* mit *Járipo*, *Angamacútiro*, *Parendícuaro*, *Piedád*, *Yurécuaro*, *Escuandúreo*, *Chilchóte*, *Purépero*, *Penjamíllo*, *Réyes*, *Tincuindín* und *Cotíja*.

Die vier Departements enthalten überhaupt 3 Städte (*Ciudades*), *Morélia*, *Pátzcuaro* und *Tzintzóntzán*, 3 Flecken (*Villas*), *Zitácuaro*, *Zamóra* und *Charo*, 256 Dörfer (*Puéblos*), 333 Landgüter (*Haciéndas*), und 1,356 Weiler und Gehöfte

(*Ranchos*), welche in 83 Pfarreien (*Curátos*) getheilt sind. Neun der genannten Municipalitäten haben eine Bevölkerung von über 10,000 Menschen, nämlich Morélia 20,000, Huaníqueo 11,700, Tirepíteo 11,500, Huétamo 10,600, Arío 13,400, Tacámbaro 11,900, Zacuáyo 11,000 und Puruándero 15,500.

Das Finanzwesen von Mechoacan scheint zwar besser verwaltet zu werden, als das vieler anderer Glieder des mejicanischen Bundes, aber dennoch haben die Einnahmen bisher nicht völlig zur Deckung der Ausgaben hingereicht. Erstere bestehen hauptsächlich in einer Einkommensteuer, *Contribucion directa* genannt, in 8 Classen von Consumtionssteuern (*Acabalas*) von 3 bis 25 Procent vom Werthe der verbrauchten Gegenstände, Antheil an geistlichen Zehnten, Tabacksregie, Abgaben von Hahnenkämpfen, Billards und dem Brennen des Weideviehes, Stempeltaxen etc. Der Ertrag der geistlichen Zehnten, den man ehedem auf 500,000 Pesos jährlich anschlug, bringt jetzt kaum 200,000 auf. Die Ausgaben betragen etwa 500,000 Pesos.

Mechoacan bildet ein eigenes, 1536 errichtetes Bisthum, dessen Sprengel sich zugleich über den Staat Guanajuáto und über den südlichen Theil von San Luis Potosí erstreckt. — Der Zustand des öffentlichen Unterrichts ist beklagenswerth; mindestens die Hälfte aller Ortschaften des Staats ist ohne Elementarschulen und selbst in den besten geht der Unterricht nicht über mangelhaftes Lesen und Schreiben und noch mangelhafteres Elementarrechnen, das höhere Schulwesen kaum über schlechten Unterricht in lateinischer Sprache hinaus. Die Hauptstadt Morélia besitzt 7 Elementarschulen, die besten des Staats, aber immer schlecht genug. Zu Zinapécuaro hat ein wohlmeinender Pfarrer auf eigene Kosten eine Lancasterschule gestiftet, und zu Arío ein Bürger, Don José Baldovínos, ebenfalls auf seine Kosten eine gute Mädchenschule. Sogenannte gelehrte Schulanstalten giebt es drei: *Seminario conciliar* (Priesterseminar) und *Colegio de San Nicolás* zu Morélia, und *Colegio de Santa Catarina* zu Pátzcuaro. Beide Letztere sind ganz unbedeutend, das Priesterseminar ebenfalls schlecht, nach veraltetem Studienplan eingerichtet. 1831 erliess der Staatscongress ein sehr

zweckmässiges Gesetz wegen Errichtung von zwei Normal-Lancasterschulen in der Hauptstadt, eine für Knaben die andere für Mädchen zunächst zur Bildung tüchtiger Lehrer und Lehrerinnen für die demnächst in den Departements zu stiftenden Elementarschulen, zugleich aber auch als Hauptelementarschulen der Hauptstadt. Der Plan war gut, aber Mangel an den nöthigen Geldmitteln scheint seine Ausführung bis jetzt verhindert zu haben.

Mechoacan ist an natürlichen Producten jeder Art ausserordentlich reich, der Boden äusserst fruchtbar und zum Anbau von Gewächsen aller Zonen sehr geeignet; aber der Ackerbau beschränkt sich bis jetzt auf den eigenen nothwendigsten Lebensbedarf der Bewohner. Es fehlt an Ruhe, öffentlicher Sicherheit, Betriebscapital und Communicationswegen mit den benachbarten Staaten. Die heissen Landstriche der Küstengegenden, die tief eingeschnittenen Thäler in den Abhängen der Cordilleren, mit einem Worte die Tierras calientes, reich bewässert durch grössere oder kleinere Flüsse und Bäche, Zuflüsse entweder des Rio Balsas oder unmittelbar des stillen Meeres, sind sehr geeignet für den Anbau der sogenannten Colonialwaaren. Zuckerrohr, Caffee, Cacao, Indigo, Baumwolle, selbst Vanille, gedeihen in diesen Gegenden und werden wirklich angebaut, wenn auch nur erst an wenigen Punkten und in geringer Menge. Die besten Zuckerpflanzungen finden sich heute 12 Leguas südlich von Pátzcuaro. Auch am Fusse des Jorúllo und in der Umgegend des Dorfes C o a l c o m á n baut man etwas Zucker, Cacao, Indigo und Baumwolle. Manioc, Batatas und Yam werden in warmen Gegenden ebenfalls gezogen. Weizen, Gerste und Maguëy gedeihen neben Gemüsen jeder Art in höher gelegenen Gegenden, Mais allenthalben. An besonders begünstigten Punkten steigt der Ertrag des Letzteren bis auf 450, ja zuweilen 800 für 1, und selbst in weniger fruchtbaren Gegenden der Hochebene rechnet man auf einen Durchschnittsertrag des 25sten bis 30sten Korns von Mais und Weizen. Einheimische sowohl als europäische Fruchtbäume sind in Menge vorhanden und tragen grossentheils ausserordentlich reich. Cocospalmen und Pisangs beschatten die Hütten der Indier in

heissen Landstrichen; Melonen und Ananas zieren ihre Gärten. Höher die Berge hinan und bis zur Hochebene trifft man Zapótes, Aguacátes, Anónas, Pfirschen, Birnen und Äpfel. Unter den medicinischen Pflanzen ist besonders die sogenannte weisse Rhabarber oder Mechoacanwurzel (*Convolvul. Mechoac.*) zu erwähnen. Die Wälder liefern Bau-, Nutz- und Färbehölzer, manche von ausgezeichneter Härte und Schönheit. Manche Bäume und Sträuche liefern wohlriechende Gummisorten und brauchbare Harze. Maulbeerbäume sind gemein, die Zucht der Seidenraupe aber noch nicht eingeführt. — Die Viehzucht ist in Mechoacan nicht so bedeutend, als in einigen der benachbarten Staaten; doch zieht man Hornvieh und Schweine in für den Selbstbedarf hinreichender Menge und die hiesige Wolle ist von ziemlicher Güte. Die Waldungen sind reich an Rehen, Hirschen, Hasen, Caninchen, Eichhörnchen, Beutelratten. In wärmeren Gegenden schweifen Affen, Jaguare, Cuguare, Javalis; in den Küstenebenen Tapire, Armadille, Leguane, aber auch Crocodile, Schlangen und Riesenfrösche. Die Vögel sind zahlreich und mannigfaltig; viele darunter aus den Hühner- und Entengeschlechte. Wilde Bienen liefern Wachs und Honig. Flüsse und Seen sind fischreich. Am Strande findet sich die Purpurschnecke und die Perlenmuschel. Zahlreiche metallische Niederlagen in den Gebirgen führen Gold, Silber, Kupfer, Blei und Eisen. Von Zinn und Quecksilber will man ebenfalls Spuren entdeckt haben. — Salz gewinnt man an den Meeresküsten. — Kaum dürfte irgend ein mejicanischer Staat sich besser zu Niederlassungen für europäische Ackerbauer eignen als Mechoacan, sobald einmal das Eintreten dauernder politischer Ruhe solchen Unternehmungen Sicherheit gewähren wird.

Manufacturen besitzt der Staat nicht und besass sie nie. Selbst die gewöhnlichsten Artikel wurden von jeher aus den Städten des benachbarten Baxío eingeführt. Hauptgewerbe des Landes war bisher der Bergbau.

Hauptstadt des Staats ist ***Morélia***, ehedem ***Valladolid de Méchoacan***, schlechthin ***Valladolid*** genannt. Ihren heutigen Namen trägt sie zu Ehren des Pfarrers M o r é l o s, des

uneigennützigsten unter den ersten Insurgentenhäuptlingen. Sie ist Sitz der Regierung wie des Bischofs von Mechoacan, liegt in einer Marschebene unter 19° 42′ nördl. Breite und 103° 12′ 15″ westl. Länge, 6,398 Fuss über dem Ocean (nach Humbolts Angabe) mitten in dem von 2 Flüssen bewässerten Thale von Olíd, und ward um 1536 von Christovál de Olíd gegründet. Die Vorstädte sind unbedeutend und die Stadt selbst hat nur Eine Hauptstrasse; aber diese ist hübsch und mit guten Gebäuden besetzt. Die auf der Plaza mayór freistehende Cathedrale ist ein prächtiges, obgleich mit Zierrathen überladenes Gebäude und sehr reich. Der Chor ist besonders schön, die Verzierungen der kleinen Orgel sehenswerth. Vom Chore zum Hochaltare führt ein breiter Gang (*Cruxia*), umgeben von einer massiv-silbernen Balustrade, geschmückt mit ebenfalls silbernen Statuen. Die Kanzel und die dahin führende Treppe sind mit reich bossirten Silberplatten belegt, wozu das Silber aus der Grube S. Pedro del Barréno zu Ozumatlán gekommen sein soll. Auch der Hochaltar schimmert von Gold und Silber. Ausser der Cathedrale zählt Morélia noch 2 Pfarrkirchen, 4 Mönchs- und 2 Nonnenklöster und mehrere Hospitäler. Beinahe alle öffentlichen Gebäude der Stadt danken ihren Ursprung der Freigebigkeit der Bischöfe. Die Cathedrale, die Hospitäler, die Gouvernementsgebäude, die prächtige Wasserleitung sind Werke der Kirche. Am südlichen Ende der Stadt liegen zwei hübsche öffentliche Spaziergänge: die Alaméda und der Paséo. — Auf der Plaza mayor wird täglich Markt gehalten. Besonders anziehend und lebhaft sind die Abendmärkte, (*Baratillos*) am Sonnabende. — Obgleich in der Gegend von Valladolid Nichts auf die Nähe einer grossen Stadt deutet, so ist doch die Ansicht derselben, besonders von Osten her, wahrhaft schön. Frucht-, Gemüse- und Blumengärten, durch welche eine lange, über die Marschebene erbaute Chaussee sich hinzieht, bilden den Vordergrund der Landschaft, die Stadt mit ihrem Aquäduct und ihren glänzenden Kirchen den Mittelgrund, kühne, düstere Gebirge den Hintergrund. — Das Clima hier ist angenehm und mild, doch sieht man im Winter wohl einmal Schnee in den Strassen.

Pátzcuaro, ein Städtchen am südöstlichen Ufer des reizenden Landsees gleichen Namens, ½ Stunde von ihm entfernt, in 19° 28′ nördl. Breite 103° 50′ 33″ westl. Länge, 7,218 Fuss über dem Meere gelegen. Der Ort ist regelmässig gebaut, hat breite, gerade Strassen, 1 Pfarrkirche, 3 Mönchsklöster, 1 Nonnenkloster und gegen 5 bis 6,000 Einwohner, welche sich von Bergbau, Zuckersiederei und Marktverkehr nähren. Der See von Pátzcuaro hat 12 Stunden im Umfang und seine grösste Länge aus S. O. in N. W. beträgt 5 Stunden. Fast ganz von hohen waldbewachsenen Bergen umschlossen und mehrere Inseln mit kleinen Dörfern in seinem Busen tragend gewährt er einen malerischen Anblick. Seine Ufer sind mit Zuckerrohr, Cerealien, Chile etc. aufs Fleissigste angebaut. Der Stadt gegenüber liegt im See, auf einer kleinen, freundlichen Insel, das Indierdorf *Janicho*.

Tzintzóntzán, an den Ufern desselben Sees etwa 4 Leguas weiter nördlich gelegen, einst Hauptstadt des alten Reiches Méchoacan, jetzt nur ein kleiner Ort von kaum 2,000 Einw., der aber noch immer den Titel einer »*Ciudad*« führt. Man soll noch einige sehenswerthe Reste des Palastes der alten Könige der Tarásken hier antreffen.

Zitácuaro, Städtchen, Hauptort eines alten Minendistricts, 7 Leguas südlich von Anganguéo, in 6,451 Fuss Meereshöhe, mit etwa 2,000 Einw. Ehemals durch Bergbau blühend, hat der Ort im Revolutionskriege sehr gelitten und noch jetzt sind die Folgen der lange in der Nähe statt gefundenen Kämpfe sichtbar. In der Nähe eine warme Heilquelle. — *Zinapécuaro*, Flecken, nordöstlich von Morélia, dessen Umgegend die gewöhnlichen Erzeugnisse der Hochebene in reichem Masse hervorbringt. — *Acámbaro*, ebenfalls ein Flecken, sechs Leguas ost-nordöstlich vom vorigen entfernt. — *Cháro*, das alte *Matlatzingan* oder *Matlatzingo*, Flecken, wenige Leguas fast östlich von Morelia, am Fusse der Sierra de Ozumátlan, 6,242 Fuss über dem Meere, zählt etwa 3,000 Einw. und gehörte ehedem zum Markisate des Cortéz. — *Indaparápeo*, grosses Dorf, vier Stunden vom vorigen, am Fusse desselben Gebirges. — *Ozumatlán*, Dorf und Bergwerksort, wenige Leguas östlich vom vorigen, am obern Ende einer engen, über eine

Legua langen, Schlucht auf einer Art von Plateform, 7,654 Fuss über dem Meere. — ***Maravatio***, Flecken, ost-nordöstlich von Morélia, am Ufer eines, dem Rio Lerma zuströmenden Flüsschens, 6,732 Fuss über dem Meere, mit etwa 2,100 Einw.

Angangueo, Bergwerksort, fast genau westlich von Morélia, 7 Leguas südlich von Tlalpujáhua und eben so weit nördlich von Zitácuaro unter 19° 39′ 30″ nördl. Br. und 102° 25′ 33″ westl. Länge v. P., 8,772 Fuss über dem Meere, in einem engen Thale, *Cañada de las Papas* genannt und von einem Flüsschen durchströmt, welches 1½ Legus nördlich vom Orte im Hochgebirg entspringt und zur Betreibung mehrerer Hütten- und Amalgamirwerke benutzt wird, welche mehr als eine Legua weit unterhalb des Ortes das Thal entlang liegen. Angangueo hat ganz das Ansehen einer Bergstadt, ist unregelmässig gebaut und zählt etwa 1,900 bis 2,000 Einw. Die Umgegend ist äusserst gebirgig und waldreich. Die Kuppen der Berge erheben sich 2½ Leguas nördlich vom Orte bis zu 12,000 Fuss absoluter Höhe und sind mit herrlichen Eichen, Tannen und Cedern bestanden. — Das Clima ist rauh und wegen der Nähe der dicht bewaldeten Berge stets feucht.

San Pedro y S. Pablo de Tlalpujáhua, Bergwerksort und Dorf, unter 19° 47′ 30″ nördl. Br. und 102° 21′ 15″ westl. Länge v. P., 34 bis 35 Leguas nord-nordwestlich von Mejico, ebensoweit östlich von Morélia und 6 Leguas südlich vom linken Ufer des Rio de Lerma, in schöner Gebirgsgegend, am Fusse des *Cerro del Gallo*, am linken, ziemlich steil einschliessenden Gehänge eines engen, aus S. in N. streichenden Thales 8,386′ über dem Meere. Die Hauptpfarrkirche hoch am Berge liegend ist ein schönes Gebäude. Ausserdem hat der Ort ein Franziscanerkloster mit einer geräumigen Kirche, mehrere Capellen und gleich unterhalb desselben liegt die Kirche zu U. L. Frau vom Berge Carmel. Die unmittelbare Umgebung ist gut bevölkert. In der Nähe liegen die kleinen Ortschaften *Real de Arriba*, *Santa Maria*, *Remédios*, *Cucha* und (südlich) *Tlalpujahuilla*, welche nebst mehreren Maiereien und Landgütern zum Pfarrsprengel von Tlal-

pujáhua gehören. Dieser mag etwa 12,000 Einw. haben, wovon 4,000 auf den Flecken selbst kommen. — Das Thal von Tlalpujáhua ist gegen 3 Leguas lang und wird von einem Flüsschen durchströmt, welches 2 Leguas unterhalb des Ortes sich mit dem Rio de Tepetóngo verbindet und mit ihm dem Rio de Lerma zueilt. Mehrere Nebenthäler münden oberhalb und unterhalb des Orts in das Hauptthal und mehrere Berge von bedeutender Höhe erheben sich näher und ferner zu beiden Seiten desselben. Der höchste und fernste ist der *Cerro de Tarimangácho* im W. 10,173 Fuss hoch. Näher liegen in N. O. der *Cerro La Somèra* 9,806 Fuss, im O. der *Cerro del Gallo* 9,239 Fuss, im S. die *Meza de San Lorenzo* oder de *Tlalpujahuilla* 9,741 Fuss und endlich der *Cerro de Santa Rosa* 9,252 Fuss hoch. Das Gebirge ist reich mit den schönsten Laub- und Nadelhölzern bewaldet, und viele angebaute Punkte sieht man an den Gehängen und in den Thälern. Mais ist Hauptgegenstand des Ackerbaues, ausserdem aber werden auch alle anderen Gewächse der Hochebene mehr oder weniger angebaut. Baumfrüchte sind nicht häufig, doch giebt es in einigen Gärten Pfirschen, Äpfel, Birnen und Capulines. — Das Clima ist gesund, und im Allgemeinen mild, obschon strenger als im Thale von Mejico. Die Witterung ist ziemlich trocken und wenig veränderlich. Die kältesten Monate sind December und Januar; das Thermometer sinkt in dieser Zeit kurz vor Sonnenaufgang zuweilen unter Zero, aber mit der aufsteigenden Sonne wird auch sogleich die Wärme wieder fühlbar. — Zwei Leguas nördlich von Tlalpujáhua liegt die *Hacienda de Tepetongo* am gleichnamigen Flüsschen, bemerkenswerth wegen einer Thermalquelle in ihrer Nähe. Diese tritt aus vulcanischem Trümmergestein zu Tage, ist ziemlich stark, hat eine Temperatur von 27° Reaum., und wird von den Indiern häufig als Bad benutzt. — Am Wege zwischen Tlalpujáhua und Morélia liegen die Dörfer: *Tuspán*, *Irimbo* und *Zuzupuáto* meist von Indiern bewohnt.

Cuizco, Dorf, mit einem Augustinerkloster, am nördlichen Ufer des gleichnamigen Sees. — ***Huaniqueo***, Flecken, im N.W. von Morélia zwischen den Seen von Pátzcuaro und Cuízco, einer der volkreichsten Orte des Staats. Nördlich

24*

von hier und westlich von Cuízco liegen die Orte ***Huángo*** am See gleiches Namens, und ***Puruándero.*** — ***Zamóra,*** Flecken, an der Ostseite einer sumpfigen Ebene, an einem in den See von Chapala mündenden Flusse, 1540 gegründet, mit mehreren Kirchen und Mönchsklöstern. — Südlich und südöstlich von hier liegen die grossen Dörfer ***Táncuáncicuaro***, ***Tárecuáto*** und ***Tlazazálca.*** — ***Tanguáto,*** Dorf in einer fruchtbaren, an Wasser, Waldung und Vegetation überhaupt sehr reichen Gegend, 54 Leguas nordwestlich von Morélia, am Ufer eines hübschen Landsees, aus dem sich viele, mit Acacien bewachsene, und von wilden Enten und Wasserhühnern bevölkerte Inseln erheben. Grosse Heerden Rindvieh weiden an den Ufern des Sees. — ***Hacienda de Cipiméo,*** ein weitläufiges Besitzthum, 24 Leguas westlich von Morélia in einem fruchtbaren Thale am westlichen Abhange der Cordilleren.

Im Departamento del Norte bemerken wir noch: ***Sirisicuaro*** am Flusse Lerma; ***Santa Ana***, ***Aráron*** und ***Copándaro*** am See von Cuízco; ***Tereméndo*** und ***Parenchécuaro*** am See von Patzcuaro, Dörfer; ***Tirepiteo***, Flecken, südsüdwestlich von Morélia. — — Im Departamento del Oriente liegen: ***San Felipe,*** Dorf, 5 Leguas südlich von Angangueo, umgeben von fleissig angebauten Fruchtfeldern und versteckt unter Fruchtbäumen der gemässigten und warmen Zone; ***Patámbero,*** westlich, ***Enadío*** und ***Orocutín*** südlich von S. Felipe, Dörfer; ***Tusántla***, Dorf, südlichvon Orocutín, am Rio de Zitácuaro, 2,191 Fuss über dem Meere, in einer flachen Gebirgsgegend, in welcher man häufig kleine Wäldchen von Limonenbäumen antrifft, die hier wild und ohne Pflege wachsen; ***Chiranganguéo,*** Dorf und Minenrevier, östlich von Tusántla; ***Tichiqueo***, südlich von Tusántla, an demselben Flusse, in 1,455 Fuss Meereshöhe; ***Huétamo,*** Flecken, in einer 5 bis 6 Leguas breiten, vom Rio Balsas durchströmten Ebene, in 1,168 Fuss Meereshöhe. Sehr bevölkerter Ort. ***Píngarahuáto*** und ***Cayúca,*** Dörfer, nordöstlich von Huétamo, an der Mündung des Rio de Zitácuaro in den Balsas. — Im Departamento del Sur heben wir aus: ***Arío***, Dorf, südlich von Pátzcuaro und nördlich vom Vulcan

Jorúllo in 6,278 Fuss Meereshöhe; *Tacámbaro*, sehr bevölkerter Flecken, im W. von Arío, im N. eines kleinen Landsees; *Túricáto*, Dorf, südlich vom vorigen, am Zusammenflusse mehrerer Gebirgsbäche in 2,372 Fuss Meereshöhe; *Churumúco*, Dorf, unfern der Mündung des gleichnamigen Flusses in den Balsas. Einträglicher Bergbau auf Kupfer in der Nähe. *Santiago Coalcomán*, bedeutendes Dorf in einem Thale der Sierra Madre, welches von S.W. nach N.O. 3 Leguas lang und breit ist, 65 Leguas von *Uruápan*, dem Hauptort im Departement del Sur, und 20 Leguas vom Gestade des stillen Meeres. Im Jahre 1822 noch nichts als ein kleiner Weiler, blühte es so rasch empor, dass es 1826 schon 1,071 Einw. zählte, und 1829 zu einer eigenen Gemeinde erhoben ward. Am Scheidepunkte zwischen den Tierras frias der Gebirge und den Tierras calientes der Küste gelegen, ist die Umgegend sowohl zum Anbau nordeuropäischer als südamericanischer Pflanzen geeignet. Die Flüsse Aztála, Maruáta, Agamíla und Chichúcua nebst vielen Wildbächen bewässern Thal und Gegend. Man baut Mais, Weizen, Gerste, Agave, Zuckerrohr, Caffee, Baumwolle, Indigo, Cacao, Vanille, Chile, die alle sehr gut gedeihen und äusserst reiche Erndten geben. Cocospalmen, Bananen, Pfirschenbäume liefern die schönsten Früchte in grosser Menge. Die Waldungen sind reich an Farbe- und köstlichen Nutzhölzern. Die Hausthiere sind hier von ungewöhnlicher Grösse und Stärke; dreijährige Stiere zu 600 ℔ Gewicht, jährige Hammel von denen man 24 ℔ Talg, zweijährige Schweine von denen man 160 bis 180 ℔ Schmalz gewinnt sind nicht selten. Die Wälder sind reich an Wild jeder Art, die Gewässer fischreich. Im benachbarten Gebirge hat man Spuren von edlen sowohl als unedlen Metallen entdeckt, unter Letzteren besonders reiche Eisenerze in grossen Massen. Es fehlt nur politische Ruhe, um diese reichbegabte Gegend zu einem wahren Paradiese aufblühen zu lassen. — *Tancitaro*, Flecken, am nördlichen Einhange des gleichnamigen Vulcans, mit einem Augustinerkloster und etwa 1,500 Einwohnern. — Im Departamento del Poniente nennen wir noch: *Chilchóte*, Flecken, mit gegen 4,600 Einw.; *Tin-*

cuindin, Dorf am westl. Einhange der Cordilleren, mit einträglichem Zuckerrohr- und Baumwollenbau.

Minendistricte von Bedeutung im Staate Méchoacan sind: ***Tlalpujáhua***, ***Angangueo*** und ***Ozumatlán***. Früher waren auch die Reviere von ***Zitácuaro***, ***Inguarán*** und einige andere bekannt. Jetzt sind sie grösstentheils aufgelassen oder doch nur schwach betrieben; dennoch dürften mehrere von ihnen einer besonderen Aufmerksamkeit nicht unwürdig sein. Dahin gehören namentlich die Umgegend des Dorfes ***Santiágo Coalcomán*** und das Revier von ***Huétamo***.

X.

Der Staat Jalisco.

Anhang: Das Territorium Colima.

Der heutige Staat dieses Namens, die ehemalige Intendanz Guadalajára, bildete im Verein mit Zacatécas in früheren Zeiten das sogenannte Königreich Neu-Galicien. Er gränzt im Norden an Durángo, im Nordwesten an Cinalóa, im Nordosten und Osten an Zacatécas und Guanajuáto, im Südosten und Süden an Mechoacan und das Territorium Colíma und im Westen auf eine Küstenlänge von 160 Leguas an das Südmeer. Der Staat erstreckt sich von 19° 5' bis 23° 55' nördlicher Breite und von 103° 45' bis 108° 28' 30" westlicher Länge von Paris. Der Name Jalísco ist der uralte des von Gonzálo de Sandovál zuerst erreichten, 1531 auf Befehl des Cortéz von Nuño de Guzmán in Besitz genommenen Theiles dieses Staats.

Der grösste Theil des Staats Jalisco liegt am westlichen Abhange der Cordilleren von Anahuác. Gebirgszüge wechseln mit Hochebenen ab. Der Character der Letzteren gleicht ganz dem aller mejicanischen Hochplateaus; die höher gelegenen sind arm an Vegetation, baumlos und öde; die niedrigeren, da wo kein Wassermangel es hindert, reich und fruchtbar. Die Küstenstriche sind mit Wald bedeckt und liefern sehr gute Bauhölzer. Die Gebirge, welche entweder in zusammenhängenden Zügen die Hochebenen durchsetzen und scheiden, oder als Einzelgruppen aus ihnen emporstreben, erheben sich gegen 2,000 bis 3,000 Fuss über ihre Basis. Die Sierras *de Bayóna* im Nordwesten und *de Chalchihuitéc* im Nordosten des Staats sind unter ihnen vielleicht die bedeutendsten, seit die Sierra de Colíma nicht mehr diesem Staate, sondern dem nach ihr benannten Territorio angehört.

— Aus dem Küstensaume springt unter 20° 26′ bei dem kleinen Hafen Vendéras das *Cap Corriéntes* hervor, bei welchem Winde und Strömungen zu wechseln scheinen, während unter dem 22° derselbe sich zur *Bai von Bayóna* einbiegt. Mehrere Häfen, unter welchen der von San Blas an der Mündung des Rio Grande de Santiágo der bedeutendste ist, machen diese Küste der Schifffahrt zugänglich.

Der ***Rio Grande de Santiágo***, welcher, aus Guanajuáto herüberkommend, den See von Chapála zwischen dem Städtchen La Barca und dem Dorfe Ocotlán durchströmt, ist der einzige Fluss von Bedeutung im Staate Jalísco, den er von Ost nach West ganz durchschneidet, indem er bei San Blas in das stille Meer mündet. Man hat gewöhnlich dafür gehalten, dass dieser Fluss für Binnenschifffahrt wichtig werden könne. Er ist jedoch während der sechs trockenen Monate des Jahres sehr wasserarm, in der Regenzeit dagegen äusserst reissend und voller Wasserfälle und Stromschnellen, Umstände, welche die Schiffbarmachung desselben nicht zulassen. — Andere Flüsse von Bedeutung hat der Staat Jalísco nicht. Die noch vorhandenen sind unbedeutende Bergwässer, Giessbäche und Küstenflüsse. Unter Letzteren nennen wir die ***Bayóna***, den Gränzfluss zwischen Jalísco und Cinalóa.

Der See ***Chapala*** dehnt sich von dem Punkte der Ostgränze, an welchem die Staaten Méchoacan und Guanajuáto in der Nähe des Städtchens La Barca zusammenstossen, gegen Westen in den Staat Jalísco. Sein nördliches Ufer ist funfzehn Leguas von Guadalajára, der Hauptstadt des Staats, entfernt. Ganz von hohen, kahlen, kühn aufstrebenden, sich unmittelbar aus den Fluthen erhebenden Bergen umgeben, bildet der See ein längliches Bassin von 36 bis 40 Leguas Länge und 5 bis 8 Leguas Breite. Seine Tiefe soll fast allenthalben 6 bis 7 Faden betragen und der Ankergrund vortrefflich sein. Er hat keinen anderen Ausfluss als den durch ihn hinströmenden Fluss Santiágo, welcher im Bezirke fast einer und derselben Längen- und Breitenminute östlich in ihn eintritt und ihn mit nördlicher Wendung wieder verlässt. Die Ufer des Sees sind sehr schön, die Aussicht von den sie einschliessenden Bergen entzückend. Wasservögel verschie-

dener Art nisten in grosser Menge an den Ufern und der See selbst ist fischreich. Besonders gut ist der hier gefangene Weissfisch (*Pescado blanco*) welcher, leicht gesalzen, häufig weit versandt wird. Der Fluss Santiágo bildet bei seinem Austritt aus dem See einen sehr malerischen Wasserfall. Zwei kleine Inseln erheben sich über die Wasser des Sees; die bedeutendere unter ihnen ist *Mezcála*. Beide bestehen aus porösen Laven und bringen nur wenige Kräuter hervor. Ihre Structur scheint darauf zu deuten, dass der See ehemals ein Krater gewesen, und dass die an den Ufern desselben steil aufsteigenden Felswände durch irgend eine Eruption aus einander gerissen worden. — Es giebt noch einige kleine unbedeutende Binnenseen im Staate Jalísco, kaum etwas mehr als grosse Sümpfe.

Die Küstenstriche von Jalísco sind heiss und ungesund. Heftige Winde, besonders Südwinde, wehen einen grossen Theil des Jahrs hindurch. Das Innere des Staats, die höher gelegenen Gegenden, erfreuen sich eines gemässigten und gesunden Climas, doch sind an den Gehängen der Cordilleren Regengüsse, Gewitter und Erdbeben häufig.

Die Bevölkerung des Staats Jalísco stellt der Census von 1832 zu 680,000 Individuen fest, und diese Angabe dürfte der Wahrheit ziemlich nahe kommen. Schon 1825 schlug man Jalísco's Volksmenge zu 656,000 Menschen an und sie ist seitdem fortwährend gestiegen. Für das Jahr 1829 allein ergab sich aus den Kirchenbüchern und anderen Listen ein Zuwachs von fast 10,000 Menschen. — Eine officielle Nachricht vom Jahre 1841 giebt die Bewohnerzahl dieses Staats auf 310,550 Männer und 346,280 Frauen, zusammen also 656,830 Seelen an, aber sicher viel zu gering. Die Bevölkerung ist grossentheils im Thale des Rio de Santiágo und gegen die östliche Gränze hin zusammengedrängt, während man in anderen Gegenden, besonders im Norden und Nordwesten, nur einzelne kleine Dörfer und nur in Entfernungen von vielen Leguas eine Maierei oder einen Weiler antrifft. So ist auch der Küstensaum nur sehr dünn und fast nur von Negern und Mulatten bevölkert. — Die Urbewohner von Jalísco, ehemals kriegerisch und dem Cultus einer blutigen Religion er-

geben, gehören zu den Stämmen der Cazcánes, Guachichíles und Guamánes. Sie alle sind ansässige, dem katholischen Ritus zugethane Ackerbauer, aber sie lieben es, sich einsam in unwirthlichen Gegenden anzusiedeln und ihren Wohnort häufig zu wechseln. Die Gebräuche und Sitten der Guachichíles haben manches Eigenthümliche. Sie führen noch Bogen und Pfeile als Waffen; ihre Köcher sind von Reh- oder Seehundsfell, die Spitzen der aus leichtem Rohr bestehenden Pfeile von hartem Holz, seltener von Kupfer. Die Kleidung der Männer besteht in einer Art kurzer Tunica, von blauem oder braunen, groben, selbst gemachtem Baumwollenzeuge, mit einem hinten und vorn herabhängenden Gürtel, wozu sich meistens noch ein kurzes Beinkleid von gegerbtem Ziegen- oder Rehleder gesellt. Verheirathete, sowohl Männer als Frauen, tragen Strohhüte mit breiten, auswärts gebogenen Rändern und hohen Köpfen, oben mit einem schmalen Bande von bunter Wolle und herabhängenden Quasten geziert. Das schwarze, buschige Haar tragen sie lang, ebenfalls mit bunten Bändern und Quasten gebunden oder in Zöpfe geflochten. Kein Lediger, Mann oder Weib, darf einen Hut tragen. Die Frauen tragen einen Unterrock von grobem Wollen- oder Baumwollenzeuge und eine Art Mantel von demselben Material, der nur oben ein Loch zum Durchstecken des Kopfes hat. Nüchtern sind sie friedlich und leitsam, desto wüthender und streitsüchtiger aber in der Trunkenheit. Bei Verheirathungen kann der Mann eine Frau auf Probe nehmen und sie ihren Eltern nach einiger Zeit zurückschicken, wenn sie ihm nicht gefällt, und zwar selbst dann, wenn sie von ihm schwanger sein sollte. Dies hindert nicht, dass ein solches Mädchen immer noch einen Mann bekomme. Gefällt sie, so lässt sich der Mann durch einen Priester oder Mönch mit ihr trauen, der deshalb eine jährliche Runde macht und oft zugleich mit der Trauung die Kindtaufe besorgen kann.

Der freie Staat Jalísco war in die acht *Cantones*: ***Guadalajára, Lagos, La Barca, Sayúla, Etzatlan, Autlan, Tepic*** und ***Colollan*** eingetheilt. Jetzt, seit Mejico aus einer Föderal- eine Central-Republik, und die ehemaligen Staaten

»*Departamentos*« geworden, heissen diese Cantons: »*Districtos*,« sind aber übrigens ganz dieselben geblieben. Sie enthalten zusammen 8 grössere Städte und Flecken, 318 kleinere Ortschaften, 387 Haciendas und 2,534 Ranchos.

Das Finanzwesen des Staats Jalísco befand sich seit Mejicos Freiwerdung in einem Zustand arger Verwirrung; doch deckten seine Einkünfte so ziemlich die Ausgaben. Die Revenüen bestehen in einer Consumtionssteuer von 6 bis 14 Procent vom Werth aller Verbrauchsgegenstände, in einer besonderen Branntweinssteuer, der Tabacksregie, Municipalabgaben, Stempeltaxe, Abgabe von im Staate gewonnenen edlen Metallen, zweiprocentiger Steuer von Geldausfuhr, Lotterieeinnahme, dem vierten Theile der geistlichen Steuern, einer directen Abgabe zur Unterhaltung der Nationalgarde (*milicia civica*) von allem Grundeigenthume, Strafgeldern, Sporteln etc. Alle diese Steuern haben bis jetzt nicht mehr, häufig aber weniger als 650,000 Pesos jährlich aufgebracht. Nach amtlichen Nachrichten vom Jahre 1830 betrugen die wirklichen Einnahmen 623,047 Pesos, während die Gesammtausgaben sich auf 566,531 Pesos beliefen. Es ergab sich also für dies Jahr ein Überschuss von 56,516 Pesos. Im Jahre 1825 machte man in Jalísco einen Versuch zur Einführung eines directen Steuersystems, der aber so schlecht gelang, dass nicht über 230,000 Pesos jährlich einkamen, und man sich schon 1828 genöthigt sah, zum indirecten Systeme zurückzukehren.

Das Kirchen- und Schulwesen, besonders Letzteres, ist im Staate Jalísco weit weniger gut bestellt als in manchen anderen Theilen der mejicanischen Republik. im Jahre 1831 gab es im ganzen Staate nur 113 Elementarschulen, von nur 6,167 Kindern besucht. Der Unterricht beschränkte sich fast ausschliesslich auf das Lesen, denn unter der ganzen Zahl befanden sich nach officiellen Angaben nur 2,092 Schreibschüler! — Für höheren Unterricht gab es im Staate nur zwei in der Hauptstadt vorhandene, schlechte Anstalten, den *Seminario conciliar*, für Geistliche bestimmt, mit 13 Lehrstühlen und eine Art Academie, seit der Revolution gestiftet, *El Instituto* genannt, mit Lehrstühlen für Anatomie, lebende

Sprachen, Mineralogie, Mathematik etc. Das Seminar war von 120 Collegialen und 320 Externen besucht. Das Institut hatte einen Director, zehn Professoren, zwei Hülfslehrer, einen Secretair etc., aber — die disponiblen Fonds desselben bestanden, ausser einem von wohlhabenderen Schülern bezahlten Honorar, fast nur in einem aus der Staatscasse bewilligten Zuschusse von 2,070 Pesos. — Man fühlte zwar in Jalísco tief diesen traurigen Zustand des öffentlichen Unterrichts, und mancherlei Vorschläge zu Verbesserungen und durchgreifenden Reformirungen kamen zur Sprache, allein es fehlte an Geld, an tauglichen Subjecten für die Lehrerstellen, an Gemeinsinn und Geschicklichkeit der Behörden, und es ist kaum zu erwarten, dass seit jener Zeit der öffentliche Unterricht wesentlich verbessert worden sei. — Der »*Instituto*« ist seitdem zu einer »*Universidad*« erhoben worden. Der Staat bildet ein eigenes Bisthum. Es ward im Jahre 1548 errichtet, und umfasste damals zugleich die heutigen Staaten Durángo und Neu-León. Der Bischof hatte seinen Sitz zuerst zu Compostéla; 1569 ward derselbe nach Guadalajára verlegt. 1631 trennte man Durángo, 1777 Neu-León von Jalísco, und erhob beide zu eigenen Bisthümern. — Das bischöfliche Capitel von Jalísco besteht aus 3 Würdenträgern, 4 Canonicis und 4 Präbendariern.

Die Producte des Staats sind sowohl die der Hochebenen als die der Tierras calientes. Landwirthschaft und, doch weniger, Bergbau liefern den Bewohnern ihre Hauptnahrungsquellen. Die kornreichsten und angebautesten Landstriche liegen im Flussgebiete des Rio Grande de Santiágo und an seinen Ufern; doch mangelt es auch in den übrigen Theilen des Staats nicht an gleich fruchtbaren Gegenden. Überall wo es angeht ist künstliche Bewässerung eingeführt. Mais, Weizen, Bohnen, Chile, Gemüse aller Art, Kürbisse, Melonen etc. werden im Überflusse gebaut. Auf den Hochebenen sieht man ausgedehnte Agavepflanzungen, in den tiefen Thälern und an den Küsten baut man Zuckerrohr und Baumwolle. Ehedem war auch der Cochenillebau nicht unbedeutend und wird noch jetzt, nebst dem Anbau des Ca-

caobaums, im Districte von Autlan de la Grana mit Vortheil betrieben, obgleich nur in geringem Masse. Neben mejicanischen Baumfrüchten aller Art baut man Feigen, Pfirschen, Birnen, Granatäpfel, Reben, Aprikosen etc. Unter den einheimischen wildwachsenden Pflanzen giebt es eine Menge von Heilkräutern und essbaren Wurzeln, welche schon vor der Eroberung, wie theilweise noch jetzt, den Eingebornen zur Nahrung dienten. Die Küstenstriche, zum Theil auch die Abhänge der Cordilleren, sind bedeckt mit schönen Wäldern von Cedern, mejicanischen Tannen, immergrünen Eichen, Mimosen, Guayácholz, Ebenholz, Arbutus etc. Vögel und wilde Thiere sind dieselben wie im übrigen Mejico. Rindvieh, Schafe, Ziegen, Schweine, Pferde und Maulthiere werden in grosser Menge gezogen, besonders auf den bedeutenden Haciendas de Ganado, wo Heerden von 10,000 Stück noch nicht die grössten sind.

Die Manufacturen des heutigen Staats Jalisco begannen sich um 1765 zu heben und waren vor der Revolution sehr bedeutend. Im Jahre 1802 betrug der Werth der in dieser Provinz verfertigten Manufacturwaaren fast 3½ Millionen Pesos. Seit aber 1812 der spanische General Cruz den Hafen San Blas dem fremden Handel öffnete, und späterhin die Ausländer, besonders Nordamericaner, durch die Häfen Tampico, Soto la Marína, Refúgio etc. so grosse Quantitäten Cattune aller Art und Wollenzeuge in Mejicos Mittel- und Nordstaaten einführten und einschmuggelten, haben die Wollen- und Baumwollen-Manufacturen von Jalísco fast ganz aufgehört. Nur die Fabrication von Rebózos und Tapalos ist noch bedeutend. Hüte und schön mit eingepressten Figuren und Zeichnungen, auch mit Stickereien in Gold, Silber und Seide verzierte Lederwaaren (Sättel, Zäume, Botas de Campana etc.) so wie die schönen Töpferwaaren, welche in der Hauptstadt und zwei ihr benachbarten Dörfern, San Pedro und Tonalá, verfertigt werden, sind ebenfalls bedeutende Manufacturgegenstände Jalisco's und werden in fast alle übrigen Staaten der Republik verführt. In die Nachbarstaaten gehen ausserdem Korn, Mehl, Baumwolle, Victualien und Vieh.

Der auswärtige Handel des Staats ist von geringer Be-

deutung. Die meisten europäischen Waaren kommen über Land, von San Luis Potosí oder Mejico, selbst durch die Nordweststaaten, nach Jalísco. Haupthafen ist *San Blas* an der Westküste; er wird aber wenig besucht. Fremde Schiffe ziehen es vor nach Mazatlán (Staats Cinaloa) oder Guaymás (Staats Sonóra) zu gehen, da diese Häfen bei weitem besser sind, als der von San Blas. Es wird jedoch durch Letzteren immer noch einiger Handel mit Chile und der Westküste Amerikas überhaupt getrieben.

Die Stadt *Guadalajára* ist Hauptstadt des Staats und des gleichnamigen Districts, Sitz der Regierung und des Bischofs, und ward 1542 im Thale von Atemaxác gegründet. Unter 21° 8′ nach Anderen 20° 40′ 41″ nördlicher Breite, 105° 30′ 25″ westlicher Länge von Paris gelegen, und 150 Leguas von der Stadt Mejico entfernt, bedeckt sie einen grossen Flächenraum und hat fast 2 Leguas Umfang. Das Innere der Stadt ist hübsch, die Strassen sind luftig, gut gepflastert und durchschneiden einander in rechten Winkeln. Manche Häuser sind sehr gut und geschmackvoll gebaut, bequem und geräumig, obgleich meistens nur Ein Stockwerk hoch. Es giebt hier 14 offene Plätze, 12 Springbrunnen, 1 Cathedrale, 7 andere Kirchen, 11 Klöster, 2 Hospitäler, 1 Priesterseminar und 1 Universität. Die Cathedrale, welche die Nordseite des grossen Hauptplatzes einnimmt, ist noch immer ein prächtiges Gebäude, obschon die Kuppeln ihrer beiden Thürme im Jahre 1818 durch ein Erdbeben herabgestürzt worden. Eine majestätische Treppe von verschiedenen Stufenreihen führt zu den drei grossen Pforten hinan, deren mittlere von besonders guter Architectur und reich verziert ist. Das Innere der Kirche ist in einem eben so edlen als reichen Baustyle gehalten und würde imposant sein, wäre nicht beinahe das ganze Mittelschiff von dem Chor eingenommen, welcher vor dem Hochaltar angebracht ist. Man sieht hier schöne Gemälde der besten spanischen Meister, prachtvolle Ornamente und Kirchengefässe, Lampen und Vasen von Silber im Überflusse, viele auch von Gold und mit edlen Steinen besetzt. — Die grosse Kirche des Franziscanerklosters ist vielleicht eben so prächtig als die Cathedrale. Ausser ihr giebt es

innerhalb der Klostermauern noch vier ziemlich geräumige Capellen. — Kirche und Kloster der Augustiner sind ebenfalls reich und prächtig. — In der zum ehemaligen Jesuitercollegio gehörenden Kirche befindet sich ein Sanctuarium U. L. F. von Loreto. Das weitläufige Gebäude des Collegii selbst ist jetzt der Universität eingeräumt. — Das Hospital Belén oder San Miguél, in einer Vorstadt gelegen, ist ein ungeheures Gebäude, die Krankensäle und Gänge darin hoch, geräumig, luftig und sehr reinlich gehalten. Ausser den Zimmern für gewöhnliche Kranke und Verwundete, giebt es abgesonderte Räume für Aussätzige, so wie Zellen für Wahnsinnige. Ein besonderer Begräbnissplatz gehört zum Hospitale. — In den Nonnenklöstern Santa Clara und San Diégo werden junge Frauenzimmer erzogen, und mit drei Mönchsklöstern sind eben so viele Knabenschulen oder Gymnasien verbunden, in denen aber wenig gelehrt und gelernt wird, was über Lesen, Schreiben und Religion hinausgeht. — Die Alaméda, an der Ostseite der Stadt, ist sehr hübsch, mit hohen schattenden Bäumen in regelmässiger Unregelmässigkeit bepflanzt, zwischen welchen Blumenbeete liegen. In der Mitte hat sie eine hübsche Fontaine und ist ganz von Wasser umflossen. Mit ihr steht der sogenannte Paséo in Verbindung, eine schattige Allee, die sich am Ufer eines freundlichen Baches entlang zieht und an Festtagen durch Reiter und Wagen belebt ist. Der Bach wird von beiden Geschlechtern, Alt und Jung, öffentlich zum Baden benutzt. Unter den öffentlichen Gebäuden sind ausser den Kirchen und Klöstern besonders die sogenannten *Portáles* zu bemerken, eine Art von Bazar, gleich den Parrians in Mejico und Puébla, aber weit zierlicher und geschmackvoller als diese, und wohlgefüllt mit europäischen und asiatischen Manufacturwaaren. Kleine Buden, hier errichtet, enthalten einheimische Producte, Früchte aller Art, Irdengeschirr von Tonalá, Schuhe, Mäntel, Lederwaaren, Vögel in Käfigen, allerhand Süssigkeiten etc. Die Portáles, deren man 9 zählt, gehören den Klöstern und werden von diesen vermiethet. — Noch gehören zu den sehenswerthen Gebäuden der prächtige Regierungspalast, mit einer in ernstem, edlen Style gehaltenen Façade an der Ostseite des grossen Hauptplatzes (*Plaza*

de armas), das Nationalhospital, der Bischofspalast und die Münze. Letztere ist, so wie die jetzt vorhandenen 5 Buchdruckereien erst seit der Revolution etablirt. An Gasthäusern, Speise- und Caffeehäusern und Eisbuden ist in Guadalajára kein Mangel; sie sind weder besser noch schlechter als in anderen mejicanischen Städten. Das Theater ist unbedeutend. Der Marktplatz ist gross und wohl versehen mit Früchten, Gemüsen, Fleisch etc. Eine Wasserleitung, welche drei Stunden nordwestlich von der Stadt an dem isolirten, kegelförmigen Hügel *Cerro del Col* beginnt, versorgt die Springbrunnen der Stadt mit Wasser, während aus einem kleinen Flüsschen, *Rio de Tonalá* oder *Mexicalcingo*, im Süden der Stadt, ein Pumpenwerk das Wasser in Leitungen habt, welche es den Vorstädten zuführen. Die Zahl der Bewohner setzte der Census von 1832 auf 46,500 fest. Eine amtliche Nachricht vom Jahre 1841 giebt 46,804 Individuen an, worunter 19,312 Eheleute, 27,044 Ledige, 122 Weltgeistliche, 114 Mönche und 207 Nonnen. Die Mehrzahl der Bewohner besteht aus Handwerkern, Gold- und Silberschmieden, Arbeitern in Holz und Eisen, Bereitern von Schildkrottwaaren, Hutmachern, Gerbern, Lederarbeitern, Webern, Cattundruckern etc. Die Strassen erscheinen gewöhnlich menschenleer; bei Nacht sind sie gut erleuchtet. — Das Clima von Guadalajára ist mild und sehr gesund; Gewitter und starke Regengüsse sind häufig. Die Ansicht der in einer fruchtbaren, von mehreren Bächen bewässerten Ebene gelegenen Stadt ist fast eben so malerisch, als die von Mejico wenn gleich keine hohen Gebirge hier den Hintergrund bilden und kein Wasserspiegel die Landschaft belebt. In der Umgegend giebt es einige hübsche Landgüter, unter denen besonders *Batres* und *Atequiza* genannt zu werden verdienen. Letzteres ist 11 Leguas von der Stadt entfernt, sehr hübsch gelegen und besitzt 13 Quadratleguas (*Sitios*) Areal. Das Land ist meist bewässerbar, aber der Ertrag des Weizen ist im Durchschnitte nur 25 für 1 und nie über 30 für 1. — Der Rio Grande de Santiágo strömt, seinen Lauf nach Norden richtend, in einer Entfernung von 6 Leguas östlich der Stadt vorüber und wendet sich dann plötzlich gegen West-Nordwesten dem Südmeere zu.

In nordöstlicher Richtung führt die Strasse nach San Juán de los Lagos und weiter nach Zacatécas über ihn hin und überschreitet ihn bei dem Dorfe *Puénte Grande*, 6 Leguas von Guadalajára, mittels einer prächtigen, massiven Brücke von 26 Bogen. Wenige Leguas nordwestlich von der Stadt bildet der Fluss eine Reihe sehenswürdiger, bedeutender Wasserfälle. Schon in einer Entfernung von zwei Leguas vom Ufer hört man ein dumpfes Brausen welches, je näher man kommt, desto stärker wird, bis es in einer Entfernung von hundert Schritten zu einem wahrhaft furchtbaren, betäubenden Donnern anschwillt, ohne dass man gewahre, woher es komme. Es scheint bald aus den tiefsten Schlünden der Erde heraufzusteigen, bald aus den Wolken herab zu tosen. Wenige Schritte noch, und plötzlich sieht man den Fluss in einen tiefen Abgrund stürzen, der sich wie durch Zauberschlag in dem Boden öffnet. Von Fels zu Fels stürzt er hinab, schäumend und donnernd, Alles mit sich fortreissend, was sich seinem Wege in die Tiefe entgegenstellt. Zum Flusse hinabzusteigen ist ganz unmöglich. — Auch die Wasserfälle in der Nähe von Puénte Grande und Guánacuatlán sind sehenswürdig. Der Erste besteht aus sechs Cataracten übereinander, beim Zweiten stürzt der Fluss eine Höhe von achtzig Fuss fast senkrecht herab. Mehrere ähnliche Wasserfälle sollen sich im Santiágo auf seinem ganzen Laufe vom See Chapála bis zur Küste finden. — Im Districte von Guadalajára sind ferner anzuführen: *Tonalá*, Dorf, etwa 1 Legua südöstlich von der Stadt Guadalajára, berühmt wegen der hier verfertigt werdenden ausgezeichnet schönen Töpferwaaren und Fayence. — *Zapotlán* oder *Zapotlanéjo*, stark bevölkertes Dorf, 10 Leg. ost-nordöstlich von Guadalajára, wegen seines Reichthums an Südfrüchten besonders bemerkenswerth. Die wasserreiche, im Norden wie im Osten durch Gebirge geschützte Schlucht, in der dies Dorf gelegen ist, bringt fast alle jene köstlichen Erzeugnisse der Pflanzenwelt hervor, durch welche die Gegend von Jalapa sich auszeichnet, und die Vegetation gleicht hier ganz jener der glücklichen Vega von Cuáutla-Amílpas. *Caxititlán*, grosses Dorf am nördlichen Ufer des nach ihm benannten Sees, welcher

in nicht grosser Entfernung nördlich vom See Chapála belegen und nach diesem der bedeutendste im Staate Jalisco ist. — *Cuéscomatitlán*, *Cuquío*, *Tlajomúlco*, *Zapopán* und *Tala*, grössere Dörfer.

Im Districte von Lagos sind bemerkenswerth: ***San Juan de los Lagos***, Städtchen, Hauptort des Districts, unter 21° 20′ 45″ nördl. Breite, in 6,206 Fuss Meereshöhe, an der grossen Strasse von Mejico nach dem Norden, unfern der Gränze des Staats Zacatécas, 47 Leguas ost-nordöstlich von der Stadt Guadalajára, am Fuss eines sich hier in die Hochebene verlierenden höheren Gebirgsarmes und am westlichen Ufer eines starken, dem Santiágo zufliessenden Baches. Der Ort ist besonders wegen der grossen Messe berühmt, welche hier alljährlich gehalten wird, am 5. December beginnt, 8 Tage währt und die bedeutendste der ganzen Republik ist. Die Kaufleute des mejicanischen Norden versehen sich hier mit ihrem Bedarf an fremden und einheimischen Manufacturwaaren, und eine grosse Menschenmenge strömt in der Messezeit hier zusammen, wozu der Umstand nicht wenig beiträgt, dass während derselben, am 8. Dec., das Fest eines wunderthätigen Marienbildes fällt, welches zu Lagos in einer schöngebauten Kirche aufbewahrt wird. Ausser dieser Kirche und dem sehr geräumigen Gasthause besteht das Städtchen nur aus Hütten von Lehmsteinen. — *Tepantitlán*, hübscher Flecken, 22 Leg. ost-nordöstlich von Guadalajara auf einer Anhöhe am Ufer eines wasserreichen Flüsschens. Starker Ackerbau und Viehzucht in der Umgegend. — *Teocaltiche*, grosses, wohlbevölkertes Dorf. — *Jalos* oder *La Villita*, freundliches Örtchen in einer tiefen, fruchtbaren Schlucht zwischen Lagos und Aguas-Caliéntes (Staats Zacatécas).

Dem Districte von La Barca gehören an: ***La Barca***, lebhaftes, nicht unbedeutendes Städtchen, 34 Leg. ost-süd-östlich von Guadalajara, an der Gränze von Mechoacan, am nördlichen Ufer des Sees von Chapála, da wo der Rio Santiágo in denselben eintritt. Es werden hier vortreffliche Käse gemacht und damit einträglicher Handel getrieben. — *Ocotlán*, grosses Dorf am östlichen Ufer des Santiágo, da wo dieser dem See von Chapála entströmt und den Rio de Atotonílco

aufnimmt. — *Tlachichilco*, Dorf am nördlichen Ufer des Sees von Chapála in einer äusserst reizenden Lage. Ihm gerade gegenüber liegt im See die Insel *Mescála*, ein kleines, kaum ¼ Leg. langes und halb so breites Eiland von unregelmässiger Form und flacher Küste, etwa 1½ Leg. von Tlachichilco und 6 vom entgegengesetzten, südl. Ufer des Sees entfernt. Auf derselben sind 2 kleine Forts errichtet, welche als eine Art Bagnio für Sträflinge dienen. Eine Compagnie Infanterie ist hier stationirt; zwei oder drei Feluken dienen zum Transport und zur Wache. — ***Chapála***, wohlbevölkerter Flecken, am nördlichen Ufer des Sees. Ihm gerade gegenüber liegt in diesem eine zweite, kleinere Insel. — *Axixis*, Pfarrdorf am Seeufer, 4½ Leg. westl. von Chapála. — *Ojotepéc*, sehr grosses Dorf, 5 Leg. westl. von Axixis in anmuthiger Lage auf einer sanften Anhöhe dem westl. Ende des Sees gegenüber und dessen ganze Ausdehnung beherrschend. — *Aránda*, Dorf zwischen Barca und Lagos. — *Atotonilco*, grosses und hübsches Dorf in derselben Gegend, von fruchtbaren Gärten umgeben, in einer von steilen Bergen eingeschlossenen Schlucht. Viele Quellen entspringen in den Gehängen umher, befruchten das Land, und bilden, zusammenfliessend, das Flüsschen Atotonílco, welches bei Ocotlán in den Santiágo fällt.

Der District von Etzatlán schliesst sich westlich an den von Guadalajara. Ausser dem Hauptorte ***Etzatlán*** sind hier anzumerken: *Cocúla*, Flecken, in einer weiten, ziemlich tief gelegenen Ebene, im Südwesten des Sees von Chapála, ein lebhafter Ort, mit frohsinnigen, liebenswürdigen Bewohnern und prächtiger Kirche. — *San Martin*, 5 Leg. westl. vom vorigen, und *Améca*, im W. N. W. der grossen Ebene von Cocúla, hübsche Dörfer. Fast alle Ortschaften in dieser Gegend verdanken ihr Dasein dem Bergbau auf Silber und Gold, den man in den benachbarten Gebirgszügen ehemals mit gutem Erfolge betrieb. Jetzt ist er nur noch unbedeutend. Die Südseite des Dorfes Améca wird von dem gleichnamigen, schmalen aber tiefen, stets wasserreichen Flusse bespült. Dieser entspringt gegen 18 Leg. ost-nordöstlich von hier im Gebirge, kann bei Améca schon grosse Kähne tragen, und soll für kleinere weit hinauf schiffbar sein. Man kennt jedoch

seinen Lauf nur wenig; er ist auf keiner mir bekannten Charte angegeben. — *Tequila* westlich und *Agualúlco* südwestlich von Guadalajara, grosse Dörfer, deren Bewohner starke Viehzucht treiben.

Der District von Sayúla umfasst den südlichsten Theil des Staats. Hauptort desselben ist die bedeutende, von etwa 1550 Familien bewohnte Stadt *Sayúla*, gelegen in einer weiten Ebene unfern der Gränze des Territoriums Colíma, am westlichen Fusse des mit diesem gleichnamigen Vulcans. Sie hat 1½ Leg. Umfang, breite, gerade Strassen, 4 geräumige öffentl. Plätze, 3 öffentliche Brunnen, 8 Kirchen, 7 Capellen und hübsche Bazars oder sogenannte Portales in den Hauptstrassen. — *Zapotlán el Grande*, und *Zapotilti* am nördlichen, *Tuspan* am östlichen Fusse des Vulcans von Colíma, grosse Dörfer. — Tuscacuésco, nordwestlich von Sayúla, Dorf mit starker Mescal-Brennerei. — *Zacuálco*, 13 Leg. östlich von Cocúla, grosses Dorf am südlichen Ufer des nach ihm benannten Sees, in einem schönen, 9 Leg. langen, 2—3½ Leg. breiten Thale, südlich von dem von Chapála, viel tiefer als dieses und durch einen hohen Gebirgsrücken von ihm getrennt. Hübsche Häuser umgeben den grossen und schönen Marktplatz, an welchem sich 2 kleine, nette Kirchen erheben. Der nahe See versiegt während der trockenen Jahrszeit fast ganz. Sein Wasser ist brakisch, und man sammelt viel Tequisquite an seinen Ufern.

Der District Autlán begreift die Küstengegenden zwischen den kleinen Häfen Guatlán und Jalísco. Hauptort ist *Autlán de la Grana*, grosser Flecken mit etwa 4,000 Einw. Nicht unbedeutender Zuckerrohrbau und starker Handel mit dem in der Nähe gewonnenen Salze. Der Cochenillebau, einst so bedeutend dass Autlán davon seinen Namen erhielt, wird noch immer mit einigem Vortheil hier betrieben. Auch baut man vortrefflichen Cacao. Ferner sind zu bemerken: *Villa de la Purificación*, durch die Spanier gegründeter Flecken am Fusse des westl. Einhanges der Cordilleren, unter 19° 25′ n. Br. nordwestl. von dem kleinen Hafen Guatlán, mit etwa 3,000 Einw. In der von den Flüsschen Cuéllo, Magdalena und Saldáña bewässerten Umgegend baut man Mais,

Bananen, Manioc, Zuckerrohr, Cacao etc.; die Flüsse führen Gold, auf welches einige unbedeutende Wäschereien betrieben werden. — *Mascóta*, *San Sebastián* und *Tecolotlán*, grosse Dörfer.

Zum Districte von Tepíc gehören die Küstengegenden zwischen dem kleinen Hafen Jalísco und dem Flusse Cañas an der Gränze von Cinalóa. Sein Hauptort ist ***Tepíc***, eine schöne, regelmässig gebaute Stadt, in der Mitte einer reich angebauten Bergebene, unter 20° 26′ 17″ n. Br. 107° 20′ 30″ westl. L. v. Par., 2,963 Fuss über d. Meere, nach Guadalajara die bedeutendste und volkreichste Stadt in Jalísco, an drei Seiten von einem wasserreichen Bach umflossen und von blühenden Gärten umgeben. Ein schöner, von 5 Reihen hoher Kastanienbäume gebildeter Spaziergang (*Paséo*) zieht sich von der Stadt bis zu der ¼ Stunde entfernten Kirche Santa Cruz hin, und wird von der feinen Welt täglich gegen Abend besucht Die fast gleiche Entfernung der Stadt von der Südsee und dem Fusse der hohen Cordillerenkette, etwa 1 Tagereise in gerader Richtung, die Nähe der, die Ebene von Tepíc umgebenden, ziemlich hohen vulcanischen Berge, endlich die eigene bedeutende Erhebung dieser Ebene über dem Meere machen das hiesige Clima heilsam und gesund, obgleich es bei Tage hier immer noch so heiss ist, dass Niemand gern die kühlen Zimmer der Häuser verlässt. In der Nacht fällt das Fahrenheit. Thermometer um 15—20°. Am angenehmsten ist die Luft gegen 4 Uhr Nachmittags. — Die ziemlich hohe Berggruppe *Cerro de San Juán*, etwa 1 Leg. westl. von der Stadt, trennt die Hochebene von Tepíc vom Meere. Ihr südwestl. Fuss verflächt sich langsam und in bedeutender Ausdehnung gegen die Küste hinab. Viele kleinere und grössere Gehöfte und Zuckerpflanzungen beleben die Gegend zwischen Tepíc, der Küste und den Ufern des Flusses Santiágo. — *Pochotitlan*, hübsches, lebhaftes Dorf, 5—6 Leg. nordöstl. von Tepíc, 2,641′ über d. M. *Compostéla*, südlich von Tepíc, in heisser und ungesunder Gegend am Fusse der Cordilleren, 1531 von Nuño de Guzmán gegründet, eine Zeitlang Hauptort der Provinz und immer noch den stolzen Titel einer »*Ciudad*« führend, obgleich jetzt ganz unbedeutend

und nur noch von wenigen Mulatten- und Negerfamilien bewohnt. — *Ahuacatlán*, Dorf, östlich, *S. Maria del Oro*, Flecken und ehemaliger Bergwerksort ost-nordöstlich von Compostéla. — *Santiágo*, Dorf, unfern der Mündungen des gleichnamigen Flusses, auf dessen rechtem Ufer, in 21° 46′ 6″ n. Br., 107° 37′ westl. L. v. Par. und höchstens 100′ Meereshöhe. Der Weg von Mejico über Guadalajára nach Mazatlán, Culiacán, Cinalóa etc. führt durch dies Dorf, weshalb es häufig von Reisenden besucht wird. Die Bewohner nähren sich von Ackerbau. Der Fluss Santiágo ist hier, nach einem Laufe von mindestens 200 Leg. und nur 8 Leg. von seiner Mündung während der Trockenzeit so seicht, dass man ohne Mühe hindurch reiten kann. Diese auffallende Erscheinung erklärt sich theils aus dem starken und raschen Abfallen des Gebirges gegen die Küste hin, theils aus der langen Dürre während der Trockenzeit, und bestätigt die schon oben ausgesprochene Meinung, dass dieser Fluss wohl nie für Binnenschifffahrt wichtig werden könne. — *Centispác*, Flecken, mit 1 Franziscanerkloster und etwa 1,200 Einw. im N. des Rio Santiágo, der erste Ort in Jalísco, an welchem sich Spanier niederliessen. — *Acaponéta*, Flecken, gegen 20 Leg. nördl. von Santiágo, ganz nahe dem Fusse der Cordilleren, 213′ ü. d. M., am linken Ufer eines in die Südsee mündenden Flüsschens. — *Guajicoria*, grosses Dorf, wenige Leg. fast genau nördl. von Acaponéta, am rechten Ufer desselben Flüsschens, in 22° 35′ 44″ n. Br., 107° 40′ 30″ w. L. v. P. und 301′ Meereshöhe. Die Bewohner sind grösstentheils Ackerleute. Drei Leg. nordöstl. von hier, in der Nähe des *Cerro de Huichalápa*, tritt aus Trachytgestein eine warme Quelle zu Tage.

Hauptort des Districts von Colotlán, welcher den nördlichen oder, genauer, nordöstlichen Theil des Staats in sich begreift, ist *San Antonio de Colotlán*, jetzt den Titel einer Stadt führend, eigentlich aber nur ein grosses, volkreiches Dorf in 28° 8′ 20″ n. Br. 105° 26′ 30″ w. L. v. P., 5,558′ üb. d. M. am linken Ufer des von Norden, aus dem Staate Zacatécas herabkommenden Flüsschens *Xerés*, in einem fruchtbaren Thale. Mit den Eingepfarrten der Umgegend soll Co-

lotlán gegen 4,000 Einw. zählen. — *Santa Maria*, grosses stark bevölkertes Dorf, 2 Leg. nördlich und ein Geringes westlich von Colotlán, 5,659′ über d. M., am rechten Ufer des Flüsschens Xerés. Westlich vom Dorfe erhebt sich der, mit einer kegelförmigen Spitze gekrönte *Cerro de S. Maria* zu 7,500 Fuss absoluter Höhe. Das anmuthige Thal, in welchem Colotlán und S. Maria gelegen sind, zieht sich aus dem Norden, von dem Städtchen Xerés, Staats Zacatécas herab. Sein Boden ist sehr für Gartenbau geeignet, daher auch die Ortschaften gleichsam in Gärten versteckt liegen, die sich noch fast 2 Leg. über S. Maria hinaus thalaufwärts ziehen. — *Huejúcar*, grosses Dorf, etwa 7 Leg. nord-nordwestlich von S. Maria an einem Nebenflusse des Xerés. — *Cartagéna*, Dorf, 7 Leg. südwestl. von Colotlán, 5,328′ über d. M. am linken, westl., Ufer des kleinen Rio de Tlaltenángo, welcher aus Süden, das etwa 8 Leguas südl. von Cartagéna entfernte Dorf *Tlaltenángo* vorüberfliessend, herankommt und unfern nördlich von hier in den Rio de Xerés mündet. Dieser Letzere strömt von hier fast 12 Leguas weit durch eine enge Felsenschlucht gegen Westen, nimmt mehrere kleine Bäche auf und mündet dann in den von Norden, aus der Sierra de San Matéo, Staats Zacatécas, herabkommenden, gen Süden, dem Rio de Santiágo zuströmenden Rio de Bolános. Bei Cartagéna liegt das Bette des Flusses Xerés 5,328′, das des Flusses Bolaños unterhalb der gleichnamigen Bergstadt nur noch 2,978′ über dem Meere. — ***Bolános***, ziemlich gut gebaute Bergstadt, unter 21° 50′ 36″ n. Br. 106° 4′ w. L. v. P., im tief eingeschnittenen Thale des Rio de Bolános, am linken Ufer dieses Flusses, 3,100′ über d. M. Nicht besonders gesundes Clima. Die Gebirge, welche das Thal einschliessen, erheben sich abschüssig und steil, zum Theil zu ansehnlicher absoluter Höhe. Der Berg *La Bufa*, an dessen nordwestlichen Fuss die Stadt sich anlehnt, steigt zu 4,544 Fuss, der nördlich von ihr gelegene *Cerro del Aguila* zu 5,484 Fuss und der noch nördlicher liegende *Cerro Pinál* zu 7,423 Fuss Höhe über d. Meere auf. Alle diese Berge erheben sich auf der linken Thalseite. Die Gebirgskette auf der rechten Thal-

seite ist reich mit Eichen und Tannen bewaldet; aber auch hier sind die Gehänge so steil, dass man Holzrutschen (*flechadéras*) angelegt hat, auf welchen man alles Holz, selbst die grössten Stücke, frei in das Thal hinabschiessen lässt. — Westlich von Cartagéna, am Wege von da nach Bolaños, liegen neben mehreren Ranchos die Dörfchen *Tototiche* in 5,457' Meereshöhe, 4 Leg. und *Tenastián* am Berge *Quátes* 7 Leg. von Cartagéna. — Am Wege von Bolaños nach Pochotitlán, Tepíc und San Blas treffen wir die Ranchos: *Berberia*, *Tlascála*, *Camotlán* und *Huasquimia*. Der erste liegt auf einer steilen Höhe oberhalb Boláños, 8'128', der zweite an der anderen Seite dieses Bergrückens etwa 6,400' ü. d. M. in einer Einsenkung, durch die sich der nach ihm benannte Bach, mehrere bedeutende Wasserfälle bildend, über 2,800' tief zum Rio de Camotlán hinabstürzt, die übrigen in Flussthälern welche dem Hauptzuge der Cordilleren parallel laufen, Camotlán 3,867', Huasquímia 3,708' üb. d. M. Huasquímia ist von Camotlán 10 Leg. westlich, von Pochotitlán 17 Leg. östlich entfernt. Die Bergrücken, welche die Flussthäler von Boláños, Camotlán, Huasquímia und das des Rio de Santiágo bei Pochotitlán von einander trennen, nehmen, je näher sie der Küste liegen, an Höhe ab, sind aber alle noch mit Eichen bewaldet. Wie schon gesagt liegt Berberia 8,128' über d. M. während der *Cerro del Chivo*, östlich vom Rancho, noch um 769' über diesen hinausragt und das Bette des Rio de Boláños am östl. Fusse dieses Rückens 5,150' tiefer liegt. Die *Cuésta de Tlascála* erhebt sich zu 7,320', der Rücken zwischen Camotlán und Huasquímia zu 7,314' und der zwischen letzterem Orte und dem Thale des Santiágo in der *Cuésta de Halica* zu 5,801' über d. M. Das Bette des Santiágo, am Fusse dieser letzteren Cuésta, liegt da, wo der Weg es durchschneidet, in 575' absoluter Höhe. Am westl. Ufer dieses Flusses erhebt sich die vulcanische Berggruppe, auf deren Plateau Pochotitlán und Tepíc gelegen sind, bis zu 3,000 Fuss und flacht sich dann sanft gegen die Küste ab. Die Flüsschen von Camotlán und Huasquímia durchströmen die Thäler aus S. in N., nehmen mehrere Giessbäche auf, vereinigen sich dann

und durchbrechen, dem Santiágo zuströmend, das Gebirge in westlicher und später südwestlicher Richtung.

Der wichtigste Hafen von Jalisco ist ***San Blas***. Er ist tief, geräumig und vor Winden geschützt. Zur Zeit der spanischen Herrschaft war er besonders für den Handel Mejicos mit den Philippinen und Asien wichtig, verlor dann eine Zeit lang alle Bedeutung, hebt sich jetzt aber wieder mehr und mehr, und wird von nordamericanischen und europäischen Schiffen häufig besucht. Die Stadt San Blas liegt in einiger Entfernung vom Hafen, nach Cap. Beechey's Bestimmungen unter 21° 32′ 24″ n. Br., 107° 35′ 48″ w. L. v. P., auf einem 90′ hohen, aus basaltischer Lava bestehenden Felsenhügel, der, an drei Seiten jäh abgeschnitten, nur von der vierten auf steilem Wege zugänglich ist. Sie ist nicht sehr bedeutend und nur während der trockenen Jahrszeit stark bevölkert. Die Zeit von Anfang Decembers bis Ende Mai's gilt zu San Blas für die schönste des Jahrs. Während derselben ist der Himmel beständig heiter; kein Regen fällt; Land- und Seewinde kühlen, einander regelmässig ablösend, die glühende Atmosphäre; alle Krankheiten hören auf und die Stadt ist mit Bewohnern angefüllt. Vom Junius bis zu Ende des Novembers verwandelt sich die Scene völlig. Die Hitze wird grösser, Land- und Seewinde kühlen die Luft nicht mehr. Dagegen umtosen wüthende Stürme die Küste und äusserst heftige Regengüsse stürzen herab, gelegentlich von starken Gewittern begleitet. Krankheiten wüthen. Das Regenwasser sammelt sich um den Felsen und macht ihn zu einer vollkommenen Insel. Am ungesundesten ist es zu San Blas gegen das Ende der nassen Jahrszeit, wenn der Regen weniger häufig und heftig herabströmt, während die ausserordentliche Hitze dem aufgeweichten Boden todbringende Dünste entlockt. Darum verlassen denn auch bei Annäherung der Regenzeit alle nur einigermassen vermögliche Bewohner die unwirthliche Stadt und suchen sich gesundere Wohnplätze in Tepic, Guadalajára und anderen Orten. Nur wenige arme Familien bleiben hier. Die Hafenbeamten selbst verlassen zuletzt das verödete San Blas. — Während der guten Jahrszeit

hält sich zu S. Blas, wie überall auf diesen Küsten, das Fahrenheit. Thermometer fast beständig zwischen 80 und 95° im dichtesten Schatten und steht selbst Nachts gewöhnlich noch auf 75 — 80°. Gegen 9 Uhr Morgens beginnt der Seewind sich zu erheben und einige Kühlung in die glühende Atmosphäre zu bringen. Im Schatten wird dann die Temperatur äusserst angenehm. Der Seewind nähert sich der Küste anfangs ganz leise, in leichten, absetzenden Stössen, bläst aber nach einer halben Stunde ziemlich lebhaft und frisch heran. Gegen 2 oder 3 Uhr Nachmittags beginnt er schwächer zu werden, und hört gegen 4 oder 5 Uhr ganz zu wehen auf. Eine über alle Beschreibung drückende Hitze herrscht von nun an bis zum Eintritte des Landwindes. Dieser hält sich an keine genau bestimmte Zeit; doch erhebt er sich gewöhnlich zwischen 6 und 12 Uhr Abends und weht bis gegen 6 oder 8 Uhr Morgens. Beide Winde erleichtern, wenn gehörig benuzt, sehr die Schifffahrt an diesen Küsten. Beide werden jedoch in ihrer Richtung zeitweise von anderen Winden modificirt, die aus Gegenden heranwehen, wo jene bestimmten täglichen Luftveränderungen nicht Statt finden. Der Landwind bläst mehr oder weniger weit in die See hinein, je nachdem die Küste dem Seewinde mehr oder minder ausgesetzt ist. Zuweilen trifft man ihn 3 — 4 Stunden, zuweilen kaum mehr als 1 Stunde von der Küste entfernt an, obgleich er zur selben Zeit auf dieser ziemlich lebhaft weht. Im Februar und März herrschen an diesen Küsten Nordwestwinde vor. — Eine grosse Plage sind zu San Blas während der trockenen Jahrszeit die Mosquítos und mehr noch die Flohmücken oder *Xixénes* (*Culex pulicaris Gmel.*). Von Winden oder der Meeresfluth aufgestört, steigen sie aus den Sümpfen und Morästen am Fusse des Felsenhügels in ungeheurer Menge zur Stadt hinauf und fallen mit gleicher Wuth Einheimische und Fremde an. Gegen die Mosquítos, welche fast nur des Nachts schwärmen, kann man sich allenfalls einigermassen durch Bettvorhänge von Gaze schützen; gegen die fast unsichtbar kleinen Xixénes, welche überdies mehr eine Tagesplage sind, nützen diese nichts. Je mässiger und nüchterner man übrigens lebt, desto mehr bleibt der Körper von

dem fieberhaften Reize verschont, den die Stiche dieser kleinen Quälgeister hervorbringen. Mit dem Eintritte der Regenzeit verschwinden diese Plagen um denen Platz zu machen, deren wir bereits weiter oben gedachten. — Länge des Secundenpendels zu S. Blas, nach Cap. Basil Hall's Bestimmung = 39,03776 engl. Zoll.

Ausser San Blas besitzt der Staat Jalisco noch die Häfen: *Jalisco*, südlich von S. Blas und nördlich vom Cap Corriéntes, mit dem kleinen, gleichnamigen Flecken; *Vendéras* unter dem eben genannten Cap, in 20° 30′ n. Br. mit dem unfern daran gelegenen Dorfe *Tomatlán*; *Navidád* südlich von Vendéras, in 19° 15′ n. Br.; *Guatlán*, ehemals *Santiágo de Buéna Esperánza*, in 18° 58′ n. Br. Keiner dieser Häfen ist bis jetzt habilitirt oder von Wichtigkeit.

Das einzige Minenrevier von Bedeutung im Staate Jalísco war bisjetzt das von ***Bolaños***. Die zahlreichen Erzlagerstätten desselben waren im vorigen Jahrhunderte sowohl wegen des Reichthums als wegen der Menge ihrer Erze berühmt, und es sollen, glaubwürdigen Nachrichten zufolge, während der ergiebigsten Jahre edle Metalle zu dem Werthe von 4 Mill. Pesos jährlich hier gewonnen sein. Eine englische Bergbaugesellschaft, die *Bolaños - Company*, betrieb seit 1825 verschiedene Gruben dieses Reviers, und hat ohne sonderlichen Erfolg grosse Summen auf sie verwandt. Übrigens ist der Staat nicht arm an anderen, theils nur wenig bebauten, theils noch ganz unverritzten Lagerstätten edler und unedler Metalle. Unter den Ersteren nennen wir die jetzt ganz verlassenen Gruben von *Hostotipaquillo* unfern Tepic, welche von 1806—1810 die Summe von 234,932 Pesos, von 1820—1824 die von 268,143 Pesos als reinen Gewinn abwarfen; die Gruben bei *Guichichila* und das ehemals reiche Revier von *S. Maria del Oro* ebenfalls in der Gegend von Tepic; die Gruben in der Umgegend von Cocúla, San Martín und Améca im Districte von Etzatlán. Unter den noch unverritzten Lagerstätten nennen wir die edle Metalle führenden bei Compostéla, die bei den Ranchos Rosa moráda und Buéna Vista, unfern

der Küste, zwischen den Dörfern Santiágo und Acaponéta, die bei Guajicoría, nördl. von letzterem Orte u. m. a.

Zum Staate Jalisco gehören noch einige, unfern der Küste gelegene Inseln im Australmeere. Die bedeutendsten darunter sind die drei *Islas Marias*, dem Hafen S. Blas gegenüber, deren östliche (Südspitze) nach Malaspina's Messung in 21° 16′ n. Br., 108° 37′ 45″ w. L. v. P. gelegen ist. Nördlich davon, in 21° 45′ 30″ n. B., 109° 1′ 35″ w. L. liegt die kleine Insel *San Juanico*, und in 21° 50′ 30″ n. Br., 108° 17′ 5″ w. L. *La Isabela*. Einige andere Inselchen liegen südlich der Marias in der Nähe des Caps Corriéntes. Sie alle sind unbewohnt.

Anhang.

Das Territorium Colima.

Dieser kleine Landstrich gehörte ehemals der Intendanz Guadalajára an, trennte sich aber im Revolutionskriege von dieser, und entschloss sich dann, nachdem er vergeblich versucht sich dem Staate Mechoacan anzuschliessen, oder mit einigen südlichen Theilen des Staats Jalisco einen eigenen Bundesstaat zu bilden, als ein sogenanntes Territorium unter unmittelbare Aufsicht der Föderalregierung zu treten. Neuerdings war wieder die Rede von einer Vereinigung Colimas mit Jalisco; es scheint jedoch nicht dass sie erfolgt sei. — Das Territorium Colima gränzt nördlich an **Jalisco**, südlich an **Méchoacan** östlich an beide und westlich an das **stille Meer**. Es dehnt sich von 18° 18′ bis 19° 10′ nördlicher Breite, und von 102° 51′ bis 104° 2′ westl. Länge von Greenu. aus; sein Flächeninhalt misst nur wenige Quadratleguas. Der grösste Theil des Landes ist Ebene und niedriges Hügelland, obgleich das Gebirge des *Vulcans von Colima* zum grössten Theil in seinen Umfang fällt. Dieser Vulcan, der westlichste Mejicos, erhebt sich im nordöstlichsten Winkel des Territoriums ganz frei aus der Ebene. Seine Höhe wird verschieden angegeben. Don Manuél Abad gab dieselbe zu 9,200 Fuss an, während sie Humboldt auf 10,500 schätzte und eine dritte Angabe sie zu 9,600 Fuss über dem Meere oder 2,400 Fuss über der umliegenden Ebene feststellen will. Sein Gipfel reicht nicht bis in

die Region des ewigen Schnees hinauf, und nur wenn in den benachbarten Gebirgen Schnee durch kalte Nordwinde herangeführt wird bedeckt sich auch der Colíma damit, so zwar, dass er während der kältesten Wintermonate zuweilen fast bis an das letzte Drittel der Höhe des Berges herabreicht. Indessen bleibt der Schnee, selbst an der Nordseite des Berges, selten über zwei Monate liegen. Das Clima des Territoriums ist warm, an der Küste heiss, aber im Allgemeinen gesund, der Boden sehr fruchtbar. Die Zahl der Bevölkerung gab der Census vom Jahre 1832 zu 40,000 an. Hauptproducte sind ausser den in Mejico überhaupt gewöhnlichen Nahrungspflanzen, Baumwolle, etwas Zuckerrohr, Cacao und Taback von vorzüglicher Güte. An der Küste gewinnt man Salz; auch hat man in neurer Zeit reiche Eisenlagerstätten entdeckt und Bergbau darauf angefangen.

Hauptstadt des Territoriums ist *Colíma*, etwa zwei Leguas südlich vom Vulcan, am Ufer eines kleinen in geringer Entfernung nördlich von hier entspringenden, gleichnamigen Flüsschens, von Cocospalmen umgeben in fruchtbarer Ebene. Sie zählt etwa 15,000 Einw., 1 Pfarrkirche, 2 Mönchsklöster und 1 Hospital, und hält besuchte Märkte. — *Almolóyan*, Flecken mit 4,000 Einw. *Xala*, Dorf mit 300 Einw. und einem Franziscanerkloster; *Ascatlán* und *Texúpa* zwei andere Dörfer sind die bemerkenswerthesten Orte in Colíma. Der Hafen *Manzanillo*, auch *Puerto de Colíma* genannt, 17 Leguas westlich von der Hauptstadt, an der Mündung des oben erwähnten Flüsschens in die Südsee kann einmal wichtig werden, da er sich mit weniger Mühe zu einem der besten der Republik würde machen lassen.

XI.

Der Staat Cinalóa.

Zur Zeit der spanischen Herrschaft bildeten die drei vereinigten Provinzen Cinalóa, Ostimúri und Sonóra die zu den westlichen Innerprovinzen und zwar zum Gouvernement von Chihuáhua gerechnete Intendantschaft Sonóra. So vereinigt traten sie auch im Jahre 1824 unter dem Namen Estado interiór del Occidente in den mejicanischen Bund. Im Süden gränzte dieser Staat, durch den Fluss Cáñas davon geschieden, an den Staat Jalísco, im O. an die Staaten Durángo und Chihuáhua, im W. auf eine Küstenlänge von etwa 400 Leguas an den californischen Meerbusen. Im N. war die Gränze unbestimmt. Betrachtet man den Rio Gila, an dessen Ufern die nördlichsten Niederlassungen der Weissen liegen, als die Gränze in dieser Richtung, so lag der Staat zwischen 22° 35′ und 33° 40′ nördlicher Breite und zwischen 107° u. 117° westlicher Länge von Paris. Gewöhnlich aber wurden auch noch die wenig bekannten, nur von wilden Indiern bewohnten Landstriche im N. des Flusses Gila und im W. der Provinz Nuévo-Mejico bis etwa 39° n. Br. zu Sonóra gerechnet. Auf den Antrag des gesetzgebenden Körpers des Estado del Occidente trennte ein, am 13. Oct. 1830 erlassenes Decret des Generalcongresses der Republik Mejico die Provinz Cinalóa von den übrigen und erhob sie zu einem eigenen freien und unabhängigen Staate. Dieser neue Staat gränzt im S. mit Jalísco, im O. mit Durángo und der südwestlichsten Ecke von Chihuáhua, im N. mit Sonóra, und im W. auf eine Küstenlänge von etwa 200 Leguas (den Krümmungen nach) an den californischen Busen. Er liegt zwischen 22° 35′ und 27° 45′ n. Br., und 107° und 113° westl. L. v. P. Der Fluss Cañas trennt ihn von Jalísco, der

Fluss Mayo von Sonóra. Seine Länge aus S.O. in N.W. beträgt etwa 180, seine Breite durchschnittlich 50 bis 56 Leguas.

Der Staat ist zum Theil gebirgig zum Theil ebenes Küstenland. Im Osten streifen an der Gränze die Cordilleren von Mejico hin, und senden höhere oder niedrigere, von Thälern durchfurchte Arme in den Staat herüber. Im Westen beginnen an der Gränze von Jalisco ebene und heisse Landstriche, welche sich bis zur Stadt Alamos und dem Flusse Mayo ausdehnen, und noch weit in den Staat Sonóra hinübergreifen. Dieser ganze Strich ist fast nur eine weite Sandwüste, wenig bewohnt und wenig angebaut. Eine grosse Hitze herrscht hier, noch vermehrt durch die häufig wehenden Südostwinde. Während der trockenen Jahrszeit sind diese Ebenen fast aller Vegetation bar, ausgenommen in der Nähe der sie begränzenden Gebirge oder dicht an den Ufern der Flüsse und Bäche. Sobald aber, in der Regel in der letzten Woche des Monats Junius, die Regenzeit eintritt, bedecken sich die sandigen Flächen mit Gräsern, die Bäume bekommen Blätter und Blüthen, die ganze Gegend ein frisches, erquickendes Ansehen. Bei der Stadt Alamos beginnt ein fruchtbarer Landstrich, welcher sich von da bis zum Flusse Mayo und weiter gegen N.W. ausdehnt. Der mittlere und östliche Theil des Staats ist reich an fruchtbaren Hochebenen und Gebirgsthälern, die Einhänge der Cordilleren ziemlich bewaldet. Übrigens ist diese ganze Gegend nur wenig bekannt. — Der Küstensaum des Staats erstreckt sich im Allgemeinen aus S.O. in N.W. Gehen wir von der Mündung des Flusses Cañas aus an ihm hinauf, so sehen wir zuerst, der Mündung dieses Flusses gegenüber, das Inselchen *Santa Isabel.* Weiterhin begegnen wir den Mündungen der Flüsse Rosario und Rio de Mazatlán, mit dem gleichnamigen Hafen dem bedeutendsten des Staats. Dann springt aus der Küste die *Punta Negra* hervor, und die Flüsse Piástla, Elóta, Tavála und Culiacan münden ein. Weiter gegen N. finden wir nach einander die Mündungen der Flüsse Imáya, Macoríto und Cinalóa. Von der Mündung des Letzteren springt die *Punta de San Ignacio* weit gegen W. in den Busen von

Californien heraus, welcher die gleichnamige Felsinsel gegenüber liegt. Von hier nimmt die Küste eine mehr nördliche Richtung an, und wir finden auf ihr die Bai von *Santa Maria*, die Mündung des Flusses Ocróni, den kleinen Hafen *Ahomé* an der Mündung des gleichnamigen Flüsschens, und endlich die Mündung des Rio del Fuérte, von welcher an sie sich fast genau in W. mit geringer Abweichung gegen N., wendet. Hier liegen auf ihr die Haffe von *San Lucas* mit dem gleichnamigen, durch eine kleine Insel gebildeten Hafen. Die Mündung des Rio Mayo mit dem kleinen Hafen *Santa Cruz de Mayo* oder *Guitivis* endet die Küste von Cinalóa.

Hauptflüsse von Cinalóa sind: *Rio de las Cáñas* oder *Rio de Bayóna*, Gränzfluss gegen Jalisco; *Rio del Rosário;* die Küstenflüsse *Rio de Mazatlán*, *Rio de Piástla*, *Rio de Elóta* und *Rio de Taváta;* der *Rio de Culiacan*, welcher im Staate Durángo, nördlich von dessen Hauptstadt entspringt, dort den Namen *Saucéda* führt, und mit fast genau westlichem Laufe den Staat Cinalóa quer durchströmt; die Küstenflüsse *Imáya* und *Mocorito;* der *Rio de Ocróni*; der *Rio del Fuérte*, dessen obere Quellen in den metallischen Gebirgen von Batopílas und Uruáchi im Staate Chihuáhua zu finden sind, und der in etwa 27° n. Br. den Staat Cinalóa aus O. in W. durchströmt; endlich der *Rio Mayo*, der Gränzfluss gegen Sonóra, dessen Quellen ebenfalls innerhalb der Gränzen des Staats Chihuáhua, in der Gegend des Minenreviers von Jesús Maria zu suchen sein dürften.

Das Clima ist angenehm, dem des übrigen Mejico ähnlich, und je nach der Lage der Gegenden, an der Küste, in der Mitte, oder im gebirgigen Osten, verschieden, nirgend aber besonders ungesund. Der Küstensaum ist feucht und heiss. Im Innern regnet es nicht häufig und die Wärme ist gemässigt, die Luft rein und mild.

Über die Stärke der Bevölkerung von Cinalóa ist man sehr im Dunklen. Humboldt gab die Volksmenge der Intendanz Sonóra für das Jahr 1803 zu 121,400 an, eine Zahl, die jetzt weit hinter der Wahrheit zurückbleibt, obgleich die Bevölkerung der meisten von ihm erwähnten Städte und

Flecken jetzt geringer ist, als er sie angiebt. *) Manche Orte, welche 1803 noch kleine Dörfer waren sind jetzt volkreiche Städte und Flecken. So zählt der Flecken Petíc, von Humboldt gar nicht erwähnt, 8,000, Asílo del Rosário statt 5,600 jetzt 7,000, Villa de S. Sebastián 2,500, Piástla 4,000 Einw.; der Partido Ostimúri zählt deren jetzt wenigstens 25,000. In der 1828 zu Guadalajára gedruckten »*Memoria estadistica del Estado del Occidente*« von Riésgo und Valdéz ward die Gesammtbevölkerung dieses Staats auf 200,000 bis 230,000 angeschlagen. Im Jahre 1830 hatte die mejicanische Regierung, aller Mühe ungeachtet, nur über die Bevölkerung der grösseren Städte und Flecken desselben Staats sich einigermassen genügende Angaben verschaffen können. Über die Bevölkerung der Dörfer, Weiler und Landgüter hatte man weniger vollständige Nachrichten und gar keine über die der weitläufigen Missionsbezirke des Norden und die Stärke der theils in denselben ansässigen, theils ein Wanderleben führenden Indierhorden. Gewiss war, dass die Stämme Yáqui, Mayo, Opáta, Séri, Yuma, Cocomaricópa, Apáche, Pima, Papáyo etc. in den letzten Kriegen eine weit grössere Menschenzahl gezeigt hatten, als man ihnen früher zugetraut. Die Yaquis allein schlug man mit Sicherheit auf 12,000 an, die Mayos auf mehr als 24,000, die Pimas, Apáches und Seris ebenfalls auf beinahe 12,000. Die Zahl der bewohnten Orte betrug an Städten, Flecken, Dörfern, Haciendas und Ranchos = 542. Darunter zählte man vier von 5—8,000, acht von 2—3,000, acht und dreissig von 300 bis 1,000 Einw.; die übrigen 492 hatten deren unter 300; die wandernden, unbekehrten Indier waren natürlich eben so wenig, als ihre veränderlichen Wohnplätze, in diesen Zahlen begriffen. Der kleine mejicanische Calender auf das Jahr 1833 von Mariano Galván (2. Auflage) giebt die Bewohnerzahl der Staaten Cinalóa

*) So hatte Arispe im Jahre 1803 = 7,600, im J. 1830 3,000 Einw.

Sonora	»	»	»	= 6,400,	»	»	»	2,000	»
Culiacan	»	»	»	= 10,800,	»	»	»	7,000	»
Cinaloa	»	»	»	= 9,500,	»	»	»	3,000	»
Fuerte	»	»	»	= 7,900(?)	»	»	»	3,000	»
Alamos	»	»	»	= 7,900	»	»	»	5,000	»

und Sonóra zusammen auf 254,705 an. Wenn nun, wie angenommen ward, bei der Trennung im Jahre 1830 Cinalóa $\frac{3}{5}$, Sonóra aber $\frac{2}{5}$ der Gesammtbevölkerung des Estado del Occidente enthielt, und man glauben darf, dass dies Verhältniss drei Jahre später noch unverändert bestand, so würde im Jahre 1833 Cinalóa allein 152,800 Einw. gezählt haben.

Die weissen Bewohner von Cinalóa sind grösstentheils Abkömmlinge von Biscayern und Cataloniern. Sie sind, ihrer Abstammung treu, heiter, lebendig, thätig, gewerbsfleissig und jeder Sorge fremd. Die Männer sind kräftig, wohlgebaut und tapfer, die Frauen im Allgemeinen hübsch, zierlichen Wuchses und von ziemlich weisser Farbe. Viele beurkunden durch blaue Augen und lichtes Haar ihre maurische Abkunft. Bei weitem nicht so arg dummfromm und abergläubisch, als die Bewohner mancher anderen Staaten Mejicos besitzen sie viel natürlichen Verstand, sind grossmüthig und freigebig bis zum Fehler, und ausserordentlich gastfrei und aufmerksam gegen Fremde. Die Frauen sind sehr gute Mütter und Hausfrauen, geschickt in allen Arten von Nätherei und Stickerei. Musik, Tanz und Gesang lieben beide Geschlechter leidenschaftlich. Alle Classen lieben das Spiel.

Die Indier von Cinalóa gehören verschiedenen Stämmen an. Im Süden finden wir die Coras zu welchen die Nayarítes und Hueicolhúes gehören. Weiter nördlich wohnen die Cinalóas, Cochítas und Tubars und noch höher hinauf, um die Flüsse Ocróni, Ahomé, Del Fuérte und Mayo die Mayos, welchen die Familien Guasáre, Ahomé, Ocróni u. m. a. angehören. Die eigentlichen Mayos wohnen hauptsächlich westlich und nordwestlich von der Stadt Alamos. Ihre Hauptortschaften sind Santa Cruz de Mayo oder Guitívis an der Mündung, und Echajóa, Curímpo, Nabajóa, Túia und Camóa am südlichen Ufer des Flusses Mayo.

Der Estado del Occidente war durch ein Gesetz vom 2. Nov. 1825 in 5 Departamentos und 14 Partidos mit 66 Municipalitäten erster, zweiter und dritter Classe eingetheilt, nämlich:

1. *Departamento de Arispe* mit den 3 Partidos *Arispe*, *Oposúra* und *Altár*.

2. *Dep. de Horcasitas* mit den 3 Partidos *Horcasitas, Ostimúri* und *Petic.*
3. *Dep. del Fuérte* mit den 3 Partidos *Fuérte, Alamos* und *Cinalóa.*
4. *Dep. de Culiacan* mit den 2 Partidos *Culiacan* und *Cosalá.*
5. *Dep. de San Sebastián* mit den 3 Partidos *Sebastián, Rosário* und *Piástla.*

Bei der Trennung wurden die drei Departements San Sebastián, Culiacan und Fuérte dem neuen Staate Cinalóa, Horcasítas und Aríspe dem neuen Staate Sonóra zugetheilt, in der übrigen Eintheilung aber nichts geändert.

Die Einnahmen des Staats Cinalóa entspringen zum grössten Theil aus indirecten Steuern, Alcabalas, dreiprocentiger Verbrauchsteuer, Tabacksmonopol, Branntweinsteuer, Stempelabgaben, Abgabe von Gold und Silber, für Licenzen zum Heerdenbrennen, für Concessionen auf Billards und aus einem Antheil an geistlichen Zehnten und Gütern, und decken die Ausgaben.

In geistlicher Hinsicht gehört Cinalóa zum Bisthume Sonóra. Bis zum Jahre 1834 besass der Staat noch keine einzige öffentliche Elementar- oder andere Unterrichtsanstalt. Man hatte indess die Nothwendigkeit der Gründung solcher Anstalten längst eingesehen, und Etwas mag jetzt wohl auch dafür geschehen sein.

Cinalóa ist reich an Pflanzenerzeugnissen mancherlei Art. Die Waldungen des Hochlandes liefern Farbe- und Nutzhölzer, wirksame Balsame, Gummis und Harze, mancherlei Arzneikräuter etc. Gegenstände des Ackerbaues sind besonders: Weizen, Mais, Gerste, etwas Zuckerrohr, Baumwolle und Taback, nebst fast allen europäischen und mejicanischen Gartenfrüchten und Gemüsen. Melonen, Feigen, Granatäpfel, Pfirsiche, Aprikosen, Äpfel und Birnen gedeihen vortrefflich. Die Rebe wird hie und da ebenfalls angebaut. Besonders reich an Ackerbauerzeugnissen jeder Art sind die Flussthäler des Culiacan und des Mayo. Eine Art Karube wächst wild. — Das Thierreich liefert Hirsche, Rehe, Hasen, Caninchen, Füchse, Eichhörnchen, Tigerkatzen, Wölfe, Cuguare, Unzen,

wilde Bienen und wilde Cochenille. Flüsse und Meer sind fischreich. Perlen finden sich an einigen Punkten der Küste. — In den Gebirgen werden in Menge die kostbarsten und nützlichsten Erzeugnisse des Mineralreichs gefunden: Gold, Silber Kupfer, Eisen — dies noch ganz unbenutzt, — Kalk, schöne Marmorarten etc. Verschiedene Flüsse führen Gold im Sande. Salzquellen sind ebenfalls vorhanden.

Hauptgewerbe des Landes sind bis jetzt Viehzucht und Bergbau. Rindviehzucht, Zucht der Pferde und Maulthiere wie der Schafe, Ziegen und Schweine wird in grosser Ausdehnung betrieben. Der Bergbau ist für den Augenblick nicht sehr ausgedehnt. Manufacturen hat das Land nicht und der Kunstfleiss beschränkt sich auf Beschaffung der gewöhnlichsten Gegenstände des Hausbedarfs.

Der Handel von Cinalóa ist in fortwährendem Aufblühen begriffen. Die östlichen und mittleren Staaten der Republik erhalten von hier Pferde, Maulthiere, Rindvieh und Schafe, getrocknetes Rindfleisch, Weizen, Mehl, Häute, Felle und etwas Kupfer. An der Küste finden sich verschiedene kleine Häfen, aber nur der von *Mazatlán* wird von fremden Schiffen besucht. Sein überseeischer Handelsverkehr ist lebhafter, als der irgend eines anderen Hafens an Mejicos Westküste, und wird noch täglich bedeutender. Schon im Jahre $18\frac{26}{27}$ betrugen die von ankommenden Schiffen und Waaren hier erhobenen Zollgebühren 344,947 Pesos, und sind seitdem fortwährend gestiegen. Für den Handel mit China und Ostindien ist der Hafen von Mazatlán besonders günstig gelegen; aber das Einlaufen der Schiffe in denselben ist schwierig, weil die Einfahrt von kleinen Inseln und Untiefen umlagert ist. Dieses letzteren Umstandes ungeachtet haben sich die meisten Kauffartheischiffe, welche ehemals die Häfen von Acapúlco oder San Blas besuchten, seit den letzten 12—15 Jahren nach Mazatlán gewendet. Ausfuhrartikel sind besonders Gold, Silber, Kupfer, Weizen, Mehl, Häute, Pelzwaaren etc., Einfuhrartikel chinesische, ostindische und europäische Manufacturwaaren, Branntwein, etwas Wein, Papier, raffinirter Zucker, Cacao von Guayaquil, etwas Caffee und Thee etc. Auch aus Chile und Perú kommen zuweilen directe Einfuhren hieher.

Gewöhnlich wird der, in einigen Gegenständen ziemlich bedeutende Handel mit diesen Staaten durch kleine mejicanische Fahrzeuge besorgt. — Der Hafen von Mazatlán ist so gut wie gar nicht befestigt. Die Hafenbehörden, die Mauth und viele der Kaufleute, welche mittels des Hafens Geschäfte machen, wohnen im *Presidio de Mazatlán*, 9 Leguas vom Hafen entfernt, aber mit ihm durch das für leichte Fahrzeuge schiffbare Flüsschen Rio de Mazatlán in Verbindung stehend. Hier liegt auch das Artillerie-Detachement, welches den Hafendienst versieht. Hauptdepot für den hiesigen Handel ist indess die Stadt *Asilo del Rosário*, 16 Leguas östlich vom Hafen. An diesem selbst findet sich nur ein kleines, aus elenden Hütten bestehendes Dörfchen. Schon 1830 beabsichtigte man die Anlegung einer neuen Hafenstadt unmittelbar an der Küste; es ist aber bis jetzt bei dem Projecte geblieben, obgleich seine Ausführung sehr förderlich für den Handel des Staats sein würde.

Bemerkenswerthe Orte zählt der Staat Cinalóa nur wenige. Im südlichen Theile, im Departement San Sebastián, führen wir folgende an: *Asílo del Rosário*, ehemals nur Hauptort eines Bergwerksbezirks, seit 1827 aber mit städtischen Freiheiten und Rechten beliehen, Hauptort eines Partido, gelegen nach neueren Angaben unter 23° 15′ n. Br., 108° 25′ w. L. an der grossen Heerstrasse von Acaponéta (Staats Jalísco) nach Culiacan, 24 Leg. nördlich von der Gränze von Jalísco oder dem Flusse Cañas, 16 Leg. östlich vom Hafen Mazatlán und mindestens eben so weit nördlich von der Mündung des Rio del Rosário, am rechten Ufer dieses Flusses. Die Stadt liegt in einer Schlucht, die Strassen sind eng, aber gut gepflastert und reinlich, die meisten Häuser vno Stein. Die Bewohnerzahl betrug im Jahre 1830 = 7,000, lustige, gesellige und gastfreie Leute, Handel, Ackerbau und Bergbau treibend. — Die Feldflur des Ortes ist fruchtbar, wohlbewässert, und erzeugt im Überflusse Mais und treffliche Baumfrüchte, besonders Orangen und Wassermelonen. — Seine geringe Entfernung vom Hafen Mazatlán und sein zwar warmes aber nur im Herbst ungesundes Clima haben Rosario zum Hauptdepot für den Handel dieses Hafens gemacht. Der

General-Zolleinnehmer (*Comisario general*) residirt hier, und hier wohnen auch zum grossen Theile die Kaufleute, welche mittels des Hafens Mazatlán im auswärtigen und Küstenhandel Geschäfte machen. Kaufleute aus den verschiedenen Städten und Ortschaften von Cinalóa, Sonóra und den angränzenden Staaten machen Einkäufe und Verkäufe zu Asílo. Bedeutend ist besonders der Handel, welcher von hier aus mit Durángo und Guadalajára getrieben wird. — Der Rio del Rosario ist für Kähne schiffbar, und man geht mit ihnen von Asílo nach Mazatlán, wohin die Reise, den Fluss hinab und dann nördlich an der Küste hinauf, kurz und gefahrlos ist. — *Mazatlán.* Kleiner Ort am gleichnamigen Hafen, nur aus etwa 100 schlechten Hütten bestehend, welche, aus Pfahlwerk erbaut und mit Bananenblättern und Gras gedeckt, im Halbzirkel eine kleine Bai, etwa ¼ Stunde oberhalb des Ankerplatzes einschliessen. — *Presidio de Mazatlán*, kleiner Ort, 9 Leguas vom Seehafen, in 23° 15′ n. Br., 109° 15′ w. L. v. P. Das hiesige Clima ist ziemlich gesund, aber die Insectenplage gross. Der Ort selbst besteht in einem, von hübschen Häusern und vielen Indierhütten umgebenen, geräumigem Marktplatze. Die Zahl seiner Einwohner betrug im Jahre 1830 schon 3,000, und war, bei starker Zunahme des überseeischen Verkehrs, in fortwährendem Wachsen begriffen. — Zur Municipalität und Pfarrei von Presidio de Mazatlán gehören 9 Weiler und Landgüter.

Villa de San Sebastián, Flecken, Hauptort eines gleichnamigen Departements und Partido, zwischen Mazatlán und Rosario, 7 Leg. von Ersterem, 18 von Letzterem belegen. Kleiner, aber wohlgebauter Ort in sehr fruchtbarer und wohlbewässerter Gegend, von etwa 2,500 Menschen bewohnt, die grösstentheils Ackerbau und Viehzucht, besonders Rindviehzucht, dann aber auch die nöthigsten Handwerke und etwas Baumwollenweberei treiben. Die Maiserndte in guten Jahren schätzt man auf 30,000 Fanégas. Etwa 2 Leg. vom Orte findet sich eine Kupferkiesgrube, welche zur Magistralgewinnung für die Amalgamirwerke von Charcas, Panúco und Juntas ausgebeutet wird. — Der Partido enthält 23 Ortschaften.

San Ignacio de Piástla, grosses Pfarrdorf und Hauptort eines Partido. Der Pfarreibezirk umfasst 4 Filialdörfer nebst 15 Landgütern und Gehöften, mit einer Gesammtbevölkerung von 4,000 Menschen, welche Ackerbau und Viehzucht treiben, auch vielen und guten Zucker gewinnen. — *Escuinápa*, Pfarrdorf, unter 23° n. Br., 108° 15′ w. L. v. P., hart an der Gränze von Jalísco, an der Strasse von Acaponéta nach Culiacan. Zur Pfarrei gehören 15 Weiler und Landgüter. Unter ihnen ist der *Rancho Panzacóla* durch seinen Hummerfang berühmt. — *Chiamétla*, Pfarrdorf an der Küste des stillen Meeres, zwei Leguas von ihr und der Mündung des Rio de Cañas entfernt, unter 22° 39′ n. Br. und 108° 30′ w. L. v. P. in schöner und sehr fruchtbarer Gegend. Die Zahl der Bewohner des Ortes selbst schätzt man auf 600, die der dazu gehörigen Filialdörfer, Weiler und Landgüter auf 3,900. Sie treiben ausgedehnte Viehzucht, Fischerei, Salzschlemmerei und nicht unbedeutenden Handel mit diesen Erzeugnissen nach den Staaten Durángo, Chihuáhua und Jalísco. — *Cacalotlán*, Pfarrdorf am Cheleflusse, 4 Leg. von Rosario. Die Pfarrei umfasst 4 Filialdörfer, 6 grosse Landgüter und mehrere kleinere Gehöfte, deren nicht sehr zahlreiche Bewohner Ackerbau und Viehzucht treiben.

Im mittleren Theile des Staats, Departement Culiacan, sind anzumerken: *Cúliacán*, an der Stelle des alten, in mejicanischen Geschichten berühmten *Hueicolhuacán*, nach den neuesten Angaben in 24° 40′ n. Br. und 109° w. L. v. P., am südlichen Ufer des Rio de Culiacan, auf einer leichten Erhöhung des Bodens, 16 Leg. vom Ufer des californischen Golfs. Die Stadt ist die älteste und bedeutendste des Staats, seit 1830 seine Hauptstadt und der Sitz seiner Regierungsbehörden und des Bischofs von Sonóra, und hat etwa 7,000 Einw. Sie ist sehr regelmässig und gut gebaut, mit einem grossen, von Säulenhallen umgebenen Platz in der Mitte, von welchem aus die breiten, einander in rechten Winkeln durchschneidenden Strassen nach O., W., S. und N. laufen. Die Hauptkirche, obgleich bischöfliche Cathedrale, ist alt, schlecht gebaut und verfallen, aber geräumig und mit einigen guten Gemälden geschmückt. — Ackerbau und ein geringer Pro-

ductenhandel beschäftigen die Einwohner, unter denen es einige vermögende Capitalisten giebt. — Die Ebene, in welcher die Stadt liegt, wird von zwei Flüssen bewässert, dem bereits genannten Rio de Culiacan und einem zweiten, der sich etwas unterhalb der Stadt in jenen ergiesst. An den Ufern beider Flüsse liegen eine Menge von Landgütern und Weilern, deren wohlangebaute, sehr fruchtbare Felder das Auge erfreuen. — Culiacan ist zugleich Hauptort eines gleichnamigen Departements und eines Partido, welcher 57 Dörfer, Landgüter, Maiereien und Gehöfte umfasst. — ***Cosalá***, Dorf und Bergwerksort, gelegen unter 24° 30′ n. Br. und 109° 10′ w. L. v. P., 35 Leg. süd-südöstlich von Culiacan und 5 Leg. westlich vom Fusse der Sierra Madre in einem kleinen Thale, Hauptort eines Partido welcher 32 Ackerbau und Viehzucht treibende kleine Ortschaften und 11 grössere und kleinere Schmelzhütten und Amalgamirwerke enthält. Cosalá bedeckt vielleicht eben so viel Flächenraum, als Culiacan, ist aber nicht so regelmässig gebaut und weit mehr mit Gärten durchwoben. Besonders wichtig ist der Ort als Bergwerksort, aber auch der Handel ist blühend. Einwohnerzahl mindestens 4,000. Sie sind häufig durch Kröpfe verunstaltet, die zuweilen doppelt, ja drei- und vierfach vom Halse auf die Brust herabhängen. Man misst dem hiesigen Wasser die Schuld an diesem Übel bei. Das Clima von Cosalá ist sehr heiss. — An diesem Orte trennen sich die Wege, welche aus dem Staate Sonóra über Culiacan in die Mittelstaaten von Mejico führen. Der erste dieser Wege geht zur Küste nach Rosario und über den Rio Cañas nach Acaponéta, Tepíc und Guadalajára. Während der Regenzeit zerstört das vom Himmel strömende Wasser die Wege, die Flüsse schwellen, und dieser Weg ist dann nicht zu bereisen. Die zweite Strasse führt durch die Gebirge der Sierra Madre nach Durángo. Sie leitet von *Cosalá* östlich über den Weiler *Santa Ana* (5 Leguas), *Rancho San José*, im Gebirge (16 Leg.), *Rancho de las Vivoras* (6 Leg.), *Rancho San Antonio*, ein Gebirgsdorf von etwa 8 Hütten (etwa 18 Leg.), zu den Höhlen *Cuévas Chicas* und *Cuévas de San Miguél* im Staate Durángo

(12 und 32 Leg. v. S. Antonio), von da über *Palómas* (10 Leg.) und *Lagúna Colorádo* (7 Leg.) nach Duràngo (17 Leg.).

Copála, Pfarrdorf und Bergwerksort in 24° n. Br. und 108° 25′ w. L. mit 1,200 Einw. Zum Pfarreibezirke gehören 8 Grubenreviere, 2 kleine Ackerdörfer und 26 Ranchos. — *Conitáca*, Dorf und Municipalität dritter Classe, etwa 14 Leguas südlich von Cosalá. Der Ort zählt 300, der Municipalitätsbezirk gegen 3,000 Einw. — *Imála* oder *Imáya*, Dorf am gleichnamigen Flusse, 10 Leg. östlich von Culiacan, mit Municipalität dritter Classe, welche 10 Weiler und Gehöfte umfasst. Das Dorf zählt etwa 500 Einw. Man baut viel Mais und Zuckerrohr. — *Quilá* oder *Quillá*, Pfarrdorf am rechten Ufer des Rio de Tabála, 19 Leg. süd-südwestlich von Culiacan, mit Municipalität dritter Classe, 5 Filialdörfern und mehreren Gehöften.

Der Departamento del Fuérte enthält in seinem südlichsten Theile, dem Partido de Cinalóa: ***Cinalóa***, eigentlich *Villa de San Felipe y Santiágo de Cinalóa*, Flecken, in 25° 45′ n. Br., 110° 15′ w. L. v. P., am linken Ufer des gleichnamigen Flusses, an der Strasse von Culiacán über Villa del Fuérte nach Aríspe im Staate Sonóra. Der Ort ist auf mehreren Hügeln sehr unregelmässig gebaut, galt aber ehedem für den betriebsamsten der Provinz Cinalóa, und zählte 9,500 Einw. Jetzt ist diese Zahl zu kaum 3,000 geschmolzen. Die Umgebung ist fruchtbar, wasserreich und hat starken Anbau von Mais, Frijóles und Gemüsen. Auf 25 innerhalb des Partido gelegenen Ranchos wird bedeutende Rindvieh- und Pferdezucht getrieben. Die Wälder, sonst selten in Cinalóa, sind sehr reich an vorzüglichen Nutzhölzern, besonders Fichten, Cedern etc. Brasilienholz kommt ebenfalls vor, und es finden sich wilder Bastardindigo, wilde Cochenille und mancherlei medicinische Pflanzen, Balsame und Gummis. — ***Mocorito***, Pfarrdorf mit etwa 500 Einw. und einer hübschen, von den Jesuiten erbauten Kirche, gelegen am Wege zwischen Culiacan und Villa de Cinalóa, Letzterer näher. Es gehören dazu viele Landgüter und Gehöfte, auf denen Ackerbau und Viehzucht getrieben und ein Käse bereitet wird, der für den besten in der ganzen Republik gilt. — ***Badiraguáto*** oder

Badicuaráto, grosses Pfarrdorf, etwa 28 Leg. nordwärts von Culiacan, mit Municipalität dritter Classe. Zum Pfarreibezirke gehören 6 Dörfer und 74 Ranchos, deren Bewohner sich von Ackerbau und Viehzucht nähren. — *Guasáre*, Pfarrdorf und Municipalität dritter Classe, berühmt durch ein wunderthätiges Gnadenbild der heil. Jungfrau, zu welchem an jedem 1. October die Gläubigen wallfahrten. Der Bezirk zählt an 5,000 Einw. — *Bacubirito*, Bergwerksdorf, am linken Ufer des Flusses Cinalóa, nördlich vom gleichnamigen Flecken. — *Ocróni*, Dorf und ehemalige Franziscanermission auf dem linken Ufer des Flusses Ocróni.

Dem Partido del Fuérte gehören an: ***Villa del Fuérte***, ehedem auch *Montescláros* genannt, Flecken, Hauptort eines Departements und Partido, in 26° 40′ n. Br. und 110° 30′ w. L. v. P., 24 Leg. östlich mit geringer Abweichung gegen Süden von Alamos, 80 Leg. nördlich von Culiacan. Vor der Revolution war Fuérte nur ein elendes Örtchen, bestehend aus wenigen zerstreuten Indierhütten und einem kleinen Fort auf einem Hügel in der Nähe. Nach der Unabhängigkeitserklärung hatten die Regierungsbehörden von Sonóra hier eine zeitlang ihren Sitz; der Ort blühete rasch auf, und zählte bald über 5,000 Einw. Später aber, nach der Verlegung des Regierungssitzes nach Alamos, sank Fuérte wieder bedeutend, so dass es 1830 nur noch 3,000 Bew. hatte und ohne alle Betriebsamkeit war. Eine hübsche Kirche und ein schöner, mit geräumigen und geschmackvollen Häusern umgebener Platz sind die einzigen Merkwürdigkeiten des kleinen Fleckens. Seine Lage am südlichen Ufer des nach ihm benannten Flusses, welcher hier schon ziemlich breit ist, hat viel Angenehmes, aber die Gegend umher ist unfruchtbar und sandig. Im Sommer herrscht grosse Hitze, besonders im Juni und Juli, wo heisse Süd- und Südwestwinde über die sandigen Ebenen von Cinalóa heranwehen. Sich vor ihnen zu schützen, suchen die Bewohner von Fuérte die Thüren und Fenster ihrer Häuser so viel als möglich gegen Norden zu richten. Lebensmittel aller Art müssen aus der Ferne hieher gebracht werden, und sind mithin theuer, mit fast einziger Ausnahme der Melonen und Kürbisse, welche im Überflusse

hier wachsen. — *Montóya*, südlich von Villa del Fuérte und *Tosagera* auf dem linken Ufer des Rio Ocroni, kleine Dörfer.

Im Partido von Alamos nennen wir: ***Alamos***, eigentlich *Reál de los Alamos*, Stadt, ehemals Regierungssitz für den Staat Occidente, Hauptort eines Partido, auch Hauptort eines Bergwerksbezirks und Sitz eines Bergbaugerichts, gelegen in 27° n. Br. und 111° 5′ w. L. v. P., etwa 90 Leguas nordnordwestlich von Culiacan, zwischen den Flüssen Mayo und del Fuérte, gegen 30 Leg. von der Mündung des Ersteren und gegen 16 Leg. von der des Letzteren. Nahe am Gebirg, aber doch in einer ziemlich geräumigen Ebene gelegen, ist die Stadt wohlgebaut, hat einen geräumigen Marktplatz, breite, grösstentheils gut gepflasterte Strassen und hübsche, meist von Steinen oder Lehmsteinen erbaute, mit Kalkmörtel überzogene Häuser, von welchen die grössten und schönsten, reichen Kaufherren oder Bergleuten gehörig, den grossen Platz umgeben. Die Hauptkirche ist erst seit 1826 vollendet und ein prächtiges, höchst elegantes Gebäude. Die Alaméda besteht aus Pappelalleen mit stellenweise angebrachten Ruhesitzen von Stein. Nach Angaben vom Jahre 1830 zählt Alamos 5,000 Einw., und etwa 3,000 andere leben und arbeiten in den benachbarten Grubenrevieren. Die Bewohner sind stolz, zurückhaltend und ungesellig, kein anderes Vergnügen kennend, als das Spiel, was sie bis zur höchsten Ausschweifung lieben und treiben. Die Kaufleute wie die Bergleute sind wohlhabend. Manche besitzen ein Capitalvermögen von 200,000 bis 400,000 Pesos, und das baare Vermögen der Gesammtheit der hiesigen Berg- und Kaufleute wird auf 6 Millionen Pesos angeschlagen. — Die Gegend um Alamos ist aus Mangel an befruchtendem Wasser sehr steril und traurig. Lebensmittel werden grossentheils aus der Ferne herbeigeführt und sind deshalb theuer. Weizen und Mais kommen von Urés und den Ufern der Flüsse Dolóres und Oposúra im Staate Sonóra. Trinkwasser erhält die Stadt durch tiefe gegrabene Brunnen in hinreichender Menge aber geringer Güte. Zum Partido von Alamos gehören 14 Ortschaften und mehrere Schmelz- und Amalgamirhütten. — *Santa Cruz de Mayo* oder *Guitivis*, *Echajóa*, *Curimpo*, *Nabajóa*, *Túia* und *Camóa*,

sämmtlich am südlichen Ufer des Flusses Mayo; Dörfer der Mayos - Indier. — *Texahui*, Pfarrdorf an der Nordgränze von Cinalóa, mit 600 Einw., grösstentheils Indier, welche besonders Viehzucht treiben. Der Pfarreibezirk umfasst 3 Filialdörfer und 11 Gehöfte.

Der Staat Cinalóa ist reich an Niederlagen edler und unedler Metalle, und schon früh ist Bergbau daselbst getrieben worden. Die bedeutendsten Grubenbezirke sind: 1) das Revier von *Asilos del Rosário*, dessen Mittelpunkt die oben erwähnte gleichnamige Stadt bildet, welche ihr Dasein zunächst dem hiesigen Bergbau verdankt; 2) das Revier von *Cosalá*, in welchem sich die überaus reiche, der Familie Iriárte gehörige Goldgrube *Nuestra Señora de Guadalúpe* befindet, die 3 Jahre lang betreiben zu dürfen Engländer im Jahre 1825 dem Eigenthümer 3 Millionen Pesos vergebens boten, und wo man ausserdem noch verschiedene reiche Grubenzüge antrifft; 3) das Revier von *Copála* mit 8 fast ganz aufgelassenen, aber nichts weniger als erschöpften Grubenzügen; 4) das in sehr regelmässigem Betriebe stehende Revier von *Alamos;* endlich 5) das neue Revier von *San José de los Mulátos.* Ausserdem giebt es noch mehrere jetzt aufgelassene, aber einer neuen Untersuchung und Aufnahme sehr würdig scheinende Minenreviere.

XII.

Der Staat Sonóra.

Schon bei Beschreibung des Staats Cinalóa haben wir von dem Verhältnisse geredet, in welchem derselbe bis zum Jahre 1830 zu Sonóra stand. Seit diese Provinz durch die Theilung des Estado del Occidente zu einem eigenen Staate geworden gränzt dieser im O. an Chihuáhua und das Territorium Nuevo-Mejico, im S. an Cinalóa, im W. auf eine stark gekrümmte Küstenlänge von etwa 238 Leguas, von der Mündung des Flusses Mayo bis zu der des Rio Colorado, an den californischen Meerbusen. Gegen N. ist seine Gränze noch immer eben so unbestimmt, als früher die der Intendanz Sonóra und des Estado del Occidente. Nehmen wir den Fluss Gila als Nordgränze an, so liegt der Staat zwischen 27° 45′ und 33° 40′ nördl. Br. und 110° und 117° westl. L. v. Par. Seine grösste Länge aus S. in N. beträgt alsdann etwa 185, seine grösste Breite aus O. in W., an den Ufern des Gila, etwa 150 Leguas. An seiner Südgränze, dem nördlichen Ufer des Rio Mayo, beträgt die Breite kaum 56 Leguas. Jenseit des Flusses Gila beginnen die Länder der freien Indier, welche bald zu Sonóra, bald zu Ober-Californien gerechnet werden.

Der Westen und Süden von Sonóra sind grossentheils eben. Im Süden, zwischen den Flüssen Mayo und Yaqui bis zum Presidio de Buenavista dehnt sich ein fruchtbarer Landstrich aus. Hier sollen grosse Landseen liegen, welche in der Regenzeit austreten, und das Land umher befruchten, indem sich aus dem Wasser, wie aus dem des ausgetretenen Nils in Egypten, ein schwarzer schlüpfriger Schlamm niederschlägt, in welchem nachher eine unendliche Menge

von Kräutern wachsen. An der Ostgränze des Staats, im Osten des Rio Grande de Bavíspe, streicht der Hauptrücken der Cordilleren von Anahuác, die sogenannte Sierra Madre, aus Süd in Nord. An ihrer Westseite, parallel mit ihr und untereinander, laufen verschiedene weniger hohe Gebirgszüge hin. Sie werden durch die fruchtbaren Thäler der Flüsse Bavíspe, Oposúra, Sonóra und Dolóres von einander getrennt, und sind reich an Lagerstätten edler Metalle. In der sogenannten Tárahumára und in der Pimería baja erheben sich die Berge zu bedeutender Höhe. Fruchtbare, von Flüssen und Bächen durchströmte Thäler, weite Ebenen, zum Theil pflanzenreich und gut bewässert, zum Theil auch steril und so arm an Wasser, dass man auf 8 bis 10 Wegstunden keinen Bach, keinen Quell antrifft, und schroffe hohe Gebirge, durchschnitten von engen und langen, durch Bergströme gebildeten, im Lande *Quebrádas* genannten Schluchten, folgen einander in Sonóra in beständiger Abwechslung. Erst gegen die Ufer des Flusses Gila hin, wo das schöne Thal von La Florída sich öffnet, wird das Land wieder flacher, ist aber auch hier noch von Hügeln durchzogen. — Der Küstensaum ist ziemlich eben, doch ziehen sich verschiedene Gebirgsarme, unter welchen die *Sierra del Pico* und die *Sierra de Santa Clara* durch ihre Erhebung ausgezeichnet sind, bis ans Meer hinab. Die Küste ist ziemlich ausgezackt, voller Krümmungen und zum Theil mit Sümpfen bedeckt. Bei Beschreibung des Staats Cinalóa sahen wir, dass von der Mündung des Flusses Del Fuérte an die Küste eine westlichere Richtung annahm. Auch jenseit der Mündung des Rio Mayo behält sie diese Richtung noch eine Zeitlang bei. Wir treffen auf ihr die Bay *Santa Cruz*, die Haffe *San Martín* und *San Bartolomeo* und den Vorsprung *Punta de los Lobos*, welchem die gleichnamige Insel nahe gegenüber liegt. Weiterhin gelangen wir zur Mündung des Flusses Yaqui, welche zwischen den Dörfern Belén und Raún einen kleinen, von californischen Barken häufig besuchten Hafen bildet. Unfern von hier findet sich die kleine Bucht *San Xaviér* und dicht dabei der Hafen *Guaymás*, gebildet durch die Mündung des gleichnamigen Flusses und die ziemlich weit gegen S. S. O.

vorspringende Spitze *Cabo del Haro* oder *Cabo de Guaymás*. Wenige Leguas von hier nimmt die Küste, nachdem sie zuvor einen breiten Vorsprung gegen W. herausgesandt, eine nördliche Richtung an. Sie bildet verschiedene grössere und kleinere Buchten, unter welchen die *Bahia de San Juan Bautista* wohl die bedeutendste ist. Vor derselben liegt die kleine Insel *S. Augustin*, weiter in den Golf hinaus die *Isla de San Estévan* und ein wenig weiter nördlich die Insel *San Pedro*. Fine zweite Bay erstreckt sich am südlichen Fusse der nahe am Meere sich erhebenden metallischen Gebirge von *San Ildefónso Ciéneguilla* tief ins Land, vor welcher die grosse Insel *Tiburón* sich hindehnt. Von dieser Bay an bis zur Mündung des Flusses Ascensión streicht die Küste fast genau aus O. in W. nimmt aber dann bis zu der in etwa 31° 40′ n. Br. unmittelbar aus dem Meere aufsteigenden *Sierra de Santa Clara* ihre nördliche Richtung wieder an. Von Guaymás bis zur Mündung des Ascensión ist dieselbe rauh, und nur von einigen wenigen Indiern der Stämme Seri und Tepóca bewohnt. Unfern der Mündung des letztgenannten Flusses liegt der vom Pater Kino (Kühn) zuerst aufgefundene kleine Hafen *Santa Sabina* und im Angesichte der Küste die Insel *Santa Inéz*. Am südlichen Fusse der Sierra de Santa Clara mündet das Küstenflüsschen Arollo de Santa Clara aus, und die Küste wendet sich auf eine kurze Strecke genau aus O. in W. Gleich darauf kehrt sie wieder zu ihrem nördlichen Streichen zurück, und besteht bis zur weiten Mündung des Rio Colorádo aus unfruchtbarer Sandebene, nur durch den Bach Tres-Ojítos bewässert. Mit dieser Flussmündung, welche drei kleine Inseln birgt, endet die Küste von Sonóra und die Ostküste von Alt-Californien beginnt.

Die bedeutendsten Flüsse des Staats Sonóra sind:

Rio Mayo, Gränzfluss gegen den Staat Cinalóa. ***Rio Yaqui*** oder ***Hiaqui*** in älteren Zeiten auch *Rio de San Ignácio* genannt. Er entspringt am westlichen Einhange der Sierra Madre, unfern des Dorfes Matatíche im Staate Chihuáhua und strömt mit westlichem, nur wenig gegen Süden abweichendem Laufe dem californischen Meerbusen zu, den er unter beiläufig 27° 37′ n. Br. und 113° 53′ w. L. v. P. er-

reicht. ***Rio Grande de Bavispe.*** Kommt in beiläufig 30° 15′ nördl. Br. und 107° 38′ w. L. von Greenwich aus einem kleinen, am westlichen Gehänge der Sierra Madre noch innerhalb der Gränzen des Staats Chihuáhua gelegenen See hervor, strömt anfangs gegen N., wendet sich aber bald in weitem Bogen gegen S., nimmt mehrere kleine Zuflüsse auf, und fällt, nachdem er die Gränzen des Staats Chihuáhua abermals überschritten, bei dem alten Bergwerksorte Todos Santos, in etwa 28° 86′ n. Br., 108° 25′ w. L. v. G., in den Yaqui. ***Rio de Oposúra.*** Entspringt in beiläufig 30° n. Br. bei Ojo del Agua im N. des Dorfes Oposúra, strömt gegen S. und fällt in etwa 28° 34′ n. Br., 108° 50′ w. L. von Gr. in den Yaqui. ***Rio de Sonóra.*** Entspringt bei der Stadt Aríspe (30° 5′ n. Br., 111° w. L. v. P.) strömt gegen S., wendet sich dann gegen W. durch enge Gebirgsschluchten und vereinigt sich bei der Stadt Petíc (29° 20′ n. Br., 112° 46′ w. L.) mit dem ***Rio de Dolóres.*** Dieser entspringt im metallischen Gebirge Cerro de San Pedro, in etwa 30° 40′ n. Br., 111° 45′ w. L. v. P. und strömt gegen S. Wenige Leguas südl. von Petíc verlieren sich die beiden vereinigten Flüsse im tiefen Sande, so dass, wenn nicht durch einen unterirdischen Canal, sie keinen Ausfluss in den Golf haben. ***Rio de Guaymás;*** entspringt bei S. José de Pimas (28° 26′ n. Br., 112° 31′ w. L. v. P.) strömt westlich und mündet in den Hafen S. José de Guaymás (27° 40′ n. Br., 114° w. L.). ***Rio Chico,*** ein aus S. herankommender, unfern des nach ihm benannten Dorfes einmündender Zufluss des Yaqui. ***Rio de la Ascensión;*** entspringt in etwa 31° 40′ n. Br., 112° 27′ w. L. v. P., strömt gegen Südwest, und mündet in beiläufig 30° 20′ n. B., 115° 20′ w. L. in den californischen Busen. ***Rio de San Ignácio;*** entspringt in etwa 31° 12′ n. Br., 110° 50′ w. L. v. P., fliesst gegen W. und fällt wenige Leguas nordöstlich des Dorfes Oquitóa (31° 9′ n. Br., 114° 25′ w. L.), dem Indierdorfe Atí gegenüber, in den Ascensión. ***Rio Gila*** nimmt seinen Ursprung in einer engen Schlucht der Sierra de los Mimbres, in der Nähe heisser Quellen, und strömt anfangs gegen S. durch ein, von hohen Bergen sehr eingeengtes Thal, wel-

ches durch einen von O. nach W. streichenden Gebirgsarm geschlossen wird. Vor diesem stürzt sich der Gila in eine Höhle, tritt aber schäumend und brausend auf der anderen Seite des Bergarms wieder zu Tage, durchbricht von Neuem das schroffe Gebirg und nimmt weiter unten einen aus Osten kommenden kleineren Fluss auf, von jetzt an mit diesem seinen Lauf gegen W. richtend. Weiterhin mündet in ihn der bedeutende *Rio de San Francisco* oder *Rio Azúl*, welcher aus N.O. herankommt, und noch weiter gegen W., in etwa 33° 38′ n. Br., 113° 10′ w. L. v. Paris, im N. des an seinem linken Ufer gelegenen Militairpostens Tuscon, empfängt er den aus S.O. herankommenden, ein wenig nördlich der Quellen des oben erwähnten Rio de San Ignácio entspringenden starken Fluss *San Pedro*. Seinen Lauf gegen W. fortsetzend nimmt er später den, im S. des Presidio de Tubac entspringenden, west-nordwestlich die Länder der Cocomaricópas und Pimas Gileños durchströmenden Fluss *Santa Maria* auf, und zwischen diesem und dem San Pedro den aus N. herankommenden *Rio de la Asunción*, welcher zuvor die kleineren Flüsse *Rio Saládo* und *Rio verde* aufgenommen hat. Ein breiter, für grosse Fahrzeuge schiffbarer Strom fällt der Gila in beiläufig 32° 45′ n. Br., 116° 43′ w. L. v. Paris in den Rio Colorádo. An seiner Mündung ist er gegen 1 Legua breit. Der *Rio Colorádo*, der bedeutendste Fluss des mejicanischen Nordwesten, kann nur seinem untersten Theile nach, von der Mündung des Gila in ihn bis zu seiner eigenen Mündung in den Golf von Californien, also auf eine Strecke von höchstens 10 — 12 Leguas hieher gerechnet werden.

Das Clima von Sonóra ist im Allgemeinen sehr warm, obgleich der Staat ausserhalb der heissen Zone liegt. Schon im Februar wird die Wärme oft lästig, hält aber selten über zwei Tage an. Sogar an einem und demselben Tage findet in dieser Zeit häufig ein bedeutender Temperaturwechsel statt. Die Winde sind dann höchst unbeständig, durchlaufen rasch die ganze Windrose, oder springen plötzlich aus einer Weltgegend in die andere über. Am häufigsten wechseln sie zwischen Ost und Nord. Der März ist schon wärmer; der Temperaturwechsel wird geringer. Vom April bis Ende Julius

steigt die Wärme fortwährend und hält sich dann bis Ende Septembers auf einer Höhe von durchschnittlich 75° bis 84° Fahr. Im October beginnt es kühler zu werden und die Zeit von Mitte dieses Monats bis gegen Ende Decembers gilt für die angenehmste in Sonóra. Die Tagwärme hält sich dann auf 50° Fahr. aber die Abende, Nächte und Morgen sind fühlbar kühl. Mit dem Ende des Decembers tritt Kälte ein, der in Deutschland im März gewöhnlichen etwa gleich, welche den Januar hindurch anhält. Der Nordwind bringt in dieser Zeit wohl Reif mit; aber Schnee ist, zumal in niedrigen Gegenden, ein äusserst seltener Gast und pflegt selbst auf bedeutenden Höhen niemals lange zu weilen. Die Ränder der Bäche und kleine Pfützen zeigen hie und da wohl etwas Eis; in den Häusern aber friert es nie und die Einwohner können der Öfen gar wohl entbehren. Vom Januar bis Ende Junius pflegt kein Regen zu fallen. Mit Anfang Julius aber beginnt die Regenzeit, welche bis Ende Septembers anhält. Die Regen währen selten länger als 2 bis 3 Stunden, sind aber sehr heftig und fast immer von starken Gewittern begleitet. Am Morgen ist der Himmel heiter. Um Mittag ziehen Wolken herauf und gegen 2 oder 3 Uhr Nachmittags bricht das Gewitter los. Der Regen stürzt in Strömen herab, Flüsse und Bäche schwellen plötzlich und rollen tosend, Alles mit sich fortreissend, wild daher. Aber nach wenigen Stunden hat sich das Wasser verlaufen und der Himmel strahlt wieder in wolkenloser Bläue. Zuweilen kehren die Gewitter Nachts noch einmal zurück; zuweilen auch führen sie Hagel mit sich, der die Saaten niederschlägt. Wolkenbrüche und Wirbelwinde welche Sandsäulen aufwirbeln und fortführen, sind ebenfalls dabei nicht selten. Die Regengüsse sind indess keineswegs immer allgemein, vielmehr treffen sie zuweilen nur kleine Landstriche von wenigen Meilen Umfang. Mit dem Ende des Septembers enden zwar mit der eigentlichen nassen Jahrszeit diese heftigen Regengüsse und Gewitter; aber sanfte, stille Sprühregen, welche 2 bis 3, ja zuweilen 8 Tage anhalten, fallen auch noch während der folgenden drei Monate von Zeit zu Zeit. — Sonóra ist, mit Ausnahme der sumpfigen Küstengegenden, eines der gesundesten Länder des Erdbodens. Die

Bewohner erreichen im Durchschnitt ein ansehnliches Alter und die Fruchtbarkeit der Frauen ist oft so gross, dass sie häufig 8 — 20 Kinder gebären.

Nach den bei Beschreibung des Staats Cinalóa beigebrachten näheren Notizen betrug zur Zeit der Theilung des Staats Occidente im Jahre 1833 die Zahl der Bevölkerung Sonóras etwa 101,900 Menschen; diese Anzahl bestand zu etwa $\frac{2}{5}$ aus Weissen, zu $\frac{1}{5}$ aus Mestizen und zu abermals $\frac{2}{5}$ aus reinen Indiern. Was von den weissen Bewohnern von Cinalóa gesagt worden, gilt auch von denen von Sonóra. Die in diesem Staate lebenden Indier zerfallen in eine Menge verschiedener Stämme und Familien. Zwischen den Flüssen Mayo und Yaquí haben die Stämme Yaquí und Zuáque ihre Wohnsitze. Sie sind sehr zahlreich. Die Ortschaften des Stammes Yaquí (Hiaquí) sind besonders: Belén, Huadibis, Raún, Potan, Bican, Torin, Bacún und Cocorún. Belén liegt am nördlichen Ufer des Flusses Yaquí, dem Golf von Californien am nächsten, die übrigen, von schönen und wohlangebauten Gärten umgeben, sämmtlich am südlichen Ufer, in einem Landstriche, der für den schönsten und gesundesten Sonóras gilt. Tausende von Individuen dieses Stammes sind ausserdem über das ganze Land zerstreut. Sie sind gute Landarbeiter und Bergleute, von dunkler Kupferfarbe, schlank aber kräftig gebaut und milden Characters. Ihre Kleidung besteht nur in einem Stücke Baumwollenzeug, welches um die Hüften geschlagen ist oder in einer kleinen Wolldecke. Übrigens gehen sie nakt. Ihre Waffen sind Bogen und Pfeil; ihr Fürst hat den Titel eines Generals. — Nördlich vom Flusse Yaqui, vom Dorfe S. José de Pimas bis zu dem über 60 Leguas nördlicher gelegenen Dorfe Cucurápe, bewohnen die Pimas bajas die Mitte des Landes. Sie zerfallen in verschiedene Unterabtheilungen. Die Eudébes, ein besonderer Stamm, wohnen unter ihnen. — Die wasserlosen, aber von fettem Hornvieh belebten Ebenen zwischen dem Flecken Petíc und der Küste und diese hinauf bis zum Flusse Ascensión sind von geringen Resten des Stammes der Seris schwach bevölkert, während auf der Insel Tiburón, dieser Küste nahe gegenüber, die Tiburónes hausen. Die Seris

waren ehedem sehr zahlreich, bei weitem die grausamsten unter allen Indierstämmen des mejicanischen Norden, und sehr kriegerisch. Jetzt sind sie durch ihre unaufhörlichen Kriege mit den Tiburones und den Truppen der spanischen Militairposten fast aufgerieben. — Im Osten des Staats, an den Ufern der Flüsse Sonóra und Oposúra und bis gegen die Stadt Aríspe und den Minendistrict von Nacosári hinauf wohnen die Opátas. Sie sind die gesittigsten unter den Indiern Sonóras. Ihr Hauptstamm lebt in 13 Ortschaften, unter welchen Babiacóra und Oposúra die bedeutendsten sind. Kleidung und Sitten der Opátas gleichen ganz denen der civilisirten Indier in den Mittel- und Südstaaten Mejicos. Ihre Farbe ist dunkelkupferroth. An verschiedenen Orten hat man aus ihnen wohlbewaffnete und gut eingeübte Milizencompagnien von je 200 Mann gebildet. Das Oberhaupt des Stammes ist Anführer dieser Truppen, hat den Rang eines Generals, bezieht von der Regierung einen Monatsgehalt von 50 Pesos, und wird sehr von seinem Stamme geachtet, der ihm in allen Fällen unbedingten Gehorsam leistet. — Nördlich vom Fluss Ascensión, von der Küste weit ins Land hinein, treffen wir die Pimas altas, die nördlichsten unter den zum Christenthume bekehrten Indiern Sonóras. — Von den Nomadenvölkern, welche den Norden und Nordosten von Sonóra bis zum Flusse Gila und die unbekannten Gegenden im N. dieses Flusses durchziehen, weiss man wenig. Im O. der Sierra de Santa Clara hausen die Papáyos oder Papábi-Ootam, nördlich von ihnen die Yumas, die Cucápas oder Cupáchas, die Cajuénches, die Coanópas, die Apáches Tontos, ein friedfertiger Zweig der grossen Familie Apáche, und ein Theil der Cocomaricópas, welche Letztere vom südlichen Ufer des Gila bis zum östlichen des Colorádo sich ausbreiten. Alle diese, mit Ausnahme der Apáches Tontos, sind vielleicht nur Zweige des Stammes der Pimas, von welchem eine Familie, die Pimas Gileños, noch unbezwungen und unbekehrt im Osten der Cocomaricópas zwischen dem Gebirge von Babuquibirí, dem Flusse Gila und dem in diesen mündenden, aus S. herzuströmenden Rio de San Pedro wohnen. Östlich von diesem Flusse,

zwischen ihm und dem südlichen Fusse der Sierra de los Mimbres, eines Theiles der Sierra Madre, wohnen auf dem südlichen Ufer des Gila die Apáches Gileños. Südlich von diesen jagen in den Gebirgen des Osten, an den Gränzen von Chihuáhua die Apáches Mimbréños und weiter westlich die Apáches Chiricaguís. Die Apáches sind im Allgemeinen von hellbrauner Farbe, schön gewachsen, äusserst hochsinnig, ihre Freiheit über Alles liebend, dem civilisirten Leben und seinen Künsten und Arbeiten feind, aber gewandte, kräftige Reiter, im Gebrauche der Lanze geschickt und sicher ihres Zieles mit Bogen und Pfeil. Feuergewehr besitzen die Apáches von Sonóra nur wenig. Sie sind stets die wüthendsten Feinde der Niederlassungen der Weissen in diesen Gegenden gewesen, aber sie haben nie Anderes verlangt, als den ungestörten Besitz ihrer Jagdreviere. Von den ländergierigen Spaniern in diesem Bezitze beständig angegriffen, übten sie furchtbare Rache an den Colonisten und deren Besitzungen.

Bei der Theilung des Estado del Occidente erhielt der Staat Sonóra die Departements ***Arispe*** und ***Horcasitas***, Ersteres eingetheilt in die drei Partidos ***Arispe***, ***Oposúra*** und ***Altár***, Letzteres in die drei Partidos, ***Ostimúri***, ***Horcasitas*** und ***Petic***.

In kirchlicher Hinsicht gehört Sonóra dem gleichnamigen bischöflichen Sprengel an. Die Pfarreibezirke (*Curatos*) des Staats haben häufig eine Ausdehnung von 30 bis 40 Leguas. In diesen Bezirken haben die Pfarrer gewöhnlich 3 bis 6 Kirchen zu bedienen und alle geistliche Geschäfte auszuüben, und zwar allein, ohne Vicare oder sonstige Hülfe. Sie sind im Allgemeinen einfache, wohlerzogene Leute, munter, gesellig, sehr geachtet und gute Hirten ihrer geistlichen Heerden, mit welchen sie jedes gesellige Vergnügen gern zu theilen pflegen. Franziscanermönche brachten zuerst das Licht des Evangelii nach Sonóra. Später gründeten daselbst die Jesuiten zahlreiche Niederlassungen und man muss auch hier wieder gestehen, dass sie die Aufgabe, die Indier zu bekehren und zu civilisiren, weit geschickter gelöst haben, als ihre Vorgänger und Nachfolger. Dennoch steht die Religion bei

den meisten bekehrten Stämmen noch auf einer sehr niedrigen Stufe und besteht fast nur in Beobachtung von Ceremonien und Bilderdienst. Bis 1768 standen in Sonóra 97 Indierdörfer unter der Aufsicht von 23 Jesuiten-Missionairen. Manche unter den geistlichen Vätern, z. B Francisco Garcés, Font, Franz Eusebius Kühn (*Kino*), Jacob Sedelmayr, Ignaz Pfefferkorn u. m. a. haben sich nm die geographische und ethnographische Kunde von diesem Lande Verdienste erworben. — Öffentliche Unterrichtsansalten irgend einer Art gab es bis zum Jahre 1834 in Sonóra eben so wenig, als in Cinalóa; doch ist zu glauben, dass die damalige Absicht, in allen grösseren Orten Elementarschulen einzurichten, seitdem wenigstens zum Theil zur Ausführung gekommen sein werde.

Der Boden in Sonóra ist da, wo Wasser ihn hinlänglich befeuchtet, äusserst fruchtbar und des einträglichsten Anbaues fähig. Die Pflanzenerzeugnisse sind sehr mannigfaltig. Gegenstände des Ackerbaues sind vorzüglich: Weizen, Gerste, Mais, Bohnen, Chile, Erbsen, Linsen und die meisten europäischen und mejicanischen Gemüse. Der Mais trägt hier hundertfältig, der Weizen 30 bis 40fältig. Weniger einträglich ist die Gerste. Schminkbohnen geben 30 für 1 und die meisten Gemüse gedeihen zu ausserordentlicher Vollkommenheit. Der Chile geräth ebenfalls gut. Eine Abart desselben ist vielleicht die von den Bewohnern Sonóras *Chiltecpin* genannte Pflanze, welche wild in den hiesigen Gebirgen wächst. Sie ist ein ellenhohes, dichtes Gesträuch mit rothen Beeren von der Dicke der Wachholdern, welche, getrocknet und zerrieben, wie Pfeffer benutzt werden und äusserst scharfen Geschmackes sind. — Bataten werden ebenfalls häufig angebaut. Eine Abart davon scheinen die wildwachsenden, von den Indiern sogenannten *Temákis* zu sein, welche ebenso wie die Bataten gekocht und gebraten genossen werden. — Melonen, Wassermelonen und Kürbisse gedeihen vortrefflich. Erstere beide erreichen häufig ein Gewicht von 20 bis 25 Pfunden. Zuckerrohr gedeiht, wo es gepflanzt wird, ebenfalls gut. Man schneidet es gewöhnlich im Januar, und bereitet daraus einen Rohzucker den man *Panócha* nennt. Baumwolle wird

besonders von den Opáta-Indiern angebaut und zu Zeugen verarbeitet. Man pflanzt die Kerne im März oder April und erndtet die Wolle im October oder November. Der Strauch dauert zwar mehrere Jahre hindurch aus wenn man ihn nach der Erndte nahe am Boden abschneidet und den Stumpf durch Bedecken gegen Frost schützt; doch sollen die alljährlich aus Kernen gezogenen Baumwollenstauden bessere und reichlichere Frucht tragen. Die Rebe wächst wild, wird aber nur wenig benutzt und man hat noch wenig oder gar nicht versucht sie durch Anbau zu verbessern. Die Missionaire haben den Anbau europäischer Obstsorten mit Erfolg eingeführt. Granatäpfel, Pfirsiche, Aprikosen, Quitten, Feigen, Citronen und Orangen gedeihen sehr gut, weniger Äpfel und Birnen. Verschiedene Cactusarten, im Überflusse wildwachsend, liefern köstliche essbare Früchte, welche man durch die Namen *Tunas*, *Pitaháyas* und *Zaguáros* unterscheidet. Der ausgepresste, und durch Kochen eingedickte Saft derselben wird wie Honig benutzt. Die westlichen flacheren Gegenden des Landes leiden Mangel an nutzbaren Bäumen; der gebirgige Osten aber ist mit Eichen, Tannen, Eschen, Ulmen, Nussbäumen und Pappeln ziemlich gut bewaldet. Eine Art Seifenstrauch, von den Indiern *Amóle* genannt, wächst wild in den Wäldern. Die zerquetschten Stengel der Pflanze geben einen milchweissen Saft, welcher eben so schäumt, die Wäsche eben so gut reinigt, und dabei die Farben der Zeuge weit weniger angreift, als Seife. — Besonders reich angebaut und fruchtbar sind die Thäler der Flüsse Oposúra, Sonóra, Dolóres und Yaquí, so wie die Umgegend von Petíc, wo man auch aus einheimischen Trauben einen geniessbaren Wein keltert und Branntwein brennt.

Viehzucht wird, wie in allen mejicanischen Nordstaaten so auch in Sonóra, mit grossem Eifer betrieben. Berge und Ebenen, mit dem schönsten Grase bedeckt, geben sehr gute Weiden ab. Hornvieh ist in sehr grosser Menge vorhanden und theilweise wild geworden. Das Rindfleisch von Petíc ist berühmt. Einen fetten Ochsen kauft man daselbst um 4 bis 6 Pesos, wie denn überhaupt der Preis des Viehes in Sonóra kaum $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{4}$ des in anderen Staaten Mejicos gewöhnlichen

beträgt. Die Maulthiere von Sonóra werden besonders gerühmt. Sie sind gross, wohlgebaut und dauerhaft. Auch die Pferde sind schön, fein von Knochen, stolz und feurig. An Eseln, Schafen, Ziegen, Schweinen, Hunden und Katzen ist Überfluss. — In den Wäldern leben Bisons, hier *Cibulos* oder *Ciboros* genannt, Bären, Hirsche, Rehe, Wölfe, Coyótes, Eichhörnchen, Hasen, Caninchen etc. Im Sande wohnt der Leguan, in Flüssen und Sümpfen der Caiman. See- und Flussfische sind in grosser Menge vorhanden, eben so reich das Geschlecht der gefiederten Bewohner der Luft. — Der Golf von Californien erzeugt Perlen in grosser Menge. Die grössten Muschelbänke finden sich im Norden der Insel Tiburón. Gewöhnlich sind die Perlen nur klein, aber von gutem Wasser; zuweilen finden sie sich auch von der feinsten Art und sehr gross. Im Jahre 1825 bildete sich eine englische Gesellschaft für Perlenfischerei an den Küsten Sonóra's und Californiens und sandte zwei Schiffe, mit allen Requisiten zur Perlenfischerei ausgerüstet, um das Cap Horn dahin. Der Marinelieutenant W. A. Hardy befehligte die Expedition, allein das Unternehmen missglückte, aus niemals öffentlich bekannt gewordenen Ursachen, gänzlich. Hardy, durch einen unternehmenden Geist ausgezeichnet, machte sodann eine Reise ins Innere des Landes, und hat in seiner Beschreibung derselben, welche 1829 zu London unter dem Titel: *Travels in the Interior of Mexico* erschienen ist, höchst interessante Nachrichten über Sonóra und Cinalóa, besonders auch über die theils auf der Insel Tiburón wohnenden, theils die Länder nördlich vom Flusse Gila durchschwärmenden wilden Indier mitgetheilt.

Der Mineralreichthum von Sonóra ist noch grösser als der von Cinalóa. Die Gebirge enthalten reiche Lagerstätten edler Metalle. Fast alle kleineren und grösseren Flüsse führen Gold. Am reichsten daran ist der Rio de Sonóra, welcher auf eine lange Strecke zwischen steile, von edlen Gängen allentbalben durchsetzte Gebirgswände eng eingeklemmt ist. Im aufgeschwemmten Lande, zumal in der Pimería alta, findet sich Waschgold in allen Schluchten, selbst in den Ebenen. Man hat daselbst Goldkörner (*Pepitos de*

oro) von 4 bis 5 Pfund und mehr Gewicht gefunden. Natürliches Bittersalz findet sich zwischen den Ortschaften Santa Maria und Bacadeguáchi im Partido von Oposúra. Natürlicher Alaun kommt ebenfalls vor. Kochsalz wird an den Küsten bereitet.

Der Kunstfleiss beschränkt sich fast ausschliesslich auf die gewöhnlichen Handwerke und Beschaffung der nothwendigsten Gegenstände für den einfachen Hausbedarf. Die Opáta-Indier spinnen und weben Baumwolle. Sie weben Tischzeug, Handtücher, grobe Cattune und Bänder. Das Tischzeug ist dauerhaft und mit netten Zeichnungen und Figuren durchwebt. Der hier gebräuchliche Webstuhl ist sehr einfach. Er besteht in vier niedrigen, in die Erde geschlagenen Pfählen, auf welchen ein Rahmen befestigt ist, der zum Aufspannen der Kette (des Aufzugs) dient. Das Schiff ist ein längliches Stück Holz, auf welches der Einschlagfaden gewickelt worden. Ist der Faden damit durch die Kette geworfen, so wird er mit einem 3 Zoll breiten Lineale, welches zwischen der Kette steckt, und die Stelle des sogenannten Kammes vertritt, fest angedrückt. Der Weber sitzt vor dem Stuhl auf dem Boden. Die Opátas weben auch wollene Decken, verfertigen Sattlerarbeiten etc. und ihre Frauen verstehen feine baumwollene Strümpfe zu stricken. Die Pima-Indier flechten aus den dünnen und biegsamen Reisern gewisser Stauden, im Lande unter den Namen *Mora* und *Cuemesillo* bekannt, sehr niedliche Körbchen, Kistchen, Futterale u. dgl. Viele dieser Körbchen, unter dem Namen *Coras* bekannt und an Gestalt einem tiefen, runden, randlosen Napfe ähnlich, sind vollkommen wasserdicht und dienen als Trinkgeschirre, Schüsseln für Gemüse etc. Die Pimas, Yumas und Cocomaricópas an den Ufern der Flüsse Gila und Colorádo verfertigen dergleichen Coras, welche ihnen statt der Kähne dienen, und ohne allen Überzug völlig wasserdicht sind. — Seifebereitung wird in Sonóra in einiger Ausdehnung getrieben, so auch die Bereitung von Käse. Ferner treibt man hie und da etwas Gerberei, brennt Branntwein aus Mescale und Weintrauben etc.

Der Handel von Sonóra hat sich seit etwa einem Jahr-

zehend mehr und mehr gehoben. Die mittleren Staaten erhalten von hier besonders Pferde, Maulthiere, etwas Rindvieh und Schafe, Häute, Felle und Käse. Für den überseeischen und Küstenhandel dient der Hafen ***Guaymás***. Ausfuhr- und Einfuhrgegenstände sind hier fast ganz dieselben, welche beim Hafen Mazatlán, Staats Cinalóa, angegeben worden. Im Rechnungsjahr $18\frac{46}{47}$ betrugen die zu Guaymás eingenommenen Zölle die Summe von 42,585 Pesos. Seitdem sind sie von Jahr zu Jahr gestiegen. Bedeutend ist besonders der Küstenhandel zwischen hier und Mazatlán, San Blas und Acapúlco. Der Hafen Guaymás liegt in 27° 40' n. Br. und 114° w. L. v. P., etwa an der Mitte des Golfs von Californien. Er ist besser als die von Mazatlán und San Blas, sehr geräumig, so dass er gegen 200 Schiffe aufnehmen kann, und durch die ihn umgebenden Hügel sowohl, als durch die vor dem Eingange liegende kleine *Isla de los Pajaros* gegen alle Winde geschützt. Zwischen der Insel und dem festen Lande ist eine schmale, tiefe Einfahrt. Die Küstenschifffahrt zwischen hier und Mazatlán, den Golf von Californien entlang, ist weder schwierig noch gefährlich. Zwar giebt es an der Küste von Sonóra der Untiefen viele, so dass tiefgehende Schiffe nicht wagen dürfen, ihr auf weniger als 2 Leguas nahe zu kommen; aber die Küste von Californien ist hoch und steil, und hat tiefes Fahrwasser dicht am Lande. Die Inseln im Golfe sind sämmtlich Hochland und aus ziemlich bedeutender Ferne sichtbar. Man vollendet die Reise zwischen beiden Häfen gewöhnlich in 8 Tagen. Schiffe, welche von Calcutta oder aus China der mejicanischen Westküste zusteuern, können Guaymás leichter erreichen, als Acapúlco oder San Blas. Wegen besonderer, im grossen Oceane vorherrschender Winde sind solche Schiffe oft genöthigt, bis zur Höhe des Hafens San Francisco oder selbst des Caps Mendocino in Neu-Californien gegen Norden hinauf zu gehen, ehe sie Mejico's Westküste erreichen können. Selten gelingt es ihnen, sogleich zu irgend einem Punkte südlich von Guaymás zu kommen, so dass dieser Hafen und der von Mazatlán die bequemsten und wichtigsten für Mejicos directen Handel mit China und Ostindien sind, und dieser Handel hier auch wirk-

lich schon weit besser organisirt ist und lebhafter betrieben wird, als in irgend einem Hafen der südlicheren Staaten. — Das Hauptdepot für den Handel von Guaymás ist die Stadt Petic, 40 Leguas nord-nordöstlich von hier. Die Zollbehörden aber haben ihren Sitz im Hafenorte San Fernando de Guaymás, dicht am Hafen gelegen und erst in neueren Zeiten entstanden. Ein Haupthinderniss für rasches Aufblühen des Handels ist auch hier, wie fast in ganz Mejico, der gänzliche Mangel guter, zu allen Jahrszeiten brauchbarer Wege und geeigneter Transportmittel. Viele der reichen Gaben, welche das Füllhorn der gütigen Natur über dies Land ausgegossen, müssen deshalb unbenutzt bleiben. Zwar führen Wege in verschiedenen Richtungen durch den Staat, aber sie verdienen den Namen von Strassen nicht und sind in der Regenzeit grossentheils völlig ungangbar.

Folgende Ortschaften mögten im Staate Sonóra eine besondere Erwähnung verdienen: *Petic*, früher Militairposten, jetzt Hauptstadt des ganzen Staates und Sitz der Regierungsbehörden, zugleich Hauptort eines nach ihm benannten Partido, gelegen in der Ebene, nahe am Vereinigungspunkte der Flüsse Dolóres und Sonóra, auf dem rechten Ufer des Ersteren, 40 Leguas nord-nordöstlich vom Hafen Guaymás, in etwa 29° 20′ n. Br., 112° 46′ w. L. v. Par. Diese Stadt darf nicht mit dem gleichnamigen Dorf am Rio de la Ascensión verwechselt werden. Sie ist, obschon neu, doch sehr unregelmässig gebaut, fast ohne alle eigentlichen Strassen. Die zum Theil recht hübschen Häuser liegen nach allen Richtungen um einen grossen Platz in der Mitte zerstreut, auf welchem die Kirche steht. Die Stadt ist das Depot für den Handel von Guaymás, in raschem Aufschwunge zu Ausdehnung und Wohlstand begriffen, und zählt über 8,000 zum Theil sehr wohlhabende Einw. Ausser dem Handel treibt man ziemlich beträchtlichen Ackerbau und Viehzucht. Die Jahreserndte der Feldflur an Mais beträgt 10,000 Fanégas; ausserdem guter Weizen und viele Gemüse und Feldfrüchte. Der Rindviehstand beträgt 20,000 Köpfe. Lebensmittel sind wohlfeil, Brod und Rindfleisch sehr gut. Die Rebe gedeiht gut und man keltert aus den Trauben einen weissen Wein der dem

Xerés nicht viel nachgeben soll. Auch guter Branntwein wird aus den Trauben bereitet. Das Clima ist heiss, aber gesund. — Zwischen Petíc und dem nordöstlich von hier gelegenen Flecken Horcasítas ist die Gegend, vom Rio Dolóres bewässert, angebaut und fruchtbar, aber gegen W. und S.W. bis an die Küste hinab breiten nur sandige, wasserlose, mit traurigen Mimosen bewachsene Ebenen sich aus, hie und da von niedrigen Hügelreihen durchschnitten. Viehheerden und Hochwild weiden in diesen Ebenen. Reisende, welche während der trockenen Jahrszeit von Petíc nach Guaymás gehen, müssen sich für die ganze Reise mit Wasser versehen, weil sie keins am Wege finden. Orte an diesem Wege sind: Rancho *Santa Cruz*, 6 Leguas, und Rancho *Ciéneguilla*, 21 Leguas von Petíc.

San Miguél Horcasitas, befestigter Flecken, Presidio und Hauptort eines Departements und Partido gleiches Namens, unter 29° 40′ n. Br., 112° 30′ w. L. v. P., 14 Leg. nordöstlich von Petíc, an einer Anhöhe am linken Ufer des Rio de Dolores, welcher das wohlangebaute, von Indiern bevölkerte Thal gleiches Namens nördlich vom Flecken herabströmt, und in den dort beginnenden ersten Zweigen der Sierra Madre entspringt. Der Ort hat zwei Kirchen und 2,500 Einw. — Der Partido von Horcasítas ist fruchtbar, treibt starken Weizen-, Gemüse- und Früchtebau, erzieht auf 7 Haciendas und 13 Ranchos viel schönes Vieh und treibt einigen Bergbau auf verschiedenen Gruben.

Arispe, Hauptstadt eines nach ihr benannten Departements und Partido, nach neueren Angaben in 30° 5′ n. Br., 111° w. L. v. P., am Fusse der Sierra Madre in einem lachenden, vom Flusse Sonóra durchströmten Thale. Die Stadt zählt mehr als 3,000 Einw. Sie ist klein, aber wohlgebaut. Hauptnahrungsquellen der Bewohner sind Feld- und Gartenbau und Viehzucht. Der Boden ist fruchtbar, die Gegend wasserreich. Die Feldflur der Stadt liefert etwa 25,000 Fanégas Mais jährlich und die Gärten sind ausserordentlich reich an Granatäpfeln, Pfirsichen, Aprikosen, Birnen, Äpfeln und Weintrauben. Der Viehstand beträgt 8,000 Stück. — Zum Partido von Arispe gehören 11 Ortschaften.

San José de Guaymás, Flecken, am rechten Ufer des gleichnamigen Flusses, 2 Leg. östlich vom Hafen Guaymás in 27° 40′ n. Br., 114° w. L. v. Par. auf einer erhöheten Ebene. Der Ort bestand vor der Revolution noch nicht, hat aber jetzt schon sehr viele gute, meist aus Lehmsteinen aufgeführte, grösstentheils einstöckige Häuser und 5,000 Einwohner. Hübsche Gärten umgeben das freundliche Örtchen. — *San Fernándo de Guaymás*, neuer Hafenort, schon oben erwähnt, 2 Leg. westlich vom Vorigen, mit 350 — 400 Einw.

Im südlichsten Theile des Staats, dem Landstriche zwischen den Flüssen Yaquí und Mayo liegen: *Bayoréca*, Bergwerksflecken und bedeutendster Ort im Partido Ostimúri, in 27° 32′ n. Br., 111° 45′ w. L. v. Par., mit 2,000 Einw. Man treibt geringen Bergbau auf einigen alten Gruben. — Zum Gemeindebezirke gehören 22 Weiler, Haciendas und Ranchos, welche ausgedehnte Viehzucht, aber, bei geringer Fruchtbarkeit des Bodens, nur unbedeutenden Ackerbau treiben. Mais, Wassermelonen und Kürbisse sind Haupterzeugnisse des Letzteren. — *Onábas*, Pfarrdorf, gelegen am linken Ufer des Rio Yaquí, in 28° n. Br., 111° 50′ w. L. v. Par. — *Presidio de Buenavista*, auf dem rechten Ufer des Yaqui N.W. von Bayoréca, in 27° 52′ n. Br., 112° w. L. v. Paris; befestigter Ort mit einer Besatzung. — Im Süden und Südosten von Petíc und nördlich und nordwestlich vom Flusse Yaquí finden sich: *El Aguáge*, Dorf und alter Bergwerksort, zwischen Petíc und Guaymás, 14 Leguas von ersterem Orte, in 28° 56′ n. Br., 112° 45′ w. L. v. Paris, mit etwa 1,800 Einw. — *San José de Pimas*, (28° 26′ n. Br., 112° 31′ w. L.) *Taconípa* (28° 18′ n. Br., 112° 15′ w. L.), und *Suagui* (28° 8′ n. Br., 112° 12′ w. L.) Dörfer. — Östlich von Petíc ist zunächst anzumerken: *Urés*, grosses Dorf am südlichen Ufer des Rio de Sonóra, (nicht mit der gleichnamigen Mission am Rio de la Ascensión zu verwechseln) 12 Leg. südöstlich von Horcasítas, in etwa 29° 10′ nördl. Br., 111° 46′ w. L. Hübscher Ort, mit breiten, regelmässigen Strassen, welche von dem in der Mitte gelegenen Marktplatz auslaufen. Auf diesem steht die Pfarrkirche von den Jesuiten erbaut. Ausserdem ist hier ein geistliches Hospiz mit dazu gehöriger Ca-

pelle. — Die Umgegend von Urés ist fruchtbar. Südlich und westlich dehnen sich Ebenen aus, welche an die der Küste sich anschliessen; nördlich und östlich aber beginnen die mit der Sierra Madre zusammenhängenden Gebirgszüge. Sie schützen den Ort gegen die kältenden Ost- und Nordwinde. Während des Sommers, zumal wenn Süd- und Südwestwinde über die Küstenebenen von Cinalóa heranwehen, ist es hier ausserordentlich warm. — Gehen wir von Urés am Ufer des Flusses Sonóra aufwärts gegen Nordost und Nord, so gelangen wir zuerst in eine enge und tiefe Gebirgsschlucht, deren beiderseitige, sehr steile und prallige Einhänge den Fluss so dicht einschliessen, dass wir ihn gegen zweihundert Mal durchwaten müssen. In Ausbiegungen der Schlucht liegen mehrere Maiereien, verschiedene Mahlmühlen und mehrere Erzmühlen zum Anquicken von einigen hier gewonnenen edlen Metallen. Das alte Minenrevier *Los Molinos* liegt einige Leguas weiter nördlich auf dem linken Ufer des Flusses. Noch etwas nördlicher, auf demselben Ufer, liegt: ***Babiacóra***, Pfarrdorf und Municipalität dritter Classe, auch Mittelpunkt eines alten Grubenreviers, in 29° 45′ n. Br., 111° 15′ w. L. v. P., mit etwa 600 Einwohnern, grösstentheils Indiern vom Stamme der Opatas. Der Ort liegt auf einer Art Hochebene, etwa 150 Fuss über dem Fluss, und gegen ¼ Stunde von seinem Ufer. — Der Pfarreibezirk umschliesst 3 andere Dörfer und 9 Haciendas und Ranchos mit einer Gesammtbevölkerung von 1,400 Menschen, zu ⅘ Opáta-Indier. — Das Thal des Sonóra erstreckt sich von hier noch etwa 12 Leguas flussaufwärts gegen Norden, bis in die Nähe der Stadt Aríspe. Es ist sehr fruchtbar, besonders an Korn, und es liegen in ihm die nennenswerthen Ortschaften *Sonóra*, ehemals Hauptort einer Alcaldia mayor und Sitz einer Deputacion de Mineria, mit 2,000 Einw. und ***Banamitza*** oder ***Banamichi***, Pfarrdorf und Municipalität dritter Classe in 30′ n. Br., 111° 5′ w. L., mit 300 Einw., wovon ⅔ reine Opáta-Indier. — Von Babiacóra gen W. und N.W., zwischen den Flüssen Sonóra und Dolóres breitet die Hochebene sich aus, welche vorzugsweise den Namen *Tarahumára* führt.

Wenden wir uns nun nach Urés zurück, und von da

gegen Osten, zum Thale des Rio de Oposúra, welches von dem des Rio de Sonóra durch einen aus N. in S. streichenden Gebirgszug getrennt wird, so finden wir hier: ***Batúc,*** Pfarrdorf, am rechten Ufer des Flusses Oposúra, unter 29° 21′ n. Br., 111° 7′ w. L. v. P., mit 2 Filialdörfern und mehreren Ranchos. Die Bewohner nähren sich von Ackerbau, Viehzucht und Raubbau auf einigen verlassenen Gruben. — ***Matápe,*** Pfarrdorf im S.O. des vorigen, gleich unterhalb der Mündung des Flusses Oposúra in den Fluss Yaqui, in 29° 15′ n. Br., 111° w. L. Die Bewohner treiben vorzügliche Rindvieh- und Pferdezucht. — Im Norden von Batúc liegt ***Oposúra,*** grosses Pfarrdorf, Hauptort eines nach ihm benannten Partido, in 29° 30′ n. B., 108° 45′ w. L. v. Greenwich, 18 Leguas östlich von Babiacóra. Der Ort liegt am südlichen Ende eines fruchtbaren Thales, auf dem östlichen Ufer des nach ihm benannten Flusses, welcher am nördlichen Ende des Thales, bei Ojo del Agua entspringt. Er ist einer der ältesten im Staat, ursprünglich von den Jesuiten gegründet, deren ehemaliges Kloster verfallen ist, während die hübsche, an Gemälden und sonstigen Kostbarkeiten reiche Kirche desselben noch wohl erhalten ist und als Pfarrkirche benutzt wird. Die Hauptstrassen sind hübsch und regelmässig und die Plaza mayor ist von wohlgebauten Häusern umgeben. Oposúra gilt für den Hauptort des Indierstammes Opáta und zählt gegen 2,000 Einw., unter welchen viele angesehene Creolenfamilien. Die hiesigen Frauen sind häufig mit Kröpfen behaftet und viele sehr dadurch entstellt. Die Krankheit beschränkt sich jedoch auf eine Strecke von 3 Leguas oberhalb und unterhalb der Stadt. Das hiesige Wasser gilt für die Hauptursache des Übels. Zur Pfarrei von Oposúra gehören 3 grosse Filialdörfer und 21 grössere und kleinere Landgüter, zusammen von fast 5,000 Menschen bevölkert. — Die Umgebung von Oposúra ist sehr fruchtbar, das Clima mild und gesund. Auf eine bedeutende Strecke unterhalb des Ortes gehört das Land den Bewohnern desselben, und wird mittels einer grossen Zahl kleiner Canäle aus dem Flusse bewässert. Man baut viel Mais, Weizen, Frijoles, alle Arten Gartenfrüchte, etwas Zucker etc. und zieht vortreffliches Horn-

vieh, Pferde und Maulthiere. Der Reichthum eines Mannes wird hier nach der Menge des Viehes geschätzt, welches er besitzt. Baares Geld haben Wenige, die Kaufleute ausgenommen, und man bezahlt seine Einkäufe in Pferden, Maulthieren, Ochsen etc. Das Vieh weidet frei in den benachbarten Ebenen und Gebirgen, und wird nur zu gewissen Zeiten im Jahre zusammengetrieben. Jeder Eigenthümer kennt das seine an einem besonderen Merkzeichen. — Es existirt hier eine der wenigen Manufacturen, welche der Staat bis jetzt aufzuweisen hat, und zwar von wollenen *Serápes.* — Von der Küste des californischen Golfs ist der Ort nur etwa 70 bis 80 Leguas entfernt, und es dürfte sich eine Wasserverbindung mit diesem durch die Flüsse Yaquí und den in diesen mündenden Oposúra leicht herstellen lassen. — Das Thal von Oposúra ist gegen 26 Leguas lang und von ½ zu 4 Leg. breit. Es beginnt am Fusse der metallischen Gebirge von Nacosári nördlich, endet bei dem Dörfchen Tepáche südlich von Oposúra und wird vom Flusse Oposúra und mehreren kleinen Bächen bewässert. Ausser den schon genannten liegen in ihm noch die Dorfschaften *Icóri* und *Cumpas*, nebst mehreren Ranchos. Die jährliche Production des sehr angebauten Thales wird angeschlagen auf 20,000 Fanégas Mais, Weizen und Gerste, 1,800 Centner Rohzucker und etwas Baumwolle und Taback. Man zieht jedes Jahr 2,000 Pferde, 350 Maulthiere, 3,000 Stück Rindvieh, 150 Esel, eine Menge Schafe und Ziegen, und verfertigt 1,050 Ctnr. Seife, 4,000 wollene Decken und Serápes, 900 gegerbte Ochsenhäute etc.

Parallel mit dem Oposúra und östlich von ihm strömt der Rio Grande de Bavíspe dem Rio Yaquí zu. Am westlichen Ufer dieses Flusses finden wir: ***Presidio de Bavispe,*** befestigter Ort mit geringer Besatzung, in 30° 42′ n. Br., 110° w. L. Zum Municipalitätsbezirke gehören 8 Dörfer und Weiler und 9 grössere und kleinere Landgüter. Alle treiben guten Ackerbau und Viehzucht, Bavíspe selbst etwas Gerberei und Seifensiederei. — *Santa María de Baceoác*, Dorf und Mission, 4 Leg. von Bavíspe. Treibt starke Mezcalbrennerei. — ***Presidio de Bacuáchi,*** befestigter Ort im W. von Bavíspe, unter 30° 45′ n. Br., 110° 36′ w. L., mit schwa-

cher Infanteriebesatzung. Der Gemeindebezirk enthält 10 Ranchos. — ***Presidio de Frontéras***, befestigter Ort im N. von Bavispe, unter 31° 8′ n. Br., 110° 15′ w. L., mit Infanteriebesatzung und 1,500 Einw. Der Municipalbezirk enthält 2 Dörfer und 10 Landgüter. — *San Ildefónso Ciéneguilla*, Bergwerksort in 30° 30′ n. Br., 114° 15′ w. L., in öder unfruchtbarer Gegend. Sein Bezirk zählt etwa 1,800 Einw. und es gehören zu ihm 5 Grubenreviere und 10 Ranchos.

Am Rio de la Ascension treffen wir an: ***Presidio de Santa Gertrúdis del Altár***, Hauptort des Partido de Altár, auf dem linken Ufer des Flusses, in 31° 6′ n. Br., 114° w. L. v. P., befestigter Ort mit einer Besatzung und 1,400 Einw. Der Bezirk umfasst 7 Dörfer mit etwa 2,000 Einw. nebst 1 Hacienda und 10 Ranchos. Viele wilde Indier schwärmen in der Nähe, sind aber in Frieden mit den Ansiedlern. — ***Oquilóa***, Dorf und Missionsbezirk im N. von Altár, auf dem rechten Flussufer, in 31° 9′ n. Br., 114° 25′ w. L. v. P. Vortreffliche Rindvieh- und Pferdezucht. — ***Urés***, Dorf und Mission südwestlich von Altár in 31° n. Br., 114° 3′ w. L. v. P. Es gehören dazu das Indierdorf *Santa **Rosalia*** nebst 14 Haciendas und Ranchos. Die Gesammtbevölkerung dieser Ortschaften ist 2,000. Man treibt starken Ackerbau und Viehzucht. — ***Cabórca***, im S.W. von Urés, unter 30° 51′ n. Br., 114° 30′ w. L. Pfarrdorf mit den dazu gehörigen Dörfern *Petic* nordöstlich und ***Bisanig*** südwestlich von hier. Alle drei liegen auf dem linken Ufer des Ascensiónflusses und haben etwa 600 Einw., welche von Ackerbau, Viehzucht, Salzschlemmerei an einer Bucht des californischen Busens und geringem Raubbau auf einigen alten Gruben leben. — ***San Pedro de la Conquista***, Dorf und Mission am rechten Ufer des Rio de la Ascensión, unfern nördlich von Petic, bewohnt von armen Seri-Indiern. — ***Tabutána***, Dorf und Mission im N.O. von Altár, unter 31° 21′ n. Br. u. 113° 33′ w. L. — ***Saric***, Dorf und Mission unter 31° 27′ n. Br., 113° 9′ w. L.

Am rechten Ufer des Rio de San Ignácio, einem aus O. in W. strömenden Zuflusse des Ascensión, wenige Leguas

nördlich von Altár in diesen fallend liegt: ***San Ignacio Caburic***, Dorf und Mission, in 31° 3′ n. Br., 111° 39′ w. L. Es gehören dazu 3 Dörfer und 11 Ranchos. Der Boden ist fruchtbar. Der europäische Flachs soll hier wild wachsen. Stellenweise Goldstaub und Goldkörner.

Am linken Ufer des Rio de San Pedro, einem aus S. in N. strömenden Nebenflusse des Rio Gila finden wir: ***Presidio de la Santa Cruz***, befestigter Platz mit gemauerten Wällen und einer Besatzung, in 32° 15′ n. Br., 111° 54′ w. L. v. P. Sein Gemeindebezirk umfasst 2 Dörfer und 5 Landgüter und hat etwa 1,000 Einw. — ***Presidio de Tuscon***, im N.W. von Santa Cruz, der nördlichste Presidio von Sonora, in 33° n. Br., 112° 54′ w. L. v. P. Befestigter Ort mit Besatzung. Nur Ein kleines Dorf, *San Xavièr del Bac*, im S.W. von Tuscon gehört zum Bezirke.

Schliesslich sind noch anzuführen: ***Presidio de Tubac***, am linken Ufer des, dem Rio Gila zuströmenden Flüsschens Santa Maria, in 32° 5′ n. Br., 113° 7′ w. L. Befestigt und mit Besatzung versehen. Geringe Goldwäscherei. — ***Aribéchi***, Dorf und Mission in der Pimería alta mit dem Dörfchen *Ponida* und 5 Ranchos. Bewohnerzahl des Bezirks = 1,500. — ***Soquaripa***, Dorf u. Mission in der Pimería baja, mit dem Dörfchen *San Tomás*. — ***Bacadeguáchi***, Dorf und Mission im Partido von Oposúra, mit vier Dörfern und 10 Ranchos. Opata-Indier. Ackerbau und Viehzucht.

Wir erwähnten schon oben des grossen Reichthums Sonóra's an metallischen Lagerstätten aller Art. Sehr viele davon sind noch ganz unverritzt, die übrigen fast alle nur in geringer Ausdehnung bebaut. Viele der hiesigen Gänge haben das Eigenthümliche, dass sie bei ziemlicher sonstiger Mächtigkeit in der Mitte eine äusserst reiche Erzschnur, zumeist gediegen Silber, von 12 — 18 Zoll Mächtigkeit führen. Beim Abbau ist man fast allenthalben nur diesen reichen Schnüren, deren Erze von 20 zu 80 — 90 Mark Silber und darüber im Ctr. zu halten pflegen, nachgegangen, von der übrigen Erzmasse der Gänge nur so viel mitnehmend, als

der erforderlichen Weite der Örter wegen unumgänglich nöthig war. Es fehlte an den nöthigen Hülfsmitteln, wohl auch an den nöthigen Kenntnissen, diese ärmeren, übrigens nach neueren Proben immer noch von 6 zu 24 Loth Silber im Centner haltenden Erze mit Vortheil zu gut zu machen. Nur die reichen Erze wurden verschmolzen, die mit diesen aus den Gruben geförderten ärmeren sorgfältig ausgeschieden und über die Halde geworfen, wo sie noch jetzt unbenutzt liegen. Unter den jetzt unbebauten, theils wegen räuberischer Einfälle der wilden Apáches, theils wegen stark zusetzender Wasser, die man nicht zu gewältigen verstand, aufgelassenen, einer Wiederaufnahme jedoch vollkommen würdig scheinenden Gruben nennen wir: das Revier von *Nacosári*, 16 Leg. nördlich von Oposúra mit der in offenem Pingenbau abgebauten Hauptgrube *San Pedro*; das Revier von *S. Juán de Sonóra*, 8 Leg. nördlich v. Oposúra mit 2 grösseren und 12 kleineren, zum Theil noch ganz unbebauten Silbererz-Gängen; das Revier von *Babiacóra* und *Oposúra*, wo noch einige Gruben und am Flusse Sonóra einige Goldwäschereien betrieben, auch viele noch unverritzte Lagerstätten edler Metalle angetroffen werden. Unter den heute mit einiger Regelmässigkeit betriebenen Gruben sind die wichtigsten die der Reviere von *Bayoréca*, *El Aguáge*, *S. Ildefonso Ciéneguilla* und *S. Miguél Horcasitas* wo man ausser den reichen Goldminen von *La Agame* noch mehrere andere auf Gold, Silber und Kupfer mit Erfolg bearbeitet. Ausserdem sind noch eine Menge Goldwäschereien und Seifenwerke zu erwähnen, unter welchen die von *S. Francisco Xaviér*, wo man Stücken Goldes von 8 bis zu 60 Unzen Gewicht angetroffen hat, die von *Bacuáchi* und die von *Arizóna*, wo gediegen Silber in grossen Kugeln und Klumpen gefunden worden, die wichtigsten sind.

Wenn wir den Rio Gila als die Nordgränze von Sonóra betrachten, so finden wir in dieser Provinz keine Reste altindischer Bauwerke. Erst jenseit des Gila, am San Francisco, welcher, ein bedeutender Strom, von N.O. aus wenig

bekannten, von wilden Indiern durchschwärmten Regionen dem zuerst genannten Flusse zuströmt, treffen wir auf die Ruinen einer alten Stadt, welche von den umwohnenden Indiern *Hottái-Ki*, von den Spaniern aber *Casas de Piedras* genannt werden und mehr als 1 Quadratlegua Fläche bedecken. Die Beschreibungen, welche wir von diesen, von den Missionairen Garcés und Font zuerst entdeckten Ruinen besitzen, sind leider sehr unvollkommen.

XIII.

Alt-Californien.

Der Küste von Sonóra gegenüber und mit ihr fast parallel streckt sich die lange und schmale Landzunge hin, welche den Namen Alt- oder Nieder-Californien trägt. Sie beginnt mit der Mündung des Flusses Colorádo (32° 30′ n. Br., 116° 44′ w. L.) im O. und dem Hafen San Diégo (32° 39′ 30″ n. Br., 119° 38′ 15″ w. L.) im W., ist aus N.W. in S.O. gerichtet, und endet, dem Hafen Mazatlán gegenüber mit dem Cap San Lucas in 22° 52′ 23″ n. Br., 112° 13′ 15″ w. L. Ihre Länge beträgt etwa 350 Leg., während ihre Breite zwischen 10 und 40 Leg. schwankt. Den Westen der Beinahe-Insel bespült der Australocean, im Osten trennt sie der mit Inseln besäete californische Meerbusen von den Küsten von Sonóra und Cinalóa, im N. hängt sie mit Ober-Californien und den wüsten Indierländern auf dem rechten Ufer des Rio Colorado zusammen.

Nieder-Californien liegt da als ein unwiderleglicher Zeuge einer mächtigen Revolution im Austaloceane. Dieser scheint einst bei irgend einer stürmischen Bewegung von Süden her zwischen Cap Corriéntes und Cap San Lucas in die Westküste Mejico's gewaltsam eingedrungen zu sein, und jenen schmalen felsigen Landstreifen zu einer grossen Erdzunge ausgewaschen zu haben. Die vielen und grossen Inseln im californischen Busen zeugen lebhaft für den ehemaligen Zusammenhang Californiens mit Sonóra und Cinalóa. Eine Kette schroffer Gebirge durchzieht, der Länge nach, die Mitte der Halbinsel, sich zuweilen, besonders im Süden, so dicht an die Ostküste drängend, dass die Berge unmittelbar aus den Wassern des Golfs emporsteigen. Ihre Höhe wechselt, den Angaben neuerer Reisenden zufolge, zwischen 2,500 und

4,000 Fuss. Die höchste Spitze, der *Cerro de la Gigánta*, wahrscheinlich vulcanischen Ursprungs, strebt zu 4,900 Fuss Höhe auf. Die Sierras *del Carmélo* und *del Enfádo* sind die untersten Glieder dieser Kette, welche sich mit den Caps *San Lucas* und *de la Porfia* ins Meer senkt. Die Berge erscheinen grösstentheils als ungeheure Felsblöcke, aller Vegetation bar, von keinem Walde, keiner Baumgruppe geschmückt. Ihre Gipfel sind sonderbar geformt. Zuweilen bilden sie tausend Kegel und Spitzen, von abenteuerlichen Gestalten, zuweilen vollkommene Tafelflächen mit sanften Abdachungen. In ihrem Innern ist vulcanisches Feuer thätig gewesen. 1746 öffnete sich der Vulcan *de las Virgenes*, Feuer und Rauch ausstossend. Seitdem hat er keine Thätigkeit weiter gezeigt, auch ist kein Ausbruch an anderen Punkten bemerkt worden.

Die nächste Umgebung der Gebirge zeigt nur unfruchtbaren Felsenboden, aus dessen Ritzen und Spalten Stengelcacten und Opuntien mühsam sich hervordrängen. Das ganze Land ist im Allgemeinen uneben, rauh, steril, ganz von steinigen Hügeln, Felsen und Sandflächen durchzogen, arm an Wasser und wenig geeignet für Feldbau und Viehzucht. Am freundlichsten scheint noch der äusserste Süden sich zu zeigen, wo, auf 20 bis 30 Leguas vom Cap San Lucas, das Land weniger rauh und häufiger von vegetabilischer Erde bedeckt ist, auch Quellen zahlreicher sind. Vom 24. bis zum 28° n. Br. ist das Land wild, dürr und unfruchtbar. Weiter gegen Nord hinauf erscheint zwar der Boden weniger steinig, aber Trockniss und Unfruchtbarkeit sind dieselben. Näher gegen die Küsten hin trifft man freundlichere Strecken an. Hie und da bietet eine Ebene oder ein Thal Weide für Thiere und Land zum Feldbau, und den Einhängen der Berge entsprudeln einige Bächlein und Flüsschen, welche zum Bewässern der Ländereien benutzt werden können. Auch im Mittelpunkte der Halbinsel giebt es einige wenige Thäler und Gehänge, zu einigem Anbau geeignet, und mit Quellen versehen. An diesen Plätzen hatten schon die Eingebornen ihre Wohnsitze, und hier gründeten auch die Spanier ihre Missionen und Presidios.

Das Gestade von Californien ist grösstentheils flach und

sandig. Die Küsten sind sehr zerrissen, voller Buchten und Vorsprünge. Die Ostküste beginnt im Süden mit der Bucht von *San Bernabe* zwischen den Vorgebirgen *San Lucas*, dem äussersten und südlichsten, und *La Porfia*. In diese Bucht mündet ein Flüsschen, welches von San José de los Coras herabkommt. Weiter hin folgt das Cap und der Busen *Las Palmas*, dann das Cap *Arènas* und diesem der geräumige Busen von *Cerrálvo*, dem die gleichnamige Insel im Golfe gegenüberliegt. Von hier zieht sich die Küste gegen N., mit geringer Neigung gegen W., über die Parages *Santa Cruz* und *Rosário*, legt sich dann, sehr ausgezackt, gegen W., wirft sich nach S. herum, und bildet so eine ziemlich breite, aus S. in W. gerichtete Landzunge. Weiter westlich tritt eine zweite, sehr schmale Landzunge aus der Küste hervor, und zwischen beiden bildet sich die geräumige, tief eindringende, fast ovale *Bahia de la Paz*. Dicht neben dem Eingange zu dieser liegt an der Westseite der breiten Landzunge ($24\frac{1}{2}{}^0$ n. Br.) der Hafen *Los Pichilingues*, von kleinen Inselchen umgeben. Von der schmalen Landzunge an wendet sich die Küste auf eine Länge von etwa 60 Leguas gegen N., bis zu der kleinen Bucht, welche die Indier *Apáte*, die Spanier *Bahia de los Dolóres* nennen, und bildet eine zweite sehr grosse Bai, deren Ufersaum *Igábio* genannt wird. Vor derselben liegen die Inseln *San Lorènzo* (sehr klein), *Espíritu Santo* (mit einer tiefen, aus O. in W. gerichteten Bucht an ihrer Westküste) und *San Francisco*. Von der Bahía de los Dolóres an bis zur Bucht von *San Luis Gonzága* streicht die Küste gegen N.N.W. und ist von vielen Buchten, Baien und Einschnitten zerrissen. Wir finden zuerst die Bucht von *San Carlos*, von kleinen Inseln umgeben, und gegenüber im Golfe die grosse *Isla de San José* nebst mehreren kleineren. Weiterhin treffen wir die enge Bucht *Puérto escondido*, und nahe dabei den Busen von *Loreto*, indisch *Conchó*, an welchem der Presidio und die Mission gleiches Namens gelegen ist, die älteste Niederlassung der Spanier in Californien. (26° 12′ n. Br.) Vor beiden Baien dehnt im Golfe die grosse *Isla del Carmen* sich hin, von verschiedenen kleineren Inselchen umgeben. Unfern dieser Inseln und der *Isla de la*

Mestiza bildet sich die kleine Bucht *San Bruno.* Vor ihr liegen die Inselchen *Los San Juanicos.* Weiterhin springt eine kleine Landspitze in den Golf vor, deren Form ihr den Namen *El Pulpito* (Kanzel) erworben hat, und jenseit derselben finden wir die *Bahia de Comondú*, welcher die Insel *San Ildefónso* nördlich gegenüber liegt. Eine gebirgige, gegen N. gerichtete Landzunge trennt diese Bucht von der grossen, tief eingeschnittenen *Bahia de la Concepción*, deren Mündung, von verschiedenen kleinen Inselchen umlagert, in etwa $27\frac{1}{2}{}^{0}$ n. Br. liegt. Im Innern der Bai liegt die Insel Concepcion. Zwei Leguas von dieser Bai mündet der Fluss *Mulége* in den californischen Golf, eine zweite Bucht bildend, und an seinem nördlichen Ufer tritt das Cap *San Marcos* hervor. Ihm ost-südöstlich gegenüber liegt im Golfe die *Isla de la Tortúga*, und südlich, im Innern der grossen Bucht, welche hier durch Vereinigung der Baien Concepción und Mulege entsteht, die *Islas Tortuguillas.* Nördlich vom Cap, dem Ufer nahe, findet sich die *Isla de los Galápagos.* Weiterhin sendet das vulcanische Gebirg *Las Virgenes* das gleichnamige Cap in den Golf heraus. Jenseit desselben finden wir den Hafen *Santa Ana* und drei Leguas weiterhin die Uferspitze *Playa de San Carlos.* Weiter gegen N.W. finden wir die Ankerplätze und kleinen Häfen *La Trinidád*, *San Bernabe* (mit davor liegender kleiner Insel gleiches Namens) und *San Juan Bautista*, dann die Spitze und den Busen von *San Miguél de la Papéna*, und im N.O. von diesem das weit heraustretende Vorgebirge von *San Gabriél de las Alméjas.* Jenseit dieses Letzteren zeigt sich die enge, aus W. in O. gerichtete Bai *San Rafaél*, vor welcher die Insel *San Lorénzo* gelegen ist, und die Baien *Las Animas* und *Los Angeles.* In dieser Gegend ist die Schifffahrt gefährlich. Der Golf ist hier eng und durch eine Menge grösserer und kleinerer Inseln versperrt, zwischen welchen starke Strömung Statt findet. Die Schwierigkeit des Hindurchschiffens hat der Inselgruppe, zu welcher ausser mehreren andern auch die schon genannte Isla de S. Lorénzo und die Isla de las Animas gerechnet werden, den gemeinschaftlichen Namen der *Islas de Sal-si-puédes* erworben, wie denn das schon

erwähnte Vorgebirge von San Gabriél auch den Namen Punta de Sal-si-puédes führt. Von der Bai Los Angeles bis zur *Punta de S. Juán y. S. Pablo* ist die Küste nicht unterbrochen und sehr flach. Eine Sandbank und eine Reihe kleiner Inselchen liegen unmittelbar vor derselben. Gegenüber liegt im Golfe die lange *Isla de los Angeles de la Guarda* oder *de Santa Inéz*. Der Canal zwischen ihr und Californiens Küste führt den Namen *Canal de las Ballénas*. Jenseit der Punta de San Juán treffen wir die kleine gleichnamige Bucht, und weiterhin die *Bahia de San Luis Gonzága* und die *Ensenáda de la Visitación* nebst verschiedenen kleinen Inseln. Von hier gewinnt die Küste ein nördliches Streichen und man findet an ihr die Ankerplätze *Santa Isabél* und *San Fermin*, dann die *Ensenáda de San Felipe* mit der Insel *San Ignácio* und die Bucht *San Buenaventúra*. Von da wendet sie sich, von Morästen und Salzlachen bedeckt, gegen N.O. bis zur Mündung des *Rio Colorádo* mit welcher der Meerbusen von Californien sein Ende erreicht. — Die Westküste Californiens ist weit weniger zerrissen als die Ostküste, wo die Strömung der Flüsse aus dem Golfe hinaus und der Gegenstrom des Meeres herein bedeutend eingewirkt haben. Ihre Richtung ist im Allgemeinen nordwestlich. Gehen wir vom Cap *San Lucas* aus an ihr hinauf, so sehen wir zunächst die *Sierra del Carmélo* und weiterhin die *Sierra del Enfádo* mehrere Vorsprünge in das Meer herabsenden, zwischen welchen kleine Buchten sich bilden. Am Ende des letztgenannten Gebirges finden wir die *Bahia de la Magdalena* in welche das gleichnamige Flüsschen mündet, mit dem kleinen Hafen *Puérto del Marquéz* und der südlich vor der Bai liegenden, vom Festlande nur durch einen schmalen Canal getrennten, ziemlich bedeutenden *Isla de Santa Marguerita*. Im Norden wird die Bai von einer Landzunge begränzt, aus welcher die Caps *Morro redóndo*, *Punta de San António Abad* und *San Lazaro*. (24° 47′ n. Br., 114° 41′ 15″ w. L.) hervortreten. Weiterhin münden zwei Flüsschen aus, deren einer von der Mission San Francisco Xaviér, der andere von der Mission San José de Comondú herabkommt. Beide bilden kleine Buchten an ihren Mündungen. Ein wenig weiter

nördlich tritt die *Punta de San Domingo* aus der Küste hervor, neben welcher nördlich eine kleine Insel liegt. Höher hinauf treffen wir den Hafen *Puérto del Año nuévo*, in welchen der Fluss San Tomás mündet. Jenseit dieses Hafens öffnet sich eine zweite grössere Bucht, in welcher die Schwesterinseln *San Marcos* und *San Roque* liegen. Eine Landspitze begränzt die Bucht im W. und ihr gegenüber liegen im Meere die Felsen *Farallón de los Alisos.* Von der erwähnten Landspitze an legt sich die Küste mehr als bisher gegen N. W. und wir treffen auf die Mündungen zweier kleiner Flüsse, Buchten bildend. Im Meere sehen wir die Felsen *Los Abreójos.* Nördlich von diesen, in 26° 59′ 30″ n. Br. und 116° 8′ 15″ w. L., strebt an der Küste ein ziemlich bedeutendes Gebirge empor. Vor ihr liegt, in 27° 5′ n. Br. die kleine felsige Insel *Asunción.* Weiterhin, in etwa 27° 43′ n. Br. ist die unregelmässige, durch eine aus S.S.O. in N.N.W. gerichtete Landzunge theilweise geschlossene, *Bahia de San Christovál* in die Küste eingeschnitten, an deren nordwestlichem Ende (27° 52′ n. Br.) die lange Spitze *Morro Hermóso* weit ins Meer heraustritt. Von hier weicht die Küste in weitem Bogen zurück, und bildet bis zur *Punta de Canóas* (29° 17′ n. Br.) die ausgedehnte *Bahia de Vizcáyno.* Vor dieser liegen die Inseln *de los Cedros* (bedeutend, Südspitze in 28° 2′ 10″ n. Br., 117° 43′ 15″ w. L.), *Natividád*, *San Benito* (28° 18′ 22″ n. Br., 118° 6′ 15″ w. L., Mitte) und *Guadalúpe* (28° 53′ n. Br., 120° 37′ 15″ w. L., Südcap.) Nördlich von der Punta de Canóas finden wir die Insel *San Bernárdo* (29° 40′ 40″ n. Br., 118° 17′ 15″ w. L.), das Cap *Rojo* (29° 57′ n. Br.), das Cap *Anclóte*, die *Bahia de San Francisco*, die *Bahia de las Virgenes*, das Cap *San Quintin*, das Cap *Grajéro*, die *Bahia de Todos Santos*, die *Islas de San Martin* oder *Coronádas*, deren grösste und östlichste in 32° 25′ 10″ n. Br. und 119° 38′ 55″ w. L. gelegen ist, und endlich den Hafen *San Diégo* (32° 39′ 30″ n. Br., 119° 38′ 15″ w. L.) mit welchem das westliche Küstengebiet von Alt-Californien endet. — Südlich von San Diégo, den Islas Coronádas gegenüber erheben sich dicht am Gestade die Pics Borbón, Table, Peaked und Craggy.

Das Clima von Californien ist gesund und sehr mild, der Winter kurz, aber nicht ohne Frost und Reif. Im hohen Sommer ist die Hitze unmässig, ungeachtet der mildernden Seewinde. Nordwest- und Südwestwinde sind vorherrschend. Regen fallen fast nur im Julius und August, seltener im Junius und October. Die ganze übrige Jahrszeit ist der Himmel klar, wolkenlos und erglänzend im tiefsten Blau. Wolken zeigen sich nur zuweilen und nur auf Augenblicke um die Zeit des Sonnenuntergangs, und alle Reisenden preisen das prächtige, aus Violet, Purpur und Grün gemischte Farbenspiel, mit welchem alsdann der Himmel zu prangen pflegt.

Die Zahl der Bewohner Alt-Californiens scheint abgenommen zu haben. Humboldt schätzte sie für 1803 auf 9,000, der statistische Calender vom Jahre 1833 giebt nur etwa 6,000 an. Die sogenannten wilden Indier scheinen in keiner dieser Zahlen einbegriffen zu sein. Die Indier, welche in den Missionen leben, haben von den Missionairen den Ackerbau, die Viehzucht und einige andere Kunstfertigkeiten des gesittigten Lebens gelernt; aber von der christlichen Religion haben sie kaum etwas mehr als äussere Form begriffen, und nur der geringere Theil hat sich bis jetzt zu fester Ansiedelung herbeigelassen. — Die Urbewohner bestehen aus verschiedenen Stämmen. Im Süden, vom Cap San Lucas bis über den Hafen Los Pichilíngues und die Mission La Paz hinaus wohnen die *Pericues* zu welchen die Familien *Edú* oder *Equu* und *Cora* gerechnet werden. Von La Paz bis über den Presidio von Loréto dehnt der Stamm *Monqui*, *Moqui* oder *Mongui* sich aus, welchem die Familien *Guaycúra* und *Uchiti* oder *Vehiti* angehören, die jedoch von einigen Reisenden für ganz verschiedene Stämme gehalten werden. Die eigentlichen Monquis theilen sich in die Familien *Liyú*, *Didicú* u. m. a. Nördlich von Loréto schwärmt der zahlreiche Stamm der *Cochimies*, auch *Cochimas* oder *Colimies* genannt. Zu ihm gehören die *Laimónes* und die *Icas*. — Der Calofornier ist von mittlerer Statur, im Allgemeinen ziemlich wohlgestalten, von dunkler Kupferfarbe, hat sehr schöne Zähne, wenig Bart, und straffes, tief-schwarzes Haupthaar. Die Augen sind gegen die Nase zu nicht zugespitzt, sodern abgerundet. Beide

Geschlechter tragen sich sehr gerade, sind gute Fussgänger und äusserst gelenk. In ihrem rohen Zustande hassen sie jede Art von Kleidung und tragen nur einen kurzen Schurz, aus den Fäden der Agave, aus Binsen oder einem Stück Hirschleder um die Lenden. Ihre Waffen sind Bogen und Pfeil. Ihre Geisteskräfte scheinen sehr beschränkt. Dem Unterrichte sind sie nur schwer zugänglich, dabei äusserst faul, unreinlich im höchsten Grade, lügnerisch, diebisch und undankbar. Gleich den meisten übrigen mejicanischen Völkerschaften lieben sie die heissen Dampfbäder, und stürzen sich nach diesen in vollem Schweisse in kaltes Wasser, oder wälzen sich im Sande, wenn dies ihnen mangelt. Die Sprachen der verschiedenen Stämme sind äusserst arm, so dass ihnen nicht nur fast alle Ausdrücke fehlen, welche sich auf Fähigkeiten des Geistes und Neigungen des Gemüths beziehen, sondern sogar die Wörter für Tod, Wetter, Kälte, Hitze, Regen, Freund, Jungfrau, Friede etc. — Hautkrankheiten, Kuhpocken und syphillitische Übel wüthen häufig unter den Californiern und raffen ihrer viele hinweg.

Die politische Verfassung Californiens ist mit dem daselbst etablirten Kirchen- oder eigentlicher Missionswesen stets Hand in Hand gegangen. Der Seefahrer Sebastián Viscáyno nahm im Jahre 1601 die Halbinsel förmlich für den König von Spanien in Besitz, und 1642 begannen die Jesuiten einige Niederlassungen auf derselben zu gründen. Einige Militairstationen scheinen schon früher gegründet worden zu sein. Der Presidio de San Dionisio ward von den Jesuiten Salvatierra und Kühn gegen das Ende des 17. Jahrhunderts da gegründet, wo jetzt Loréto, der heutige Hauptort der ganzen Halbinsel, gelegen ist. Von da an weitere Ausbreitung des Anbaues und der Colonisation. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts hatten die Jesuiten bereits 16 Dörfer auf der Halbinsel gegründet. Sie hatten mit Erfolg gegen die Mönche vom Orden des heil. Franz gekämpft, welche versuchten, sich bei den Indiern einzudrängen. Auch war es ihnen gelungen, den Einfluss der Truppen in den Presidios zu unterdrücken; ja sie erhielten vom spanischen Hofe, dass alle, selbst der Militaircommandant zu Loréto, unter die Befehle des Patres Prä-

sidenten der Missionen gestellt wurden. Nach der Vertreibung der Jesuiten, 1767 ward die Verwaltung der Missionen von Californien den Dominicanern und Franziscanern der Stadt Mejico übertragen. Das Land war eingetheilt in Presidios und Missionen, von welchen Jene eigentlich nur militairische Stützpunkte Dieser abgaben. Die Presidios standen sämmtlich unter den Befehlen des Militaircommandanten zu Lorèto, der jedoch keinerlei Autorität über die Missionen auszuüben befugt war, so lange nicht die Mönche seine Hülfe verlangten. Diesen Letzteren blieb ausschliesslich die gesetzgebende und ausübende Gewalt über die bekehrten Indier überlassen, welche keinen anderen Herrn kannten als die geistlichen Väter. Jede Mission stand vereinzelt da. Die vorstehenden Mönche waren nur dem Pater Präsidenten der Missionen untergeordnet, und dieser empfing Befehle nur von seinem Ordensgeneral. Es gab keine Alcalden, keine Corregidoren, keine Gerichtshöfe, keine Weltgeistlichen, keine Art von Schulen. Die Missionaire waren die einzigen Volkslehrer. Die Presidios waren viereckige, mit Erdwällen umgebene, kleine Festungen, mit einigen Kanonen besetzt. Sie enthielten das Haus des Commandanten, eine Kirche, von den Patres benachbarter Missionen bedient, und die nöthigen Hütten für eine kleine Besatzung. Diese wurden mit Weib und Kind in die Festung gewissermassen eingeschlossen. Sie durften zwar Jagd, Fischfang, Perlenfischerei und Handel treiben, aber keinen Ackerbau. Eine Mission ist ein offener, unbefestigter Ort mit Kirche, Wohnungen der Missionaire, Magazinen und Wohnungen der bekehrten Indier. — Nach der Revolution fand sich Alt-Californien weder bevölkert genug, noch sonst geeignet, einen eigenen Staat zu bilden. Darum kam es, gleich der Nachbarprovinz Neu-Californien, als ein sogenanntes Territorium unter unmittelbare Verwaltung der Föderalregierung, und blieb, was seine inneren Zustände betrifft, einstweilen ganz in der alten Verfassung. Man wünschte Colonisation des Landes durch Einwanderer aus anderen Gegenden Mejicos oder dem Auslande; auch zeigten sich einige, obwohl unbedeutende Anfänge. Aber das Missionswesen war zu allen Zeiten dem Emporblühen von Colonien durchaus un-

günstig. Die Presidios und die Missionen lagen in beständigem Hader um die Obergewalt. Die Mönche suchten alle Ansiedlungen Fremder zu hintertreiben, weil sie von diesen nicht den blinden Gehorsam und das unbedingte Beugen unter ihre Herrschaft erwarten durften, wie die eingebornen californischen Indier es ihnen zollten. Diese Gründe scheinen hauptsächlich mitgewirkt zu haben, die Föderalregierung Mejicos zu bewegen, die Missionen in beiden Californien aufzuheben, und statt derselben Pfarreien, von Weltgeistlichen bedient, einzurichten. Das darauf bezügliche Gesetz theilen wir in einem Anhange mit. Es ward am 17. August 1833 während der, dem Mönchswesen überhaupt nicht freundlichen, Verwaltung des Vicepräsidenten Don Valentin Gomez Farías erlassen. Welche Veränderungen in neuester Zeit, zumal seit Mejico das Centralsystem bei sich eingeführt, in der bürgerlichen Verfassung Californiens statt gefunden haben mögen — darüber fehlen alle zuverlässigen Nachrichten.

Die Halbinsel Nieder - Californien ist äusserst arm an einheimischen nutzbaren Vegetabilien. Die am meisten verbreiteten Pflanzen sind eine Menge von Arten aus der grossen Familie der Cacteen. Mehrere davon tragen essbare Früchte, (*Pitaháyas*) welche stets die Hauptnahrung der wilden Indier ausmachten. Bäume giebt es fast nur am Cap San Lucas, um Guadalúpe uud an der Bai von S. Bernabe. Sie bestehen aus wenigen Eichen, Tannen und einer Art Pflaumenbaum, welcher wohlschmeckende Früchte liefert, und ein Harz ausschwitzt, das mit Talg vermischt zum Verpichen der Barken dient. Gegen den Colorado hin finden sich Mastixbäume und Maméyes. Übrigens sind die Gebirge ganz kahl oder mit kleinen Gebüschen, Ladanum, Brombeeren, Mimosen etc. und Cacten und Agaven bewachsen. An den Küsten, in den Schluchten der Bäche, in und an den Sümpfen wachsen Weiden, niedrige Fächerpalmen, Binsen, Manglesträuche und Rohr. Diese, nebst einigen Gräsern, Kräutern und Medicinalpflanzen, Moosen und Flechten machen fast den ganzen vegetabilischen Reichthum der Halbinsel aus. Wo Wasser und guter Boden sich zusammenfinden ist ausserordentliche Fruchtbarkeit, aber der Quellen sind wenige, und ge-

wöhnlich ist da, wo sie sprudeln, nackter Fels, während sie fehlen, wo der Boden anbaufähig ist. Die Missionaire haben mit grosser Mühe die wenigen Plätze, wo gute Erde sich findet und durch eine Quelle, einen Bach oder eine Lache befeuchtet wird, zur Einführung des Anbaues europäischer und mexicanischer Feld-, Garten- und Baumfrüchte zu benutzen gesucht. An solchen Stellen baut man Mais, Weizen, Manioc, Yam, Bataten, Schminkbohnen, Xicamas, Hanf, Canariensamen, Erbsen, Kohl, Kichererbsen, Melonen, Wassermelonen, Kürbisse etc. In sumpfigen Niederungen erzielt man etwas Reis. Oliven, Feigen und Reben sind ebenfalls angebaut. Die Letzteren tragen gute Trauben, aus welchen man etwas weniges Wein keltert. Bauholz und Bretter müssen die Californier aus Cinalóa holen. Selbst an Feuerholz ist Mangel. Aus den Wurzeln der Mezcale-Agave bereiten die Indier Branntwein und die gerösteten dienen ihnen zur Speise. Aus den Fasern ihrer Blätter machen sie Stricke, Netze etc.

Die Missionaire haben fast alle europäische Hausthiere in Californien eingeführt, und man findet in den Dörfern allenthalben kleine Heerden von Rindvieh, Schafen, Ziegen und Schweinen, aber kaum für das eigene Bedürfniss ausreichend. Pferde, Maulthiere und Esel sind ebenfalls vorhanden. — Unter den wildlebenden Thieren ist das heerdenweise in den Bergen lebende, übrigens noch wenig bekannte Bergschaf, von den Spaniern *Carnero cimarron* genannt, zuerst zu erwähnen, dessen dichte Wolle sehr tauglich zum Spinnen und Weben, dessen Fleisch wohlschmeckend ist. Ein anderes, ebenfalls nur unvollkommen beschriebenes Thier ist das in der Monquisprache sogenannte Tayé, dessen Fleisch ebenfalls saftig und wohlschmeckend ist. Ausserdem besitzt Californien Rehe, Hasen, Caninchen, Füchse, Cuguara, Coyotes, wilde Katzen, Seeottern, Biber. — Geflügel ist sehr sparsam vorhanden, doch findet man, obwohl in geringer Zahl, Colibris der kleineren Arten, den Cardinal, einen aschgrauen Fasan mit schönem Federbusch und wilde Tauben. Häufiger sind Geier, Falken, Raben, wilde Enten, Löffelgänse und mehrere Sumpfvögel. — An den Gestaden finden sich Seewölfe und Seekälber, in den wenigen Bächen einige Flussfische und

Krebse. Im Busen und dem benachbarten Ocean leben Wallfische verschiedener Art, Hayfische, Schwerdfische, Mantelfische, (Matratze) Rochen, Boniten, Thunfische, Schollen, Butten, Makrelen, Lachse, Sardellen, Schildkröten, die *Haliotis*, eine prächtige Muschel, welche einen Handelsartikel abgiebt, und endlich Perlenmuscheln. Die Bänke dieser Letzteren, *Placéres de Perlas* geheissen, finden sich besonders im californischen Busen, und zwar am häufigsten in der Bai von Cerralvo und um die Inseln Espiritu-Santo, San José und Santa Cruz. Die Muscheln, weclche man hier, sonderbar genug, *Hostias* nennt, liegen in 3 bis 4 Brassen Tiefe und werden von Tauchern (*Buzos*) heraufgeholt. Die Perlen sind von gutem Wasser und ziemlicher, häufig sogar ansehnlicher Grösse, gewöhnlich aber von unregelmässiger, unschöner Form. Die grössten Perlen im Besitze der spanischen Krone wurden hier gefunden. Jetzt wird die Perlenfischerei nur schwach betrieben, und neuere Versuche sie in bessere Aufnahme zu bringen hatten keinen günstigen Erfolg. — An Amphibien und Insecten mancherlei Art hat die Halbinsel Überfluss. Man zählt allein gegen 20 Schlangenarten, meist giftig, aber dennoch den Indiern als Nahrungsmittel dienend.

Das Mineralreich Nieder-Californiens ist noch wenig untersucht; es giebt in den Gebirgen einige bauwürdige Erzlagerstätten, auch sind ehedem einige Gruben hier betrieben worden. Sehr schönes Steinsalz kommt vor, und im Innern giebt es ganze, mit schönem krystallisirten Salze bedeckte Ebenen.

Von Kunstfleiss und Handel kann in Nieder-Californien noch nicht die Rede sein. Zur Ausfuhr hat die Provinz nur ihre Perlen. Einige kleine Küstenfahrzeuge besuchen, hauptsächlich von Sonóra und Cinalóa aus, San Lucas und La Paz. Es ist aber wenig daselbst zu holen, und sogar das Wasser brakisch und ungesund.

Bemerkenswerthe Orte in Alt-Californien sind: **Lorélo,** Presidio und Mission am Hafen gleiches Namens, auf der Ostküste, am östlichen Abhange des Monte de la Purisima Concepción, in 26° 12′ n. Br. 114° 5′ w. L. v. P.; Hauptort der ganzen Provinz und Sitz des Militaircommandanten. Der Ha-

fen ist gegen alle Winde geschützt, und kann Schiffe aller Grössen aufnehmen. Eine fruchtbare Gegend umgiebt den Ort. Die Bewohner bauen Wein und Oliven, besitzen auch grosse Viehherden und machen gute Butter und Käse. — *Santa Ana*, Dorf, ehemalige Mission, auf der Ostküste, im Norden von Cap Palmas. In der Nähe alte Silbergruben. — *San José de los Coras*, Dorf, ehedem Mission am südlichsten Ende der Halbinsel, in 23° 3′ 25″ n. Br., 112° w. L. v. P. Der Abbé Chappe wurde hier ein Opfer seines Eifers für die Wissenschaften. — *Santiágo*, dicht an der Küste des Golfs, nördlich vom Cap Palmas in 23° 34′ n. Br., 111° 45′ westl. L.; *La Paz*, auf einer Landzunge am östlichen Ende der gleichnamigen Bucht, unfern des Hafens Pichilíngues, in 24° 31′ n. Br., 112° 57′ w. L., in dessen Nähe im Golfe Perlenbänke liegen; *Santa Rosália* am südlichsten Ende der Bahía de la Concepción in 27° 6′ n. Br., 115° 5′ w. L., und *San Franzisco de Borja* in 29° 46′ n. Br., 116° 46′ w. L., sämmtlich Dörfer und ehemalige Missionen an der Ostküste. An der Westseite treffen wir an: *Todos Santos* in 23° 26′ n. Br., 112° 38′ 15″ w. L. v. P. — *San Francisco Xaviér*, in 25° 45′ 20″ n. Br., 114° 33′ w. L. — *San José de Comondú*, in 26° 5′ n. Br., 114° 47′ 30″ w. L. — *La Purísima Concepción* am westlichen Einhange des gleichnamigen Berges, in 26° 17′ 27″ n. Br., 114° 58′ w. L. — *Guadalúpe*, in 26° 58′ n. Br., 115° 40′ w. L. — *Santa Maria* in 27° 19′ n. Br., 116° 22′ 30″ w. L. — *San Ignácio* in 27° 35′ n. Br., 116° 48′ w. L. — *Santa Gertrúdis* in 28° 27′ 30″ n. Br., 116° 14′ w. L., am westlichen Gebirgseinhange, fast in der Mitte der Halbinsel. Endlich sind noch anzuführen: *San Domingo, El Rosário* und *San Tomás*, dies das nördlichste Dorf, ehemals Mission, der Halbinsel.

Anhang.

Gesetz wegen Aufhebung der Missionen in beiden Californien.

(Auszug.)

Art. 1. Die Regierung wird die Missionen in Ober- und Nieder-Californien aufheben. Art. 2. In jeder der genannten Missionen soll eine Pfarrei eingerichtet werden, durch einen Weltgeistlichen bedient, mit einer Dotation von 2,000 bis 2,500 Pesos jährlich. Art. 3. Diese Pfarrer sollen keine Art von Sporteln für Trauungen, Taufen, Begräbnisse etc. empfangen. Art. 4. Für die Pfarreien sollen die in den Missionen vorhandenen Kirchen bestimmt werden, zugleich mit den heil. Gefässen, Zierrathen und sonstigen Utensilien, welche eine jede von ihnen besitzt; ausserdem auch, nach Ermessen der Regierung, die diesen Kirchen gehörenden, liegenden Gründe. Art. 5. In jeder Pfarrei wird die Regierung einen Gottesacker ausserhalb des Ortes anzulegen befehlen. Art. 7. Unter den, jeder Mission gehörenden Gebäuden soll das geeignetste zur Wohnung des Pfarrers ausgewählt, und ein Terrain von nicht mehr als 200 Varas im Quadrat hinzugefügt werden. Die übrigen Gebäude sollen für den Gebrauch der Municipalität, für Elementarschulen, öffentliche Etablissements und Werkstätten (*talleres*) ausdrücklich reservirt bleiben. Art. 8. In der Hauptstadt Ober-Californiens soll ein Vicarialbischof (*vicario foraneo*) eingesetzt werden, dessen Gerichtsbarkeit sich in möglichster Ausdehnung über beide Territorien erstrecken soll. Art. 9. Zur Dotation sollen dem Vicar 3,000 Pesos ausgesetzt werden; derselbe soll alle Expeditions- und Büreaukosten selbst tragen, und kein Recht haben, irgend wofür Sporteln zu fordern. Art. 10. Es soll kein Gebrauch eingeführt werden können, welcher die Bewohner der Californien zu Verbindlichkeiten oder Gelöbnissen nöthigt, so fromm diese auch sein, und obgleich sie für nothwendig ausgegeben werden mögen. Weder die Zeit noch der Wille der Bürger selbst kann solchen irgend eine Kraft oder Gültigkeit verleihen. Art. 15. Die höchste Regierung soll die, in diesem Gesetz angeführten Ausgaben von den Einkünften der liegenden Gründe, Capitalien und Renten nehmen, welche gegenwärtig den »*fondo piadoso*« der californischen Missionen bilden.

Manuel R. Veraméndi, Präsident der Deputirtenkammer.
J. N. Troncóso, Senator-Präsident.
Ignacio Alvarádo, Deputirten-Secretair.
Antonio Pachéco Leal, Senator-Secretair.

Mejico, den 17. August 1833.

Valentin Gomez Farías, Vice-Präsident.

XIV.

Neu-Californien.

Der Theil des westlichen Küstenlandes von America, welcher sich vom Hafen San Diégo (32° 39' 30" n. Br.) bis Cap Oxford (42° n. Br.) ausdehnt, gehört nach dem Tractate, welcher am 22. Febr. 1819 zwischen Mr. Adams und dem spanischen Minister, Chevalier Onis zu Washington geschlossen ward, noch zum Ländergebiete der Republik Mejico. Den Namen Neu- oder Ober-Californien, führt jedoch eigentlich nur das Land zwischen dem Hafen San Diégo und Cap Mendocino, also zwischen 32° 39' und 40° 29' n. Br. In diesen Gränzen ist Ober-Californien ungefähr 210 Leguas lang. Seine Breite kann kaum auf mehr als 10 bis 11 Leguas gerechnet werden, vom Küstensaume nämlich bis zu der Kette hoher Gebirge, welche, aus Alt-Californien herüberstreichend, den angebauten Landstrich von den wüsten Indierländern scheidet, die sich im Osten eben dieses Gebirgszuges und nördlich vom Flusse Gila bis zu den Gränzen Neu-Mejicos und der Nordamericanischen Freistaaten ausbreiten. Die Wogen des grossen Oceans bespülen Ober-Californien im Westen, im Süden gränzt es an Niedercalifornien, im Norden an die westlichen Gebiete der Nordamericanischen Freistaaten. — Die Küsten von Ober-Californien wurden schon 1542 von dem Seefahrer Cabrillo entdeckt aber erst 221 Jahr später, um 1763, ward das Land von den Spaniern förmlich in Besitz genommen und Missionen und Presidios an den Häfen von San Diégo und Monterey gegründet. Später ging die Colonisation hier rascher voran, als sonst in spanischen Tochterländern. Das Missionsgeschäft ward den Franziscanern übertragen, und diese hatten bis zum Jahre 1776 schon 8

Missionen gegründet. 1802 zählte man deren bereits 18, und 1833 war ihre Zahl auf 21 gestiegen.

Neu-Californien ist einer der reizendsten Landstriche Mejicos. Ein majestätisches, selten ruhiges Meer umfluthet die hohen Küsten. Riffe und niedrige, flache, aber schön bewaldete Inseln umgürten sie. Den Küstensaum schmücken niedrige Vorberge, bewaldet mit den schönsten Laub- und Nadelhölzern. Eine unzählige Menge kleiner Flüsse und Bäche winden sich an ihnen herab, dem Ocean zu. Im Innern des Landes wechseln reiche Weiden mit schön bewaldeten Hügeln ab. Der Weg von Mission zu Mission führt durch weite Ebenen, hie und da mit Eichenwäldern bedeckt. Je weiter landeinwärts, desto fruchtbarer wird der Boden, desto kräftiger die Vegetation. Die hohe Bergkette, welche Californien im Osten von den Ländern der freien Indier scheidet, ist noch wenig durchforscht, ihre Höhe noch niemals gemessen. Im November bedecken sich diese Berge mit Schnee, und gegen das Cap Mendocíno hin zeigen sich im Innern des Landes mehrere Berggipfel, welche auch im Sommer damit bedeckt sind. — Unter den Flüssen scheint der *Rio de San Felipe*, welcher bei Monteréy in den Ocean fällt, der bedeutendste zu sein. Ein zweiter ist der *Rio de San Francisco*, welcher in die gleichnamige Bai mündet, aber wenig bekannt ist. Ausserdem hat das Land eine grosse Menge kleiner Flüsse und Bäche, welche den Boden hinlänglich befeuchten und befruchten. — Der Küstensaum hat mehrere Baien, welche den Schiffen eine bequeme Zuflucht gewähren, und ist, wie schon erwähnt, von vielen Inseln umhangen. Gehen wir vom Hafen *San Diégo* und der Spitze *de la Loma* aus an ihm gegen Norden hinauf, so sehen wir im Meere die Inseln *San Salvadór* oder *S. Cleménte* (32° 43′ n. Br., 120° 50′ 15″ w. L., Südspitze), *San Nicolás* (35° 16′ 30″ n. Br., 121° 56′ 15″ w. L., Westcap). *Santa Catalina*, *Santa Barbara*, *San Tomás*, *Santa Cruz*, *San Miguél*, *San Bernárdo*, und *de Juan Rodríguez Cabrillo* (Westcap in 34′ n. Br., 122° 51′ 15″ w. L.). Die Meerstrasse zwischen den Inseln Catalína, Barbara und San Tomás und der Küste wird *Canal de Santa Barbara* geheissen. In 33° 25′ n. Br. treffen wir an der Küste

die *Ensenáda de S. Juan Capistráno*, dann die *Bahiá de San Pedro* (33° 40′ n. Br.), gen Süden offen, gen Westen durch ein Vergebirge geschlossen, die Rhede von *Santa Barbara* und die Caps *Fermin*, *Vicénte*, *Felipe* und *Concepción*, bei welchem Letzteren der Canal von Santa Barbara endet. Nördlich von hier treffen wir ausser mehreren Buchten die Mündungen verschiedener Flüsse, unter ihnen *Rio de los Truches* und *Rio del Carmélo* mit der gleichnamigen Bai zwischen den Caps *Arguéllo*, *Sal* und *Estéros.* In 36° 36′ n. Br. öffnet sich die grosse Bucht von *Monteréy*, von den Caps *Pinos* und *del Año nuévo* (37° 9′ 15″ n. Br., 125° 21′ 15″ w. L.) begränzt. Der Fluss San Felípe mündet in diese Bucht. Weiterhin tritt die Spitze *Alméjas* heraus, und jenseit derselben in 37° 48′ n. Br. ist die geräumige und tiefe, unregelmässig geformte Bai von *San Francisco* eingeschnitten, welche durch einen Canal mit der weiten *Bahia del Agua fresca* zusammenhängt. Die *Punta de los Réyes* begränzt die Bai im N., und ihr genau westlich gegenüber (37° 48′ 10″ n. Br., 125° 21′ 15″ w. L.) liegen im Meere die Felsen *Farallónes de los Frayles.* Nördlicher (38° 10′ n. Br.) treffen wir den *Puérto de la Bodéga* (Sir Francis Drake's Port) und die Spitze *Barra de Aréna.* Weiterhin treten aus der Küste die Spitzen *Delgáda* und *de Vizcáyno* und endlich, die westlichste von allen, das Cap *Mendocino* (40° 29′ n. B., 126° 48′ 45″ w. L.) hervor. Von hier bis zum 42° n. Br. streicht die Küste fast genau gegen Norden, und wir finden auf derselben die *Bahia de la Trinidád* und die Spitzen *San Sebastián* und *Oxford.*

Das Clima von Ober-Californien ist wunderbar schön und mild, weit milder, als das der Ostküste des neuen Continents unter gleicher Breite. Der Winter ist nur die Regenzeit, welche um die Mitte Octobers beginnt und nur wenige Monate andauert. Zuweilen ist zwar die Temperatur ziemlich niedrig, doch selten so sehr, um in den Ebenen das Bedürfniss künstlicher Wärme fühlbar zu machen, obgleich sich die Kämme der Gebirge dann mit Schnee bedecken. Die Sommerwärme ist sehr gemässigt, der Himmel häufig von Nebeln verdunkelt. Diese Nebel erschweren zwar den Schiffern

das Landen an den Küsten von Monterey und San Francisco, kräftigen aber die Vegetation, und geben dem, aus schwarzer, lockerer Dammerde bestehenden Boden ausserordentliche Fruchtbarkeit. Keine ansteckenden Krankheiten sind hier bekannt.

Die Anzahl der gesittigten Bewohner der Provinz ist beständig gestiegen. Im Jahre 1790 zählte man in den Missionen erst 7,748 Bewohner, im Jahre 1801 dagegen schon 13,668. Die Zählung vom Jahre 1802 ergab eine Anzahl von 15,562, 1830 schätzte man sie auf 24,000, worunter etwa 4,000 Weisse, und die neuesten Nachrichten, vom Jahre 1833, geben 30,000 an. Die Anzahl der nomadischen Eingebornen ist nicht bekannt. Die hiesigen weissen Creolen sind ein schöner, kräftiger, biederer Menschenschlag. Die Männer, grossentheils Jäger und Hirten, bringen ihre meiste Zeit zu Pferde hin. Die Weiber sind hübsch von Gesicht, sehr schön von Körperbau, weisser als sonst die mejicanischen Creolinnen, sehr züchtig in Kleidung und Sitte, häuslich und arbeitsam. Die Padres in den Missionen waren bis zur Aufhebung dieser Letzren im Jahre 1833 grösstentheils Altspanier, sehr gutmüthig, und bildeten die beste Gesellschaft in Ober-Californien, in welcher Fremde bald heimisch und behaglich wurden. Seit der Aufhebung der Missionen sind die Mönche theils in ihre Convente zurückgekehrt, theils haben sie, als Altspanier, die Republik verlassen, deren Unabhängigkeit sie nicht anerkannt und beschworen hatten. — Die Urbewohner des Küstenlandes von Ober-Californien theilen sich in verschiedene Stämme. Um den Hafen Monterey leben die Rumsen oder Rumsien, die Escelen oder Eslen, die Ecclemáches und Achastliës, welche ganz von einander verschiedene Sprachen reden, um die Bai von San Francisco die Matalánes, Salses und Quirótes, deren Sprachen eine gemeinsame Quelle haben. Zur Zeit der Entdeckung und Colonisation des Landes traf man die Eingebornen in einem elenden Zustande, von Fischerei und Jagd lebend, mit dem Ackerbau völlig unbekannt, an Character den Urbewohnern Nieder-Californiens ähnlich. Nur um die Meerenge von Santa Barbara fand man, 1769, die Bewohner ein wenig gesittigter. Sie bauten grosse

Häuser von pyramidaler Form, in Dörfer vereint, und verstanden Gefässe aus Binsen zu flechten, welche sie inwendig dünn mit Asphalt überzogen, um sie wasserdicht zu machen. Ihr Character war mild und gastfrei. — Bis zur Aufhebung der Missionen lebten die zum Christenthume bekehrten Indier noch, wie von jeher, als eine Art geistlicher Leibeigener, oder wenigstens als einer beständigen Vormundschaft bedürftige Kinder, unter dem Regimente der Padres Missionarios. Sie besorgten den Ackerbau und alle Handwerksarbeiten in jeder Mission. Die Väter verwalteten ihr Vermögen, sorgten für ihre Bekleidung, und verabreichten ihnen regelmässig die nöthigen Lebensmittel aus den gemeinschaftlichen Magazinen, in welche alle Erzeugnisse des Fleisses der Indier abgeliefert werden mussten. Jeden Sontag ward in der Missionskirche ein musicalisches Hochamt gehalten, bei welchem Orchester und Sängerchor aus Indiern bestand. Diese besitzen ein ausgezeichnetes Talent für Musik, und behandeln mehrere Saiten- und Blasinstrumente ganz erträglich. Reisende sind erstaunt, hier in der Wildniss häufig volksthümlichen Melodien der alten Welt, ja ganzen Opernouvertüren zu begegnen. Übrigens hatte langjährige Gewöhnung und Zucht bei diesen Indiern eine geheime Sehnsucht nach der Freiheit und dem schweifenden Müssiggange in ihren Wäldern und Bergen noch nicht zu vertilgen vermogt. Sie entliefen häufig dem Missionszwange, besonders die Neophyten, welche man als Kinder ihren wilden Stämmen entrissen, getauft, und in den Missionen gross gezogen hatte. Inwiefern ihr Zustand durch die Aufhebung der Missionen sich gebessert oder verschlimmert hat, darüber fehlen bis jetzt zuverlässige Nachrichten. — Die wilden Indier schwärmen an den Gränzen der Niederlassungen in bedeutender Anzahl. Schön gewachsen und von schwärzlich-brauner Farbe haben sie langes, schwarzes, frei um die Schultern wallendes Haupthaar. Beide Geschlechter gehen stets völlig nackt, mit Ausnahme einer oberflächlichen Bedeckung der Schamtheile. Ihre Waffen bestehen nur in Bogen und Pfeil. Sie leben vom Fischfange, der Jagd, den Samen gewisser Gräser, Eicheln und den Früchten wildwachsender Gesträuche. Pferdefleisch ist ihre Lieblingsspeise, wes-

halb sie nicht selten die Pferde aus den Niederlassungen rauben; doch beginnen sie jetzt auch, sich der Pferde zum Reiten zu bedienen, und zwar hie und da mit grosser Kühnheit und Geschick. Sie sind flinke und ausdauernde Fussgänger und Läufer. Zur Übung der Jugend werden zuweilen Wettläufe über die steilsten Gebirge angestellt. Ihre Wohnungen sind zuckerhutförmige Hütten, von Zweigen geflochten und mit Schilf bedeckt. Den weissen Creolen sind sie gram, weil mit Stolz und Verachtung von ihnen behandelt und oft hart heimgesucht in den Streifzügen, welche die Missionaire theils zur Züchtigung für begangene Räubereien, theils zur Erlangung christlicher Neophyten gegen sie veranstalteten. Gegen fremde Reisende erweisen sie sich freundlich und gastfrei. Die Weiber sind zwar ihren Gatten getreu, geben sich aber mit deren, leicht für ein buntes Tuch oder ein Nössel Branntwein zu erhaltenden Erlaubniss Fremden ganz gern hin. Die Mussestunden der Indier nach Jagd oder Wanderung füllen Erzählungen, Gesang und Tanz. Ihre Gesänge sind näselnd, eintönig, mit einer Art Gesellschaftsspiel verbunden, wobei die Theilnehmer einander paarweise gegenüber sitzen, und wechselseitig errathen, was die Gegenpart in der Hand hält. Ihr Haupttanz ist der Kriegstanz. Scheusslich aber regelmässig bemalt von Kopf bis zu Fuss drehen sich die Männer mit wüthend herausfordernden Gebärden. Singend tanzen die Weiber hinterdrein, Jene ermuthigend und anfeuernd. Bei Bestattung ihrer Todten legen sie unmässige Schmerzbezeugungen an den Tag. Die Weiber erheben ein grässliches Geheul, und selbst die Männer raufen Haupthaar und Bart sich aus. Alle fahrende Habe in der Sterbehütte wird zerschlagen. Wie die Urbewohner Alt-Californiens lieben auch die Neu-Californier sehr den Gebrauch der heissen Luft- oder Dampfbäder, und nehmen sie auf dieselbe Weise wie Jene und die meisten mejicanischen Völker, in geheizten Schwitzöfen.

Hinsichtlich seiner politischen und kirchlichen Zustände glich Ober-Californien stets ganz seiner schwesterlichen Halbinsel. Weniger als in Nieder-Californien hatte zwar hier das Missionswesen die Ansiedlung von Weissen gehindert,

aber dennoch war nach der Revolution auch Obercalifornien nicht bevölkert genug, einen eigenen freien Staat zu bilden, und musste es sich gefallen lassen, als ein sogenanntes Territorium unter unmittelbare Verwaltung der Föderalregierung gestellt zu werden. Es behielt einstweilen seine bisherige Verfassung, bis das schon bei Altcalifornien erwähnte Gesetz auch hier die Missionen aufhob, und in eben so viele, von Weltgeistlichen bediente Pfarreien verwandelte. Über etwaige neuere Veränderungen in der Verwaltung, über etwaige Einrichtung bis dahin ganz mangelnder Unterrichtsanstalten, über die Finanzen des Landes etc. mangeln alle Nachrichten. In neuester Zeit sind von Europäern, namentlich Deutschen, verschiedene Ansiedelungsversuche in Obercalifornien gemacht worden.

So stiefmütterlich die Natur die Halbinsel von Niedercalifornien behandelt hat, so reich ist dagegen Obercalifornien von ihr ausgestattet worden. Nirgend sieht man eine kräftigere und schönere Flora, nirgend einen herrlicheren Baumwuchs. Steineichen, Tannen, weisse und schwarze Eschen bilden, nebst mancherlei anderen Bäumen, die Waldungen. Der nützliche Maguëy und andere Agavenarten fehlen nicht. Aus den Blättern gewisser Sträuche schwitzt im April, Mai und Junius eine Art Manna, füss wie Zucker. Der Ackerbau hat rasche Fortschritte gemacht. Die Franciscaner haben in den Missionen den Anbau nicht nur der Cerealien, namentlich des Weizen, des Mais und der Gerste, sondern auch anderer Feld- und Gartenfrüchte und der vornehmsten Obstsorten eingeführt. Weizen trägt etwa 16 für 1. An Mais werden etwa 60,000 Fanégas jährlich geerndtet. Vitsbohnen, Linsen, Erbsen, Kichererbsen, Gartenbohnen (*Vicia faba*) gedeihen sehr gut im freien Felde. Die Gärten liefern alle Arten von Gemüse. Reben mit grossen, aber sauern Trauben wachsen wild. Europäische Reben sind mit Nutzen eingeführt worden, und werden bis zum 37. Breitengrade hinauf, besonders um die Dörfer San Diégo, San Juan Capistráno, San Gabriél, San Buenaventúra, San Juán Bautísta, Santa Barbara, San Luis Obíspo, Santa Clara und San José stark angebaut. Obgleich man in der Kunst

des Weinbaues noch sehr zurück ist, das Erdreich nicht gehörig aufgelockert wird, die Reben schlecht geschnitten sind und, ohne Pfähle gelassen, am Boden kriechen, die Traubengährung in offenen Gefässen geschieht, keine Sortensonderung weder der Trauben noch des Mostes auf der Kelter Statt findet, so ist doch der hiesige Wein nicht nur trinkbar, sondern gut, und müsste bei sorgfältiger Behandlung vortrefflich werden. — Um den Canal von Santa Barbara und um San Diégo baut man Oliven und bereitet daraus ein vortreffliches Öl; doch hindern in diesen offenen Gegenden die kalten Nord- und Nordwestwinde des Herbstes häufig das Reifen der Frucht. Besser gedeiht die Olive bei dem kleinen, durch eine Bergkette geschützten Dorfe Santa Clara, 9 Leguas von Santa Cruz. — Im Allgemeinen erzeugt Obercalifornien einen weit grösseren Vorrath an Lebensmitteln, als es bedarf.

Auch die Viehzucht hat sich hier ungemein rasch ausgebreitet. Alle europäischen Hausthiere wurden schon früh eingeführt, gediehen gut, und vermehrten sich schnell. Die Zahl des Rindviehes allein wird jetzt auf 200,000 Köpfe angegeben. Alles Vieh lebt fast beständig in der Wildniss. Will man es benutzen, z. B. Schlachtochsen haben, so jagt man es förmlich. Auch die Pferde weiden frei umher. Täglich werden ihrer so viele eingefangen, als man für die nächsten 24 oder 48 Stunden nöthig zu haben glaubt, während welcher Zeit sie dann, ohne alles Futter, gesattelt und gezäumt zu augenblicklichem Gebrauche bereit stehen. Die Pferde sind kräftig, leichtfüssig, unermüdlich, gehen kaum anders als gestreckten Galopp, und man kann bequem 16 Leguas in 4 Stunden mit ihnen zurücklegen, wobei es das Pferd länger aushält, als der europäische Reiter. — Der Tayé von Altcalifornien findet sich, und zwar in noch grösserer Menge, auch in Neucalifornien, besonders in den Gebirgen der Sierra de Santa Lucía bei Monterey. Die Creolen nennen das Thier Beréndo. Heerden sehr grosser Hirsche durchschweifen die Waldungen und grasigen Ebenen des Küstenlandes, in den besäeten Feldern zuweilen grossen Schaden anrichtend. Häufig sieht man ihrer 40 bis 50 Stück beisammen. Man fängt sie, wenn sie trinken, mit dem Lasso.

Die Indier erlegen sie mit Pfeilen. — Bären, zu den stärksten und wildesten ihrer Gattung gehörend, hausen in grosser Zahl in den, die Ebenen begränzenden Gebirgen. Die eigenthümliche Art wie sie von den Einwohnern mit dem blossen Lasso, ohne alles Schiessgewehr gejagt und eingefangen werden, erfordert grosse Geistesgegenwart und Kühnheit. — Ausser den genannten Vierfüsslern giebt es in den Wäldern Wölfe und Füchse in ungeheurer Menge, auch Cuguare und wilde Katzen. Rehe, Hasen und Caninchen sind eben darum seltener. Wölfe und Füchse werden weniger in eigentlicher Jagd, als durch vergiftete Äsung getödtet. 1,500 bis 2,000 Fuchsbälge werden nicht selten aus einem einzigen Pfarreibezirk in Einem Winter verkauft. — Der Büffel streift aus dem Norden zuweilen herüber. — Stinkthiere sind häufig. Die Seeotter lebt heerdenweise an den Küsten. Dort findet sich auch das Seekalb und die bei Niedercalifornien angeführten Fische, dann Schildkröten und die schöne *Haliotis.* — An Geflügel nährt Obercalifornien viele Singvögel vom schönsten Gefieder, darunter den Cardinal, den Censontli und verschiedene andere Drosselarten, dann Papagaien und Arraras grösser, aber weniger farbenprächtig als in heisseren Gegenden, wilde Puter, Trappen, Fasanen, Wachteln, Rebhühner, Holztauben, Turteltauben, Maisdiebe, Bachstelzen, Kuttengeier, weissköpfige Adler, Sperber, Eulen verschiedener Art und eine grosse Menge Sumpf- und Wasservögel, darunter Reiher verschiedener Art, Möven und Albatrosse. In der nassen Jahrszeit ziehen ungeheure Schwärme wilder Enten, Gänse und Kraniche heran, und überdecken fast die dann überschwemmten Ebenen, die Letzteren vorzüglich angelockt durch die Körner der, in grosser Menge hier wildwachsenden Senfpflanze. — Amphibien und Insecten sind im Überflusse vorhanden.

Der Kunstfleiss ist fast Null. Die Indier weben grobe Wollenzeuge und verstehen Hirschhäute zu gerben. Den von ihnen gewebten wollenen Decken fehlt nur das Walken, um vorzüglich zu sein. — Der Handel ist gleichfalls von nur geringer Bedeutung. Er beschränkt sich ausschliesslich auf den Austausch europäischer und nordamericanischer Waaren ge-

gen Talg, Ochsen- und Hirschhäute und Seeotter- und Biberfelle. Die Häute und Felle gehen nach den nordamericanischen Freistaaten, Talg nach Lima. Häute werden zu Monteréy das Stück mit 1½ Pesos gegen baar und mit 2 Pesos gegen Waaren, Talg mit 1 Peso der Centner bezahlt. Sechs bis acht nordamericanische Kauffahrer besuchen jährlich San Francisco, Monteréy, Santa Barbara und einige andere Häfen von Obercalifornien, daselbst die erwähnten Gegenstände gegen Waaren einzutauschen. Zuweilen führen sie auch Pferde und Ochsen von hier nach den Sandwich- und Gesellschaftsinseln. Die Schiffe gehen oft mehrere Monate hindurch von einem Hafen der Küste zum andern, Häute zu sammeln und sie nach Santa Barbara zu führen, wo sie eingesalzen und weiter verschifft werden. Der Überfluss an Ackerbauerzeugnissen, welcher für Obercalifornien einst wichtig werden kann, wird hauptsächlich nach dem russischen America ausgeführt. Überhaupt ist der hiesige Handel, besonders der des Hafens Monteréy, eng mit dem Handel nach den russischen Niederlassungen verbunden. Wallfischfänger, besonders nordamericansiche, seltener englische, besuchen die Küsten von Californien ebenfalls. — Eine Landverbindung mit Sonóra oder Neu-Mejico findet nicht Statt. Doch ging im Jahre 1829 eine Handelscaravane, die erste, von Neu-Mejico nach Obercalifornien. Sie brach, unter der Anführung eines gewissen Don Antonio de Armíja am 7. Nov. des genannten Jahres vom Dorfe Abiquíri am rechten Ufer des Rio del Puérco in Neu-Mejico auf und erreichte, die wüsten Indierländer durchziehend, am 17. Januar 1830 die Missionsgränzen im Bezirke von Santa Barbara. Am 31. desselben Monats traf sie zu San Gabriél, dem letzten Reiseziele ein, und veräusserte daselbst ihre, auf einigen dreissig Maulthieren herbeigeführten, theils aus einheimischen, theils aus nordamericanischen Fabricaten bestehenden Waaren. Ein Theil der Caravane ging dann von hier nach Sonóra, ein anderer fast auf demselben Wege nach Neu-Mejico zurück. Dieser letztere Theil brach am 1. März von San Gabriél auf, und erreichte schon am 20. April Gemez (Jemes) auf dem rechten Ufer des Rio del Norte, 20 Leg. westlich von Santa Fé in Neu-

Mejico. Am 25. April trafen sie zu Abiquíri wieder ein, hatten also die Rückreise in 56 Tagen vollendet, während sie zur Hinreise 85 Tage gebraucht. Wir werden auf diese Expedition noch an einèm anderen Orte zurückkommen.

Der bemerkenswerthen Orte in Obercalifornien sind wenige; wir nennen zuerst *San Carlos Monteréy*, Hauptstadt der Provinz, Sitz des Generalcommandanten für Ober- und des Vicarialbischofs für beide Californien. Die Stadt besteht aus einer zerstreuten Reihe von Häusern und hat etwa 1,500 Einw., worunter einige nordamericanische und englische Kaufleute. Sie liegt in 36° 36′ n. Br., 124° 11′ 8″ w. L. am Rio de San Felípe, in einer flachen unansehnlichen Küstengegend, aber im Hintergrunde erhebt sich malerisch das mit Tannen und Eichen bewachsene, hohe Gebirg der *Sierra de Santa Lucía*. Monteréy ist von Mejico in gerader Linie eben so weit entfernt, als Philadelphia. — Der Hafen oder die Bai von Monteréy ist sehr gross, gegen N.W. offen, von wo zuweilen ein bedeutendes Aufwogen des Meeres hereindringt und hat nur mittelmässigen Ankergrund. Der Fluss San Felípe ergiesst sich in dieselbe. Die Schiffe ankern gewöhnlich in etwa 10 Faden Tiefe dicht am Ufer. Das Land um die Bai her ist hoch und mit Fichtenwäldern bedeckt, weshalb auch die südlichste Landspitze an derselben P u n t a d e P i n o s genannt wird. Die schöne Haliotismuschel wird in Menge in der Bai gefunden. — *Nuestra Señora de la Soledád*, 1791 gegründet; *San Juán Bautista*, 1797 gegründet (36° 44′ n. Br., 123° 57′ w. L. v. P.) mit etwa 1,200 Einw.; *Santa Cruz*, dicht am Meeresufer, 1794 gegründet (36° 55′ n. Br., 124° 12′ w. L.); *Santa Clara*, 1770 gegründet (37° 27′ n. Br., 124° 7′ w. L.) mit etwa 2,000 Einw.; *San José*, 1797 gegründet (37° 36′ n. Br., 124° 8′ w. L.), Dörfer und ehemalige Missionen im Norden von Monteréy. — ***San Francisco*** (37° 48′ 30″ n. Br., 124° 57 w. L.), Dorf und Hafenort an der grossen Bai gleiches Namens, in welche der Rio de San Francisco mündet. Der Ort ward 1776 gegründet und zählt jetzt etwa 1,200 Einw. — *San Antonio de Padua* (36° 19′ n. Br., 124° 3½′ w. L.), 1771 gegründet, mit etwa 1,300 Einw.; *San Miguél*, dicht am Meeresufer (35° 5′ 30″ n. Br.,

122° 54′ w. L.), 1797 gegründet; *San Luis Obispo*, (34° 54′ n. Br., 122° 52′ w. L.), 1772 gegründet; *Nuestra Señora de la purisima Concepción*, dicht am Meere und nahe am gleichnamigen Cap, (34° 32′ n. Br., 122° 40′ w. L.), 1787 gegründet mit 1,200 Einw.; Dörfer und ehemalige Missionen im Süden von Monteréy. — ***Santa Barbara***, Dorf, Hafenort und ehemalige Mission, dicht am Seeufer, am Anfange des gleichnamigen Canals, in 34° 26′ n. Br., 122° 5′ 30″ w. L., mit einem Fort auf einem Hügel am Meere, von welchem man einer reizenden Aussicht auf Land und Meer geniesst. Der Ort ward 1786 gegründet und zählt jetzt etwa 1,300 Einw. Die Kirche ist eine grossartige, regelmässige Structur, von schönen Colonaden umgeben. — *San Buenaventúra*, dicht am Seeufer (34° 17′ n. Br., 121° 45½′ w. L.), 1782 gegründet; *San Fernándo* (33° 57′ n. Br., 120° 57′ w. L.), 1797 gegründet, Dörfer und ehemalige Missionen, südlich von Santa Barbara. — *Puéblo de los Angeles*, Dorf, 7 Leg. landeinwärts vom Puérto de San Pedro, mit etwa 1,000 weissen Einwohnern. Der Hafen von San Pedro in 33° 44′ n. Br. am Canale von Santa Barbara gelegen, verdient diesen Namen nicht. Er ist nur ein offener Ankerplatz, im W. durch eine vorspringende Landzunge etwas geschützt. — *San Gabriél* (33° 47′ 30″ n. Br., 120° 42′ w. L.), unfern des Seeufers, 1771 gegründet, mit etwa 1,200 Einw.; *San Juan Capistráno*, an der gleichnamigen Bucht, (33° 29′ n. Br., 120° 13′ 30″ w. L.). 1776 gegründet, mit 1,200 Einw.; *San Luis Rey de Francia*, 1798 gegründet, mit etwa 8—900 Einw.; Dörfer und ehemalige Missionen im Süden von Puérto de San Pedro. — ***San Diégo***, Dorf und ehemalige Mission am Hafen gleiches Namens, in 32° 39′ 30″ n. Br., 119° 38′ 15″ w. L. v. P., etwa 15 Leguas von der nördlichsten Mission Niedercaliforniens entfernt. Der hiesige Hafen, aus welchem in N.W. die *Punta de la Loma* vorspringt, ist vortrefflich, der 1769 gegründete Ort der älteste Obercaliforniens, aber von geringer Bedeutung, obgleich er gegen 1,800 Einw. zählt.

Minen sind so wenig als Reste alterthümlicher Bauwerke bis jetzt in Neu-Californien entdeckt worden.

DRITTE GRUPPE.

Innerstaaten.

Querétaro; Guanajuáto; Zacatécas; San Luis Potosí; Nuévo-León; Cohahuíla; Durángo; Chihuáhua; Nuévo-Mejico; Länder der freien Indier.

XV.

Der Staat Querétaro.

Dieser Staat ist in der mejicanischen Föderation einer der kleinsten. Sein Territorium gehörte früher zur Intendantschaft Mejico aber im Jahre 1824 traten die drei Partidos derselben, Querétaro, S. Juán del Rio und Caderéita als eigener Staat unter dem Namen Querétaro in den mejicanischen Bund. Vor der Eroberung gehörte das Land den *Otomíes* oder *Otomites* einem wilden, weder von Anahuác noch von Mechoacan abhängigen Volke. Ein Oberhaupt der Indier von *Guychiápa* getauft unter dem Namen Don Fernando de Tapía, grosser Freund der Spanier, liess sich zuerst in dieser Gegend nieder (gegen das Ende des 16. Jahrh.) und unterwarf die Otomíes. Bald darauf entdeckte man die Gruben Palmár, Escaléras etc. und gründete die Stadt Querétaro. — Der heutige Staat gränzt nördlich an San Luis Potosí, westlich und südwestlich an Guanajuáto und Mechoacan, südlich an Mejico, östlich an Mejico und Veracruz.

Der Staat Querétaro liegt ganz auf dem Centralplateau von Mejico und besteht demnach aus Hochebenen, von höheren Berggruppen umgeben und durchschnitten. Kein Berg von bedeutender Höhe erhebt sich aus diesen. Die Hochebene um die Stadt Querétaro erhebt sich zu 5,900 Fuss, während der *Capulálpam*, einer der höchsten Gipfel in ihrer Nähe, eine Höhe von 8,300 Fuss erreicht.

Der Flüsse giebt es in diesem Staate wenige. Wir können nur den ***Rio de Motezúma*** oder ***Tula***, Gränzfluss gegen die Staaten Mejico und Veracruz, und den ***Rio Paté*** anführen, welcher bei dem Flecken San Juán del Rio entspringt, gegen Nordosten strömt, ein ziemlich tiefes, kaum 450 bis 600 Fuss breites Bette in den Feldsteinporphyr der Gegend geschnitten hat, und in den Motezúma fällt. Einiger kleinerer Bäche werden wir im Folgenden noch erwähnen.

Das Clima ist das der kälteren Landstriche von Mejico. Im Sommer erhebt sich das Thermometer selten über 24°; die Winter sind gelinde, und die Tageswärme pflegt selbst im Januar noch 13 bis 14° zu betragen. Das Land ist im

Allgemeinen gesund, doch stellen sich Blatternepidemien von Zeit zu Zeit ein.

Die Bewohnerzahl schätzte Ward im Jahre 1827 auf 200,000. Die kleine Statistik des mejicanischen Calenders für 1833 giebt sie nach den Ergebnissen des Census von 1832 zu 280,000 an. Diese letztere Zahl dürfte der Wahrheit ziemlich nahe gekommen sein, und man heute wohl eine Volksmasse von 300,000 Menschen mit ziemlicher Sicherheit annehmen dürfen.

Der Staat Querétaro ist in sechs Partidos mit 20 Municipalidades getheilt, nämlich:

1. *Partido de Querétaro* mit der gleichnamigen Staatshauptstadt und den Municipalidades *S. Francisco Galiléo*, *S. Pedro de la Cañáda* und *Santa Rosa.*
2. *Part. de San Juán del Rio* mit dem Hauptorte gleiches Namens und der Gemeinde *Tequisquiepám.*
3. *Part. de Xalpam* mit den Municipal: *Xálpam*, *S. José de los Amóles*, *Lánda*, *S. Pedro de Escaléra*, *Arollo Séco* und *Nuestra Señóra de Guadalúpe Ahuacatlán.*
4. *Part. de Ameálco*; Municipal. *Ameálco* und *Humilpa.*
5. *Part. de Caderéita*, Municipal: *Caderéita* und *Real del Doctór.*
6. *Part. Tolimám* mit den Municipal: *Tolimám*, *S. Francisco Tolimanéjo*, *S. Maria Peñamilléra* und *San Miguél Tolimám.*

In kirchlicher Hinsicht gehört Querétaro zur Diöcese von Mejico. Über den Zustand seines Unterrichtswesens ist wenig bekannt; doch scheint dasselbe nicht so sehr vernachlässigt zu werden wie in vielen andern Staaten des mejicanischen Bundes. In der Hauptstadt finden sich einige Klosterschulen.

Querétaro ist vorzugsweise Agriculturstaat und seine Producte vorzugsweise die der Hochebene. Ein Theil jenes fruchtbaren Kornlandes von Mejico, des Baxío, gehört diesem Staat an. Es giebt sehr viele Landgüter und Maiereien, sowohl für Ackerbau als für Viehzucht, und Mais, Weizen, Frijóles, Gemüse und Vieh werden in nicht unbedeutender Menge in die Nachbarstaaten, besonders nach Guanajuáto und Zacatécas ausgeführt. In den Thälern gedeihen noch die meisten tropischen Gewächse. Dichte Wälder sind in Querétaro selten; viele Strecken sind ganz baumlos, und obgleich das Erzeugniss des Ackerbaues den eigenen Bedarf um ein Bedeutendes übersteigt, trifft man doch noch weite Fluren mit fruchtbarem Boden völlig wüst liegend an.

Die Manufacturen und Fabriken Querétaro's sind vorzüglich in der Hauptstadt versammelt, welche immer noch sich rühmen darf, der bedeutendste Manufacturort der Republik

zu sein. Der Gewerbsfleiss beschäftigt sich vorzüglich mit der Weberei grober wollener Tücher, und war zur Zeit der spanischen Herrschaft sehr bedeutend. Damals gab es viele Anstalten mit 30 und mehreren Webstühlen; seit aber der freie Handel fremden Wollenwaaren leichten Eingang in die Republik verschaffte, hat mit dem Absatz auch die Fabrication der einheimischen sehr abgenommen. Zwar bringt die Landesregierung den Tuchmanufacturen von Querétaro das schwere Opfer, das schlechte Tuch zur Kleidung der Linientruppen von ihnen zu hohen Preisen zu beziehen, und man suchte auch durch Herbeiziehung nordamericanischer und europäischer Arbeiter und Maschinen der Weberei aufzuhelfen; aber es wird noch lange dauern, ehe die Fabrikate Querétaros mit europäischen nur entfernt concurriren können. Erzielung besserer Wolle mittels besserer Schafzucht ist zunächst erforderlich. Feine Tücher können aus der groben und unreinen mejicanischen Wolle gar nicht bereitet werden. Besonders gut sind die zu Queretáro gefertigten Wolldecken (*Frazádas*) und wollenen Mäntel (*Serápes* und *Joróngos*); aber sie kosten das Doppelte des Preises, für den man sie aus Europa beziehen könnte. — Die groben rothen, grünen und gelben Commistücher stehen in dem hohen Preise von 3 Pesos, $2\frac{1}{4}$ Pesos und $1\frac{7}{8}$ Pesos die Varra, je nach der Farbe. Die Wolle kommt besonders aus den nördlichen Staaten von Mejico, so wie aus San Luis Potosí und Zacatécas. Sie kostet, den Transport eingerechnet, von 8 zu 12 Pesos die 100 Pfund. Am beliebtesten ist die Wolle aus dem Staate Querétaro selbst, welche man *Lana de Chinchórro* nennt. Diese Wolle kostet 15 Pesos die 100 Pfund. — Es giebt auch einige Baumwollenwebereien im Staate Querétaro, welche weisse Cattune (*Mantas*), Shawls (*Rebózos*) und Tücher (*Paños*) liefern. — Der Bergbau beschränkt sich auf das Revier Reál del Doctór im Partido von Caderéita. Der sonstige Gewerbsfleiss ist unbedeutend. — Worin der Ausfuhrhandel von Querétaro besteht haben wir im Vorigen angedeutet. Seinen Bedarf von überseeischen Producten bezieht der Staat theils über Mejico von Veracruz, theils über San Luis Potosí von Tampíco. — Die grosse Strasse von Mejico nach Guanajuáto, Durángo, Chihuáhua u. s. w. führt durch die südwestliche Ecke des Staats.

Hauptstadt des Staats und Sitz der Regierung ist ***Querétaro.*** Sie liegt, nach Humboldts Messungen, unter 20° 36′ 30″ n. Br. und 102° 30′ 30″ w. L., 6,365 Fuss über dem Meere, in reizender Lage am Fusse, am Abhange und auf dem Gipfel eines lachenden Hügels, umgeben von fruchtbaren, wohl angebauten, gegen Nord und Ost von hohen Bergen begränzten Ebenen. Ihre Bevölkerung giebt der Census von 1832 auf

30,000 an; man glaubt aber, dass sie nahe an 40,000 betragen möge. Die Stadt ist eine der schönsten Mejicos und hat viele prächtige Häuser, drei grosse öffentliche Plätze von welchen die Strassen in rechten Winkeln auslaufen, mehrere Kirchen, unter welchen sich die der Jungfrau von Guadalúpe geweihte durch ihre Bauart auszeichnet, 6 Mönchs- und 3 Nonnenklöster, ein Hospital und viele schöne Springbrunnen. Die Klöster *San Francisco* und *Santa Clara* sind durch ihre Grösse ausgezeichnet. Letzteres ist ein Nonnenkloster mit etwa 70 Nonnen, in welchem auch junge Frauenzimmer erzogen werden. Das weitläufige Innere des Klostergebäudes soll fast einer kleinen Stadt mit Plätzen und Strassen gleichen. Kein unheiliger männlicher Fuss darf es betreten. Das Franciskanerkloster *Santa Cruz*, auf dem Gipfel des Hügels an welchem die Stadt liegt, ist wegen seiner Bibliothek bemerkenswerth, in der einige alte, für die alte Geschichte des Landes wichtige Manuscripte aufbewahrt werden. — Die Stadt ist in fünf Pfarrsprengel getheilt; vier begreifen die Stadt selbst, die fünfte die Vorstädte, welche von der Stadt durch ein kleines Wässerchen getrennt sind. Trinkwasser wird der Stadt durch einen Aquäduct zugeführt, welcher, auf 40 leichten und kühnen, zum Theil sehr hohen Bogen ruhend, das Wasser einiger Gebirgsquellen aus einer Entfernung von fast 2 Leguas herbeileitet. Der Anblick dieses Aquäducts von der Seite von Mejico, d. h. von Süden her, zwischen zwei Hügeln hindurch ist sehr malerisch. Dies der Römer würdige Werk ward 1728 unter der Regierung des Vicekönigs Marquéz de Villár del Aguila auf Kosten der Bewohner erbaut. — Querétaro ist eine lebenvolle Stadt. Die meisten ihrer Bewohner beschäftigen sich mit Detailhandel, oder arbeiten in den noch immer zahlreichen Wollenmanufacturen. Bemerkenswerth sind die sogenannten *Baratillos*, Märkte, welche jeden Abend beim Lichte von Fackeln und Pechpfannen hier gehalten werden. Man verkauft und vertauscht auf denselben alle möglichen Gegenstände, besonders aber die Erzeugnisse der Webereien der Stadt. — *San Pedro de la Cañáda*, grosses Dorf, 2 Leguas ostnordöstlich von Querétaro, in einer Schlucht, welche gleich der von Regla (Staat Mejico) plötzlich tief unter das Niveau der Hochebene hinabsinkt, und den Character der Tierra caliente annimmt. Die Häuser des volkreichen Dorfes strecken sich fast eine Legua weit zu beiden Seiten des Baches hin, welcher die Schlucht durchströmt. Diese ist mit Fleiss angebaut, voller Gärten und herrlicher Fruchtbäume, eine wahre Oase in der baumlosen Öde der Hochebene. Ein alter Indierstamm bewohnt das Dorf. Eine warme, zu Bädern benutzte Mineralquelle entspringt hier dem grauen Porphyr des

Bodens Sie tritt mit ziemlicher Wassermenge zu Tage und ihr Wärmegrad ist 28 Centigrade bei 23° Luftwärme.

San Juán del Rio, Flecken, unter 20° 30′ n. Br., 102° 12′ 30″ w. L. in 6,490 Fuss Meereshöhe, am südlichen Ufer des Rio Paté, Hauptort des Districts gleiches Namens. Gärten und Fruchtbäume umgeben den freundlichen Ort. Die hiesige schöne Pfarrkirche ward 1729 auf Kosten des Bürgers M a r c o s d e M a n s í l l a unter der Leitung des Pfarrers D o n A n t o n i o d e l R i n c ó n y M e n d ó z a erbaut. — *Paté,* Maierei und Badeort, 12 Leguas nordöstlich von S. Juán del Rio, im Thale und an den Ufern des gleichnamigen Flusses, 5,202 Fuss über dem Meere. Man zählt in der Nähe dieses Ortes neun verschiedene heisse Quellen nahe bei einander, sämmtlich auf einer aus Ost in West streichenden, also der der mejicanischen Vulcane parallelen Linie. Sie steigen aus dem Porphyr empor, ein von ihnen gebildetes, diesen überlagerndes Conglomerat aus rundlichen Stücken von gelblich-weissem und grauem Halbopal, Holzopal und Chalcedon, welche durch Opal zu einer löchrigen Masse verbunden sind durchbrechend. Sie kommen mit grossem Geräusche hervor, und würden hoch über dem Boden emporsprudeln, hätte man nicht die ziemlich grossen, bei einigen 2 Fuss im Durchmesser weiten Öffnungen mit grossen Steinen belegt. Ihre Wassermasse ist bedeutend, hell, in der Quelle siedend, ihre Wärme 96 Centigr. bei einer Luftwärme von 23° und $24,^{908}$ Zoll Barometerhöhe. Die Dämpfe steigen zu bedeutender Höhe auf. — *Tecosáutla,* Dorf, 1½ Legua südöstlich von Paté, 5,729 Fuss über dem Meere.

Caderéita, Flecken, 11 Leguas ost-nordöstlich von Querétaro, im Thale von San Juán, zwischen den Bächen Silla und Santa Lucía, 6,747 Fuss über dem Meere, Hauptort des gleichnamigen Districts. Der Ort ist ziemlich gut gebaut, hat eine Pfarrkirche, ein Franziscanerkloster und etwa 5,000 Einwohner, welche grösstentheils von Ackerbau und Viehzucht leben. — Erwähnung verdienen auch die *Hazienda de Sáus* und die *Hazienda del Cazadéro*, zwei grosse Landgüter in einer fruchtbaren Ebene zwischen San Juán del Rio und Querétaro.

Das einzige wichtige Grubenrevier im Staate ist ***Reál del Doctór*** im Partido von Caderéita. Hauptgruben sind hier *El Doctór* und *San Cristovál.* Sie waren einst berühmt; jetzt sind sie von keiner Bedeutung mehr. Zu erwähnen ist noch die Quecksilbergrube *San Onófre,* in demselben Reviere.

XVI.

Der Staat Guanajuáto.

Dieser Staat liegt fast ganz auf der Hochebene und dem hohen Rücken der Cordilleren von Anahuác. Er gränzt südlich an Mechoacan, östlich an Quorétaro, nördlich an San Luis Potosí, nordwestlich an Zacatécas und westlich an Guadalajára. Seine grösste Länge vom See Chapála bis in den Nordosten von San Felípe beträgt 55, seine grösste Breite 32½ Leguas.

Der grösste Theil von Guanajuáto ist gebirgig. Der Staat umfasst die von hohen Gebirgen umschlossenen Ebenen *El Baxio*, *Valle de León* und *Valle de Santiágo* südlich von dem Flusse gleiches Namens. Er ist sowohl ein Ackerbau- als ein Bergbau-Staat. Die eben genannten Ebenen und die berühmte *Veta Madre* machen ihn zu beiden, und beide Industriezweige, genau zusammen verbunden und von einander abhängig, stehen und fallen stets zusammen. Die, diesem Staate angehörige, metallführende, über die Hochebene hinausragende Gebirgskette, gewöhnlich *Sierra de Guanajuáto* genannt, streicht in ihrer Hauptrichtung aus Südost in Nordwest und wird auf der einen Seite durch die Ebene von Salamánca, Burras und Temascatio, auf der anderen durch die von San Felípe etc. begränzt. Die höchsten Punkte dieser Kette sind: der ***Cerro de Villalpándo***, 9,450 Fuss, der ***Puérto de Santa Rosa***, 8,929 Fuss, der ***Cerro de San Rafaél***, 9,075 Fuss und der ***Cerro de los Llanitos***, 8,833 Fuss über dem Meere hoch. Unter den erzführenden Punkten dieses Gebirgszuges ist der an seinem südwestlichen Abhange gelegene District von Guanajuáto der reichste. Ein Thal, oben *Cañada de Seréna*, weiter unten *Cañada de Marfíl* genannt, zieht sich hier vom Puerto de Santa Rosa in die Ebene von Burras hinab; in ihm liegt die Stadt Guanajuáto. — Der einzige Fluss von Bedeutung ist der ***Rio Grande de Santiago***, welcher bei Salamánca durch den Zusammenfluss der aus Osten und Süden heranströmenden Flüsse *Laxa* und *Lerma* gebildet wird und an der Südwestspitze des Staats in den See Chapála fällt.

Guanajuáto war vor der Eroberung Theil des Reiches Mechoacán. Hier hausten besonders die Nomaden- und Jägervölker, welche man gemeinhin unter dem Namen der

Chichiméken begreift. Es waren und sind dies Theile der Stämme Pamos, Capúces, Samues, Mayolías, Guamánes und Guachichíles. Die Spanier, nach der Eroberung, bevölkerten das Land durch Colonien von Aztéken.

Der Landbau wird als sehr vernachlässigt geschildert und nur die ausserordentliche Fruchtbarkeit des Bodens und das günstige Clima sind Ursache, dass seine Producte einigermassen für die nothwendigsten Bedürfnisse der Bewohner ausreichen. Es fehlt durchaus an allen theoretischen Kenntnissen und man klebt noch hartnäckig an den Methoden und Werkzeugen, wie sie vor dreihundert Jahren durch die Eroberer eingeführt worden. Dazu kommt, dass die Landwirthschaft durch äussere Veranlassungen seit 1804 sogar hinter ihren früheren Standpunkt zurückgeworfen worden. Zu diesen ist zunächst die auf Befehl des Friedensfürsten im genannten Jahr erfolgte Einziehung gewisser, bis dahin auf ländliche Hypotheken ausgethaner, geistlicher Capitalien behuf des Amortisationsfonds des Mutterlandes zu rechnen, dann aber auch die Verwüstungen der Revolution, welche, besonders in ihrer ersten und furchtbarsten Zeit, vorzugsweise in diesem Staate wüthete und die Landwirthschaft wie den Bergbau fast gänzlich vernichtete. Als endlich Ruhe ward und die zerstreuten Reste der Grundeigenthümer sich wieder um die Ruinen ihrer Habe sammeln konnten, fehlte es an Capitalien zur Wiederherstellung des Zerstörten und zur Bezahlung zehnjähriger Zinsrückstände, welche jetzt von den Gläubigern rücksichtslos eingefordert wurden. An den Folgen dieser Umstände leidet der Ackerbau Guanajuáto's noch immer, obgleich das Wiederaufleben des Bergbaues allerdings günstig auf ihn zurückgewirkt hat. Clima und Boden erlauben stellenweise den Bau der meisten tropischen Gewächse, wie sie fast im ganzen Staate der Erzeugung aller europäischen Feld- und Gartenfrüchte sehr günstig sind. In einigen Districten der Hochebene ist Mangel an Wasser ein grosses Hinderniss des Anbaues, doch sind diese Gegenden von keiner überwiegenden Ausdehnung. Man baut im ganzen Staate Mais, Frijóles, Weizen, Gerste, Chile, Kichererbsen, Erbsen, Gartengewächse in grosser Mannichfaltigkeit u. s. w. In den südlichen Niederungen wird etwas Zuckerrohr, in der Umgegend von Coësillo und Leon etwas weniges, aber sehr gutes Olivenöl, in den Niederungen bei Acámbero etwas Baumwolle gebaut; um Apaseo finden sich Pflanzungen schöner Maulbeerbäume, in den Gebirgen von Xichú sammelt man etwas wilde Cochenille (*Grana silvestre*), und zwischen Salvatiérra und Santa Cruz finden sich einige Anfänge von Weinbau. Die Weinberge bei Dolores wurden von dem Pfarrer Hidalgo gepflanzt, und der im Interesse des spanischen Wein-

handels gegebene Befehl zu ihrer Zerstörung war eine der nächsten Ursachen des 1810 zu Dolores beginnenden Aufstandes. — Rindvieh, Pferde, Maulthiere, Schweine und Ziegen werden in ziemlicher Menge auf den Landgütern gezogen. — Die bemerkenswerthesten Wollen- und Baumwollenmanufacturen finden sich in den Orten León, Irapuáto, Siláo, San Miguél, Allénde und Salamánca. Obgleich bei weitem nicht mehr so bedeutend als ehedem, da manche der sonst in ihnen verfertigten Artikel jetzt wohlfeiler und besser aus Europa eingeführt werden, sind sie doch immer noch ansehnlicher, als in anderen Staaten der Republik. Gröbere Wollweberei in Friessen, Flanellen, Bett-, Tisch- und Altardecken, Serápes u. s. w. und Baumwollenweberei, besonders in groben, weissen Cattunen und bunten Shawls beschäftigen viele Menschen. Auch verfertigt man sehr künstliche Arbeiten in gepresstem Leder mit Pelzwerk besetzt und reich gestickt zu Reit- und Wagengeschirren; sehr gute Hüte, ordinaire und feinere Töpferwaaren, Wagen, Tischlerarbeiten, Schiesspulver, Cigarren etc. Unter den 22 Districten, in welche der Staat getheilt ist, finden sich nur zwei ganz ohne irgend einen dieser Gewerbszweige. In der Hauptstadt verfertigt man sehr schöne Gold- und Silberarbeiten, unter welchen das Formen sehr hübscher Figuren, selbst ganzer Gruppen, aus Silberamalgam besonders anzuführen ist. — Das wichtigste Gewerbe des Staats ist der Bergbau, der zwar schon bald nach der ersten Eroberung des Landes in Betrieb genommen ward, aber erst um die Mitte des 18. Jahrh. in Flor kam und von da an eine wahrhaft ungeheure Ausbeute lieferte. Selbst die Hauptstadt des Staats verdankt ihm ihre Entstehung und ist noch heute im eigentlichsten Sinne des Wortes eine Bergstadt. Hauptgang des dasigen Grubendistricts ist die *Veta Madre de Guanajuáto.* Auf ihr bauen die weltberühmten Gruben *Valenciána*, *Rayas*, *Seréna*, *Villalpándo*, *Melládo*, *Cata*, *Sechó* und *Tepeyác*, in deren unmittelbarer Nähe sich mehrere, zum Theil bedeutende Dörfer gebildet haben, welche man gleichsam als Vorstädte der Stadt Guanajuáto betrachten kann. Das ansehnlichste darunter ist das zur Grube Valenciána gehörige. Es zählte einst gegen 7,000 Einw., welche sich sämmtlich von dieser Grube nährten. Die Amalgamirwerke, deren eines oft eine ganze Bergschlucht ausfüllt, liegen theils in der Stadt selbst, theils in deren Nähe, und wenn auch die meisten jetzt Ruinen sind, so zeugt doch ihre Anzahl und Grösse noch von der einstigen Ergiebigkeit der Minen und dem Reichthum und der Munificenz der hiesigen *Minéros* und *Rescatadóres.* Nur wenige dieser Werke besassen Wasserkraft. Bei den meisten dienten zur Bewegung der Maschi-

nerie Pferde und Maulthiere, deren zur Zeit der Blüthe des Betriebes beständig 14,000 Stück dabei in Arbeit waren. Zufolge einer schon im I. Thle. d. Buchs (S. 470) mitgetheilten Tafel hat die Veta Madre von Guanajuáto in den 59 Jahren von 1766 — 1825 Gold und Silber zu dem Werthe von 234,457,810 Pesos geliefert. Man rechnet überhaupt, dass von den 24 Millionen Pes., welche in den beiden Decennien von 1791—1810 alljährlich in Mejico ausgeprägt worden, die Bergwerke von Guanajuáto allein beinahe den vierten Theil geliefert haben. Seit dem Beginne der Revolution kamen sie nach und nach zum Erliegen und geriethen in fast gänzlichen Verfall. Erst 1823 trat wieder einige Thätigkeit ein, welche denn auch bald durch reiche Anbrüche auf der Grube *Maravillas* sich belohnt sah. Dann kamen, 1825, die englischen Bergbaugesellschaften mit ihren reichen Mitteln. Ein lebhafter Betrieb begann; aber — der Erfolg ist bis jetzt noch weit hinter dem des vorigen Jahrhunderts zurückgeblieben. Die ganze Production der Gruben von Guanajuáto in den 9 Jahren von 1825—1833 betrug 6,795 Mk. Gold und 1,990,775 Mk. Silber, zusammen, die Mk. Gold zu 136 Pes., die Mark Silber zu $8\frac{1}{2}$ Pesos gerechnet, einen Werth von 17,845,707 Pesos. Damit waren nun zwar im Ganzen die Unkosten der in Rede stehenden 9 Jahre noch keinesweges gedeckt, aber doch nicht ungegründete Hoffnungen für die Zukunft angeregt. Die grössten Erwartungen hegt man gegenwärtig von der neuen Grube *El Cedro* und glaubt, dass sie eine zweite Valenciána werden könne.

Guanajuáto ist eine der kleinsten, aber bevölkertsten und reichsten Provinzen Mejicos. Die Bevölkerung ist ziemlich gleichförmig vertheilt. Nach der Zählung von 1832 hatte der Staat 643,000 Einw. Humboldt schlug sie 1803 auf 517,300 an, und 1825 berechnete man sie auf 450,000, wahrscheinlich viel zu gering. Für die 5 Jahre von 1825 — 1830 ergaben die Kirchenbücher einen Überschuss der Geborenen über die Gestorbenen von 71,025 Individuen. Danach würde sich für 1830 die Bevölkerung auf 450,000 + 71,025 = 521,025 Menschen berechnen. Da aber in den zwei Jahren von 1830 bis 1832 ein Bevölkerungszuwachs von 121,975 Individuen unmöglich Statt gefunden haben kann, so folgt, dass die Zählung von 1825 um mehr als 25,000 zu niedrig ausgefallen sein muss, besonders da wir wegen der, bei allen solchen Zählungen stets Statt findenden Mängel auch das Resultat des Census von 1832 eher als zu gering als zu hoch ansehen müssen. Man rechnet, dass sich unter den Bewohnern von Guanajuáto nur etwa 200,000 Indier befinden.

In geistlicher Hinsicht gehört Guanajuáto zur Diöcese des Bischofs von Mechoacan. Der Staat hat 33 Pfarreien. — Für

öffentliche Aufklärung und Schulunterricht ist seit der Revolution viel geschehen. Ein zweckmässig eingerichteter genereller Studienplan ward 1831 entworfen und grösstentheils ausgeführt. Jede Gemeinde mit einer Bevölkerung von 1000 Menschen und darüber erhielt eine Elementarschule für Knaben und eine andere für Mädchen. In den vornehmsten Departementsorten wurden Mittelschulen für alte Sprachen, Geschichte, Geographie und polytechnische Lehrzweige, in der Hauptstadt ausserdem eine sogenannte Universität mit Lehrstühlen für Theologie, Jurisprudenz und Bergbau errichtet. Die Kosten werden aus einem eigenen Studienfonds bestritten, gebildet aus älteren, zum Theil sehr bedeutenden, milden Stiftungen für Unterrichtszwecke, Zuschüssen aus Municipal- und Staatscassen und gezahlten Schulgeldern. Der an einigen Orten noch bestehenden älteren Schulanstalten werden wir später erwähnen.

Die Revenüen von Guanajuáto bestehen in Einkommensteuer, Kopfsteuer der Indier, Alcavályas, Municipalabgaben von verschiedenen einheimischen Producten und Fabricaten, Münzabgaben, der Tabacksregie und einer Consumtionssteuer von 3 Procent auf fremde Waaren. Im Jahre 1825 brachte das Ganze nur 247,811 Pesos auf, während die Staatsausgaben, den an die Föderation zu zahlenden Contingent eingeschlossen, sich auf 264,010 Pesos beliefen. Seitdem haben sich die Einkünfte des Staats, besonders der Ertrag der Einkommensteuer, bedeutend vermehrt.

Man zählt im Staate 3 Städte, 4 Marktflecken, 37 kleine Flecken und Dörfer und 448 Landgüter. Hauptstadt desselben ist:

Santa Fé de Guanajuáto, unter 21° 0′ 15″ nördl. Br. und 103° 15′ westl. Länge von Paris gelegen. Sie ward 1554 gegründet, 1619 zur »*Villa*« und 1741 zur »*Ciudad*« erhoben und als solche privilegirt. Ihre Höhe über dem Meere beträgt nach Humboldt 6,837 Fuss, nach Burkart 6,869 Fuss, die Zahl ihrer Bewohner über 30,000. In den Minen in der Nähe und in den Vorstädten leben etwa 20,000 Individuen. Durch die Gruben geschaffen, ist die Stadt sehr unregelmässig gebaut, von steilen Bergen und Porphyrfelsen umgeben. Die Häuserreihen folgen beinahe eine Legua weit dem Laufe der engen Schlucht *Cañada de Marfil*, in deren Tiefe die Stadt grösstentheils liegt. Die Strassen sind voller Hügel und Thäler, das Ansteigen in ihnen zuweilen sehr steil. Zu jeder Seite des Thales liegen, mit Häusern untermengt, eine Anzahl Amalgamirwerke, welche sich hinsichtlich ihrer Lage und Form nach dem Terrain richten. Das Ganze gewährt eine eben so wilde als malerische Ansicht. An einer Seite läuft ein erhöhetes Trottoir für Fussgänger hin; allein Wagen

und Thiere aller Art, so wie Reiter, fahren, gehen und reiten das Bette des Flusses entlang, welcher Thal und Stadt durchströmt, in der Regenzeit oft reissend wird und allerhand Unglück anrichtet. Alle Gewässer der umliegenden Berge strömen in diesen Fluss, der sie dann einer weiten, gegen 600 Fuss tiefer gelegenen Ebene zuführt. — Die Stadt zeigt viele Denkmale des Reichthums der Bergleute, von deren Gruben sie umgeben ist. Dahin gehören die prächtigen Wohnhäuser der Familien Otéro, Valenciána, Ruhl und Perez Galvéz, die Jesuiterkirche, vom Marquéz Rayas erbaut, die reichen Zierrathen, welche die Familie San Cleménte der Pfarrkirche verehrte, der Weg nach Valenciána und die zahlreichen Capellen und religiösen Gebäude, welche man allenthalben in der Umgegend antrifft. Man zählt in der Stadt ausser der Pfarrkirche 2 Capellen, 3 Mönchsklöster, 5 Einsiedeleien, 1 Collegium, 1 Bethlehemiter-Hospital, 1 Theater, 1 Caserne, 1 Münze, 1 Universität und 1 Gymnasium. Zu den bemerkenswerthen Gebäuden gehört auch das schöne und geräumige Kornmagazin (*Alhóndiga*). — *Guanajuatito*, etwa eine Legua südlich in der Cañáda gelegen, bildet gleichsam eine *urbs alia* von Guanajuáto. Von dem Gipfel des nördlich von der Stadt gelegenen Berges *Serena* überblickt man gegen Westen hin die Tagegebäude von mehr als hundert Gruben, allenthalben in den Schluchten, an den Gehängen und auf den Berggipfeln zerstreut, alle in ein ungeheures Amphitheater eingeschlossen, in dessen Mitte die Stadt sich erhebt. Gegen Osten hin schweift der Blick über eine wild-romantische Gebirgslandschaft voll finsterer Schluchten; gegen Norden erblickt man den Gebirgszug Santa Rosa, ebenfalls von Gruben übersäet, in der Ferne. Die Grubengebäude von *Melládo* und *Rayas* bilden zwei hübsche Dörfchen, welche, von den Thürmen ihrer Capellen überragt und einander berührend, eine kleine Stadt auszumachen scheinen. Schöner noch und ausgedehnter ist die Aussicht von dem, vom Felsen *La Bufa* überragten *Cerro de San Miguél*. — *Aguas Buénas*, Maierei, wenige Leg. südwestl. von Guanajuáto, bemerkenswerth wegen mehrerer, etwa ½ Leg. nördl. von ihr, am südl. Fusse des *Cerro Cubiléte* entspringenden warmen Quellen. Diese treten in einer Höhe von 6,550′ üb. d. M. aus einer, auf eisenschwarzes Doleritgestein gelagerten Porphyrbreccie hervor und ihre Temperatur ist 41° Cent. bei 23° Luftwärme. Das Wasser ist geschmacklos, völlig klar und setzt beim Erkalten einen leichten gelben Niederschlag ab. — *Las Burras*, grosses, dem Marquéz Rayas gehörendes Landgut, 4 Leg. südl. von Guanajuáto, in einer tiefen, fruchtbaren, von klarem Bache durchströmten Schlucht malerisch gelegen. — *Chichimiquilla*, schönes Landgut, 7 Leg. westl.

ven Guanajuáto, in einem wohlangebauten, herrlichen Thale, 6,550′ üb. d. M. Viel Südfrüchte, besonders Orangen, Apfelsinen, Feigen etc. — *Siláo*, Flecken, 4½ Leg. westl. von Guanajuáto, 6,079′ üb. d. M., früher wegen seiner Wollen- und Baumwollenwebereien, jetzt wegen seines Ackerbaues wichtig. Etwa 6,000 Einw. — *San José de Comanjílla*, Dorf, wenige Leg. nördl. von Siláo, zwischen diesem Orte und Villa de Leon, dicht am Fusse der Gebirgskette von Guanajuáto, 6,405′ üb. d. M., bemerkenswerth wegen seiner Thermalquellen. Diese scheinen aus Trachyten oder Doleriten zu entspringen, welche Gesteine noch ganz in der Nähe zu Tage liegen, obgleich sie zu Comanjílla selbst von einem quarzigen Gerölle dick überdeckt sind. Die Quellen sprudeln an mehreren Punkten aus dem lockeren Boden mit mehr oder weniger Gewalt hervor, und wo immer man in einem bestimmten Kreise von etwa 50 Schritten Durchmesser ein Loch in die Erde gräbt, bricht sogleich das Wasser mit starkem Geräusche hervor. Die stärkste Quelle zeigt bei einer Luftwärme von 20° Cent. eine Temperatur von 96°. Die Nähe mehrerer grösseren Städte, ein herrliches Clima und eine fruchtbare Umgegend, verbunden mit den Heilkräften der Quellen, machen Comanjílla sehr zu einem bedeutenden Badeorte geeignet.

Villa de León, Marktflecken, west-nordwestl. von Guanajuáto, unter 21° 6′ 38″ n. Br., 103° 39′ w. L., 6,004′ üb. d. M. in der fruchtbaren, an Weizen, Gerste, Mais etc. reichen Ebene *Valle de León*. Hübscher Ort mit breiten, geraden Strassen, einem geräumigen, mit Säulengängen und glänzenden Kaufläden umgebenem Platz, an dem die schöne Pfarrkirche steht, zwei Franziscanerklöstern mit hübschen Kirchen, einem Hospital und einer, obwohl schlecht bestellten, höheren Schule. Ehedem gab es hier auch ein Jesuitercollegium und ein Jesuiter-Nonnenkloster, *Beatério de mugéres* genannt. Der Flecken treibt einen sehr lebhaften und einträglichen Kornhandel. — *Comanja*, Dorf, etwa 6 Leg. nördl. von Leon, 7′210′ üb. d. M., in einem angebauten Thale. Bergbau in der Nähe.

San Felipe, Marktflecken, 32 Leg. nördl. von Guanajuáto, am Wege von da nach S. Luis Potosí, in einer etwa 9 Leg. weiten Gebirgsebene, 6,906′ üb. d. M. Früher ziemlich bedeutend hat der Ort im Revolutionskriege viel gelitten. Unter den, in der ziemlich angebauten Ebene gelegenen Weilern und Landgütern ist die Hacienda *San Juan de los Llanos* das bedeutendste. — *El Xarál*, grosses, dem Marquéz del Xarál gehörendes Landgut, 10 Leg. nordöstlich von San Felipe, in einem schönen, 12 Leg. im Umfange haltenden, ganz zum Areal der Besitzung gehörenden Thale. Weizen

trägt hier 25, zuweilen selbst 50fältig, Mais 200 — 250fältig. Weizenmehl wird zu San Luis Potosí um 4½ bis 5 Pesos die 100 Pfund, Mais um 1½ Pesos die Fanéga verkauft. Man baut jährlich 1,200 — 1,500 Centner Chile, welcher zum grossen Theil auf den Markt zu Mejico gebracht und dort zu 24 Pes. der Centner verkauft wird. Transport bis dahin und Alcaválas belaufen sich auf 4 Pes. für den Ctr. Behuf Bewässerung der sämmtlichen Ländereien ist ein Teich (*Preza*) angelegt, dessen Damm 6,000 Fuss lang ist. Er liegt etwa 3 Leg. von den Gebäuden des Guts gegen Südwesten und hat vollkommen das Ansehen eines Binnensees. Die soliden und geräumigen, aber keinesweges prächtigen oder auch nur schönen Wohn- und Wirthschaftsgebäude nebst der netten Kirche sind von einem Dorfe umgeben, das gegen 3,000 Einw. zählt. 500 von diesen sind beständige, auf dem Gute angestellte Arbeiter, sogenannte *Dependiéntes de casa.* Der Marquéz del Xarál ist der grösste Gutsbesitzer in Mejico. Ausser Xarál, wo die Familie gewöhnlich wohnt, besitzt er noch mehrere grosse Landgüter im Staate Zacatécas, und seine Ländereien erstrecken sich gegen Norden bis *San Matéo*, von welchem Gute er seinen zweiten Titel: Conde de San Matéo herleitet. Sein Viehstamm an Pferden, Maulthieren, Rindvieh, Schafen und Ziegen beläuft sich auf fast 3,000,000 Köpfe. 30,000 Schafe werden jährlich von seinen Gütern auf die Märkte zu Guanajuato, Mejico etc. gesandt und dort zu 2½ — 3 Pesos das Stück verkauft. Eben so viele Ziegen werden jährlich im Schlachhause zu Xarál getödtet. Ihre Felle bringen das Stück ¾ — 1 Peso, der Ctnr. ihres Fettes durchschnittlich 18 Pesos auf.

Celáya, Stadt, nach Guanajuáto die bedeutendste des Staats, in 20° 38′ n. Br., 102° 52′ westl. L., nahe an der Gränze von Querétaro 6,020′ üb. d. M., mit gegen 14,000 Einw. Aboriginen vom Stamme der Otomíten bewohnen die Vorstädte und die Umgegend. Die Strassen der eigentlichen Stadt sind breit und gerade, durchschneiden einander in rechten Winkeln und haben gut gebaute, mitunter recht hübsche Häuser. Ein Ansehen von Wohlhabenheit blickt allenthalben durch; die Vorstädte dagegen sind ärmlich. Die schöne, geräumige *Plaza mayór* im Mittelpunkte der Stadt ist an einer Seite von der schönen Kirche der Carmeliter, an einer zweiten vom Kloster San Francisco, an den übrigen von wohlgebauten Häusern umfasst. Es giebt 5 Klöster hier. Das Franziscanerkloster ist weitläufig und prächtig; der Thurm seiner Kirche gilt für den höchsten in Mejico. Mit diesem Kloster ist, von einem gewissen Don Pedro Uñez de la Raya zu Anfange des 17. Jahrhunderts gestiftet, ein Collegium verbunden, dessen Rectorat und Verwaltung dem jedesmaligen Pro-

vinzial des Klosters zusteht. Jetzt ist es damit in jeder Hinsicht übel genug bestellt. Das Carmeliterkloster ist sehr reich. Seine schöne Kirche mit elegantem Thurme ward von dem genialen Tresguérras, einem Creolen und Eingebornen Celáya's erbaut, der, Bildhauer, Maler und Baumeister zugleich, viele ausgezeichnete Bauwerke ausgeführt hat. Sehenswerth ist auch das Kloster der Augustiner. — In der Nähe der Stadt führt eine prächtige massive Brücke über den Fluss *Laxa*, welcher sie östlich vorüberströmt und sich bei Salamanca mit dem Flusse Lerma vereinigt. — Die reichen Ebenen des Baxío, jene Hauptquellen der Ackerbau-Erzeugnisse des mittleren Theiles der Republik und der Hauptschauplatz des Bürgerkrieges während der Revolution, beginnen zwischen Querétaro und Celáya und erstrecken sich von hier aus weiter in den Staat Guanajuáto. So ausgedehnt aber die angebauten Strecken dieser Ebenen auch sind, so viele Landgüter und Weiler auch in ihnen umher liegen — sie verlieren sich dennoch zumeist in der Unermesslichkeit der sie umgebenden, unangebauten, nur mit Mimosen, Cacten und anderem Gesträuche bewachsenen Einöden. — ***Salvatiérra***, Städtchen in der Nähe von Celáya, berühmt wegen seines Gartenbaues und seiner Melonenzucht. Zwei Mönchsklöster. — *Apaséo*, grosses Dorf, 4 Leg. östl. von Celáya, 5,942′ üb. d. Meere.

Salamánca, Marktflecken im Baxio, 9 Leg. westl. von Celáya, 16 Leg. genau südl. von Guanajuáto in 20° 40′ n. Br., 103° 15′ westl. L., 5,764′ üb. d. M., Hauptort eines Districts welcher 29 Landgüter (*Haciéndas de Campo*) und 69 Gehöfte und Weiler (*Ranchos*) umfasst, von welchen die Ersteren meistens ein sehr beträchtliches Areal besitzen. Der Flecken selbst hat mehr als 15,000 Einw., ist freundlich gelegen und von fruchtbaren Ländereien umgeben. Das hiesige Augustinerkloster hat eine prächtige und reiche Kirche. — ***Irapuáto***, Flecken, etwa 5—6 Leg. nordwestl. von Salamánca, 11—12 Leg. südöstl. von Guanajuáto mit mehr als 16,000 Einw. und einigen ansehnlichen öffentlichen Gebäuden, unter welchen sich besonders das Nonnenkloster *La Enseñanza* auszeichnet. Im Franziscanerkloster befindet sich eine lateinische Schule alter Gründung, welche ein eigenes Fundationscapital von 23,000 Pes. besitzt. Die früher sehr zahlreichen und wichtigen hiesigen Wollen- und Baumwollen-Spinnereien und Webereien sind bis auf einige wenige eingegangen. Die Mehrzahl der Bewohner sind Ackerbauer. Der District von Irapuáto umfasst 30 Landgüter und 16 Gehöfte. — ***Yurirapúndaro***, grosses Dorf, unfern der Südgränze des Staats, mit etwa 500 Bewohnerfamilien und dem prächtigsten Augustinerkloster in ganz Mejico.

San Miguél Allénde, sonst *S. M. el Grande*, Marktflecken mit einer Pfarrkirche, einem Franziscanerkloster und einer höheren Unterrichtsanstalt alter Gründung. Die 12,000 Einw. treiben Viehzucht und verfertigen gute Lederwaaren und blanke Waffen, so wie Matratzen und Decken. In der Nähe verschiedene Heilquellen. — Bemerkenswerth sind noch: *San Luis de la Paz*, grosses Dorf, 20 Leg. östl. von Guanajuato, Hauptort eines Districts, und *Dolóres Hidálgo*, Dorf, 7 Leg. west-nordwestl. vom vorigen, bemerkenswerth weil hier der Priester Hidalgo 1810 den ersten Aufstand gegen die spanische Herrschaft ins Leben rief, weshalb auch sein Name dem alten des Ortes beigegeben worden ist.

XVII.

Der Staat Zacatécas.

Dieser, besonders wegen seines Metallreichthums und seiner Minen wichtige Staat, die ehemalige Intendantschaft gleiches Namens, liegt zwischen dem 21. und 25. Grade nördl. Breite und zwischen 102½ und 105½ Grad westlicher Länge von Paris. Er gränzt im Norden an Durángo und Nuévo-León, im Osten an San Luis Potosí, im Südosten an Guanajuáto und im Westen und Südwesten an Jalísco. Seine grösste Breite von Sombreréte bis Real de Ramos im Staate San Luis Potosi beträgt 57, seine grösste Länge 90 Leguas und seine Oberfläche 2,355 □Leguas.

Das Plateau, welches den Mittelpunkt von Zacatécas bildet und sich mehr als 6,500 Fuss über die Meeresfläche erhebt, besteht aus Syenit, auf welchem Urthon- und Chloritschiefer lagern. Der Schiefer bildet die Basis der Grauwacken- und Trapp-Porphyr-Gebirge. Der Boden des Staats ist im Allgemeinen gebirgig und arid. Der Landstrich zwischen Catórze im Staate San Luis Potosí und Sombreréte und Mazapíl in Zacatécas, bis zur gleichnamigen Hauptstadt dieses Staats, ist eine weite Ebene auf der man nur einzelne wellenförmige Schwellungen des Bodens und hie und da eine

kleine Berggruppe erblickt. Nur dornige Mimosen, Zwergpalmen mit dattelähnlicher essbarer Frucht, Cactus, Mezquíte und andere Dorngesträuche entsprossen dem dürren Boden. Grosse Viehherden, besonders Schafe und Ziegen, durchschwärmen diese weiten Ebenen, deren Areal sämmtlich zu verschiedenen grossen »*Haciendas de ganado*« gehört. Keine Cultur des Bodens ist bemerkbar, als etwa hie und da einige Maisfelder in der Nähe der zu den Hazienden gehörenden Gebäude, kaum hinreichend, um den eigenen Bedarf zu erzeugen. Allenthalben herrscht hier Wassermangel, und man hat deshalb zur Tränkung des Viehes überall grosse Teiche (*Tanques, algibes*) oder tiefe Brunnen (*norias*) oft mit sehr bedeutenden Kosten angelegt. Die Gegend erinnert an die Zeiten der Erzväter der Schrift, wo man die Entfernungen nach denen der Wasserplätze mass, und ein Mann durch das Graben eines Brunnens sich Unsterblichkeit erwarb. Sie ist nur wenig bewohnt, und zwischen Zacatécas und Mazapil (70 Leg.) muss der Reisende sehr starke Tagereisen machen, um ein Obdach für die Nacht zu finden. Die nomadischen Bewohner haben die Ehrlichkeit und Gastfreundlichkeit der Homerischen Hirten. Hasen und Caninchen sieht man in den Ebenen bei jedem Schritt aufspringen; auch giebt es Hochwild hier und Enten auf den Teichen. Um die Heerden her lauert der Cóyote in Menge auf Raub. Die Hirten jagen ihn mit dem Lasso. — Die Regenzeit ist in diesen, dem nördlichen Wendekreise nahe gelegenen Gegenden weder so regelmässig noch so anhaltend, als weiter gegen Süden. Der Regen bleibt zuweilen ganz aus und anhaltende, heftige Nordwinde mehren noch die Dürre des Bodens. Dann geht viel Vieh aus Mangel an Wasser und Futter zu Grunde. Zeigt sich dagegen die Regenzeit günstig, so bedeckt sich der Boden alsbald mit üppigem Graswuchse, das Vieh findet reichliche Nahrung und Feld- und Gartengewächse gedeihen in den angebauten Gegenden. — Noch öder und trauriger als diese Ebenen erscheinen wo möglich die über sie sich erhebenden metallischen Gebirge von Zacatécas. Kein Baum, kaum eine kümmerlicher Strauch oder Grashalm grünt auf ihnen; fast gänzlicher Wassermangel lässt keinen Anbau zu, und nur an wenigen Punkten sieht man in künstlich bewässerten Gärtchen einige Pflanzen kümmerlich gedeihen. Das Gebirge ist von tiefen Schluchten nach allen Richtungen durchzogen. Während der Regenzeit füllen sich die Betten der Bäche in ihrem Grunde mit Wasser, aber häufig nur auf Stunden; der starke Fall der Gewässer lässt sie sich sogleich wieder in die Ebenen verlaufen. Trinkwasser muss den Ortschaften oft aus bedeutender Entfernung aus den wenigen vorhandenen Quellen zugeführt werden. Einige Gegenden des Staats sind aber

doch sehr fruchtbar. Dahin gehört besonders der District von Aguas-Caliéntes.

Kein Fluss von einiger Bedeutung ist im Staate Zacatécas bekannt. Alle in den Gebirgen desselben entspringenden Gewässer sind unbedeutende Bäche, unter denen nur etwa folgende zu nennen sein mögten: 1) Der nördlich von der gleichnamigen Hauptstadt entspringende und dieselbe durchströmende *Arollo de Zacatécas.* 2) Der *Rio Xerés*, welcher nördlich von dem Städtchen Xerés entspringt, dasselbe östlich vorüberströmt, verschiedene kleine Bäche aufnimmt, bis Colotlán (Staats Jalísco) einen fast genau südlichen Lauf hat, dann aber sich gegen Westen wendet und nördlich der Bergstadt Bolános im Staate Jalisco in den Rio de Bolános mündet, der seine Wasser dem Rio Grande de Santiágo zuführt. 3) Der in der Gegend der Ruinen Los Edificios entspringende, dort *Rio Perfído* genannte Bach *Rio de Villanuéva,* welcher das Städtchen Villanuéva vorüberfliesst, südlich strömt und sich in 4) den *Rio de Aguascaliéntes* ergiesst. Dieser entsteht aus den Bächen von Tlacótes und Ojocaliénte, strömt gegen Süden, die Stadt Aguascaliéntes westlich vorüber, wendet sich dann gegen S.W. und fällt ebenfalls in den Rio Grande de Santiágo. 5) *Rio del Maguéy.* 6) *Rio de Banuélos.* — Nördlich von der Stadt Zacatécas, in der Umgegend von Panúco, finden sich neun kleine Seen, deren Wasser salzsaure und kohlensaure Soda im Überfluss enthalten. — Der grossen Höhe über dem Meere wegen, die kaum an irgend einem Punkte weniger als 6,000 Fuss beträgt, ist das Clima des Staats Zacatécas im Allgemeinen eher kalt als warm, obgleich derselbe noch ganz zwischen den Tropen liegt.

Über die Zahl der Bewohner dieses Staats theilen wir die folgenden Notizen mit. Nach öffentlichen Angaben vom Jahre 1827 betrug die damalige Seelenzahl 272,091. Im Jahre 1828 ward sie auf 274,500, im Jahre 1830 aber auf 290,044 angegeben, worunter man 14,787 Ackerleute, 506 Fabricanten, 6,773 Handwerker, 6,289 Bergleute, 1,219 Kaufleute und Händler, 23 Advocaten, 9 Notarien, 154 Weltgeistliche, 333 männliche und weibliche Ordensgeistliche, 18 Ärzte, Chirurgen und Apotheker, 171 Schullehrer, 79 Studenten und 35,308 Tagelöhner zählte. Die Bevölkerung der grösseren Orte ward in letzterem Jahre angegeben:

Städte.	für Zacatécas zu	21,423	Individuen,
	» Aguas-Caliéntes zu	32,396	»
	» Sombreréte zu . . .	14,958	»
Marktflecken.	» Calvíllo zu	8,819	»
	» Fresníllo zu	8,019	»
	» Xerés zu	14,383	»
	» Tlaltenángo zu . . .	7,035	»
	» Villa-Nuéva zu . .	8,115	»

Der Census von 1832 stellte die Bewohnerzahl des ganzen Staates auf 314,000 fest, woraus sich für die sechs Jahre von 1827 bis 1832 ein Zuwachs von 42,000 Seelen, also mehr als ⅐ der ganzen Bevölkerung ergiebt. Dies scheint allerdings sehr bedeutend, allein wenn wir bedenken, dass alle Volkszählungen gewöhnlich unter der Wirklichkeit bleiben, und sehen, dass nach einem genauen Auszuge aus den Kirchenregistern aller Departements des ganzen Staates im Jahre 1830 allein 14,937 Menschen mehr geboren wurden als starben *) so werden wir versucht, die Gesammtbevölkerung des Staates noch weit bedeutender zu glauben, als die letzte Zählung sie angiebt. Aus den oben mitgetheilten Nachweisungen geht hervor, dass ein sehr grosser Theil der Bewohner des Staats in und um einige wenige grössere Ortschaften zusammengedrängt ist. Grosse Strecken im Norden und Nordosten sind fast ganz unbevölkert. Die Urbewohner dieser Gegenden sind fast sämmtlich gegen Westen und Norden durch die Eroberer zurück gedrängt und die heutige Bevölkerung besteht aus Weissen, Azteken und wenigen Nachkommen von Negern in allen Schattirungen der Farben.

Der Staat ist in 11 »*Partidos*« getheilt: ***Zacatécas***, ***Aguas-Caliéntes***, ***Sombreréte***, ***Tlaltenángo***, ***Villa-Nuéva***, ***Fresnillo***, ***Xerés***, ***Mazapil***, ***Pinos***, ***Niéves*** und ***Juchipila***. Man zählt 3 Städte, 5 Marktflecken, 34 Dörfer und Bergwerksreviere, 139 grosse Landgüter zu Ackerbau und Viehzucht, 562 zu diesen gehörige kleine Gehöfte, 683 unabhängige Ranchos, welche Letztere nur aus 3 bis 4 Hütten bestehen, 11 Mönchsklöster, 4 Nonnenklöster und 4 Hospitäler.

Die Geistlichkeit steht unter dem Bischofe von Jalísco, und hat in Zacatécas noch sehr viel Gewalt. Der Staat hat seit 1834 viel für Schulen und Erziehungsanstalten gethan; in keinem anderen der Republik herrscht vielleicht mehr allgemeine Aufklärung, aber dennoch bedarf der öffentliche Unterricht noch grosser Verbesserungen. Bis zum Jahre 1831 waren Elementarschulen weder in Qualität noch Zahl auch nur einigermassen genügend, und von gelehrten Bildungsanstalten nur der, schon vor länger als 150 Jahren gestiftete *Colegio de San Luis Gonzága* in der Hauptstadt vorhanden, eine alterthümliche, schlechte lateinische Schule mit zwei Classen für Grammatik und Rhetorik. Unterm 9. Julius 1831

*) Es wurden geboren:

Es wurden geboren:	Knaben	14,709	
	Mädchen	14,086	
			28,795,
es starben:	Männliche	7,012	
	Weibliche	6,846	
			13,858
	Überschuss		14,937.

erliess der Congress des Staats ein auf Einführung eines allgemeinen Studienplans und Verbesserung des öffentlichen Unterrichts abzweckendes Staatsgesetz, nach welchem der ganze öffentliche Unterricht durch vom Staat angestellte und besoldete Lehrer unentgeltlich ertheilt werden sollte. Der Elementarunterricht sollte allgemein und für beide Geschlechter bestimmt sein. Jede Ortschaft mit 100 bis 600 Familien sollte eine, jede mit 600 bis 1,200 Familien, zwei, jede mit 1,200 bis 1,800 Familien, drei Schulen für jedes Geschlecht erhalten, und in diesem Verhältnisse für noch grössere Orte. Jede Schule sollte zwei Classen bekommen, und die Unterrichtsgegenstände in der ersten, Lesen, Schreiben, Rechnen, Religion, sittliches Betragen (*Urbanidád*) und Kenntniss der Rechte und Pflichten des Bürgers, so wie für die Mädchen Nähterei, in der zweiten, Religionsgeschichte, Geschichte, Geographie, Zeichnen, für die Mädchen noch Rechnen, Sticken und andere feine Handarbeiten sein. Die Methode des wechselseitigen Unterrichts sollte vorzugsweise angewandt werden. Listen aller schulfähigen Kinder sollten von den Alcalden der Orte aufgenommen, und die Eltern gerichtlich angehalten werden, sie zur Schule zu senden. Die anzustellenden Lehrer und Lehrerinnen sollten zuvor geprüft werden, unter strenger Aufsicht stehen und von 200 bis 1000 Pesos jährlich Gehalt haben. Behuf der Aufsicht sollten die Municipalbehörden besondere Schulinspectionen aus ihrer Mitte ernennen. Schuleinrichtung, Lehrzeit und Disciplin wurden noch besonderen Reglements vorbehalten, alle sclavischen und unanständigen Züchtigungen aber von vorn herein streng verboten. Lehrmethoden und Lehrbücher sollen auf allen gleichartigen Stufen des Unterrichts möglichst dieselben, Privatunterricht nur unter Aufsicht des Staats gestattet sein. Die Einrichtung von Gelehrten- und Realschulen blieb näheren Bestimmungen noch überlassen; doch ward vorläufig angedeutet, dass auf Lehrstühle für Mathematik, Physik, Chemie und Mineralogie, wie überhaupt auf alle für den, diesem Staate so wichtigen, Bergbau nöthige Kenntnisse Rücksicht genommen werden solle. Zur Ausführung des Ganzen wurden hinreichende Geldmittel aus den Staatseinkünften und anderen Quellen angewiesen, und es ist kaum zu bezweifeln, dass, wenn diese Ausführung wirklich stattgefunden hat, wozu bei der Wohlhabenheit von Zacatécas und der Intelligenz und Energie seiner obersten Regierungsbehörden die grösste Hoffnung da war, die wohlthätigen Folgen schon jetzt sichtbar sein werden.

Die Totalproduction des Staats an Ackerbau-Erzeugnissen ist, ungeachtet der Unfruchtbarkeit und des Mangels an Bevölkerung mancher Bezirke, immer ziemlich bedeutend.

Nach statistischen Berichten vom Jahre 1829 wurden gesäet und geerndtet:

Saat.			Erndte.		
Mais	18,084	Fanégas.	Mais	670,950	Fanégas.
Weizen	1,306	Cargas.	Weizen	19,933	Cargas.
Frijóles	2,071	Fanégas.	Frijóles	24,346	Fanégas.
			Chile	12,000	Arróbas.

Der Durchschnittsertrag des Mais ist demnach wie 31 : 1, der des Weizen wie 14 : 1, und der der Frijoles wie 11½ : 1, Verhältnisse, im Allgemeinen viel geringer, als in den südlichern Staaten der Republik; jedoch scheint in dem angezogenen Jahr in einigen Bezirken Misswachs stattgefunden zu haben. Im Departement Villanuéva gab der Mais das 180ste, im Departement Zacatécas der Weizen das 21ste Korn, Resultate, mit welchen der Ackerbauer vollkommen zufrieden sein kann, wenn sie gleich noch nicht zu den glänzendsten in Mejico gehören. Wir haben oben gesehen, wie das Land im Allgemeinen Mangel an Wasser leidet und dass die Regenzeit unregelmässig eintritt. Damit ist dem allgemeinen Gedeihen des Ackerbaues ein grosses natürliches Hinderniss geboten, und man rechnet, das jede 5 Jahre wenigstens Ein Mal Misswachs durch Dürre eintritt. Die vorhandenen künstlichen Bewässerungs - Vorrichtungen kommen nur wenigen grossen nnd reichen Gutsbesitzern zu Gute, und sind bei weitem nicht zahlreich und ausgedehnt genug, den üblen Folgen regenarmer Jahre vorzubeugen. Fast den vierten Theil aller Agriculturerzeugnisse des Staats liefert der daran sehr reiche District von Aguas-Calientes. Bei San Jacinto, einer Hazienda, zwölf Leguas von Zacatécas, beginnt die Cultur. Es werden in diesem District im jährlichen Durchschnitte gewonnen: Mais 140,952 Fanégas (à 150 Pfund); Weizen 4,719 Cargas (à 300 Pfund); 7,293 Fanégas Frijóles und 4,291 Arróbas Chile (à 25 Pfund).

Manufacturen von Bedeutung hat der Staat Zacatécas nicht und hatte sie nie. In der Hauptstadt und zu Aguas-Caliéntes giebt es einige Baumwollenspinnereien, so wie einige Baumwollen- und Wollenwebereien; zu Pinos destillirt man ein wenig Maguéy-Branntwein. Alles Übrige wird aus anderen Staaten eingeführt. Im Jahre 1830 liess man geschickte Weber aus Tolúca und Temascaltepéc kommen, um zu Xerés eine Fabrik baumwollener und seidener Shawls anzulegen, wie sie im ganzen Lande von den Frauen und Mädchen aller Classen getragen werden. Welchen Fortgang diese Fabrik gehabt ist mir nicht bekannt geworden. — Der Handel besteht nur im Austausche der im Staate gewonnenen edlen Metalle gegen Fabricate des Auslandes und der Nachbarstaaten (wobei der grosse Markt zu Aguas-Caliéntes eine

wichtige Rolle spielt) und gegen Ackerbauerzeugnisse dieser Letzteren, insofern die eigene Production nicht ausreicht, odes Misswachs die Erndte schmälert. — Das Hauptgewerbe der Staats, die Hauptquelle seiner Wohlhabenheit, ist der Bergbau und dürfte es noch auf lange sein. Der Gang *Veta Negra* zu Sombreréte hat den grössten Reichthum geliefert, der je von einem Gange der alten oder neuen Welt gewonnen worden. *El Pavellón* in demselben Reviere, die Gänge *Veta Grande* und *San Bernabe* im Bezirke von Zacatécas und die grossen Lagerstätten in dem isolirten Hügel *Proáño* bei Fresnillo, welchen diese Stadt ihren Ursprung verdankt, haben ebenfalls ungeheure Silbermassen geliefert. Die ersten Bergwerke der ehemaligen Intendanz Zacatécas wurden schon 1555 aufgenommen. Von 1610, bis zu welchem Jahre die noch vorhandenen Nachrichten nur zurückreichen, bis 1810 lieferten sie einen Silberwerth von wenigstens 670 Millionen Pesos. In den 15 Jahren von 1811 bis 1825 incl. wurden in der Münze zu Zacatécas 3,569,026 Mk., zu einem Werthe von 30,659,518 Pesos, in den 8 Jahren von 1825 bis 1833 incl. aber 4,189,102 Mk. zu einem Werthe von 35,673,248 Pesos ausgeprägt. Die beiden letzteren Zahlen geben keineswegs den ganzen Betrag des wirklich gewonnenen Silbers an, da noch eine bedeutende Menge theils in Barren ausgeführt, theils im Lande selbst zu Silbergeschirr verarbeitet wurde; aber sie reichen hin, eine namhafte Erhöhung der Production in neuester Zeit nachzuweisen. Während der ersten der oben angemerkten Perioden war der jährliche Durchschnittsertrag = 3,350,000, während der zweiten (Münzbetrag) = 2,043,968, während der dritten (Münzbetrag) 4,459,156 Pesos. Die Unternehmungen der *Boláños-Company* auf Veta Grande, deren Gruben, ehemals der Familie Fagoága gehörig, schon 1828 in Ausbeute kamen, haben zu diesem günstigen Resultate ganz besonders mitgewirkt. Die zahlreichen, gänzlich aufgelassenen Gruben im Cerro Proáño bei Fresnillo nahm im Jahre 1831 der Staat Zacatécas auf seine Rechnung wieder auf und betreibt sie seitdem mit dem günstigsten Erfolge.

Unter den Städten und sonstigen Ortschaften sind hauptsächlich folgende bemerkenswerth: die Hauptstadt ***Zacatécas***, nach Guanajuáto die berühmteste unter den Bergstädten Mejicos, schon 1588 zur »*Ciudad*« erhoben. Die Zahl ihrer Bewohner wird jetzt nur zu 22,000 angegeben. 1802 betrug sie 33,000. Die Stadt liegt (nach Burkart) unter 22° 47′ 19″ n. Br., 104° 47′ 41″ w. L. in 7,976 Fuss Meereshöhe, entlang einer tiefen Schlucht, deren eine Seite der 8,856 Fuss hohe Berg *La Bufa* bildet, auf dessen sonderbar geformtem Felsgigfel eine Capelle sich erhebt. Von Mejico ist sie 170 Leg.

nördlich entfernt. Hinsichtlich der Lage hat Zacatécas einige Ähnlichkeit mit Guanajuáto, doch sind die Gehänge der umliegenden Berge hier weniger steil als dort und die übrigens engen und schmutzigen Strassen daher weniger abschüssig. Den höchsten Punkt der Stadt nimmt der Marktplatz ein, in dessen Nähe es einige hübsche Häuser giebt. Der Markt ist sehr belebt und mit Gemüsen und Früchten reichlich versehen; auch Fisch ist im Überfluss vorhanden, besonders häufig ein grosser, in den Wassern der heissen Landstriche einheimischer, ohne Schuppen, der *Bagre* genannt wird. — Die Stadt zählt eine Menge Kirchen und Klöster, so wie einige bemerkenswerthe öffentliche und Privatgebäude. Unter den Ersteren zeichnet sich die am Marktplatze stehende Hauptparochialkirche besonders aus. Die Vorderseite ist prächtig verziert und ganz mit reicher Bildhauerarbeit in Stein bedeckt; die Thürme sind sehr schön. In derselben findet sich ein massiv-silberner Taufstein, der 474 Mk. wiegt, aber nicht besonders hübsch gearbeitet ist. Doña Maria Anna, Gräfin von San Matéo schenkte ihn der Kirche im Jahre 1808, weil sie in derselben getauft worden. Schon 1728 besass diese Kirche 3,000 Mk. Silber an Kirchengefässen, Bilderschmuck, Leuchtern u. dergl. — Unter den öffentlichen Gebäuden sind zu nennen: die »*Casa del Estado*,« der Regierungspalast, das Zollhaus, die Münze, eine Art Bazar für den Kleinhandel, *Los Portales* genannt, in dessen oberem Stock sich sehr hübsche Wohnungen befinden, die Getreidehalle (*Alhóndiga*) u. a. m. Es ist auch eine Cigarrenfabrik hier, welche dem Staate, auf dessen Rechnung sie betrieben wird, bedeutenden Gewinn abwirft. In der Münze sind beständig 300 Menschen beschäftigt. Die Maschinerie, obgleich alten Styls, ist sehr gut, von Messing, und in der Stadt selbst gemacht. Man hat schon 60,000 Pesos in 24 Stunden geschlagen. Es sind 3 Prägstöcke mit fliegendem Balancier vorhanden, bei welchen 8 Mann angestellt sind, die für jedes Tausend geprägter Pesos zusammen 2 Pesos Bezahlung erhalten, also $\frac{1}{5}$ pCt. Man prägt auch $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{16}$ Pesos-Stücke (4, 2, 1 und $\frac{1}{2}$ Reales). Ein Gold-Scheidehaus (*Casa del apartádo*) hat Zacatécas nicht, da das hier gewonnene Silber kein Gold zu enthalten pflegt. Alles bei dem Bergbau gewonnene Silber muss zur Münze geliefert, und dort die an den Staat zu zahlenden Abgaben entrichtet werden, welche zusammengenommen ungefähr 4 pCt. des Brutto-Ertrages der Silberproduction betragen. — Das Trinkwasser wird der Stadt mittels einer langen, auf gemauerten Bogen ruhenden Wasserleitung zugeführt und muss zuvor durch Pferde ziemlich hoch gehoben werden, um den nöthigen Fall zu erhalten. — Als einer besonderen mineralogischen Merkwürdigkeit müssen wir der

schon von Sonneschmidt und Humboldt angeführten, neuerlich von Burkart näher beschriebenen Meteoreisenmasse erwähnen, welche sich in einem Privathause der Stadt befindet. Sie ist 4½ Fuss lang, 1¾ Fuss breit, im Mittel 9 Zoll dick und von unregelmässiger, nicht scharfkantiger Form. Das specifische Gewicht des Eisens fand Burkart = 7,5, die ganze Masse müsste demnach noch über 2,000 Pfund wiegen. Wie und woher dies Eisen nach Zacatécas gekommen, ist unbekannt. — Zacatécas hat einen starken Transito-Handel und ist gleichsam das Emporium für den ganzen Staat, wie das fast mit allen Hauptstädten der Einzelstaaten Mejicos der Fall ist. Alle von Mejico nach Durángo und anderen Nordprovinzen gehenden Güter passiren die Stadt, und alle Bewohner des Staats versehen sich hier mit europäischen Handelsartikeln, weshalb man hier stets viele Fremde antrifft. — In der nähern Umgebung der Stadt ist das grosse Franziscanerkloster *Colegio de Nuestra Señora de Guadalúpe* merkwürdig. Etwa eine Legua östlich von der Stadt gelegen, von einem kleinen Dorfe und hübschen Gärten, mit Fruchtbäumen bepflanzt, umgeben, gross und stattlich, war es ehemals besonders zur Bildung und Erziehung von Missionairen für Californien, Neu-Mejico und andere entfernte, von unbekehrten Indiern bewohnte Landestheile bestimmt. Es besitzt eine Bibliothek von 11,000 Bänden, welche von den Mejicanern hie und da mit Stolz genannt wird, aber wohl grösstentheils nur aus alten dogmatischen und scholastischen Schriften besteht. Ob sich indess in derselben nicht noch manches, für die alte Geschichte dieser Länder Wichtige auffinden liesse, dürfte noch näher zu untersuchen sein. — Zwei Leg. nördl. von der Stadt liegt der bedeutende Bergwerksort *Veta Grande*. — Das Clima der Gegend von Zacatécas ist rauher, als man ihrer Lage nach erwarten sollte. Um die Zeit der Nachtgleichen herrschen starke und kalte Nordwinde, dicke Nebel sind im Herbste häufig, und im Winter fällt sogar zuweilen etwas Schnee, der auf den höheren Bergen häufig einen halben Tag lang liegen bleibt. Die Höhe der nahen Berge, fast 9,000 Fuss über dem Meere, und die sich von ihnen weit gegen Norden erstreckende, offene, den Nordwinden freien Zutritt gestattende Hochebene scheinen auf diese climatischen Zustände besonders einzuwirken.

Aguas-Calientes, Stadt, Hauptort des gleichnamigen Districts, am Ufer des nach ihr benannten Flüsschens, in einem weiten Thale, unter 21° 52′ 50″ n. Br, 104° 29′ 56″ w. L., 6,176′ üb. d. M., 25 Leg. südl. von Zacatécas, hübsch gebaut und sehr angenehm gelegen. Einige Häuser zeichnen sich durch Schönheit der Architectur besonders aus. Man bemerkt hier zuerst das milde Clima der westlichen Gehänge

der Cordilleren und eine weiche, balsamische, von Nordwinden nie bewegte Luft. Der Ort soll 1565 durch eine, aus Weissen und Kupferfarbenen bestehende Colonie gegründet sein, die Jeronimo de Orósco, Intendant von Guadalajára hieher sandte. Eine grosse Anzahl der schönsten Gärten und Fruchtfelder schmücken seine nähere und entferntere Umgebung. Die Erzeugnisse fast aller Zonen werden gebaut; Oliven, Weintrauben, Pfirschen, Feigen, Birnen, Artischocken, jede Art von Küchengewächsen und Feldfrüchten gedeihen vortrefflich und werden weit versandt. Der Mais ist auch hier das Hauptproduct des Ackerbaues, und die Stadt allein soll 140,000 bis 150,000 Fanégas davon erndten, ungerechnet dessen, was die vielen im Thale zerstreuten Maiereien und Gehöfte erzielen. Der gewöhnliche Marktpreis in guten Jahren ist 6 Reales für die Fanéga, ja zuweilen nur 3 bis 4. In schlechten Jahren steigt er dagegen wohl auf 5 bis 6 Pes. Weizen, Frijóles und Chile werden ebenfalls in Menge gebaut. Nächst dem milden Clima trägt die Leichtigkeit der Bewässerung viel zur Fruchtbarkeit der Gegend bei. Die Bewohner sind wohlhabend und sanften, liebenswürdigen Characters. — Für den Handel mit den Innerprovinzen Mejicos ist Aguas-Caliéntes äusserst vortheilhaft gelegen. Die grosse Strasse von der Hauptstadt der Republik nach Sonóra, Durángo etc. kreuzt sich hier mit der von San Luis Potosí nach Guadalajára. Während der spanischen Herrschaft war die Stadt sehr blühend, aber im Laufe der Revolution hat sie ausserordentlich gelitten und war noch 1828 ziemlich gewerblos. Damals verlegte eine grosse Zahl von Handelshäusern ihre für den Handel mit den nördlichen Staaten bestimmten Niederlassungen von San Luis Potosí hieher. Man besserte die zerstörten Häuser aus, erbaute neue, errichtete einen grossen, schönen Parrian mitten in der Stadt, mehrere Strassen wurden gepflastert, ein neuer öffentlicher Spaziergang angelegt etc. Dieser plötzliche Aufschwung war indess nicht von langer Dauer. Die Zahl der Handelshäuser war zu gross, der zahlungsfähigen Käufer zu wenige, und bald sah sich Aguas-Caliéntes wieder auf seinen Ackerbau und seine Wollenweberei nebst einigen minder bedeutenden Industriezweigen beschränkt. Die jährlich hier Statt findende grosse Messe beginnt am 24. Dec. und währt 14 Tage. — Die Stadt hat bedeutende Wollenzeug-Manufacturen. Eine der grössten ist die eines gewissen Don Francisco de Pimentél, welche 350 Männer und Weiber beschäftigt. 1,250 bis 1,500 Ctnr. Wolle werden jährlich hier verarbeitet und diese ist so wohlfeil (3½ bis 5 Pes. pr. Ctnr.), dass Tücher von Aguas-Calientes zu Querétaro eben so wohlfeil, trotz des theuren Transportes dahin, verkauft werden können, als am letzteren Orte

selbst verfertigte. Die Farben der Tücher sind besonders roth, grün und blau. Die Preise sind im Durchschnitt für die Vara: Roth 3 Pes., Grün 2⅗ Pes., Blau 2 Pes. und Gelb 1⅞ Pes. Es versteht sich, dass diese Tücher sehr grob sind. Die Montirungen des mejicanischen Militairs sind theilweise aus diesen einheimischen Tüchern verfertigt. — Das Thal von Aguas-Caliéntes ist in der Nähe der Stadt reich an Thermalquellen. Die beiden ausgezeichnetsten entspringen im Trachytporphyr, die eine auf dem rechten, die andere auf dem linken Ufer des Flüsschens. Die Erste, *Baño de la Cantera*, 1 Leg. südwestlich von der Stadt, hat bei 23° Luftwärme eine Temperatur von 38 Centigraden, ist aber nicht gefasst und das Wasser nicht über der Quelle selbst gesammelt. Die Zweite, ½ Leg. östlich von der Stadt, weit stärker als die vorige, wird zum Baden benutzt. Sie entspringt unmittelbar im Thal und besteht eigentlich aus mehreren einzelnen, ganz nahe zusammenliegenden Quellen, welche eine bedeutende Wassermasse zu Tage fördern. Die wärmste unter ihnen hat bei 24° Luftwärme eine Temperatur von 40° Cent. Das Wasser ist geschmack- und geruchlos, ganz klar, setzt keinen Niederschlag ab, färbt Lackmuspapier ganz wenig roth und reagirt nicht auf Curcumapapier. Die Bäder werden häufig besucht, es ist aber wenig für die Bequemlichkeit der Gäste gesorgt. Bei den Bädern selbst finden sie keine Wohnung, sondern müssen diese in der Stadt suchen, wo denn nicht mehr Bequemlichkeit als in anderen mittelgrossen Orten Mejicos angetroffen wird. Die Badeanstalt bei den Quellen besteht in mehreren von einander abgesonderten, mit Barnsteinen ausgemauerten Becken, welche das Wasser theils unmittelbar aus dem Boden, theils durch Röhren zugeführt erhalten. Neben jedem Bade findet sich ein kleines Ankleidezimmer, in welchem man aber nur eine Matte, höchstens einen Stuhl antrifft. Von den Vergnügungen europäischer Bäder ist hier nicht entfernt die Rede. Eine Pappelallee führt von der Stadt zu den Bädern. Ihr entlang leitet ein offener Graben das von der Quelle abfliessende warme Wasser und dient als öffentliche Wasch- und Badeanstalt, während die Allee als Trockenplatz benutzt wird.

Fresnillo, Bergflecken, Hauptort des gleichnamigen Districts, unter 23° 9′ 29″ n. Br., 105° 6′ 30″ w. L., 7,224 Fuss üb. d. M., 14 Leg. nordwestlich von Zacatécas, in der weiten Ebene, welche die Bergkette von *Santa Cruz* und *Organos* von dem Gebirge von Zacatécas trennt, am Fusse des isolirten Berges *Proaño*, in welchem sich die schon erwähnten Minen befinden. Die Gegend in der Nähe der Stadt ist angenehm, aber der Landstrich von hier bis Sombreréte ist meist wüst und steril, wenn auch hie und da, z. B. um *San*

Juán de los Troges und bei *Rancho Grande* ausgedehnte Maisfelder sich finden. Drei Leguas westlich von Fresnillo liegt die Maierei *Santa Cruz*, am Fusse des gleichnamigen, aus Trachytporphyr bestehenden Gebirges, in deren Nähe eine warme Quelle von etwa 15 Centigraden Temperatur als Bad benutzt wird.

Sombreréte, Bergstadt und Hauptort des gleichnamigen Districts, 25 Leg. nordwestlich von Fresníllo, liegt am Fusse des Berges *Sombreretíllo* (das Hütchen), so genannt von einem Felsen auf seinem Gipfel, welcher die Form eines Hutes zeigt und weithin sichtbar ist. In der Nähe befinden sich die ehemals berühmten und äusserst reichen Gruben von ***Veta Negra*** und ***El Pavellón***.

Auf der Hochebene zwischen Catórze, Sombreréte und Fresníllo sind folgende Orte besonderer Bemerkung werth: Hazienda Sierra Hermósa, ein Viehzucht-Landgut mit einem Areal von 262 »*sitios*« oder Quadratleguas, welches sich von Catórze (Staat San Luis Potosí) im Osten und Mazapíl im Norden bis über die Hazienda selbst hinaus, gegen Zacatécas hin, auf eine Länge von 45 Leguas erstreckt. Es werden hier besonders Rindvieh, Pferde, Maulthiere und Schafe gezogen; Ziegen weniger. Der Stamm der Schafe ist 200,000 Köpfe stark. Verkauft werden jährlich 25,000 bis 30,000 Stück. Die, dem Besitzer der Hazienda selbst gehörenden Ziegen sendet man zum Schlachten nach der Hazienda Xarál (Staats Guanajuáto). Die, welche in Hermosa selbst jährlich geschlachtet werden, sind Eigenthum des Administrators und seiner Gehülfen (*Dependientes*), so wie der Hirten. Alle diese Leute haben geringen Gehalt, sind aber dagegen berechtigt eine gewisse Quantität eigenes Vieh zu halten und auf dem Grund und Boden der Hazienda weiden zu lassen. So haben manche der Rancbéros*) nur 4 bis 5 Pesos monatlich Gehalt, besitzen dagegen aber Heerden von eben so vielen Tausenden Ziegen und achtzig bis hundert Pferden. Die Haut und das Talg der Ziegen sind das Nützlichste an ihnen. Die Schafschur zu Hermósa liefert jährlich von 4,000 zu 5,000 Arrobas Wolle, die jedoch nur von geringer Güte ist. Um die Gebäude der Hazienda her baut man den nöthigen Mais und sonstige Feldfrüchte für den Hausbedarf. — Ein ähnliches Besitzthum ist *Mezquite*. Zu ihm gehören die Hazienden *Las Norias*, *Bergél* und *Saláda*, sämmtlich Eigenthum des Grafen Perez-Galvéz, welcher ausser ihnen noch zehn andere ähnliche Güter theils im Baxío, theils in

*) Rancbéros sind Hirten oder Landbauer, welche auf den einzelnen kleinen, zum Gute gehörenden Gehöften oder „Ranchos" wohnen und dort für einen gewissen Bezirk alle Geschäfte der Viehzucht oder des Ackerbaues besorgen.

der Nähe von El Venádo (San Luis Potosí) besitzt. Die genannten vier Güter haben zusammen 200 »Sitios« Land, auf denen 150,000 Schafe und Ziegen weiden. Bergél und Las Norias liefern jährlich 20- bis 25,000 fette Ziegen; 1829 gaben sie sogar 29,000 Stück. Die Gebäude zu Mezquíte sind gross und wohlgebaut, die Gegend aber ist öde, und obgleich es zu Las Norias nicht an Wasser mangelt, so ist doch kein Baum, noch andere Vegetation zu sehen, ausgenommen etwa einige Maisfelder. Die Hazienda La Salada hat ihren Namen von einem See, an dessen Ufern die Gebäude liegen und dessen Wasser sehr mit Tequisquite geschwängert ist. Dies unreine Soda-Carbonat bedeckt den See in Gestalt einer Kruste gleich dem Eise. Es wird sehr viel beim Schmelzen des salpeter- und schwefelsauren Silbers von Durángo, Sombreréte, Zacatécas und Guanajuáto als Flussmittel angewandt, deshalb gesammelt uud zu 1 Peso die Carga von 300 Pfund am Ufer des Sees verkauft. In guten Jahren gewinnt man gegen 30,000 Cargas dieses Salzes. Auch die Seifensieder und andere Fabricanten von San Luis Potosí und Guadalajára gebrauchen dasselbe. Wenn im Laufe der nassen Jahrszeit zu wenig Regen fällt, so bildet sich die Kruste nicht gehörig, und man erhält nur sogenannte »*polvillos*« von geringer Qualität. Fällt dagegen zu viel Regen, oder hält die nasse Jahrszeit zu lange an, so kann die Erde nicht vor Mitte April, der Sammlungszeit des Tequisquite, trocknen, und das Ganze ist verloren. Die Kruste ist oft 4 bis 5 Zoll dick und solide genug, um ohne Gefahr des Einbrechens auf ihr gehen zu können. Unter ihr befindet sich nur wenig Wasser. Von dem gesammelten Tequisquite macht man grosse Haufen, die man bis zum Verkaufe sorgfältig mit Erde bedeckt. — La Salada hat nur zwei »Sitios« Areal. Die Gebäude sind neu und hübsch.

Asiéntos de Ibárra, schlechthin ***Asiéntos*** genannt, ein ziemlich grosser Bergwerksort, dessen grosse, obgleich jetzt grossentheils verfallene Häuser von seinem ehemaligen Wohlstande zeugen, 9 Leg. nord-nordöstl. von Aguas-Caliéntes, 20 süd-südöstl. von Zacatécas und eben so weit westl. von der Stadt San Luis Potosí in 7,062 Fuss Meereshöhe, auf der Nordostseite einer fast ganz isolirten Berggruppe, in einem Thale, welches dieselbe aus Südwest in Nordost durchsetzt. Der höchste Punkt dieser Gruppe ist der *Cerro de Altamira*, west-südwestl. vom Flecken, aus grosser Ferne, selbst noch in Zacatécas sichtbar. Die ehemals berühmten, Silber-, Kupfer- und Bleierze führenden, Gruben von Asiéntos sind grossentheils aufgelassen; doch werden in der Umgegend noch einige, zu *Tepesála* auf Kupfer und im *Cerro Chiquihuitillo* auf Silber, schwunghaft betrieben. — ***Xerés***, Flecken, Haupt-

ort des gleichnamigen Partido, unfern der Gränze von Jalísco, in 6,490 Fuss Meereshöhe. Man treibt hier viel Viehzucht und im Porphyrgebirge in der Nähe finden sich verschiedene, hie und da bearbeitete Seifen, welche Holzzinn in Haselnuss- bis Faustgrossen Stücken als glatte Geschiebe oder in traubiger Gestalt führen. — ***Villanuéva***, Flecken, ebenfalls Hauptort des nach ihm benannten Partido, in einem Thale am Ufer des Rio de Villanuéva, in 6,279 Fuss Meereshöhe, eine kleine Tagereise süd-südöstl. von Xerés, wohin der Weg über ein niedriges Gebirge führt. Hübsch gebauter Ort, umgeben von Maisfeldern und blühenden Gärten, in welchem sich eine der Regierung gehörige grosse Cigarrenfabrik befindet. In der Nähe verschiedene warme Quellen. — ***Mazapíl***, Flecken und Hauptort des gleichnamigen Partido, 75 bis 80 Leg. nördlich von Zacatécas, 36 bis 40 von Catórze. Schon bald nach der Eroberung war Mazapíl als Bergwerksort bekannt; später wurde es zugleich als Presidio gebraucht, und dies Revier ist vielleicht das einzige in Mejico, wo man Verbrecher und von der Küste herbeigeschleppte Negersclaven zur Bergarbeit zwangsweise verwandte. Die, eine kleine Stunde vom Flecken gelegenen, auf einer gangähnlichen, zwischen Granit und Kalkstein aufsetzenden Lagerstätte bauenden, zahlreichen Gruben sind jetzt ganz verlassen. 7 Leg. südwestl. von Mazapíl liegt die Schmelzhütte *San Eustáquio*, zugleich Viehzuchtgut. 3 Leg. von da sieht man zwischen Bergkalk und Granit eine gegen 500 Fuss lange, 45 bis 60 Fuss mächtige Masse sehr reinen, dichten Rotheisensteins zu Tage stehen, welche in der Umgegend unter dem Namen *Peña priéta* bekannt ist; aber bis jetzt noch als todter Schatz daliegt. — Die Gegend um Mazapíl ist wenig angebaut, wasserarm und öde.

Ausser den bereits genannten waren ehedem im Staate Zacatécas noch die Grubenreviere von Sierra de Pinos, Chalchiguitéc, Los Angeles, Platéros bei Fresníllo und andere bekannt. Jetzt sind sie sämmtlich aufgelassen.

An Resten von Gebäuden und Bauwerken aus dem Alterthume besitzt der Staat Zacatécas die ausgedehnten und sehr merkwürdigen Ruinen von Los Edifícios, 2 Leguas nördl. vom Flecken Villanuéva, 12 Leg. süd-südwestl. von Zacatécas und kaum 1 Legua nördlich von der Maierei La Quemáda unter 22° 26′ 36″ n. Br., 105° 1′ 15″ w. L. Der höchste Punkt der von ihnen bedeckten Hügel erhebt sich zu nahe 7,406′ üb. d. M. Capitain Lyon (*Journal of a residence and tour in Mexico*), Burkart (Aufenthalt und Reisen in Mexico, Bd. 2) und Nebel (*Voyage pittoresque*) haben diese Ruinen beschrieben und Abbildungen davon geliefert.

XVIII.

Der Staat San Luis Potosí.

Von diesem Staate wissen wir nur wenig; neuere Nachrichten und statistische Nachweisungen fehlen fast ganz. Die ehemalige Intendanz San Luis Potosí bestand aus der eigentlichen Provinz, dem heutigen Staate gleichen Namens, aus einem Theile der ehemaligen *Provincias internas del Vireynato*, nämlich den Provinzen Nuévo-León und Tamaulípas oder Nuévo-Santandér, und aus einem Theile der früheren *Provincias internas de la comandancia general oriental*, den Provinzen Cohahuíla und Tejas. Der heutige Staat gränzt gegen Osten an den Staat Tamaulípas, gegen Norden an Nuévo-León, im Westen an Zacatécas, im Süden an Guanajuáto und Querétaro, im Südosten an Veracrúz. Eine Spitze von San Luis schiebt sich hier zwischen die Staaten Tamaulípas und Veracrúz hinein, so dass diese nur durch den See von Tampíco und dessen westliche Ufergegend zusammenhängen.

Der gegen Westen gelegene Theil des Staates ist sehr gebirgig. Gegen Tamaulípas hin aber fällt das Gebirge ab, niedriges Hügelland beginnt sich auszubreiten und wird im südöstlichsten, zwischen Tamaulípas und Querétaro sich einschiebenden Winkel zum völlig flachen Sumpflande der Küste. Zwei Flüsse sind bemerkenswerth; der *Panúco*, welcher in der Umgegend der Stadt San Luis seinen Ursprung nimmt, mit fast genau östlichem Laufe durch die Lagune Chairél strömt und ganz nahe des grossen Haffs von Tampíco in den Golf mündet, und der *Santandér*, welcher im Staate Zacatécas entspringt, mit östlichem Laufe die Mitte des Staats San Luis der Breite nach durchströmt und nach Tamaulípas übergeht, wo er sich nach Norden wendet, um zwischen den Ortschaften Santillána und Soto la Marína in den Golf zu münden. Ausserdem giebt es noch einige geringere Flüsse und einige Landseen, unter welchen die bereits erwähnte *Laguna de Chairél* und die südwestlich von dieser in der Spitze zwischen Veracruz und Tamaulípas in der Küstenebene gelegene *Laguna de Chila* die bedeutendsten sind. — Das Clima der Gebirgsregionen und hohen Ebenen ist kalt, das des Hügellandes gemässigt, bei fast immer heiterem,

wolkenlosen Himmel, das der flachen Küstengegend brennend heiss und wegen der vielen stehenden Sümpfe sehr ungesund.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts ward San Luis durch die Spanier in Besitz genommen. Sie sandten Aztéken und Tlascaltéken zur Colonisation dahin und die einheimischen Indierstämme wurden gegen Norden und Westen zurückgedrängt. Einige schwache Reste von diesen finden sich zwar hie und da noch vor, aber die grosse Masse der Bevölkerung besteht aus Abkömmlingen jener Colonisten und Weissen. Über ihre Anzahl ist nichts Genaues bekannt. Die halbofficielle Statistik des mejicanischen Calenders von 1832 giebt sie zu 192,000 an, wahrscheinlich um ein Bedeutendes zu gering. Aus dem Berichte des Staatsgouverneurs vom 7. Februar 1829 ergiebt sich eine Totalbevölkerung von 298,230 Menschen, eine Anzahl, welche jedenfalls sehr übertrieben ist. Die Wahrheit dürfte zwischen beiden Zahlen in der Mitte liegen, was schon dadurch wahrscheinlich wird, dass der Staatscongress aus 14 Deputirten bestand, constitutionsmässig in dem Verhältnisse von je Einem zu 20,000 Einw. erwählt.

Der Staat San Luis Potosí ist in 4 Departements mit 10 Partidos und 52 Municipalidádes getheilt, nämlich:

1. ***Departamento de San Luis*** mit den Partidos: *San Luis*, *Santa Maria del Rio* und *Guadalcazár*.
2. ***Departamento de Riovérde*** mit den Partidos *Riovérde* und *del Maiz*.
3. ***Departamento Tancanhuitz*** mit den Partidos *Tancanhuitz* und *de Valles*.
4. ***Departamento de Venádo*** mit den Partidos *Venádo*, *Catórze* und *Ojocaliénte*.

Das Finanzwesen von San Luis befand sich seit 1825 in besserem Zustande, als das vieler anderer Staaten der mejicanischen Föderation. Die Ausgaben wurden durch die Einnahmen völlig gedeckt.

In Kirchensachen gehört der Staat San Luis theils zur Diöcese von Mechoacan, theils zu der von Jalisco. — Der Zustand des Unterrichtswesens ist, alle Umstände gewürdigt, ein ziemlich erfreulicher zu nennen. Man zählt 134 Elementarschulen für Knaben und 13 für Mädchen, in welchen etwa 6,000 Kinder in Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet werden. In der Hauptstadt sind 2 Lancasterschulen zu loben, von denen die Eine öffentliche Freischule, die Andere Privatunternehmung ist. Zwei Mädchenschulen daselbst gehören ebenfalls zu den besseren im Staate. Die Eine wird von den Nonnen des Klosters *San Nicolas* gehalten, beschränkt sich auf zahlende Zöglinge und auf Unterricht in Religion, Lesen und weiblichen Handarbeiten. Die Andere

ward erst 1831 auf Veranlassung der Regierung nach einem ausgedehnten Plan errichtet und wird von dieser unterstützt. Man lehrt Lesen, Schreiben, Rechtschreibung, Rechnen, Zeichnen, Sticken etc. mit gutem Erfolge. Auch die einzige gelehrte Schule des Staats befindet sich in der Hauptstadt. Sie ward aus dem schon in älterer Zeit gegründeten und dotirten *Colegio Guadalupano-Josefino* geschaffen, 1828 durch ein Gesetz des Staats-Congresses zweckmässiger organisirt und ausschliesslich der weltlichen Staatsgewalt untergeben. Eine verständig und gut zusammengesetzte Studiendirection führt die unmittelbare Aufsicht und entscheidet über die Wahl der Lehrbücher. Ein Rector mit 700, und 6 Professoren jeder mit 500 Pesos Gehalt stehen nebst dem nöthigen Unterpersonale der Anstalt vor. Es giebt zwei Vorbereitungsclassen für lateinische und französische Sprache und Lehrstühle für philosophische, juristische und medicinische Wissenschaften.

Der Ackerbau des Landes beschäftigt sich vorzüglich mit Mais, Weizen, Gerste und Hülsenfrüchten. Der Boden ist fruchtbar und bringt viele der werthvollsten Naturproducte von selbst hervor. Es giebt im Staate sehr viele Landgüter, von denen indess wenige über dreizehn *Sitios* (Quadratleguas, jede = 225,000,000 Quadratfuss) Länderei besitzen. Den Agriculturerzeugnissen fehlt es an einem Markte. Mais kostet gewöhnlich nur 4 bis 6 Reales (16 gr — 24 gr C. M.) die Fanéga und findet auch dabei nicht immer Käufer. Diese Wohlfeilheit des Korns ist der Grund, dass man im ganzen Norden Mejicos mehr Viehzucht als Ackerbau treibt. In San Luis Potosí herrscht Schafzucht vor, wie in Zacatécas, Durángo und Chihuáhua die des Rindviehs, der Maulthiere und Pferde. Einer der fruchtbarsten Striche von San Luis ist Valle del Mais. Hie und da baut man etwas Zuckerrohr und Reis. Mit der Zucht der Seidenraupe ist ein kleiner Anfang gemacht und die Bienenzucht im Vorschreiten. Mehrere Cactusarten und Agaven werden zur Erzeugung geistiger Getränke aus den Früchten und dem Saft angebaut; an einzelnen Punkten erzielt man Weintrauben, aus denen man einen erträglichen Wein für den Hausbedarf keltert. Die höheren Gebirgsgegenden sind zum Theil waldlos, zumal da, wo der Bergbau lange in Blüthe stand. Dagegen prangen die Gehänge der tieferen Regionen mit den schönsten Forstbäumen, unter welchen Tannen, Eichen und rothe Cedern am häufigsten sind. Die Ufer der Flüsse sind mit Cypressen geschmückt. Eine Waldstaude, von den Eingebornen *Chijol* genannt, liefert ein Holz, welches zur Verfertigung musikalischer Blasinstrumente vorzüglich geeignet ist und durch eine ganz ungewöhnliche

Neigung zur Petrefication im trockenen Zustande sich auszeichnen soll.

Hauptgewerbe des Staats war früher der Bergbau, welcher in verschiedenen Revieren zum Theil mit sehr bedeutendem Erfolge betrieben wurde. Jetzt ist derselbe von keiner besondern Bedeutung mehr. Auch im Übrigen war der Gewerbfleiss vor der Revolution blühender als jetzt; die Wollen- und Baumwollenmanufacturen sind eingegangen, nachdem ihre Producte mit den jetzt in Menge hieherkommenden europäischen und nordamericanischen Geweben keine Concurrenz mehr halten können. Für den Hausbedarf verfertigt man lobenswerthe Metall-, Glas-, Leder- und Töpferwaaren, auch immer noch einige Webstuhlarbeiten. — Die Hauptstadt des Staats unterhält einen ziemlich lebhaften Verkehr mit den Häfen von Tampíco und Tamaulípas. Ihre Lage macht sie zu einem natürlichen Entrepôt zwischen diesen Häfen und dem Innern, und mehrere deutsche, englische und französische Handelshäuser haben sich hier etablirt. Die Waaren gehen von hier nach Zacatécas, Durángo, Sonóra, Neu-León, Guanajuáto, Mechoacan und Jalísco. Der Binnenhandel des Staats mit einheimischen Producten ist unbedeutend, doch werden nach Neu-León und Cohahuila verschiedene Gegenstände ausgeführt.

Bemerkenswerthe Orte sind nicht viele anzuführen. Im Partido San Luis gehören dahin: ***San Luis Potosi***, Hauptstadt des Staats und Sitz der obersten Regierungsbehörden, gelegen am steilen Abhange der Cordilleren, in der Nähe der oberen Quellen des Rio Panúco, in einer weiten Ebene, unter 22° 4′ 58″ n. Br., 103° 7′ w. L. v. P., 5,959′ üb. d. M. Die Stadt ist 1586 gegründet, ziemlich gross und regelmässig gebaut, mit breiten gepflasterten Strassen, und einem grossen und schönen Platze. Sie hat 6 prächtige Kirchen, 3 Klöster und 1 Hospital, zählt nach den neuesten Nachrichten 32,000 Einw. und ist von Gärten rings umgeben. Zum Stadtgebiete gehören die Barrios (Vorstädte) *Montesillo*, *Tlascalilla* (mit einem Franziscanerkloster), *Tequisquiapám*, *San Miguelito*, *San Sebastián* (mit einem Augustinerkloster) und *Santiágo*. Sie haben zusammen etwa 18,000 Einw. Die Stadt gehört zur Diöcese von Mechoacan. Die Pfarrkirche zu San Peter ist gross und das Innere an vergoldetem Schnitzwerk reich. Die Kirche des Carmeliterklosters ist sehr hübsch, besonders der Chor. Das Kloster ist sehr reich und besitzt viele Landgüter. Das Franziscanerkloster besitzt ausser der prächtigen Hauptkirche auch noch 2 Capellen; das Kloster selbst ist sehr gross. In allen Klöstern findet man gute Gemälde spanischer Künstler. Die Stadt hat mehrere schöne Plätze. Der bedeutendste ist die *Plaza de Armas*, deren Mitte ein Spring-

brunnen ziert. Der Regierungspalast, an einer Seite dieses Platzes, ist gross und geräumig. Ihm gegenüber steht die Hauptkirche zu S. Peter und rechts von dieser die Caserne. Die beiden anderen Seiten sind von schönen Wohngebäuden und Kaufläden unter Bogengängen eingefasst. — Etwa eine halbe Legua von San Luis entspringt eine Quelle, deren stets reichlich fliessendes Wasser man mittels eines hübschen Aquäducts zur Stadt geleitet hat. Die Bewohner gelten für betriebsam; Schneider, Hutmacher, Gerber, Lederarbeiter, Schlosser und Schmiede sind zahlreich. Eine Tabacksfabrik ist ebenfalls vorhanden. Die Märkte und Kaufläden sind mit allen Bedürfnissen wohl versehen. — *Cerro de San Pedro*, 4 Leg. östl. von S. Luis, Bergwerksflecken auf drei Hügeln erbaut, in dessen unmittelbarer Umgebung bald nach der Gründung der ersten Missionen und Colonien in San Luis die reichen Gruben entdeckt wurden, wegen welcher man der Stadt und Provinz den Namen Potosí beilegte, die aber nun schon seit 50 Jahren ganz aufgelassen sind. — *San Miguél Mezquitic*, Dorf, 5 Leg. westl. von San Luis, ebenfalls wegen seines ehemaligen Bergbaues bemerkenswerth, romantisch gelegen in einer tiefen Felsschlucht, am Ufer eines klaren Baches, über den eine schöne Brücke von 2 Bogen führt. — *Bocas* und *Las Cruzes*, zwei Land- und Viehzuchtgüter, 12 Leg. nordwestl. von der Stadt San Luis. Bocas besitzt 14, Las Cruzes 30 Sitios Areal. Ausser Pferden und Maulthieren hält man hier gegen 70,000 Schafe. Mais wird viel gebaut. Man rechnet, da man keine Bewässerung hat, hier nur auf 1 gutes Jahr in 20. In solchen Jahren trägt der Mais 400- bis 450fältig. In gewöhnlichen Jahren ist der Ertrag viel geringer und oft tritt völliger Misswachs ein, doch steigt der Preis des Mais selten über 8, und sinkt oft bis auf 4 Reales für die Fanéga. Die Wirthschafts- und Wohngebäude von Bocas sind angenehm auf einer kleinen Anhöhe gelegen, um deren Fuss ein Fluss sich windet. Auf einem zweiten Hügel steht, den Gebäuden gerade gegenüber, und mit ihnen durch eine Baumallee verbunden die nette Kirche. — Zwischen San Luis und Bocas ist das Land eben, nur in Zwischenräumen von niedrigen Hügelreihen, Armen der Cordilleren, durchschnitten. — *Villa de Santa Maria del Rio*, 14 Leg. südl. von San Luis in einer Bergschlucht, Hauptort des gleichnamigen Partido. Der Municipalitätsbezirk des Ortes soll 14,400 Einw. zählen.

Im Partido *Guadalcazár* ist zunächst der Hauptort gleichen Namens zu erwähnen. Er liegt unter 22° 31' 25" n. Br., 102° 59' 30" w. L. v. P., 18 Leg. nordöstl. von San Luis, 5,132' üb. d. M., in einem flachen an mehreren Stellen fast ½ Leg. breiten Thal, auf der Südseite der Gebirgsgruppe, in

welcher der früher sehr ergiebige Bergbau getrieben wird, dem dieser 1614 gegründete Flecken seine Entstehung verdankt. Diese Gruppe besteht aus schroffen steilen Bergen, deren höchste Gipfel sich bis zu 2,000 Fuss über den Ort erheben, und ist von mehreren engen, steil begränzten Querthälern durchschnitten. Die metallischen Lagerstätten in diesem Gebirge sind früh schon bis zu bedeutender Teufe bebaut worden. Jetzt wird nur wenig Erz aus oberen Teufen gewonnen. Hauptgänge des Reviers scheinen die der Gruben *Minas viéjas*, *San Juán* und *Guadalúpe* zu sein. Sie führen Gediegen-Silber, Hornsilber und Glaserz. Auf einem Trumme des Ganges von Minas viéjas kommt Zinnober in ziemlich derben Massen vor, wird aber wenig oder gar nicht auf Quecksilber benutzt, obgleich kaum zu bezweifeln steht, dass Mejico hier einen Theil seines Bedarfs daran mit Vortheil gewinnen könnte. — Der Municipalitätsbezirk des Fleckens Guadalcazár hat nach neueren Angaben 7,600 Einw. — *San Antonio de Tula*, Flecken, etwa 18 Leg. nordöstlich von Guadalcazár, unter 22° 52' 14" n. Br., 102° 24' w. L. am nordöstlichsten Ende der bis hieher reichenden Hochebene von San Luis, in 3,740' absol. Höhe, mit 1,500 Einw. Bis hieher kann Fuhrwerk auf der Hochebene gelangen; gleich östl. von Tula aber erhebt sich eine Gebirgskette bis zu 5,000 Fuss, welche der Pfad zur Küste hinanklimmt, um sich jenseits die jähen und schroffen Gehänge *Cuésta de los Gallos* und *Cuésta Contadéra* bis zu dem schon in Tierra caliente liegenden Dorfe *Santa Barbara* 4,000 Fuss tief hinabzustürzen. Die Meereshöhe dieses Dorfes beträgt nur noch 1,134 Fuss. Die genannten beiden hohen Bergabstürze sowohl, als die weniger hohen aber ebenfalls steilen Gehänge von *Chamál* und *Cucháras* zwischen dem Dorfe Santa Barbara und dem, etwa 9 Leg. östlicher dem Rio Panúco oder de Tampico zuströmenden Flüsschen *Limónes* (128' üb. dem M.) stellen der Anlegung einer Fahrstrasse von der Küste zur Hochebene grosse Schwierigkeiten entgegen, ohne sie jedoch geradezu unmöglich zu machen. — 2 Leg. östl. von Tula erhebt sich in der Ebene eine ziemlich erhaltene altindische Opferpyramide.

Der Partido Rioverde besitzt den Hauptort ***Riovérde***, 34 Leg. östl. von San Luis in der Ebene und das Städtchen ***Fernandez***. Der Municipalitätsbezirk des Ersteren soll 22,700, der des Letzteren 3,500 Einw. zählen. — ***Villa del Mais***, Hauptort des gleichnamigen Partido, 50 Leg. südöstl. von San Luis in einem sehr fruchtbaren Gebirgsthale. Der Ort soll einschliesslich seines Gemeindebezirks 14,000 Einw. haben. — Im Partido ***Tancanhuitz*** sind zu bemerken: der gleichnamige Hauptort, östlich von San Luis, in einer Berg-

schlucht, mit 2,100 Einw.; *Tampamotón*, Dorf, in dessen Nähe Zucker gebaut wird, mit 1,600 Einw.; *Coxcatlán*, *Huehuetlán*, *Xilitla*, *Axtla*, *Tamapáche*, *Tamasunchâte*, *San Martin* und *Tampasquin*, Dörfer.

Valles, Flecken, im südöstlichsten Winkel des Staats, nahe der Gränze von Veracruz und dem linken Ufer des Rio Motezúma in Tierra caliente, Hauptort des gleichnamigen Partido; ist gut gebaut und zählt 3,500 Einw. Die Umgegend ist reich an Zuckerrohr und Tropenfrüchten. — *Tamuin*, am gleichnamigen, 20 Leg. oberhalb Panúco in den Rio San Juán mündenden Flusse, mit 1,000 Einw., einem Franziscanerkloster und einer Thermalquelle; *Tancuayaláb*, ebenfalls mit einem Franziscanerkloster, 700 Einw. und einigem Zuckerrohrbau; bemerkenswerthe Dörfer im Partido de Valles.

Im Partido de Venádo merken wir an: *Venádo*, Hauptort, 29 Leg. nördl. von San Luis, an der Strasse von da nach Catórze, in öder, sandiger, wasserarmer Gegend. Bewohnerzahl des Gemeindebezirks 7,900. — *Hediónda*, Dorf, 19 Leg. nördl. von San Luis, am Wege nach Venádo. Bewohnerzahl des Gemeindebezirks 4,000. — *Santa Maria de las Charcas*, Bergwerksflecken, 35 Leg. nördl. von San Luis, in öder, mit Zwergmimosen, Agaven und Cacten bewachsener Gegend, in 23° 7′ 44″ n. Br., 6,925′ üb. d. M. Bewohnerzahl des Orts kaum 5,000, des Municipalbezirks 16,000. Kleines niedliches Örtchen, vom Wasser eines reichen und klaren in der Nähe entspringenden Baches bespült. Clima gesund und kalt, aber nicht eben rauh. Merkwürdig ist hier eine Meteoreisenmasse, welche auf 8 bis 9 Ctr. Gewicht geschätzt wird. — Die ehemals ergiebigen Gruben liegen etwa eine Stunde westl. des Ortes. Sie sind fast ganz aufgelassen, aber grosse Pingen, alte Schächte und Stollen so wie viele Ruinen von Tagegebäuden zeugen noch von der ehemaligen Ausdehnung des hiesigen Bergbaues, und die Bewohner von Charcas behaupten, dass die Gruben der Wiederaufnahme wohl würdig seien. Man verschmilzt immer noch einige Erze, besonders silberhaltigen Bleiglanz, welchen man aus den oberen Teufen von Minas Grandes gewinnt. — In der nähern und fernern Umgebung von Charcas nennen wir noch: *Conéjos*, Viehzuchtgut (*Estancia*) 6 Leg. westl. von Venádo, in 22° 58′ 49″ n. Br., 6,444′ üb. d. M., am Ufer eines 2 Leg. langen, ¾ Leg. breiten Süsswassersees; *San Juán del Tusál*, ebenfalls Viehzuchtgut, 7 Leg. nördl. vom Vorigen; *Los Chárcos* und *Guadalúpe Carnizéro*, ebenfalls bedeutende Estancias, respect. 6 und 12 Leg. südl. und nördl. vom Flecken Charcas. Man sieht hier gar keinen Anbau. Es fehlt an Wasser und man hat daher zum Tränken des Viehes künstliche Teiche und Brunnen angelegt. Schafe und Ziegen werden hauptsächlich

gezogen. Man sieht Zäune, errichtet um dies Vieh einzuschliessen, sich 6 bis 7 Leg. weit über die Hochebene hinziehen.

Im Partido ***Ojocaliénte*** ist Hauptort das Städtchen gleiches Namens, gegen 28 Leg. nordwestl. von San Luis und 10 südöstl. von der Hauptstadt des Staats Zacatécas, 6,714' üb. d. M., welches seinen Namen von einer warmen Quelle in seiner unmittelbaren Nähe erhalten hat. Bewohnerzahl des Gemeindebezirks 5,897. — *Salinas*, grosses Dorf, 7 Leg. östl. von Ojocaliénte, 6,651' üb. d. M. Bewohnerzahl des Gemeindebezirks 4,712. In der Nähe des Orts einige Salzwassersümpfe, aus denen ein unreines Salz gewonnen wird. — ***Ramos***, Bergwerksflecken, in der weiten Hochebene, welche vom östl. Fusse des Massengebirges von Zacatécas, dies fast von allen Seiten umgebend, bis hieher reicht und noch weit über den Ort hinaus in jeder Richtung sich ausdehnt ehe sie von irgend einem auch nur unbedeutenden Gebirge unterbrochen wird. Br. 22° 50' 41" N., L. ungefähr 104° w. v. P. Meereshöhe 7,108'; Bewohnerzahl 2,300. Der Ort ist gut gebaut und zeigt noch jetzt an der Menge und Grösse seiner steinernen Wohn- und Berg- und Hüttenbetriebsgebäude viele Spuren der ehemaligen Wohlhabenheit. Die Gegend in der Nähe ist eben, nur von geringen Senkungen durchfurcht, durch welche in der Regenzeit das Wasser seinen Abfluss findet. Nur der *Cerro de la Cantéra*, ¾ Leg. nord-nordöstl. vom Orte, der mit diesem durch einen sanften Rücken zusammenhängende, von einigen anderen Hügeln umgebene, 1¼ Leg. entfernte *Cerro de Zamóra*, und endlich der 1½ Leg. südl. vom Orte gelegene *Cerro de Santa Lucia* heben sich zu geringer Höhe über die Ebene hinaus. Der Boden ist wasserarm, die Gegend völlig unbebaut und waldlos. Der Bach welcher das Städtchen durchzieht füllt sich nur in der Regenzeit, doch liefern einige gegrabene Brunnen gutes Wasser in hinreichender Menge für den Hausbedarf. Auf einem Raume von 2½ Leg. Durchmesser besteht der Boden um Ramos aus Laven; auch die eben genannten Cerros sind aus solchen gebildet. Nur der Hügel *Lagunillas*, zunächst dem Cantéra besteht aus einem mächtigen, über die Lava hervortretenden Quarzgange. Schiefrige Hornblende-Gesteine, dichtes Feldstein-Gestein, schwarzer Thonschiefer und hie und da Syenit bilden die unmittelbaren Grundlagen der Lava. An anderen Stellen sind sie mit jüngerem Kalkstein bedeckt, und in ihnen setzt, gleich westlich von Ramos, der Gang auf, welchem der Ort sein Dasein verdankt. Er ist kaum ½ Leg. weit durch Bergbau bekannt; es brechen auf ihm Gediegen-Silber, Sprödglaserz und Hornsilber, häufiger aber Rothgilten mit Fahlerz und Kupferglanz zusammenbrechend, dann Ku-

pferkies, Blende und Schwefelkies. Acht Gruben bauten früher mit glücklichem Erfolg auf diesem Gange. 1798 hieb man ein reiches Erzmittel an, dessen Abbau bis 1807 dauerte, und dessen Gesammtertrag auf 19 bis 20 Millionen Pes. angegeben wird. Der Ausbruch der Revolution, 1810, äusserte bald darauf seine nachtheiligen Wirkungen; doch hat man seitdem noch gegen 90,258 Mk. Silber hier gewonnen. Jetzt sind die Gruben sämmtlich ausser Betrieb. — Nördl. und nordöstl. von Ramos setzen noch mehrere, grösstentheils früher bebaute Gänge auf. Mächtiger und wichtiger jedoch als diese scheinen die Gänge zu sein, welche östl. von da in grosser Zahl vorkommen, und nur erst durch wenige unbedeutende Schürfe untersucht sind. Die Hütten- und Amalgamirwerke von Ramos liegen gleich bei den Gruben. Es sind 3 Amalgamirwerke und einige Schmelz- und Treiböfen vorhanden, aber diese Werke sind in der Trockenzeit zu ihrem Betriebe auf die aus den Gruben gehobenen wenigen Wasser beschränkt. Der sehr geringe Preis des Futters für die nöthigen Pferde und Maulthiere und des kaum 8 Leg. von hier, zu Salitrál, gewonnenen, zur Amalgamation erforderlichen Salzes, so wie der Umstand, dass der eben dazu nöthige Magistral in den Gruben selbst zugleich mit den Silbererzen gewonnen werden kann sind grosse Vortheile für den Betrieb dieses Reviers.

Im Partido von Catórze ist zunächst der Hauptort, die Bergstadt ***Catórze***, oder, mit vollem Namen: ***Real de la Purisima Concepción de Alamos de los Catórze***, wichtig. Die metallischen Gebirge dieses Reviers bilden eine fast genau von Nord nach Süd streichende Kette. Ihr Ansehen ist öde und traurig, kein Baum, kaum ein Grashalm ist zu erblicken; der Bergbau hat die Wälder verschlungen. Nur einige schmale Maulthierpfade und Rillen, von Bergwassern gerissen, unterbrechen die düstere grau-braune Farbe der Massen. Eine sich nach Westen öffnende tiefe Schlucht führt den von San Luis und Charcas herkommenden Reisenden an den Fuss des steilen Berges, auf dessen Höhe 8,788′ üb. dem M. die Stadt Catórze gelegen ist. Der höchste Gipfel in ihrer Nähe, der *Cerro de Angeles* oder *Cerro de la Leóna*, 1 Leg. südl. von ihr, ist 10,364, ein anderer, *La Bariga de Plata*, ½ Leg. östl. von ihr, 9,933′ hoch. Fast so hoch als der Angeles erhebt sich der *Cerro de la Maróma*. In der Schlucht, an dem sie durcheilenden Gebirgsflusse, 7,122′ üb. d. M., liegen mehrere Hüttenwerke, und hier sieht man zwei oder drei einsame Bäume. Bis zu diesen Werken kann man von San Luis aus zu Wagen kommen. Unmittelbar hinter ihnen aber beginnt das Ansteigen und man kann nur zu Maulthiere, kaum zu Pferde, den schmalen, steilen und felsigen Pfad zur

Stadt hinanklimmen. Auf dem Gipfel der Anhöhe, 1,700′ üb. dem Boden der Schlucht, erblickt man dieselbe zuerst, unmittelbar unter sich, an dem Punkte, wo eine von der Bariga de la Plata herabkommende Schlucht mit dem Hauptthale, der *Cañáda de Catórze*, zusammen trifft, welches aus S.O., von Cerro de Angeles sich nach Alamos herunterzieht, hier aber sich gegen Westen wendet, und rasch der Ebene zufällt, von der das Gebirge von Catórze rings umgeben ist. Die Stadt liegt in 23° 41′ 17″ n. Br., 103° 15′ 30″ w. L. v. P. Jenseit derselben erhebt sich das Gebirge wieder gegen 1,000′, und das Streichen des Hauptganges des hiesigen Bergwerks-Reviers, der *Veta Madre de Catórze*, ist durch die Tagegebäude der Gruben genau angedeutet. Die Strassen der Stadt, wenn man von solchen reden darf, sind von tiefen Schluchten und Bergspalten durchschnitten, und Massen von Felsen umgeben die Häuser, welche oft, an die Abhänge gebaut, vorn drei und hinten gar kein, oder an dem einen Giebel drei, am andern nur Ein Stockwerk hoch sind. Bei Nacht, wenn die Lichter in den Häusern, bald tief aus einer engen Schlucht heraufschimmernd, bald hell von einer kleinen, hohen, fast unersteiglichen Plateform herabglänzend, die Felsen umher matt erleuchten, ist der Anblick äusserst sonderbar, wild, fast gespenstisch. Ungeachtet der Wildheit der Gegend und der Schwierigkeit des Zuganges ist Catórze dennoch mit allen Lebensbedürfnissen wohl versehen. Fleisch, Hühner, Früchte etc. werden sowohl aus den heissen Landstrichen östlich, als von der Hochebene westlich hieher gebracht. Mais, dies nothwendigste aller Ackerbauerzeugnisse, wird zu 2 Pes. die Fanéga verkauft. Viel Siber wird von hieraus direct zum Hafen Refúgio (Matamóros) gesandt, und dort gegen überseeische, oft verbotene Waaren vertauscht. Fast jedes bessere Haus in der Stadt hat einen Kramladen, wo man europäische und nordamericanische Manufacturwaaren, französische und spanische Weine etc. antrifft. — Fast allen Winden ausgesetzt und hoch gelegen ist Catórze sehr kalt. — Bemerkenswerthe Orte im Partido Catórze sind noch die Dörfer *Matehuála*, *Cedrál* und *Matancillas*, in deren Nähe früher ebenfalls ein ergiebiger Bergbau Statt fand. Ausserdem nennen wir noch die alten Grubenreviere *Real de Sierra negra*, südwestlich von San Luis, nahe an der Gränze des Staats mit Zacatécas und *Real de San Martin*, östlich von der Hauptstadt.

XIX.

Der Staat Neu-León.

Dieser schon gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts unter dem damaligen Vicekönige von Mejico, Grafen Monterey von den Spaniern in Besitz genommene, und mit dem stolzen Titel *Nuévo Réyno de León* belegte Landstrich gehörte ehedem zur Intendanz von San Luis Potosí, trat aber nach der Revolution als unabhängiger Staat in den mejicanischen Bund. Er gränzt im Osten an Tamaulípas, im Norden an Cohahuíla, im Westen an denselben Staat und Durángo, im Südwesten und Süden an Zacatécas und San Luis Potosí.

Der grösste Theil des Staats ist wellenförmiges Hügelland, mit weiten Ebenen und Niederungen durchflochten, über die sich nur wenige Gebirge zu ansehnlicherer Höhe hinaufheben. Ein Gebirgszug schwingt sich aus San Luis Potosí durch den westlichen Theil des Landes nach Cohahuíla hinüber. Im Allgemeinen ist das ganze Land gegen Osten abgedacht, und gehört dem östlichen Einhange der Cordillerenkette an. Höhenmessungen und besonders ausgezeichnete Gebirgsgipfel sind nicht bekannt. — Die sämmtlichen Flüsse des Landes strömen gegen Osten, dem Golfe zu. Die bedeutendsten darunter sind: der ***Rio Tigre***, welcher in Cohahuíla seinen Ursprung nimmt, die Mitte des Staats durchströmt, nach Tamaulípas übergeht und in den Golf mündet, der ***Rio de San Juan*** im Süden des Staats strömend, und oberhalb Santilléna (Staats Tamaulípas) in den Santandér mündend, die oberen Zuflüsse des ***Rio Blanco*** oder ***Borbón***, und, im Norden, der ***Rio Sabinas***, ebenfalls aus Cohahuíla herüberkommend, und bei Revílla (Staats Tamaulípas) in den Rio Bravo del Norte fallend. Mehrere kleinere Flüsse und Bäche führen ihre Wasser den genannten zu. — Das Clima ist im Allgemeinen warm, im Sommer selbst heiss, aber gesund. Der Boden ist durchgängig gut und fruchtbar.

Die Zahl der Bewohner des Staats gab der Census von 1832 zu 113,419 an, während der von 1831 sie nur auf 95,649, der von 1830 auf 95,224 festgestellt hatten. Offenbar waren diese letzten beiden Zählungen sehr ungenau, und vertrugen mindestens den Zusatz des gewöhnlichen rectificirenden Sechstels. Dies zu der für 1831 angegebenen Zahl

gerechnet, würde die damalige wirkliche Bevölkerung 111,590 betragen haben, und eine Vermehrung von 1,829 Menschen für das Jahr 1832 sich herausstellen. Die Kirchenlisten vom Jahre 1829 ergaben einen Überschuss von 1,594 Geborenen über die Gestorbenen (geboren 4,729, gestorben 3,135). Ist diese Vermehrung einigermassen constant geblieben, so muss die Volksmenge von Neu-Leon jetzt (1843) auf etwa 129,000 herangewachsen sein. Sie besteht zum grösseren Theil aus Weissen und Blendlingen. Die Zahl der hier lebenden Indier chichimekischer und aztekischer Abkunft ist gering und die ehemals im Norden des Staats schwärmenden Indios bravos sind verdrängt.

Der Staat ist in 5 Partidos mit 25 Districtos getheilt, nämlich:

1. ***Partido de Montérey***, mit den 7 Districten: *Monteréy*, *Salinas Victórias*, *Absalo*, *San Nicolás Hidálgo*, *Pesqueria Grande*, *Santa Catarina* und *Guajúco*.
2. ***Partido de Caderéita Ximénes***, mit den 5 Districten: *Caderéita*, *Santa Maria*, *Cerrálvo*, *Agualéquas* und *Santa Maria de las Aldámas*.
3. ***Partido de Monte-Morélos***, mit den 3 Districten: *Monte-Morélos*, *Mota* und *China*.
4. ***Partido de Linares***, mit den 5 Districten: *Linares*, *Galeána*, *Hualahuises*, *Rio Blanco* und *Concepción*.
5. ***Partido de Aldáma***, mit den 5 Districten: *Villa Aldáma*, *Vallecillo*, *Sabinas*, *Lampazos* und *Tlascála*.

Der finanzielle Zustand des Staats Nuévo-León ist nicht genau bekannt. Die Ausgaben scheinen zwar sehr gering zu sein, aber dennoch durch die Einnahmen nicht ganz gedeckt zu werden.

Vom Schulwesen in diesem Staat ist nur Unerfreuliches zu berichten. Von muthmasslich gegen 20,000 schulfähigen Kindern geniessen nur etwa 1,400 in 33 Elementarschulen eines höchst dürftigen Unterrichts in Lesen, Schreiben und Rechnen. Die Hauptstadt besitzt ein Priesterseminar mit 6 Lehrstühlen für Grammatik, Rhetorik, scholastische und Moral-Theologie und Kirchenrecht und einen 1830 errichteten mit 800 Pesos jährlich dotirten Lehrstuhl für Medicin, wit welchem eine Art anatomisch-chirurgisches Theater verbunden ist.

Auch die Cultur des Bodens ist in Nuévo-León noch nicht sehr weit gediehen. Hauptgegenstände des Ackerbaues sind Mais, Frijóles und Zucker. Nach amtlichen Berichten werden davon jährlich geerndtet:

120,600	Fanégas	Mais,
5,700	»	Frijóles,
46,500	Centner	Rohzucker (*Panéla*)

und der Local-Durchschnittspreis ist 1 Peso für die Fanéga

Mais, 3 Pesos für die Fanéga Frijóles und 3 Pesos für den Centner Rohzucker. Die übrigen Producte des Landbaues sind von keiner Bedeutung. Die wildwachsenden Pflanzen sind besonders die der gemässigten Landstriche Mejicos.

Hauptgewerbe des Landes ist die Viehzuch, welche durch herrliche Wiesen und Weiden an den Ufern der Flüsse ausserordentlich begünstigt wird. Nach amtlichen Nachweisungen sind etwa vorhanden:

50,000 Pferde,
12,000 Maulthiere,
75,000 Stück Rindvieh,
850,000 Stück Schafe, Ziegen und Schweine

und der durchschnittliche Localpreis wird zu 6 Pesos für ein Pferd, 12 Pesos für ein Maulthier, 4 Pesos für ein Stück Rindvieh und ½ bis 1 Peso für ein Schaf, Ziege oder Schwein angegeben. — Sonstigen Gewerbsfleiss muss man in diesem Staate nicht suchen. — Die Gebirge sind reich an metallischen, Gold, Silber und besonders Blei führenden Niederlagen, aber der Bergbau zur Zeit unbedeutend. Nur bei Cerrálvo und Vallecíllo werden einige Gruben schwach betrieben. Salz gewinnt man in einigen Salinen am Ufer des Rio Tigre. — Der Staat sendet Pferde, Maulthiere, Ochsen, Häute, etwas Blei und Salz nach Querétaro und Mejico, und bezieh seine Bedürfnisse an europäischen und nordamericanischen Manufacturwaaren durch die Häfen des Staats Tamaulípas.

Hauptstadt des Staats ist *Monteréy*, fast in der Mitte desselben gelegen, unter 25° 59′ n. Br., 102° 33′ w. L. v. P., 220 Leg. fast genau nördl. von Mejico, auf einer von Gebirgen umgebenen Hochebene, an einem der obern Zuflüsse des Rio Tigre. Im Jahre 1599 gegründet ist die Stadt der Sitz der obersten Staatsbehörden, eines 1777 errichteten Bischofsstuhles und Domcapitels, und hat gegen 13,000 Einw. Sie ist gut gebaut und hat ausser der Cathedrale zwei Pfarrkirchen und ein Franziscanerkloster. Das Clima ist äusserst angenehm. Früchte reifen das ganze Jahr hindurch und alle Lebensmittel sind im Überflusse vorhanden und wohlfeil. Mehrere hiesige Familien sind sehr wohlhabend. — Bemerkenswerthe Orte sind noch folgende: ***San Felipe de Linares,*** kleine Stadt, Hauptort des gleichnamigen Partido, Sitz des Kreisgerichts für Nuévo-León, Tamaulipas und Cohahuila auf einer Hochebene, 40 Leg. südöstl. von Monteréy, zwischen zwei Flüssen in angebauter Gegend. Sie hat viele gute Häuser und etwa 6,000 Einw. An der Nordseite der Stadt liegt an einem der obigen Flüsse das Dorf *Camácho*. Gegen Süden dehnt 16 Leguas weit eine ziemlich ebene von mehreren Bächen durchschnittene, aber unbebaute und unbewohnte Gegend sich aus, in welcher Cactus jeder Art üppig wuchert

und Hornvieh weidet. — *Buenavista*, Dorf, 7 Leg. nordwstl. von Linares. — *Pilón*, Dorf, 14 Leg. nordwestl. von Linares, in angebauter, sehr fruchtbarer, an Baum- und Gartenfrüchten reicher Gegend. — *Caderéita Ximénes*, kleines Städtchen, 12 Leg. nordwestl. von Pilón und 10 südöstl. von Monteréy, in freundlicher Gegend mit etwa 2,000 Einw. — *Puérto de los Muértos*, Rancho, 10 Leg. westl. von Monteréy, gleich unterhalb des gleichnamigen Berggipfels, so genannt, weil hier die Eingeborenen den Spaniern eine blutige Schlacht geliefert haben sollen, und bemerkenswerth, weil über diese Höhe der einzige Weg führt, auf welchem man nördlich von Jalápa allenfalls mit Wagen von der Küste zur Hochebene von Mejico gelangen kann. — *Salinas Victórias*, Flecken, 10 Leg. nördl. von Monteréy, Hauptort eines Districts und eines jetzt verlassenen Minenreviers. — *Absalo*, Dorf, Hauptort eines Districts, 10 Leg. nordwestl. von Monteréy. — *San Nicolás Hidálgo*, Flecken, ebenfalls Hauptort eines Districts, nordwestlich von Monteréy. — *Pesquería Grande*, Dorf im N.W. von Monteréy; ehemals Bergbau auf Silber, Blei und Salz. — *Santa Catarina*. Dorf, 4 Leg. W. von Monteréy. — *Guajúco*, Dorf, 10 Leg. O.S.O. von Monteréy. — *Villa Aldáma*, Flecken, Hauptort des gleichnamigen Partido, 28 Leg. N. von Monteréy. — *San Carlos de Vallecíllo*, Bergwerksort, 26 Leg. N.N.O. von Monteréy, mit geringem Bergbau. — *Sabinas*, ebenfalls Bergwergsort, in der Nähe des vorigen. — *Boca de Leónes* und *San Antonio de la Iguána*, Bergwerksorte. — *Tlascála*, Dorf, 30 Leg. nördlich von Monteréy. — *Lampazos*, Flecken, im äussersten Norden des Staates, 42 Leg. N.N.W. von der Hauptstadt, Hauptort des gleichnamigen Districts. — Hauptorte nach ihnen benannter Districte im Partido Caderéita sind: *S. María*, Flecken, 12 Leg. N.O. von Monteréy. *Cerrálvo*, Bergwerksflecken mit einigem Grubenbetriebe, 30 Leg. N.N.O. von Monteréy. *Agualéquas*, 37 Leg. N. vom Monteréy, und *S. María de las Aldámas*, Flecken, 48 Leg. O. von Monteréy. Im Partido Monte-Morélos sind die gleichnamige Stadt, 25 Leg. S. O., das Dorf *Mota*, 35 Leg. S.O. und das Dorf *China*, 38 Leg. O.S.O. von Monteréy zu erwähnen. — Im Partido Linários liegen die Flecken *Galeána*, 45 Leg. S. und *Hualahuises*, 40 Leg. S.O.; ferner die Dörfer, *Jesús de Rio Blanco*, ehemaliger Bergwerksort, am gleichnamigen Flusse, 60 Leg. S.S.O., *Concepción*, 60 Leg. S. *Natividád*, in fast gleicher Entfernung S.S.W., endlich *San Juán*, nahe dem Ursprunge des gleichnamigen Flusses, S.W. von Monteréy.

Reste alterthümlicher Bauwerke scheinen im Staate Nuévo-León nicht vorhanden, oder doch bis jetzt nicht aufgefunden

zu sein. Überhaupt gehört dieser Staat zu den unbekanntesten, von wissenschaftlich gebildeten Reisenden am wenigsten besuchten und durchforschten Landstrichen Mejicos.

XX.

Der Staat Cohahuila.

Bis zum Jahre 1835 war dieser Staat aus den Provinzen Cohahuíla und Tejas zusammengesetzt. In diesem Jahr aber brach in Letzterer die Revolution aus, in deren Folge sie von Cohahuíla und der mejicanischen Föderation sich trennte und zu einem eigenen Freistaate wurde. Dieser ist zwar von Mejico noch nicht förmlich als solcher anerkannt, besteht also rechtlich noch nicht. Indessen hat die Trennung factisch Statt gefunden, eine Wiedervereinigung beider Provinzen ist nicht denkbar, selbst wenn Tejas bewogen oder gezwungen würde, sich der Republik Mejico aufs Neue anzuschliessen, und so haben wir es denn vorgezogen, gleich hier die Provinz Cohahuíla für sich allein abzuhandeln. — Diese gränzt im Osten an Neu-León und Tamaulípas im Süden an Durángo, im Westen (vom Binnensee von Las Parras bis zur Mündung des Rio Puérco in den Norte) an den von unbezwungenen Jndiern bewohnten Landstrich, welcher unter dem Namen Bolson de Mapimí bekannt ist, und zu den Staaten Durángo und Chihuáhua gerechnet wird. Weiter nördlich sind die Gränzen sowohl im Nordosten und Norden gegen Tejas, als auch im Nordwesten gegen die von den Cumanches und Apaches durchschwärmten Gegenden um den Rio Puérco unbestimmt. Im Folgenden nehmen wir an, dass sich die Provinz gegen Norden bis zu dem in 32° nördl. Breite gelegenen kleinen See von San Saba erstrecke, welcher seine Wasser mittels des gleichnamigen Flusses dem Rio Colorádo de Tejas zusendet.

Die Provinz Cohahuíla liegt ganz auf der ersten Staffel von der Hochebene Mejicos gegen die Ostküste hinab. Der Süden des Staats, bis zum Flusse Sabínas, ist noch ziemlich gebirgig, nördlich dieses Flusses aber, gegen die Ufer des Norte hin, verflacht sich das Land immer mehr und zeigt

die Anfänge des wellenförmigen Bodens von Tejas. Grosse und dichte Waldungen, gegen Tejas hin immer mehr zunehmend, wechseln mit grasreichen Flächen und fruchtbaren Thälern. — Der grösste Fluss in der Provinz ist der ***Rio del Norte***, welcher sich von Nordwest nach Südost quer durch dieselbe schwingt. In der Provinz selbst entspringt, südlich des Norte, der ***Rio Sabinas*** mit seinen zahlreichen oberen Zuflüssen, welcher sich durch den Norden von Neu-León dem Rio del Norte zuwendet, und ausserdem nehmen der ***Nuéces*** nördlich vom Norte, und der ***Tigre*** südlich vom Sabínas in dieser Provinz ihren Ursprung. — Die bedeutendsten Landseen von Cohahuíla, die ***Laguna de las Parras*** und die ***Laguna de Agua vérde***, liegen an der Gränze des Bolson de Mapimí, jene ganz im Süden, diese weiter gegen Norden hinauf.

Das Clima von Cohahuíla ist im Ganzen gemässigt und gesund. Von Mitte Mai bis Mitte August herrscht grosse Hitze und es wehen zuweilen erstickend heisse, ausdörrende Winde, welche nachtheilig auf Haut und Augen wirken und in der Regel kurz vor Sonnenuntergang am heftigsten sind. Die Wintermonate Januar und Februar sind hier kälter als man unter diesen Breiten erwarten sollte.

Die Grösse der Bevölkerung ist nicht genau bekannt. Die kleine Statistik des mejicanischen Calenders für 1833 gab die Bewohnerzahl der vereinigten Provinzen Cohahuíla und Tejas nach einem im Herbste 1832 vorgenommenen Census zu 127,000 an; zur selben Zeit schätzten gebildete Reisende die Zahl der Bewohner von Tejas allein auf etwa 30,000, wonach denn auf Cohahuíla 97,000 kommen würden. Ob aber diese Angaben ganz richtig sind mögen wir nicht verbürgen, da die uns zu Gesicht gekommenen officiellen Nachrichten allzusehr der Vollständigkeit ermangeln um auch nur einigermassen genügende Berechnungen auf dieselben gründen zu können. Weisse und Mischlinge bilden die Hauptmasse der Bevölkerung. Gesittigte Indier verschiedener Stämme leben in den Missionen, wie in einzelnen Dörfern und Gehöften. Im Norden, bis an die Ufer des Rio del Norte, schwärmen Cumánches und Li-Panis.

So lange Tejas mit Cohahuíla verbunden war scheint sich das Finanzwesen des Staats in gutem Zustand erhalten, und die Einnahmen die Ausgaben mindestens gedeckt zu haben. Wie es seit 1835 damit steht, ist dem Verfasser unbekannt geblieben. — In Kirchensachen steht Cohahuíla unter dem Bisthume Monteréy. Die Pfarreiverwaltung liegt grossentheils in den Händen von Mönchen und Missionairen. — Von öffentlichem Unterricht ist noch kaum die Rede.

Der Ackerbau der Provinz ist noch von keiner besonde-

ren Ausdehnung, aber Weizen, Mais und Hülsenfrüchte gedeihen gut und das Erzeugniss übersteigt den eigenen Bedarf, so dass davon nach Tamaulipas ausgeführt werden kann. Auch europäische Garten- und Baumfrüchte, darunter Pfirschen, Aprikosen und Feigen, kommen sehr gut fort, und in der Umgegend von *Las Parras* treibt man Weinbau und keltert einen recht guten Wein. Der Ort hat sogar seinen Namen davon. Besonders stark wird der Anbau der Rebe und die Weinbereitung auf der Hacienda *San Lorenzo*, eine Legua nördlich vom Flecken Parras betrieben. Die einheimischen Pflanzenproducte sind die gewöhnlichen dieser Zone. Eichen beginnen schon sich häufig unter den Waldbäumen zu zeigen. Die dichtesten Wälder findet man im Norden der Provinz. — Hauptgewerbe des Landes ist die Viehzucht, welche durch fette Weiden begünstigt wird. Im Übrigen beschränkt sich der Gewerbfleiss auf Herstellung der nothwendigsten Bedürfnisse für das Haus. Man treibt einigen, jedoch höchst unbedeutenden Bergbau bei Santa Rosa und zwei oder drei andern Orten. — Pferde, Maulthiere, Wein und Mais sind die Gegenstände des Handels mit den Nachbarstaaten.

Hauptstadt der Provinz ist ***Leóna-Vicario*** oder ***Saltillo,*** ganz im Süden in der Nähe der Gränzen von Nuévo-León und Durángo, 25 Leg. westl. von Monteréy, in unfruchtbarer und wasserarmer Gegend, am Fuss eines Hügels, in etwa 26° n. Br., 103½° w. L. Sie ist gut gebaut, hat verschiedene breite Strassen, welche in rechten Winkeln vom Hauptplatze auslaufen, verschiedene Kirchen und hübsche öffentliche Spaziergänge. In der Mitte des Hauptplatzes befindet sich ein grosses Reservoir durch welches die Stadt mit Wasser versorgt wird. Amtliche Berichte vom Januar 1831 gaben die damalige Bevölkerung der Stadt zu 20,245 Individuen an. Die Bewohner gelten für sehr gastfrei. Leóna-Vicário ist der Haupthandelsplatz des Landes und hält sehr besuchte Märkte. — *San Fernando* oder *Villa de Rosas,* Flecken und Militairposten, im Norden des Staats, südlich vom Rio Grande, in einer weiten, gegen Norden durch Vorberge der grossen Cordillerenkette begränzten Ebene, am Ufer eines dem Norte zueilenden Baches. Freundlicher Ort mit hübschen geraden Strassen und etwa 3,000 Einw., Sitz eines Distriktsrichters und einer Posthalterei. Die Häuser sind grösstentheils aus Lehmpatzen, nur wenige aus Stein aufgeführt, aber alle sind von Gärten umgeben in welchen Mais, Chile, Zuckerrohr etc. unter Feigen-, Maulbeer- und Nussbäumen üppig gedeihen. Man hat für diese Gärten ein eigenes Bewässerungssystem vorgerichtet. Grosse Gräben ziehen sich an verschiedenen Punkten durch die Stadt, aus denen kleinere zu jedem Hausplatze führen. Das Wasser dieser Gräben

kommt nicht aus dem Bache nahe bei dem Flecken, welcher dazu zu tief fliesst, sondern es wird aus einem mehrere Leg. von hier entfernten Flüsschen herbeigeleitet. Die grossen Gräben sind öffentliches Eigenthum, und jeder Hausbesitzer muss die Erlaubniss seinen Garten monatlich zwei Mal unter Wasser setzen zu dürfen, jährlich mit 10 bis 15 Reales lösen. Die Gegend um den Ort her ist fruchtbar und eine Legua weit mit Bewässerungsgräben durchzogen, welche aus dem Bache, an welchem der Flecken liegt abgeleitet sind. Ländereien sind hier sehr wohlfeil. Geld ist selten; der Handel geschieht durch Tausch und oft fehlen die nöthigsten Bedürfnisse. Die Cumánches haben öfter feindliche Einfälle in diese Niederlassung gemacht, die Gehöfte zerstört und das Vieh hinweggetrieben. Die nordamericanischen Ansiedler in Tejas kaufen ihnen das Gestohlene ab, ja sie geben ihnen förmlich Auftrag auf Pferde, und versorgen sie dafür mit Schiessbedarf. Auch die Lipanis schwärmen oft hier umher, leben aber mit den Einwohnern in Frieden. — Westlich und nordwestlich von San Fernando dehnen nur wasser- und holzarme Wüsten sich aus, während gegen Südosten, die Ufer des Rio del Norte entlang, die Dörfer *Morillos*, *S. Juán Bautista*, *Begátes*, *Nava* (1,800 Einw.) *Gigédo* (550 Einw.) *Morélos* (850 Einw.) *Allénde* (700 Einw.) und, namentlich ganz in der Nähe des Flusses, zahlreiche kleine Gehöfte liegen, in denen besonders Viehzucht getrieben wird. Wo in den Dörfern Ackerbau in einiger Ausdehnung getrieben wird, ist auch eine regelmässige Bewässerung eingeführt. Grosse Ziegenheerden sind hier allenthalben häufig. — Im Norden von San Fernando liegt am Rio del Norte der Militairposten *Presidio de Rio Grande* oder *Agua vérde* ein regelmässig gebauter, aber sehr armer Ort, in unfruchtbarer, kaum Mais und Faselbohnen hervorbringender Gegend. Südwestlich von hier liegt *Presidio de Bahía*.

Bemerkenswerth sind ferner: *Villalongia* oder *Castañuéla*, Flecken, nordwestl. von Saltillo mit 3,500 Einw. *Agua nuéva*, Dorf, 6 Leg. südöstl. von Saltillo. — *Parras*, Flecken, westl. von Saltillo am östl. Ufer des gleichnamigen Landsees, seines Weinbaus wegen bekannt. Nach amtlichen Nachrichten hatte derselbe 1831 (wahrscheinlich mit Einschluss der umliegenden Landgüter und Maiereien) 16,594 Einw. — *Capellania*, Flecken, 3,600 Einw. — *Viésca y Bustamánte*, Dorf, 2,600 Einw. — *Monclóva* oder *Cohahuila*, Stadt, am Rio de Cohahuíla, einem der oberen Zuflüsse des Tigre, 3,700 Einw. — *Santa Rosa*, Bergwerksort, an den Gränzen des Bolson de Mapimí, 2,300 Einw. — *Candéla*, Dorf, 2,300 Einw. — *Guerréro*, Dorf, 2,250 Einw. — *Abasóto*, Dorf, 1,600 Einw. — *Ciénegas*, 2,900 Einw. — *Nadadóres*, 1,600

Einw. — *S. Buenaventúra*, 3,000 Einw. — *San Francisco y S. Miguel de Aguáyo*, 2,500 Einw.

Auch diese Provinz gehört noch zu den unbekanntesten der mejicanischen Republik, wie sie denn überhaupt erst seit 1687 in der Länderkunde genannt wird, in welchem Jahr einige Franziscanermönche von Querétaro aus, in diese Gegenden zogen und einige Missionen gründeten, zu deren Schutze gegen die Einfälle der wilden Indier später verschiedene Presidios angelegt wurden, an welche im Laufe der Zeit die übrigen bewohnten Plätze der heutigen Provinz sich anreiheten.

XXI.

Der Staat Durángo.

Gränzen dieses Staats sind im Süden Zacatécas und Jalísco, im Osten Nuévo-León und Cohahuíla, (in so fern der südliche Theil des Bolsón de Mapimí zu Durángo gerechnet wird) im Norden Chihuáhua, im Westen Cinalóa.

Durángo nimmt mit Chihuáhua den nördlichen Theil der Hochebene von Anahuác ein, welche sich, mit wenigen Unterbrechungen, nordöstlich bis Santa Fé in Neu-Mejico erstreckt, und zu den Ufern des Rio Grande del Norte hinabsenkt. Die Umgebungen der Stadt Durángo haben noch eine Höhe von 6,500 Fuss über dem Ocean und es scheint, als ob der Boden diese Erhebung bis Chihuáhua beibehielte. Fast durch die Mitte Durángos dehnt sich die *Sierra Madre* hin, eine Wand bildend gegen die Küsten des stillen Meeres und sich da, wo sie aus diesem Staate tritt, mehr gegen Nord-Nordwesten, der *Sierra Verde* und *Sierra de las Grullas* zuwendend. Die niedrigen und heissen Landstriche von Cinalóa, breiten sich vom westlichen Fusse der Gebirge bis an den Ocean aus, und diese Provinz und Sonóra begreifen den ganzen Raum von den Gränzen von Durángo und Chihuáhua bis an die Küsten des Californischen Meerbusens. Die Centralkette der Cordilleren erreicht im Staate Durángo nirgend die

Gränzen des ewigen Schnees, und kein Vulcan ist in derselben bekannt. Gegen Zacatécas hin endet der Staat Durángo mit einer Reihe von Hügeln, unmittelbar oberhalb des Thales *Calabozál*. Vom Fusse dieser Hügel ziehen sich ebene, mit allen Arten von Mimosen und Cacten bewachsene Landstriche, in denen grosse Viehherden schwärmen, bis zur Hauptstadt, und von da gegen Osten bis in die Umgegend von Saltíllo im Staate Cohahuíla. Sie sind hie und da angebaut, und es liegen in ihnen verschiedene bedeutende Land- und Viehzucht-Güter. Diese Landstriche, wie die ganze Ebene von Durángo, durchströmt ein bedeutender Fluss, welcher sich, El Mezquitál vorüber, bei Villa del Nombre de Diós gegen Südwesten, den in die Südsee mündenden Flüssen von Jalísco zuwendet. Zwischen der Gränze von Zacatécas und der Maierei San Quintín, bei Villa del Nombre de Diós und den Haziendas del Ojo und del Chorro erhebt sich aus der Ebene plötzlich eine vulcanische Felsengruppe. Sie wird *La Breña* genannt, und hat von Nord nach Süd 12 Leg. Länge und von Ost nach West 6 Leg. Breite. Die abenteuerlich geformten Felsen bestehen aus basaltischem Mandelstein. Gegen Westen endet die Bank, von der verschiedene Arme sich nach allen Seiten erstrecken, plötzlich in einer Masse blasiger Lava, mit Mimosen und Cacten überwachsen und völlig abgeschnitten von dem sie umgebenden Sandboden. Auf dem Berge *Cerro del Frayle*, bei der Hazienda del Ojo, soll sich ein Crater von mehr als 300 Fuss Umfang und 90 Fuss Tiefe finden. Westlich von der Stadt Durángo, zwischen ihr und dem Rancho San António, 34 Leg. von ersterem und 26 von letzterem Ort entfernt finden sich im Hochgebirge der Sierra Madre, auf dem Wege nach Cosalá in Cinalóa verschiedene merkwürdige Höhlen, die *Cuévas de San Miguél*. Die grösste dieser Höhlen ist nach den Messungen des Obersten Bourne 240 Fuss lang, 150 Fuss tief und 80 Fuss hoch, mit einer regelmässig gewölbten Decke. Von ihr gehen drei und zwanzig Öffnungen tiefer ins Gebirg. Zwölf Leg. weiter nach San Antonio hin trifft man die ebenfalls merkwürdigen Höhlen *Cuévas Chicas*. Sie umgeben in grosser Anzahl ein rundes, etwa 300 Fuss im Durchmesser haltendes Thal und haben verschiedene Etagen. Bourne mass eine von ihnen und fand sie 156 Fuss lang, 45 breit und 96 hoch. Die Höhlen dienen Reisenden in diesen unwegsamen und unbewohnten Gebirgen oft zum Nachtlager. Der Osten des Staats wird zur Hälfte vom südlichen Theile des unter dem Namen *Bolsón de Mapimí* bekannten, wüsten Landstriches eingenommen. Hauptflüsse sind ausser dem schon oben erwähnten: der *Saucéda* oder *Culiacán*; entspringt nördlich von der Stadt Durango, strömt gegen Westen und schwingt sich in den Staat Cinalóa

hinüber, um, die Stadt Culiacan vorüberfliessend, in den Golf von Californien zu münden; der ***Rio Nazas***, entspringt in den Gebirgen von Sianori, strömt gegen Nordosten und mündet in dem Binnensee Cayman; der ***Guanábas***, im Osten des Staats, in den Binnensee von Las Parras sich ergiessend, und endlich der obere Theil des ***Rio Florida***, welcher unfern der Nordgränze des Staats entspringt, nordwärts strömt, und sich zwischen Santa Eulalia und Santa Rita (Staats Chihuáhua) in den Rio Conchas ergiesst. Unter den bekannten Binnenseen ist die schon genannte ***Laguna de Cayman*** im Bolsón de Mapimí unter dem 27. nördlichen Breitengrade der beträchtlichste. Auch die ***Laguna de Las Parras***, im S.S.O. der vorigen, gehört wenigstens theilweise hierher.

Im Staate Durángo finden sich, wie überhaupt in den gebirgigen Gegenden jenseit des 24. Breitengrades, fast alle möglichen Clima-Abänderungen, je nachdem die Gebirgsebenen sich mehr oder minder hoch über das Meer erheben. Unbeträchtliche Erhebungen reichen hier schon hin, ein gemässigtes oder kaltes Clima hervorzubringen, während in tiefer gelegenen Gegenden ein heisses vorherrscht. Die Luft ist im Allgemeinen trocken und höchst elastisch. Die Regenzeit beginnt im Junius und währt bis in den September; ausser ihr sind Regen selten.

Durángo kann gewissermassen als der Schlüssel des mejicanischen Nordens betrachtet werden, welcher fast ausschliesslich von Abkömmlingen von Biscayern, Navaresen und Cataloniern bevölkert ist. Ihre Manieren sind höflich und ungezwungen, ihr Character fest und selbstständig, ihre intellectuellen Fähigkeiten ausgezeichnet. Sie haben die meisten Gewohnheiten und das Wesen ihrer Vorfahren beibehalten und besitzen noch viel von der Biederkeit, natürlichen Artigkeit, Unternehmungslust und Beweglichkeit des Geistes und Körpers der Spanier von Ehedem. Ihr Blut haben sie von jeder Vermischung mit dem der Indier rein erhalten, und sind stolz darauf. Die Damen in Durángo führen ihren Haushalt selbst, und besorgen selbst die Küche. Sie sind häuslich und werden, ausser wenn sie zur Messe gehen, nur wenig in den Strassen bemerkt. Musik und Tanz werden leidenschaftlich geliebt und geübt. Die früher in Durángo einheimischen Indierstämme haben sich beim Vordringen der Weissen fast sämmtlich gegen die Ufer des Rio Gila und in die unangebauten Landstriche zwischen dem Rio Bravo del Norte und den Gränzen des Mississippigebiets zurückgezogen. Ausser im Bolsón de Mapimí, wo die Apáches, Cumánches etc. der Jagd leben, sieht man südlich von Chihuahua nur sehr wenige Kupferfarbene. Wir haben die in diesen Gegenden ansässigen Stämme bereits im ersten Theile, Ab-

schnitt Bevölkerung, namhaft gemacht. Die Gesammtbevölkerung des Staats ward im Jahre 1829 amtlich zu 149,121 Menschen angegeben, gewiss viel zu gering. Ward schätzte sie schon 1827 auf 175,000, und die kleine Statistik des mejicanischen Calenders für 1833 giebt sie zu 250,000 an. Diese letzte Zahl dürfte jetzt wenigstens der Wahrheit ziemlich nahe kommen.

Der Staat Durángo ist eingetheilt in die 11 Partidos: *Durángo*, *Nombre de Diós*, *San Juán del Rio*, *Cinco Señóres de Nazas*, *Cuencamé*, *El Oro*, *Indeé*, *Papásquiaro*, *Tamasúla*, *Guarisaméy* und *Mapimí*. — In geistlicher Hinsicht steht Durángo unter seinem eigenen Bischofe. Das Schulwesen scheint ganz darnieder zu liegen. — Die Einkünfte dieses Staates fliessen aus denselben Quellen wie die anderer Staaten. Die Alcavála bringt gegen 80,000 Pes. auf. Vom Taback betrugen die Einkünfte jährlich 25 bis 30,000 Pes. Der vom Staat an die Föderation zu zahlende Contingent betrug 75,000, seine sonstigen Ausgaben kaum über 100,000 Pes.

Der Reichthum des Staats Durángo besteht in seinen Gruben und in den Erzeugnissen seiner ausgedehnten Hazienden. Die meisten der Letzteren sind *Haciendas de cria*, wo Pferde, Rindvieh, Maulthiere und Schafe gezogen werden. So besitzt die Hacienda *La Sarca* einen Stamm von 200,000 Stck. Schafen, und 40,000 Maulthieren und Pferden; *Ramos* mit einem Areal von vierhundert Quadratleguas (*Sitios*) 80,000 Schafe, *Guatimápa* 40,000 Stück Rindvieh. Gegen 150,000 Stück Schafe sendet Durángo jährlich auf den Markt zu Mejico. Die Maulthierzucht ist die edelste der ganzen Republik. Das Thal *Poánas*, 15 Leguas östlich von der Hauptstadt, enthält bedeutende Kornländereien. Ein Fluss, an dessen Ufern neun Ackerbaugüter nebeneinander liegen, bewässert dasselbe. Zucker könnte in den tiefen Thälern der Sierra Madre in jeder Menge gebaut werden, wo Wasser im Überflusse vorhanden ist, und man das Clima aussuchen kann. Jetzt führt man ihn noch mit grossen Kosten von Cuernaváca (Staats Mejico, 250 Leg. von Durángo) ein und es kostet der Centner oft 20, ja 40 Pesos. Indigo und Caffee wächst wild in den Schluchten der Cordilleren. Gebaut wird beides bis jetzt nicht. Man hat auch grosse Maguëypflanzungen in Durángo. Von ihnen, durch Destillation von Branntwein (*Mezcál*) aus dem Safte der Pflanze, nähren sich besonders die Flecken Nombre de Diós und San Juán del Rio. Von den grossen Baumwollenpflanzungen am Rio Nazas nährt sich das Städtchen Cinco Señores de Nazas. Saltíllo, San Luis Potosí und Zacatécas erhalten ihren Bedarf daran grossentheils von hier. Lebensmittel aller Art, Früchte, besonders Pfirschen, Gemüse, auch Kartoffeln, sind käufig und wohlfeil in Durángo. Maul-

thiere kauft man in Partien zu 18, Pferde zu 8 bis 9 Pesos. Zur Zeit wenn die grossen Heerden aus Neu-Mejico herabkommen, pflegt in der Stadt Durángo ein fetter Ochse 12, ein Schaf 1 Peso zu kosten. — Manufacturen hat Durángo nicht. — Der Handel wird immer blühender. Ausländische Güter werden von Cosalá und Mazatlán oder von San Luis Potosí und Mejico bezogen.

Hauptstadt des Staats und Sitz der Regierung wie des Bischofs und der hohen Geistlichkeit ist *Durángo* oder *Guadiána*, neuerdings zu Ehren des ersten Präsidenten der Föderation auch *Ciudád de Victoria* genannt. Sie liegt nach Oteyza (bei Humboldt) unter 24° 25′ n. Br., 105° 55′ w. L., 6,847′ über d. M., 65 Leg. nordwestlich von Zacatécas, im südlichsten Theile des nach ihr benannten Staates und ward 1559 unter dem Vicekönige Velasco I. als Militairposten gegen die Chichimeken gegründet. Wie die meisten Städte dieses Staates verdankt auch die Hauptstadt ihr Aufblühen zunächst dem Bergbau. Vor Entdeckung des Reviers der Gruben von Guarisaméy war Guadiána ein blosses Dorf, welches noch 1783 kaum 8,000 Einw. hatte; jetzt zählt es deren den neuesten Angaben zufolge etwa 14,000. Die Hauptstrassen, die Plaza mayór und die meisten der öffentlichen Gebäude errichtete der reiche Bergmann Zambráno. Durángo hat jetzt eine Münze, eine Goldscheide-Anstalt, eine Glasmanufactur, eine Buchdruckerei, eine Tabacksfabrik und eine Ledergerberei von welchen der Staat ansehnlichen Gewinn bezieht, und welche der erste Gouverneur des Staats, Ortíz, grossentheils auf eigene Kosten anlegte. Die Polizei der Stadt, auch von ihm eingerichtet, ist vorzüglich, und auf seinen Betrieb erliess der Congress ein Gesetz, zufolge dessen die Richter gehalten sind, jede Diebstahl oder Raub betreffende Sache innerhalb dreier Tage zu beenden. Die Einrichtung der Münze ist noch höchst mangelhaft, doch wird viel Geld geschlagen. Das Scheiden des Silbers und Goldes geschieht durch Salpetersäure. Besonders reich an Gold ist das Silber von Guarisaméy, weniger das von östlich der Sierra Madre gelegenen Revieren. Baumaterial findet sich in der Nähe der Stadt im Überflusse. Der Kiesel zur Glasmanufactur wird am Fusse des *Cerró del Mercádo*, ¼ Legua von der Stadt gewonnen. Durángo besitzt eine Cathedrale, 4 Mönchsklöster, 1 Hospital und ein ehemaliges Jesuitencollegium. In der unmittelbaren Umgebung der Stadt liegen die Wohlfahrtskirchen zu Nuéstra Señóra de los Remédios und N. Señóra de Guadalúpe. — Mit einer Reihe von Hügeln im Hintergrunde und dem eben genannten Cerro del Mercádo in der Nähe, liegt die Stadt näher dem nördlichen als dem südlichen Ende der sie umgebenden Ebene. Diese ist in der Nähe der Stadt nur wenig

angebaut. Ein Mimosenwald erstreckt sich bis nahe an die Thore. Die Stadt empfängt ihr Wasser ausschliesslich von einer einzigen Quelle, dem Ojo de Agua de los Remédios. Dies reicht zwar zu den gewöhnlichen Bedürfnissen aus, erlaubt aber den Bewohnern die Bewässerung nur weniger Gärten in der Nähe der Stadt. Der Gouverneur Ortíz hatte deshalb die Idee, von dem Flusse Saucéda, nordwestlich der Stadt, einen Canal herbeizuleiten, durch welchen die ganze weite Ebene um sie her bewässert und in fruchtbare Ländereien umgewandelt werden könnte; doch bezweifle ich, dass dieser, 18¾ entworfene Plan ausgeführt worden. Die jetzige Wasserleitung ward 1728 erbaut. Durángo treibt Ackerbau, Viehzucht und nicht unbedeutenden Handel mit den Nord- und Nordweststaaten der Republik. Die grosse Strasse von Mejico über Querétaro, Guanajuáto und Zacatécas nach Chihuáhua und Neu-Mejico führt durch diese Stadt. — Das Clima ist gemässigt, im Winter kalt. Schnee und Eis sind in den Monaten Januar und Februar nicht eben seltene Gäste, und das Thermometer sinkt zuweilen bis 8° unter Zero. — In der Umgebung Durángos, einzeln in der Ebene findet sich ein Aërolith von 41,800 ℔ Gewicht. Seinen Bestandtheilen (Eisen und Nickel) nach gleicht er dem welcher 1751 zu Hraschina bei Agram in Ungarn gefunden worden und ist 8,800 ℔ schwerer als der bei Utumpa in Tucuman durch Robin de Celis entdeckte. — Zwischen der Stadt Durángo und der Gränze von Zacatécas liegen am Wege die Hazienden *El Calabozál*, *Muléros* und *San Quintín*, die Dörfer *Chachamólli* und *El Arenál*, und die Landgüter *Nabacóyan* und *Santa Ana*. Muléros ist wesentlich ein Viehzuchtgut, hat aber auch ausgedehnte Kornfelder. Die zu ihr gehörenden Gehöfte *Ranchos de Mescál* bringen zwischen 15,000 und 20,000 Pesos jährlich Pacht ein und die Stadt Sombreréte (Staats Zacatécas) erhält aus den Mimosenwäldern von Muléros ihr Brennholz. Es wachsen in diesen Wäldern besonders Gummi-Mimosen (*Mezquite*). San Quintín, nahe der oben erwähnten Lavabank, ist angenehm gelegen. Fruchtfelder und Pappeln, Weiden und Birken umgeben die Gebäude. In der Nähe findet sich mitten in der Lavabank eine Schlucht mit Cypressen bewachsen, in welcher der sie durchströmende Bach einen hübschen Wasserfall bildet. Chachamólli, Nabacóyan und Santa Ana, mit ihren ausgedehnten Maisfeldern, liegen sämmtlich am Ufer des oben erwähnten, die Ebene von Durángo gegen Südwest durchströmenden Flusses. Die Ufer dieses Flusses sind, wie im Norden gewöhnlich, mit Cypressen (*Cupr. dist. L.*) eingefasst, welche indess hier nicht so hoch und stark werden, als im Süden oder in den feuchten Ebenen am Mississippi und dem Rio

Sabina. Die weiten Ländereien von Nabocoyán werden mittels eines weit oben im Flusse angelegten Dammes und von ihm auslaufender Canäle bewässert.

Bemerkenswerthe Orte im Staate Durángo sind ausserdem: ***San Juán del Rio***, Hauptort eines Districts gleiches Namens, südwestlich vom See Parras mit 10,200 Einw. Handel mit Mezcál. — ***Villa del Nombre de Diós***, ebenfalls Hauptort eines gleichnamigen Districts am Wege von Sombreréte in Zacatécas nach Durángo mit 7,000 Einw. — ***Villa Feliz de Tamasúla***, nordwestlich von Durángo an der Gränze gegen Cinalóa, als Geburtsort des Generals Guadalúpe Victória, ersten Präsidenten der Föderation, und als Hauptort des gleichnamigen Distrikts bemerkenswerth. — ***Papásquiaro***, Flecken, Hauptort eines Partido; 5,600 Einw. — ***Guarisaméy***, Bergwerksflecken und Hauptort des gleichnamigen Partido, süd-südwestlich von Papásquiaro, in tiefen heissen Schluchten, von 9,000 Fuss hohen Gebirgen eingeschlossen; Bewohnerzahl nahe an 4,000. — ***Villa de Mapimí***, Hauptort des gleichnamigen Partido, nördlich vom Rio Nazas, an den Gränzen des Bolsón de Mapimí, östlich vom Cerro de la Caděna; Bewohnerzahl etwa 3,000. — ***Cuencamé***, Hauptort des gleichnamigen Partido, an der Südspitze des Bolsón de Mapimí, nordöstlich von Durángo, westlich vom Flusse Guanábas. — ***El Oro***, Flecken, Hauptort des nach ihm benannten Partido, nordwestlich von Mapimí. — ***Cinco Señores de Nazas***, am Rio Nazas, Hauptort eines Partido. — ***Indeé***, Dorf und Grubenrevier im Norden von El Oro, Hauptort eines Partido, am östlichen Abhange der Cordilleren, unfern der Gränzen des Bolsón de Mapimí. — Ferner führen wir an: *Canóa*, Dorf im Bolsón de Mapimí, süd-südwestlich vom See Cayman, der einzige bewohnte Ort in dieser Gegend des wüsten Landstriches. *Ojo*, nordöstlich und *Batres* nördlich von Durángo, grosse Landgüter. *San Miguél de Mezquitál* und *Santa Maria de las Niéves*, Dörfer und Minenreviere im O. von Durángo. *Santa Catarina*, *Alamo* und *Ojos Azúles*, Dörfer und alte Grubenreviere, südlich von Cuencamé, am Ufer des Rio Guanábas. *San Dimas*, *Guadalúpe*, *Gavilánes* und *Ventánas*, Dörfer und Minenbezirke südlich vom Papásquiaro in der näheren und ferneren Umgegend von Guarisaméy, im S.W. des Staats, am westlichen Abhange der Cordilleren. *San Lucas*, Dorf, südlich von S. Juán del Rio. *Terramén*, *Conéto*, *Canélas* und *Sianóri*, Dörfer und Bergwerksorte, südöstlich und östlich von Tamasúla im Gebirge. *San Nicolás el Viéjo*, *Magistrál* und *Sáuces*, ebenfalls Bergwerksorte im N.O. von Tamasúla, im Hochgebirge. *San Antonio* und *Los Gallos*, Dörfer, südwestlich von Mapimí, im Thale des Rio Nazas. *Peñóles*, ehemaliger Berg-

werksort, nördöstlich von Mapimí und östlich von El Oro. *La Zarca*, Dorf, nördlich von El Oro und südlich von Indeé. *Cerro Gordo*, Dorf, in der Nähe der Quellen des Rio Florida.

Durángo ist an Metall-Niederlagen reich. Die meisten sind wenig bearbeitet worden. Kaum ist eine Grube über 300 Fuss tief vorhanden. Keine auch nicht die einfachste Art von Wasserhebungsmaschinen und Treibereien ist hier bekannt. Das Wasser wie das Erz, wird durch Männer, *Tenatéros* genannt, in ledernen Säcken (*Tenátes*) aus den Gruben getragen und diese deshalb nur so lange betrieben, als diese Art von Förderung und Wasserhaltung thunlich ist. Als Hauptminenreviere führen wir an: *Gavilánes*, *Guarisaméy* (mit *Tayoltíta* und *Bacis*), in welchem der glückliche Bergmann Zambráno in 25 Jahren Silber zu dem ungeheuren Werthe von 110 Mill. Pes. gewann, und *San Dimas*. Ihnen schliessen sich an: *Tamasúla*, *Canélas* und *Sianóri*, sämmtlich am westlichen Abhange der Cordilleren. Am östlichen liegen: *Guanasévi*, *Indeé*, *El Oro*, *Cuencamé* und *Mapimi*. Gavilánes, Guarisamey und San Dimas liegen bei 5 Tagereisen fast genau westlich, von der Stadt Durángo. — Der Cerro del Mercádo bei der Stadt Durángo, dessen schon oben gedacht worden, besteht ganz aus magnetischem Eisenstein, welcher von 65 zu 75 pCt. Eisen enthält. Es sind verschiedene Versuche zur Anlegung von Eisenhüttenwerken hier gemacht worden, von welchen aber keiner gelungen ist.

Im Staate Durángo, besonders in dem noch fast gar nicht bekannten Landstriche *Bolsón de Mapimi* dürften sich wahrscheinlich noch manche bedeutende, für die alte Geschichte des Landes wichtige Überreste verbergen. Hier war es, wo man im Sommer des Jahrs 1838 eine äusserst merkwürdige altindische Begräbnissstätte auffand. Unter den wenigen Niederlassungen, welche unternehmende Ansiedler in jenem von wilden Indiern durchschwärmten Landstriche gegründet haben, ist das Landgut *San Juán de Casta*, an der westlichen Gränze desselben, 86 Leguas nördlich von der Stadt Durángo, eine der bedeutendsten. Mit mehreren Begleitern unternahm Don Juán Flores, Eigenthümer dieses Landguts, eines Tages einen Streifzug weit gegen Osten in den Bolsón, als er an der Seite eines Berges den Eingang einer Höhle bemerkte. Er ging hinein und sah, wie er glaubte, eine grosse Menge wilder Indier in tiefem Schweigen am Boden der Höhle umhersitzen. Entsetzt enteilte Flores der Höhle, seine Entdeckung seinen Begleitern mitzutheilen. Diese hielten das Ganze für Einbildung, zumal nirgend ein Fusspfad, oder irgend eine Spur vorhanden, dass Menschen hier gewandelt. Man drang

mit angezündeten Kiehnspänen in die Höhle und erblickte nun — über tausend vollkommen erhaltene Leichname mit den Händen unter den Knien gefaltet, am Boden sitzend. Sie sind mit einer Art von vortrefflich gewebten und gearbeiteten Mänteln, aus den Fasern einer in diesen Gegenden einheimischen Bastardaloe, *Lechuguilla* genannt, und mit Bändern und Schärpen von verschiedenen buntfarbigen Stoffen bekleidet. Ihr Schmuck sind Schnüre kleiner Fruchtkerne, vermischt mit kleinen, scheinbar aus Knochen gearbeiteten Kugeln, kleine Kämme (?) als Ohrgehänge und dünne, walzenförmige, polirte und vergoldete Knochen. Ihre Sandalen (*huarâchis*) sind aus einer Lianenart geflochten. — So weit gehen bis jetzt die sehr dürftigen Nachrichten von dieser merkwürdigen Entdeckung.

XXII.

Der Staat Chihuáhua.

Wenig nur ist es, was man von diesem Staate kennt. Seine Gränzen sind östlich Cohahuíla und Tejas, insofern der nördliche Theil des Bolsón de Mapimí, vom See Cayman bis zum Rio Bravo del Norte, zu Chihuáhua gerechnet wird, nördlich das Territorium Neu-Mejico, westlich Sonóra und Cinalóa und südlich Durángo.

Wie Durango liegt auch dieser Staat fast ganz auf der Hochebene und nur zum kleinsten Theil an den westlichen Abhängen der Sierra Madre. Der Hauptrücken der Cordilleren drückt sich bei seinem Austritt aus dem Norden von Durángo weiter gegen Westen, und bildet bis zu seinem Eintritt in den Süden von Neu-Mejico im Westen von Chihuáhua einen hohen Wall, welcher diesen Staat von den Ebenen Sonóras trennt, in die er einige Arme und Vorberge hinabsendet. Das Gebirge ist äusserst reich an romantischen Punkten, grossartigen Naturschönheiten und schauerlichen Engpässen und Schluchten. Sein Innerstes ist eine noch wenig bekannte Wildniss, durchschwärmt von unbezwungenen, wenig oder gar nicht mit den ansässigen Bewohnern der benachbarten Gegend in Berührung kommenden Indiern. Gegen

Osten breitet sich von diesem Hauptgebirgszuge ein niedrigeres, sanft gegen die Ufer des Norte und die Ebenen von Tejas abfallendes Gebirgsland aus, die Fortsetzung der Hochebene von Anahuác, während gegen Westen seine Gehänge sich rasch und steil in die Ebenen von Cinalóa und Sonóra hinabstürzen. — Siebenzehn Flüsse durchströmen den Staat auf kürzere oder längere Strecken. Sie sind: 1. *Rio Grande del Norte.* Entspringt unter 40½ °n. Br., 110° w. L. v. P. im Nordosten von Neu-Mejico, durchzieht dies Territorium seiner ganzen Länge nach in südlicher Richtung, tritt dann, bei Presidio del Passo del Norte, aus ihm hinaus und strömt, dieselbe Richtung verfolgend, die Gränze zwischen Chihuáhua und dem wüsten Hochlande von Tejas entlang, bis er sich unter 29° 15′ gegen Osten, den Bolsón de Mapimí vorüber, dem Staate Cohahuíla zuwendet, diesen und den Staat Tamaulípas in südöstlicher Richtung durchschneidet und endlich bei Matamóros in den mejicanischen Meerbusen mündet. 2. Der *Rio Conchas.* Entspringt in der Sierra Madre, unter 28° 30′ n. Br., strömt anfangs gegen S., wendet sich dann aber in weitem Bogen gegen N. und fällt unter 30° 15′, bei Presidio de las Juntas in den Norte. 3. *Rio Florido.* Entspringt im Staate Durángo, unfern dessen Nordgränze, etwa unter 26° 30′ n. Br., strömt dann nordwärts und vereint sich zwischen Santa Eulália und Santa Rita mit dem Conchas. 4. *Rio de Chihuáhua.* Entspringt bei der Stadt gleiches Namens, strömt gegen O., vereinigt sich mit dem aus S.W. herankommenden, beim gleichnamigen Dorf entspringenden 5. *Rio de Tonáchi* und fällt bei Bachináo unter 28° 30′ in den Conchas. 6. *Rio de Llanos.* 7. *Rio de Casas Grandes.* 8. *Rio de S. Buenaventúra.* 9. *Rio del Carmen.* 10. *Rio de Sta. Isabél.* 11. *Rio de Pasesióchi.* 12. *Rio de Mulátos.* 13. *Rio de Chinápas.* 14. *Rio del Parrál.* 15. *Rio de S. Pedro.* Die meisten von diesen gehören theils direct, theils indirect zum Flussgebiete des Rio Grande del Norte und sind nach den Ortschaften benannt, bei denen sie entspringen oder die sie vorüberfliessen. Einige fallen in Landseen mit unterirdischem Abzuge. 16. *Rio de Batopilas,* wird durch zwei kleine Bäche gebildet, welche zwischen Lorédo und S. Joaquín in der Sierra Madre entspringen, strömt gen W., tritt in den Staat Cinalóa über, nimmt dort noch einige Zuflüsse auf, welche ebenfalls an den westlichen Gehängen der Sierra Madre von Chihuáhua entspringen, und fällt endlich als *Rio del Fuérte* in den californ. Busen. 17. Der oberste Theil des *Rio Grande de Bavispe,* welcher unter beiläufig 30° 15′ n. Br. am westlichen Abhange der Cordilleren aus einem kleinen See hervorkommt, gegen Norden fliesst, nach seinem Eintritt in den Staat Sonóra aber, einen weiten Bogen

schlagend, sich nach Süden wendet und in den Rio de Hiaquí mündet. Ausserdem liegen noch die östlichen Quellen des letztgenannten Flusses selbst innerhalb der Gränzen von Chihuáhua. — Landseen im Staate sind ausser der oben genannten Quelle des Rio Bavíspe: *Laguna de San Martin*, gebildet durch die darin endenden Flüsschen Llanos und Casas Grandes; *Laguna del Guzmán; L. de Patos* oder *de la Candelária*, Ende des Flüsschens del Carmen; *L. de Encinillas*, auf dem Gebiete der Hacienda gleiches Namens; *L. de Castilla*, durch die Bäche San Diégo, Nepabechi und einige andere gebildet. Alle diese Lagunen sind von geringer Grösse, aber stets wasserreich und darum für die künstliche Bewässerung ihrer Umgegend wichtig. — Das Clima von Chihuáhua ist dem von Durángo ziemlich gleich.

Die Bewohner sind sehr sparsam über das weite Land zerstreut. Im Jahre 1825 ergab eine amtliche Zählung 118,328 Köpfe, nach der Zählung von 1832 waren sie zu 160,000 angeschwollen und werden jetzt zu 266,000 angegeben. Etwa ein Drittel derselben sind ansässige Indier, welche durch die zwischen ihnen residirenden Missionaire halb cultivirt sind. Sie gehören den Stämmen der Tepehuánes, Yanos, Acotlámes und Cocoyámes an; auch giebt es einige wenige aztekische Colonisten hier. Unbezwungen und ungezählt schweifen im Bolsón de Mapimí und in den östlichen Gränzgebirgen del Chanáte, del Diablo puerco und de los Pílares die Apáches Mescaléros und Faraónes von den zuweilen hieher kommenden Cumánches bekriegt. In den Schluchten der Sierra de los Mimbres im Nordwesten des Staats hausen die Apáches mimbréños und weiter gegen Süden, in den tiefen und wilden Schluchten von Tararécua und Santa Sinforósa, jagen verschiedene Familien der Tarahumáras. Die ansässigen Indier haben noch viel von ihren alten Sitten und Gewohnheiten beibehalten. Die Geschäfte des Ackerbaues wie des Haushalts werden immer noch fast ausschliesslich von den Frauen besorgt, während die Männer der Jagd nachgehen.

Bis zum Jahre 1831 war der Staat Chihuáhua eingetheilt in 11 Partidos mit 31 Municipalidádes, nämlich: ***Partido de Chihuáhua*** mit 4 Municipalid.; ***P. de Cosiquiriáchi*** mit 7 M.; ***P. S. José del Parrál*** mit 3 M.; ***P. de Alléndé*** mit 3 M.; ***P. de Pasos*** mit 3 M.; ***P. de Papigóchi*** mit 5 M.; ***P. de San Jerónimo*** mit 2 M.; ***P. de Tepocóhues; P. de San Buenaventúra; P. de Tepehuánes*** und ***P. de Batopilas,*** jeder mit 1 Municipalidád. Seitdem ist in dieser Eintheilung einige Veränderung eingetreten, aber nicht speciell zur Kunde des Verfassers gelangt. — Das Finanzwesen des Staats scheint in ziemlich erfreulichem Zustande zu sein.

Die Einnahmen entspringen hauptsächlich aus Consumtionssteuern, einer dreiprocentigen Abgabe von allen im Staate gewonnenen edlen Metallen, einer gleichen Abgabe von ausländischen Waaren, der Tabacksregie, Stempeltaxen etc. und es herrscht demnach das indirecte System im Abgabewesen vor. Die Ausgaben sind bis jetzt immer noch von den Einnahmen gedeckt worden. — Chihuáhua gehört in kirchlicher Hinsicht zum Bisthume von Durángo. Vom Zustande seines Schulwesens ist nichts bekannt, als dass der Staatscongress im September 1831 ein Gesetz zur Errichtung eines Collegiums und Pensionats für sogenannte philosophische Wissenschaften (Mathematik, Naturlehre etc.) in der Hauptstadt erliess und dass in den Ausgabeetats eine Summe von beiläufig 10,700 Pesos für öffentliche Unterrichtsanstalten figurirt.

Der Feld- und Gartenbau ist nicht sehr ausgedehnt. Es fehlt an Händen zur Bearbeitung des zum Theil sehr anbaufähigen Bodens. Man erzeugt Mais, Weizen, Gerste und Frijóles in hinreichender Menge für das heimische Bedürfniss, baut Erbsen, Bohnen, Linsen, allerlei Gartengewächse, Gemüse- und Gewürzkräuter, Kürbisse, Gurken, Melonen, Wassermelonen etc. und in den Baumgärten finden sich Pfirschen, Aprikosen, Feigen, Quitten, Nüsse, süsse Kastanien, Pflaumen und Äpfel. Letztere sollen von vorzüglicher Güte sein und die Bäume ausserordentlich reiche Erndten gewähren. Die Früchte der wärmeren Landstriche Mejicos finden sich hier, wo vom November bis zum März schon ziemliche Kälte herrscht, entweder gar nicht mehr oder nur in geringer Menge und Güte. Dennoch sollen Boden und Clima mancher Gegenden des Landes sich sehr für den Weinbau eignen und derselbe wird an einigen Punkten, z. B. bei El Parrál, Allénde, Aldáma etc. mit ziemlichem Erfolge betrieben. Ein diesem Staat in vorzüglicher Güte eigenes Pflanzenproduct ist die sogenannte *Lechuguilla*, eine Bastardaloe deren Blattfasern die Eingebornen zu Stricken und allerhand Flechtwerken verarbeiten. Indigo soll hier und da wildwachsend gefunden werden und die Baumwollenstaude strichweise fortkommen.

Hauptgewerbe von Chihuáhua waren stets, und sind noch, Viehzucht und Bergbau. Man zählt 56 grössere Landgüter, auf welchen zusammen etwa 70,000 Pferde, 190,000 Stück Rindvieh und 550,000 Stück Ziegen, Schafe u. Schweine gehalten werden. Ein grosser Theil des anbaufähigen Bodens ist der Viehzucht zu Weidegrund überlassen, weil es an Menschen zu dessen Umwandlung in Fruchtfelder fehlt, aber es mangelt an Absatz für ihre Erzeugnisse nach Aussen. Die nächsten Nachbarstaaten Chihuáhuas erzeugen selbst mehr Vieh als sie bedürfen und der Transport desselben in entferntere Gegenden, wo man seiner etwa bedürfen mögte, so

wie der Transport von Häuten zur Ausfuhr in die nächsten Häfen ist zu schwierig und kostspielig. Auf den heimischen Märkten wird ein ausgewachsenes Stück Rindvieh im Durchschnitte zu 10 Pesos verkauft. — Die Silber-, Gold- und Kupfergruben von Chihuáhua waren im vorigen Jahrhundert ihrer Ergiebigkeit wegen berühmt. Jetzt ist eine grosse Zahl der ehemals bebauten Reviere aufgelassen, in anderen aber der Bergbau immer noch blühend zu nennen. Nach amtlichen Nachrichten brachte im Jahre 1828 die dreiprocentige Abgabe von edlen Metallen, im Staate producirt, folgende Summen auf:

vom Golde	1,907 Pesos	2 Reales	10 Granos
von goldhaltigem Silber	13,848 »	5 »	7 »
» Amalgamirsilber .	5,857 »	— »	5 »
» Schmelzsilber . .	16,402 »	3 »	1 »
Summa . .	38,045 Pesos	3 Reales	11 Granos.

Dies setzt eine Jahresproduction zum Werthe von 1,267,150 Pesos voraus, wozu wahrscheinlich noch ein Bedeutendes für Unterschleife zu rechnen sein dürfte. Die Haupt-Kupfergruben befinden sich zu *Santa Rita*, unfern der Mündung des Rio Florido in den Rio Conchas. Sie werden gegenwärtig von nordamericanischen Unternehmern bearbeitet und liefern ein ganz vorzügliches Product, welches mit grossem Vortheil als Rohkupfer auf den Markt von Mejico gebracht wird. Das Kupfer hat einen geringen, wenig scheidewürdigen Goldgehalt. Wie hoch sich der Werth der jährlichen Production belaufen mag, darüber fehlen sichere Nachweisungen.

Der bemerkenswerthen Orte in diesem Staate sind wenige. Wir nennen vor Allen: *Chihuáhua*, Hauptstadt des Staats und Sitz der obersten Behörden, unter 28° 50′ n. Br., 106° 50′ w. L. v. P. (nach Mascaro und Lafora, bei Humboldt), am östl. Ufer des nach ihr benannten, dem Conchas zuströmenden Flüsschens, mit etwa 11,600 Einw. Sie ward um 1691 gegründet, bildet ein längliches Viereck, hat einen grossen öffentlichen Platz, an welchem die Hauptkirche, die Regierungsgebäude und reiche Kaufläden sich erheben, mehrere Kirchen und Klöster, eine Militairacademie und ein sehr gut eingerichtetes Hospital. Ein schöner Aquäduct führt das Wasser einer Quelle, welche ½ Stunde südlich von der Stadt entspringt, in ein Reservoir im Mittelpunkte derselben, von wo aus es in alle Stadttheile vertheilt wird. Den oben erwähnten Platz ziert ein hübscher Springbrunnen. Die Hauptkirche zeichnet sich durch ihre Bauart und durch reiche Decoration ihres Innern aus. An der Südseite der Stadt ist ein öffentlicher Spaziergang mit drei Reihen Bäumen und steinernen Ruhesitzen angelegt, der Haupterholungsort der Be-

wohner. Diese treiben vorzüglich Viehzucht, einigen Ackerbau, Krämerei und Wollenweberei, machen gepresste und gestickte Lederarbeiten, Waffen, Fussteppiche, Decken etc. Einige wenige Pferde und Maulthiere, Häute und Wolle gehen von hier in die südlicheren Staaten Mejicos und nach Tejas. — In der Nähe der Stadt liegen 5 kleine Binnenseen oder vielmehr Sümpfe, aus denen Tequisquite gewonnen wird.

San Pedro de Batopilas, Bergwerksflecken, am westlichen Abhange der Cordilleren in einer tiefen Schlucht. Das Clima ist warm, doch gesund. — ***San José del Parrál***, Bergwerksflecken, am östlichen Fusse der Sierra Madre, an der Südgränze von Chihuáhua, 80 Leg. östl. von Batopílas, mit diesem unter gleicher Breite. Grosser Ort mit 5,000 Einw. — ***Valle de San Bartoloméo***, Pfarrdorf, an der Südgränze des Staats, am Wege von Chihuáhua nach Duráng o. — ***Allénde***, Flecken, Hauptort eines Partido, mit mehr als 11,000 Einw., nach der Hauptstadt der bevölkertste Ort des Staats. — ***Santa Rosa de Cosiquiriáchi***, Flecken, Hauptort eines Partido, am Fusse der Sierra de los Metátes, im W. von Chihuáhua, ehemals seines einträglichen Bergbaues wegen berühmt. 10,700 Einw. — Ausserdem sind anzuführen: *Ojos de la Yunta*, *Los Llanos* (*Yanos*), *Casas Grandes*, *Chocolate*, *San Buenaventúra* und *Namiquipa*, Presidios am östlichen Fusse der Sierra Madre von N. gegen S. sich reihend; *San Eleazário*, Presidio am rechten Ufer des Norte, unfern der Gränzen von Neu-Mejico; *Presidio del Norte* oder *de las Juntas*, am rechten Ufer des Conchas unfern seiner Mündung in den Norte; *Pres. del Carizál*, im N. des Staats, an der Strasse von Chihuáhua nach Santa Fé del Nuévo-Mejico; *Pres. del Principe* und *Pres. de San Carlos de Cerro gordo*, nördlich von Chihuáhua; *Pres. de Julimes*, im O.S.O. von Chihuáhua im Bolsón de Mapimí; *Pres. de Conchas*, am südl. Ufer des gleichnamigen Flusses, im S. von Chihuáhua; *Pres. Huejoquillo*, am rechten Ufer des Rio Florído südöstl. vom vorigen; *San Pablo*, grosses Dorf mit etwa 9,500 Einw.; *Conchas*, *San Pedro* und *Narogamé*, Dörfer am Rio Conchas; *Santa Barbára*, Dorf und altes Grubenrevier im W. von Parrál; *Todos Santos*. ehemaliger Bergwerksort, im N.N.W. von San Bartoloméo; *Santa Eulália*, Flecken, und *Santa Rita*, Dorf, an der Mündung des Rio Florído in den Conchas, südöstl. von Chihuáhua; *Tonáchi*, südwestlich von Chihuáhua, am gleichnamigen Flusse, *Bernardino*, nordöstlih, *Guadalúpe*, südwestlich, *Chanacáple*, südlich von Tonáchi, Dörfer und Kirchspiele; *Urique* und *Uriquillo*, alte Bergwerksorte, südwestlich von Cosiquiriáchi im Hochgebirge; *San José de los Potréros*, Dorf und Minenrevier, nordwestlich von Chihuáhua; *Ojocaliénte*, Dorf,

südöstl. vom Pres. del Carizál mit zwei warmen Quellen; *Velárde*, Dorf, west-südwestlich vom vorigen in der Hochebene; *Patos*, Dorf und alter Bergwerksort am gleichnamigen See nördlich von Carizál; *Zapote*, *San Joaquin* und *Lorédo*, Dörfer und Bergwerksreviere, nordöstlich von Batopílas, in Schluchten des westlichen Einhangs der Sierra Madre; *Jesús Maria,* Dorf und Bergwerksort, nordwestlich von Batopílas, unter 28° 19′ n. Br., unfern der Gränzen von Sonóra. *Matatiche* und *Cocomaráchi*, Dörfer am westlichen Einhange der Cordilleren um die obern Zuflüsse des Rio Hiaquí, im O.N.O. von Jesús Maria.

Besonders bemerkenswerthe Minendistricte dieses Staats sind: *Jesús Maria*, *Santa Eulália*, *Batopilas*, *Morélos* und *El Parrál.*

Von Resten alterthümlicher Bauwerke sind im Staate Chihuáhua nur die sogenannten *Casas de Piedras* oder *Casas grandes* bekannt, Ruinen einer alten Stadt, gelegen in der Nähe des gleichnamigen Presidio, zwischen den Presidios San Buenaventura und Llanos. Eine nur einigermassen genügende Beschreibung dieser merkwürdigen Reste scheint, so viel mir bekannt, bis jetzt nicht zu existiren. Man darf sie nicht mit den ebenso benannten Ruinen an den Ufern des Rio San Francisco, eines Zuflusses des Rio Gila (Staats Sonóra) verwechseln.

XXIII.

Nuévo-Mejico.

Diese Provinz, ehedem mit dem prunkenden Titel eines Königreichs belegt, ist ein langer und schmaler Landstrich, welcher zwischen 31° und 38° n. Br., und 105° 37′ und 109° 22″ w. L. v. P. sich ausdehnt. Seine Gränzen sind sehr unbestimmt. Im Süden stösst er mit dem Staate Chihuáhua, im Osten mit den unbewohnten Landstrichen des Westen von Tejas zusammen. Im Norden begränzen ihn die, noch zum mejicanischen Gebiete gerechneten wüsten Jagdreviere

der Indier, welche zwischen der Sierra de las Grullas, den Quellen des Rio del Norte und den oberen Zuflüssen und Quellen des Arkansasflusses belegen sind, welcher Letztere hier bis zur 42. Parallele die Gränze zwischen Mejico und den nordamericanischen Vereinstaaten abgiebt. Im Westen stösst Neu-Mejico an die wüsten Indierländer, welche die Flüsse Gila, Jaquesíla, Nabajóa und Colorádo umgeben, und bald zu Sonóra, bald zu Obercalifornien, bald zu Neu-Mejico selbst gerechnet werden, eigentlich aber keiner dieser Provinzen angehören. In den angegebenen geographischen Gränzen beträgt die grösste Länge der Provinz etwa 186 Leguas, ihre grösste Breite im höchsten Norden, zwischen den Quellen des dem Arkansas zuströmenden Rio del Purgatório und denen des, in den Norte fallenden Rio de Chamas, etwa 80 Leg. — Die erste Kunde von Neu-Mejico ward den Spaniern um 1581. Im Jahre 1594 ward die Provinz von ihnen definitiv in Besitz genommen und Colonien, Missionen und Presidios daselbst gegründet, welche durch stete Kriege mit den eingebornen, zum Theil wilden und kriegerischen Indierstämmen zuweilen ihrem Untergange nahe gebracht, dennoch nicht nur fortgedauert, sondern auch sich beständig vermehrt haben.

Ganz Neu-Mejico kann als ein grosses, aus Süd in Nord gerichtetes Thal betrachtet werden, welches, vielfach sich nach beiden Seiten hin verzweigend, in Osten und Westen von hohen Gebirgszügen begränzt und der Länge nach vom Rio del Norte durchströmt wird; welcher weit jenseits der Nordgränzen der Provinz seinen Ursprung nimmt. Der westliche Gebirgszug ist die Fortsetzung der Hauptkette der mejicanischen Cordilleren, der sogenannten *Sierra Madre*, hier *Sierra de Acha*, *Sierra de los Mimbres* und weiter nördlich *Sierra de las Grullas* genannt. Sie scheidet die gegen Südost strömenden Wasser des Rio del Norte von den gegen West und Südwest fliessenden der Flüsse Gila und Colorado de la California und erhebt sich zu bedeutender Höhe, so dass sie stellenweise mit ewigem Schnee bedeckt ist. Die östlichen Gebirge sind untergeordnete Parallelzüge der Hauptkette, und führen die Namen: *Sierra de los Organos*, *Sierra del Sacramento* und *Sierra oscúra*. Genauere Bestimmungen der Höhen dieser Gebirge, so wie der Erhebung des Bodens von Neu-Mejico überhaupt, fehlen noch ganz. Humboldt glaubt indess annehmen zu dürfen, dass die Letztere an den Ufern des Rio del Norte nicht über 2,600 Fuss betrage. — Die anbaufähigsten Theile der Provinz finden sich im Norden zwischen den Städten Albuquerque, Santa Fé und Taos, und im Süden in der Umgegend des Presidio del Paso del Norte. Den mittleren Theil des Landes, zwischen Paso und Albu-

querque nimmt die 30 Leg. lange, wüste, und fast gänzlich wasserlose Ebene des *Desiérto del Muérto* ein, wo der dürre, steinige Boden jede Cultur unthunlich macht. In dieser Ebene liegt der einzige bekannte Binnensee der Provinz, der *Lago del Muérto*, wohl mehr ein ungeheurer Sumpf, als ein See. Die Flüsse Neu-Mejicos sind noch wenig bekannt; doch weiss man, dass das Land im Allgemeinen wasserarm ist. Der *Rio Grande del Norte*, der längste und mächtigste Fluss Mejicos, entspringt in etwa 40½° n. Br. in der *Sierra Verde*, wälzt sich in südöstlicher Richtung, die aus der Sierra de las Grullas herabkommenden Flüsschen *San Lorénzo* und *Conéjos* aufnehmend, nach Neu-Mejico, und betritt diese Provinz schon als einigermassen schiffbarer Strom. Zwischen den beiden oben genannten Gebirgszügen hinströmend, empfängt er alle aus den beiderseitigen Abhängen herabkommende Bäche und Flüsse. Diese sind indess sämmtlich von geringer Bedeutung, mit Ausnahme des *Rio de Chamas*, welcher in dem westlichen Gebirgszuge entspringt, und, nachdem er den weiter östlich entspringenden *Nutrias* aufgenommen, in etwa 36° 30′ n. Br. in den *Norte* mündet. Dieser Letztere durchströmt die Provinz Neu-Mejico fast ihrer ganzen Länge nach in südlicher Richtung, verlässt sie bei Paso del Norte, fliesst eine zeitlang die Nordostgränze des Staats Chihuáhua entlang, durchströmt, sich östlicher wendend, und mehrere Flüsse aufnehmend, die Provinzen Cohahuíla und Tamaulípas und fällt nach einem Laufe von fast 600 Leguas über die Barra de Santiágo in den mejicanischen Golf. Er hat periodische Anschwellungen, beginnt im April zu steigen, erreicht seine grösste Höhe um die Mitte Mai und fällt dann wieder bis zu Anfange des Monats Julius. Im August und September ist er häufig so seicht, dass die Einwohner des Landes es wagen können, ihn auf besonders hohen Pferden zu durchsetzen. Sein Wasser ist sehr trübe, selbst schon nördlich von Táos. Die Schiffbarmachung dieses Flusses, wenigstens für kleine, flache Fahrzeuge und besonders für Flösse, würde nach neuerdings darüber angestellten Untersuchungen keineswegs so schwierig sein, als man bisher geglaubt hat. Streckenweise wird er schon jetzt mit Canóas befahren, selbst noch in den Gebirgen oberhalb Santa Fé, wo er sogar wasserreicher erscheint, als weiter unten in den Ebenen, wo unterirdische Canäle und trockener Sandboden dem Flusse viel Wasser rauben. — Im nördlichsten Winkel von Neu-Mejico entspringen Flüsse, deren Wasser dem Mississippi zuströmen. Der *Rio Pecos*, welcher den *Rio Mora* aufnimmt, gilt für die oberste Quelle des *Red-River* der Nordamericaner oder *Rio Colorado de Nachitóches*. — Der südliche Theil der Provinz hat ausser dem Grande del Norte

keinen einzigen Fluss und nur sehr wenige Quellen. In der *Sierra de los Mansos*, welche hier östlich vom Flusse Grande del Norte und der Reisestrasse von Chihuáhua nach Santa Fé sich erhebt, entspringt auch nicht ein einziger Bach. — Das Clima der Provinz ist weit kälter, als man es unter diesen Breitengraden vermuthen sollte. Es friert häufig noch um die Mitte Mai, und die Gebirge verlieren erst im Anfange Junius ihren Schnee. Bei Santa Fé und ein wenig nördlicher friert der Rio del Norte oft so fest zu, dass Wagen und Pferde über seine Eisdecke gehen können. Die Luft ist ausserordentlich heiter, rein und sehr trocken. Es regnet sehr selten, und Nebel, heftige Gewitter und Stürme sind fast unbekannte Dinge.

Neu-Mejico ist nur schwach bevölkert, und manche seiner Theile dürften auch, ihres Wassermangels wegen, nie einer bedeutenden Bevölkerung fähig sein. Im Jahre 1793 zählte man 30,953 ansässige Einw.; für 1833 gaben die statistischen Nachrichten im Calender des Galván 52,300 an. Die Bevölkerung ist grösstentheils in Städten und grösseren Ortschaften zusammengedrängt. Dörfer und Weiler sind nur wenige, einzeln stehende Landgüter und Gehöfte gar nicht vorhanden, weil das offene platte Land den Einwohnern keinen Schutz gegen die Angriffe der wilden Eingebornen gewährt. Man rechnet, dass von der oben angegebenen Zahl $\frac{1}{20}$ aus Altspaniern, $\frac{4}{20}$ aus Creolen, $\frac{5}{20}$ aus Mestizen aller Grade und $\frac{10}{20}$ aus halbgesittigten, reinen Indiern bestehen. Die gesittigten Bewohner leben mit den sie umgebenden, zahlreichen, wilden, ihnen feindlich gesinnten Indierstämmen in fast beständigem Kriege. Der Landbauer bestellt seine Felder mit den Waffen in der Hand. Sitten, Kleidung und Gebräuche sind denen im übrigen Mejico ähnlich. Die hiesigen gesittigten Indier bestehen aus den Resten einiger der 24 Stämme, welche ehemals dies Land ihr Eigenthum nannten. Die K e r a s oder K e r e s, einst der bedeutendste hiesige Stamm, sind noch jetzt am zahlreichsten. Sie machen den grössten Theil der Bevölkerung von San Domingo, San Felípe, San Diaz und einigen anderen Dörfern aus, sind hohen Wuchses, vollen Gesichts und sanfter, gelehriger Gemüthsart, den O s a g e n in manchen Stücken ähnlich. Sie leben zwar als freie Leute, sind jedoch zu gewissen Frohndiensten in den Presidios und beim Strassenbau verpflichtet. Ihre Waffen bestehen grösstentheils aus Bogen, Pfeilen und Speeren; nur wenige führen Feuergewehr. Obgleich zum Christenthum übergetreten, bewahren sie doch noch manche ihrer alten Gebräuche und feiern ihre alten Feste. — Ausser den Keres trifft man schwache Reste der Stämme P i r a, X u m a n a, Z u r a, P e c ú r i, M a n s o, S u ñ i, P e c o oder P e g ó a und

Thano. Ihre Zustände sind dieselben, wie die der Keras. Mancher Stamm ist bis auf 100, ja bis auf 50 Familien zusammengeschmolzen. Blattern und Lustseuche haben grosse Verheerungen unter ihnen angerichtet. Alle anderen Stämme scheinen sich in die von Weissen nicht bewohnten Gegenden des Norden, Osten und Westen zurückgezogen zu haben, und dort der Jagd zu leben, zum Theil aber auch einen geringen Ackerbau zu treiben.

Anders als in beiden Californien gestaltete sich die Verwaltung des Landes in Neu-Mejico. Sie war stets und ist noch, insofern nicht die allerneueste Zeit darin mir unbekannt gebliebene Veränderungen hervorgerufen, durchaus militairisch. Sogar die Urtheile der Alcalden und sonstigen Justizbeamten sind der Revision des Militaircommandanten der Provinz unterworfen. Die ganze männliche Bevölkerung ist zum Waffendienste verpflichtet, und jeder dazu fähige Mann gehalten, sich sein Pferd, seine Waffen und seine Lebensmittel selbst zu schaffen. Die Regierung giebt ihm weiter nichts, als die nöthige Munition. Zur Zeit der Freiwerdung Mejicos ward das Land, zur Bildung eines eigenen freien Staats nicht geeignet, gleich den beiden Californien als ein sogenanntes Territorium unter unmittelbare Verwaltung der obersten Regierung der Republik gestellt, und einstweilen bei seinen alten Einrichtungen belassen. Es ist in verschiedene Municipalbezirke abgetheilt, die wir jedoch nicht näher anzugeben vermögen. — In geistlicher Hinsicht gehört die Provinz unter den bischöflichen Stuhl von Durángo. Sie enthält 5 Pfarreien und 20 Missionen. Mit dem Schulwesen dürfte es wahrscheinlich kläglich genug beschaffen sein.

Der Anbau des Bodens ist mit der vermehrten Bevölkerung zwar fortgeschritten, im Ganzen aber noch nicht weit gediehen. Er ist grösstentheils an den Ufern des Norte concentrirt, wo man der Fruchtbarkeit des, einem vielseitigen Anbau zusagenden Bodens durch künstliche Bewässerung zu Hülfe kommen kann. Man baut Weizen, Mais, Hülsenfrüchte, allerlei Gemüse, auch etwas Gerste, Roggen und Reis. Taback wird für den eigenen Bedarf und zu geringem Tauschhandel mit den wilden Indiern hinreichend angebaut. Anbau und Fabrication desselben war hier stets Jedermann frei erlaubt. Die Rebe gedeiht vorzüglich gut, so auch viele Sorten Obst. Waldungen hat das Land nur wenige. Die meisten Gebirge zeigen sich nackt, oder nur mit Gesträuch bewachsen, über das sich einzelne Tannen und Cedern emporheben. Im Thale des Rio del Norte ist die canadische Pappel (*Pop. canad.* — *Cottonwood* oder *Cottontree* der Nordamericaner) sehr häufig und liefert den Einwohnern ihr Nutz-, Bau- und Brennholz, ist aber dazu nur von geringer

Güte. Unter den wildwachsenden Pflanzen zeichnet sich eine Art Hanf aus, welche in grosser Menge vorkommt, den im Norden von Europa angebauten an Güte weit übertreffen soll, und vielleicht künftig für Spinnerei und Weberei sehr nützlich werden wird. — Unter den wildlebenden Thieren der Provinz werden Damhirsche, Rehe, Antelopen, Füchse und schwarze und graue Bären genannt. Das Elenn und der Bison sollen aus nördlicheren und östlicheren Gegenden ebenfalls herüberschweifen und wild gewordene Pferde häufig sein. Fluss- und Landsee-Ottern sind äusserst zahlreich. Ihre schönen Pelze werden auf dem Markte von Mejico mit 30 bis 40 Pesos bezahlt, weshalb diesen Thieren denn auch sehr nachgestellt wird. Man klagt sogar, dass ein missbräuchlicher Betrieb der Otternjagd weit mehr Thiere tödte, als der noch beschränkte Absatz Pelze verlangt, und die Gattung ganz auszurotten drohe. Überhaupt ist die Jagd eine Hauptbeschäftigung der Bewohner Neu-Mejicos. An mancherlei Geflügel hat das Land Überfluss, und der Rio del Norte ist reich an Fischen. Die europäischen Hausthiere haben hier gutes Gedeihen gefunden, und die Zucht des Rindviehes, der Pferde und Schafe wird in grösserer Ausdehnung getrieben, als selbst der Ackerbau. Die hiesigen Pferde sind durch Grösse und Stärke ausgezeichnet. Das Rindvieh weidet grösstentheils frei in den Ebenen und Wäldern. — Das Mineralreich ist hier noch wenig untersucht. Unter den neueren Entdeckungen darin scheint besonders eine bei dem Dorfe Abiquíri aufgefundene und sogleich in Betrieb genommene Kupfererz-Lagerstätte wichtig. Die Erze scheinen denen von Santa Rita im Staate Chihuáhua ähnlich zu sein, sowohl in Schmelzbarkeit, als in Ductilität des daraus gewonnenen Hüttenproducts. Man hat bereits sehr gutes Küchengeschirr daraus verfertigt. Eine andere ältere Kupfergrube ist am westlichen Ufer des Rio del Norte, in etwa 34° n. Br. im Betriebe. Sie liefert jährlich etwa 50,000 Centner Erz. Das Kupfer hat einen geringen, aber nicht scheidewürdigen Goldgehalt. Unfern des Dorfes Jemes, in südwestlicher Richtung von Santa Fé belegen, hat man in neuerer Zeit ein Steinkohlenlager entdeckt, dem Anscheine nach ergiebig und ein sehr gutes Product liefernd, aber noch nicht in Betrieb genommen. Bei Santa Fé finden sich Brüche von Marienglas, welches in der Stadt und den umliegenden Dörfern zu Fensterscheiben benutzt wird. Es giebt verschiedene warme Quellen, und das salzige Wasser einiger Bäche scheint auf Steinsalzlager zu deuten.

Von Kunstfleiss kann in Neu-Mejico noch kaum die Rede sein. Die weissen Bewohner treiben fast nur Ackerbau, Viehzucht und Jagd. Die ansässigen Indier verfertigen grobe

Baumwollen- und Wollenzeuge, besonders gute Decken, irdene Geschirre aller Art in grosser Menge, Cigarren, Papiercigarren und andere Gegenstände für den Hausbedarf, verstehen auch Leder zu bereiten. Einige grössere Gerbereien zur Bereitung von Damwild-, Bison- und Ochsenhäuten sind neuerlich angelegt worden. — Die Provinz treibt einen directen, obwohl keineswegs bedeutenden Handel mit den Nachbarstaaten Sonóra, Chihuáhua und Durángo, selbst mit Mejico. Eine bedeutende Menge Schafe, etwas Taback, gegerbte Hirsch-, Antelopen-, Ochsen- und Bisonhäute und kupferne Geschirre gehen von hier in die genannten Staaten, während Eisen- und Stahlwaaren, Confitüren, Zucker, Gewehre, Pulver und Blei, europäische Manufacturwaaren und Weine, Gold und Silber von dorther eingeführt werden. Lebensmittel sind sehr billig, alle anderen Gegenstände aber äusserst theuer. Einen Centner Mehl kauft man für 2, einen Centner Salz für etwa 1½ Pesos; ein Hammel kostet 1, ein Ochse 5, ein Pferd 10 bis 20, ein Maulthier etwa 30 Pesos. Für eine Elle Tuch bezahlt man dagegen 10, für eine Elle feines Leinen 3 Pesos. Beladene Maulthiere bedürfen zur Reise von Mejico nach Santa Fé und zurück volle 5 Monate. Eine einzige Handelsstrasse, die von Durángo über Paso del Norte nach Santa Fé, durchschneidet das Land. Sie ist vergleichungsweise gut, und von Chihuáhua bis Santa Fé für leichtes Fuhrwerk brauchbar, wird aber stellenweise, besonders in der Schlucht von Robledíllo, westlich vom Rio del Norte, der Sierra de Doña Ana gegenüber, und im Desiérto del Muérto durch die herumstreifenden Indier immer noch sehr unsicher gemacht, wenn auch die Gefahr, von ihnen angefallen und erschlagen zu werden, für Reisende jetzt nicht mehr so gross ist, als ehedem. Eine andere Unbequemlichkeit auf diesem Wege ist die Nothwendigkeit, den Rio del Norte bei dem Paso gleiches Namens und an verschiedenen anderen Punkten durchfurthen zu müssen. Die Strasse führt fast beständig die malerischen Ufer dieses Flusses entlang. Zu einer Landverbindung mit Ober-Californien ist durch die bereits bei Beschreibung dieses letzteren Territorii erwähnte Expedition des Antonio de Armija ein Anfang gemacht. Mehren sich dereinst Bevölkerung und Arbeitslust in diesem Lande, so werden alle jetzt bestehenden Communicationshindernisse und Absatzschwierigkeiten schwinden. Die wilden Indier werden gezähmt oder zurückgedrängt werden, und die Landverbindung mit den Nachbarstaaten, besonders auch mit Tejas und den nordamericanischen Freistaaten, wird sich erleichtern und befestigen. Es dürfte nicht gar schwer sein, eine Handelsstrasse von Santa Fé zu den Ufern des Mississippi und Missouri zu eröffnen. Mehrere Personen haben bereits diesen

Weg gemacht. Der nordamericanische Major Pike ist unter ihnen wohl am bekanntesten geworden; aber der Erste, welcher von Saint Louis aus die Wildnisse des nordamericanischen Westen auf seinen Jagdzügen durchdrang und bis nach Santa Fé gelangte, war der Nordamericaner James Pursley, seines Handwerks ein Zimmermann. Mittels der oberen Zuflüsse des Red-River und des Arkansas dürfte sich wahrscheinlich eine Wasserverbindung mit den nordamericanischen Freistaaten herstellen lassen. Die Schiffbarmachung des Rio Grande del Norte, wenigstens von Santa Fé abwärts, und für kleine, namentlich flache Fahrzeuge würde, wie schon oben bemerkt, nach neuerdings deshalb angestellten Untersuchungen keineswegs so schwierig sein, als man bisher geglaubt hat.

Neu-Mejico zählt einige 30 Ortschaften. Die wichtigsten darunter sind folgende: ***Santa Fé,*** Hauptstadt der Provinz und Sitz des Militaircommandanten und der sonstigen Regierungsbeamten, gelegen in 36° 12′ n. Br., 107° 13′ w. L. v. P. im O. des Rio del Norte, über 16 Leg. von dessen Ufern entfernt, am Fusse der Gebirge, welche die Wasser dieses Flusses von denen des Arkansas und Red-River scheiden. Sie bildet ein längliches Viereck von etwa ¼ Stunde Länge und drei Parallelstrassen Breite, und wird von einem Bache bespült, welcher, von den östlichen Gebirgen herabsteigend, dem Norte zufliesst. In der Mitte der Stadt liegt der geräumige Haupt- und Marktplatz, an dessen Nordseite das Regierungsgebäude sich erhebt, während die übrigen von Wohnungen der Beamten, Geistlichen und Kaufleute umgeben sind. Santa Fé hat zwei Kirchen mit hübschen Thürmen. Die Wohnhäuser sind einstöckig, plattbedacht und ärmlichen äusseren Ansehens, aber gut ausgebaut und hübsch meublirt. An der Nordseite der Stadt liegen die im Viereck gebauten und mit Wällen und runden Thürmen umgebenen Baracken der Besatzung. Santa Fé hat etwa 4,500 Einw., ist der Stapelplatz der Provinz und hält besuchte Märkte. — ***Santa Cruz de la Cañáda y Táos,*** Flecken, der nördlichste Ort der Provinz in 37° 10′ n. Br., 106° 58′ w. L. v. P., an einem kleinen, dem Norte zuströmenden Flüsschen, mit mehr als 9,000 Einw. — *Agua caliénte*, Dorf, im N. von Santa Fé, mit Häusern von Luftziegeln und etwa 600 Einw., Indiern und Mestizen. Der Ort ist seiner heissen Quellen wegen bemerkenswerth. Es sind deren zwei vorhanden, die etwa 30 Fuss von einander entfernt liegen, und stark genug sind, um zwei Mühlen treiben zu können. Das Wasser hat eine Wärme von 58° Reaum. und scheint Kupfer zu enthalten. — ***Albuquérque y Alamédu,*** grosses Dorf mit mehr als 6,000 Einw., gelegen in 35° 31′ n. Br., 107° 40′ w. L., an der Handels-

strasse des Landes, im O. des Rio del Norte und am westl. Fusse der Sierra oscúra, an Bedeutung der dritte Ort der Provinz. — ***San Domingo***, ***San Bartoloméo***, ***San Diaz*** und ***San Felipe de Keres***, Dörfer von Keresindiern bewohnt, südwestlich von Santa Fé, auf dem östlichen Ufer des Norte, S. Domingo 4, S. Felípe 8 Leguas von ihm entfernt. — ***Jemes*** oder ***Gemes***, Dorf, wegen daselbst neuerlich entdeckter Steinkohlenlager bemerkenswerth. — ***Abiquiri***, am rechten Ufer des Rio del Puérco, wegen seiner Kupfergruben wichtig; ***Fonclára***, südlich von Albuquerque an der Handelsstrasse, auf der Ostseite; ***Robledillo***, auf der Westseite des Norte, Dörfer. — ***Presidio del Paso del Norte***, Militairposten und südlichster Ort der Provinz, der einzige bedeutende in diesem Theile des Landes, welcher vom nördlichen durch den Desiérto del Muérto getrennt wird, der sich von hier bis zum Dorfe ***Sibilléta*** ausbreitet. Der Ort liegt in 32° 9′ n. Br., 107° 3′ w. L. auf dem westlichen Ufer des Rio del Norte, welcher unfern von hier die Gränzen der Provinz verlässt. Die Ufer des Flusses, mit Pappeln und anderen Bäumen der gemässigten Zone geschmückt, sind malerisch schön, die ganze Umgegend reizend und fruchtbar. Man baut hier Mais, Weizen und andere Cerealien, Reis und Küchengewächse. Die Rebe, in ansehnlicher Ausdehnung angebaut, gedeiht sehr gut und liefert einen Wein, welcher gutem Languedocwein gleichkommt. Feigen, Äpfel, Pfirschen und Birnen giebt es in Überfluss. Die Felder werden noch häufig bloss mit der Hacke bearbeitet. Um sie bewässern zu können, hat man in den Fluss, etwa eine halbe Legua oberhalb des Ortes, ein Wehr gebaut, und von diesem einen grossen, zu beiden Seiten durch hohe Mauern gegen Beschädigung geschützten Canal abgeleitet, von welchem wieder kleinere auslaufen.

Reste alterthümlicher Bauwerke sind in Neu-Mejico noch nirgend aufgefunden worden.

XXIV.

Die Länder der freien Indier,

im Norden und Nordwesten von Mejico.

Der Landstrich, welcher sich vom Flusse Gila gegen Norden bis zum 42. Grade nördl. Breite und von den Quellen des Arkansas und seiner oberen Zuflüsse, des Rio del Sacramento, Napéstle, Dolóres, Wharf und del Purgatório bis zu den Gebirgen von Obercalifornien gegen Westen ausbreitet, wird nach den schon verschiedentlich erwähnten Gränzbestimmungen von 22. Februar 1819 noch zu Mejico gerechnet. Dies ganze ungeheure Gebiet, welches 9 Grade der Breite und an seiner Nordgränze etwa 17, an seiner Südgränze, dem Flusse Gila, aber etwa 7 Grade der Länge umfasst, ist uns noch fast ganz unbekannt. Kein Europäer hat bis jetzt seine Wohnung in ihm aufgeschlagen; es ist von freien Völkern eingenommen, und der Besitztitel Mejicos darauf beruht nur auf den Ansprüchen, welche die Europäer von jeher aus ihrem angemassten Usurpationsrechte hergeleitet haben. Nehmen wir an, dass Obercalifornien sich nur bis zum Cap Mendocíno ausdehne, so stösst das Indierland auf die Strecke zwischen diesem Vorgebirge und Cap Oxford, also auf eine Länge von etwa 2 Breitengraden oder 53 Leg. an den stillen Ocean. Ausserdem trifft es im Westen mit den unbestimmten Ostgränzen von Obercalifornien zusammen, stösst im Norden an die nordwestlichen Gebiete der nordamericanischen Freistaaten, im Süden, durch den Rio Gila geschieden, an Sonora, im Osten an Nuevo-Mejico und zwischen der Nordostgränze dieser Provinz und dem Arkansasfluss an die unbestimmten Gränzen von Tejas. Was wir von diesem Lande wissen, beschränkt sich fast ganz auf die Nachrichten, welche einige wenige Reisende, namentlich Missionaire, uns mitgetheilt haben, die, zum Theil mit erstaunenswürdiger Kühnheit, tief in dasselbe eindrangen und unter welchen wir die Paters Garcés (1773), Peter Font (1775) und Antonio Veléz y Escalánte (1777) namentlich anführen. Mehrere Franziscanermönche gründeten einige Missionen unter den Indiern

von Moqui und Nabajóa, wurden aber im Jahre 1680 bei dem grossen Aufstande der Indier erschlagen, und seitdem ist kein neuer Versuch zu Ansiedlungen in diesen Gegenden gemacht worden, obgleich auf den meisten Charten sich noch die christlichen Namen verschiedener Ortschaften zwischen den Flüssen Nabajóa, Animas, Colorádo, San Xaviér, San Rafaél und San Buenaventúra und an den Ufern des Sees Timpanógos finden. Diese Namen bezeichnen wohl nur die Wohnplätze von Indiern, welche die Missionaire an diesen Punkten fanden und nach ihrer Weise tauften. Noch kein Reisender hat es unternommen, dies Land mit einem eigentlich wissenschaftlichen Zwecke zu besuchen, und die Handelscaravane welche im Herbst und Winter des Jahres $18\frac{29}{30}$ auf ihrem Wege von Neu-Mejico nach Obercalifornien einen Theil desselben durchzog, hat uns wenig Neues über dasselbe gelehrt, weil auch bei ihr kein wissenschaftlich gebildeter Mann sich befand. Im Jahre 1836 drangen nordamericanische Jäger und Indian-Traders bis zum See Timpanógos vor, aber auch ihre Nachrichten von diesen Gegenden sind sehr beschränkt.

Soweit wir das weite Land kennen, bietet es im Allgemeinen ein Panorama dar, ähnlich dem, welches die Binnenländer von Nordamerica überhaupt zeigen. Die grosse Hauptkette der Cordilleren durchzieht es unter den Namen der *Sierras de Acha*, *de las Mimbres* und *de las Grullas* im Osten, bis zu den Quellen des Rio del Norte. Hier erhält das Gebirge den Namen *Sierra verde*, welchen es unter dem 45. Breitengrade gegen den des F e l s e n g e b i r g e s (*Rocky-mountains*) vertauscht. Weiter östlich streicht aus Neu-Mejico herüber ein bedeutender Parallelzug dieses Gebirges gegen Nord, die Fortsetzung der *Sierra oscúra*. Zwischen beiden strömt der Rio del Norte. Die östliche Kette sendet Arme nach Tejas und den Vereinigten Staaten hinüber, zwischen welchen die oberen Zuflüsse des Arkánsas und Red-River ihren Ursprung nehmen. Gegen Westen ist die Hauptkette von verschiedenen Nebenästen begleitet, welche unter den Namen der *Sierras de los Cosninas*, *de Chegui*, *de los Guácaros*, *de Sal Gemme*, *de Timpanógos* und *Nevada* die Indierländer in verschiedenen Richtungen durchschneiden. Ganz in Westen erhebt sich die Kette der californischen Gebirge, von welchen die *Sierra de San Marcos* wahrscheinlich ein Zweig sein dürfte. Hügelland, Ebenen und Thäler, zwischen den Gebirgen sich ausdehnend und von zahlreichen Flüssen durchströmt, nehmen die übrigen Theile des Landes ein. Von dem See Timpanógos an bis zur Küste des Australoceans, und weiter gegen Süd bis zum 35° n. Br. und dem Flusse Colorádo soll sich nach den Versicherungen der oben genannten Jäger eine furchtbare Sandwüste ausdehnen, ohne

Flüsse, ohne Bewohner und ohne Thiere. — An der Küste treten die Spitzen *Mendocino, St. Georges Point* oder *Punta de San Sebastián* und Cap *Oxford* heraus. Die *Bahía de la Trinidád* scheint einen brauchbaren Hafen zu bilden. —

Hauptfluss dieses Landes ist der mächtige ***Rio Colorádo de la California.*** Er entspringt als ***Rio de San Rafaél*** in etwa 40° 15′ n. Br., 110° 50′ w. L. v. P. am westlichen Einhange der Sierra de las Grullas, und strömt anfangs gegen S.W. durch ein 1½ bis 2 Leguas breites, von hohen Bergen eingeschlossenes Thal. Am Fusse des Monte de Sal-Gemme empfängt er den *Rio de Nuestra Señora de los Dolóres.* Die Quellen dieses Flusses liegen etwa 1 Grad südlicher und ½ Grad westlicher als die des vorigen, im *Cerro de la Plata*, einem Seitenarme der Sierra de las Grullas. Er strömt anfangs gegen S.W. schwingt sich dann im weiten Bogen gegen N. herum, nimmt den von der Sierra de las Grullas herabkommenden, mit dem San Rafaél fast parallel strömenden *Rio de San Xaviér* auf, und fällt in etwa 39° 27′ n. B., 112° 22′ w. L. in den San Rafaél. Jetzt nehmen die zu Einem Strome vereinten Flüsse den Namen ***Rio Zaguanánas*** an, wenden sich fast genau gegen Süd und wälzen ihre Wasser bei einer Breite von 600 bis 900 Fuss ein nicht über 2,000 Schritte breites, von hohen Felswänden eingeschlossenes Thal entlang. Nach einem Laufe von etwa 106 Leg. im Gebirge tritt der Fluss durch eine tiefe, ungangbare Schlucht in 36° 55′ n. Br., 113° 5′ w. L. in die Ebene heraus und empfängt daselbst den *Rio Nabajóa*, der von Osten heranströmt und zuvor durch den aus N.O. kommenden *Rio de las Animas* oder *de los Alamos* verstärkt worden ist. Von hierab erhält der Hauptstrom den Namen ***Rio Colorádo,*** und nimmt, von der Sierra de Cheguí aus seinem bisherigen Wege gedrängt, eine südwestliche Richtung an. An der Südseite dieser Sierra strömt der *Rio de Jaquesila*, und fällt in etwa 36° 15′ n. Br., 113° 45′ w. L. in den Colorado. Dieser strömt fortwährend gegen S.W., empfängt von beiden Seiten eine Menge kleiner Flüsse, und fällt endlich in 32° 30′ n. Br., 116° 44′ w. L. in den Busen von Californien, nachdem er kurz zuvor noch den mächtigen, aus Osten kommenden *Rio Gila* verschlungen hat. Seine Mündung ist fast 1 Leg. breit, und es liegen in ihr drei kleine Inseln. Der ganze Lauf des Colorádo mag etwa 250 Leg. betragen. Auf ungefähr 50 Leg. ist er für kleine Seeschiffe, und auf noch etwa 100 Leg. weiter hinauf für flache, grosse Böte schiffbar. Ebbe und Fluth sind noch in einer Entfernung von 35—40 Leg. von der Mündung bemerklich. Die Quellen des Colorádo liegen jenen des Norte und Arkansas so nahe, dass sich wohl die Möglichkeit einer Verbindung des Golfs von Mejico und

des Busens von Californien mittels dieser Flüsse denken liesse. Ausser den genannten Flüssen kennt man in diesem Landstriche nur noch den *San Buenaventúra* mit einiger Genauigkeit. Dieser entspringt nördl. von den Quellen des Colorádo (San Rafaél) in einigen westlichen Ausläufern der Sierra Verde unter etwa 42° 10′ n. Br., strömt gegen S.W., nimmt den aus O. kommenden *Rio de San Bernabe* in sich auf, und fällt in den Lago Saládo oder Lago de Teyúgo. Nach Anderen soll er diesen bloss durchströmen, die Gebirge von Obercalifornien durchbrechen, und in 35° 40′ in den Australocean münden. Die bei Obercalifornien angeführten beiden Flüsse *San Felipe* und *San Francisco* nehmen ihren Ursprung ebenfalls in den Indierländern. Nach Einigen soll der erste, nach Andern aber der zweite ein Abfluss des Sees Timpanógos sein. — Zwischen dem 35. und 37. Grade n. Br. und dem 114. und 115. Grade w. L. strömt mit dem Colorado fast parallel der *Rio de los Pyrámides sulfúreos*, und unter dem 34° n. Br. und dem 117° westl. L. der *Rio de los Mártires*. Beider Lauf ist unbekannt. Der schon bei Beschreibung des Staates Sonóra erwähnte bedeutende Fluss *San Francisco* oder *Azúl*, so wie mehrere andere Zuflüsse des Gila, gehören ebenfalls hieher. — Zwei Binnenseen werden uns durch die mangelhaften Nachrichten von diesem Lande genannt: der See *Timpanógos* zwischen dem 40. und 42° n. Br. und dem 114. und 115° w. L. und der *Lago Saládo* oder *Lago Teyúgo*, zwischen 38. und 40° n. Br. und etwas westlicher als der vorige. Beide sind nur sehr unvollkommen bekannt. Vom Timpanógos sagen die bereits erwähnten nordamericanischen Abenteurer, dass er in Lat. 41° N. liege und in mehrere Salzsümpfe getheilt sei, deren Wasser keine Verbindung mit dem Ocean haben. — Das Clima ist das des inneren America, sehr heiss im Sommer, kalt im Winter, jedoch nicht so sehr, dass die hier lebenden Indier in dieser Jahrszeit einer wärmeren Kleidung bedürften.

Eine grosse Menge verschiedener, zum Theil sehr zahlreicher Indierstämme durchschwärmen den weiten Landstrich, von welchem wir reden. Gehen wir vom Flusse Gila gegen Norden hinauf, so treffen wir zwischen diesem Flusse und der Sierra de los Cosnínas zunächst Apáches, um die Quellen des Gila, auf dessen Nordseite, die Nichoras oder Nijoras, an seiner Mündung in den Colorádo und auf beiden Seiten dieses letzteren Flusses die Yumas und Cocomaricópas, und weiter gegen den Fuss der genannten Sierra hin die Yabipías oder Yabipáis mit langen Bärten. Westlich von diesen wohnen am Ufer des Colorádo die Jalchedúmes, die Juniguís oder Jeniguéihs, die Yamáyas, die Tejúas und die Chemeonáhas oder Chemeguábas.

Jenseit der Sierra de los Cosnínas wohnen um die Mündung des Flusses Jaquesíla die Cosnínas, östlich von diesen, an demselben Flusse, die Moquis und weiter gegen Nordwest hinauf die Nabajóas. Weit gegen Westen vom Flusse Colorádo schweifen die Nochis und höher hinauf um die Sierra de los Guácaros, wo der Rio Colorádo den Namen Zaguanánas führt, auf dessen westlichem Ufer die Timpabachis und Jumbuicraríris. Um den Fluss Dolóres haben die Yutas Tabeguáchis, Payúches und Talarénos ihre Wohnsitze. Nord-nordwestlich und nördlich von diesen, zwischen den Flüssen San Rafaél und San Buenaventúra, wohnen die Raguapúis, und auf der Westseite des Sees Timpanógos die Yamparícas. Um die Quellen der Flüsse Grande del Norte und Arkansas endlich, bis zu den Panis und Osagen gegen Osten und bis an die Ufer des Red-River gegen Süden schweifen verschiedene Stämme der Cumánches, auch Jetans, Tetans oder Tetaus genannt. Zu ihnen gehören die Yutas an den Quellen des Rio del Norte und die Kyaways am Platteflusse. — Von allen diesen Stämmen ist uns wenig mehr als die Namen bekannt, und von denen, welche in dem weiten Striche westlich der beiden grossen Landseen bis zu den Gebirgen von Californien wohnen, kennen wir auch diese nicht einmal. Eben so wenig wissen wir von den Anwohnern des Australoceans nördlich vom Hafen San Francísco, unter welchen die Russen, auf mejicanischem Boden, des Pelzhandels wegen eine Niederlassung gegründet haben. Einige der genannten Stämme erfreuen sich einiger Cultur und können als ansässig betrachtet werden. Die Patres Garcés und Font trafen bei den Indiern auf dem linken Ufer des Colorado unfern seiner Mündung und auf beiden Ufern des Gila volkreiche Dörfer und wohlangebaute Felder. Am Ufer des Rio de San Francísco finden sich die schon früher (Staat Sonora) erwähnten Ruinen einer alten Stadt, von den Spaniern *Casas Grandes* von den Indiern aber *Hottai-Ki* genannt. Bei den Moquis am Jaquesíla fand Garcés im Jahre 1773 eine bedeutende Stadt mit zwei grossen öffentlichen Plätzen, geraden und parallelen Strassen und Häusern von mehreren Stockwerken mit platten Dächern, auf welchen das Volk sich an jedem Abende versammelte. Die Bauart dieser Häuser war der der erwähnten Casas Grandes sehr ähnlich. Die Bewohner trieben Feldbau und andere Künste des Friedens Die im Norden Neu-Mejicos wohnenden Indier erbauen ebenfalls hohe Häuser, damit sie von ihnen herab etwa herannahende Feinde leicht entdecken können. Bei den Yamáyas und Yabipáis hat man ebenfalls Spuren von Sittigung angetroffen, und die Yamparícas schildert Garcés als ebenso civilisirt wie die Moquis und die Indier am Gila. Alle

diese Spuren deuten auf das ehemalige Dasein alt-mejicanischer Cultur in diesen Gegenden. Auch setzen Überlieferungen der Indier den ersten Wohnsitz der Azteken, nachdem diese Aztlán verlassen, an die Ufer des Zaguanánas und Nabajóa; doch reden die Moquis, die Yabipáis und die Indier in den Ebenen des Colorádo und Gila Sprachen, ganz verschieden vom Aztekischen. Eine nähere Untersuchung dieser Gegenden wäre auch in Beziehung auf deren Bewohner gewiss sehr wünschenswerth, und dürfte vielleicht zu manchen, für die alte Geschichte der Mejicaner wichtigen Entdeckungen führen.

Von den Producten dieses Landstriches ist uns eben so wenig bekannt, als von seinen Bewohnern. Wir wissen nur, dass dichte Wälder schöner Bäume zum Theil das Innere bedecken, in welchen wilde Thiere in Menge hausen. Die nutzbarsten hiesigen Jagdthiere sind der Bison, das Elenn und der Damhirsch. An der Seeküste lebt die Meerotter. Fische liefern die Flüsse in Überfluss. — Die Indier bringen einige rohe Häute und Pelze in den Handel.

Schliesslich mag hier noch stehen, was über den Zug der oben bereits mehrfach gedachten Handelscaravane aus dem mangelhaften Tagebuche näher bekannt geworden ist, welches der Anführer derselben, Don Ant. Armíjo durch den Gouverneur zu Santa Fé der Centralregierung zu Mejico einsandte. Die Caravane verliess, 31 Mann stark, das Dorf *Abiquiri* in Neu-Mejico am 7. Nov. 1829, vermehrte sich aber während der ersten 8 Reisetage durch hinzustossende Bewohner verschiedener passirter Dörfer auf fast das Doppelte. Sie richtete ihren Weg anfangs gegen Nordwest, und scheint den Rio del Norte und die Kette der Sierra Madre zwischen dem 36. u. 37° n. Br. überschritten, dann aber ihren Weg im Thale des Rio Nabajóa, und zwar auf dessen linkem Ufer, bis zum Colorádo und an diesem hinab bis zum Jaquesíla fortgesetzt zu haben. Bis dahin hatten die Reisenden 28 Tage gebraucht, nach ihrer Meinung etwa ⅓ mehr, als bei genauerer Bekanntschaft mit der Gegend nöthig sein dürfte. Man traf mehrere Male auf kleine Trupps schweifender Indier, unter anderen auf drei Häuflein der Nabajóas, deren Einer auf eine gute Strecke als Wegweiser diente, und dafür 11 Stück abgetriebene, nicht mehr fortzubringende Maulthiere und Pferde als Lohn erhielt. Man erblickte auch einige Individuen unbekannten Stammes, welche Vogelknochen durch ihre Nasenlöcher gezogen hatten, und andere mit viersträngigen Strickschleudern bewaffnet, die sie sehr geschickt zu handhaben wussten. Alle gingen nakt, bis auf ein schmales Schurzfell um die Lenden. Feste Wohnsitze schienen sie nicht zu haben und nur von der Jagd zu leben. Die Meisten flohen beim

Anblicke der Caravane; die aber Stand hielten, zeigten sich friedlich und freundlich. Näher am Colorádo traf man auf Familien der Yutas (Ayótes nennt sie Armíjo), Payúches und Talarénos. Bei ihnen fand man schon einige Sittigungsanfänge, Schilfhütten und etwas mehr Bekleidung von Wildhäuten, Fellen und Vogelbälgen. Der Rio Coloráde zeigte sich da, wo die Reisenden ihn überschritten, 4,000 Fuss breit, und konnte watend und schwimmend ohne besondere Schwierigkeit passirt werden. Seine Ufer fand man sehr steil und felsig, und sah an einer glatten Felswand eine unleserlich gewordene Inschrift in spanischer Sprache. Sie soll von Missionairen herrühren, welche auf einer Entdeckungs- und Bekehrungswanderung vor etwa 150 Jahren an dieser Stelle über den Strom gingen, nach kurzem Verweilen auf dem rechten Ufer aber auf das linke zurückkehrten. Seitdem wird in den Missionen diese Stelle *el vado de los padres* (Paterfurth) genannt. Die Reise vom Coloráde bis zu den äussersten Missionsgränzen von Californien im Bezirke von Santa Barbara, obgleich kaum $\frac{1}{6}$ der bereits zurückgelegten Entfernung betragend, erforderte dennoch längere Zeit und war beschwerlicher, ja gefährlicher. Man verirrte sich häufig, musste vor undurchdringlichen Wäldern und Morästen umkehren, und dann Tage lang an den Flüssen auf- und abziehen, um einen gangbaren Pfad zu finden. Die Indier wurden je näher den Missionsbezirken desto scheuer und unfreundlicher. — Auf einigen Punkten glauben die Reisenden zu Tage streichende Lagerstätten edler Metalle gesehen zu haben; aber es befand sich kein Mineralog oder »*minero*« bei dem Zuge. Am 17. Januar 1830 wurden die Missionsgränzen von Santa Barbara, am 31. die Mission San Gabriél, das letzte Reiseziel, erreicht. Von hier brach man am 1. März zur Rückkehr auf demselben Wege auf, und erreichte schon am 20. April das Dorf *Jemes* in Neu-Mejico. Zur Hinreise hatte man 85, zur Rückkehr nach Abiquíri nur 56 Tage gebraucht.

Alphabetisches Register

zum zweiten Bande.

Abkürzungen: W. = Weiler. F. = Flecken. Fl. = Fluss. D. = Dorf. St. = Stadt. B. = Berg. L. = Landgut.

Abasólotitlán, W. 144. Abreójos, Felsen 442. Abasólo, D. 506. Abasóto, D. 510. Abiquiri, D. 533. Acapála, D. 21. Acayúcam, S. Martin de, F. 76. Acatepéc, D. 196. Acaxéte, D. 235. Acapantzingo, D. 283. Acapúlco, District 288. Acapúlco, St. u. Hafen 291. Acámbaro, F. 369. Acaponéta, F. 390. Achiútla, D. 200. Acha, Sierra de, Gebirge 526. Acocotlán, L. 235. Acohuálpan, D. 267. Actopan, Rio de, Fl. 35. Actopan, St. 278. Aculzingo, D. 80. Agamíla, Fl. 362. Aguáyo, D. im Tamaulipas 127. Agualúlco, D. 388. Aguáge, el, D. und Bergwerksrevier 429. Aguas Buénas, Maierei 475. Agualéquas, F. 506. Agua verde, Lagune 508. Agua verde, Presidio de 510. Agua nuéva, D. 510. Aguáyo, S. Francisco y S. Miguél, D. 511. Aguascaliéntes, Rio de, Fl. 481. Aguascaliéntes, St. 487. Agua caliénte, D. 532. Aguila, Cerro del, B. 391. Ahomé, Fl. u. Hafen 400. Ahuacatlán, D. 390. Alamos, Real de los, St. 411. Alamos, Minenrevier 412. Alamo, D. u. Grubenrev. 517. Albuquérque y Alaméda, D. 532. Alcatrázes, Insel 192. Aldámas, S. Maria de las, F. 506. Aldáma, Villa-, F. 506. Alijoyúca, Laguna de 42. Allendetitlán, W. 114. Alléndc, S. Miguél, F. 479. Alléndc, D. in Cohahuila 510. Alléndc, F. in Chihuahua 524. Almágros, los, D. 78. Almolóyas, Pueblos de las, D. 203. Almolóyan, F. 397. Almolóyan, D. 287. Aloténgo, Lagune von 193. Alotepéc, D. 213. Alterthümer im Staat Oajaca 215. Alterth. im Staate Puebla 236. Altindische Bauwerke im Staate Mejico 295. Altár, S. Gertrúdis del, Presidio, 433. Altamíra, Cerro de, Berg 491. Altamíra, D. 126. Alvarádo, Rio de, 37. Alvarádo, die Lagunen von, 42. Alvarádo, F. 74. Amatlán, S. Miguél de, D. 215. Améca, D. im Staate Mejico 219. Améca, D. in Jalisco 387. Amilpas, Volcanes de, 15. Amozoque, F. 235. Angangućo, Rio de, Fl. 362. Angangućo, Bergstadt 370. Angeles, Pueblo de los, D. 462. Angeles, los, Grubenrevier 492. Angeles, Cerro de, oder Cerro de la Leona, B. bei Catorze 501. Animas, las, Wirthshaus 138. Animas, las, oder los Alamos, Fl. 536. Año nuévo, Cap. (Neu-Californien) 453. Anónas, Gehöft 291. Antigua, Rio de, Fl. 36. Antigua, D. 72. Apam, D. 274. Apándaro, D. 289. Apaséo, D. 478. Aquilvilco, Fl. 39. Aráron, See. Siehe auch Cuízco 362. Aráron, D. 372. Aránda, D. 387. Arenál, el, L. 516. Arío, D. 372. Aríspe, St. 428. Aribéchi, D. u. Mission 434. Arragón, Trapiche, Zuckerplantage 209. Arrollo-Sarco, L. 273. Ascatlán, D. 397. Ascensión, Rio de la, 4. Ascensión, Fl. in Yucatán 5. Ascensión, Fl. in Sonora 416. Asílo del Rosário, St. 405. Asílos del Rosário, Minenrevier 412. Asiéntos de Ibárra, Bergwerksort 491. Atatláuca, D. 209. Aténco, Lagune 245. Atitlán, D. 213. Atláncatepétl, B. 240. Atlajomúlco, L. 283. Atlihuaján, L. 285. Atlixco, D. 233. Atoyác. Fl. 138. Atoyác, D. 291. Atotonílco el Chico, Bergstadt 277. Atotonílco el Grande, D. 278.

Atotonílco, D. in Jalisco 387. Autlán de la Grana, F. 388. Axíxis, D. 387. Axtla, D. 499. Axúchitlan, D. 288. Axusco, D. u. B. 266. Ayahualólco, D. 87. Ayoquésco, D. 191. Azómpa, D. 190. Aztála, Fl. 362. Azúl, Rio oder S. Francisco, Fl. 417 u. 537.

Babiacóra, D. u. Grubenrevier 430. Bacadeguáchi, D. u. Mission 434. Bacalár, Bahia de, Bucht 4. Bacalár, Rio de, Fl. 5. Bacalár, Villa de S. Felipe de, F. 12. Baceoác, S. Maria de, D. u. Mission 432. Bacuachi, Presidio de 432. Bacubiríto, Bergwerksdorf 410. Badiraguáto oder Badicuaráto, D. 410. Bahia, Presidio de 510. Balchâca oder Chaca, Haff 4. Balsas, Rio, (Siehe Zacatúla) Fl. 362. Banamítza oder Banamichi, D. 430. Banos, Penon de los, 356. Baragantitlán, (Siehe Rancho de Paso nuévo) 113. Barca, la, Städtchen 386. Baríga de la Plata, B. 501. Barrio, el, D. 180. Batopílas, Rio de, Fl. 520. Batopilas, S. Pedro de, Bergwerksf. 524. Batúc, D. 431. Bavíspe, Rio grande de, Fl. 416. 520. Bavíspe, Presidio de, 432. Bayóna, Fl. (Siehe Canas) 376. 400. Bayoréca, Bergwerksflecken 429. Begátes, D. 510. Berbería, Rancho 392. Bernardino, D. 524. Bernárdo, San, Insel (Altcalif) 442. Blanco, Rio, Fl. in Veracruz und seine Zuflüsse 36. Blas, Stadt und Hafen San, 393. Boca-Barra, Mündung der Lagunen von Tehuantepec 178. Boca del Rio, D. in Veracruz 76. Boca del Rio, D. am Fl. Grande del Norte 125. Bodéga, Puerto de la, Hafen 453. Bolános, Bst. 391. Bolanos, Minenrev. 395. Bolína, Rio de, Fl. 5. Borbón, Fl. 116. 503. Borbón, D. 127. Borja, San Francisco de, D. 449. Brazo de Santiágo, Bucht (Tamaulipas) 125. Buenavísta, D. 506. Buenavísta, Presidio de 429. Bufa, la, Berggipfel bei Bolanos 391. Bufa, la, Felsen bei Guanajuato 475. Bufa, la, B. bei Zacatecas 485. Burgos, D. 127. Burras, las, L. 475.

Cabórca, D. 433. Cabríllo, Jsla de Juan Rodriguez, Insel 453. Cabúric, S. Ignacio, D. 434. Cacalotlán, D. 407. Cacaloletepéc, D. 212. Cacauhamílpa, D. u. Höhlen von 284. Caderéita F. 469. Caderéita Ximénes, Städtchen 506. Cajónos, S. Francisco, D. 212. Calabozál, L. 516. Californien, Alt- 437. Californien, Neu- 451. Camarón, el, Bergrücken 289. Camárgo, D. 127. Camotlán, Rancho 392. Campéche, Bai 4. Campéche, S. Francisco de, St. u. Hafen 10. Canas, Rio de las, oder Bayona, Fl. 400. Candéla, D. 510. Canélas, D. u. Minenrevier 517. Cangándo, Cerro, B. 280. Cankún, Insel 4. 11. Canáda, S. Pedro de la, D. 468. Cantéra, Cerro de la, B. 500. Capanabástla, D. 21. Capellanía, F. 510. Capilco, Fl. 23. Capúla, Bergwerksort 278. Capulálpam, Berggipfel 465. Caríco, Sierra del, Gebirge 116. Carizál, Presidio del, 524. Carmen, Isla del, Insel 24. Carmen, Sierra del, Gebirge 438. Carmen, Rio del, Fl. 520. Cartagéna, D. 391. Casas de Piedras, oder Hottai-Ki, Ruinen 436 u. 538. Casas Grandes, Rio de, Fl. 520. Casas Grandes, Presidio de, 524. Casas Grandes, Ruinen in Chihuahua 525. Castanuela, F. (S. Villalongia) 510. Castilla, Laguna de, 521. Catemáco, Laguna de, 42. Catóche, Cap 4. Catórze, St. u. Mnrev. 501. Caxítitlan, D. 385. Cayman, Laguna de 513. Cayúca, D. 372. Cazadéro, Hacienda del 469. Cazónes, Rio de, Fl. 35. Cedrál, D. 502. Cedros, Fl. 5. Cedros, Isla de los 442. Celáya, St. 477. Centispác, F. 390. Cerrálvo, F. u. Minenrevier 506. Cerro colorádo, B. 233. 234. Cerro del Gallo, B. 370. 371. Cerro-Gordo, D. 518. Chaboána, D. 12. Chaca oder Balcháca, Haff 4. Chacáhua oder Istepec, Lagunen von 195. Chacalápa, Fl. 139. Chacámas, Fl. 16. Chachamólli, D. 516. Chairél, Laguna de, 493. Chalchiguitéc, Mi–

nenrevier 492. Chalco, See 251. Chalco, St. 266. Chamas, Rio de
527. Champotón, D. 12. Chamúla, S. Juan de, F. 20. Chana-
cáple, D. 524. Chapála, See 376. Chapála, F. 387. Chapúla
D. 73. Chapultepéc, Schloss 353. Charcas, S. Maria de las,
F. u. Minenrevier 499. Charcos, Viehzuchtgut 499. Charo, F.
369. Chatlan, F. 16. Checop-Canal 17. Chen, Fl. 5. Chegui,
Sierra de, Gebirge 535. Chiamétla, D. 407. Chiápa, Laguna de 17.
Chiápa de los Indios, D. 21. Chiápas, las, Staat 13. Chiáutla, D. 235.
Chicápa, Venta de, Maierei 181. Chicahuástla D. 200. Chichicápa,
D. 191. Chichicóvi, Rio de, Fl. 179. Chichicóvi, D. 179. Chichi-
minguílla, L. 475. Chichúcua, Fl. 362. Chico, Rio, Fl. 416. Chi-
comastlahuáca, Zuckerplantage 208. Chicometepéc, Fl. 139. Chico-
mesúchiti, D. 214. Chiconamél, D. 73. Chiconáutla, Dörfer 268.
Chiconáutla, Cerrode, B. 268. Chiconcuác, S. Vicente, L. 284. Chic-
sói, Fl. 15. Chiezapotl, S. Pedro de, D. 207. Chihuáhua, Staat 519.
Chihuáhua, Rio de, Fl. 520. Chihuáhua, St. 523. Chihuatlán, D. 180.
Chila, Laguna de 493. Chilápa, D. 289. Chilatéca, D. 186. Chil-
chóte, F. 372. Chilpantzíngo, F. 289. Chiltepéc, Fl. 23. Chiltepéc,
D. 28. Chimalápa oder Chicapa, Rio de, Fl. 103. 139. 180. Chima-
lápa, Santa Maria de, D. 181. Chimalápa, S. Miguél de, D. 181.
China, D. 506. Chinaméca, D. in Tabasco 28. Chinaméca, D. 77.
Chinántla, D. 214. Chinápas, Rio de, Fl. 520. Chiranganguéo, D.
u. Minenrevier 372. Chivéla, Maierei 180. Chivo, Cerro del, B. 392.
Chocoláte, Presidio del 524. Chocóllo, Puerto, Rancho 126. Cho-
lúla, St. 232. Chontálpa, D. 28. Chontla, Santa Catarina de, D. 73.
Chuápan, D. 213. Chuchaláca, Rio de, Fl. 35. Churubuzco, D. 267.
Churumúco, Rio de, F. 362. Churumúco, D. 373. Ciénegas, D. 510.
Ciéneguíllas, San Ildefonso de, Bergwerksort 433. Cinalóa, Staat 398. Ci-
nalóa, F. 409. Cipiméo, Rio de, Fl. 362. Cipiméo, Hacienda de, L. 372.
Cirontepéc, D. 73. Citlaltepetl, B. 30. Citúni, Fl. 179. Ciudad-
Reál, St. 20. Ciudad de Victoria, St. (S. Durango) 515. Coalco-
mán, Santiágo, D. 373. Coatetélco, Laguna de, 245. Coco, L. 126.
Cocoyóc, L. 285. Cocomaráchi, D. 525. Cocúla, F. 387. Cofre
de Peróte, B. 30. Cohahuíla. Staat 507. Cohahuíla, oder Monclóva,
St. 510. Colhuacán, D. 267. Colíma, Territorium 396. Colíma,
Vulcan 396. Colíma, St. 397. Colípa, D. 73. Colorádo de la Califor-
nia, Rio, Fl. 417 u. 536. Colotepéc, Fl. 139. Colotepéc, D. 192.
Colotlán, S. Antonio de, St. 390. Cománja, D. 476. Comanjílla,
D. 476. Combóy, Insel 4. u. 11. Comilancito, D. 180. Comitlán,
D. 15. Comitlán, S. Domingo de, D. 20. Comondú, S. José
de, D. 449. Compostéla, St. 389. Concepción, la purísima, D. u.
B. 449. Concepción, D. in Neucalifornien 462. Concepción, D. in
Neu-Leon 506. Conchas, Rio de las, Fl. 520. Conchas, Presidio, 524.
Conchas, D. 524. Conéjos, Viehzuchtgut 499. Conéto, D. u. Mi-
nenrevier 517. Conil, Rio und Bocas de, 5. Conquista, S. Pedro de
la, D. u. Mission 433. Copála, D. u. Bergwerksort 409. Copála,
Minenrevier 412. Copándaro, D. 372. Coras, S. José de las,
D. 449. Córdova, St. 79. Coronádas, Inseln (S. S. Martin) 442,
Coronél, Cerro del, B. 116. Cosalá, Bergwerksd. 408. Cosalá.
Minenrevier 412. Cosamaloápam, D. 79. Coscomatepéc, S. Juan
de, F. 79. Cosiquiriáchi, S. Rosa de, F. 524. Cosnínas, Sierra
de las, Gebirge 535. Cosóliacac, D. 78. Cotástla, D. 76. Coxcat-
lán, D. 499. Coyúla, D. 208. Cozumél, Insel 4. u. 12. Cristo,
Hacienda de, L. 268. Cruz blanca, D. 87. Cruz de la Cuésta, D. 86.

Cruz del Marquéz, Berghöhe 281. Cruz, S. Nicolás, de la, Minenrevier 129. Cuaséntla, D. 73. Cuatro Venádos, S. Pablo, Berggipf. 138. Cuáutla-Amílpas, Thal von 285. Cuáutla-Amílpas oder Ciudad-Morélos, St. 286. Cuautmantzíngo, L. 236. Cubiléte, Cerro de, B. 475. Cuencamé, D. 517. Cuernaváca, Thal von 281. Cuernaváca, St. 282. Cués, S. Antonio de los, D. 205. Cués, S. Juán de los, D. 206. Cuescomatitlán, D. 386. Cuévas de S. Miguel, Höhlen 512. Cuévas Chicas, Höhlen 512. Cuicatlán, D. 207. Cuitlahuacán, D. 267. Cuízco, oder Aráron, See 362. Cuízco, D. 371. Culiacán, Rio de, Fl. 400. Culiacán, St. 407. Cunduacán 28. Cuquío, D. 386. Curímpo, D. 411. Cuyamecálco, D. 210. Cuylápa, F. 183. Cuyotepéc, D. 184. Cuyuacán, D. 267.

Deságue Reál de Huehuetóca 254. Desconocida, Punta de la, 4. Diégo, San, Hafen 442. Doctór, Reál del, Minenrevier 469. Dolóres, Fl. 16. Dolóres, Fl. in Tamaulipas 116. Dolóres, Fl. in Sonora 416. Dolóres, Fl. in den Indierländern 536. Dolóres Hidalgo, D. 479. Dondominguíllo, D. 208. Dos-Bocas, Fl. 23. Durángo, Staat 511. Durángo oder Ciudad de Victoria, Stadt. 515.

Ecatepéc, D. 182. Echajóa, D. 411. Edificios, Ruinen von 492. Ejútla oder Ejotla, D. 190. Elotepéc, D. 187. Enadío, D. 372. Encarnacion, Hüttenwerk 280. Encéro, Maierei 74. Enfádo, Sierra del, Gebirge 438. Encinillas, Laguna de 521. Elóta, Fl. 400. Escandón, F. 126. Escatálto, Fl. 5. Escondída, Punta, 4. Escondído, Puerto, Hafen 192. Escuinápa, D. 407. Espinál, D. 180. Estádo, Cuésta de S. Juán del, Berghöhe 136. Estádo, S. Juan del, D. 188. Estepec, Fl. 139. Estepec, D. 182. Estéros, Venta de, Gehöft 73. Etla, Villa de, F. 187. Etzatlán, D. 387.

Farallón de los Alísos, Felsen 442. Farallónes de los Frayles, Felsen 453. Felipe, San, F. 476. Fernandez, Städtchen 498. Florído, Rio, Fl. 513 u. 520. Foncláro, D. 533. Forlón, D. 126. Francisco, Rio de San Fl. in Yucatán 5. Frayle, Cerro del, B. 512. Fresníllo, Bergstadt, 489. Frontéras, Presidio de, 433. Fuérte, Rio del, Fl. 400. Fuérte, Villa del, F. 410.

Galeána, F. 506. Gallos, los, D. 517. Garcés, Rio, Fl. 34. Gavilánes, D. u. Minenrevier 517. Gesetz, den öffentlichen Unterricht in der Föderalstadt betreffend 357. Gesetz, die Bibliothek in Mejico betr. 358. Gesetz wegen Aufhebung der Missionen in Californien 450. Giganta, Cerro de la, Berggipfel 438. Gigédo, D. 510. Gila, Fl. 416. Gorda, Punta, 4. Grande, Rio, Fl. in Oajaca 139. Grullas, Sierra de las, Gebirge 511 u. 526. Guácaros, Sierra de los, Gebirge 535. Guachapa oder del Paso, Fl. 23. Guadalajára, St. 382. Guadalcazár, F. u. Minenrevier 497. Guadalúpe, S. Fernando de, D. 21. Guadalúpe, D. in Tamaulipas 127. Guadalúpe, Collegiatstift bei Mejico 355. Guadalúpe, Insel, 442. Guadalúpe, Bergwerksort in Durango 517. Guadalúpe, D. in Chihuahua 524. Guajicória, D. 390. Guajimálpan, D. u. L. 265. Guajolóte, B. 276. Guajolóte, Maierei 276. Guajolotitlán (S. Huizo), D. 189. Guajúco, D. 506. Guanábas, Fl. 513. Guanajuáto, Staat 470. Guanajuato, Santa Fé de, St. 474. Guarisaméy, Bergwerksort in Durango 517. Guasacuálco, Fl., seine Zuflüsse und sein Lauf 23. 39 101. 179. Guasacuálco, Niederlassungen am 90. Guasáre, D. 410. Guatlán, Hafen 395. Guauchinángo, D. 233. Guáutla, D. 73. Guayápa, oder Huazapa, D. 165. Guáymás, Rio de, Fl. 416. Guaymas, S. José de, F. 429. Guaymas, Hafen 426. Guaymas, S. Fer-

nándo de, Hafenort 429. Guchiláque, D. 266. Guéguétenango, D. 15. Guelaguéza oder Almoloyan, Fl. 179. Guerréro, D. 510. Guichichila, Gruben bei 395. Guitívis oder S. Cruz de Mayo, Hafen 400. Guitívis, D. 411. Guzman, Laguna de 521.

Halíca, Cuésta de, Berggipfel 392. Hannover, Bai von, 4. Hediónda, D. 499. Heléna, S. Fl. 139. Hiaqui, Fl. 415. Hidálgo, S. Nicolás, F. 506. Hidalgotitlán, D. 114. Hocotitlán, D. 272. Holvas, Insel 4. u. 11. Hondo, Rio, Fl. 5. Horcasítas, D. in Tamaulipas 126. Horcasítas, S. Miguél, F. 428. Hostotipaquíllo, Minenrevier 395. Hottái-Ki, Ruínen 436 u. 538. Hoyos, D. 127. Huacachúla, D. 235. Huajuápan, D. 199. Huajocíngo oder Huexotzingo, D. 235. Hualahuises, F. 506. Huángo, See 363. Huango, D. 372. Huaníqueo, See 363. Huaníqueo, F. 371. Huastepéc, D. 290. Huasquímia, Rancho u. Bergrücken 392. Huatúlco, S. Cruz de, Ort u. Hafen 192. Huatúsco, S. Antonio de, F. 79. Huehuetlán, D. 499. Huehuetóca, Canal von 254. Huehuetóca, D. 269. Huejotlipán, D. 240. Huejoquíllo, Presidio de 524. Huejúcar, D. 391. Huejutla, F. 280. Huesaltepéc, D. 287. Huétamo, Rio de, Fl. 362. Huétamo, F. 372. Huichilápa, Cerro de, B. 390. Huimanguíllo, D. 77. Huitzilopóchco, D. 267. Huizo, S. Pablo, D. 189. Huizo, S. Francisco, D. 190.

Jacál, Cerro del, (Siehe Cerro de las Navájas) B. 276. Jajálpam, Fl. und seine Zuflüsse 35. Jalancíngo, F. 84. Jalápa, D. in Tabasco 28. Jalapa, St. 80. Jalapa, Villa de, F. 173. Jalísco, Staat 375. Jalisco, Hafen u. F. 395. Jalos oder La Villíta, F. 386. Jalpa, D. in Tabasco 28. Jalpa, Hacienda de, L. 269. Jaltipán, D. 77. Jamápa, Rio de, oder Rio de Medellin, Fl. 36. Jamiltepec oder Xamiltepec, F. 193. Janicho, D. 369. Jaquesíla, Fl. 536. Javalí, Rancho 290. Jemes oder Gemes, D. 533. Jenequén, Pflanze 6. Jequépa, Hafen 294. Jequetchacán, D. 12. Jesús de Rio blanco, Bergwerksort 506. Jesús Maria, D. u. Bergwerksort 525. Iguána, S. Antonio de la, Bergwerksort 506. Ilguautla, D. 274. Imáya, Fl. 400. Imaya oder Imala, D. 409. Indaparápeo, D. 369. Indeé, D. u. Minenrevier 517. Jocotepéc, D. 196. Jorullo, Vulcan 360. (Siehe auch Thl. I. S. 27 ff.). Irapuáto, F. 478. Isabél, Rio de S. Fl. 520. Isabela, la, Insel 396. Ishuatan, D. 78. Istapa, D. in Tabasco 28. Istapalapán, D. 267. Istazoquitlán, D. 80. Istepéc oder Ixtepexi, D. 142. Istla, Puente de, Maierei 288. Istlahuaca, F. 270. Istlán oder Ixtlan, D. 214. Itzaláne, Ruinen v. 12. Itzmicuílpan, F. 278. Itzmicuilpan, Puerto de, B. 279. Itztacalco, D. 267. Juán, S., Fl. in Veracruz 37. Juanico, Insel 396. Juchaténgo, D. 192. Juchuitán, Rio de, oder Rio de los Perros, Fl. 104. Juchuitán, D. 180. Julímes, Presidio de 524. Juquila, D. in Oajaca 197. Jurumuápa oder la Puerta, Fl. 180. Justlahuáca, D. 200. Ixtaccihuatl, B. 220. Izcuintenángo, D. 21. Izcuintepéc, D. 204.

Küsten, die, von Alt-Californien, mit ihren Buchten, Vorgebirgen, Inseln etc. 438. Küsten, die, von Neu-Californien 452.

Laatáni, D. 213. Lachatáo, D. 214. Lagos, S. Juán de los, St. 386. Laguna, Isla de la, Insel 24. Lampazos, F. 506. Länder, die, der freien Indier 534. Leon, Villa de, F. 476. Leona-Vicario oder Saltillo, St. 509. Leones, Boca de los, Bergwerksort 506. Lerma, D. in Yucatán 12. Lerma, Rio de, Fl. 244. u. 361. Lerma, St. 270. Limones, Rio de los, Fl. 498. Linares, S. Felipe de, St. 505. Llanitos, Cerro de los, B. 470. Llanos, S. Bartoloméo de los, F. 20. Llanos, Rio de, Fl. 520. Llanos, Presidio

de los 524. Llera; D. 127. Loredo, F. in Tamaulipas 128. Loredo, D. u. Minenrevier in Chihuahua 525. Lorenzo, San, Fl. in Neu-Mejico 527. Loreto, Busen, Presidio u. Mission 439. 448.

Machaquita, Fl. 16. Macultepéc, Gebirge 80. u. 83. Macuspána, D. 28. Madre, Laguna 117. Magistrál, Bergwerksort 517. Maguëy, Rio del, Fl. 481. Maguilmanápa, Fl. 35. Mahumávi, F. 128. Malaténgo, Fl. 179. Malinaltenángo, D. 287. Malinche, B. 220. Malpais, Gegend bei Peróte 85. Malpáso oder Alamán, Fl. 179. Mamanchóta oder Cerro de los Organos, B. 278. Mandíngo, Laguna de 41. Manialtepéc, Fl. 139. Manialtepéc, Haff 192. Manzanillo, Hafen 397. Manzápa, D. 78. Mapimí, Bolson de 507. u. 512. Mapimí, Villa de, F. 517. Mapimí, Altindische Begräbnisshöhle im Bolson de 518. Maquilápa, B. 138. Maravatio, Bach 362. Maravatio, F. 370. Marsil, Canada de 474. Marias, Islas, Inseln 396. Mariche, Grube 291. Mariscála, Hacienda de la, 193. Maróma, Cerro de la, B. 500. Marquéz, Hacienda del, 266. Martínez, Cerro 116. Martires, Rio de los, Fl. 537. Maruáta, Fl. 362. Mascóta, D. 389. Matamóros, Ort und Hafen 124. Matancillas, D. 502. Mataliche, D. 525. Matehuála, D. 502. Mayo, Santa Cruz de, (Siehe Guitivis), Ort u. Hafen 400 u. 411. Mayo, Fl. 415. Mazapil, Bergwerksflecken 492. Mazatlan, D. 389. Mazatlán, Rio de, Fl. 400. Mazatlan, Hafen 404. Mazatlan, Hafenort 406. Mazatlan, Presidio de 406. Mazúntes, Bai 192. Meacatlán, L. 284. Mechoacan, Staat 359. Medellin, F. 70. Mejico, Staat 241. Mejico Thal von 248. Mejico, St. 263. Mejico, Mein Aufenthalt in der Hauptstadt 296. Mendocino, Cap 453. Mercádo, Cerro del, B. 515. Merida de Yucatan, St. 9. Mescála, Fl. 244. Mescatélco, Ruinen bei 89. Metápe, D. 431. Mexicaltzingo, D. 267. Mextitlán, F. 281. Meza de San Lorenzo, B. 371. Mezcála, D. 289. Mezcála, Insel im See von Chapála 387. Mezquite, Viehzuchtgut 490. Miahuatlán, D. 191. Miér, D. 128. Miguél del Soldado, S., D. 86. Mijes, Rio de los, oder Jaltepéc, Fl. 179. Mimbres, Sierra de los, Gebirge 526. Minatitlán, D. 112. Minenreviere im Staate Puébla 236. Minenreviere im Staate Mejico 294. Minenreviere im Staate Mechoacan 374. Minen von Sonóra 434. Minenreviere im Staate Durángo 518. Misántla, Fl. 35. Misántla, D. 72. Mistepéc, Santa Cruz, D. 186. Mistepéc, S. Miguél u. S. Matéo, Dörfer 187. Mistepéc, D. bei Puérto escondído 192. Mistiquilla, D. 180. Mitla, D. 168. Mocorito, Fl. 400. Mocorito, D. 409. Moloacán, D. 78. Monclóva, (S. auch Cohahuila) St. 510. Monjas, las, Felsen bei Actopan 278. Monte-Morélos, St. 506. Monteréy, San Carlos de Bai, St. u. Hafen in Neucalifornien 453. u. 461. Monteréy, St. in Neu-León 505. Mora, Fl. 527. Moráles, Laguna de 117. Morélia oder Valladolid de Mechocan, St. 368. Morélos, Ciudad- (S. Cuáutla-Amilpas) St. 286. Morélos, D. in Cohahuila 510. Morélotitlán oder Paso de Sarabia, D. 114. Morillos, D. 510. Morros, Punta de 4. Mota, D. 506. Moteczúma (S. Tula) Fl. 34. 244. 466. Muérto, Desierto del 527. Muérto, Lago del, Landsee 527. Mugéres, Isla de las, Insel 4. u. 11. Mulátos, Minenrevier 412. Mulátos, Rio de, Fl. 520. Muléros, L. 516.

Nabacóyan, L. 516. Nabajóa, D. 411. Nabajóa, Fl. 536. Nacayúca, D. 28. Nadadóres, D. 510. Namiquipa, Presidio de, 524. Naranjál, D. 80. Narogame, D. 524. Natividád, Insel 412. Natividád, D. in Neu-León 506. Nauhcampatepétl (Siehe Cofre de Perote) B. 30. Nautla oder Tlopacóyam, Fl. 35. Nautla, D. 73. Nava, D. 510. Navájas, Cerro de las, B. 276. Navidád, Hafen 398.

Nayonáca, D. 290. Nazos, Fl. 513. Nazas, Cinco Senores de, F. 517. Nejápa, F. 170. Neu-León, Staat 503. Nevada, Sierra, Gebirge 535. Nevádo de Tolúca, B. 241. Niltepéc, Fl. 104. Niltepéc, oder Neutepéc, D. 181. Nochistlán, D. 203. Nopalúca, St. 235. Norte, Rio Grande del, Fl. 116. 124. 508. 520. 527. Norte, Presidio del Paso del 533. Norte, Presidio del, oder Presidio de las Juntas 524. Nuéces, Fl. 116. u. 508. Nuévo-Mejico, Territorium 525. Nutrias, Fl. 527.

Oajáca, Staat 135. Oajáca, Thäler von 136. Oajaca, St. 156. Obsolotán, D. 28. Obstútla, Fl. 104. Ocóte, Rancho del, 138. Ocótes, Monte de los, B. 138. Ocotlán, D. in Oajáca 191. Ocotlán, D. in Jalisco 386. Ocozingo, Rio de, Fl. 16. Ocozingo, S. Jacinto de, D. 20. Ocozingo, Ruinen bei 21. Ocróni, Fl. 400. Ocroni, D. 410. Ocuilcalco, Maierei 281. Ojocaliente, Städtchen 500. Ojocaliente, D. in Chihuáhua 524. Ojo de Agua, D. in Puébla 235. Ojos Azúles, D. u. Minenrevier 517. Ojos de la Yunta, Presidio de 524. Ojotepéc, D. in Jalisco 387. Olútla, S. Juán de, F. 77. Olla, la, D. 86. Omitlán, D. 276. Onábas, D. 429. Oposúra, Fl. 416. Oposúra, D. u. Gegend 431. Oquitóa, D. 433. Organos, Cerro de los, (Siehe Mamanchota) B. 278. Organos, Sierra de los, Geb. 527. Orizába, (Siehe Citlaltepétl) B. 30. Orizaba. St. 78. Oro, el, F. in Durango 517. Oro, S. Maria del, Bergwerksflecken und Minenrevier 390 u. 395. Oro, S. José del, Bergwerksort 280. Orocutin, D. 372. Oscúra, Sierra, Gebirge 527. Ostoacan, D. 21. Oteápan, D. 78. Otúmba, St. 269. Oxford, Cap 453. Ozuluáma, D. 73. Ozumatlán, D. u. Bergwerksort 369. Ozumbilla, S. Maria de, D. 275.

Pachúca, Bergstadt 274. Pacúla, D. 73. Padílla, D. 127. Paicutún oder Pacaitun, Fl. 3. 16. 22. Palenque, S. Domingo, D. u. Ruinen 21. Palizáda, Rio de la, Fl. 16. Palma, Sierra de, Gebirge 116. Palmár, Rio del, Fl. 35. Panláo, Haff 4. Panúco, Rio de, Fl. 34. 116. 493. Panuco, F. 71. Papagállo, (S. Tlascala) Fl. 221. Papantla, D. 73. Papántla, Pyramide von 88. Papásquiaro, F. in Durango 517. Parral, Rio del, Fl. 520. Parrál, S. José del, Bergwerksflecken 524. Parenchécuaro, D. 372. Parras, Laguna de las, See 508. u. 513. Parras, F. 510. Pasaguálco, Fl. 221. Pasesióchi, Rio de, Fl. 520. Pasión, Rio de la, Fl. 16. Paso de Ovejas, D. 73. Patambero, D. 372. Paté, Rio, Fl. 465. Paté, Maierei und Badeort 469. Patos, Laguna de 521. Patos, Bergwerksdorf 525. Patzcuaro, See 362. Patzcuaro, St. 369. Paz, la, D. 449. Paz, S. Luis de la, D. 479. Pechúga. Bergwerksort 280. Pecos, Fl. 527. Pena priéta, Eisensteinslager 492. Penóles, Bergwerksort in Durango 517. Perfido, Rio, oder Rio de Villanuéva, Fl. 481. Peróte, St. u. Fort 84. Perote Ruinen bei 88. Pesquería Grande, D. 506. Petápa, D. in Oajaca 179. Petaquíllas, D. 289. Petic, St. 427. Petlaltzingo, D. 214. Piástla, Fl. 400. Piastla, S. Ignacio de, D. 407. Pichilingues, Hafen 439. 449. Piédras, Punta de 4. Piédras cargádas, Felsen 276. Pilón, D. 506. Pimas, S. José de, D. 429. Pinal, Cerro, B. 391. Pinotépa, D. 194. Pizarro, Cerro de. B. 86. Plan del Rio, D. 74. Plata, Cerro de la, B. 536. Platéros, Grubenrevier 492. Pechotitlan, D. in Jalisco 389. Pochótla, Pochútla oder Huamelúla, D. 191. Popocatepétl, B. 217. Porfia, Cap 438. 439. Portillo de S. Miguél, D. 181. Prinzipe, Presidio del 521. Proáno, Cerro, B. 489. Puébla, Staat 216. Puébla de los Angeles, St. 224. Puente, el, L. 284. Puénte Grande, D. 385. Puénte nacio-

nál, D. 73. Puérto de S. Rosa, B. 470. Puerto de los Muértos, Rancho 506. Puerto Reál, Insel 24. Pungarahuáto, D. 372. Purificación, Villa de la, F. 388. Puruándero, D. 372. Pyrámides, sulfúreos, Rio de los, Fl.

Quauhtitlán, Fl. 241. Quauhtitlán, Fl. 268. Quelénas, Montes, Berggruppe 138. Querétaro, Staat 465. Querétaro, St. 467. Quetzaltepéc, D. 213. Quiaíje, Berggipfel bei 138. Quiaíje, S. Juán, D. 197. Quiecbápa, D. 172. Quiégoláni, D. 173. Quijevijólo, D. 173. Quíla oder Quilla, D. 409. Quiotepéc, D. 207.

Ramos, F. u. Minenrevier 500. Rancho de Paso nuévo oder Baragantitlán 113. Rancho de Tierra nuéva 114. Real del Monte, Bergstadt 275. Real del Cristo, Bergwerksort 287. Refúgio, Hafen von Matamores 124. Regla, Hüttenwerke u. Schlucht von 275. Réinósa, D. 127. Remédios, N. Senora de los, Kirche bei Mejico 356. Remísio, L. 284. Revilla, F. 128. Rio Grande, Maierei 281. Rio Grande, Presidio de 510. Rio, S. Juán del, F. 469. Rio verde, F. 498. Robledillo. D. 533. Rosalia, Santa D. 449. Rosário, el, D. 449. Rosario, Rio del, Fl. 400. Rosario, Asílo, del, St. 405.

Sabínas, Rio, Fl. 503. 508. Sabinas, Bergwerksort in Neu-León 506. Sacatepéc, D. 197. Sacramento, Sierra del, Gebirge 526 Salado, Rio, Fl. 139. Salamanca, F. 478. Sal Gemme, Sierra de, Gebirge 535. Salinas, D. 500. Salinas Victorias, F. 506. Sal-sipuédes, Inseln und Vorgebirge 440. Saltillo (Siehe Leona-Vicario) St. 509. Salvatiérra, Städtchen 478. San Antonino el alto, D. 187. S. Antonío, L. bei Tacúba 268. S. Antonio de Padua, D. 461. S. Antonio, D. in Durango 517. S. Augustin D. 291. S. Augustin de las Cuévas, Fl. 265. S. Bartólo, D. in Mejico 273. S. Beníto, Insel 442. S. Bernabe, Fl. 537. S. Bernárdo, Maierei in Mejico 281. S. Buénaventúra, D. in Cohahuila 511. S. Buénaventúra, Fl. in Chihuahua 520. S. Buenaventura, Presidio de 524. S. Buenaventura. D. in Neucalif. 462. S. Buenaventura, Fl. in den Indierländern 537. S. Carlos, D. in Veracruz 72. S. Carlos, D. in Tamaulipas 127. S. Carlos, D. in Oajaca 170. S. Carlos de Cerro gordo, Presidio de, 524. S. Cristovál de los Llanos, St. 20. S. Cristovál, See von 251. S. Cristoval, D. in Mejico 268. S. Diégo, D. u. Hafen 462. S. Diaz, D. in Neu-Mejico 533. S. Dímas, D. u. Minenrevier 517. S. Dionisio. D. in Oajaca 169. 178. S. Dionisio, D. bei Tlascala 240. S. Domingo, D. bei Tehuantepéc 180. S. Domingo, D. in Altcalifornien 449. S. Eleazário, Presidio de 524. S. Eustáquio, Schmelzhütte und Viehzuchtgut 492. S. Felípe, D. in Mechoacan 372. S. Felípe, Fl. in Neucalifornien 452. S. Fernando, Fort 24. S. Fernando, D. in Tabasco 28. S. Fernando, D. in Tamaulipas 127. S. Fernando, D. in Neucalifornien 462. S. Fernando, (Siehe Villa de Rosas) F. 509. S. Francisco de la Mar, D. 179. S. Francisco oder Azúl, Fl. 417. S. Francisco, Fl. in Neucalifornien 452. S. Francisco, Bai, D. u. Hafen in Neucalifornien 453. 461. S. Gabriél, D. in Neucalifornien 462. S. Gabriél, L. 284. S. Gaspár, L. 284. S. Jerónimo, D. 180. S. Ignácio, Fl. in Senóra 416. S. Ignacio, D. in Altcalifornien 449. S. Joaquín, D. u. Minenrevier 525. S. José, D, 127. S. José, Küstenfl. in Puébla 221. S. José, Cerro de, B. 280. S. José, D. ín Neucalifornien 461. S. José, de los Potréros, D. u. Minenrevier. 524. S. Juán, Cerro de, B. 389. S. Juan, Rio de, Fl. 503. S. Juan, F. in Neu-Leon 506. S. Juán Angel, D. 72. S. Juan Bautísta, Villa de, St. 27. S. Juan Bautísta, D. Neucalif. 461.

S. Juan Bautista, D. in Cohahuila 510. S. Juan Capistráno, D. u. Bucht 462. S. Juan del Rio, D. in Durango 517. S. Lazaro, Cap 441. S. Lucas, Cap 438. 439. S. Lucas, D. in Durango 517. S. Luis Potosí, Staat 493. S. Luis Potosí, St. 496. S. Luis Obispo, D. Neucalif. 462. S. Luis, Réy de Francia, D. 462. S. Marcos, Sierra de, Gebirge 535. S. Martin, Sierra de, Gebirge 30. S. Martin, D. bei Oajaca 184. S. Martin, F. in Puébla 235. S. Martin, D. in Jalisco 387. S. Martin oder Coronádas, Inseln 442. S. Martin, D. in S. Luis Potosí 499. S. Martín, Reál de, Minenrevier 502. S. Martin, Laguna de 521. S. Matéo, Laguna de 177. S. Matéo, D. in Oajaca 178. S. Miguél, D. in Oajaca 200. S. Miguél, D. in Neucalif. 461. S. Miguél de Mezquitál, D. u. Minenrevier 517. S. Nicolás, D. 219. S. Nicolas, L. in Puébla 236. S. Nicolas, Insel 452. S. Nicolas el viéjo, Bergwerksort 517. S. Pablo, D. in Chihuahua 524. S. Pablo Minas, Minenrevier 198. S. Pedro, Rio de, Fl. 16. S. Pedro, D. in Mejico 281. S. Pedro, Fl. in Sonora 417. S. Pedro, Bahia de 453. S. Pedro, Fl. in Chihuahua 520. S. Pedro, D. in Chihuahua 524. S. Quintín, L. 516. S. Pedro, Hafen 462. S. Rafaël, Cerro de, B. 470. S. Rafaël, Fl. 536. S. Salvador oder S. Clemente, Insel 452. S. Sebastián, D. Oajaca 190. S. Sebastián, D. in Jalisco 389. S. Sebastián, Villa de, F. 406. S. Tomás, D. in Altcalif. 449. S. Xaviér, Fl. 536. Santa Ana, Rio de, Fl. 23. Sa. Ana, Laguna de 24. Sa. Ana, D. in Tabasco 28. Sa. Ana, Villa de, F. 185. Sa. Ana. D. Oajaca 10. Sa. Ana, D. in Mechoacan 372. Sa. Ana, D. in Altcalif. 449. Sa. Ana, L. in Durango 516. Santandér, Rio de Fl. 116. 493. Santandér, Laguna de 117. Sant Angel, F. 264. Sa. Barbara, Hafenort 462. Sa. Barbara, D. in S. Luis Potosí 498. Sa. Barbara, D. u. Minenrevier in Chihuahua 524. Sa. Catarina, D. in Oajaca 167. Sa. Catarina, D. in Neu-Leon 506. Sa. Catarina, D. u. Minenrevier in Durango 517. Sa. Clara, D. in Yucatán 12. Sa. Clara, D. in Neucalif. 461. Sa. Cruz, Presidio in Sonora 434. Sa. Cruz, D. in Neucalif. 461. Sa. Cruz de la Canada y Táos, F. 532. Sa. Eulalia, F. 524. Sa. Fé, D. bei Mejico 265. Sa. Fé, St. in Neu-Mejico 532. St. Georges-Point oder Punta de San Sebastian, Landspitze 536. Sa. Gertrudis, D. in Altcalif. 449. Sa. Isabela, Fl. 16. Santa Lucía, D. in Oajaca 168. Sa. Lucía, Sierra de, Gebirge 461. Sa. Lucía, Cerro de, B. 500. Sa. Maria de la Mar, D. 178. Sa. Maria, D. in Jalisco 391. Sa. Maria, Cerro de, B. 391. Sa. Maria, Fl. in Sonóra 417. Sa. Maria, D. in Altcalif. 449. Sa. Maria del Rio, Villa de, F. 497. Sa. Maria, F. in Neu-León 506. Sa. Maria de las Niéves, D. u. Minenrevier in Durango 517. Sa. Rita. D. in Chihuahua 524. Sa. Rosa, Bergwerksort in Mejico 278. Sa. Rosa, Cerro de, B. 371. Sa. Rosa. Bergwerksort in Cohahuila 510. Sa. Rosalia, D. 449. Santiágo, D. in Veracruz 87. Santiágo, Monte de, B. 138. Santiágo el Grande, D. 199. Santiágo, Rio Grande de, Fl. 361. 376. 470. Santiágo, D. in Altcalif. 449. Santiágo, D. in Jalisco 390. Santiaguito, D. 198. Santillana, D. 127. Sapotitlan, Vulcan 15. Saric, D. u. Mission 433. Saucéda oder Culiacán, Fl. 512. Sauces, D. u. Minenort 517. Saus, Hacienda de 469. Sayula, St. 388. Siánori, Bergwerksort 517. Sierra Santiágo, D. 127. Sierra Hermosa, Viehzuchtgut 490. Sierra de Pinos, Grubenrevier 492. Sierra negra, Real de, Bergwerksrevier 502. Siguantanéjo, Hafen 294. Silan, Arrollo de, 5. Silan, D. 12. Siláo, F. 476. Simojovél, D. 21.

Sinacántan, S. Domingo, D. 20. Sirisícuaro, D. 372. Sisál, Hafen u. Fort 8. 9. Sisál, Bajo del, Sandbank 9. Sochiápan, D. 79. Soconúsco, Vulcan 15. Soconúsco, D. 77. Sogócho, D. 212. Solága, D. 212. Soledád, N. Senora de la, D. 461. Sombreréte, Bgst. 490. Soméra, la, B. 371. Songolíca, F. 79. Sonóra, Staat 413. Sonóra, Fl. 416. Soquarípa, D. u. Mission 434. Soto la Marína, Ort und Hafen 124. Suagui, D. 429. Sultepéc, F. 287.

Tabáa, D. 212. Tabasco, Rio de, Fl. 15. 23. Tabasco, Staat 22. Tabasco, Villa Hermosa de, St. 27. Tabutáua, D. u. Mission 433. Tacámbaro, F. 373. Taconípa, D. 429. Tacotalpa, D. 28. Tacúba, St. 268. Tacubáya, Städtchen 264. Tacunapa, Fl. 221. Tala, D. 386. Talascoyan, D. 76. Taléa, D. 212. Talistáca, D. 165. Tamapache, D. 499. Tamasunchále, D. 499. Tamaulípas, Staat 116. Tamaulipas, S. José de, Minenrevier 129. Tamaulipas, Tampico de, St. u. Hafen 110. 120. 121. Tamaulipas, deutsche Ansiedlungen am Flusse Nuéces 129. Tamiáhua, Laguna de, mit ihren Inseln 41. Tampamotón, D. 499. Tampascuín, D. 499, Tampíco, Rio de 34. Tampico, Laguna de 41. 117. Tampico, Puéblo viejo de 71. 120. Tampico el alto, D. 21. 121. Tamuín, D. 499. Tancanhuitz, F. 498. Tancítaro, Pico de, B. 359. Tancítaro, F. 373. Tancochápa, Rio de, Fl. 23. Tancuancícuaro, D. 372. Tancuayaláb, D. 499. Tanetze, Pfarrdorf 212. Tanga, Monte, B. 138. Tanguáto, See 363. Tanguáto, D. 372. Tantoyúca, D. 73. Táos (Siehe Santa Cruz) F. 532. Tapanatepéc, D. 182. Tapichulápa, D. 28. Tapostlán, D. 267. Tarecuáto, D. 372. Tarimangácho, Cerro de, B. 371. Tasco, District von 286. Tasco oder Tlasco, Bergstadt 287. Tatatíla, D. 87. Tavála, Fl. 400. Teápa, D. 28. Tecáma, D. 275. Tecamotepéc 287. Tecocomulco, Landsee von 275. Tecolotepéc. W. 114. Tecomastlahuáca, D. 193. Tecomaváca, D. 206. Tecolotlán, D. 389. Tecolúlo, D. 73. Tecosáutla, D. 469. Tecoyáma, Fl. 139. 221. Tecpatlán, D. 20. Tehuacán de las Granádas, St. 233. Tehuacán de los Réyes, D. 87. Tehuantepéc, Fl. 35. 104. 139. Tehuantepéc, F. 175. Tehuantepéc, Morro de 177. Tehuilotepéc, D. u. Minenrevier 288. Tehuiloyúca, D. 269. Teïta. D. 201. Teïtepaque, D. 166. Tejistepéc, D. 78. Telistlahuáca (Siehe S. Francisco Huizo) D. 190. Temascaltepéc, Bergstadt 286. Temiloácan, D. 80. Tempoál oder Cempoál, D. 73. Tenancingo, Laguna 245. Tenancingo, F. 285. Tenángo, D. 80. Tenastián, D. 392. Tenistepéc, Rio de, Fl. 35. Tenochtitlán, Thal von 248. Teocaltiche, D. 386. Teococuílco, D. 199. Teojomúlco, Dörfer 198. Teopíxca, D. 20. Teosacuálco, D. 199. Teotihuacán, S. Juan de, D. 269. Tepantitlán, D. u Minenrev. 288. Tepantitlán, F. in Jalisco 386. Tepeáca, Fl. 234. Tepecuacuílco, D. 288. Tepetóngo, Arrollo de, Bach 362. Tepíc, St. 389. Teposcolúla, Villa de, F. 201. Tepoyác, D. 240. Tequíla, D. 388. Tequisistlán, D. 173. Tereméndo, D. 372. Terminos, Laguna de, 4. 24. Terramén, D. u. Minenrevier 517. Tesayúaca, D. 275. Teséchoacan, D. 80. Tetéla del Rio, D. u. Minenrevier 288. Tetepángo, D. 273. Tetíllas, las, Hügel 285. Teutíla, D. 209. Teutitlán del Valle, D. 167. Teutitlán del Camino, D. 205. Texahui, D. 412. Texúpa, D. 397. Texupíllo, D. 287. Teyúgo oder Salado, See 537. Tezcuco, St. 267. Tezcuco, See von 251. Tichíqueo, D. 372. Tigre, Rio del, Fl. 116. 503. 508. Tilantóngo, D. 204. Tilápan, D. 192. Tiléma, Laguna de 178. Timpanógos, Sierra de, Gebirge 535. Timpanógos, See 537. Tincuindín, D. 373. Tircpíteo, F. 372. Tixtlán oder Tixtla, D. 289.

Tlachi, D. 87. Tlachichilco, D. 387. Tlacochahuáya, D. 166. Tlacojálpan, D. 78. Tlacolúla, D. in Veracruz 73. Tlacolula, D. in Oajaca 168. Tlacotálpan, D. 76. Tlacotepéc, D. bei Tehuantepéc 180. Tlacotepéc, D. in Puébla 235. Tlacuápan, S. Pedro de, D. 273. Tlajomúlco, D. 386. Tlalpam (Siehe S. Augustin de las Cuévas) Städtchen 265. Tlalpujáhua, Rio de, Fl. 362. Tlalpujáhua, S. Pedro y S. Pablo de, Bergwerksort 370. Tlaltenángo, D. in Mejico 285. Tlaltenángo, D. u. Fl. 391. Tlanepántla, D. 268. Tlapan, F. 235. Tlapalcatepéc, D. 175. Tlapacóya, D. 267. Tlascála, Rio de, oder Rio de Papagallo, Fl. 221. Tlascala, Territorium 237. Tlascala, St. 240. Tlascala, Rancho in Jalisco 392. Tlascala, Cuesta de, Bergrücken 392. Tlascala, D. in Neu-Leon 506. Tlaxiáco, D. 202. Tlazazálca, D. 372. Tochíla, D. 28. Tochimílco, D. 219. Todos Santos, Bergwerksort in Chihuahua 524. Todos Santos, Dorf in Altcalifornien 439. Tolúca, St. 269. Toluca und Lerma, Hochebene von 269. 271. Tonachi, Rio de, Fl. 520. Tonachi, D. 524. Tonala oder Toneládas, Fl. 23. Tonalá, D. in Tabasco 28. Tonalá, D. Laguna und Barre in Oajaca 178. Tonalá, D. in Jalisco 385. Tonalápa, D. 78. Tonamaca, D. 192. Tonántla, D. 269. Totolápa, D. 169. Totolápan, D, 267. Totomachápa, S. Pedro, D. 187. Totomóstla, D. 80. Totontepec, D. 213. Totötiche, D. 392. Treintapélos, L. 284. Trinidad, Bahia de la, Neucalif. 453 u. Tubac, Presidio de 434. Túia, D. 411. Tula, Rio de, Fl. 34. 244. 465. Tula, Thal des Flusses 272. Tula, St. 273. Tula, S. Antonio de, F. 498. Tulantzíngo, F. 274. Tule, S. Maria del, D. 166. Tulija, Rio de, Fl. 16. Turicáto, D. 373. Tusál, S. Juan del, Viehzuchtgut 499. Tusántla, D. 372. Tusapán, Ruinen von 88. Tuscacuésco, D. 388. Tuscon, Presidio de 434. Tuspan, Rio de, Fl. 35. Tuspan, D. 72. Tuspan, D. in Jalisco 388. Tustepéc, D. 80. Tutucuitlalpillo, S. Miguél de, Gebirge 269. Tututepéc, D. 195. Tuxtla, D. in Chiápas 20. Tuxtla, Vulcan von 30. Tuxtla, S. Andrés, F. 77. Tuxtla, Santiágo, F. 77. Tzimpantzíngo, D. 240. Tzíntzóntzán, St. 369.

Ubéro, Isla de, Insel 5. 12. Uchmál, Ruinen von 12. Urés, D. 429. Urés, D. u. Mission 433. Uríque u. Uriquillo, Bergwerksörter 524. Uruapán, D. 373. Uspanapán, Fl. 23. Usumasínta, Fl. 15. 23. Usumasínta, D. 28.

Vado de los Padres, Furth 540. Val de Flores, L. 186. Valladolid, St. in Yucatán 11. Valladolíd de Mechoacan, (Siehe Morélia) St. 368. Valle, el, D. in Mejico 287. Valle de S. Bartoloméo, D. 524. Vallecíllo, S. Carlos de, Bergwerksort 506. Valles, F. 499. Velarde, D. 525. Venádo, D. 499. Vendéras, Hafen 395. Ventánas, D. u. Minenrevier 517. Ventósas, Hafen 174. Veracruz, Staat 29. Veracruz, St. 65. Verde, Rio, Fl. 138. Verde, Sierra, Gebirge 511 u. Victória, St. 120. Viésca y Bustamánte, D. 510. Vigas, las, D. 86. Vigía del Rio D. 12. Villa del Mais, F. 498. Villa de Rosas, F. 509. Villa del Nombre de Dios, F. 517. Villa Felix de Tamasúla, F. 517. Villalongía oder Castanuéla, F. 510. Villalta, S. Ildefonso de, F. 211. Villalpándo, Cerro de, B. 470. Villanuéva, Rio de, (Siehe Rio Perfído) Fl. 481. Villanuéva, F. 492. Villíta, la, oder Jalos, F. 386. Virgenes, Vulcan de las 438. Vueltas, Rio de las, Fl. 139.

Xala, D. 397. Xaltepéc, D. 204. Xaltocán, D. 269. Xaltocán, See von 268. Xampolán, D. 12. Xarál, el, L. 476. Xaviér, S.

Francisco, D. 449. Xerés, Crestón de, B. 116. Xerés, Fl. 390. 481. Xerés, F. 491. Xicayán, D. 194. Xico, D. 267. Xicochimálco, D. 87. Xiliapám, D. 73. Xilitla, D. 499. Xilotepéc, D. 177. Xochimilco, See von 251. Xochimilco, D. 267. Xoxo oder Xoxocatlán, D. 183. Xuquila, D. in Oajaca 213.

Yacuántla, D. 73. Yagacatlán, D. 209. Yagualútla, D. 290. Yalalág, D. 212. Yalchitan, Fl. 16. Yanguitlán, D. 202. Yaqui oder Hiaqui, Fl. 415. Yautepéc, D. 286. Yavesía, S. Maria de, D. und Hüttenwerk 215. Yeguascalco, Fl. 35. Yeixhihuját, Fl. 16. 20. Yolotepéc, D. 192. Ystaltepéc, D. 180. Ystapa, S. Maria de, D. 198. Ystapanoya, D. 28. Yshuatán, D. 181. Ystepéc, Berggipfel von 138. Ystútla, L. 276. Yucatán, Staat 3. Yurirapúndaro, D. 479. Yuuquánne, D. 201.

Zaapeche, S. Bartoloméo de, D. 184. Zacatécas, Staat 479. Zacatécas, Arrollo de, Fl. 481. Zacatécas, St. 485. Zacatúla oder Balsas, Fl. 244. 362. Zacatúla, Hafen 294. Zachíla oder Saachila, D. 184. Zacualco, D. 388. Zacuálpan, F. 287. Zacuáltipan, D. 281. Zaguanánas, Fl. 536. Zamóra, F. 372. Zamóra, Cerro de, B. 500. Zanatepéc, D. 182. Zapóte, D. u. Minenrevier 525. Zapotilti, D. 388. Zapotlán oder Zapotlanéjo, D. in Jalisco 385. Zapotlán el Grande, D. 388. Zarábia, Fl. 180. Zarca, D. 518. Zeldáles, Fl. 16. Zempualtepéc, Cerro de, B. 137. Zimapán, Bergstadt 279. Zimatlán, oder Cimatlán, S. Lorenzo und S. Pablo de, Dörfer 184. 185. Zinapécuaro, F. 369. Zingualúcan, D. 275. Zirándaro, D. 290. Zitácuaro, Rio de, Fl. 362. Zitácuaro, St. 369. Zocuitál, Maierei 281. Zoochíla, D. 212. Zozocólco, D. 73. Zumpángo, See von 250. Zumpango, D. 269. 289. Zuni, D. .

C. F. Kius'sche Buchdruckerei in Hannover.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mühlenpfordt, Eduard

Versuch einer getreuen Schilderung der Republik Mejico besonders in Beziehung auf Geographie, Ethnographie und Statistik ; nach eigener Anschauung und den besten Quellen bearbeitet
Bd.: 2

Hannover 1844

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/15.1668-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11324089-3